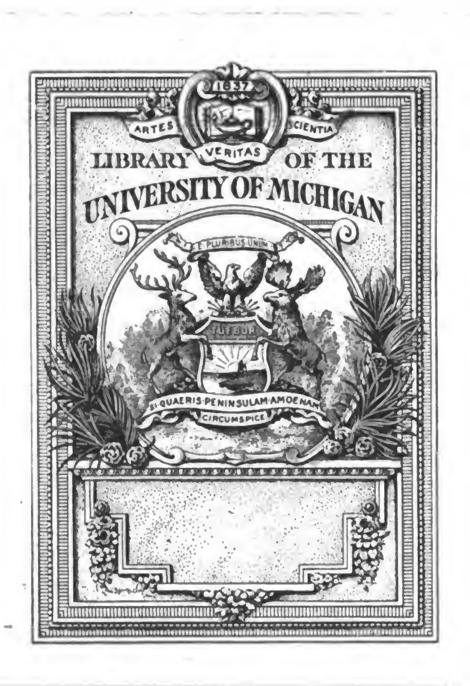
Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

No. 189. Dritte Folge No. 19.

Deutsche Literaturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

WILHELM VON BURGSDORFF

BRIEFE

AN

BRINKMAN, HENRIETTE v. FINCKENSTEIN, WILHELM v. HUMBOLDT, RAHEL, FRIEDRICH TIECK, LUDWIG TIECK UND WIESEL

HERAUSGEGEBEN VON

ALFONS FEDOR COHN



BERLIN W. 35
B. BEHR'S VERLAG
1907



Inhalt.

Seite

Einleitung V
Textbehandlung XIV
Druckfehler XVI
Briefe Wilhelm von Burgsdorffs an
1. Brinkman. Madlitz, 17. September 1795 1
2. Brinkman. Karlsbad, 14. August 1796 2
3. Brinkman. Teplitz, 3. September 1796 7
4. Brinkman. Teplitz, 17. September 1796 8
5. Brinkman. Prag, 25. September 1796 10
6. Brinkman. Teplitz, 2. Oktober 1796 11
Dresden, 6. Oktober 1796 11
7. Rahel. Dresden, 13. Oktober 1796 14
8. Rahel. Dresden, 21. Oktober 1796 18
9. Brinkman. Dresden, 22. Oktober 1796 23
10. Rahel. Dresden, 25. Oktober 1796 24
11. Brinkmann. Dresden, 28. Oktober 1796 25
12. Rahel. Dresden, 28. Oktober 1796 27
13. Rahel. Dresden, 31. Oktober 1796 34
14. Rahel. Dresden, 4. November 1796 37
15. Rahel. Dresden, 7. November 1796 40
16. Rahel. Dresden, 11. November 1796 43
17. Brinkman. Dresden, 14. November 1796 46
18. Rahel. Leipzig, 15. November 1796 47
19. Rahel. Jena, 21. November 1796 49
20. Rahel. Erfurt, 28. November 1796 52
21. Rahel. Jena, 6. Dezember 1796 55
22. Brinkman. Jena, 9. Dezember 1796 57
23. Brinkman. Jena, 12. Dezember 1796 57
24. Rahel. Jena, 12. Dezember 1796 60
25. Rahel. Jena, 16. Dezember 1796 61
26. Rahel. Naumburg, 28. Dezember 1796 63
Leipzig, 29. Dezember 1796 66
Dresden, 2. Januar 1797 67
27. Brinkman. Dresden, 2. Januar 1797 68
28. Rahel. Ziebingen, 13. Januar 1797 70

I*

Seite

29. Rahel. Ziebingen, 20. Januar 1797 71
30. Friedrich Tieck. Dresden, 1. Februar 1797 . . 72
31. Rahel. Dresden, 3. Februar 1797 74
32. Rahel. Dresden, 10. Februar 1797 79
33. Rahel. Dresden, 27. Februar 1797. No. 1 . . 82
Dresden, 26. Februar 1797. No. 2 . . 84
34. Rahel. Dresden, 14. März 1797 87
35. Brinkman. Dresden, 27. März 1797 88
36. Rahel. Jena, 7. April 1797 90
37. Brinkman. Jena, 21. April 1797 95
38. Rahel. Jena, 21. April 1797 98
39. Rahel. Dresden, 6. Mai 1797 100
40. Rahel. Dresden, 2. Juni 1797 105
41. Brinkman. Dresden, 14. Juli 1797 106
42. Brinkman. Wien, 23. August 1797 107
43. Brinkman. Wien, 30. August 1797 108
44. Rahel. Wien, 6. September 1797 111
45. Brinkman. Wien, 6. September 1797 116
46. Brinkman. Wien, 16. September 1797 117
47. Brinkman. Rastatt, 18. Dezember 1797 117
48. Rahel. Rastatt, 20. Dezember 1797 119
49. Brinkman. Paris, 28. Januar 1798 122
50. Rahel. Paris, 11. März 1798 127
51. Brinkman. Paris, 1798 140
52. Rahel. Paris, 4. August 1798 140
53. Rahel. Paris, 30. August 1798 146
54. Rahel. Paris, 10. September 1798 149
55. Rahel. Paris, 3. Februar 1799 151
56. Rahel. Paris, 25. März 1799 153
(Mit Zusätzen von Caroline und W. v. Humboldt.)
57. Wiesel. Paris, 25. März 1799 159
58. Rahel. Paris, 27. März 1799 159
59. Rahel. Paris, 22. April 1799 162
60. Ludwig Tieck. Paris, 15. Mai 1799 166
61. Rahel. Haag, 20. August 1799 177
62. Rahel. Berlin, 24. März 1801 179
63. Rahel. Madlitz, 15. Oktober 1801 183
64. Wilhelm v. Humboldt. Ziebingen, 10. Dezember 1801 183
65. Rahel. Ziebingen, 4. Juni 1802 184
66. Henriette v. Finckenstein. Dresden, 26. März 1810 186
67. Rahel. Berlin, 5. Oktober 1814 187

Anmerkungen 188
Register 222

Einleitung.

In dem Teil des Ludwig Tieck'schen Nachlasses, den nach dem Ableben Rudolf Köpkes die Königliche Bibliothek zu Berlin überkommen hat, findet sich ein Tagebuch, geführt auf zwei Reisen im Winter 1799 auf 1800 und im Sommer 1817; das erste Mal handelt es nur von England, das zweite Mal giebt es eine Reise von Berlin nach London und Paris und wieder zurück. Dieses Tagebuch stammte, wie bald festgestellt war, nicht von Tieck, sondern von seinem langjährigen Freunde Wilhelm von Burgsdorff. Tieck hat nur einmal die Heimat Shaksperes gesehen, eben im Sommer 1817 in Begleitung Burgsdorffs, und für seine Schrift „Ueber das englische Theater", das er bei dieser Gelegenheit kennen lernte, hat ihm offenbar das Burgsdorff'sche Journal als Gedächtnishilfe dienen müssen. So verblieb es bei seinen Papieren. Aus diesem Tagebuch hat Köpke in seiner Tieck-Biographie (1855) umfangreiche Inhaltsangaben gemacht, ja mit jenem Zeitabschnitt 1799/1800, der Burgsdorffs Aufenthalt in England allein betrifft, das ganze Kapitel „Ein alter Freund" gefüllt. Doch er hat im wesentlichen die dort aufgeführten Tatsachen, soweit sie ihn und seine Zeit interessieren mochten, referiert und sich weniger mit der Persönlichkeit des Tagebuchschreibers befasst, wie sie zwischen den Zeilen erscheint. Und gerade in dieser Hinsicht könnte für den, der heute die engbeschriebenen Blätter dieses alten Lederbandes durchgeht, ein besonderer Anreiz liegen, sich weiter nach jenem Manne umzutun und seinen Wert innerhalb seiner Zeit zu suchen. An anderer Stelle (in Sauers „Euphorion"), wo ich dies unter gleichzeitiger Zusammenstellung der mir erreichbaren biographischen Daten unternehme, nenne

ich diesen Versuch einen Beitrag zur Geschichte der Romantik, wofern es das Recht der Litteraturgeschichte ist, nicht nur den Produzierenden allein, sondern auch den Rezeptiven zu betrachten. Denn Wilhelm von Burgsdorff soll dort als einer gezeigt werden, dessen Dasein in inniger Abhängigkeit von zeitgenössischer Litteratur und Kunst, ja meist im persönlichen Verkehr mit ihren Ausübern verlief und der doch selbst niemals den Ehrgeiz gezeigt hat, auf ihrem eigenen Gebiete mit ihnen zu wetteifern. Etwaige Versuche aus früher Jugend, die dahin zielen mochten, sowie eine recht kurze Praxis als junger Beamter abgerechnet, war es ihm während seines ganzen Lebens vergönnt, sich in freier Musse dem vielseitigsten Kunstgenuss verständnisvoll hinzugeben. Private Dokumente von ihm, die niemals als selbständige litterarische Leistungen angesprochen sein wollten und die ihrem Inhalt wie ihrer Form nach einst kaum auf Veröffentlichung berechnet waren, wie die hier abgedruckten Briefe, können nun als Spiegel einer wichtigen Epoche Geisteslebens mit einigem Interesse angesehen werden.

Zu dem Zeitpunkt, an dem die hier vorgelegte Korrespondenz einsetzt, ist der 23jährige Berliner Kammerreferendar Burgsdorff, der er nach Dessauer und Berliner Schuljahren, nach hallischen und göttingischen Studiensemestern und nach den abenteuerlichsten Episoden geworden ist, bereits das Mitglied einer grossen Anzahl geistig interessierter Kreise. Vom Gymnasium her mit Ludwig Tieck, Wackenroder sowie ihrem gemeinsamen Lehrer F. A. Bernhardi, von der Universität her ebenfalls mit jenen beiden befreundet, tritt er nun auch den heranwachsenden jüngeren Geschwistern Tieck, dem Bildhauer Friedrich und der Schwester Sophie, näher. Johann Friedrich Reichardt, in dessen Haus er als Schüler sicherlich oft ein- und ausgegangen, ist erst kürzlich nach Halle übersiedelt. Jener erste Brief unsrer Sammlung ist aus

Madlitz, dem Gute des Grafen von Finckenstein, des Übersetzers antiker Klassiker und Pflegers ernster Musik, und ist gerichtet an Carl Gustaf von Brinkman, den jungen schwedischen Diplomaten, der sich in seiner zweiten Muttersprache als formsicherer Poet versuchte. Eben ist, durch ihn vermutlich, die Bekanntschaft mit Wilhelm und Caroline von Humboldt geschlossen worden, als das Ehepaar im Juli 1795 seinen Wohnsitz von Jena nach Berlin verlegt. Und gleichzeitig bahnt sich, zunächst noch mittelbar und schriftlich, die Verbindung mit Rahel Levin an. Im Herbst oder Winter des Jahres aber sehen sie sich persönlich, und damit tritt er in den grössten und buntesten Zirkel, dessen Mitglieder ihm zum Teil wohl schon vorher bekannt waren, wie Friedrich Gentz, damals noch Kriegsrat, der Architekt Hans Christian Genelli, der bald das Burgdorff'sche Wohnhaus in Ziebingen neu aufführen sollte, der Major Peter von Gualtieri, Henriette Herz, Dorothea und Henriette Mendelssohn, Marianne und Sara Meyer, die später als Frau von Eybenberg und Baronin von Grotthuss seltsame Schicksale fanden, die Schauspielerin Friederike Unzelmann und gewiss viele der unzähligen Namen mehr, die in Rahels sogenanntem ersten Salon der Neunzigerjahre auftauchen. Bis in den Sommer 1796 höchstens währt das Amtieren. Dann brechen Reisen für mehrere Jahre jede regelmässige Tätigkeit ab, und Burgsdorff scheint sich in der Tat ferner keinem anderen bürgerlichen Beruf gewidmet zu haben, als dass er während der unglücklichen Kriegsjahre sich selbst der Verwaltung seiner Güter in der Neumark annahm. Seine 1800 in sein Tagebuch notierte Absicht, die politische Ökonomie und die schönen Künste, als seiner Veranlagung am meisten entsprechend, zu seinem Hauptstudium zu machen, hat zweifellos nie auf ein festes Metier gezielt. Den Sommer 1796 ist er, von Ende Juli ab, mit Rahel zusammen, zuerst in Karlsbad, dann in Teplitz. Erst im Oktober trennen

sie sich in Dresden, wo Burgsdorff verbleibt. Das Haus Chr. Gottfr. Körners öffnet sich ihm, jedenfalls durch Wilhelm von Humboldt. Zu gemeinsamem Studium der Galerie lädt er sich Friedrich Tieck ein und sucht dessen werdendes Künstlertum von nun an nach Kräften zu fördern. Auch poetisch schwärmende Gemüter, wie die Gräfin Amalie zu Münster-Meinhövel, kommen ihm hier in der Elbstadt in den Weg. Mitte November besucht er auf länger als auf einen Monat Humboldts, die mittlerweile nach Jena zurückgekehrt sind. Er nimmt an ihren regelmässigen Abendbesuchen bei Schiller teil, er trifft an anderer Stelle die Brüder Wilhelm und Friedrich Schlegel sowie Fichte und Karl von Woltmann, er lernte Caroline von Wolzogen kennen, macht in ihrer und Humboldts Gesellschaft einen Ausflug nach Erfurt, wo er den Koadjutor Dalberg sieht, und darf auf der Rückreise nach Jena mit dem befreundeten Ehepaar einen ganzen Tag als Gast bei Goethe weilen. Dieses kleine Hin und Her ist jedoch nur das Vorspiel zu einer auf vier Jahre berechneten Auslandsreise, die nun folgt. Das Ziebinger Elternhaus, das er im Januar 1797 dafür verlässt, soll er erst Anfang 1801 wiedersehen. Innerhalb dieses alleräussersten Rahmens werden die Einzelheiten des Plans im Laufe der Zeit mehrmals verändert. So lässt es sich beispielsweise nicht durchführen, die ganze Reise mit Humboldts gemeinsam zu machen. Die dem ganzen Unternehmen zu Grunde liegende Absicht wird uns nicht ausdrücklich bekannt; doch es ist zu vermuten, dass es nur gilt, die Schul- und Universitätsbildung durch neue Anschauungen und Erfahrungen sowie durch eine weltmännische Lebensführung abzurunden. Im allgemeinen ist Burgsdorff in dieser Hinsicht kein guter Reisender: er hält sich mehr an seine Landsleute im fremden Lande, als an die Einheimischen. Nach einer Wiederholung des Aufenthalts in Dresden, des Besuchs in Jena bei Humboldts bricht er endlich Mitte Juli 1797 mit

Friedrich Tieck nach Wien auf; Wilhelm von Humboldt und Frau, Alexander und ein Ehepaar Haeften, dessen Freunde, folgen. Das Arnstein'sche Haus allein vermag ihn die ihm sonst unsympathische Wiener Geselligkeit vergessen zu lassen, ihn von seinen eifrigen Studien auf der Bibliothek und den Galerien abzulenken. Die Fortsetzung der Reise nach Italien wird durch den Krieg unmöglich gemacht. Man geht nach Paris. Burgsdorff trifft dort erst, nach einem durch Passschwierigkeiten verursachten Intermezzo in Rastatt, wo er Bonaparte sieht, mit den ersten Tagen des Jahres 1798 ein. Sein Umgangskreis wird der des Humboldt'schen Hauses: Konrad Engelbert von Oelsner, Franz Michael Leuchsenring, den preussischen Legationssekretär Peter Roux, Karl Finckensteins intimen Freund, David Veit und Abraham Mendelssohn hören wir von ihm nennen. Im März kommt Brinkman ebenfalls nach Paris auf seinen neuen Posten. Hier, wie später auch in London, scheint Burgsdorff dem Theater ein fast fachmännisches Interesse zu widmen. Seine sonstige Unternehmungslust aber lässt nach und verliert ihre alte Fähigkeit, sich selbst zu verjüngen. Eine Krisis bereitet sich vor, die als nicht unabhängig von seiner Stellung zu Caroline Humboldt gedeutet werden muss. Auf die psychologische Seite der Frage soll an dieser Stelle schon deshalb nicht eingegangen werden, weil das in diesen Briefen und den dazugesetzten Anmerkungen enthaltene Material hinreicht, um auch dem Unkundigsten den Charakter dieses Verhältnisses haarscharf umrissen zu geben, und jedes weitere Zweifeln und Abwägen erübrigt. Ihr gemeinsamer Sommeraufenthalt in Saint-Cloud noch wird von Caroline wie von Burgsdorff aufs höchste berühmt. Und doch bedeutet es bereits einen Bruch, da er allein im September eine Reise in die Pyrenäen antritt und sie plötzlich unvermutet bis nach Lissabon und Madrid ausdehnt. Als er Mitte Januar 1799 nach Paris zurückkehrt, muss ihm die Stadt ein völlig verändertes Gesicht gezeigt

haben. Es drängt ihn weiter. Erst Anfang August jedoch verlässt er Paris und ist im Oktober in London. Hier schliesst eigentlich bereits die lückenlose Reihenfolge unserer Briefe. Das Tagebuch, das nun einsetzt, giebt an, dass sein Verkehr, wie auch schon früher in den anderen Hauptstädten, hier vorwiegend der aristokratischen und diplomatischen Welt entnommen ist. Der alte Schönborn, damals dänischer Legationssekretär, imponiert ihm als einzig überragende Persönlichkeit. Mit seinem früheren Kollegen von der Kammer Ludwig von Vincke und dem Staatswissenschafter Francis d'Ivernois unternimmt er im Juli 1800 eine Tour in das schottische Hochland. Dann gleitet er langsam wieder in die alten Verhältnisse zurück. Das letzte Quartal des Jahres ist er mit Rahel und den Humboldts in Paris zusammen. Auf der Rückreise nach Ziebingen sieht er in den Weihnachtstagen Weimar und Jena wieder und Mitte Februar 1801 ist er zu dauerndem Aufenthalt bereits in Berlin. Wir sehen ihn interessiert an den Bestrebungen der romantischen Schule teilnehmen und ahnen die Wiederaufnahme seiner näheren Verbindung mit Ludwig Tieck, der bald in Ziebingen eine Heimstatt finden soll. So schliessen die letzten verstreuten Briefe die vorher angeschlagenen Hauptthemen noch eigentümlich ab: ein Brief ist an Wilhelm von Humboldt, einer an die Familie Finckenstein und ein dritter — ein sympathischer Ausklang — an Rahel, in dem auch Caroline Humboldt noch einmal Erwähnung findet. Weitere Kenntnisse von seinem Leben und Streben vermögen unsere Briefe jedoch nicht zu geben. Sie erzählen nicht, wie Burgsdorff auch von der jüngeren Romantik geschätzt wird, von Arnim, Brentano, Görres, S. Boisserée, wie seine ferneren Lebensjahre von beständigen Reisen im In- und Auslande erfüllt sind, wie er schliesslich eine Familie gründet und von schwerer Krankheit vor seinem frühen Tode im Jahre 1822 heimgesucht wird. All das erfahren wir erst aus den zahl-

losen gedruckten Quellenwerken jener Zeit, die bis auf unsere Tage veröffentlicht werden und ihn fast alle nennen.

Ich bin mir bewusst, dass allein diese Briefe kein abgeschlossenes Bild von dem geben können, was ich zeigen möchte: ein von Kunst und geistiger Bildung seiner Zeit wesentlich beeinflusstes Menschenleben, das gleichwohl auf diese Eindrücke niemals aktiv reagiert hat. Man hätte zum mindesten das Tagebuch mit den Briefen vereinigt sehen mögen. Dazu stand mir einmal innerhalb dieser Sammlung der Raum nicht zur Verfügung; aber auch in formeller Hinsicht musste es unter allen Umständen Bedenken erregen. Das Tagebuch ist noch weniger als die Briefe auf Veröffentlichung berechnet. Nur selten gehen die knappen Notizen zu breiterer Schilderung über. Der Kreis des dort Angeschauten, so bunt er ist, hat mit dem Stoffgebiet der Briefe kaum Berührungspunkte, und schliesslich wäre die Arbeit, die Redaktion und Kommentierung des Textes beansprucht hätte, nicht durch den Wert des Ergebnisses gerechtfertigt worden. Immerhin hat einiges daraus, was mit der vorliegenden Veröffentlichung Zusammenhang hat, in den Anmerkungen seine Stelle gefunden. Noch ärger beschränkt wurde das Gebotene dadurch, dass der Briefwechsel einseitig bleiben musste, dass die Briefe der hier auftretenden Empfänger an Burgsdorff nicht aufzufinden waren. Bereits Varnhagen forschte in den Dreissiger jahren vergeblich danach. Ludwig Tieck konnte ihm mit nichts, auch nicht mit Briefen von Burgsdorff, dienen, und Friedrich Tieck wusste dies Verschwinden der gesamten Burgsdorff'schen Papiere damit zu erklären, dass des Verstorbenen zweite Frau „gar viel in der neuen Frömmigkeit thut“ und daher jene Papiere „als nicht in das neue Christentum gehörig“ und „sehr sündlich“ vermutlich vernichtet hat. Ich halte es im übrigen nicht für ausgeschlossen, dass Burgsdorff, wie die meisten seiner Zeitgenossen — die einzige Rahel von allen ausgenommen —, seiner eigenen Jugend

untreu wurde und das Zerstörungswerk an den Zeugen jener Zeit in einem geistigen Verfall selbst vollzogen hat. Seine Nachkommen bewahren heute jedenfalls kein Blatt mehr von alledem. Eine Sammlung erlesener Namen, wie man sie nicht häufig beisammen findet, muss da zu Grunde gegangen sein. Nur Brinkmans und Rahels bezw. Varnhagens Sorgfalt verdanken wir die erhaltene Korrespondenz. Das Brinkman-Archiv in Trolle-Ljungby in Schweden enthält diese 22 Stücke an Brinkman und die eine vermutlich an Wilhelm von Humboldt gerichtete No. 64. Im Varnhagen'schen Nachlass fanden sich die 40 Briefe an Rahel, die drei einzelnen Briefe an Friedrich Tieck, an Wiesel und an Ludwig Tieck, im Nachlasse Ludwig Tiecks endlich eine Abschrift des Briefes an Henriette von Finckenstein, und zwar dort unter den Autographen.

Für eine dreissigjährige Verbindung mit Ludwig Tieck, für eine wenig kürzere mit Wilhelm und Caroline von Humboldt steht je ein Brief als einziger Zeuge da. Und doch bewahren die Humboldt'schen Nachkommen noch etwas von dieser langjährigen Korrespondenz, wenn auch nur einige Blätter an Caroline, wie die Auskunft lautet. Die gewünschte Einsichtnahme in diese Blätter wurde mir jedoch mit der kaum ernst zu nehmenden Motivierung vorenthalten, dass der Inhalt zu privaten Charakters wäre, als dass er heute noch für irgend jemand Interesse hätte. Diese Unterdrückung der Persönlichkeit Burgsdorffs in dem Leben Caroline von Humboldts scheint Tradition in der Familie; schon der alte Alexander wünschte das, als er mit der Kammerherrnwürde bekleidet Varnhagens erste Veröffentlichung von vier Briefen Burgsdorffs und dessen häufiger Erwähnung in der „Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel" als ungehörig verurteilte. Dass durch diese Taktik der Überlebenden selbst in ihrem Sinne dem ehrenvollen Gedächtnis Carolines besonders gedient wird, ist zu bezweifeln;

sie selbst wie ihr Mann haben doch diese Dokumente mit Bewusstsein erhalten, und es sind im Gegenteil alle Verdächtigungen der Ehe Wilhelms und Carolines von Humboldt gerade durch die mangelhafte Kenntnis der Tatsachen entstanden, angefangen von jenem in einer Anmerkung erwähnten, durch Karl Finckenstein 1796 verbreiteten Gerücht von Scheidung Carolines und neuer Ehe mit Burgsdorff bis auf Aufsätze der neueren Zeit, die zu zitieren sie überschätzen hiesse. Unsere Briefe Burgdorffs an Rahel und Brinkman geben ja einige Brocken vom Inhalt der Briefe an Caroline Humboldt und lassen im übrigen das Wesentliche ahnen. Und das ist von Interesse, nicht nur für die Familie, wie mir scheint, sondern auch für die Forschung. Ebenso — in geziemendem Abstand — von Interesse wie die bereits in zwei dicken Bänden vorliegende Korrespondenz zwischen Wilhelm und Caroline von Humboldt, die die Besitzerin des Humboldt-Archivs noch vor zehn Jahren niemals für veröffentlichungsreif gehalten hatte.

Ich habe schliesslich noch diejenigen Stellen zu nennen, die an dem Zustandekommen dieser Veröffentlichung mitgewirkt haben. Zu allererst gebührt mein Dank dem Bewahrer des Brinkman-Archivs, Herrn Dr. Grafen H. G. Trolle-Wachtmeister auf Årup (Schweden), dessen liebenswürdige Bereitwilligkeit mich Abschrift nach den Briefen an Brinkman nehmen liess. Der Abdruck der übrigen Handschriften, teils aus dem Nachlass Varnhagens, teils aus dem Ludwig Tiecks, welche auch für die Anmerkungen benutzt wurden, geschieht mit freundlicher Genehmigung des Generaldirektoriums der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Herrn Professor Dr. Albert Leitzmann in Jena bin ich für mehrmalige Nachweise zu meiner Arbeit auf das ergebenste verbunden.

Henån (Schweden), den 16. Juni 1907.

Cohn.

Textbehandlung.

Für den Abdruck der Briefe lagen dem Herausgeber die Originale, mit Ausnahme des 66., vor.

Schreibung und Interpunktion der Originale ist im Prinzip beibehalten; u. ist stets ohne weiteres in und aufgelöst worden, sonstige Abkürzungen dergestalt, dass das vom Herausgeber Hinzugefügte in eckige Klammern eingefasst ist.

Änderungen des Textes habe ich in elf Fällen vornehmen zu müssen geglaubt, um das Verständnis zu erleichtern. So ist gebessert 47, 2 Sie ... wüßten in er ... wüßte; 55, 25 abend in andern; 56, 7 mache in wäre; 57, 1 anhängen in abhängen; 57, 2 sehr in der; 77, 9 Schwunde in Schwunge; 86, 22 etwas was ist in etwas ist was; 145, 21 ja in da; 156, 10 sich in sie; 165, 19 wäre vil dafür sagen in würde vil dafür sagen [statt richtiger in wäre vil dafür zu sagen]; 178, 3 ich in es.

Folgende geringfügige Schreibfehler, die der Drucktext beibehalten hat, seien hier vermerkt. Es steht im Original 12, 1 Sie statt sie; 13,25 ihnen statt Ihnen; 16,8 ihrer statt Ihrer; 41,13 mir statt ihr; 88,6 Sie statt sie; 98,32 sie statt Sie; 100, 30 Sie statt sie; 101, 17 denen statt dem; 101, 18 Ihnen statt ihnen; 101, 21 das statt daß; 109, 4 Ihnen statt ihnen; 115, 30 sie statt Sie; 117, 11 Sie statt sie; 123, 37 das statt daß; 140, 19. 21. 31. 32. 141, 2 Sie statt sie; 148, 9 ihr statt Ihr; 149,25. 26 Sie statt sie; 153,23 ihm statt ihn; 156,1 sie statt Sie; 160, 6 wagen statt wagt; 162, 22 einen statt eine; 163, 32 Sie statt sie; 181, 8 ihrer statt Ihrer; 185, 35 ihnen tatt Ihnen.

Zu der Ergänzung von Lücken bezw. unentzifferbaren Stellen ist folgendes zu bemerken: 18, 5. 9 s. die Anmerkungen; 87, 15. 16 fehlen die hier ergänzten Worte im Original, da Papier abgerissen ist; 105, 35 steht im Original statt des hier ergänzten Namens ein unbestimmtes Zeichen; 122, 8 fehlen die hier ergänzten Worte im Original, da

Papier abgerissen ist; 131,21 ist die Ergänzung zweifelhaft; 137,2 ist die Lücke vom Schreiber freigelassen und später auch nicht ausgefüllt worden; 140,2 s. die Anmerkungen; 144,35. 37 war das Papier des Originals an den ergänzten Stellen abgerissen; 184,23 s. die Anmerkungen; 186,8 s. die Anmerkung; 186,34 findet sich die Lücke in der benutzten Kopie, dort vielleicht aus sachlichen Rücksichten.

Kleinere Streichungen sind viermal gemacht worden. Es fielen fort 11,35 zwischen waren und zugleich ein zweites waren; 135,33 zwischen muß und der Abbee das nachher wiederholte schon; 152,29 zwischen mich und zugleich das nachher wiederholte als ich; 176,17 vor nach dem Haag die Worte entweder hierher (Brinckmanns Adresse) so daß ich Deinen Brief dan vor dem 20sten Juni haben kann, oder.

Die Vollständigkeit des Textes für grössere Partieen ist beschränkt worden in den Briefen 9, 27, 37, 41, 42, 47 und 49. Es handelt sich in den fortgelassenen Stellen lediglich um geschäftliche Dinge, die vorher angedeutet sind und langwierig weitergeführt oder auch nur wiederholt werden. Sie machen sich hier besonders breit, tragen nicht das geringste zur Charakteristik irgendwelcher Personen bei und sind deshalb, lediglich deshalb gestrichen worden. Das Motiv, irgend etwas Charakteristisches zu verwischen, waltete hierbei niemals ob. Die durch die Streichung geschaffene Lücken sind durch [ ] gekennzeichnet. Zum Überfluss gebe ich noch die Eigennamen des fehlenden Textes wieder: 23,35 Frl. Thiele, Sadewasser, Marcuse, Schütz auf Rathstock bei Küstrin; 69,22 Marcuse, Sadewasser; 98,5 Sadewasser; 106,30 Burgdorffs Vater; Schütz; Salomon Heymann, Halle; Kfm. J. J. Bornemann, Göttingen; 107,32 —; 108,4 —; 108,10 Fränkel; 118,8 Sadewasser, Burgdorffs Vater, Rahel, Wackenroder, Mylius; 122,33 Mylius, Sadewasser, Burgsdorffs Vater, Rahel.

Druckfehler.

Seite 79, 31 ist einzufügen zwischen ich und meinem: in.
„ 81, 17 ist zu lesen für Starck[e]: Starck.
„ 85, 2 ebenso.
„ 87, 13 ist zu lesen für 4: 14.
„ 103, 31 ist zu lesen für Viellricht: Vielleicht.
„ 111 sind die Zeilenzahlen 20, 25, 30, 35 je eine Zeile höher zu setzen.
„ 160, 30 ist zu lesen für Klinz: Krieg.
„ 206 ist zu lesen für 96, 8: 96, 29.
„ 222 Bernard ist zu lesen für 77, 28: 77, 30.
„ 224 Frankreich ist zu lesen für 77, 19: 77, 21.

---

1. An Brinkman.

Madlitz den 17ten
September 95.

Ich antworte Ihnen aus dem Reiche der Schatten, liebster Brinckmann. — Man führt hier ein Leben wie Schiller es beschreibt, und besonders möchten Sie sich hier leicht seelig wie ein verklärter Legationssecretair vorkommen weil es hier kaum Posttage giebt. — Im Ernste gehört die Unbekantschaft mit dem Postwesen hier auf dem Lande mit zu den hundert kleinen Dingen die, mehr als große es gekonnt hätten mich so lange das Schreiben verschieben und versäumen ließen. Ich würde mich immer schämen Geschäfte, und wären sie auch noch so arg, zur Entschuldigung anzuführen wenn es nur darauf ankam ein paar kleine Briefe zu schreiben, — hier ist aber mehr als Geschäft. Sobald Sie in dies Haus treten werden Sie ein Mitglied der liebenswürdigsten Familie, dafür ist's aber auch um alle Ihre Freiheit gethan, Sie hören ganz auf ein einzelner, für sich bestehender Mensch zu sein und haben keinen Willen mehr recht für sich. — Allein ist man hier nie, und selbst in diesem Augenblicke schreibe ich mitten in der Gesellschaft, die Mädchens singen, und man trinkt Thee. So verstehn sie es einem nicht nur die Zeit sondern, weit gründlicher, die Lust zum Schreiben zu nehmen, — indem sie in eine Stimmung versetzen die zu gut für alles recht gewöhnliche, und zu schlecht, d. h. zu bequem und zu matt für alles recht gute Schreiben ist. — An Humbold habe ich indeß einmal

unterdeß geschrieben und es ist ein besonderes Unglück daß er auch diesen einzigen Brief nicht erhalten hat. —

Morgen reise ich nach Ziebingen und hole von da aus alles nach. — Dem Griechischen bin ich hier um keinen Schritt näher gekommen, und mit dem Klettern läßt es sich auch halten. Noch bin ich nicht in das glückliche Land gekommen wo die Bäume voll Mädchens sitzen, — hier laufen sie noch auf dem Erdboden herum, meine bonne fortune hat also hier noch nicht ihren Anfang. —

Nach einem solchen Schweigen, und noch mehr nach solch einem Briefe ist es fast impertinent Sie um recht lange Briefe um recht viel Nachricht aus der Christen- und Judenwelt zu bitten. Empfehlen Sie mich im Herzischen Hause, auch vor allem der kleinen Levi die ja nun endlich zurück sein muß und auf die ich mich sehr freue. Auch ermangeln Sie ja nicht mir ganz genau zu sagen wie weit man es mit der Mühlheim noch treibt, — und lauter so interessante Dinge. — Schaffen Sie doch einliegenden Brief recht bald nach Tegeln. Ich muß zum Thee. Adieu.

Gr.

Bg.

---

2. An Brinkman.

Carlsbad den 14ten August 96.

Ich habe Ihren Brief in Prag erhalten, lieber Brinckmann, und wenn Sie bedencken daß ich ein Krancker und ein reisender Krancker bin so werden Sie mir schon verzeihn daß ich nicht ehr geantwortet habe. Die L[evin] und ich, wir haben uns immer einer den andern entschuldigt und uns in der dietetischen Maxime bestärckt daß man hier nicht zu viel schreiben müsse. Vergleichen Sie es nicht mit meinem Stillschweigen im vorigen Herbst denn ich habe oft an die H[umboldt] geschrieben. Und an Sie habe ich oft gedacht, und — wie ich denn hier fast nichts allein gedacht habe — am öftersten mit der

L[evin]. Jede Erinnerung an Berlin und unser ganzes geführtes Leben muß auf Sie bringen denn Sie allein leben es grade so fort. Mit allen andern verändert sich meist alles von Zeit zu Zeit, der train de vie, der Aufenthalt, und man weiß nicht so gewiß wohin man denken soll wenn man an ihn denckt, statt daß Sie immer so sicher in den Mauern von Berlin zu finden sind, oder doch ganz nahe bei der Hand, — statt daß man Sie auf jedem bekannten, vielbesessenen Saupha wiederfindet. — Bei den vielen Menschen hier in dem städtischen Landleben haben wir uns oft gefragt wie würde er hier sein, und haben uns geantwortet — viel anders wie wir, und wahrhaftig großentheils besser. Denn wie schlecht wir, ich meine die L[evin] und L[iepmann] und mich, hier mit den Menschen umgehn, und wie wenig wir in der gesellschaftlichen Laune sind können Sie sich garnicht dencken. Die Leute sind wahrhaftig hier so leidlich als allenthalben, ich sage mir alle Tage daß sie gar nicht übel sind und komme doch nicht recht dazu mit ihnen umzugehn. An so vielen vornehmen und andern Leuten hier wie in Berlin und überall achte ich immer recht eigentlich jede Routine und Leichtigkeit, die mehr ist als die meinen die sie nicht haben, und meist immer wenigstens einen ehemaligen Fond im Menschen anzeigt der dasein mußte um dies dagegen einzutauschen. Und ist das auch nicht so weiß ich es doch zu achten wie manchen das hübsche leichte Wesen angeboren oder anerzogen ist, und bin weit entfernt davon ihre kleinen Lumpigkeiten so wichtig anzusehn und sie mit Lasternamen zu classifiziren, wie der thut der alles zum erstenmale sieht, — kurz ich verachte gewiß nicht leicht einen Menschen wenn nur etwas an ihm ist — mais — il faut diablement aimer quelcun pour le voir — sagt Champfort und die Kleine, — und weil wir nur wenige hier lieben und keinen recht diablement so wird auch nicht viel aus dem voir. Zu den wenigen Geliebten gehören meist Polen und Polinnen die weder deutsch noch französisch können und die wir also nur

phisionomisch nach ihren Gesichtern, Gebehrden und vorzüglich nach ihren Kleidern und Frisuren beurtheilen, — ferner ein Wallachischer Prinz in türkischer Tracht mit dem sich vollens nicht sprechen läßt, und mehrere dergleichen. Doch verfehle ich keinen Ball, rede auch bisweilen mit vielen Leuten und bin im Begriff sehr artig zu werden, wenn mich nicht die Furcht zurückhielt daß meine Vernachlässigung am folgenden Tage den[n] vollens erst grob wäre. Sie wissen wie schlimm es mir oft gegangen ist wenn ich mich in der Höflichkeit zu weit avencirt und avanturirt hatte. Wäre ich allein so würde ich mehr Gelegenheit finden mich über mich selbst zu ärgern und würde mich auch wohl bessern, so aber, mit der L[evin], da sie eben so schlecht ist als ich, bestärcken wir uns nur immer alle beide noch mehr. Bei ihr ist es mehr als bei mir die Allerfahrenheit in den Dingen die man so sehn und hören kann, die Befriedigung aller Neugier, bei mir ist zu diesem ein schlechterer Beisaz der mich schneller als sie zu einer Art von Sätigung führte, — nichts müßte aber so sehr diese Stimmung nähren als wären zwei Menschen in derselben ohne andere Gesellschaft beisammen. Wir haben das oft zusammen bemerkt und darüber gelacht. Weil man doch selten recht etwas gutes denckt und wir uns bald gewöhnen würden alles übrige was viele weitläuftig sagen mit einem kurzen Brummen abzumachen, so würden wir eben nicht gesellschaftlicher werden. In der Kleinen hat diese Stimmung tiefere Gründe, — verträgt sich übrigens mit allem Plaudern und mit der ausgelassensten Lustigkeit in manchen Stunden. Seit dem ich sie kenne habe [ich] für sie gefürchtet daß diese Laune ein mal sehr bleibend in ihr werden könnte, und daß eben das was sie in Comödienhäuser und Redoutensäle treibt sie einmal plötzlich sehr einsam machen könnte. — Doch glauben Sie nicht daß dies jetzt ist, — nur wissen Sie daß man für die feinsten, empfänglichsten Menschen immer soviel zu fürchten hat und daß so viele Möglichkeiten ihnen immer nahe liegen. —

Wir waren hier meist immer zusammen (d. h. außer den vielen und meisten Stunden in denen man allein sein muß und die ich auch vom aller vertrautesten Umgange immer abbrechnen würde) und leben recht en famille. Wir aßen Mittags zusammen und waren sehr vergnügt dabei. Den Abend (aber alles nächtliche ist gegen das regime) trancken wir Thee, meist im Freien. Nun bin ich hier schon vier Tage allein und reise erst in vier Tagen nach Töplitz. — Unterdeß habe ich nur versucht mit einer andern kleinen Frau die viel Sprachen spricht, viele Künste kann, einen Römer zum Mann und sonst allerley Merkwürdigkeiten hat viel [zusammen] zu sein, aber es fatiguiert mich schon entsetzlich. — Bei mir hat diese Schlechtigkeit in dem allgemeinerem Umgange mit Menschen am Ende eben den Grund als meine Schlechtigkeit im Bücherlesen. — An manchen Büchern wie an manchen Menschen lese ich mich dagegen auch niemals satt.

Sie lachen darüber daß ich dies und das meiste in mir so ungestöhrt lasse, daß ich so gleichsam aus mir hinaus gehe und mir mein Inneres so vorrepräsentiren lasse als wäre es eines andern Seele und als ließe sich weiter dazu nichts thun. Ganz so arg ist es nicht aber freilich oft fast so, auch wo es gar nicht so sein sollte. Denn das es oft so sein muß ist auch wahr, und wahrhaftig nur der käme zum Vollkommensten und bildete an sich ohne sich zu schaden, der die Lust und Kraft an sich zu bilden immer mit diesem fremden Blick (wie von außen hinnein) und mit dieser Achtung vor allem was ist und was die Natur giebt verbände.

Die Liebmann ist ganz nothwändig um unserm kleinen Zirkel das Angenehme zu geben was er hat. Ich habe sie hier erst kennen gelernt und recht lieb gewonnen. Sie kennen sie und wissen daß sie gewiß viel Eigenes hat, und garnicht so passiv ist wie es wohl scheinen könnte.

Daß ich grade an dem Tage gekommen bin wo die Pachta abreiste, daß ich sie begegnet habe ohne sie zu

sehn wissen Sie vielleicht schon. Dergleichen Unglück könnte freilich kaum begegnen wenn die Schreibekunst allgemeiner wäre. Höchst wahrscheinlich aber reise ich noch einmal auf einige Tage nach Prag um sie da zu sehn.

Ich dencke oft mit Vergnügen an den Berliner Thiergarten Cirkel und bitte Sie mich allen zu empfehlen. Um den Umgang der Mendelssohn beneide ich Sie. Zum ersten male als ich in ihre großen Augen sah fühlte ich daß ich sie näher kennen müßte und würde, und nicht leicht habe ich so schnell so viel an einem Menschen erkannt als an ihr. Glücklicherweise habe ich nun dasselbe Vertrauen daß ich sie noch einmal länger sehn und mit ihr sein werde, und dieses Vertrauen wie jenes war auf einen Wunsch und mein Bedürfniß gegründet. Grüßen sie sie recht herzlich von mir. —

Schreiben Sie mir doch recht viel nach Töplitz und dann nach Dresden und immer weiter, sein Sie grosmüthig wenn ich auch einmal nicht gleich antworte. Sie wissen was mich angeht und interessiert, schreiben Sie mir recht viel.

Haben Sie die H[umboldt] viel gesehn? ich schreibe heute an sie nach Eutien. Auch der niedlichen kleinen Frau, die eigentlich ein Mädchen ist, empfehlen Sie mich bestens. Ihre kleine Stube par terre, mit allem drin habe ich schon öfter im Schlaf vor meinen Augen gesehn. — Es hätte nur von Ihnen abgehangen nach Carlsbad zu kommen wie ich höre, — und nichts wäre Ihnen auch wohl für Ihre Kopfschmerzen so gut gewäsen, — aber es ist vergebens sich in dieser Rücksicht über Sie zu ärgern. Da Sie Schulzens Honnettetät nicht benutzen können so hoffe ich auch daß alles nur noch ein Flitterwochenschein ist und daß seine ursprüngliche Grobheit die nur durch das gute Vertheidigungssystem Ihrer Vorgänger reprimiert worden ist, — bald wieder in ihre alten Rechte treten wird.

Sagen Sie mir doch was meine Lotterielose machen. Ich habe grade jetzt eine ganz besondere Passion viel zu

gewinnen und glaube es auch weil es mir so oft einfällt. — Ich begreife nicht daß ich keine Briefe durch Sie bekomme, ich habe so sicher welche aus Warschau erwartet und es liegt mir soviel daran sie schnell zu haben.

Sagen Sie doch dem Bildhauer Tieck gelegentlich (mit vielen Grüßen an Beide) daß er meinen ungeheuren Bücherkasten lieber in zwei möchte theilen laßen. Das kostet nur eine zwei neue Bretterwände. Der Tischler Werner (Koch weiß schon wo) sollte es machen.

Ihr Burgsdorff.

Grüßen Sie Genz.

---

3. An Brinkman.

Töplitz den 3ten September 96.

Ich habe eben Ihren Brief (Nr. 5) erhalten, liebster B., und es bleibt mir nur eine Virtelstunde vor Abgang der Post um noch an Sie und die H[umboldt] zu schreiben. Sein sie so gut einliegenden Brief gleich nach ihrer Rückkunft in ihre Hände zu geben. Ich freute mich auf einen Brief von Ihnen und erwartete ihn recht lang und inhaltsvoll, — daß er ganz so gewäsen ist dancke ich Ihnen recht von Herzen. Daß ihn keiner sieht versteht sich von selbst, so wie ich unsere Theegespräche nicht leicht einem wiederholte. —

Ich wußte es wohl wie Ihnen das mysantropische Dictum in dem Munde der Kleinen auffallen mußte. Sie sagte es nicht nur oft sondern handelte auch so, — theils lag die Ursach dazu in ihr selbst, wie in den besten Seelen alles bis zum Extrem entfernte oft so unerwartet nahe nebeneinanderliegt, theils lag es in den zufälligen Umständen. Das war Carlsbad, — Töpliz ist wieder anders. Sie hat für Töpliz immer eine ganz eigene Liebe also auch eine ganz eigene Laune gehabt, und zwar die prächtigste Laune. Sie ist hier viel gesunder. Töpliz ist

ein charmanter Aufenthalt, das hiesige Gartenleben hat mit dem Thiergartenleben manches gemein, doch fehlt alles rein Berlinische. — Ich wollte es Ihnen in allem Ernst doch sehr verdencken wenn Sie im künftigen Jahre nicht einige Wochen hier zubrächten. Bald ein mehreres. Ich bleibe noch 14 Tage hier und im Nothfall ist bei Carl immer zu erfahren wo ich bin.

Ihr

Bg.

N. S. Es ist eine falsche Vorstellung die im Publico allgemein verbreitet zu sein scheint daß mich in Carlsbad die Langeweile bis zum Spiel getrieben hätte. Gespielt habe ich freilich. — Hier vollens giebt es gar keine lange Weile für mich.

---

4. An Brinkman.

Töplitz den 17ten Septbr.
96.

Ohne Händel mit der Fräulein Thiele geht es nicht ab. Sie muß glauben daß ich sehr weit weg oder gar aus der Welt bin, sonst würde sie nicht so unverschämte Lügen gegen mich aufbringen. Sie hat meinem Vater geschrieben ich sei ganz heimlich in der Nacht weggereist, habe die Thüren des Hauses (unsern Fluhr) in der Nacht offen gelassen, — durch meine Schuld sei sie in der selben Nacht bestohlen worden, und wenigstens müßte ich der Kammerjungfer einen Ersatz von 60 bis 70 Thlr. zugestehn. — Ich habe darauf geantwortet, habe den Brief an meinen Vater geschickt, diesen gebäten ihn Ihnen offen zur Notiz zu schicken daß Sie ihn der Fräulein versiegelt abgeben ließen. Es kann aber sein daß meine Eltern meinen Brief zu derb gefunden und Ihnen einen anderen eigenen geschickt haben.

Meine Eltern werden Ihnen 90 Thlr. Curant schicken, diese bitte ich Sie der Fräulein Thiele nicht ehr aus-

zuzahlen (ich hoffe daß sich das alles abmachen läßt ohne sie zu sehn.) bis sie den allerbestimmtesten Revers gegeben hat daß weder Sie noch Ihre Kammerjungfer nichts von mir zu fordern hätten. Der Brief der Thiele an meinen Vater ist sehr lächerlich. Ich schicke ihn Ihnen hier, und bitte ihn mir ein mal wieder aus. Bemerken Sie besonders den Anfang. —

Ich bitte Sie recht sehr einliegenden Brief recht bald dem Tieck zu schicken, ihn zu sich bitten zu lassen und mit ihm über den Transport meiner Sachen zu berathschlagen. Thun Sie mir den Gefallen und fragen Sie die Liepmann ob auf ihrem Boden ein Plaz auf etwa ein halb Jahr für etwa 4 Kisten ꝛc. wäre. Geht es nicht so muß Tieck Wackenroder fragen und bitten. — Nur müßen die Sachen vor Michaelis fort. Erst Revers d. h. Allgemeine Quittung dann Bezahlen, dann Sachentransport. — Der große Bücherkasten kann ja wohl noch auf dem Fluhr stehn bleiben und wenn die Thiele es nicht leiden will so mag sie ihn selbst wegbewegen. Die andern Sachen d. h. die 4 oder 5 Kisten, der Koffer und der Schreibtisch, Tisch und die Bücherrepositorien kommen dann zusammen an einen Ort. Der große rauhe Koffer könnte aber auch wenn Sie es können bei Ihnen bleiben, denn den laße ich gewiß ehr und vielleicht sehr bald zu mir kommen. Wenn die Liepmann und Wackenroder nicht kann so geht es vieleicht bei Levis, die Kleine meint es. Oder es ist sonst wo ein Platz für Geld. Bei der Thiele selbst am Ende für Geld, nicht aus Gefälligkeit, — und doch auch, — was soll da noch Stolz oder Delicatesse. —

Man packt alles auf einen Wagen. Machen Sie das ohne viel Eclat, besonders wenn die Sachen zur Liepmann oder Levi kommen, Sie können dencken daß mein Leben hier mit ihnen und alles vorhergehende schon vielen ein anstößiger Beweiß meiner Anhenglichkeit für die Nation sein kann, und nun glaubte meine Familie, die so bald anfangen wird alles Uebel von den Juden herzuleiten,

gar ich zöge mit Sack und Pack bei ihnen ein, und wollte incognito als ein Jude in Berlin fortleben.

Jede Ausgabe wie auch alles Porto schreiben Sie mir an und der große Lotteriegewinst bezahlt alles.

Empfehlen Sie mich Humbold und ihr herzlich. Ich werde nächstens an ihn schreiben. Verzeihen Sie mir die lästigen Commissionen, so arg kömt es denn aber auch nicht wieder.

Ihr

Bg.

N. S. Meinen dreyeckigen Hut geben Sie doch der Liepmann die schon mehr darüber erfahren wird. — So ein chef d'œuvre ist so leicht nicht wieder zu haben, und ohne den Hut habe ich vollens gar keine Lebensart in Gesellschaften.

Tieck wird wohl besorgt haben daß das etwa beschädigte in meinen Stuben ausgebessert werde, und also auch dafür acordire ich der Thiele nichts. — Ohne die Quittung bekömt sie die 90 Thlr. nicht. —

---

5. An Brinkman.

Prag den 25sten
Septeb. 96.

Sagen Sie es keinem, bester B. daß ich mit der Kleinen hierher zur Gräfin Pachta gereist bin, sie will es nicht. Von der Pachta ein ander mal. Künftige Woche bin ich in Dresden. —

Den einliegenden Brief schicke ich Ihnen weil ich nicht ganz gewiß weiß ob die H[umboldt] nicht schon von Berlin abgereist ist. In diesem Falle bitte ich Sie ihn ihr gleich in einer sichern Adresse nachzuschicken. —

Ihr

Bg.

6. An Brinkman.

Töpliß den 2ten October 96.

Ich schreibe Ihnen den Tag vor meiner Abreise von hier, mein liebster B. Ich kam in den heißesten Tagen hieher wo alles von Menschen wimmelte und bin nun so lange hiergeblieben daß man Muffen und Pelze schon an den Leuten auf der Straße sieht und daß kein Gast mehr hier ist. Ich heiße meine Stube und führe mit unserer Freundin die mir gegen über wohnt ein recht häusliches Leben. Töpliß kömt uns ganz wie unser eigen vor, besonders macht die Reise nach Prag von wo wir seit zwei Tagen zurück sind eine Epoche, es ist wie eine zweite saison, ein ganz neuer zweiter Aufenthalt hier. Die Le[vin] mußte ich nun erst, in Carlsbad, und hier noch so unendlich mehr kennen lernen, um recht zu wissen was ich an ihrem Umgange verliere. Sie wissen wie wir in Berlin schon bekannt mit einander waren, aber jeßt kömmt es mir vor als hätten wir damals wie Fremde mit einander gelebt, wie zwei kluge Menschen die das an dem andern erkennen was zu Sehen und zu Hören ist, die aber statt ein vorwißiges Endurtheil zu fällen in allem dem nur ganz besonders sehn daß es noch ganz anders sein muß als es scheint, die jeder des andern Doppeltheit respectiren, die sich nicht eher vertraut kennen wollen bis das Verhältniß der schönsten Wahrheit von selbst möglich geworden ist.

Dresden den 6sten Oktober.

Als ich diesen Anfang eines Briefes der sehr vernünftig werden und von vielen Dingen besonders auch von der Gräfin Pachta handeln sollte, geschrieben hatte ward ich so unterbrochen daß alles Weiterschreiben nicht möglich war. Sie wissen wie es an l e ß t e n Tagen geht. — Hier in Dresden waren wieder die e r s t e n Tage daran Schuld daß ich nicht gleich weiterschrieb, — es waren zugleich meine leßten Tage mit der Le[vin]. Nun

in der selben Nacht da Sie wegreist schreibe ich noch, und gebe ihr den Brief morgen früh um 4 Uhr mit noch anderen. — Von ihr selbst und von der Pachta — also heute nichts mehr, — künftig. —

Ich hoffe, lieber B. daß Sie meine zwei Briefe über Breßlau nun richtig erhalten haben, und auch den den ich Ihnen vorher allein deswegen schrieb um Ihnen und der Fr[au] v. H[umboldt] meine Adresse anzugeben die nichts war und sein konnte als poste restante a Dresde, und so auch sehr sicher und gut ist. Künftig bleibt das p. r. weg und statt dessen schreiben Sie zum Überfluß drauf am Pirnaer Thore.

Ich habe hier gestern und heute zwey Briefe von Ihnen erhalten, liebster B. und dancke Ihnen sehr für beide. Es thut mir sehr leid daß ich Ihnen so viel Umstände mit meinen Sachen und Streitigkeiten gemacht habe, — ich hoffte das sollte alles so abgehn daß es ihrem Bedienten allein etwa einige Gänge machte. So aber habe ich Ihnen selbst sehr wieder mein Erwarten viel Weitläufigkeiten gemacht, und bitte Sie sehr um Verzeihung wenn es zu viel gewäsen sind. — Nur muß ich Folgendes zu meiner Entschuldigung sagen.

Der Bettsack der in der Kammer liegt dachte ich würde schon angezeigt haben daß die Betten mein sind. Ich wünsche daß sie soviel als möglich in diesen gepackt werden mögen.

Von dem großen Koffer setzte ich voraus und setze noch voraus daß Sie d e n auf unserm Fluhre stehn lassen wo ja Kalkreuths Sachen so lange gestanden haben. Die andern kleinen Kisten glaubte ich würden leichter unterzubringen sein.

Alles haben Sie nun schönstens eingerichtet und ich danke Ihnen herzlich für Ihre Gefälligkeit und Fürsorge.

In eine Geldverlegenheit habe ich Sie nicht gesetzt und werde Sie nicht setzen, mein liebster B. Sie hätten auch nicht einen Augenblick glauben sollen daß ich eine Assignation auf Sie gegeben haben könnte und gar ohne

Ihnen vorher ein Wort davon zu sagen. Marcuse hat einen Wechsel auf 20 Louis und 20 Ducaten auf mich in Händen der den 15ten October zahlbar ist. Dann sagte ich ihm möchte er sich an Sie wenden, und es versteht sich von selbst daß Sie vor dieser Zeit dies Geld von meinem Vater erhalten haben müssen, und daß ich dafür gesorgt habe. — Haben Sie das denn nicht erhalten so ginge Sie der Wechsel auch garnichts an sondern sie riethen dann Marcuse ihn grade meinem Vater selbst nach Ziebingen hin zu schicken. —

Ich inkommodiere Sie sehr ungern mit einer Correspondenz mit diesem. Ich dencke das soll nicht öfter nöthig sein und wenn es wäre so wäre es sicher immer mit zwei Worten gethan, weil Sie sich da niemals auf irgend einen Grund einzulassen brauchen. Daß Sie indeßen meinen Eltern von dem Ausgange des Streits mit der Fr[äulein] Thiele benachrichtigt haben dancke ich Ihnen recht sehr. — Sie mit jedem andern Menschen auch nur in diesem Grade compromittiert zu haben wäre mir der empfindlichste Vorwurf. Mit der Fr[äulein] Thiele laße ich es mir hingehn und behaupte daß es bei Ihrem einst erfolgenden Abzuge so gar dazu dienen kann daß Sie weniger betrogen werden. —

Ich erwarte mit Ungeduld den 4ten Meister. Ich hoffe daß Milius ihnen alle Horenstücke für mich geschickt hat. Jezt bitte ich Sie gleich wenn er zu haben ist den 4ten Theil des Meister von ihm für mich holen zu lassen, ihn schnell blau heften zu lassen und ihn so der Gräfin Caroliene nach Madliz mit der nächsten fahrenden Post zu schicken, ohne weiter etwas Geschriebenes hinzuzufügen.

Hier haben Sie die Le[vin] nun wieder. Schreiben Sie mir recht bald und viel von ihr. Ich denck hier einen Monat zu bleiben. Ich bin hier so glücklich als mich Bilder und Statuen machen können, und das ist doch auch sehr glücklich. — Ihr Bg.

7. An Rahel.

Dresden den 13ten October 96.

Gedrückt, ausgesorgt haben Sie sie gefunden? ach Liebe wie freue ich mich daß Sie jetzt bei ihr sind. Sie befand sich den Abend wohler als sonst des Abends? — Sie werden sie froher machen, wie ich es mit Ihnen wurde. Erzählen Sie ihr recht viel von Töplitz, wie dencke ich jetzt allein, und bei diesem ewigen Regenwetter an den ewigen Sonnenschein in Töplitz, wäre sie da mit uns gewäsen ein heiterer Schimmer wäre gewiß davon auch auf ihrem Gesichte zurückgeblieben. Ach küssen Sie ihr die blau beschuhten Füßchen für mich, ich werde mehr bestellen. Schreiben Sie mir in Ihrem nächsten Briefe recht viel von ihr und von sich selbst schreiben Sie mir viel. Welche Freude haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht! Nachdem ich ihn drei mal gelesen hatte schrieb ich recht feierlich eine 1 darauf und legte ihn mit Freuden als den ersten weg der ein ganzes Paquet gründen soll. —

Ich ritt von da mit den allergrößten Schwierigkeiten, weil die Pferde schrecklich schlecht waren nach Meißen. Sie kennen die herrliche Gegend. Auf dem Rückwege war es so heiß (und heute habe ich vier mal einheitzen müssen) und ich war so müde daß ich auf einem der gefährlichsten Miethspferde von der Welt, in einer der schönsten Gegenden der Welt wohl eine Stunde schlief. Den Abend fand ich mich ganz besonders allein. Ich dachte mir ein sehr vernünftiges Leben aus, aber das machte es nicht besser. — Den folgenden Tag ging das vernünftige Leben an. Ich ging auf die Gallerie und seitdem ein und alle Tage. Ich sehe gar nicht ab das mich das je annuiren könnte, und dann kommen die Antiquen die Abgüsse heran, die Kupferstichsamlung ist vollens unerschöpflich, kurz in einem Jahre kömt man von Dresden nicht los. Wie gut Dresden ist zeigt schon daß es mir bei diesem Wetter nicht zuwieder wird. Alle Ihre Bilder habe ich sehr oft angesehn und habe nun noch viele dazu. Ich will erst

hier recht Sehen und Hören lernen, was hat man besseres, — habe ich es gelernt so will ich laufen, und mir die Augen und Ohren zuhalten und sie nicht ehr wieder aufthun bis ich in Italien bin. Heute fand ich die Münster auf der Gallerie, sie meinte Tizians Venus sei zu irdisch verzieh ihr das aber als eine Schwachheit, Guidos sei die wahre Venus Urania und Guido dachte doch wohl nicht an das was sie so nennt. — Ganz ins Wilde sah sie die Bilder nicht an, wußte alle Mahler, kannte sie wieder u. u. ꝛc. — Sie sucht und verlangt in allen einen gewissen, mercklich poetischen Ausdruck, und will gleich alle Bilder lieben können. Herr Neumann sah die Gallerie mit ihr. Ihn erkannte ich gleich für eine Seelenschatolle, — auch war die Reck nicht weit. — Zu der werde ich auch noch gehn. Bei Münster bin ich wie Kind im Hause, d. h. ich könnte es sein. Er hat mich ein für alle mal gebäten. Der preußische Gesandte ehrt mich als wenn ich ein Neveu des lieben Gottes wäre und doch bin ich kaum mehr ein Neveu des Minister Finck. — Wie habe ich in der Kirche an Sie gedacht! Ich konnte es dem Schweitzer auf keine Weise recht machen. Endlich setzte ich mich aus Verlegenheit hin um so ruhig zu sein, und nun saß ich gar ohne von der Einrichtung etwas gemerckt zu haben auf der Seite wo nur Frauen sitzen dürfen. — Das Altarblatt ist doch nächst dem Raphael das größte Bild in Dresden. Es ist bei dem eigenen Genie ein herrliches Studium des Raphael darin. — Die Oper habe ich sehr gescheut noch ein mal gesehn und gehört. Man hat sie nur zwei mal gegeben und nun folgt zwei mal la Molie capricciosa. Noch vor Kurzem hätte ich die ganz verachtet, — das höchste Schöne in jeder Gattung konnte mich nur eigentlich an sich interessiren und freuen, alles andere gab mir nur die gute Stimmung und wirckte wie eine Angloise. Jezt höre ich aus dieser Musick schon etwas herraus. — So geht es mir auch mit den Bildern. Nur mit den Dichtern hat es mir Göthe noch immer glaube ich verdorben. (Ich probire selten andere wie sie

wissen.) — An den Idris denke ich mit Vergnügen. — Nicht daß ich meine Achtung des Geringeren in der Kunst meiner Achtung des Höchsten näher bringen möchte, — nein alles soll in meiner Seele avenciren, und in die hinteren vaquanten Stellen rücken dann Neue ein die noch wie ungeboren für mich sind.

Die Bernhard hat eine schönes Logis gefunden. Sie ließ mir ihrer Mutter Brief lesen. Sie ist eigentlich grosmüthig gegen mich und ich bin eigentlich beschämt.

Was macht Mariane? Geht es so gut fort? Gott wie liebenswürdig müßte die in Frankreich werden wo alles weggulliotinirt ist was ihr schaden kann! Grüßen Sie sie sehr von mir. —

Meine drey Grüße wiederholen Sie ein für alle mal so oft sie es für gut halten denn es ist immer so gemeint. — Ich bitte Sie keinem diesen Brief zu lesen, wenigstens keinem ganz. Ueberhaupt ist das wohl einer Erinnerung werth, denn man glaubt auch darin in guten Augenblicken immer leicht an eine zu gute Welt, und erleben wir nicht täglich Klatsche wo wir es nicht erwarteten? Der H[umboldt] können Sie natürlich den Brief ganz lesen wenn Sie wollen. —

Der arme Tieck ist heute hier fast ganz verwittert angekommen. Der Regen hat ihm ganz das Gesicht zerschlagen. Heute war er noch wie auf der ordinairen Post jetzt schläft er, morgen früh gehn wir in die Gallerie und da wird das Leben anfangen. Ich freue mich sehr auf ihn und will viel dabei lernen. Seine große Gutmüthigkeit und Naivetät hat mir heute schon viele Freude gemacht, — nur wurden wir beide sehr schläfrig, er —, und ich weil ich bei dem schrecklichen Wetter zuvil eingeheizt hatte. Er hat mich recht eigentlich lieb, und ich ihn recht herzlich wieder. Bei diesem Briefe bin ich nun wieder munter geworden.

Ich hoffe C[arl] kömt bald von M[adlitz] zurück, und dann — Sie haben meinen Brief an Caroline gelesen; hier bekomme ich einen Brief des Präsidenten der mir

sagt er könne diesen Brief Carolienen nicht geben. Er bäte mich von diesem Briefe und von dieser seiner Antwort (Sie wissen es nun aber) keinem etwas zu sagen und ihm einen vorzeiglichen darüber zu schreiben. Darunter versteht er denn einen solchen wie ich ihn in dieser Sache nicht schreiben will. C[aroline] soll also glauben daß ich fähig bin mit einem solchen Canzeleibriefe zu endigen und soll das was ich ihr zu sagen habe was ich ihr so herzlich sagen möchte nicht erfahren. Besser ist es wohl sie sieht gar keinen Brief und denckt sich warum er ausbleibt. Das wäre consequent, und doch will ich ihm einen Brief schreiben, mit dem er etwas zufriedner sein wird, den er aber auch nicht vielen vorzeigen möchte. — Er will es mir zur Pflicht machen Carolienen auf keinem Wege etwas von dem zu sagen was in meinem Briefe steht, und ich will es vors erste so nehmen als hätte ers wircklich zur Pflicht machen können. Ich verspreche ihm übrigens nichts darüber und auch über das Geheimniß meines Briefes und des seinigen nichts. Schweigen sie unterdeß davon gegen jeden der nicht der Allervertrauteste ist. —

Dresden hat den Fehler daß es noch zu nahe an zu Hause und mit Briefen zu erreichbar ist. Nach Jäna flüchte ich schon wieder weiter. Reden Sie übrigens davon nicht, ich weiß noch nicht ob ich es meinen Eltern wissen lasse, — und warum soll jemand wissen wo ich bin? und gar wo ich sein werde? Es schadet nie wenn jeder nichts weiß. — Lassen Sie sich darüber daß ich das noch erinnere in keine Weitläufigkeiten ein. Sie wissen doch für *wie* verschwiegen und *wie* discret ich Sie halte, und doch sage ichs immer so neben her *als eine Notiz*. Dies für immer. In Jena hoffe ich die glücklichsten Tage. Ich muß dahin, ich kann nicht lange mehr so allein bleiben. Bilder sind doch nur Bilder, und da ist das warme liebe Leben. — Adieu. Ihr Bg.

N. S. Grüßen Sie Marcuse sehr von mir. Ich dancke ihm. Noch brauche ich die 40 Louis nicht. Wenn

ich mir sie ganz oder zum Theil geben lasse werde ich ihm einen Wechsel darüber schicken. — Ich denke daß es ihm so recht ist.

Ich gehe nun zu Bette. Adieu liebe Kleine. Was sagt man zu den | | | | chen? | | | | | | | | | | gewiß wie ich, nur nicht ganz so gut. — Die schönen Bilder lehren mich hier viel, aber wenn der Inspector mir die Hand auf den Sonne beschienen Marmor legt, behauptet das sei ein | | | | |, so lache ich ihn aus. — Streichen Sie diese jeden besonders aus und den zerreißen Sie das ganze Blatt in tausend Stücken. —

Geben Sie die einliegenden Briefe ja gleich ab. —

Versäumen Sie um Gotteswillen nicht das nächste mal daß Sie nach Dresden zu komen die Menggsischen Abgüße zu sehn, und sehn Sie sie öfter als ein mal.

8. An Rahel.

Dresden den 21sten October
1796.

Ich erhielt Ihren Brief eben als ich die für die H[umboldt] zumachte, konnte nicht mehr antworten so sehr gern ich es gemacht hätte, laß nur aus Ungeduld einige Zeilen hin und wieder und schrieb in mein Couvert Ihr Brief sei allerliebst. Freilich ist er es, aber er ist noch so viel anders, so viel mehr. Liebe liebe Kleine, wissen Sie es ganz welche Freude Sie mir mit Ihren Briefen machen? ich sehe Sie sie so ganz und lebendig darin, ich sehe mich selbst, ich sehe das ganze Leben wie es uns mit schwerem Schmerz und leichter Lust umgiebt so wahr darin, alles löst sich in mir und ein warmer Schauer zieht langsam durch meine Brust. Das ist meine Wehmuth, — dabei kann ich aussehn als lächelte ich nur. Und auch Sorge mischt sich darein daß Sie dies Leben nicht ertragen, — daß Sie es nicht zu lencken und zu regieren vermöchten, heißt das, — daß Sie dem doch

unterliegen könnten was immer Nothwändigkeit von allen Ohnmächtigen genannt wird, und was Sie ermattet Noth nennen würden denn wenn ich in meine Seele blicke und sehe wie ich es ertrage so finde ich wie es mir einzig hülft daß ich ein Mann bin, daß ich ein gleichgültiger und kalter Mensch gegen Sie bin. Und Sie sind ein kleines schwaches Mädchen, und ich kann Ihnen mit keinem Rath, keiner Bitte, keinem Wunsch einen Theil dieser männlichen Natur geben deren der Mensch doch so bedarf um diesem Leben gewachsen zu sein. Ich weiß nicht wie die Frauen — solche — es ertragen, und wahrhaftig wir alle ertrügen es nicht wäre der holde Leichtsinn uns nicht verliehen. — Freilich wiederhole ich Ihnen hier nur Ihre eigenen Gedancken, — aber das will ich auch.

Wie allerliebst sind Ihre Plaane, wie zittre ich dafür daß nur etwas daran sich ändern könnte, — ach halten Sie fest daran, auf diesem Wege müssen Sie gesund und starck werden! Folgen Sie Ihrem Willen bis zur kalten Härte, — die Kälte des andern bringt es hinterdrein wieder ins Gleichgewicht, und schrecklich ist dies Gleichgewicht verfehlt wenn man dem Kleineren das Größere opfert. Sie müssen nicht mit ohnmächtigen, bedürftigen Menschen umgeben sein, und wären sie die Liebenswürdigsten, sie sind Ihr Tod. Nicht alle sind so ich weiß es, und eines treuen Herzens Liebe ist gewiß stärckend und wohlthätig für Sie, aber es sind doch zu viele die Sie tragen müssen und es ist doch keiner der Sie trüge wenn Sie ermatten. Reisen Sie so bald sich die erste Frühlingsluft spühren läßt — (im Februar) leben Sie bei ihr, die jede Empfindung aus Kraft, nicht aus Bedürftigkeit mit Ihnen theilt, leben Sie hier mit uns, im schönen Frühlinge mit so viel Schönen umgeben, hier giebt es keine lange Weile, hier sind Sie mit sich selbst zufrieden und begnügt, hier ist der Fleiß möglich deßen Sie bedürfen, was würden Sie an den Bildern lernen! — und dann zu Ihrem Bade! Es muß schon lange im Schicksaale bestimmt sein daß wir drey da zu=

sammen sein werden denn das hat mir schon lange dunckel und sehr sicher geahndet, es war schon lange bestimmt, es ist Ihnen (und ihr) nur erst später klaar geworden daß es so sein müßte. — Da wollen wir uns denn weiter ein Leben ausdencken, oder vielmehr Kraft und Glück herholen um es nach unserm Sinn zu lencken. Mit Ihnen denn auch nur so bald als möglich nach Süden wo sich in der leichteren Luft alles leichter thut, wo das was uns hier Farb und Gestaltlos umgiebt und einengt uns freut und stärckt, was soll das Körperchen, so südlich ausgebildet hier in diesem Norden? — Wie wohl der schöne Himmel der H[umboldt] thun soll, davon erwarte ich Wunderdinge, und so viel Freude! Denn es wäre doch wunderbar schlimm wenn ich bei allendem nicht auch sein sollte, — Halten Sie es für möglich daß ich zurückbliebe? Schweigen Sie gegen jeden von so zukünftigen Dingen. — Wann dieser Brief zu Ihnen kömmt ist die H[umboldt] nun wohl schon in Wörlitz, ich dencke noch 14 volle Tage hier zu bleiben, meist oder ganz mit Tieck, dann gehe ich mit Freuden nach Jäna. — Meine erste hungrige Begier zu den Bildern wird dann auch gesättigt sein, ich werde Sie bald wiedersehn und mit weit mehr Verstand als ich sie verließ, — Sie wissen wie das ist, — wie man lernt, wie alles erst nachreift. — Schreiben Sie mir noch recht viel über die Gallerie, alles was Sie wissen. Mit den Tizian und Guido haben Sie recht, der eine ist schon über die Empfindung des andern hinaus. In Tizian ist eine bestimmtere, ruhigere Sehnsucht. Doch weiß ich nicht ob ihm das als Dichter und Mahler den Preiß giebt. Ich unterscheide mir beide noch anders und gebe ihnen keinen Rang. Tizian hat schwerlich die Venus damit gemeint, es scheint mehr ein Portrait, oder ein idealisches Mädchen, auch soll der Lautenspieler das zeigen — sagt man. Ihre glänzende Schönheit ist einem irdischen Mann, aber freilich dem Allerschönsten geschenckt, an den denkt sie bei den Tönen der Laute, den wünscht sie sich her, es ist ein bestimmter Ausdruck der Sehnsucht

in ihren Augen in ihrem ganzen Wesen. Sie würde den Glücklichen nicht lange mit eitlen Schwärmereien quälen, der — bon sens sieht ihr aus den Augen. Sie ist sehr materiell wenn man will, aber von so einer Materie wie sie allen Geist aufwiegt, oder vielmehr wie sie recht eins mit ihm ist. — Guidos Venus troß ihrer bestimteren Handlung hat einen viel weniger bestimten Ausdruck, denn ohne dem was ich da unbestimt nannte kann das Erhabene fast nicht bestehn. Das viel in sich fassende, — Unendliches berührende nenne ich erhaben, und in diesem Sinne kann ein Gesicht das einen so bestimmten oder vielmehr begränzten Ausdruck hat als Tizians Venus keinen erhabenen Ausdruck haben. Den hat die andere mehr. Sie ist geistiger und schweift mit diesem Geist mehr in der ganzen Reihe der Schönheit umher, sie weiß nicht so einfach und bestimt was sie begehren soll, ein irdischer Mann ist es kaum und wenigstens nicht einzig, sie spielt so gern und liebevoll mit ihrem schönen Knaben, sie ist unschuldiger und schuldiger als jene, sie kennt so alles Schöne und das Schönste, sie lebt darin, aber sie scheint so unbedürftig, es ist als genöße sie der schönsten Wollust ewig in sich. Sie könnte sich sehr geistig verlieben (das liebt die Gräfin Münster eben an ihr) sie könnte eine Erzphantastin werden und den armen Sterblichen der weniger in sich befriedigt wäre wieder willen lange sehr idealisch behandeln, mit einer zu ätherischen nie mit einer stumpfen Empfindung. Dabei hat sie das so besonders von einer wahren Venus, daß sie die Liebe aller schönen Wesen zu beherrschen, für sie alle zu sorgen zu dencken scheint. Dieser Ausdruck schmilzt mit dem der unendlichen, allgemeinen Sehnsucht in ihrem Gesicht sehr zusammen, daher, scheint es, die Ermattung die um ihre Augen sichtbar ist, und alles das macht sie nur immer reitzender. — Nehmen Sie die radottage so hin. — Von alle dem weiß Tieck kein Wort, das ist unser Fach. Ich werde Ihnen eine ganze Liste von den Stücken machen die ich Sie das nächste mal sehn laße. — Darunter ist

besonders in der äußeren Gallerie eine Danae von Van Deyk. Das ist ein Mädchen von 13, 14 Jahren, aber wie schön! — Alle Gemählde von Albani und von Poussin müßen Sie mir ferner sehn und sollten Sie deswegen auf alle Gerüste steigen, denn viele davon hängen sehr schlecht. —

Tieck macht mir sehr viel Freude. Ich finde mehr in ihm und erwarte mehr von ihm als je. Sie glauben er nicht welche Bestimmung der Kunst der Mensch tief in sich hat. Er achtete zum ersten Male weniger auf Ihre Ruhe von Egipten von Ferdinand Boll, hernach hat er sich so eigentlich darin verliebt und sieht mit den klaarsten Sinnen, auf seine Art, sehr viel in diesem Bilde. — Durch das Bild hat er sich in Sie mit verliebt. Ich war sehr verwundert als er vorhin sagte; ich will auch an Sie schreiben, — ich will Sie sie loben, er gab mir den Brief den ich hier beilege. Zeigen Sie ihn keinem Menschen denn keiner würde ihn recht verstehn und auch bei Ihnen muß mein Credit vieleicht mitwircken wenn Sie ihn recht nehmen sollen. — Es ist auch nicht ein Fünkchen Narrheit in dem Brief wie in dem ganzen Menschen. — Eins möchte ich Ihnen (ganz allein) von ihm erzählen, erführe ers wieder er würde mein Vertrauen zu Ihnen für so ungegränzt halten wie keines sein darf. — Er ist mir sehr gut, er ist es mir bei unserer ersten Bekantschaft geworden und denn geblieben obgleich wir sehr wenig mit ein ander gelebt haben. Er geht sehr mit den Menschen um, wie es einem Künstler zukömmt, — er gewinnt sie durch Ansehn lieb und das Sehen ist für ihn auch schon ein befriedigender Umgang. — Er hatte sich recht eigendlich im Stillen über mein Schicksaal bekümmert, hatte mich aber nie nach Karoliene gefragt. Hier that er es ganz unvermuthet und sehr gerührt: Es schien doch ein so gutes Mädchen zu sein, sagte er, — er war ihr nehmlich sehr gut seit dem er sie bei mir gesehn hatte, — ich wußte ihm nichts zu antworten: sie hätten ihre Briefe doch beßer aufheben sollen,

sagte er schnell und sehr freundlich zu mir, ich erschrack darüber; er gab mir zwei Briefe von ihr die er beim Einpacken meiner Sachen unter zerrissenen Pappieren gefunden hatte. Ich glaubte sie alle so sorgfältig verschlossen zu haben, es war mir ein bitterer Vorwurf, ich laß sie und fand daß Sie nichts Geheimes enthielten, und daß ich sie vernachläſſigt haben müße. Er gestand mir, daß er sie auch gelesen habe, und daß er geweint habe als er sie auf der Erde fand, weil er sich des schönen Mädchens erinnerte wie sie so bescheiden hinter dem Klavier gestanden habe. Er sprach noch mehr von ihr und erinnerte mich so schön an sie daß eine heiße Sehnsucht nach ihr meine Brust füllte. Wir sprachen nicht ein Wort mehr, ich ging still zu Bette. —

Ihr trait d' Empfindsamkeit hat mich recht innerlich gerührt, es ist von denen die sich nur mit den herzlichsten Küssen beantworten laßen, übrigens gehöre ich nicht zu denen die Ihnen so etwas nicht zu trauen.

— Ach ich habe noch viel mehr schreiben wollen und nun drängt mich Friedrich schon mit Sieglack und Licht. An Mariane an die Liepmann wollte ich einige Worte schreiben. Grüße, Grüße. Nächstes mehr, Adieu Liebe. Auch an Brinckmann wollte ich noch schreiben, sagen Sies ihm, auch an Markuse. — Brinckmann möchte unterdeß ruhig Geld für mich in Empfang nehmen wenn ihm Sadewasser etwas für mich gebe, er möge es nur weglegen, mit der nächsten Post schriebe ich.

Bg.

---

9. An Brinkmann.

Dresden den 22sten
October 96.

Ich wollte viel schreiben, bester Brinckmann, ich habe aber zu lange an die Le[vin] geschrieben und muß nun schrecklich eilen um Ihnen nur noch zwei Worte von Geschäften zu sagen. [ ]

Haben Sie mit dem einen vorausbezahlten Lotterie-lose keine Schwierigkeit? — Nächstens mehr.

Ihr Bg.

N. S. Dieser Brief blieb einen Posttag liegen, sollte nun mit einem langen Briefe begleitet werden, mit einem Briefe voll Theegespräch — und nun da die Post eben abgeht und mich alles drängt bleibt mir wieder nur ein Geldbrief. — Nächstens Lieber. —

---

10. An Rahel.

Dresden. Dienstag den
25sten October 96.

Das Abgehen und Ankommen der Posten folgt hier für mich recht peinlich aufeinander. Bei den schlimmen Wegen bekomme ich Ihren Brief erst eben und gleich geht sie ab. Wie ist meine Seele voll für Sie, meine liebe liebe Kleine, wie möchte ich jetzt gleich viel an Sie schreiben! Ich bitte Sie um alles thun Sie es auch nicht im Entferntesten wie Sie mir sagen, hören Sie nie auf an mich zu schreiben, und so zu schreiben, so ganz wie Sie sind. Verbergen Sie mir nie Ihren Schmerz, wenden Sie solche Schonung mit mir nie an, ich muß es wißen und mit fühlen weil es ist. Ich will sie ja nicht trösten wie ein anderer thäte! Ach könnte ich nur einen Abend bei Ihnen sein, es compensirt sich nichts, jedes ist für sich, und diese Lücke wird auch nie etwas anderes füllen, Sie wird mir nie ein Wesen ersezen. Ich wollte gestern einen langen Brief über den Meister an Sie schreiben, ich ward gestöhrt. Nächstens thue ich es. — Frankiren Sie nie einen Brief, das macht den Empfang immer weniger sicher. Das ein für alle mal. — Nun ist C[arl] bei Ihnen. Ich grüße ihn von gantzem Herzen.

Ihr Bg.

---

11. An Brinkman.

Dresden den 28sten October 1796.

Ich erhielt eben Ihren Brief, liebster Brinkmann, und will gleich mit zwei Worten alle Geldsachen abschließen. — Es war mir sehr unbegreiflich daß mein Vater der so ordentlich ist nicht zur rechten Zeit gezahlt hatte, nur eins konnte ich mir dencken und das war es auch. Er hat die Schwachheit sehr gern Briefe und Geld mit Commissionen zu schicken, so hat er dies (die 20 Louis und 20 Ducat. nehmlich) dem Hr: Genelli vor Mitte des Monats gegeben. Dieser hat sich auf der Reise hernach verweilt und daher haben Sie das Geld erst später bekommen. Ich dancke Ihnen sehr daß Sie es unterdeß ausgelegt haben, daß ich übrigens wohl keinem geschrieben haben konnte ich wundere mich daß es noch nicht geschehn sei, setze ich als bekannt voraus. — Wenn ein wichtigerer Fall dieser Art je einträten sollte so bitte ich Sie recht sehr sich das was ich geschrieben haben soll zeigen zu laßen. Marcuse ist übrigens ein guter Kerl, und es ist in den Bädern eine Art von Freundschaft zwischen mir und ihm entstanden. Er machte uns oft Lachen, und trug oft viel zu unserm Vergnügen bei, Sie können dencken wie gut wir waren. Es ist mir lieb daß Sie Sadewasser die 50 Thlr. nicht ausgezahlt haben denn mein Vater hat sie ihm dem sie eigentlich zukommen direct geschickt. Ich bitte Sie nun das Billet an Sadewasser was sie begleiten sollte zu zerreißen und ihm dagegen das hier einliegende zu schicken. — Ich hoffe daß nun alles in schönster Ordnung ist und daß Sie die 500 Thlr. für Fränkel richtig wieder haben. Ich habe Ihnen viel mehr Weitläuftigkeiten gemacht als ich wollte mein Lieber, — künftig soll alles sehr einfach auseinander gehn. —

Mit vieler Mühe habe ich den Meister hier auf einen Tag geliehen bekommen denn in den hiesigen Buch-

handlungen kannte man ihn kaum dem Namen nach und wollte 10 bis 14 Tage Zeit (ist es zu glauben) um ihn von Leipzig zu verschreiben. Es wäre mir sehr lieb wenn dieser Brief zu ihnen käme ehe Sie ihn nach Madliz geschickt hätten, ich bitte Sie in diesem Falle es nicht zu thun. Ich konnte nur deswegen wünschen daß Caroliene ihn recht bald hätte weil ich ihr einen recht frohen Tag damit zu machen glaubte, — von diesem vierten Theil darf ich das aber nicht erwarten. Er hat mir auch keinen frohen Tag gemacht. Nicht daß ich nicht so vieles darin bewunderte und verehrte — aber das ganze mißfällt mir sehr. Alles eilt zum Ende und wird meist nur durch Raisonnements retardirt die mir oft zu isolirt zu stehn scheinen. Ich sehe diese und den nackten Plaan, — das schöne jugendliche Leben was beide verbinden und zu einem Kunstwerck machen soll sehe ich zu wenig. Daraus entstehen Härten und von diesen ist dieser Theil meiner Empfindung nach voll. Göthe hat uns hier, wenn ich so sagen darf, seine Individualität zu dreist gegeben, hat uns das was er an Menschen (gerade jezt vieleicht) besonders schäzt, — zum Troz aller derer die es ganz verkennen, — mit zu grellen Farben gezeichnet und hat um recht bestimt zu zeichnen oft hart gezeichnet. Ich finde daß das Werk mit einer gewissen Kälte und Menschenfeindlichkeit beschlossen ist in der das Kunstgefühl des Dichters und des Lesers erstirbt, die also fern von einem Kunstwerck sein muß. Ich kann mir sehr wohl dencken wie es die Hauptidee in einem Romane ꝛc. — sein kann die Nüchternheit der ganzen Welt zu zeigen, aber der Dichter selbst darf nie nüchtern und ganz unpoetisch dabei werden. — Wie ich es jetzt sehe, — getraute ich mich das bis aufs Kleinste auszuführen. — Ich bin überzeugt das Schiller oder einer wie er, das Werck nun recensirt und aus dem Bilde was er davon aufstellt so ein Ganzes macht daß auch dieser 4te Theil ganz bewundernswürdig erscheint, — da wird er es denn aber wahrscheinlich in seine Region des Abstracten hinaufziehn in

der die Kunst so wenig lebt daß sie in ihr auch kaum mehr recht beurtheilt werden kann. — So sublimiert möchte Therese denn auch wohl liebenswürdig werden.

Ich lebe hier unter Kunstwercken und alle Ideen und Empfindungen über jede Kunst verknüpfen sich mehr und mehr in mir, und erheben sich einander. — Dresden ist der Ort der die Ehre Deutschlands rettet, — hier kann man leben, — ich weiß gewiß daß ich hier manches halbe Jahr meines Lebens zubringen werde. — Warum sind Sie nicht mit Tieck hergekommen wie Sie wollten, lieber Brinkmann? Künftiges Frühjahr müssen wir uns hier sehen. Ich werde im Winter zu meinen Eltern reisen und im Frühjahr wohl wieder hierher kommen. Ich führe hier ein recht vernünftiges Leben und sehe doch Menschen genug. Ich verlange nicht daß Sie den Tieck für viel halten, es wäre auch vieleicht vergebens es suchen und finden zu wollen, ich aber achte ihn alle Tage mehr und habe ihn sehr lieb; — Sehn Sie seinen Bruder denn gar nicht? Er liest jetzt ein Collegium über den Shakespear. Sie sollten wohl ein mal zu hören und mir dann Ihre Meinung schreiben, — auf jeden Fall aber es allen Menschen empfehlen. Schreiben Sie mir nun bald ein mal wieder einen recht vernünftigen Brief. Sie leben mit so vielen die mich interressieren, — ich kann Ihnen hier von keinem schreiben. Auch von neuen Büchern und guten Recensionen sprechen Sie mir ja weil ich gar zu wenig davon weiß. —

Grüßen Sie jeden in meiner Seele von mir, wie Sie meinen daß ich es meine. Auf keinen Fall meine ich viele. —

Ihr Bg.

---

12. An Rahel.

Dresden den 28sten October 1796.

Ich habe eben wieder die vier Briefe die ich von Ihnen habe gelesen, eine besondere Sehnsucht mit Ihnen

zu sein trieb mich dazu und ich weiß gewiß daß ich es mit Ihren bisherigen und künftigen Briefen noch oft thun werde so wenig es sonst in meiner Art ist. — Denn nicht leicht treibt mich ein so tiefliegendes Bedürfniß zu einem Menschen und zu allem was ich von ihm habe. — Gewiß ist mir in Ihren ersten Briefen kein leichtes, freundliches, sinniges Wort entgangen, aber bei diesem dritten Brief den ich vor acht Tagen von Ihnen erhielt steht meine ganze Seele still. Nennen Sie die andern darum nicht unwahr weil dieser der wahrste ist, weil diese Sprache aus der verborgenen Tiefe Ihres Herzens kömt. — Ja ich bedaure Sie, meine liebe liebe Freundin, ich fühle mit Ihnen den unausstehlichen Druck Ihrer Lage, ich will Sie nicht trösten. Ach wie weit bin ich entfernt etwas in Ihrem Schmerz für übertrieben und überspannt zu halten! Der Schmerz über eine Lage die nur noch eine äußere wäre, könnte bei Ihnen nicht so sein, das was sie in Ihnen so gewaltsam seit Jahren gewirckt hat, das beweinen Sie, das scheint Ihnen von Disharmonie in Ihrem Innern. Es scheint und es ist, unter uns gelten die Worte nicht mehr in ihrem engen Sinne, der Sinn den ein Wort ausdrücken kann ist immer nur endlich und der den es ausdrücken soll ist oft unendlich. Die Vernunft könnte es als einen Schein wiederlegen, und hätte recht, und höher als alle Vernunft ist ein reines Gefühl der Wahrheit, das rechtfertigt der Schmerz. In den leidenschaftlichen Momenten Ihrer hellen Seele ergreift Sie dies Gefühl, und wahrhaftig ich habe diese Momente nie blind genant. Ach es ist nicht um Recht mit Ihnen zu haben, denn ich bilde mir nicht ein Sie zu durchschauen, — aber ich schwöre Ihnen zu daß der heftigste Ausdruck des Schmerzes mir nie in Ihnen der bloße Effect einer Anspannung geschienen hat, daß mich das scheinbar Unpassende einer Aeußerung nie irre machen konnte. Damals als mich das erste hingeworfene Wort über Ihr Verhältniß mit Ihrem Bruder so lebhaft ergriff, als ich Sie plötzlich meinem geliebten Tasso so

ähnlich fand, und öfter haben Sie ja an mir gesehen, daß ich Offenbarungen über Sie — aus mir selbst — habe, solche Offenbarungen, wie wir über die uns nächstverwandtesten Seelen haben, — zu dieser inneren Klaarheit über Ihr eigentliches Wesen hätten mich Ihre Äußerungen nie gebracht wenn ich nicht oft einen tieferen Sinn in dem scheinbar Zufälligen, Unzusammenhängenden geahndet und oft gefunden hätte, wenn ich mich nicht schon im ersten Grade unserer Bekanntschaft entwöhnt hätte es buchstäblich mit Ihnen zu nehmen. — Fürchten Sie daher nicht meine liebe Kleine, daß ich mich je sehr an Ihnen hintergehen könte. Ihr Bild ist so ein Ganzes in meiner Seele, daß auch das scheinbar Hetherogenste sich schnell darin einpassen würde, daß eine Täuschung nur einen Augenblick dauern könnte. — Ich hielt Sie ein für alle mal keines Bedeutungslosen fähig und wenn ich den Schmerz größer sahe als den sichtbaren Anlaß so hielt ich ihn nur um so reifer präparirt in Ihnen, und das lernte ich nicht damals erst, in der aller ersten Zeit unserer Bekantschaft in Berlin fiel es mir ein mal plötzlich auf die Seele daß ein langer Schmerz Sie erzogen haben müsse und seit dem schroff. — Ich sahe oft Menschen mit stumpferen Sinnen vor dem was diesen an Ihnen Unzusammenhengend scheinen mußte, nicht ohne Ahndung stehn, sie nannten es sonderbar und fühlten einen geheimen Respect davor, mir — dem für die wenigen Menschen die ich lieben kann, ein klaarer Sinn gegeben ist, — mir ward dies Unzusammenhaengende bald zum Ganzen. — Wer wehrt ist Sie zu erkennen der erkennt Sie auch, den machen Sie nicht irre, die andern — die müssen Sie irre machen. Denn, — ich komme darauf zurück, — es ist wahr daß eine Spuhr des erlittnen Schicksaals an Ihnen sichtbar ist, das man das früh gelernte Schweigen und Verbergen in Ihnen sieht. Ihre Erziehung hat Sie zu einer einseitigen Frivolität hinzwingen wollen und hat höchstens den Aeußerungen über das Wichtigste, Tiefliegenste einigen Zwanck angethan, — sonst hat sie

nichts über Sie vermocht. Nennen Sie das nicht eine große Disharmonie in sich, meine Liebe — Als solche kann es Ihnen nicht so schmerzlich sein daß Sie so vielen Menschen so besonders fremd und unverstanden bleiben müssen. Aber jede Narbe die das Schicksaal dem Carakter läßt stöhrt Ihr Bewußtsein, — so dencke ich es mir, — und denn schmerzt Sie die Wirkung Ihres Schicksaals weil es Sie an dies Schicksaal selbst, an diese Jugend erinnert. — Nun kömmt die äußere, jetzt drückende Lage dazu, — und alles das verbindet sich in Ihrer Seele und ist eins, eine Klarheit und ein Schmerz. Ach meine liebe, geliebteste Freundin, ich habe Ihre Trähnen wohl verstanden und wußte wohl, daß es der Thrähnen werth sei. Daß das Leben uns vor diesem Unglück nicht still stehen ließe daß prieß ich damals als ein Glück, und daß es harmonisch sei sich dem Leben zu fügen und die Freude wie den Schmerz in sich aufzunehmen das behaupte ich noch. Daß nur Stumpfheit uns gleichgültig gegen eine Disharmonie in uns, und sei sie nur die Kleinste machen könnte, — daß aber so oft in uns eine Disharmonie nur scheinbar ist, nur einer höheren Harmonie in uns dient, das behaupte ich noch. Erkennen wir die so beruhigen wir uns nicht durch ein unmögliches Compensiren, sondern weil unsere Seele denn hat, wonach sie strebt. Zu dieser Art der Ruhe führt uns die Empfindung wie die Vernunft, denn alle erkennende Kraft ist am Ende eins in uns, alles ist ein Streben nach Wahrheit, nach Harmonie, — nach in sich vollendetem Verhältniß.

Die selbe Kraft die den Schmerz zu erschöpfen strebt, führt Sie auch wieder so schön zur Freude zurück, Sie sind so voll leichten schönen Lebens, — das macht daß ich Sie so lieben kann, daß ich Sie so bedauern kann! O ich sehe so deutlich wie glücklich Sie noch werden können, wie sich mit Ihrer äußeren Lage alles verändern muß, wie selbst das Andencken alles Vergangenen dann nicht mehr drückend ist wenn Sie sich ganz frei davon wüßten, ein neues Leben, eine neue Jugend für Sie an-

fangen müßte. Lassen Sie mich das Glück mit ansehn und genießen, meine Liebe, Liebe, das wird mich auch glücklich machen. — Und halten Sie mich nicht unbedürftig. In einem Sinne bin ich wohl unzerstöhrbar und meist immer glücklich, in einem andern fast nie, fast nie durch den engen Zusammenhang mit andern, wie sich das Herz ihn wünscht. —

Ihr häusliches Verhältniß besonders jede Erinnerung an Ihren Bruder hat mir das Herz zusammengeschnürt. Wie schildern Sie mir alles! Ach ich bitte Sie hören Sie nicht auf, so an mich zu schreiben, so lange es Ihnen wohl thut so mit mir zu sprechen. Und wie sollte das aufhören? ich fühle daß mir jedes Wort in Ihrem Briefe mehr ist als es einem Andern sein könnte und fühle daß Sie eines Freundes bedürfen der Sie versteht. — Lassen Sie mich in alle Ihre Verhältnisse eben so klar sehen, — ich sage das wie einen Wunsch, nicht wie eine Bitte. Eine gewisse Delicatesse giebt es nicht mehr zwischen uns, wir können uns alles gewähren alles abschlagen, darum sage ich alles. Sagen Sie mir ja viel von Carl und von jedem, der Ihnen in irgend einem Sinne lieb ist.

Ich habe den Meister nur einen Tag gehabt und habe ihn nur sehr flüchtig gelesen. Ich bleibe Ihnen einen langen Brief darüber schuldig. Da will ich zu Ihnen vom Meister reden und also noch ganz anders als ich heute davon an Brinckmann geschrieben habe. Es thut mir sehr leid daß Brinckmann ihn nun gewiß schon nach Madlitz geschickt hat, er wird Carolienen nicht die Freude machen die ich dabei für sie hoffte. Ich gäbe viel darum wenn sie ihn nicht läse. Carl soll dazu thun was noch möglich ist und den Eltern im nöthigen Fall begreiflich machen wie ich darauf kommen konnte ihn ihr zu schicken und wie natürlich es war. — Carl grüße ich herzlich, und schreibe bald an ihn. Ihren Brief — erwarte ich mit Ungeduld.

In Ansehung Ihrer Briefe verlange ich das größte

Zutrauen von Ihnen. Kein Mensch in der Welt kann sein Vertrauen gegen andere so weit ausdehnen und ihm dabei doch seine schuldigen Gränzen so lassen, wie ich. Ich verlange daß wenn morgen ein Mensch zu Ihnen käme und es Ihnen durch Erzählungen wahrscheinlich machte er habe einen Brief von Ihnen bei mir gelesen oder ich habe ihn ihm gelesen, — daß Sie sicher voraussetzen ich könne nur etwas Zeigbares gezeigt und gelesen haben, ich werde es durch irgend eine eingeschobene Lüge, u. s. w. ganz unschädlich gemacht haben. — Sprechen Sie nie wieder von Ihrem Stile, ich liebe ihn und verstehe ihn. — Vertrauen Sie alles, auch das Geheimste dem Papiere, ich habe Schlösser und Riegel, und vertilge es Ihnen ehrlich mit Feuer wenn Sie wollen. Doch wollen Sie das nicht ohne die höchste Noth. — Wenn Sie mit der umgehenden Post, und denn noch einen Posttag (den 4ten) an mich schreiben so trifft mich Ihr Brief noch hier. Vorher gebe ich noch neue Adreßen. Die Bernhard hatte vor drei Tagen noch keinen Brief von Ihnen erhalten also auch nicht den Ihrer Mutter von dem Sie mir einmal sprachen.

Die Opern von Weighl gehn noch immer hier ihren Gang. Ich gehe fleißig hinein. An der deutschen Truppe habe ich manchmal viel Vergnügen. —

Ist es den Humboldts etwa lieber daß ich von meiner Reise nach Jena nicht spreche? Haben Sie davon gesprochen? — Schweigen ist in der Regel das Beste. — Sagen Sie mir ein Wort darüber.

Grüßen Sie Mariane herzlich von mir, — ich habe Ihren Brief erhalten, er hat mir viel Freude gemacht und ich werde ihn sicher bald beantworten. — Jettchen grüßen Sie sehr, sehr von mir. —

Seit der Kälte hat erst mein häusliches Leben mit Stallmeister wieder recht angefangen. Im Sommer macht er sich immer nichts aus mir, im Winter wird er immer ordentlich zährtlich und macht mir jetzt täglich seine besten Fachsen. Er schläft zu meinen Füßen.

Ich lasse mich Miniatür mahlen bei Bachmann der der beste ist, — ein 10 Ducatenmahler. — Ich habe zweimal gesessen, bin bald fertig nnd sehe noch nach nichts und ganz 16jährig aus. —

Sie glauben nicht, was der Tieck für ein braver Junge ist. An ihrem Lieblingsbilde hängt er mit ganzer Seele: er sagte neulich so im allerbesten Sinne: wenn es mir nicht oft nichtswürdig vorkäme über Empfindungen etwas sprechen zu wollen so wollte ich gewiß auch was gutes über das Bild sagen, aber das allerbeste was man sagen kann bleibt doch dum gegen das Bild.

Nun noch einen Spaß. Tieck hat das Unglück noch sehr keusch zu sein. Heute als ich mich malen ließ und er mir dabei aus dem Wieland (Comische Erzählungen) vorlas brachte ich das Gespräch auf lebende Modelle und sagte dem Mahler grade hin Tieck hätte seit langer Zeit eine ganz besondere Begierde recht hübsche Beine an an einem Mädchen zu finden und danach zu studiren. Ihm war das geläufige Lügen neu, er wollte mir immer wiedersprechen, meinte die Zeit sei doch zu kurz um etwas Ordentliches in Ton zu arbeiten, aber es half nichts, es blieb auf ihm sitzen und ein Mädchen ward uns sogleich durch den Mahler zugewiesen und auf morgen früh herbestellt. (Jetzt schlägt es zwey Uhr in der Nacht und um 8 kömt sie.) — Mein Tieck fängt aber an ganz bonne mine dazu zu machen und es soll mich sehr freuen morgen seine Contenance mit seinem Ton zu sehn. — Ich thue auch als wenn ich zeichnete, oder übernehme das Stellen. — Daß um Gotteswillen keiner davon erfährt, am wenigsten Tieck selbst. Ich meine das um Ihret willen. Adieu Liebste

Ihr Bg.

Wie mir der Brief wohl morgen früh vorkommen wird? —

---

13. An Rahel.

Dresden den letzten Oktober 1796.

Ich komme eben von einem Italiäner der das größte Kafehaus und die schlechteste Gesellschaft in ganz Dresden hat, und bei dem ich gewöhnlich des Abends eße um hernach etwas zu spielen. Das ist mir gesund, es macht daß ich nie zu ordentlich mit meinem Gelde werde, und Verlust wie Gewinst giebt mir immer eine gute und leichte Laune in dem es das aller Gewöhnlichste verrückt. So hatte ich auch jetzt das gehörige verloren, kam recht leicht zu Hause, und freute mich unterwegs sehr auf einen Brief von Ihnen. Ich fand ihn mit einem Briefe von Brinckmann dessen Briefe das Gute haben daß sie immer unschädlich sind, meine gewöhnliche Furcht vor Briefen von Hause war also auch gehoben, ich freute mich doppelt recht in Ruhe mit Ihnen sein zu können. Ich freue mich herzlich, daß es so mit Ihnen geht. Ich sage nicht so gut, aber leidlich muß man es doch nennen und was will man mehr. Alles ist gewonnen wenn Ihre Gesundheit besser wird, das freut mich über alles. Ich versichere Ihnen, daß ich mit Freuden einmal eine recht lange Zeit für Sie kranck sein möchte, mir würde es nichts schaden, ich habe ja so nichts viel besseres zu thun. Im Monat November thäte ich es freilich nun eben nicht gern, — ich freue mich sehr auf Jena. Leben Sie so weise fort, liebe allerliebste Kleine, lassen Sie sich durch nichts darin stöhren, auch im regelmäßigen Schlafen durch nichts. Wie Recht haben Sie, daß Sie alles so nehmen, was kann man mehr haben als Liebenswürdigkeit so zum Umgange zur Gesellschaft. Wie es mit G[entz] ist gutire ich recht. Freilich ist der doch am Ende mehr werth als Mariane begreifen kann; — übrigens halte ich Mariane sehr in Ehren, — besonders seitdem sie sich als niedlich in meiner Seele etablirt hat. — Ein heller götlicher Gedancke ist in Ihrem Briefe und ich liebe ihn deßwegen so sehr weil ich weiß wie lebendig er in Ihnen ist, weil ich Ihnen das Be-

wußtsein so oft angesehen habe: Viel leicht fühle ich das Leben inniger als mancher Glückliche, sagen Sie. Ich möchte Sie herzlich küssen meine liebe, liebe Kleine, sagen kann ich es nicht wie lieb ich Sie habe. — Ich freue mich unendlich darauf, mit den H[umboldts] in Jena zu leben. In einem Hause wahrscheinlich, — dencken Sie, — so immer beisammen, so wie wir in Töpliz. Es ist schrecklich daß ich mit daran schuld bin daß Sie sie so ausgesorgt fanden, — alles war zusammen gekommen um ihr ihre kleinen angenehmen nächsten Plaane zu vereiteln, sie hatte ihre beste Freundin versäumt und tausend Zufälligkeiten trafen zusammen um mich zur Ursache davon zu machen. Sie war, eben so durch Zufall, länger ohne Brief von mir gewäsen in denen alles abgeredet werden sollte, und es mußte ihr scheinen als wäre eine verächtliche Nachläßigkeit und Unbestimmtheit in mir Schuld an aller Verwirrung. O wie ein nüchternes Gefühl habe ich dieser Seele gegeben! Sie können sich das dencken, und es machte mich unglücklich als ich es erfuhr, denn es war mir so unerwartet, es war so alles durch Zufall außer mir so schlimm geworden, daß ich den frohsten Brief von ihr zu bekommen hofte als ich hier, kurz nach dem Sie wegwaren, einen sehr niedergeschlagenen Brief von ihr erhielt. Ich hatte mir von allem dem was ihr so unverzeihlich nachlässig und kraftlos vorkommen mußte auch nicht das geringste vorzuwerfen, alles hatte seine recht natürlichen und guten Gründe gehabt und hatte nicht anders sein können. Es ist entsetzlich daß der Zufall so viel zwischen uns thun konnte, daß der einen so falschen Schein herbeiführen konnte der sie nothwändig schmerzen mußte, — aber es ist, — Ihnen wollte ich es vor die Augen stellen wie es war. So ein Schein kann fast nothwändig werden, und kann doch trügen, — ich möchte Sie so recht innig davon überzeugen, oder vielmehr diese Ueberzeugung recht in Ihnen wecken, — vielleicht würden Sie selbst denn doch manches anders sehn. Ich wünsche mit einer wahren Besorgniß daß nichts Ihre Ruhe stöhren möge. —

Wie schlimm ist es mit Briefen! meinen letzten Brief erhielten Sie nun zu einer Zeit wo Sie vieleicht die Stimmung Ihres vorigen Briefes schon weit hinter sich hatten, und so trifft Sie ein froher Brief vieleicht beim Weinen. Das hoffe ich freilich nicht, aber schlimm ist es immer. Wir gehn schnell voran jeder einzeln und die Briefe des einen können den andern nicht nach, statt das in der schönen Gegenwart das Leben schnell aus einem in den andern wechselt, statt daß man da zusammenbleibt, und jeder dem andern da giebt was der Augenblick bedarf. — Freilich ist das Beste in uns nicht so augenblicklich und vorübergehend, aber nuencirt der Augenblick nicht alles? —

Wie recht und schön haben Sie Tiek und seinen Brief genommen, ich küsse ihnen die Hände dafür. Es grüßt Sie herzlich.

Sie sehn ich äffe das schöne Papier nach, aber es ist nicht dasselbe. Adieu, liebes liebes kleines Mädchen, könnte ich nur einen Augenblick bei Ihnen sein! Es schlägt 1 Uhr. Jetzt schlafen Sie nun hoffe ich. — Ich gehe zu Bette Adieu

Bg.

N. S. Kaufen Sie mir doch zwei Schreibkalländer fürs Jahr 97 in Berlin, wahrscheinlich bei Unger, das Stück wird 4 Sgr. kosten. Geben Sie es für mich selbst ja auch nicht auf. Es ist klein Octav und mir liegt daran grade wieder so eins wie dies Jahr zu haben. Eins will ich mir zu meinem Briefbuche machen. Wenn ich wieder eine recht sichere Adreße habe, — oder Ihnen näher bin, so schicken Sie sie mir. — Den Donnerstag bekomme ich nun noch vieleicht einen Brief von Ihnen. Den Sonnabend laßen Sie ausfallen d. h. schicken Sie nichts an mich ab, — unterdeß bekommen Sie meine Adresse. Vieleicht bleibe ich noch zwei Wochen hier also nach Jena schreiben Sie nicht voreilig. — Wenn Sie wüßten wie ich jeden Brief von Ihnen wie ein wahres

Geschenk annehme! — und Sie wissens, Sie machen sich sicher eine Pflicht daraus an mich zu schreiben. — Ich schreibe an Sie um von allen Pflichten auszuruhen. Morgen und übermorgen und Donnerstag ist hier schöne Kirchenmusik. Da giebt's etwas an Sie zu dencken! —

14. An Rahel.

Dresden den 4ten November 96.

Ich komme eben mit Tieck von Körner. Dencken Sie sich daß ist so ein honettes Haus in Dresden daß man alle Abende hingehn und da zum Eßen bleiben kann. Man findet immer einige Leute da. Man ist wircklich sehr ungenirt. Ob es ein Umgang für Sie wäre weiß ich noch nicht gewiß. Die Leute sind ofenbar gescheut genug um jede Aeußerung bis zu den individuelsten zu provozieren, ich weiß nicht ob sie es auch genug sein würden um jede zu verstehn. Ich wünschte daß sie Ihnen ein mal begegneten. Er ist gewiß ein sehr denkender Kopf und sie hat gewiß Verstand, ist übrigens recht hübsch gewesen, ist es noch, und sieht, was man immer interressant nennt aus, — aber besser. Ihre Schwester ist die Mademoiselle Stock die die Herz[ogin] von Curland in Carlsbad bei sich hatte. — Die Herzogin war mehrere Tage hier und war allerliebst. In der Comödie war sie viel, wie gern hätte ich ihr den Arm geküßt, den sie so zierlich zu zeigen weiß, — so daß nur einer der nicht weiß was er will, oder der was Dummes will, wollen kann daß sie weniger coquet wäre. — Eine recht hübsche Aventüre mit einer Prinzeß muß ihr ganz eigenes Hübsches haben, welch ein Unglück wäre es, wenn alle Aristocratie vertilgt wäre. — Dresden ist eine allerliebste Stadt, ich sehe manches Aventürchen für mich blühen und manches ist auch schon gereift. — Wären Sie nur auch hier liebe Kleine, ich machten Ihnen manchen Rapport. Das ist

doch nun auch in Briefen ganz unmöglich. — Lange noch erzählen läßt sich auch nichts rechts, alles häuft sich über einander und das Gemähl de verliert seine Haltung. — Daß ich an Sie lebhaft dencke so bald eine Aventüre nur irgend hübsch zu werden anfängt, versteht sich wohl, daß wißen Sie auch. Gestern ward ich auf eine ganz andere Art an Sie erinnert und es brachte mich in sehr ernsthafte Ideen. Tiek sprach von ungefähr von Mariannes Schwester, ich erinnerte mich *wie* Sie mir von ihr gesprochen hatten, *wie* selbhaft sie damals vor meiner Seele stand, wie ich die Nothwändigkeit ihrer Verrücktheit einsah, jezt wußte ich mir die Resultate wohl noch zu sagen, aber das Ganze, das lebendige Bild war fort. So strenge ich mich oft an ganze Gedanckenfolgen wie wir sie *zusammen* hatten wieder zurückzurufen und habe denn doch oft nur noch das Gröbere davon übrig, die verbindenden Nuancen fehlen oft. (ja nicht immer.) Da kann es mich denn ganz schwermüthig machen daß man so etwas vergessen und verlieren kann. Das so begränzte Gedächtniß, das schwächer werden der Eindrücke durch das Vergeßen scheint mir das schändlichste in unserer Natur, der schändlichste Mangel in der menschlichen Natur überhaupt. Ein Mangel an Verstand und Empfindung trifft nur jeden Einzelnen, — es gehört zu seinem Wesen, zu seinem Ganzen daß er nicht mehr hat, auch begreift er nie *viel* mehr davon als er hat. Das aber das was der Verstand und die Empfindung uns giebt, womit sie unser Leben bereichert, durch die Zeit, durch etwas was (in diesem Sinn) ganz außer uns ist, schwächer in uns werden kann, daß wir das so schändlich *verlieren* können, und *immer* mehr oder weniger verlieren was wir schon hatten, daß das Einzelne was uns so wichtig war am Ende doch nur einen stumpfen Totaleindruck in mir zurück läßt daß dieser endlich wieder einem noch weit umfaßenderenden Totaleindruck weicht und daß der zufällige Eindruck des Augenblicks doch am Ende der stärkste bleibt, — das könnte einem alles *Leben in der Idee* ver-

ächtlich machen, das könnte mich aus lauter Resignation zum thierischen Menschen machen. — Es ist wahr daß der Eindruck sich erst uns recht eignet indem er zum Totaleindruck wird, daß der Gedancke und die Empfindung des Augenblicks vergehn und eine neue Fähigkeit in uns zurückläßt, — ganz ist unsere Seele nicht wie ein Sieb, — aber doch viel zu sehr ist sie so. Es geht zu viel verlohren. Welche Seele ist reich genug um das ganze Leben in sich aufzufassen, — um das Successive in der Stärcke des Gleichzeitigen in sich zu erhalten! Wenn ich mich einer Gedanckenweise die mir in andern oder in mir selbst wichtig war nicht mehr lebhaft erinnern kann, fühle ich den tiefen Eindruck stumpfer in mir geworden, so ist mir immer als hätte meine Seele einen Theil ihrer Form und Gestalt verlohren, und nichts schlägt meinen Geist eigentlich so nieder, denn das Streben nach einem gewissen Reichthum und das Bedürfniß ihn zusammen zu halten liegt tief in meiner Natur. —

Heute wollte ich wahrhaftig doch nur drey Zeilen schreiben um Ihnen zu sagen daß ich erst den 15ten November von hier nach Jena abreise, und um Sie noch um einen — zwei Briefe hieher an mich zu bitten. Ich komme mit Ihnen nun ein mal so ins Sprechen, Sie werden noch manches Raisonnement mitnehmen müssen. Darin scheint mir das Schreiben oft besser als das Sprechen daß ich Ihre Gedancken so recht fest halten kann bis auf das lezte Wort, daß ich Sie mit Ihren Briefen nummerieren und in meine Chatulle einschließen kann. — Tieck war zu schläfrig und ging zu Bett. Er wollte auch noch an Sie schreiben. — Sagen Sie mir doch ob Sie meine Hand so lesen können, sonst kostet es mir nichts mir mehr Mühe zu geben. Adieu, liebe, liebe Kleine, ich küße in Gedanken den hübschen gutmüthigen Mund und alle Kettenpartien. Ihr Bg.

N. S. Bachman hat ein sehr hübsches Miniaturbild aus mir gemacht. Es freut mich sehr, sagen Sie keinem etwas davon. —

N. S. Tieck bleibt noch über acht Tage bei mir. — Er grüßt sie sehr.

---

15. An Rahel.

Dresden den 7ten Novbr 96.

Ich hatte mich heute so auf einen Brief von Ihnen gefreut und nun erst da ich keinen habe fällt mir ein daß ich selbst schuld daran bin, weil ich Sie bat nicht mehr hieher zu schreiben. Meine Reise ist nun, — weil es die H[umboldt] so lieber will, — bis zum künftigen Dinstag den 15ten aufgeschoben und ich kann nur noch zwei Briefe von Ihnen hier haben. „Er ist doch wie alle Menschen, sagen Sie vieleicht, man darf sie an keine Freude gewöhnen so machen sie bald ein Recht daraus", — das ist aber wahrhaftig nicht, und wenn es Ihnen auch je so scheint, — glauben Sie es nie. Ich könnte gewiß von manchem recht eigentlich Briefe fordern, von dem besonders dem ich selbst schreibe wie man ein verdienstliches Werck thut, — aber von Ihnen, meine liebe Kleine, ist mir wahrhaftig jeder Brief so sehr ich ihn erwarte ganz wie ein unerwartetes Geschenck, — ich habe es Ihnen schon gesagt. — Da nun kein freundschaftlicher Despotismus zwischen uns möglich ist, da es auch keine freundschaftliche Delikateße von der drückenden Art unter uns giebt, so soll ja wohl unser Briefwechsel immer hübsch bleiben; — und eben so unsere Freundschaft. — Der erste Zwang den ich mir um Ihretwillen thäte, das erste Täuschen was ich mir erlaubte würden mir eine solche Beleidigung gegen Sie, eine solche Zerstöhrung unseres Verhältnisses scheinen, das Sie gewiß darüber ganz anders sicher mit mir sind, als mit den Menschen die sich die Wahrheit wie die Falschheit nur wie eine andere von ihren schlechten Gewohnheiten, angewöhnt haben. Daß wissen Sie auch. — Manches wollen wir aber mit einander über die Briefe ausmachen „daß es keine schlechtere Art giebt welche zu

schicken als mit Commission; — daß Sie, noch viel weniger als ich, — nicht lange das Schreiben unterlassen dürfen daß Sie von einer nahen Zeit zur andern eine Art von Atestat über ihre Gesundheit schicken müssen — und wäre es auch nur eine Zeile; und daß, wenn Sie kranck sind und mir durch Röschen, Carl, die Liepman ꝛc. einige Worte schreiben lassen, — ich mich nie ehr darüber erschrecken will bis ich es gelesen habe. —

Vermischte Nachrichten.

Die Gräfin Münster ist heute nach Berlin gereist und kömt wohl ehr an als dieser Brief. Ihre Abreise war ganz plötzlich, ich wußte es ignorirte es aber und nahm keinen Abschied von mir damit Sie sich nicht verbunden glauben möchte etwas von mir an meine Verwandten zu bestellen. Eben war der Schwiegersohn — Herr von Dörenberg bei mir und ich that sehr verwundert, — übrigens höre ich nun daß sie nur zwei Tage etwa in Berlin bleibt. — Ich bin in ihrem Hause recht oft gewesen, — weit höflicher als gewöhnlich. Meine Freundschaft mit dem preuß[ischen] Gesandten dauert auch noch immer. —

Gestern Abend tranck ich Thee bei der Bernhard, — ganz allein. Mündlich sagte ich vieleicht manches über den Thee selbst — d. h. über die B. selbst, — aber so hingeschrieben klingt alles so hart. Es ist wie beim Sprechen wo man leise etwas sagen kann und dann mit lauten Worten gleich hinterher thun als wollte man alles wieder auswischen. — So also nur eine Geschichte, die ich da erfuhr. Dencken Sie sich daß Madame Hebenstreit gestern von ihrem Manne mit einem Ofizier von der Garde so arg betrofen worden ist, daß es ihm nach ihrer notorischen achtjährigen Liaison mit diesem Ofizier doch zu arg geschienen hat, daß er sie augenblicklich aus dem Hause verstoßen und den Ofizier gefodert hat. Es steht nun zu erwarten daß sie ihm zu Füßen fallen wird

wie sie nehmlich schon öfter gethan hat, daß er der in den vielen Commödien doch etwas gelernt haben wird, sie aufhebt, sich versöhnt und doch weiter mault, und daß sie sich künftig besser in acht nimt. So ein Schreckschuß für die Ehen ist immer gut von Zeit zu Zeit, — sonst würden ja am Ende alle Intriguen unnöthig und die Leute annuirten sich noch mehr. Daß ich von der hübschen Therese im Bade nichts zu sagen weiß ist schlecht von mir. Nächstens. —

Mich selbst hat etwas betrofen was so ernsthaft unglücklich ist daß ich nach allem Spaß gar nicht davon reden mag. Mein Stallmeister ist schon 8 Tage fort, ich habe keine Spuhr von ihm, ich muß fürchten daß ich ihn nicht wieder bekomme. Sie wissen wie viel Freude ich an dem Hunde verliere. Unser Umgang mit einander ist immer ziemlich platt gewesen daher bleibt mir auch jezt noch die Plattitude übrig daß ich böse auf ihn sein, und darin eine Art von Beruhigung finden kann, — aber mitten unter dem Schimpfen auf ihn nenne ich ihn doch immer mit zärtlichen Namen. — Wenn Hr: Hebenstreits Verhältniß halb so gut gewesen ist so wird doch noch wieder eine zärtliche Ehe daraus. — Meinen Ungetreuen will ich mit ofenen Armen empfangen. Stallmeister war zulezt noch so ganz besonders liebenswürdig wie Sie ihn nie gesehn haben, und nun wird er bei einem Menschen sein der ihn gar nicht zu schätzen weiß der seine besten Fachsen nicht versteht. — Ich würde ganz anders böse und betrübt sein wenn ich nicht immer hofte ihn noch wiederzubekommen. Es sind Preise auf seinen Kopf gesezt, und an allen Ecken der Straßen ließt man von ihm auf großen gelben Zetteln. —

Adieu, Allerliebste, — schreiben Sie mir nächstens recht viel von meinem Kleinen im Turme, und von dem was Carl von Madliz sagt. Adieu Ihr Bg. —

N. S. Eins was mich abhalten könnte so unmäßig viel an Sie zu schreiben wäre wenn das Lesen ganz phisisch Ihren Augen zu viel wäre. Sagen Sie mir das.

Es ist die erste Correspondenz von der ich mich fast abhalten muß. —

N. S. Tieck bleibt noch bei mir und kömt erst heute über acht Tage nach Berlin. Eben ist er auf die Akademie gegangen um da nach dem Leben mit zu bossiren.

---

16. An Rahel.

Dresden den 11ten Novbr. 96.

(Lesen Sie diesen Brief nicht in Tiecks Gegenwart.)

Hier haben Sie den Tieck wieder, meine Liebe, verlassen Sie ihn mir nie ganz, — und sollte er auch noch kurzsichtig und einseitig genug sein um über Sie ein mal einen Augenblick lang irre zu werden, Sie werden es doch sicher nie über ihn. — Ich achte und liebe in ihm einen Menschen dem das Uebel unserer modernen Zeit nichts anhaben kann, der sich nicht verallgemeinern und seiner Bestimmung treu bleiben wird. Wenn er nur nie den Muth verliert! Dabei helfen Sie ihm. —

Ich wünsche sehr daß er den künftigen Sommer hier arbeiten möge, und will ihm gern dazu helfen wie ich kann. — Er hat angefangen Portraits en relief zu machen, und das kann ihm, da sie ihm recht gut gerathen etwas bringen. So hat er auch mich noch einmal gemacht. Man kann selbst nicht recht davon urtheilen ich glaube das es gut ist. Er wird es Ihnen zeigen. Ich habe ihm mit Fleiß nicht gesagt daß er Ihnen eins davon geben soll, denn Ihnen möchte ich nicht ein Bild von mir aufdringen was Ihnen nicht recht gefiele. Gefällt es Ihnen recht so lassen Sie es sich von ihm geben, sonst nicht. Es ist so klein daß man es bequem in jede kleine Schublade legen kann. Sagen Sie ihm recht eigentlich Ihre Meinung über alles was er macht, — doch geht das nicht ohne alle Schonung. — Den andern können Sie ihn ja recommandiren, d. h. auch gelegent-

lich für ihn etwas lügen, dabei seine besten Portraits jemandem zeigen ꝛc. Vieleicht schafen Sie ihm Gelegenheit so etwas in Alabaster oder Marmor zu machen. Dabei würde er Geld profitiren und auch lernen, und es würde nicht theuer sein und gewiß nicht übel. — Er macht auch zwei Portraits recht hübsch auf einem Oval. —

Ich habe ihm ausdrücklich gesagt er müsse Ihnen selbst es nie anbieten Sie zu portraitiren, — nur wenn es Ihnen selbst lieb ist bieten Sie es ihm selbst an. Ich habe diese kleinen Bilder sehr gern und wie lieb mir das Ihrige wäre! — Dabei ist er die Ehrlichkeit selbst und zu allen heimlichen Portraitirungen zu gebrauchen, zerschlägt die Formen, macht es nicht öfter als man will und erlaubt. — Dencken Sie sich, der brave Junge, der zur Humboldt eine wahre innerliche Liebe hat, wie ein Künstler, — hat sich lange ausgedacht ihr etwas zu schencken und es ist ihm eingefallen ihr statt der großen Büste eine ganz kleine von Alabaster von mir zu schicken. Zu dieser hat er eigentlich jezt noch ein mal mein Portrait gemacht, und er will das kleine Köpfchen nun nach diesem und der Büste in Alabaster schneiden. Helfen Sie ihm dabei. Wenn er Ihnen aber nicht zuerst davon spricht so sagen Sie ihm gar nichts davon. —

Dencken Sie sich mein Unglück, Stallmeister ist und bleibt weg. — Ich laße nun große Anzeigen in die Leipziger und andere Zeitungen setzen. Auf mehrere Tage hatte ich ihn oft nicht um mich, erst wenn ich in den Wagen ohne ihn steige, in den Wirtshäusern ohne ihn — — werde ich recht fühlen wie er mir fehlt. Auch nicht eine Spur von ihm kann ich entdecken. — Ich bitte Sie um alles, lesen Sie den Benvenutto ganz bis zu Ende, gleich wenn jedes Stück erscheint, es ist ein herrliches Buch! —

Ich reise in einer recht hübschen neuen Chaise die ich mir gekauft habe von hier, weil die Wege zu schlimm sind über Leipzig nach Jena. Den Montag sehe ich hier

noch die Comödie, seze mich denn in den Wagen und bin Dinstag Mittag in Leipzig, Mittwoch Abend in Jena. —

Was hoffe ich vom künftigen Sommer! — In Dresden steht eine Art von Götterversammlung bevor. Humboldts, — Sie, — Schiller hat versprochen den Sommer wo möglich hier zu sein, denn ist Göthe auch nicht weit, — Körners dabei, auch Tiek und noch viele andere müßen kommen. Aber Gott weiß auf welche von diesen Menschen ich mich am meisten freue! Ach freilich fehlen noch welche: meine lieben Mädchen aus M[adlitz] werde ich so lange nicht wiedersehn bis ich sie fast aus dem Gedächtniß verliere und wenn ich sie denn wiederfinde werden sie vieleicht ganz anders sein und für mich wie todt. —

Adieu, meine Liebe, schreiben Sie mir recht bald nach Jena, abzugeben bei Hr[n] v. H[umboldt] im Hellefeldschen Hause am untern Marckte. — Die Gallerie sehe ich nun noch ein mal und die Gipse auch. Um Gottes willen sehen Sie die recht an, — wenn ich nur bei Ihnen bin. — Dan höre ich noch eine Kirchenmusick, sehe noch die Strelitzen die ich noch gar nicht kenne (a propos von Iffland und dem Theater wollten Sie mir ja viel sagen) und endige allerhand hübsche Bekantschaften so daß man sie wieder anfangen kann wenn man will.

Noch eins. Ich höre bei Körners daß Münster vorig Jahr sterblich in die schöne Bernstorf verliebt gewesen ist und sie in ihn, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen wollte, daß die arme Münster heimlich unglücklich dadurch ist. Wer hätte das gedacht, — wo hat sie so viel esprit de conduite her? — Das bleibt ganz geheim, — ist auch vieleicht nicht ganz wahr.

Herzliche Grüße an die Liepmann, Mariane und alle; ich schreibe M[arianne] gewiß bald. Heute schreibe ich [Ludwig] Tieck, viel von Ihnen. Wenn es nicht wirckt so macht es ihm keine Ehre. Im Ganzen ist aber der

Bildhauer auch mehr werth als er. Ich wollte eine gute Parallele zwischen beiden ziehn. Ein ander mal.

Ihr

Bg

N. S. 1.

Nicht wahr ich gewöhne Sie mit Gewalt an meine Hand. — Ich nehme mir immer vor besser zu schreiben, aber es geht zu schnell. Sagen Sie mir wie sehr er Sie incommodirt.

N. S. 2.

Ich habe mir hier einen neuen Rock machen lassen, das Unglück hat aber gewollt daß es von Ungefähr die Farbe wurde die ich gar nicht wollte, und es findet sich nun daß ich einen hellen Rock ganz wie mein Bedienter habe. Ja, so lange Tieck hier war waren wir alle drey ganz gleich gekleidet. —

---

17. An Brinkman.

Dresden den 14ten
November 96.

Ich erhielt eben Ihren Brief, lieber Br: Nur ein Wort über das Geld. Sie müßen eine Stelle in einem Brief von mir übersehn haben sonst könnte es Ihnen nicht mehr unbegreiflich sein wie es ausbleibt. — Mein Vater hat es vor der Mitte des October dem Herrn Genelli an Sie nach Berlin mitgegeben, und dieser hat es nun leider noch nicht abgegeben. Nur auf diese Art war eigentlich eine Geldunordnung mit meinem Vater möglich der sonst so ordentlich ist, aber die närrische Schwachheit hat immer gern das Porto sparen zu wollen, wobei er schon öfter schlimm gefahren ist. Ich bitte Sie nun eins zu thun. Dem Herrn Genelli (Architect) nehmlich in einem Billet ganz geschäftsmäßig zu schreiben Sie hätten für mich eine Auszahlung zu machen und mein Vater habe Ihnen geschrieben daß Sie das Geld durch

ihn — (Genelli) empfangen würden, Sie bäten ihn Ihnen zu sagen ob er etwas von dem Gelde wüßte, oder ob mein Vater seinen Vorsaz geändert und das Geld sonst geschickt hätten, kurz Sie hätten es nicht erhalten und erwarteten es seit mehr als einen Monat. — Das scheint mir doch höflich. — Uebrigens reden Sie zu keinem Menschen von dieser Genellischen Nachläßigkeit. — Mein Vater soll gleich wißen wie Sie deshalb an Genelli schreiben werden. Wollen Sie das aber nicht so bitte ich Sie inständigst gleich an meinen Vater zu schreiben, dem zu sagen ich hätte Ihnen schon längst gemeldet Genelli bringe Ihnen das Geld, noch hätten Sie aber nichts erhalten, — und ich hätte Sie gebäten ihm das gleich zu schreiben. So ist es auch wohl am besten. Adieu Lieber. Ihr Bg.

Pour Mr: de Brinckmann.

---

18. An Rahel.

[Leipzig, den 15. November 1796.]

Gestern Abend sehr spät erhielt ich Ihren Brief mitten in aller Verwirrung des Einpackens, ich warf alles weg und las ihn in der schönsten Ruhe und mit einem Vergnügen — —! Eigentlich hatte ich meine Abreise grade so bestimt um noch die Post abzuwarten. Ich konnte Carls Brief nicht mehr selbst auf die Post in Dresden schicken und hielt es also für besser ihn Ihnen von hier aus gleich zu schicken. — Gestern um 11 Uhr in der Nacht fuhr ich in der hellsten Mondscheinacht von Dresden ab, — ohne meinen Stallmeister. Nun muß ich doch fast alle Hoffnung aufgeben und ich gestehe daß mir wenig Verlust in der Welt so empfindlich sein könnte. Es ist von den Fällen wo man sich auch weiter gar keine raison machen kann, wo eigentlich nur der schlechte Leichtsinn unseren Aerger und unsere Betrübniß mindert und gar nichts besseres. — Warum soll ich zu Ihnen davon sprechen als hätte ich einen geliebten Menschen verlohren? ist es mir doch so. —

Auf Ihren Brief will ich auch gar nicht antworten, ich lese in allen Poststationen darin. Ich will Ihnen nur ganz historisch schreiben, daß ich die Nacht durch hieher fuhr und jezt vor einer Stunde, den Abend um 5 Uhr hier ankam, und zwar mit einem jungen Engländer der von Dresden mit mir gefahren war — nicht um meinetwillen, sondern um des halben Pferdes willen. Er ist nicht reich oder wenigstens nicht genereus genug um das Gute eines Engländers haben zu können, — ein Engländer der wie ein Holländer ist ist infam. — Ich wollte nun hier gleich in die Commödie gehn, mir denn eine eigene warme Stube und ein vortrefliches Soupe im Hotel de Bavière bestellen, bei diesem Soupé an Sie schreiben denn um 10 Uhr in der Nacht wieder abfahren, morgen früh in Nauenburg sein, da schlafen und ruhig essen, frisch anziehn und denn wohl ausgeruht den Nachmittag die drey Meilen nach Jena fahren und früh da sein. — Ist das nicht außerordentlich vernünftig. Mit dem letzten wird es auch alles so, aber das Erste wie hat es mir der schwerfällige Mensch verdorben! Er zwingt mich mit einer verfluchten Höflichkeit — (weil der Canzler in Dresden der eben so heißt wie ich ihm einen Prozeß gewonnen hat) statt im Hotel de Bavière bei ihm abzusteigen. Da ist alles wüst und unordentlich, kalte Stuben voll Rauch, er voll Confusion. Da muß ich an Sie schreiben, an seinem Kaufmannspulte sitze ich! Statt des hübschen Soupes auf daß ich mich weil ich gar nicht zu Mittag gegessen habe ganz besonders freute, zwingt er mich mit ihm an einer ganz gewöhnlichen Table d'hote heute Abend zu essen. Aber um 10 Uhr fahre ich weg und — morgen soll er mir nichts mehr verderben! Recht bald schreibe ich Ihnen von da aus. —

Ich will erst hören oder vielmehr abmercken ob H[umboldt] es etwa lieber hat daß die Leute nicht alle wissen daß ich nach Jena gereist bin, bis dahin reden Sie von mir noch als sei ich in Dresden, doch wissen es schon viele. — Carl dauert mich sehr in Madliz, und Sie habe

ich so lieb bei dem was Sie mir davon sagen! Liebe Kleine! — Adieu.

Leipzig den 15ten November 1796. Bg.

Einliegendes Zettelchen geben Sie doch Br[inkman]. Ich schreibe auch heute noch ein Paar Worte an Carl nach Madliz, ich will mich nicht so getrent von ihm und seinen Schwestern fühlen. —

A Mademoiselle
Mademoiselle Levi
im Hause des Chevalier
Werder in der Jäger-
straße. —
Berlin

---

19. An Rahel.

Jena, den 21. November
96.

Den vorigen Mittwoch (heute ist Montag) kam ich hier an, Humboldts waren bei Schiller. Es wurde Ihnen gesagt daß ich gekommen sei und sie kam allein zu Hause — so lieblich so hübsch als ich sie nur je gesehen habe, und noch hübscher, wahrhaftig das Näschen und vieles ist noch hübscher, Sie haben Recht. Sie sieht gar nicht kranck aus, es steht ihr schön, was andre verstellt und sie weiß es mit Zierde und Würdigkeit zu tragen. Ach Sie kennen das liebe Gesicht, — nun habe ich es schon wieder in alle seinen Mienen gesehn, von der muthwilligsten bis zur verklärtesten, — auch die Kindermiene. — Sie wissen wie sich besonders des Abends, bei Licht, etwa wenn sie Thee eingießt und nichts sagt und so mit nichts beschäftigt zu sein scheint, ihr Gesicht mit so wunderbar schönen Farben beleben kann, — sie ist dann vorher so still gewesen daß man sie gar nicht merckte und mit einem male sieht man sie an, und sie lächelt dann und wird noch röther darüber als wenn sie es wohl wüßte und es

selbst so gemacht häte, die Augen werden dann wunderbar gros und glänzend, — ach liebe, liebe Kleine daß ich sie Ihnen zeigen könnte! — Humboldt kam bald darauf zu Hause und mit ihm der H. beste und älteste Freundin die Fr: von Wollzogen die ich nicht mehr hier zu finden hoffen konnte. Sie ist nicht so glänzend, sie hat nicht die Glorie von Liebenswürdigkeit, — aber die müssen Sie auch noch kennen lernen, — ich freue mich sehr sie hier gefunden zu haben, obgleich sie nur noch wenige Tage mit uns bleibt. Sie ist gewiß voll Geist, hat gewiß viel Caracter und ist dabei ganz simpel und natürlich und ohne alle Pretension. — Ich logire hier im Hause, ein Paar Schritt von der Stube wo alles vorgeht, und werde sehr hübsch gehalten. Sehr schönes silbernes Waschgeschirr, seidene Bettdecken, so geht es mir! — Humboldts sind alle Abend regelmäßig zu Schiller, von 8 bis nach 10 Uhr. Den zweiten Abend ging ich gleich mit, und seitdem immer. Es ist mir unendlich viel werth Schiller so zu sehn. Er lebt nur in seinen Ideen, in einer ewigen Geistesthätigkeit, das Dencken und Dichten ist sein ganzes Bedürfniß, alles andere achtet und liebt er nur, in sofern es sich an dies, sein eigentliches Leben knüpft. H. ist ihm daher sehr viel werth. Diese Stunden sieht er als seine Erholungsstunden an und spricht von allem, — doch sehr bald auf seine Art. — Ich werde Ihnen noch künftig mehr über ihn sagen. Ich spreche wenig aber doch nicht gar zu wenig, wird es mir zu abstract so spiele ich mit dem Bauspiel, kurz alles hat glücklicherweise eine recht häusliche Tournure genommen. H. ist hier in seiner vollkommensten Assiette und daher liebenswürdiger als je. Mit Schiller ist er ohne allen Zwang und mit unter ebenso komisch als wir ihn nur je gesehn haben. Dencken Sie sich dabei wie interessant er ist wenn er, statt der Lust die Sachen kurz abzuthun und zu frivolisiren, die beständige Lust hat sie auszusprechen, — wenn er statt in dem andern irgend etwas anderes als wovon grade die Rede ist zu bekämpfen, — nur bei der

Sache selbst bleibt, — wenn es ihn immer im Sprechen, — wie sonst im Dencken um die Wahrheit selbst zu thun ist, ich meine wenn er zu dem andern immer spricht wie zu seinem eigenen Verstande, wenn er nicht aus Verachtung des andern seine Meinungen zu früh fallen läßt oder zu lange durchsetzt. Nach dem Schiller wird noch ein Augenblick Possen getrieben und dann zu Bett gegangen. Den Vormittag ist man meist allein und jeder treibt das seinige. Guter Kaffe und Thee macht hübsche Zeitabschnitte im Nachmittage. Zum Thee kömmt meist die Schiller von der nichts zu sagen ist, mit ihrem sehr hübschen Jungen.

So ging das Leben schon ganz ordinair seinen Gang mit mir, — man ging nicht leicht zu Bett ohne nicht noch vorher ein mal für die Erhaltung der theuren Mutter in Berlin gebetet zu haben, — als plötzlich gestern die Estafette die Nachricht ihres Todes brachte. Die Estafette ging gleich weiter an Alexander auf den kömmt es an ob H. jetzt gleich nach Berlin kömmt oder nicht. Kömmt er so geht das so schnell daß er wahrscheinlich mit diesem Briefe zugleich eintrift. Sie werden nicht zweifeln daß dies Evenement die Laune der Gesellschaft und besonders Humboldts Laune animirte und daß es manchen sehr hübschen Spaß gab. Sonst blieb alles in seinem Gleise, wir waren gestern Abend gleich drauf bei Schiller. Morgen reist die Fr: v. Wollzogen ab und wir begleiten sie bis Erfurt und bleiben da einige Tage. H. bleibt hier und erwartet erst ob Alexander kömt. Die kleine Reise wird allerliebst sein. Göthe sehe ich wahrscheinlich noch nicht diesmal. In Erfurt aber alle Figuren unter denen das Mädchen bis zur Frau aufgewachsen ist, Papa, franz[ösische] Mademoiselle, die Stuben alles. Auch freue ich mich sehr darauf den Coadjutor zu sehn. Ende der Woche sind wir zurück. — Ist dies nicht ein recht historischer Brief? —

Ich konnte von Leipzig aus Carln nicht schreiben wie ich wollte und heute ist es nun wieder verfehlt. — Ich

hoffe er ist nun bald wieder bei Ihnen, ich möchte Sie mir nicht länger so allein dencken, meine Liebe. — Wenn mir wohl ist besonders, wie hier, dencke ich [mit] einer Art von Mitleid, das keinen erniedrigt, an die lieben Menschen, die es eben so verdienten. Sie sollten hier sein, meine liebste Kleine, das verdienten Sie eigentlich, hier bei den H. Wie freue ich mich daß Sie es sein werden, — wenn ich es nur erst für recht gewiß halten kann. Ach auch so sehr um der H. willen, — und wenn sich zwei Menschen so einander helfen können müssen sie nicht getrennt bleiben. Die H. hat sie sehr lieb und grüßt Sie herzlich. Wir reden sehr oft von Ihnen und ich dencke noch viel öfter an Sie ohne einem Menschen ein Wort davon zu sagen. —

Nächst dem Wichtigsten was Sie mir von Carl und durch ihn erzählen müssen lassen sie sich doch auch recht genau sagen wie es die einzelnen Glieder der Familie von mir meinen, und das ohne Schonung, — recht und genau, was man von meinem künftigen Engagement und Leben hofft, in wie fern man erwartet daß ich das thun werde was man wünscht, — daß ich mich nehmlich engagiere, — wer es denn wünscht, — wahrscheinlich keiner ganz besonders. — Adieu, Liebe, ich habe dies Ende in einer kalten Stube geschrieben, und nun werde ich eben abgerufen, um zu Schiller zu gehn.

Ihr Bg.

20. An Rahel.

Erfurth den 28ten Novbr. 96.

Wir sind länger in Erfurth geblieben als wir dachten, meine Liebe, von hier gehn die Briefe sehr lange, das macht daß Sie so lange keinen von mir gehabt haben. Ich hoffe in Jena einen von Ihnen zu finden. Wir sind morgen acht Tage hier, Humboldt kam den Tag drauf, reiste vorgestern wieder mit der Wollzogen weg um die

zu ihrem Mann zu begleiten, kam gestern Abend wieder, und morgen fahren wir nach Weimar, essen Mittag bei Göthe, bleiben die Nacht in Weimar und sind übermorgen in Jena, wo ich denn noch bis gegen Weinachten ruhig bleibe. Ich schreibe Ihnen so jeden kleinen Umstand denn Sie wissen sich bei jedem etwas zu dencken. In dieser Stadt ist die H[umboldt] erzogen! — von diesem Vater! Doch wird einem alles recht denckbar wenn man es ganz genau ansieht. — Sie kent jede Straße jedes Haus wenn ich mit ihr gehe, wird von allen wie die wohlbekannte Freulein Dachröden gegrüßt, — muß mir das nicht sonderbar vorkommen da es mir oft schon so sonderbar scheint wenn ich mich selbst so in Ziebingen sehe. Die ganze häusliche Welt des Mädchens habe ich gesehn. Die Stuben in denen das und das geschah, die alten Bedienten, die lezte und vorlezte Kammerjungfer, die franz[ösische] Mademoisell die seit ihrem siebenten Jahre an ihr erzog, ein alter französischer Drachen, vor der sich das ganze Haus fürchtet und die dabei doch vom ganzen Hause zur Bouffonne gebraucht wird. Jezt ist sie in einem Kloster. Den Zeichenmaiter der nicht viel bedeutet, — den Klaviermeister, einen braven und sehr originellen alten Organisten, der ein Lieblingsschüler des alten Bach und einer der größten Orgelspieler ist. Er ist alt aber sehr gros und stark und recht um eine Orgel zu bändigen. Dieser alte Mann und alle andern die etwas taugen haben eine wahre Zährtlichkeit für die H[umboldt]. — Die alten Kaufleute, — der ehemalige Friseur, alles ist noch vorhanden. Der Schauplatz der großen Welt in Erfurt (für ein Mädchen immer gros) ist das Haus des Coadjutors und da ist wieder jedes Zimmer merckwürdig, — und er selbst ist es sehr. — Aber er muß sich verschlechtert haben, — die H[umboldt] hat sich zwar in gewissem Sinne in ihrem Leben nie über ihn geirrt, aber er muß sich doch verschlechtert haben. Sein vieles Gutes ist ganz augenscheinlich, er hat Verstand, Tallent und was sie wollen, was man verlangen

kann, — aber er ist 50 Jahr alt geworden und weiß noch nicht was er eigentlich achten und lieben soll und was er achtet und liebt. Er hat sich eine Festigkeit gemacht die keine ist, wird alt und ist unreif geblieben, oder ist vieleicht von der Art daß er nicht reif werden konnte. (Denn so ist es mit manchen Menschen, sie müßten alle schönen Blüthen der geringern Frucht wegen fallen lassen, das wollen und können sie nicht und daher kömt es nie zur Frucht und daher sind sie welck wenn das Blütenalter vorbei ist.) Er hat Sinn für die Kunst, zum Genießen und zum Produciren des Schönen, aber beides nur halb. Ich kann nicht glauben daß er einer ernsten und wircklich tiefen Empfindung fähig ist, er ist nur leichtsinnig. Eben so traue ich ihm die Kraft des tiefen Denckens nicht zu, aber sein schönes Talent macht daß auch das oberflächliche ganz gut aussieht und ist, so ists auch mit den Empfindungen. — Ich traue ihm eben Kunstsinn genug zu um immerfort Romane zu spielen. — Merckwürdig ist er aber, — wenn auch nicht ein ganz seltener Mensch doch gewiß ein ganz seltener Kurfürst. — Ich kann ihn weder schön, noch gratiös in seinem Äußern finden. Elegant in der Kleidung ist er gar nicht. — Der H[umboldt] muß er immer sehr interressant bleiben weil sie ihn so lange und so genau kennt, weil sie in dem bleibensten Verhältniß — in dem einer sehr wahren Vertraulichkeit (von seiner Seite) mit ihm ist, weil sie immer in diesem und nie in einem falschen mit ihm gewesen ist, weil sie gewiß schon als junges Mädchen Sinn genug gehabt hat um sich und ihn zu kennen. —

So auf der Reise, in den Wirthshäusern schreibe ich Ihnen diese Art von historischen Briefen, bin ich wieder mehr in Ruhe so wollen wir wieder recht vernünftig und hübsch sprechen, von dem was uns selbst zunächst angeht. Mich verlangt recht nach einem Briefe von Ihnen, meine liebe Kleine. Ihr Leben rückt so schnell fort, ist so voll, — es sumt sich auf ehe ich davon erfahre und am Ende geht mir so vieles verlohren. Wäre ich nur bei Ihnen,

oder Sie vielmehr wo ich bin! Wie wollten wir über alles sprechen was uns vor die Augen kömt, — aus allem Nahrung ziehn, für uns, uns mit allem beunruhigen und beruhigen, — leben. Ach kommen Sie ja im Februar nach Jena, — wo finden Sie denn eine H[umboldt]? leben Sie mit ihr so lange Sie können, — versäumen Sie die Zeit nicht. Bei den Kindern dencke ich auch oft an Sie. — Sagen Sie doch Tieck daß die H. ihm immer habe schreiben wollen, daß theils ihre Kräncklichkeit, theils ihre Reise hieher sie daran gehindert haben. Schreiben Sie mir auch von Tieck. — Morgen sehe ich Göthe. — Wissen Sie noch wie ich von den drei Monatten Oktober, Novb: und Dezember sprach, — nun sind sie bald zu Ende, — wie das Leben eilt! Adieu, mein liebe, liebe Kleine.

N. S. Der Stallmeister ist und bleibt verlohren. Ich bin schon so stumpf daß ich zuweilen einen ganzen Tag nicht an ihn dencke, ist man nicht ein recht schlechter Mensch. —

21. An Rahel.

[Jena] den 6ten Dec[em]b[e]r 96.

Nur ein Wort, liebe Kleine, zu mehr ist mir leider die Zeit und Laune wieder verdorben. Ihre beiden Briefe erhielt ich an einem Tage als ich von Erfurth hieher zurück kam, den einen fand ich, den andern bekam ich Nachtisch. Am selben Tage bekam ich die unangenehmsten Briefe, aber die Ihrigen machten alles gut. Der Präsident schrieb mir er köne meinen zweiten Brief an ihn selbst wieder nicht zeigen, wie es Ihnen Carl nebst meiner Antwort wohl erzählen wird. Schreiben Sie ihm davon kein Wort. Es freut mich sehr daß Sie ihm schreiben können, ach! könnten Sie mit den Mädchens nur zusammen sein, schon das Grüßen, der schwache Zusammenhang freut mich. Ich habe eine große Sehnsucht Sie

wieder zu sehn, meine Liebe, Liebste, und mit einem male schoß es mir durch den Sinn daß ich gegen Weinachten durch Leipzig reise und daß Sie vieleicht um die Zeit zur Messe da sind, — bis mir denn leider deutlich wurde das es nichts ist. Erstens ist die Messe später, als ich da sein kann, — denn das Allerspäteste was ich könnte wäre gleich nach den Weinachtsfeiertagen, und denn kommen Sie ja auch gewiß gar nicht hin. Wie schön wären aber so ein Paar Tage. — Versichern Sie mir doch in jedem Briefe daß Sie im Februar herkommen, ich habe eine gewiße Neigung darin zu zweifeln und möchte es so gern gewiß glauben. Nehmen Sie das ja nicht als eine Antwort auf Ihre Briefe, es ist nur ein Billet vom Wilhelmsplaz nach der Jägerstraße. —

Nächstens schreibe ich von allem. Von Göthe, bei dem ich fast einen ganzen Tag war, von Schiller, — ꝛc., in Leipzig ließe sich alles noch schöner sagen. —

Ich habe nun wieder meine Winternatur angenommen und bin weit schlechter als im Sommer. Ich kann in der Kälte und auch wenn es nur draußen kalt ist, weder geläufig dencken noch reden, noch mich bewegen. Besonders geht mir in der kalten Luft immer all das Wenige von Anstand verlohren was ich den Sommer hindurch gewonnen habe, und so bleibe ich am Ende doch ein steifer Deutscher und Norde. Daß Sie mich in Carlsbad bald anders fanden als in Berlin liegt wircklich zum Theil in den verschiedenen Jahreszeiten, die Kälte gab mir damals auch diese Contrainte. — Was damals oft war ist jezt wieder oft, H[umboldt] nehmlich in dessen Gegenwart einem nehmlich nie alle Worte und Glieder recht lose werden. — Nun fält es mir gar nach Ihrem Briefe schwer auf das Gewissen daß ich das R auch schnalle wie Ifland, und schlägt mich nieder. Dazu kömt daß meine Wintergarderobe die ich mir in Dresden machen ließ nicht ganz gut ist und das verdirbt vollens alles bei mir. Es gehört zu den unbeschreiblichen Dingen wie mein maintien und mein ganzes Wesen oft von dem

Rock abhängen kann den ich anhabe. Den Mann will ich vollens sehn der einen feinen Anstand behält wenn er das Unglück hat Beinkleider anzuhaben die sich ihm über die Knie herraufziehn oder die sonst ein Grundübel haben, er muß sich entweder einer unzerstörbaren Gestalt bewußt sein oder er ist ein Philister wenn ihn das nicht stöhrt. Ihr grüner Rock giebt mir das behaglichste Gefühl von Wohlhabenheit, Aisence, — er ist aber in Dresden geblieben. — Nehmen Sie die radotage so hin, — es ist doch mehr. — Adieu Liebe. Die H[umboldt] hat Ihnen von meinem Kleinen im Turm geschrieben. — Nächstens mehr auch davon. —

Ihr Bg.

---

22. An Brinkman.

Jena den 9ten Dezember 96.

Ich bin heute wieder nicht dazu gekommen an Sie zu schreiben, lieber B, wie ich es wollte und wie ich es nun endlich auch sollte. Jezt nur ein Wort, eine Frage.

Es hat mich hier jemand sehr gebeten ihm in Berlin auf eine indirecte Weise zu erfragen, ob der Herr von Blanckensee aus Westpreußen, Kammerherr, Domherr von Kammien, in Berlin ist. Er pflegt den Winter mit seiner Familie da zu sein und im goldnen Adler zu wohnen. Da werden Sie es also wohl erfahren können. — Antworten Sie mir doch darauf zwischen hier und dem 20sten Dezember. Ihr Bg. —

N. S. In der Lotterie habe ich nun also wohl nichts gewonnen.

---

23. An Brinkman.

Jena den 12ten Dezember 96.

Unsere Korrespondenz geht in langen Pausen, mein liebster Brinckmann, aber dencken Sie nur wie ungünstig

hier wieder alles dem Briefschreiber ist. Posttage hält man doch wenn man ein ordentlicher Mann ist und schreibt nicht außer den Posttägen. Die Posttäge sind hier sehr lang, Jena hat das Gute daß man bis 9 Uhr des Abends Briefe auf die Post geben kann, eben deswegen schreibt man aber nie den Vormittag des Posttags. Wie geht nun aber der Nachmittag klein und eng zusammen? — Nach Tisch, — man ißt spät, — sitzt es sich sehr schön mit der H[umboldt] und ihm auf dem Saupha, die Kinder toben endlich aus, man kömt zum Worte, es wird später, zum Schreiben muß das Licht erwartet werden, und dann schreibt man — aber um sechs ist der Thee da wo Niemand mehr schreiben darf. So geht hier mein Leben, es klingt nach nichts und ist viel. Die Vormittage bin ich ganz allein, recht wie zu Hause, d. h. mehr wie irgend wo zu Hause. Es ist kalt und ich bemühe mich weiter nicht sehr Jena mit seinen Menschen kennen zu lernen, doch kommen sie uns in das Haus, und denn ist es auch recht gut. So habe ich die beiden Schlägels öfter gesehn. Der A[e]lteste ist mir nicht ein mal interessant genug um daß ich ihm gern eine wohlfeile Theestunde aufopferte, ich finde ihn durchaus unangenehm, so wenig er es auf den ersten Anblik scheinen möchte, er sagt was jeder wissen könnte wenn er es auch grade nicht weiß, er scheint viel zu wissen, es wäre viel von ihm zu lernen aber er macht mir nicht Lust dazu; ich kann mir und ihm nicht helfen, — ich finde ein mal nichts an ihm. Seines Bruders Gesicht ist gleich etwas ganz anderes, der scheint mir sehr viel Geist zu haben, den hätte ich sehr gern näher kennen gelernt, er ist aber verreist. — Sagen Sie doch Tieck der ältere Schlägel habe seine Uebersetzung des Sturms zum Recensiren bei sich liegen, noch habe er sie nicht gelesen. Mit seiner Uebersetzung des ganzen Shakespear kömt er dem guten Tieck doch wahrscheinlich in den Weg und es thut mir leid denn ich bin überzeugt daß er ihn nicht besser übersetzt. Er kann manches für sich haben, scheint mir aber die Sache gar nicht so mit

Ernst und Liebe zu treiben wie Tieck. — (Haben Sie je eine Stunde über den Shake[s]pear bei ihm mit angehört? und wie gefält es Ihnen?) — Zu den Schlägels, ich meine zur gelehrten Jugend, gehört ferner Woltmann. Da er alle seine Gedancken gleich selbst drucken läßt so bleibt über ihn nicht viel zu sagen übrig. Er soll sehr fleißig sein, vernachläßigt dabei die hiesigen Damen nicht und ist gallant. Fichte hat ein sehr auffallendes Aeußere, ist klein untersetzt und schwartz. In der Gesellschaft sprach er wenig, wie immer sagt man. Schiller sehe ich von allen am meisten und Sie dencken sich, Lieber, wie zufrieden ich damit bin. Humboldts sind ganz wie zu Hause bei ihm, — und mehr; denn ich habe ihn nie so in seiner Assiette gesehn als da. Hier findet er diese statt daß er sie sich sonst so oft erst macht indem er alles um sich her niederschlägt oder verhöhnt. Schiller hat gewiß ebenso ein Bedürfniß zu so einem Umgange. Es ist seine Erholung, aber was er Erholung nennt würden die andern immer noch meist Anstrengung nennen. Dabei ist er aber sehr human und spricht von allen Dingen. In den vielen schlaflosen Nächten liest er viele Reisebeschreibungen, Seefahrten, hat große Freude an der Physiologie, Astronomie usw. Göthes Bedürfniß die Naturwissenschaften zu treiben ist wohl wieder von ganz anderer Art. Er hat ein eigenes Genie für die Natur, sie ist gewiß für ihn im höchsten Grade ein Ganzes, das Leblose und Lebendige, was vor unsern stumpfen Sinnen meist so getrennt daliegt hat für ihn gewiß den klarsten Zusammenhang. Von ihm glaube ich daß er seinen poetischen Geist bei dem Studio der Botanik, der Anatomie erfrischen kann. Er umfaßt die ganze Natur mit ganzer Seele, ihm muß jede Kenntnis die ganze Seele bereichern. Alle diese Beschäftigungen hängen auch mit seinem Realismus ungemein zusammen, und dieser giebt doch seinem ganzen Genie den Hauptcaracter. — Ich bin in seinem Hause gewesen, fast einen ganzen Tag, ich habe ihn viel lesen hören, es hat mich unendlich gefreut und

interreſſirt. Hier iſt er noch nicht geweſen ſeitdem ich hier bin. — Von Schiller haben wir in den Horen nichts mehr zu erwarten. — Sagen Sie mir doch etwas über die Agnes, was die Leute ſagen und was Sie ſagen. — Schreiben Sie mir bald, lieber Brinckmann, und einen recht vernünſtigen (ich meine nicht grade ernſthaften) Brief. Wenn ich ihn mit Antworten auch nicht ganz verdiene ſo weiß ich ihn gewiß doch zu ſchätzen troz einem, ſo wie ich überhaupt behaupte daß wenige Sie ſo zu ſchätzen wiſſen wie ich. — Empfehlen Sie mich allen meinen Bekannten und leben Sie wohl.

Ihr

Bg.

24. An Rahel.

(Einlage in 23.)

[Jena] den 12ten [Dezember 1796.]

Nur ein Wort, liebe Kleine, Sie ſchreiben mir Briefe die mich ſo ſehr freuen und ich bleibe ſo lange ganz in Ihrer Schuld.

Dencken Sie mir doch etwas zum Weinachten für die H[umboldt] aus, kaufen Sie es und ſchicken Sie es mir hieher, — an mich. Sie werden das dumm finden daß ich ſelbſt nichts weiß, — aber dencken Sie nur für mich. — Es kann nur eine Kleinigkeit ſein denn meine Vermögensumſtände ſind ſehr geſchwächt und ganz geringe. Wenn Sie es ausdencken ſo habe ich denn die Ueberraſchung mit. Betreiben Sie es allein und ſagen Sie es keinem, ſind Sie kranck und macht es Ihnen zu viel Umſtände ſo laßen Sie es ja. Nichts zur Kleidung ehr ein kleiner Putz, ſonſt etwas, — etwas Kleines, ganz Transportables. Ihr Bg. —

Verzeihn Sie mir daß ich Ihnen Br[inkman] ſchicke. —

25. An Rahel.

Jena den 16ten Dezember 96.

Ich habe die drei Briefe die ich hier von Ihnen bekommen habe eben nach ein ander gelesen, ach! und wie lebhaft sind Sie vor meiner Seele, mit alle dem Leben, — Freude und Schmerz — wie ich Sie kenne. Ich bedaure Sie bisweilen, und meine herzlichste zährtlichste Empfindung bedauert Sie fast immer, dencke ich wieder blos an Sie, und scheint mir denn das reichste Leben noch das beste, nehme ich es so mit Ihnen wie ich es meist mit mir selbst nehme, so scheinen Sie mir wieder selten glücklich. Aber ich darf es nicht so mit Ihnen rechnen wie mit mir, ich darf glühende Kolen in meinen Händen tragen und Sie sind das kleine schwache Mädchen. Wie unendlich freut mich die ruhigere Stimmung in der ich Sie sehe, meine liebe, liebe Kleine. Wir müssen das Leben ertragen lernen wenn wir leben wollen. So viele lernen das nur indem sie schlechter und nicht klüger werden, Sie, Sie gewinnen nur und verlieren nicht. Ihnen bleibt die Erinnerung immer lehrreich, Sie haben so vieles hinter sich, und keine Fähigkeit zu alle dem geht verlohren, ein Gleichgewicht bindet nur die schönen, gefährlichen. Ach sie kommen doch los, und das ist auch eben recht; die Harmonie eines Lebens ist weit und groß und hat Raum für viele Dissonanzen, nur daß die Jugendkraft sie wieder aufzulösen uns nicht zu Grunde geht. — Es freut mich unendlich wenn ich etwas über Sie vermocht habe, es ist die schönste Art der menschlichen Wircksamkeit so durch die Kraft des guten Willens und der Theinahme zu wircken. Menschen können sich Verhältnisse zu einander erdencken und machen und es kann immer aussehn als wenn es etwas wäre, nur darin erprobt es sich aber ob sie wircklich einander viel sind, wenn sie Macht im schönsten Sinne über einander haben, wenn des einen Meinung, Wunsch, Wille, in dem andern eigentlich

und innerlich wirckt, wenn sie sich mit ihrem Innersten so berühren. — Wie oft hat mich diese Ohnmacht anderer geliebter Menschen auf mich betrübt und mir gezeigt daß wir ein ander doch nicht helfen könnten, — wie kräftig und edel komme ich mir vor wenn ich Ihnen helfen, auch nur wenig helfen kann. Eine so edle Gewalt ist nie einseitig, ich vermöchte gewiß nichts über Sie wenn Sie nicht vieles über mich vermöchten. —

Hören Sie nicht auf mir von Carl zu schreiben wenn ich Ihnen auch nicht darauf antworten [sollte]. Wären wir zusammen würden Sie mir ansehn wie ich es meine. — Ich hätte gern an ihn geschrieben, aber bei den unendlichen und kleinen Rücksichten die ich da zu nehmen habe bleibt mir nichts übrig als ganz zu schweigen so wehe es mir auch thut daß [ich] meinen lieben Mädchen so fern bleiben soll, daß ich Ihre gute aber doch schwache Meinung von mir so der Zeit und anderen Preiß geben soll die mich nicht kennen. — Sie wissen wie mein natürliches Streben dahin geht nichts im Leben zu verlieren, alles zusammen zu halten und reich zu bleiben, — was hat es mich gekostet diese hinzugeben! —

Es freut mich sehr, sehr daß Ihnen mein Bild so gefallen hat, ich selbst konnte nicht recht darüber urtheilen. Nicht wahr ich habe recht mit unserm Tieck? — Schreiben Sie mir ja von ihm. Wäre es doch möglich ihm eine Marmorarbeit zu verschaffen, — will denn der Prinz Reuß sein Gesicht nicht in Marmor machen lassen? Grüßen Sie Mariane doch herzlich. Ich bleibe noch die Weinachtsfeiertage hier, Tieck möchte doch auch noch hieher an mich schreiben. —

Haben Sie meinen Kleinen schon gesehn? — Als ein Auftrag von der H[umboldt]. Machen Sie doch den Kantor und die alte Causse die das Kind eigentlich hat etwas irre das hat nebenher einen Nutzen. Ich habe schon mercken laßen der Vater sei eine Art von Franzose, — sagen Sie ihnen nur es würde dem Vater gewiß sehr lieb sein wenn der Junge ehr Französisch als Deutsch

sprechen lernte, oder beides gleich gut. Wollen Sie nicht sagen daß Sie den Vater kennen so kann ja der Auftrag auch durch die H[umboldt] kommen. Daß Sie mich kennen (mich den Vormund) wird der feine Kantor bald herraushaben, das *verbergen* Sie ihm also nicht. — Etwas wird mehr wircken als alles. Sagen Sie dem Kantor nur Sie würden Ihnen diesmal das Quartal von Neujahr bis Ostern 24 Thl. bezahlen und thun Sie das Neujahr. In meinem nächsten Briefe weise ich sie Ihnen an. Fragen Sie doch mit Vorsicht nach den etwanigen Nebenausgaben oder Bedürfnissen z. B. ob der Arzt oft beim Kinde gewesen sei, — wie oft wohl. —

Adieu, Liebe, — das ist ein schlechter Brief, — ohne ein lustiges Wort!

Ihr Bg.

Die H[umboldt] grüßt Sie herzlich.
Von ihr schriebe ich gern viel, vil.

---

26. An Rahel.

Nauenburg den 28sten
Dezember 96. Abends.

(Die ersten drey Seiten lesen Sie ganz allein und nie ein anderer.)

Ich schreibe Ihnen wieder von einer Poststation, meine liebe beste Kleine, es ist aber ganz etwas anders als damals, — es ist eigentlich ein Brief von Jena aus zu dem ich nur da nicht kommen konnte. — Heute um 11 Uhr Vormittag habe ich die Liebliche, die Hohe, die Zährtliche verlassen, — ach meine beste Freundin, heute Abend, jezt, sollte ich, müßte ich bei Ihnen sein, darum schreibe ich auch an Sie. Sie kennen den Werth dieser lieben Seele, — könnte ich Ihnen sagen wie ich ihn fühle! *Sie* müßte belohnt, mit allem was die Erde Schönstes hat beschenckt werden, ihr müßten die Menschen die sie liebt ein leichtes Leben bereiten denn sie kann nicht selbst

für sich sorgen, sie kann nicht eigennützig sein, — und welcher Mensch soll diese Seele belohnen! — Das [kann] keiner! sie bleibt immer die Unerreichte, die Gebende, die Aufopfernde! aber Freude kann ihr doch jeder machen den sie liebt, und der Glücklichste wäre der der dies am meisten in sich fühlt wenn ihm das Schicksaal nicht die schönste Freude ihr recht viel zu sein verdürbe. Jezt mußte ich sie verlassen, jezt grade, und so ist es ein ewig geströhrtes und zerissenes Leben.

Sie werden Sie ehr wieder sehn als ich, Ihnen wünsche ich allein daß Sie sie sehn und ihr wünsche ich es, ich habe es ihr tausendmal wiederholt und sie freute sich auf nichts in der nahen Zukunft so als auf Ihre Reise zu ihr, und nun wird am Ende nichts aus dieser Reise. Es thäte mir herzlich, herzlich leid und doch gebe ich es nach ihrem letzten Briefe an die H[umboldt] fast auf. — Anfang des Aprills kommen Humboldts ja nach Berlin, wenn Sie also nicht im Februar kommen —, und grade im Februar wären Sie so nöthig so wohlthätig, so nützlich für sie gewesen, — tausend mal ist es mir der einzige Trost gewesen daß Sie bei ihr sein, sie erheitern, erleichtern erweichen würden, sie von allem was ihr so schädlich sein kann abhalten würden, von dem Uebermaß im Stillen, von allem und nun kommen Sie nicht. — Liebe glauben Sie nicht daß ich es falsch sehe daß ich es Ihnen verdencke, es darf mich aber betrüben daß es so ist. — Sie sind nicht fähig das Große dem Kleinen aufzuopfern, — Sie haben immer Recht, und wie Sie es thun so werde ich es auch begreifen und billigen. —

Der kleine Ring war allerliebst, ich dancke herzlich. — Hierbei erhalten Sie eine Anweisung auf die 24 und die 5 Thl., Sie können sie ja von jemanden einkassiren lassen, Sadewasser weiß davon. — Die 24 geben Sie denn doch der Madame Causse oder dem Kantor, am besten Sie sprechen mit der Alten selbst und lassen die mit dem Kinde kommen. Ich habe mit einem male solche Angst bekommen das Kind könnte vom zu frühen Gehen krumme

Beine haben, — tröſten Sie mich doch, — aber mit Wahrheit, — darüber und ſagen Sie mir genau wie er gebildet iſt, — im Einzelnen und dann im Allgemeinen, iſt er hübſch? iſt er noch immer ſo klein oder größer und ſtärcker. Er wird nun 7 Virteljahr. Er hatte einen kleinen Nabelbruch, ſehn Sie doch danach, iſt das ganz beſſer und trägt er gar nichts mehr darauf. Ich hofe er trägt noch das Bruchband. —

Ich kam hier in Nauenburg vor 3 Stunden an. Der Schnee war ſo entſetzlich hoch daß mein Poſtillion drey mal Heu futtern mußte und mit meinem leichten Wagen (der recht hübſch und bequem iſt) nicht aus der Stelle konnte. —

((Von hier an können Sie ſich den Brief vorleſen laſſen wenn es Ihnen zu beſchwerlich iſt.)) —

Die Stimmung mit der ich Jena verlaſſen hatte war unterwegs eingefrohren und taute nun wieder auf, ich fühlte mich nun erſt recht allein weil mir wieder wohler ward. — Das Abendeſſen machte mich materieller, der freundliche Poſtmeiſter bei dem ich logirte kam und erzählte mir viel, auch von dem Theater, — ich war wieder ganz lebendig und ging noch um 8 Uhr hinnein. — Man ſpielt den Spiegel aus Arkadien, ſo ſchlecht und ſo lächerlich als möglich. Ich habe es lange nicht alles gehört, aber es war genug, — ſagen Sie mir haben Sie denn auch an der Muſick je etwas gefunden? — Man könnte meinen ich hätte ſie zu ſchlecht gehört, dagegen könte ich aber meinen in Berlin habe man ſie zu gut gehört um die Muſick ſelbſt zu würdigen. Es ſoll mir doch ein mal einer eine Gluckſche Muſick ganz verderben, — aber eine mittelmäßige, ſchlechte können gute Geigen und gute Kehlen leicht ſo heben daß die meiſten Menſchen ihr Urtheil darüber verlieren. — Die Muſick iſt an ſich die dunckelſte Kunſt in der es am ſchwerſten iſt ein recht beſtimmtes Urtheil zu haben, nun kömt noch dazu daß die Nebenſachen bei ihr mehr beſtechen als bei jeder andern, — man hört den ſchönen Ton an ſich noch viel lieber als man die ſchöne Farbe ſieht. —

Leipzig den 29 sten
Dezember. — Abends spät.

Ich bin heute Mittag hier angekommen, nach einer recht schönen raschen Winterfahrt. Mein Wagen ist so gut daß ich gar nicht darin friere. — Hier wohne ich im blauen Engel, es war die Wahl meines Postillions. Die Messe geht an und wird auf allen Gassen eingeleyert. Ich zog mich nach Tisch gleich recht sauber an und ging in das Concert, auch um den Saal zu sehn wie Sie wollten. Er ist sehr schön, — sehr wie ein herrenhutischer Betsaal, — er könnte eine noch schönere Eleganz haben die dem nicht schadete, — der Siz einer Kunst muß etwas spirituel schimmerndes haben, davon hat er etwas sehr schön, aber noch nicht genug. — Göthe ist in Leipzig mit dem Herzoge, eben angekomen, — kurz ich besuche ihn nicht. — Im Concert kömt ein junger Mensch auf mich zu den ich oft gesehn habe und sagt mir er habe mich in Berlin öfter in Gesellschaften gesehn. Ich wollte wissen wer er wäre ohne ihn zu fragen und fragte ihn nach mehrern Gesellschaften, auch nach dem Casino und er sagte mir mit einem ganz leichten Erröten er sei auch davon. Er sprach mir auch von Ihnen und sagte Sie hätten sehr viel Verstand, — endlich erkannte ich den Schauspieler Hofmann . — . oder wie er heißt, — den ich nie gesprochen habe, der ein Erznarr ist, dabei ja aber viel anderes Gutes sein kann. Ich konnte ihn gut brauchen und er mußte mir viel erzählen — aus dem Parterre —. Von ungefähr sagte ich Göthe sei in Leipzig und er versicherte gleich er werde ihm morgen aufwarten. Dem wird er nun sagen ich, sein Freund, hätte ihm an ihn gewiesen, — obgleich er nicht weiß daß ich Göthe je gesehn habe, — hat er doch gegen mich mit all den ersten besten Fähnrichs von der garde du corps geprahlt warum nicht eben so ungeschickt mit mir. — Er scheint aber nicht dumm zu sein. —

Von da wollte ich das honettste Kafehaus sehn, aber ich fand nichts Aehnliches von Richter. Das größte

jetzige das Glasersche ist malhonnett, das Bier regiert da in langen Gläsern, Tabacksrauch, schlechte Musick, aber doch Meßgedränge. NB ich war mit in das Concert gegangen um zu sehn und zu hören ob nicht einer von Ihnen in Leipzig sei, und sah keinen und der Schauspieler — — sagte mir bestimmt nein. — Ich wollte eine Leipziger Table d'hote sehr, aber im Joachimsthal saßen drey Menschen in einer Ecke mit einem Licht. — Ich ging zu Hause und schrieb. — Meine Stube ist warm, mein Fenster ist dabei auf damit ich das Leyern und Singen besser höre, es ist draußen ganz finster, drinnen ganz hell, warm und doch frisch. — Ein böhmisches Mädchen singt vor meinem Fenster bömisch und sehr hübsch zu einer Leyer, ich wohne drey Treppen hoch und es thut mir recht leid daß ich das so umsonst hören soll und ihr nicht etwas schencken kann, — ihrer Stimme nach muß sie sogar recht hübsch sein. Es — Es zieht vorüber und allerlei platterer Lerm folgt. —

Dresden den 2ten Januar 97.

Erst morgen kann mein Brief abgehn, ich schreibe also noch dazu. Ich bin Tag und Nacht gefahren und den Sonnabend hier angekommen. Nach Tisch gleich Musick, Neujahr wieder Vormittag und Nachmittag und bei der Tafel des Kurfürsten Concert wo man sich einschleichen und zuhören konte. — Was man nicht oft versäumt? Sie erinnern sich des Tags nach dem als wir hier ankamen, wo die Exequien eines Königs von Polen uns so ärgerten, — an diesem selben Tage wurde eine der schönsten Musicken hier geg[eb]en die im ganzen Jahre gegeben wird! — Ich halte mir künftig einen ordentlichen Musickkalländer hier. Ich bitte Sie kaufen Sie mir doch drey Stück Schreibkalländer klein Octav, gewiß bei Unger, oder da zu erfragen, das Stück a 4 Sgr. Einen dazu, einen zu den Briefen, und einen sonst noch. Schicken Sie mir die doch mit der fahrenden Post nach Ziebingen. Als ich neulich mit dem Engländer nach Leipzig

ging suchte ich durch seine Dumheit nach einer Commödie und man spielt[e] den Tag nicht. Dagegen versäumte ich ein Concert und wer spielte? Duran[d]. In Jena habe ich den wieder versäumt weil ich es wieder nicht wußte. —

Den 5ten Januar bin ich in Ziebingen. Den Sontag Mittag kann ich da einen Brief von Ihnen haben und bitte Sie darum. Ueber Frankfurth. — Grüßen Sie Jettchen Mendelssohn auf das Schönste von mir und die wenigen andern deren ich mich so gern erinnere. —

Sagen Sie doch Marcuse mit vielem Gruße er solle den Wechsel den er von mir hat ganz ruhig bis zum Tage verwahren wenn er fällig ist und ihn mir auf keinen Fall nach Ziebingen schicken. Den 15ten Januar soll er aber damit Justiz Commissarius Sadewasser gehn. —

Adieu Liebe, Allerliebste Ihr Bg.

27. An Brinkman.

Dresden den 2ten Januar 97.

Ich bin hier auf der Durchreise nach Ziebingen wo ich ungefähr 14 Tage bleiben werde. Ich komme den 5ten d. M. da an und bitte Sie, liebster Brinckmann, dahin an mich zu schreiben. An Humboldts nach Jena hatten Sie so lange nicht geschrieben, daß man Sie kranck glaubte. Ich hoffe daß der Kaiser Paul oder reisende Schweden die doch noch immer besser sind als Migraine, allein daran schuld sind. Ich bin den vorigen Mittwoch von Jena abgereist und habe die H[umboldt] freilich nicht gesund aber doch auch nicht krancker als sonst verlassen. Ich hoffe für sie auf den Frühling wie für mich selbst, der wird ihr wohlthun, und ein so langer Frühling, — Italien! Sie ist nicht geboren in einem so schändlichen Orte zu leben wie Jena ist und nichts

kann ihr den Mangel alles Schönen ersetzen. Auch die Gegend hat höchstens eine ganz nordische Schönheit, — hohe kahle Berge sonderbar und mit unter schön geformt, — in Finland mag es so aussehn. Ihm wird freilich schwerlich nicht leicht das Schöne der Kunst und der Natur den Umfang des Ideenreichsten Menschen ersetzen. Durch das Sehen, Genießen, Leben lösen sich Gefühle und Ideen am schönsten in der stillen weiblichen Seele, der männliche Verstand übt sich gewiß nicht thätiger als wenn er im geistvollen Gespräch sich wehren und angreifen muß. —

Sie haben mir zwei Stück Horen hierher geschickt, ich bitte Sie nun um die darauf folgenden dieses Jahrganges nach Ziebingen zu schicken und denn Milius wissen zu lassen daß ich sie nicht weiter halten wollte. —

Haben Sie den 4ten Theil des Meisters schon für mich gekauft so bitte ich Sie die drey ersten bei Milius auf meine Rechnung noch dazu zu kaufen und mir alle 4 Theile ebenfalls nach Ziebingen zu schicken, haben Sie aber den 4ten Thl nicht so lassen sie es. Lassen Sie sich doch zugleich von Mylius meine Rechnung geben, 20 Thaler müssen Michaelis bezahlt worden sein. — [ ]

Schließen Sie doch nun auch Ihre Rechnung mit mir ab und schreiben Sie mir nach Ziebingen was es macht. — Sagen Sie mir doch zugleich wie man in Berlin jetzt die Fr[iedrichs]d[o]rs einwechselt und verwechselt. —

So ein Bücherpaket durchsucht doch ja wohl so leicht kein Postspion, legen Sie Ihren Brief hinnein und schreiben Sie mir auf die Art etwas von unsern jetzigen politischen Verhältnissen, ich möchte zu einer so wichtigen Zeit doch nicht ganz fremd darin werden. Was halten Sie von den Folgen des großen Todes? für uns, für sie, für alle? — schicken Sie mir ein mal eine Depeche. —

Ende dieses Monats bin ich wahrscheinlich wieder hier in Dresden und zwar mit meinen Eltern. Leben Sie wohl, Lieber, sagen Sie mir auch etwas von Ihren poetischen Arbeiten. Auch von unsern Bekanten, — von Carls

Zurückkunft, — von allem. Grüßen Sie herzlich die kl[eine] Mendelssohn von mir, — bleibt sie noch lange in Berlin? — Empfehlen Sie mich andern. An die Levi schreibe ich selbst. —

Ihr Bg.

A Monsieur
[Mon]sieur de Brinckmann
[Secré]taire de la légation Suédoise
à
Wilhelmsplatz Berlin

---

28. An Rahel.

Ziebingen den 13ten Januar
97

Wir sind ganz nahe bei einander, liebe Kleine, heute schreibe ich an Sie, morgen früh haben Sie meinen Brief. Den Ihrigen habe ich auch so in einer Nacht richtig erhalten. Der nöthigen Pädanterie wegen schreiben Sie Ziebingen statt Zibien. Tausend Dank für die Détails, — wer versteht sich so darauf als Sie mir alles zu sagen was man wissen will und überhaupt mir Vergnügen zu machen. — Hier geht alles zehn mal besser als ich es für möglich hielt und mein Aufenthalt ist gar nicht so unangenehm. Meine Mutter klagt nicht mehr und fängt an sich schon an neue Plane zu attachiren, — mein Vater zeigt jedem mit eben dem Vergnügen sein neues Haus wie er sonst jedem seine alten Kammern, Pagenstube — so hieß ein Hundeloch 2c. — zeigte. Mir hat er alles gezeigt als wenn er es alles so gewollt und eingerichtet hätte als wenn ich noch garnichts von alle dem wußte und gar nicht als wenn ich ihn zu alle dem gezwungen hätte. — Er ist der beste Mensch und auch viel weniger simpel als die Halbklugen dencken, — nur ist jeder Caracterzug eine Gewohnheit in ihm, nur ist er originell,

und freilich nicht genug um originell und cultivirt zusammen sein zu können. —

Heut ist Genelli hier und es wird ein Baukonvent gehalten der auf 4 Jahr jeden Fuß voraus bestimmen soll der hier gebaut wird. Wenn Sie ein mal durchkommen müßten Sie sich alles genau zeigen lassen und vor allen Dingen: wie es werden soll, den vor drei Jahren *ist* es noch nichts. —

Sagen Sie doch Marcuse daß er sich den 15ten Januar vom Justizkom[missair] Sadewasser die 40 Fr[iedrich]sd[o]rs: auszahlen läßt. — Treiben Sie doch Tieck daß er in der Zeit daß ich noch hier bin meiner Mutter mein Bild herschickt. Ich bleibe sicher bis zum 22sten d. M. — Ich habe versprochen nicht ehr zu gehn bis nicht über *alles* was vorfallen kann auf 4 Jahre vorher festes Übereinkommen getrofen ist. —

Ich bin hier unter den Mauermeistern und Zimmerleuten und die H[umboldt] kömt in Jena in Wochen. Jezt in diesen Tagen! — Ach es ist ein zerrißenes Leben; freilich geht die Welt wie sie kann! —

Carl ist nun bei Ihnen. Grüßen Sie ihn herzlich. — Schreiben Sie mir viel, viel, Liebe, Beste, — nun erwarte ich den Brief über Madliz. —

Ihr

Bg.

---

29. An Rahel.

Ziebingen, den 20sten
Januar 97.

Wie kömt es, Liebe, daß Sie mir nicht hieher schreiben? Sind Sie kranck, — nein, ich hofe Sie sind glücklich, — besonnen, muthig, gefaßt meine ich. Ich habe eine besondere Sehnsucht wieder ein mal recht ordentlich mit Ihnen zu sein, ich weiß daß sich die mit dem Frühlingswetter noch vermehren wird. Schon bei dem ersten gelinden Tauwetter wird mir alles zu enge

um mich her, in der Kälte bin ich selbst und alles um mich eng zusammen gefroren. Ich gebe es auch nicht auf Sie im Frühling zu sehn. Es könnte sein — entre nous soit dit — daß Humboldts früh nach Dresden kämen und denn würden Sie die Badereise doch auch wohl etwas früher anfangen? Heut ist der Tag den der Arzt ihr als den letzten Termien ihrer Niederkunft bestimt hat, sehr wahrscheinlich ist es also nun vorüber, sie hat *die* Schmerzen ausgestanden, ach in ihrem Gesicht bleibt sicher eine Spur auch davon, und wir erkennen denn den Zug in einer Stunde wo sich das ganze Leben in ihr regt, alle Empfindungen der Vergangenheit und Gegenwart lebendig werden, und wissen tief in uns was er sagen will. — Hätte ich erst Nachricht von ihr! 9 Tage geht ein Brief. Wahrhaftig es war hohe Zeit daß ihre Schwangerschaft zu Ende ging, das Fieber und die Rückenschmerzen wuchsen immer und sind nach ihren letzten Briefen unerträglich gewesen. Sie und der Arzt meinen mit der Entbindung werde das zu Ende sein, — wenn man das nur recht sicher hoffen könnte!

Ich werde unterbrochen und schließe. — Grüßen Sie Carl herzlich. — Das Haus hier wird sehr hübsch und es wäre mir eine wahre Freude wenn ich es Ihnen *fertig* zeigen könnte. — Was macht den Tieck und das Bild das er mir schicken wollte? — Ich bleibe bis den 26sten Januar hier, den Dienstag Abend den 24sten könnten Sie zum letzten mal hieher an mich schreiben. Schicken Sie mir doch die drei Schreibkalländer mit der fahrenden Post. Ihr

Bg.

---

30. An Friedrich Tieck.

Dresden den 1ten Februar 97.

Ich war Tag und Nacht gefahren und kam vorigen Sonnabend Abend hier an, mein bester Tieck. In der

Neustadt ließ ich halten und schickte zu Körner. Friedrich brachte mir zwei Briefe aus Jena. Den 19ten gegen Abend ist sie glücklich mit einem Sohne entbunden, der wie mir Humboldt schreibt wieder sehr schön und gros sein soll. Der zweite Brief ist vom 23. bis dahin ging es so ziemlich gut, das Kind war freilich wieder gesunder und stärcker als die arme Mutter, — gleich von der ersten Stunde an sind ihre Kinder übermüthig — sie hatte Fieber stärcker oder schwächer, doch ist das gewöhnlich dabei. Heute erwarte ich einen dritten Brief. Sie wissen es wahrscheinlich schon daß die H[umboldt] niedergekommen ist, die L[evin] weiß es doch gewiß und sind Sie nicht zu ihr gegangen, so ist es Ihre Schuld. Ich schreibe Ihnen bald wieder und sagen Ihnen so schnell und so genau als möglich was ich von der H[umboldt] erfahre, — auch bei der L[evin] werden Sie es oft auß meinen Briefen hören können, — nur sagen Sie es nie Menschen wieder die es nichts angeht, und vielen geht es nichts an die doch sehr eifrich danach fragen. Ich hofe nun alles Gute denn so schrecklich angegriffen sie ist, so hat sie eigentlich doch eine sehr starcke Natur und gewiß auch im Körper eine stille ausdauernde Kraft. —

Nächstens erfahren Sie meine Adresse, noch wohne ich im Wirthshause. — wie geht es mit Ihren Arbeiten mein Lieber? —

Das Frühjahr rückt herran. — Was macht Ihr Bruder. Ich habe gestern mit dem innigsten Vergnügen die Fortsetzung der Agnes von Lilien gelesen, — kennt er die denn recht, — und Sie? Geht Sie im nächsten Stück mit dem Cellini weiter so lese ich die Agnes zuerst und lasse selbst den Cellini warten, — das ist doch alles mögliche.

— Sagen Sie mir doch ob Sie sich nicht erinnern die Geschichte der Kunst von Winck[e]lmann unter meinen Büchern gefunden und mit in die Kasten gepackt zu haben. — Ich bin im Begriff hier an Hof zu gehn und in alle großen Gesellschaften, mit Pleureusen und einem schwarz

überzogenen Degen etc., — ich will mich zum Cavalier bilden, — ich will den Cavalier in mir anfrischen und heben weil ich ihn nun an aller Höfen brauche, — ich will mich so gewöhnen daß ein Harbeutel mich nicht mehr decontenenciren kann, — ich will mich produciren amüsiren lernen kurz ich will hier thun was hier im Winter à sa place ist, — das ist die Absicht. Sie werden glauben ich würde nun nicht gescheutes thun, — das ist die Folge nicht, — wenn ich faul bin so ist es mehr bei einem Ueberfluß als bei einem Mangel an Muße. —

Ich wollte der L[evin] schreiben aber ich mußte risquiren daß die Post abgeht und keiner von beiden Briefen hinkömt, mit nächster Post schreibe ich ihr gewiß, grüßen Sie sie herzlich von mir und sagen Sie mir in jedem Briefe etwas von ihr. — Thun Sie mir den Gefallen und geben Sie ihr diesen Brief heute noch zu lesen, als Notizen besonders auch der H[umboldt] wegen. — Adieu mein lieber Freund Ihr

Bg.

31. An Rahel.

Dresden den 3ten Februar 97.

Tieck, dencke ich, hat Ihnen meinen Brief gezeigt, meine liebste Freundin, ich trug es ihm nur der Notizen wegen auf und weil ich zu einem Brief an sie selbst nicht kam. Sie wußten aber gewiß schon vorher daß die H[umboldt] den 19ten niedergekommen ist. Die Entbindung selbst scheint sehr leicht gewesen zu sein und es freut mich unendlich daß sie das Erste leicht überstanden hat, denn überstandene Schmerzen bleiben doch schrecklich wenn sie schrecklich waren. Nachher ist es weniger gut gegangen, das Fieber ist heftig gewesen, sie ist unendlich angegrifen und ermattet doch hat das Fieber nachgelassen und sie ist schon einige Stunden des Tags außer dem

Bett wie mir Humboldt zulezt den 30sten Januar schreibt. — Ueber alle Details aus Humboldts häuslichem Leben beobachten Sie eine gewisse Verschwiegenheit, noch außer der die sich von selbst unter uns versteht. An eine Discretion kann ich Sie nicht erinnern wollen das wissen Sie wohl, Liebe, ich rede nur von dem was ganz gleichgültig scheint und was sich ganz von selbst erzählt wenn man nicht einen besondern Grund zum Schweigen hat, und dieser ist H[umboldts] incalculable Misteriosität mit den kleinsten Dingen die Sie nicht so kennen können als ich, und die incalculab[l]e Briefstellerei Br[in]k[mans], Kunths, ꝛc. — die jedes Unbedeutende in dem sie durchaus keine Indiscretion spühren können desto unfehlbarer zurückbringen. Nun aber ist es nicht die einzelne Sache — sondern die allgemeine Idee der genanten Publicität die H. gewiß ganz besonders zuwieder ist, die ihm in der Idee gewißermaßen das häusliche Leben stöhrt, und wie man einen Menschen nicht in behaglicher Freiheit läßt wenn man ihm seine Grillen nicht schont, wie man jedem jede Freiheit schuldig ist mit dem man in gewissem Sinne mit häuslich leben will, — wie ich ihm das ganz besonders schuldig bin — daß weiß keiner so wie Sie, ich habe Ihnen daher nur den Zug in ihm zu zeigen, der mit aller übrigen Umständlichkeit zusammenhengt und eins ist, den Sie im Allgemeinen sehr gut kennen nur so besonders nicht als ich. —

Sie hat am Tage da sie niederkam, wenige Stunden vorher noch einige Zeilen an mich geschrieben, die Liebe, Treue, und hörte auf weil Sie vor Schmerzen nicht weiter schreiben konnte, das sage ich Ihnen. Sie müßen den kleinsten Umstand wissen. Der Junge ist sehr starck, groß und sehr hübsch wie H. schreibt. Wenn er so ist wie ich ihn mir nach der Beschreibung und nach den andern dencke so kann er auch nicht sterben, auch wäre es ein großes Unglück gewesen wenn sie ein schwächeres sterbliches Kind geboren hätte, ich fürchte kaum etwas so für sie als den Verlust eines Kindes. Ach wäre sie erst

hier oder nur erst in Berlin, Jena müßten Sie kennen um zu wissen wie ungesund (schädlich meine ich) es ihr ist. Auch die Wollzogen die jezt bei ihr sein wollte ist durch einen Zufall daran verhindert und sie ist ganz allein in ihrer Wochenstube, in der eine Freundin gewiß ganz besonders viel werth ist. Die Zeit ihrer Abreise hengt nun von ihr und dem neuen Kinde ab, und ich weiß nicht wenn ich hofen kann sie hier zu sehn. Denn aber verlasse ich sie lange nicht wieder. Bei meiner Abreise von Hause schien es mir nur wie eine Reise zu ihr, auf Jahre lang zu ihr, denn von allem Uebrigen was vor mir liegt habe ich jezt im Winter kaum eine Vorstellung. Alles was ich mir seit vielen Jahren wünschte ist ohne Schwierigkeiten möglich geworden, ich kann die größteste weiteste Reise machen, und nun grade da ich es kann habe ich jede sinnliche Freude auf die Reise selbst verlohren. Mir geht es wie einem der im Felde verwundet worden ist, beim üblen trüben Wetter schmerzen die Wunden, im Winter regt sich alles Übel, in diesen Stuben, unter diesem engen trüben Himmel ertrage ich mich selbst oft schwer der ich doch sonst in schöner Luft so frei Athem hole, darum will ich die Sonnenländer suchen, ein ewiges Töplitz — mehr wünsche ich nicht; den Zustand wo der ganze Mensch beisammen ist, wo ich mich in meinem Innersten jung und unüberwindlich fühle. Jezt bin ich sehr entfernt davon. Ich bin sehr allein, auch nicht glücklich durch das Leblose was mich umgiebt, auf mich allein beschränckt, und da meine Liebe, Liebe, fühle ich was mir fehlt und werde es ewig fühlen. Mein Bewußtsein hat einen Flecken, ich frage nicht weiter, ich hasse ihn weil es ein Fleck ist, weil er mir die Reinheit nimmt, — Sie wissen es wohl, Sie kennen mich! vergessen Sie mich nicht, erinnern Sie sich recht an mich, meine Liebste, allerliebste Kleine, lassen Sie die grauen Wintertage nicht einen Nebel zwischen uns ziehn, schreiben Sie mir wieder ein mal wie Ihrem ganz besondern Freunde wenn Ihnen ein mal recht so zu Muthe ist, ohne dem thäte [es] die Wir-

kung nicht auch mit dem besten Willen. Ach mit wie wenigen Menschen habe ich in meinem Leben wahr und ganz lebendig seyn können wie ich bin, wie wenige Zeit nur mit diesen Wenigen! Liebe, daß alles vorübergeht, daß wir nichts festhalten können als uns selbst, als am Ende unser einsames isolirtes Selbst, mit seinen verlöschenden Erinnerungen, das ist ein Gefühl was mich oft in den traurigsten Ernst versenckt. Ich bedarf eines Anstoßes meiner Jugen[d]kraft, ist sie im Schwunge dann bin ich reich und kann andern helfen, — nichts dencke ich (denn ich fühle es nicht) soll meine Jugend so in schönen Leben erhalten und verlängern als diese Reise. — Ich werde Sie nicht mit den Humboldts machen, aber meist zu einer Zeit und an den selben Orten, — muß es nicht das schönste Leben werden? — Es ist mir sehr unnatürlich Sie von so einem Leben weg zu dencken, und, Sie wissen wie wahr ichs meine, es wird mir keiner ersetzen was mir an Ihnen fehlt, — ach den geringsten meiner Freunde ersetzt mir kein anderer und Sie! Können Sie mir keine Hofnung geben daß ich [Ihnen] in Italien in Frankreich wo begegnete, wie Grappengießer in Töplitz? haben Sie denn gar keine Plane etwa unter der Arbeit, — keine bestimmteren? — Ehe ich reise sehe ich Sie doch hier gewiß auf mehr als wenige Tage, — nicht wahr, das ist doch ganz gewiß? — —

Schreiben Sie mir bald Liebe, ich wohne im goldenen Engel und werde mich hier förmlich einmiethen, unter der Adreße (W v B aus Berlin jezt in D, wohnt im gl: Engel) werde ich sehr richtig Ihre Briefe erhalten. Die Bernhard wohnt mir gegenüber, ist aber fast immer kranck auf ihre Art, in einer engen sehr üblen Stube. — Mit unserm Lodi ist es so weit gekommen daß er alle Tage auf öfentlichen Theatern nachgemacht wird. Ueber seinen Ruf könnte er selbst wohl noch viel närrischer sein als er ist, aber er begnügt sich immer mit der bekannten Manier. Heute sahe er mich wieder und fragte mich nach der Mademoiselle Robert wie damals. —

Was sagen Sie denn von der Fortsetzung der Agnes? soll ein Mann so *weiblich* empfinden so *zährtlich* schreiben können? — Ich kenne viele schöne Schilderungen einer naiven Mädchenliebe und einer hochgespanten phantastischen Frauenliebe, — aber diese Feinheit und Zahrtheit, diese Wircklichkeit in der modernen Welt, — diese eigne mehr tiefe und bestimmte als reiche Erfahrung die ich in dieser Schilderung erkenne finde ich in sehr wenigen. Wie zährtlich spricht sie oft von Nordheim, — mit welcher Mädchenzährtlichkeit, wie kömmt ein Mann nur darauf manchen Ausdruck, das Wort *lieb* z. B. manchen Namen der Liebe mit einer so ganz besonderen Zahrtheit zu gebrauchen. Tadeln ließe sich gewiß sehr vieles am Ganzen, — aber wer will denn ein Critiker sein? --

Grüßen Sie Carl herzlich von mir und schreiben Sie mir von ihm und seinen Schwestern. —

Von der Liepmann haben Sie mir ewig nichts gesagt, — grüßen Sie sie herzlich. Denckt sie wohl noch bisweilen an mich? — kennt sie mich wohl noch wie damals? —

Auch Mariane grüßen Sie ganz besonders, auch die kleine Mendelsson, jede in ihrer Art und schreiben Sie von ihnen. So auch mit der Unzelmann. —

Von meiner großen Reise reden Sie nicht sehr ausdrücklich, so wenig sie auch ein Geheimniß bleiben kann und soll. Da ich keine Erlaubniß des Königs habe und nicht die allgemeine Gunst für mich habe die alle Erlaubniß immer ersetzt so ist es klüger mein altes Obscuritaets-Systhem weiter zu führen und mich auf keine Weise aus meiner glücklichen Unbedeutenheit zu reißen. Lernen Sie das auch Carl und den übrigen ein wenn es künftig nöthig wird. Ihr

Bg.

32. An Rahel.

Dresden den 10ten Februar
97.

Zwei Briefe wie den vorigen schreibe ich nicht nach einander, so lange bleibe ich nicht in dieser umständlichen Laune in diesem trüben Ernste, so lange stockt Lust und Leben nicht in mir. Jezt eben, es ist 10 Uhr, komme ich von einem Ball, von dem bekanten Casino, und will mich noch amüsiren darum schreibe ich an Sie, meine liebe Kleine. Ich lebe in der hiesigen großen Welt die nicht so arg ist daß man nicht sehr bequem dabei in seiner eignen leben könnte. Heute war der dritte Ball nach einander, aber es ist doch ein Absehn von alle dem und mit dem schönen Wetter wird alles wieder ganz ruhig. Daß ich mich ordentlich zwingen muß in die Gesellschaften zu gehn ist ein ofenbarer Fehler an mir, darum leide ich ihn auch nicht und zwinge mich. Daß ich mich annuire ist doch am Ende nur Ungeschicklichkeit. Oft annuyre ich mich auch nicht[,] nur ist mir die Lust oder Unlust die Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit dazu wie angeweht, und ich risquire immer daß mir mitten unter den Lichtern mitten in der Angloise plötzlich der Lerm so gleichgültig wird, daß ich die Gesellschaft so vergesse daß ich mir gleich ein Nachtkammisol anziehn möchte. Und das ist doch nichts. Einem der recht ein junger Mensch ist begegnet das nicht, einem der recht ein Weltmann ist begegnet es auch nicht. Jung bin ich freilich doch noch wenn mir auch die ersten Fähnrichsempfindungen, die sehr mitzunehmen sind, vergangen sind, aber ein Mann für die Welt will ich werden, weil ich ein Edelmann bin. Warum soll ich meinem Stande nicht auch etwas sein? Von einem Edelmann soll man viel Welt f o r d e r n, weil er sie haben k a n n, weil er sie b r a u c h t, weil sie wircklich recht viel ist wenn sie ein gescheuter Mensch hat. —

Ich gehe hier an die Höfe mit Pleureusen, schwarzbezogenem Degen ꝛc. — das kostet alle Woche eine Stunde,

übt in der Harbeutelcontenence und ist sehr leicht weil jeder sich da die Höflichkeit zur Pflicht und Ehre anrechnet. Mit ihren Francks ziehn alle jungen Leute schon etwas von ihrem groberen Kafehaus, oder Stallleben an, und wissen die Welt die sie haben möchten nicht weiter vom kleinen Hofe ab ins Leben hinnein zu souteniren. Doch haben die jungen Männer hier offenbar im Ganzen mehr Gesellschaftston als bei uns, und wircklich gegen unsere Kammerherrn recht viel Hoftournüre ohne Steifheit. Auch giebt es viel mehr junge reiche Leute weil sie meist alle hier in Dresden beisammen sind, nicht Soldaten werden, nicht dienen. Die vielen jungen Kammerherrn, Kammerjuncker machen hier die Elegants, — wenige Ofiziers gehören dazu, — ein Stutterheim von den Husaren ist Ihnen wohl schon in den Weg gekommen. — Mehrere in der Fußgarde sind recht amüsant und haben Tallente aber ich lerne sie nicht recht kennen. Ich habe wohl den Verstand an andern etwas zu finden und zu achten und zu lieben was mir ganz fremd ist, aber die andern haben nicht leicht den Verstand an mir etwas zu finden und so bleibe ich sehr allein. — Sehr viel hübsche Frauen und Mädchen sind nicht in der Gesellschaft, aber immer genug wenn man nur seine industrüeuße Laune hätte. Dazu kömt daß ich von ungefähr (denn das fliegt mir auch immer so an) schlimm aussehe und das beugt mich gleich so daß ich gar keine Courage habe. — Die Canzlerin Burgsdorff ist allerliebst, lassen Sie sie sich einmal zeigen. Polinnen giebt es, — wo von eine kleine Chatorifka die Pointe alles polnischen Wesens ist. Aber sie geht schon ins Italiänische über und sieht auch einer hübschen und liebenswürdigen Mdll: Casanova ähnlich. — Ich lebe ganz anders wie das vorige Mal. Nun schon ohne Tieck und Stallmeister der mich besonders einsam läßt. Ganz ohne Spiel ohne die Gallerien. Bis 5 Uhr gehe ich meist nicht aus meiner recht freundlichen Stube und thue nach meiner Art recht viel. Den Abend gehe ich aber i m m e r in Gesellschaft, bin ich nicht gebäten so

gehe ich zu Körner, zum Canzler Burgsdorf, zu der Tochter des Grafen Münster, kurz zu Menschen. Das will ich ein mal recht lange fortsetzen, ich möchte mir gern ein mal etwas angewöhnen, zum Gewohnheits Bedürfniß machen. —

So geht das Leben recht gut hin. Glücklich, das heißt in vollem Leben bin ich freilich nicht, aber wer wird sich auch in den Kopf setzen daß er das immer sein müsse und sein könne. Wenn ich es bedencke so habe ich doch wenigstens sehr schöne Jahre vor mir. Ein Jahr wird lang und voll wie fünfe werden, — ich werde nicht allein sein! Die H[umboldt] hat mir schon wieder geschrieben, und mit einem Gefühl von Lebenskraft und Gesundheit daß es mich in der innersten Seele freut. — Die ersten 8 Tage ist sie kräncker gewesen als in den andern Wochen, aber jezt geht alles recht gut. Das Fieber ist ganz weg, Starck[e] ihr Arzt hat sie vortreflich behandelt, schreibt sie. — Nun ist alles gut, — nun wird Italien weiter helfen. —

Ich wohne im Müllerschen Hause in der Willschen Gasse, — zwei Häuser vom Engel, wenn Sie dahin an mich geschrieben haben so bekomme ich den Brief doch sehr gewiß. Grüßen Sie die herzlich die ich meine, und behalten Sie mich lieb, meine liebe, allerliebste Freundin.

Bg.

Was macht denn Tieck?
Mein Kleiner?
und Madlitz —?

Den Titel als Referendarius will ich nun abandoniren weil ich meinem Vater nicht mehr zu nahe kommen [werde]. Aber Wilh[e]lm schreiben Sie immer und auch Burgsdorff-Ziebingen wenn Sie wollen, — doch ist besser aus Berlin, Sie könnten sonst in fernen Landen nur dencken ich heiße Ziebingen und mich vergebens suchen.

---

33. An Rahel.

No: 1. Dresden den 27 ten Februar 97. —

Ich komme eben von der Grotthusen die mich rufen ließ um mir Ihren Brief zu zeigen, liebe Kleine. Ich komme zu Hause und lese den Brief den ich am vorigen Posttage an Sie zu spät schrieb wieder, und würde ihn nicht abschicken wenn er nicht an Sie wäre. Ich habe eben Ihren Brief an die Grotthusen gelesen der von der einfachsten herzlichsten Freundschaft für sie voll ist, und meiner dagegen der von einer Art Critik über sie ohne rechte Freundschaft voll ist, kömt mir einen Augenblick recht heslich kalt vor. Aber Sie mißverstehen nichts, Sie mit der zehnfachen Seele, Ihnen schicke ich den Brief. — Ich habe die Grotthusen seitdem öfter gesehn und Sie müssen mir zutraun daß sie mich sehr interressirt, daß ich sie für sehr viel erkenne, für sehr gut, für sehr geistvoll, für weit mehr als Mariane. Aber eine recht fruchtbare Freundschaft wird es nicht zwischen uns geben glaube ich. Es giebt etwas streitendes in unsern Naturen, — der Grundzug von Eitelkeit tödtet mir ohne Rettung jede Neigung in bestem Sinne. Nur glauben Sie nicht daß ich darin die Eitelkeit sehe worin sie jeder sehn würde. Ich könte jedem wiedersprechen und hinterher Ihnen sagen, sie ist aber doch in ihrem Innersten frivol und eitel. —

Sie bezeugt mir soviel Freundschaft und Zutrauen, wie hart, wie schlecht falsch würde ich mir vorkommen wenn ich einem andern Wesen als Ihnen so von ihr spräche. Es wäre auch schlecht und gemein, — den[n] können es denn die Gemeinen anders als gemein verstehn, — wäre es also nicht eine Beleidigung gegen sie, — aber Sie wissen wie ich es meine und daß ich sie deswegen doch achten und ihr sehr gut sein kann. —

Sie trägt mir auf Ihnen in Ihrem Namen zu antworten, weil sie heute durchaus nicht schreiben könne.

Sie freut sich unendlich über den Vorschlag den Ihnen Grothusen gethan hat und über Ihre Einwilligung und hoft daß alles mit Carlsbad mit allem gehn wird wie Sie es vorschlagen. Ich habe Sie sehr froh gefunden, es geht ihr alles sehr nach Wunsch, in einem eignen Briefe entwickelt sie es Ihnen gewiß noch mehr, — die Aussicht mit Ihnen zu sein macht sie besonders froh. Also im Mai meine liebste Freundin?

In Ihrem Briefe habe ich nur im Allgemeinen eine entsetzliche Agitation verstanden die mich erschreckt. Warum soll ich nicht mehr recht besonders wissen was Sie bewegt, meine Liebe, — fühle ich doch daß ich Sie recht besonders verstehn würde. Aber schreiben sollen Sie deswegen nicht an mich, ich muß nicht der Zweck sein, sondern Sie, — bleiben Sie ehrlich und schreiben Sie nur dann an mich wenn es Ihnen wohl thun kann. Nicht daß ich mir nicht von einem Freunde wollte wohl thun lassen, aber Sie sollen an sich dencken. — Adieu meine Liebe, ich vergesse Ihnen auch nichts, — auch die Schwachheit des Gedächtnisses, die verwischende Kraft in uns hat keine Gewalt über das Bild was ich in der Seele von Ihnen habe, ich habe Sie noch eben so herzlich lieb als je. Der H[umboldt] schreibe ich alles wie Sie es wollen. —

Ihr

Bg.

N. S. Sagen Sie doch Carl daß in seines Grosvaters Hause einige Mahagoni Meubels ständen die seiner Schwester gehörten und daß er doch darüber disponiren möchte wenn es sich ohne eine indelicate Weitläuftigkeit machen ließe. Er soll sie doch auf seine Stube stellen und sie ein mal seiner Schwester als etwas schicken oder geben als etwas was ihr lange gehört. Kann er es aber nicht ohne daß man irgend ein Wort darüber verlöre, ohne daß es Carolinen vieleicht selbst einen unangenehmen Augenblick machte, so soll er sie lieber verbrennen als

etwas sonst damit thun. — Es ist eine Commode, eine kleine Toilette in einem Tisch und eine andere Toilette zu der ich hier den Schlüssel beilege weil sie sonst sehr schwer zu öfnen sein würde. — Sie gehören seiner Schwester im eigentlichsten Sinne, ich kann nicht darüber disponiren. Bitte[n] Sie lieber daß sie sie in Berlin verschenckt, sonst gäbe es doch mehr Worte darüber als ihr lieb wären. — Wie geht es ihr? — Durch mich leidet sie nicht mehr, das weiß sie wohl, — aber wie geht es ihr? —

Ich bitte Carl den Brief an Vetter gleich zu besorgen, ich weiß nicht wo er wohnt, und wahrscheinlich hat er des wegen einen Brief von mir nicht erhalten.

No. 2. Dresden den 26 sten Febr. 97.

Ich schreibe an Sie nach dem Abgange der Post, der Brief kann erst den Dienstag abgehn. — Ich kann mir nicht vorstellen daß Ihnen meine Briefe nicht mehr lieb wären, meine liebste Freundin, obgleich Sie gar nicht an mich schreiben, Sie müssen kranck oder sehr zerstreut sein, oder — es giebt auch eine Dintenscheu — Sie sind ein mal von allem Schreiben abgekommen, und dencken doch an mich. Ich habe es mir ein mal wie eine Pflicht vorgestellt Ihnen Nachricht von der H[umboldt] zu geben und darin will ich nicht nachlassen. Sie ist nach den ersten Tagen des Februars in denen sie sich so wohl befand, sehr kranck gewesen, und ist noch kranck. Ein schrecklicher Krampf im Kopf der sich besonders auf die Augen geworfen hat, ein ganz neuer Schmerz in allen Gliedern, und ein fast unaufhörliches heftiges Fieber das immer mit einem starcken Nervenzittern anfing, dabei Schlaflosigkeit, — ist es nicht entsetzlich was die Arme, das liebste Wesen leiden muß. — Ich habe viele Gründe jezt in Dresden zu bleiben, sie will es auch so lieber, — acht Tage bin ich in der unerträglichsten Ungewißheit über sie gewesen, und die Pferde nach Jena waren schon bestellt

als ich einen Brief von ihr bekam. Sie ist besser aber noch immer schwach und kranck. Starck[e] hat sie wie ein Gott behandelt. Das entsetzliche Fieber hat er ihr gelassen damit es die Schmerzen aus den Gliedern vertriebe und das hat es gethan, er läßt sie stillen und sagt selbst daß sie ohne dem ein hitziges Fieber risquire und daß sie das nicht überleben würde. — Ihre Ruhe, ihre Klarheit hat sie bei alle den Schmerzen nicht einen Augenblick verlassen, — sie hat indeß einen Brief von mehreren Bogen an mich geschrieben immer mit derselben schönen festen Hand, immer so viel sie auf ein mal schreiben konnte und einen andern Tag mehr, — und welchen Brief! Liebe Kleine sie ist das höchste schönste menschliche Wesen. Ich lerne nichts Neues an ihr kennen, denn wahrhaftig ich sehe ihre Seele ganz vor meinen Augen wie ihr liebes Gesicht, — nur Ihnen möchte ich sie zeigen wie ich sie sehe. — Sie hoft noch immer ganz im Anfange des Mays herkommen zu können. Wenn kommen Sie denn?

Haben Sie denn Carls Schwestern recht gesehn? wo? wie? durch einen Dritten, ganz von Ungefähr, durch Vetter habe ich erfahren daß sie in Berlin wären, — das ist nicht ganz recht. Soll der Carnavall denn alles entschuldigen? — ja.

Es hat mich sehr interessirt die Sara hier zu sehn, ich habe viel an Sie gedacht. Freilich hat sie mir sehr gefallen. Sie spricht mit Entzücken von Ihnen, aber sie kennt Sie wohl doch nicht recht? — Denn das ist ja eben das Uebel mit den sehr eiteln Menschen daß sie nicht recht hören und sehen, wenn sie auch noch so gute Augen und Ohren haben, daß ihnen alles immer nur vor den Augen schimmert und flimmert. — Es ist entsetzlich wie sie gequält worden ist. Die Menschen sind dabei nicht halb so grausam wie es scheint, das versteht sich von selbst, — aber schwach sind sie, schwächlich, — Männer mit einer weibischen Empfindlichkeit und Weiber mit einer männlichen Roheit, alle mit einer übersprungenen Empfindung weil die, die sie zum gewöhnlichen Gebrauch

haben, die sie in sich humanisirt haben nicht mehr bei einem so unglücklichen ausreicht, weil alle ihre Gewalt über sich selbst da aufhört, weil sie da nicht mehr starck genug sind um delicat bleiben zu können. Und denn wirckliche ursprüngliche Roheit dazu, Eigensin, Rachsucht, Geldeigennutz und alle der Schmutz, — und so ein armes zerrüttetes Wesen dem kaum die edelsten Menschen erträglich sein können, unter diesen, ach es ist abscheulich daß es möglich ist. Ich hoffe es wird ihr nun wohler gehn, wenn die Ehe nur einen hübsch gewöhnlichen Gang nehmen wollte so würde sie das mehr temperiren als alles. Daß sie dabei an Wert verlieren muß ist traurig, es ist entsetzlich daß am Ende aus so einem Wesen eine au fond gewöhnliche eitle Frau werden kann. — Wie will sich so eine Disharmonie in einer Seele zur ruhigen Harmonie herstellen als durch Verlust. — Die Münster muß sie kennen lernen so bald die wieder her kömt, im März. Die wird ihr ähnlich genug sein um sie so leidlich zu verstehn und nicht zu ähnlich; sie wird ihr nicht zu sehr die innerste Empfindung erregen. Die wird sie bewundern und verehren und weil das doch einmal ein Bedürfniß ist und etwas ist was die Nerven angreift so ist es sehr gut wenn es befriedigt wird. Die Münster kann freilich halb verrückt darüber werden, — aber bei der Sara wird doch nur mehr die Eitelkeit in Bewegung kommen weil sie zu sehr über ihr ist. — Freilich wirckt die Frivolität mit zum Verderblichen in solchen Seelen, freilich unterstüzt sie die Phantasie und ist mit Ursach daß sich am Ende alles vor den Augen dreht, daß die Seele selbst schwindlich wird, — aber ist sie nicht auch wieder ein Glück? Wenn solche Menschen denen die Gewalt über sich selbst ein mal nothwendig fehlen muß, wenn die nicht diese große Eitelkeit als einen Beisaz von Schlechtigkeit in ihrer Natur hätten, wäre das Seelenleiden in ihnen nicht bis zur Unendlichkeit möglich. Gott wie gewönnen sie an Fähigkeit zum Leiden wenn sie ganz wahr mit sich selbst und mit den andern, wenn sie

vom Scheine ganz abgewendet wären. Wenn sie so gut wären brauchten sie auch eine starcke Vernunft um nicht schrecklich unglücklich zu sein, und da sie die ein mal nicht haben können haben sie die Eitelkeit. — Aber das ist viel zu allgemein gesprochen um grade auf Sara recht zu passen. —

N. S. Weil ich ein mal einlegen muß lege ich gleich viele Briefe ein. Machen Sie doch daß Carl den Brief an Vetter der in seinem liegt, noch heute abgiebt damit mir Vetter mit der umgehenden Post antworten könne. — Ihr

Bg.

---

34. An Rahel.

D[resden] den 4ten März
97.

Nur zwei [Worte] meine liebste Freundin, denn ich habe [nur eine] Viertelstunde Zeit, meine Uhr liegt auf dem Tisch. —

Ich habe Ihren Brief, und er hat mich gefreut wie Sie es wußten als Sie ihn schrieben. Eben schreibt mir die H[umboldt] die wieder etwas kräncker gewesen ist und nun wieder besser ist, über ihr Logis hier in Dresden, Körner soll es besorgen, ich soll ihm dabei helfen, und soll auch darauf sehn daß wenn es möglich ist noch eine Stube mehr dabei ist um Sie logiren zu können. Das scheint eigentlich nur ein Privatwunsch und eine Idee von ihr zu sein, sie hätte es sehr gern, wird es Ihnen aber doch noch nicht eigentlich anbieten können weil sie noch kein Logis hat. Ich wollte Sie jezt nur nur schnell avertiren und Sie bitten sich mit der Groth[uß] nicht zu fest zu engagiren, — wenn Sie lieber bei der H[umboldt] logiren, und das glaube ich müßten Sie. Das Logiren bei der Gr[otthuß] hat würcklich große Inconventients für Sie, — die eine wie die andre sind viel kranck, aber die Gr[otthuß] wird Sie damit geniren, und die H[umboldt] dagegen gar nicht. Der Zirkel bei der Gr[otthuß] kann

unmöglich so angenehm sein wie bei der H[umboldt]. Dabei wäre Ihr Engagement mit der Gr[otthuß] doch immer nur auf Ihrer Seite fest, denn sie kann doch nichts sicheres versprechen da sie selbst ihren Aufenthalt nicht genau bestimmen kann. — Ach was würde sie von mir denken wenn Sie von diesem Brief hörte! und sie hätte doch Unrecht, — es ist eine Verrätherey, — aber nicht wie sie dächte. — Erhalten Sie sich frei, — das ist alles was ich sagen will. — Wie vil möchte ich Ihnen sagen, — aber ich will gar nicht ins Reden kommen, will gar nicht meinen Hut und Stock ablegen, — kein Wort mehr, — Adieu liebe liebe Kleine. Ihr B.

N. S. Thun Sie mir doch den Gefallen und lassen Sie einliegendes Billet an Vielfeld gleich abgeben, ich wünschte sehr daß er mir den Sonnabend früh antworten könnte. Ich muß glauben daß er in Berlin ist, ist der da so wissen Sie es gewiß. Er logirt immer möglichst schlecht und abgelegen aber einer von Ihren Bekannten der grade heute zu Ihnen kömt weiß doch gewiß ungefähr wo, und hat einen exacten Bedienten der es denn weiter bestellt. Außer in der Zeit wo er schläft möchte er nicht viel zu Hause sein. Lassen Sie ihn sich doch bringen. Er ist sehr amüsant und gar nicht genant, er ist Federleicht und hat gar keine Last als Bekanter oder Freund.

Die Schreibkalländer?

---

35. An Brinkman.

Dresden den 27sten
März 97.

Diesmal, liebster Brinckmann, glaubte ich mich mit dem Antworten wircklich nicht so in der Schuld, und noch kann ich mich kaum überzeugen daß ich Ihnen vor meiner Abreise von Ziebingen nicht geschrieben habe. Ihre beiden

Briefe habe ich erhalten und trug Sadewasser gleich auf Ihnen das Geld was Sie für mich ausgelegt haben im Februar auszuzahlen. Daß er es noch nicht gethan hat ist ein Zeichen daß mein Vater wieder später Geld geschickt hat als er wollte, ich habe ihn daher eben in einem Briefe erinnert und bite Sie bei Sadewasser selbst anzufragen wenn er es nun nicht sehr bald schickt. Sadewasser hat mir überhaupt so lange nicht geschrieben daß ich ihn für kranck oder todt halten muß. —

Es war dieser Tage ein langer und sehr ordentlicher Brief an Sie in mir reif geworden aber heute grade wird er weniger als je geschrieben. Ich habe heute keine Ruhe und keine Laune zum Schreiben, selbst das schöne Wetter kann mich nicht froh machen und der Posttag hat mir vollens alles verdorben. Die H[umboldt] ist noch immer kranck und sehr entkräftet. — Ihn werden Sie den ganzen Aprill in Berlin sehn. In dieser Zeit sollten Sie mir wohl ein mal wieder einen recht vernünftigen Brief schreiben.

Es freut mich sehr daß die Gräfinnen so lange in Berlin gewesen sind, und daß Jettchen M[endelssohn] sie gesehen hat. Die einzige Gräfin ist auch ein einzig edles Wesen, für die ich so lange ich lebe ein Gefühl der Achtung und der tiefsten Verpflichtung in mir tragen werde wie ich es nie für einen andern Menschen haben kann. — Sie sprachen ja ein mal von einer Reise hierher, führen Sie es doch im Frühjahr aus, kommen Sie im May mit Tieck, auch Ihrer Gesundheit wäre es gewiß recht nützlich. Mir würde es recht leid thun in alle Welt zu reisen ohne Sie vorher noch einmal recht gesprochen zu haben. Ich invitiere Sie zu einem Nachthee in Dresden. —

Ihr

Bg.

36. An Rahel.

Jena, den 7ten April 97.

Ich bin seit einigen Tagen hier, meine liebste, beste Freundin, und habe hier Ihren Brief an die H[umboldt] gelesen und den an mich von Dresden aus erhalten. Wahrhaftig ich fühle es was Ihnen diese Briefe kosten, mündlich wäre es ganz anders; wenn wir uns sehn *wird* es ganz anders sein, auch mit mir. Ich hätte nicht so lange sein sollen ohne Sie zu sehn, ich fühle es oft an einer Verschlossenheit meines innersten Wesens daß sich vor keinem andern *so*, grade *so* löst; ich habe selten in meinem Leben etwas so hell und lebendig empfunden wie ich es damals und seitdem empfand daß wir wohlthätig auf einander wircken, daß wir nie ganz getrennt von einander leben sollten, daß wenigstens ein paar Töplitzer Monate in jedem Jahre uns durch das ganze Leben heilsam sein würden, und wahrhaftig es kann mir auf der schönsten Reise nicht so gut gehn daß ich die Entbehrung nicht immer fühlte. Auf 4 Jahre und mehr soll ich Sie nun zum letztenmale sehn, meine liebste Kleine, und nicht einmal auf so lange wie ich es hoffte. Ueber Sellens Machtspruch bin ich und die H[umboldt] erschrocken. Es ist sehr möglich, daß die H[umboldt] nach Karlsbad gehn muß, — dencken Sie sich den Verlust für sie, und für Sie, — es ist sehr möglich daß die H[umboldt] nicht vor Ende May nach Dresden kömt, — *gewiß* nicht vor der Mitte, — wie ist nun da zu helfen und zu rathen? — Können Sie nicht anders als in der ersten Hälfte des Mays reisen so ist kein ander Mittel als daß Sie hieher (9 Meilen von Leipzig) kommen, und darum bittet Sie die H[umboldt] herzlich wenn es in Dresden nicht sein kann. In mancher Hinsicht wäre Dresden ein viel hübscheres Rendez vous. Es kömt auf die Zeit an in der Sie reisen können. Kommen Sie hieher so ist es besser je früher es möglich ist, kommen Sie nach Dresden so ist es besser und sicherer je später Sie es hinaus-

schieben können, am besten so wenn Sie vom May in den Juni hinnein dasein können. Das hoffe ich (da die Pyrmonter Reise doch wohl nicht so viel Zeit nimt als Karlsbad und Töpliz, da Sie ja die also wohl erst in der Mitte oder Ende des Juni antreten,) denn ich verlöre sehr dabei wenn Sie nicht nach Dresden kommen, mir bliebe denn nichts übrig als Sie einige Tage in Leipzig zu sehn. — Sie hengen nun aber von der Messe ab. Die dencke ich, dauert bis etwa zum 20sten May und dann wäre es Zeit nach Dresden zu gehn. In Leipzig wären Sie a porteé und wüßten schnell auf die Stunde wann die H[umboldt] von hier abreisen kann, es könnte sich denn auch sehr schön arrangiren daß Sie nachdem Sie eine Woche die Messe abgewartet hätten, mit einem Leipziger Miethskutscher und einem Bedienten hierher führen, hier noch eine Woche mit der H[umboldt] wären und dann mit ihr, die einen Plaz im Wagen hat, nach Dresden führen, da einige Wochen mit ihr wären und wohnten bis Sie gegen die Mitte des Juni mit einem Dresdner Miethskutscher (in drei Tagen) nach Berlin zurück reisen. Ich sehe Sie dann in Dresden, denn in der Woche nach Ostern bin ich schon wieder da. Auf Humboldt, der jezt nicht hier sondern bei seinem Schwiegervater in Erfurt ist können Sie nicht rechnen. Er kömt morgen wieder hieher geht erst den 15ten von hier nach Berlin und ist gewiß erst nach dem 20sten Aprill da. Ich glaube nicht daß er vor Ende May Anfang Juny nach Dresden kömt und dabei reist er dahin ohne eigenen Wagen. Doch' ist es nicht ganz zu verwerfen denn Sie können ja einen Wagen zusammen nehmen mit Sie dann nach Berlin zurückführen. Beschließen Sie nun, meine Liebe, ziehen Sie aber den Plaan nicht zu eng zusammen sondern lassen Sie den Umständen etwas Spielraum, die H[umboldt] kann durchaus nicht gewiß wissen wann Sie von hier abreisen kann.

Ich bin in der vorigen Woche hierher gereist weil es mir unerträglich war sie länger so kranck in der Ent-

fernung zu wissen und weil mich Humboldt sehr darum bat in seiner Abwesenheit einige Zeit bei ihr zu sein. Als er mir diesen Brief schrieb war sie sehr kranck und der kleine Theodor auch. Ich reiste gleich und fand sie doch schon viel besser. Ich glaubte sie bettlägerig und begegne Sie beim Herreinfahren auf der Promenade mit Humboldt und den Kindern. Der Kleine war fast ganz besser. Sie ist immer noch kranck und auf eine schreckliche Art entkräftet. Tausend kleine Uebel kommen zu den Großen, das schöne Wetter ist auch schon wieder verdorben. Die Kinder plagen Sie immer noch viel zu sehr, und gar nicht viel weniger als je. Den Kleinen stillt sie und wartet sie auf ihre Art, — sie kann es nicht anders, sie kann sich nicht schonen. Wer kann gegen seine innerste beste Natur etwas wollen und ausführen? ich ehre die so daß mir oft das Herz fehlt mit einem Rath mit einer Bitte gegen Sie zu streiten, aber es betrübt mich tief im Herzen, denn ein solches Wesen daß nur andere schonen und sich nur aufopfern kann, kann nicht lange unter den Menschen leben. — Vor drey Tagen sind dem kleinen Theodor die Pocken inoculirt, er befindet sich ganz wohl und es ist nur ein guter Erfolg zu erwarten. Sie erwartet es ohne Aengstlichkeit, sie würde auch das Uebelste mit einer unerschütterlichen Gefaſtheit, oder vielmehr mit der hellsten Besonnenheit erleben, aber dagegen auch der beste Fall wird ihr Aufopferungen und Kräfte kosten wie keiner andern. — Von meinem Leben hier, außer ihr sage ich Ihnen nichts, ich lebe für nichts anders. Von Alexander und den Hästens wollen wir mündlich reden. Sie werden sie ja sehn. Göthe sah ich hier noch den Tag als ich ankam, und hörte ihn aus seinem göttlichen Gedicht: Herrmann und Dorothea lesen. Ich dachte an Sie und Ihren Genuß dabei wie immer wenn ich das Beste höre. —

Wie dancke ich Ihnen für das, was Sie mir in den beiden Briefen von Carls Schwestern sagen. Wie trefflich haben Sie sie gesehn und geschildert! Es thut mir sehr

leid daß es nicht früher war, denn Sie kennen Sie fast ganz, aber lieber hätten Sie sie noch gewonnen und den Mädchens hätten so viele Schuppen von den Augen fallen müssen wenn sie nur zu einem hellen Blick in sie hinnein hätten kommen können. Sie hätten schwer auf sie gewirckt, aber doch; — schwer, denn sie sind nicht recht wie andere Individuen zu betrachten und zu behandeln. Der Geist der Eltern wirckt mächtig in dem Ganzen, wie ein großes Rad in einer großen Maschine das viel leeren Raum erfordert, — er erhält das Ganze in seinem ewig gleichen Familientackt. Es freut mich sehr daß Caroliene eine neue Freundin gewonnen hat, das macht immer eine Epoche in ihrem stillen, tiefsten Leben, — und so eine Freundin, wie Jettchen M[endelsohn], die ihr wircklich ähnlich genug ist um ihr sehr viel zu sein. — Grüßen Sie Jettchen herzlich von mir und sagen Sie ihr daß Sie mir ganz unvergeßlich ist, erinnern Sie sie auch zuweilen an mich. —

Mit den guten Nachrichten von meinem Kleinen haben Sie mir die größte Freude gemacht, eins befremdet mich nur sehr. Sie sagen mir nehmlich die alte Grosmutter, die Ihnen weniger gefällt zieht Ostern aus dem Hause. Das ist ja eben meine alte gute Mad: Causse die mich selbst in dem Alter erzogen hat und der ich das Kind in Pension gegeben habe. Sie kann manchen Fehler für Kinder haben aber sie ist für mich die zuverlässigste Frau von der Welt, und es sollte mir sehr leid thun wenn ihre Tochter und ihr Schwiegersohn (der Kantor) ihr das Kind und die Pension mit guter oder schlechter Manir genommen hätten. Ich halte viel Gutes von diesen Leuten, aber ganz besonders kenne ich meine alte Causse und wünsche sehr daß die wenigstens die Oberaufsicht über den Kleinen und seine kleinen Angelegenheiten behalte, sie ist grundehrlich. Bei dieser schlief auch sonst das Kind in der Stube, und das war mir viel lieber als wenn er unten mit den andern Kindern geschlafen hätte, ihr ist auch die Virteljährige Pension immer zugedacht gewesen. Bringen

Sie doch das ins Reine, meine Liebste Kleine, es wird sehr friedlich abgehn denn es ist eine sehr friedliche Familie wie Sie wissen, sind Franzosen, haben Manir. — Ich bitte Sie ihnen für den 1ten Aprill bis 1ten July wieder 24 Thl. so bald als möglich auszuzahlen und bei dieser Gelegenheit werden Sie ja sehn wie die Leute es unter sich arrangirt haben, sagen Sie nur Ihnen wäre aufgetragen es der alten Madame Causse zu geben bei der das Kind eigentlich in Pension sei, reden Sie mit dieser womöglich allein, lassen Sie sie lieber zu sich kommen, durch ein franz: Billet das ihr selbst eingehändigt wird, denn sonst kömt der Kantor statt ihrer. — Ich ließe Ihnen diese 24 Thl. nicht gern durch Sadewasser auszahlen weil er sonst denckt es sind Zinsen und ich bin Ihnen oder Ihrem Hause schuldig, ich gebe es Ihnen viel lieber wieder wenn wir uns sehn, sagen Sie mir in Ihrem nächsten Briefe wie Sie es wollen. —

Zeug brauchen Sie nicht für den Kleinen anzuschaffen, — sagen Sie doch der Alten es werde ihm manches geschickt werden. — Ist denn von dem Bruch den er hatte gar keine Spuhr mehr? — Die Kinder im Hause haben mir immer nicht recht gefallen, besonders sah das jüngste fast fürchterlich aus, immer wie halb erwürgt, und etwas wie ein besessenes Kind. — A propos lebt denn das kleine Mädchen in Ihrem Hause noch immer? — St! — — sagen Sie kein Wort. — Nun aber noch ein wichtiger Punct, meine Liebe, ich gebe Ihnen diesmal viel Aufträge weil Sie bald wegreisen. — Erkundigen Sie sich doch ob Zencker den Kleinen seit dem ich weg bin oft besucht hat, ob ihm etwas seit dem gefehlt hat und sagen Sie der Causse Sie möge Zencker kommen lassen ihm das Kind zeigen und ihn fragen ob er es jezt für gesund genug halte um ihm die Blattern zu inoculiren. Ich zweifle gar nicht daran und ich wünsche sehr daß es im Monat May, im schönsten Wetter geschehe. Dies bitte ich Sie Causse et Companie feierlich kund zu thun. Sollten Sie sich aber zu sehr dagegen sperren so sagen

Sie es mir doch in Ihrem nächsten Briefe und dabei an wen ich zu schreiben habe um die Sache ins Werck zu richten und um es mit nachdrücklichen Gründen zu unterstützen. Ich wünsche es, weil es je früher je besser geschieht, weil ich nur bisher die stärckere Gesundheit des Kindes erwartet habe, weil manches Uebriggebliebene auf die Art aus seinem Körper kommen wird und es gut ist daß er so bald gereinigt wird, — weil ich künftig dem Kind nicht mehr so nahe sein werde. —

Wenn die Kinder des Kantors noch nicht die Pocken gehabt haben und haben sollen so bleibt das Mittel daß der Kleine die Zeit über einzig bei der Grosmutter und mit ihr allein ist. —

Den Bielfeld habe ich richtig noch hier in Jena gefunden, er kömt erst jezt nach Berlin. Den Brief an ihn bitte ich Sie zu zerreißen.

Es soll mich sehr freuen wenn Sie noch hieher an mich oder an die H[umboldt] schreiben wollen in der Zeit daß ich hier bin. Dies aber spätstens künftigen Sonnabend (vor Ostern) möglich, dann hätte ich den Mittwoch nach Ostern den Brief, den Donnerstag dencke ich abzureisen. — Von dann an, (und auch jezt geht kein Brief auf diese Art irre) ist meine Adresse in Dresden wie vorher. — Schreiben Sie nicht mehr Cammerreferendarius. —

Die H[umboldt] ist zu schwach um heute an Sie zu schreiben. Sie grüßt Sie herzlich und schreibt gewiß sobald sie kann. —

C[arln] meinen freundschaftlichsten Gruß, ebenso der Liebmann und der kleinen Unzelmann. Es sollte mich sehr freuen diese beiden in Dresden zu sehn, sagen Sie mir doch ob sie reisen und wann. Adieu, meine liebste Freundin. Ihr Bg.

---

37. An Brinkman.

Jena den 21sten
Aprill 97.

Schon in den Fingern müssen Sie es fühlen, liebster Brinckmann, woher ich schreibe. Ich bin seit einigen

Wochen hier und habe hier Ihren Brief erhalten. Die große Nachricht ist durch Sie allein hiehergekommen, niemand träumte von so einem Evenement, ich hielt Carls Familienbedürfniß seitdem er die größte und älteste Familie wie seine eigene ansieht und behandelt für so befriedigt daß ich an eine eigentliche gräfliche Heirat für ihn nie dachte, so nahe ihm auch sonst das Heiraten liegt. — Von der Fräul[ein] Berg wußte ich gar nichts als daß sie mir ganz beiläufig als eine von denen genannt worden war die mit Carls Schwestern in den Thiergarten gefahren wären, — aber nur ihr Name, kein Winck dabei, und doch habe ich den Verstand gehabt im ersten Augenblick da die H[umboldt] Ihren Brief las und uns rathen ließ, die Freul: Berg zu nennen. Eine Inspiration war es, denn durch Schlüsse oder sonst auf vernünftige Weise wäre es nicht herrauszubringen gewesen, das gestehe ich. — Ich habe das Mädchen nie gesehn, auch der H[umboldt] hat sie sehr gefallen. Eine Stunde möchte ich sie beide zusammen sehn, die wäre hinreichend um ihr ganzes Leben hernach wie vor Augen zu haben wenn man ihn und die Umstände die ihn umgeben so genau kennt als ich sie kenne. Carl hätte nie die Vortheile eines freien Menschen recht genützt, er wäre immer wie verheiratet gewesen auch ohne es zu sein darum verliert er nicht viel bei einer so frühen Heirat und gewint doch vieleicht manches. Wenn Sie etwas Gewisseres über die Sache erfahren, liebster Br: so schreiben Sie es mir doch ja mit allen Umständen. Es thut mir leid daß ich Humboldt und Carl nicht zusammen sehn und den ersten nicht in Berlin hören kann.

Es freut mich daß Sie mit dem Medaillon so zufrieden sind, hengen Sie es zu den andern Gipsen in einen Winckel Ihrer Schlafkammer und dencken Sie zuweilen an mich dabei. Ich glaube gern daß der arme Tieck es den Damen nicht ganz recht macht, wie viel schwerer kann das aber auch ein Bildhauer als ein Maler und gar als ein Miniaturmaler, denn es ist ja so sehr

viel leichter ein Gesicht zu veredeln wenn man Form und Farbe verschönern kann, als wenn nur jene veredelt werden soll ohne der Aehnlichkeit zu schaden. Die Bildhauerei wird eigentlich nur zu solchen Portraitten gemißbraucht, — das hindert aber gar nicht daß Sie meinen Tieck dergleichen Arbeit verschaffen müssen wenn Sie können. Zu lernen ist gewiß dabei. —

H[umboldt] reist erst Anfang der künftigen Woche, er ist durch ein kleines kaltes Fieber hier zurückgehalten worden. Sie ist seit 14 Tagen viel wohler, der kleine Theodor hat die Pocken ganz als Spaß tractirt und ist ganz gesund. Sie trägt mir auf Sie herzlich zu grüßen, Ihnen für Ihre Briefe zu dancken und eine baldige Antwort zu verheißen. Ich bilde mir ein, daß Sie Ende May mit H[umboldt] nach Dresden kommen, selbst um den königlichen Urlaub, den ich für chimärisch halte, zu erhalten ist bis dahin noch Zeit, und wenn man sich über Ihr Gesuch wundert so ist das nur ein Zeichen daß es hohe Zeit die Leute besser zu gewöhnen. Ich würde mich sehr freuen einige Wochen mit Ihnen in Dresden zu sein, bedencken Sie es recht, mir ist es als müßte ich Sie vor den großen südlichen Reisen noch einmal sehn.

Was mich im Ernst glauben macht daß ich in Ziebingen einen Brief an Sie geschrieben habe den Sie nicht erhalten haben ist daß ich Sie um einiges bat worauf Sie mir nie geantwortet haben. Thun Sie mir jetzt noch den Gefallen Lieber, und gehen Sie gelegentlich in den Miliusschen Buchladen, lassen Sie sich die Horenstücke die mir vom vorigen Jahrgange noch fehlen und den Wieland so weit ich ihn nicht habe (es steht in Milius Rechnung) geben und tragen Sie im Laden vielmehr auf daß man beides (den Wieland aber geheftet) an meine Eltern nach Ziebingen schickt, daß man die fernern Sendungen des letztern jedesmal eben so dahin schickt und den Preis dabei schreibt. — Die Horen hingegen halte ich in diesem Jahr nicht mehr. Ueber das was ich noch schuldig bin und was jezt gleich nach

Ziebingen geschickt wird lassen Sie sich meine Rechnung geben ohne sie zu bezahlen und schicken Sie sie mir nach Dresden.

Was Sadewasser macht ist mir unbegreiflich. Ich kann seit 3 Monaten keinen Brief von ihm erhalten. [ ] Es kann sein daß Tieck Sie indeß um einige Thaler in meinem Namen gebeten hat, diese bitte ich Sie dann mir gleich anzuzeigen. —

Den Cammerreferendarius habe ich feierlich abgelegt, schreiben Sie es also nicht mehr auf meine Adresse da es die Leute verwirrt machen kann. Wilhelm v. B. aus Berlin — will ich in der ganzen Welt heißen. — Sagen Sie mir doch ob die kl[eine] Unzelmann nach Carlsbad geht und wann? ob die Liepmann hingeht und wann? daß ich die Levi nicht noch sehn soll wie ich es so sicher glaubte, daß ist mir recht eigentlich ein bitterer Verdruß, und mehr.

Ihr Bg.

---

38. An Rahel.

Jena den 21sten Aprill 97.

Ihr Brief hat mir sehr leid gethan, meine liebste Freundin. Es war mir immer so gewiß und nothwändig daß ich Sie noch vor meiner Reise wiedersehn würde, das Gegentheil schien mir so unmöglich, so ein Gefühl trügt mich selten denn die Umstände fügen sich mir meist nach meinem wahren Bedürfniß, — und diesmal sollte es nichts sein. — Doppelt thut es mir leid daß Sie nicht kommen denn ich wünschte es für die H[umboldt] ganz eben so sehr wie für mich selbst. Sie bedurfte Ihrer, und es ist traurig daß größtentheils ein Wagen verhindern soll daß sie sich nicht sehn. Einzeln sind Ihre Gründe sehr schwach, meine Liebe, — In einer sehr großen Kutsche die doch wohl zu finden und zu

miethen gewäsen wäre hätte Röschen vieleicht auch noch Plaz gehabt, Ihre Bequemlichkeit bis Leipzig wäre denn erreicht gewesen und was hätte es für Noth von da aus gehabt? Sie hätten sicher sehr bequem hieher fahren können und von Ihrer Ankunst an bis zu Ihrer Abreise von Dresden hätte die H[umboldt] die Sorge für Sie übernommen. Die Rückreise von da aus hätte nicht fatiguant sein dürfen. Ihre schwangere Schwägerin —, nein, leider nur Ihre eigene Zerrüttung, meine liebste beste Freundin, ist ein Grund. Ach ich bedaure Sie von ganzem Herzen, Sie Arme, Ich kenne Sie, ich weiß welche Kraft Ihnen bleiben muß, wie Sie nie arm werden können wie die andern Menschen, — und ich bedaure Sie doch. Ich begreife wie Sie in dem Zustande sind daß kleine Dinge wichtig, unüberwindlich für Sie werden, darum nehme ich auch *das zusammen* als wichtige Gründe was kein anderer so nehmen könte, — sie *sind* wichtig wenn sie es Ihnen *scheinen*, — darum bedaure ich Sie eben. Und nun die *ungenannten* und *unnennbaren* Gründe die in jedem Sinne sehr wichtig sein können die es sein müssen, um das bei Ihnen aufzuwiegen was *für* die Reise war. Eins war sehr für die Reise, — die Möglichkeit daß Sie die H[umboldt] nun *nie* wiedersehn. Wenn Sie nach Jahren die Nachricht ihres Todes erhalten würden Sie doch darüber weinen daß Sie jezt nicht zu ihr gereist sind. —

Sie befindet sich seit fast zwei Wochen viel besser, sehr gut kann man sagen. Wir gehn täglich aus und Ihrem Gesicht würden Sie kaum etwas ansehn. — Der kleine Theodor ist sehr gesund, er hat lächerlich wenig Pocken und ist gar nicht kranck dabei. H[umboldt] hat etwas kaltes Fieber gehabt ist noch hier und reist erst übermorgen, Sontag ab. Ich gehe in den ersten Tagen der künftigen Woche über Leipzig nach Dresden. Die arme H[umboldt] bleibt hier sehr allein, es ist aber sehr zu hofen daß sie in der Mitte des Mays nach Dresden abreisen kann.

Die 24 Thl. werde ich vor dem 8ten Juni schicken, — H[umboldt] will ich nicht darin melliren, er weiß nichts von dem kleinen Jungen im Turm, glaube ich. Ich bitte Sie, meine Liebe, mir sobald als nur möglich mit wenigen Worten nach Dresden hin zu schreiben was Zencker gesagt hat und was die Cantorfamilie sagt. Alsdann will ich gleich selbst an Zencker schreiben und die Sache betreiben, denn ich wünsche sehr daß der Kleine im May die Pocken überstände. Zugleich schreiben Sie mir doch Zenckers Adresse.

Adieu, meine liebe Kleine, meine liebste Freundin, — es stöhrt mir jezt jede schöne Aussicht in die nächste Zeit daß ich Sie nicht sehn soll. Ich küsse die feinen klugen Händchen, und die klugen Augen die in ihrem Leben so vil gesehn und so viel geweint haben und die schöne Schulter. Adieu. Ihr Bg.

Die H[umboldt] hat selbst schreiben wollen, und konnte nicht dazu kommen. Sie grüßt Sie herzlich. —

A Mademoiselle
Mademoiselle Levi
In der Jägerstraße im à
Hause des Chevalier
Werder. — Berlin.

---

39. An Rahel.

Dresden den 6ten
May 97.

Die Post ist versäumt, aber ich schreibe gleich nach dem Abgange der Post an Sie, ich kann es nicht erwarten.

Mit Ihren Briefen ist gar keine Confusion gewesen, Sie sind mir alle nach Jena und Leipzig sehr richtig nachgekommen. Haben Sie nicht selbst gesagt daß ich pädantisch ordentlich sein kann? — nun — mit Briefen bin ich es noch viel mehr seit dem geworden, also sein Sie ewig sicher damit und wenn Sie auch nach Sizilien

oder Malta an mich schreiben. Ohne Zweifel hengt es von Ihnen ab was ich mit Ihren Briefen machen soll, nur eins lassen Sie sich sagen und denn entscheiden Sie. Es würde mir leid, ja wehe thun sie ganz aus meinen Händen geben zu müssen, es ist mir weniges von allem was ich habe so viel werth als diese Briefe, weniges eigentlich so lieb, — wenn sich nun Ihre Absicht mit meinem Wunsche sie zu behalten verbinden läßt? — Ich schlage Ihnen folgendes vor und bitte Sie es so zu wollen wenn Sie nicht die stärcksten Gründe dagegen haben. Ich lasse in Ziebingen viele Koffer zurück, in einem von diesen, einem besonders fest verschlossenen vergrabe ich alle meine wichtigsten Briefe wohl versiegelt und mit den Adressen an die die sie geschrieben haben. So lange ich lebe werden diese Kofer nie als von mir selbst geöffnet, — im Fall meines Todes hinterlasse ich einen eigenen Brief an meine Eltern in denen ich von Ihnen bei allem was ihnen heilig ist verlange daß sie diese Briefe nach ihren Adressen abschicken. Auf den Couverts selbst stehn einige warnende und verwünschende Worte gegen den Eröffner. Glauben Sie das meine Eltern, die durch meinen Tod noch frömmer würden als sie schon sind, sich an das Siegel vergreifen werden was ich so befestigt habe? — Sagen Sie mir nun ob ich Ihre Briefe mit in diesen Koffer thun soll den ich hier packe, schließe und von hier nach Hause schicke. —

Für die vielen Nachrichten vom Kleinen dancke ich Ihnen herzlich. Wie freut es mich wenn er wohl ist. — Wenden Sie ja so viel Sie können die niedliche Erziehung von ihm ab zu der diese Leute sehr geneigt sind. Sie sollen ihm ja keine Manieren lernen auch soll er mir nicht im 5ten Jahre eine Sonate vorzuspielen brauchen wie es Hr: Milnet gewiß gern möchte. Bringen Sie der Alten auch mit guter Manier bei daß er von ihrem französischen bon Dieu in den ersten 5 Jahren nichts zu wissen braucht. — Fragen Sie ja danach wenn Sie ihn sehn ob er auch recht viel in der Luft ist und Bewegung

hat. Ist er denn einigermaßen starck und gros? hat er den Zug von kränklicher Weichheit aus dem Gesichte mehr verlohren? Ist sein Kopf gar nicht mehr zu gros gegen seine übrigen Glieder, und hat er gar keinen starcken Leib? — Sein sie doch so gütig und kaufen Sie ihm bei Gelegenheit die nöthigen Spielsachen, nicht viel, aber die Passenden und die der kleinen Phantasie ein großes Feld geben. Ich weiß nicht ob die Pferde schon a leur place sind, — doch selbst reiten muß er nie darauf, das sagen Sie doch auch der Causse. — Schreiben Sie mir doch was die Spielsachen kosten. Ich hätte Ihrem Bruder die 24 Thl. bezahlt aber ich war ganz arm durch Spiel und Kaufen. Auf jeden Fall haben Sie sie vor dem 8t. — Ich dencke vor meiner Abreise einige hundert Thaler bei Ihnen für den Kleinen zu deponiren.

Die H[umboldt] hat vorig Jahr dem Kleinen Zeug zu einem gelben Ueberrock gegeben grade wie ihre Kinder es tragen, sie hat es dem Kantor gegeben und es fält mir auf daß die Causse dies sehr gute Zeug zu grob findet. Sollte der Hr. Schwiegersohn der ein industrieuser Mann zu sein scheint da einen Tausch vorgenommen zu haben? —

Mit großem Vergnügen habe ich in Leipzig Ihre Mutter, Marcus und Rößchen gesehn. Ich sah sie nur eine halbe Stunde. Ihre Mutter mitten im Handel und immer Tausende von Ducaten im Munde. Ihre Mutter sah mich so sonderbar an daß ich darin sah wie viel und vielerlei sie Sie über mich hatte reden hören und welche Confusion davon in ihren Meinungen entstanden war. Röschen und M[arcus] waren wie in Ihrer Dachstube. Ich hielt es nicht für ganz unmöglich daß Sie doch mit wären und machte mit einer wahren Herzbeklemmung die Thüre auf, sagte auch gleich in der Verwirrung bon soir zu Röschen am hellen Morgen.

Ihre Schuhe sind in Leipzig im schwarzen Bret bei Hr: Ehrlich der Schuster hat sie dahin geschickt

ehe ich kam. Ich habe ihn zwingen lassen in Gegenwart meines Bedienten an Ihre Mutter zu schreiben und sie zu avertiren welches dummerweise nicht gesche[he]n war. Schreiben Sie es ihr aber doch noch ein mal im nächsten Briefe, und sagen Sie ihr sie möchte den Schuster an mich assigniren, die Umstände waren so daß ich es ihm nicht gleich bezahlen konnte ohne Confusion befürchten zu müssen.

Den Tag ehe ich ankam war die Grothusen von hier nach Berlin abgereist, und Mariane wurde den selben Tag im Hotel de Pologne erwartet. Mir ist das noch alles wie eine Commödienverwicklung. M[arianne] ist nicht gekommen und ist wahrscheinlich gleich nach Königsbrück gegangen weil die Gr[äfin] Münster unvermuthet schnell wegen der Ankunft des Grafen dahin mußte. — Es thut mir leid, ich freute mich besonders viel von ihr zu hören. Ich hätte mir schon das Beste daraus abgenommen. Grüßen Sie die Grothusen von mir schönstens wenden Sie aber ab daß sie an mich schreibe. Wohin geht denn die Liepman die Unzelmann und all die kleinen Frauen dies Jahr? — alles nach Pyrmont?

Ach warum sind Sie nicht hier? Es ist ein delicieuse italiänische Gesellschaft hier, die auf dem straffen Seile tanzen, Eiertanz rc. die am Ende Pantomime spielen. Vieles grund Italiänische und hübsche Figuren in Tricau. Ich habe Leute aus Italien kommen sehn denen das Gesicht des Pajazzo, des Arlequin, des Pantaleon auf dem ihrigen sitzen geblieben war, sollte ich nicht auch so etwas mitbringen, oder soll ich denn nie das geringste Tallent zu diesem einzig Comischen haben. — Adieu, liebe, liebe Kleine. Viellricht schreibe ich noch etwas nach. — Was macht den[n] Tieck? —

Ihr Bg.

Vom Aeltesten höre ich ja er schreibt allerlei Mährchen die gefallen, wie gefällt Ihnen was er neuerlich geschrieben hat?

Montag früh. [8. Mai.]

Den Sonnabend ist Marianne hier angekommen, gestern schikte sie mir Einsiedel und ließ mirs sagen. Ich freute mich und ging gleich hin. Da ich hörte daß sie nur bis morgen früh bleibt nahm ich mir gleich vor ihr nicht von der Seite zu gehn und alles zu thun was sie will. Wir waren ein paar Stunden allein und Sie mußte viel erzählen. Sie mußte zuerst viel von Ihnen sprechen, sagte mir alles wie sie's sah, weniges war mir neu, — sie sprach mit der größten Theilnahme von Ihnen und ich stand fast schweigend dabei, denn ich hätte meine eigentlichste Meinung sagen müssen, — ich bedauerte Sie auf meine Weise, nicht wie Mariane, — mehr oder weniger als die andern muß ich Sie immer bedauern, meine liebe liebste Kleine. — Von ihrer Schwester die sie auf der Landstraße begegnet hat sprach sie mit einer Leidenschaftlichkeit die ich nicht liebe, und ich stand ganz ruhig dabei und dachte darüber wie ähnlich sie ihr doch sei. Die Grothusen hat sich hier lächerlich gemacht und ohne alle Vernunft betragen, ich bedaure sie, sie wird doch wahrscheinlich noch einmal verrückt. Muß ein Dichter nicht oft eine Heldin verückt werden oder sterben lassen wenn er sie auf einen Grad des Unglücks gebracht hat über dem nun nichts mehr ist als das ? und die so überspannten und unwahren Menschen spielen doch eigentlich nur einen Roman mit sich selbst und müssen also den poetischen Regeln folgen, — gestern Abend war ich mit Mariane im Bade in der Commödie, wo man erst eine Oper, dann Pantomieme und allerlei gab, zusammen über 10 Acte, sehr amüsant. Dann aß ich allein bei ihr. Hotel de P[ologne] der Zapfenstreich — alles wie damals als wir so zusammen aßen. Jezt gehe ich mit ihr in die Gallerie. — Grüßen Sie C[arl] sehr von mir. Sagen Sie ihm ich wäre weit entfernt einen Briefwechsel mit ihm für möglich zu halten aber bei jedem Evenement in seinem Leben oder in seiner Familie solle er mir wenigstens schreiben.

Dienstag früh. [9. Mai]

Heute früh ist Mariane nach Carlsbad abgereist, gestern abend aßen wir noch allein zusammen bis nach 11 Uhr. Sie war sehr vertraulich und sagte mir sehr viel von sich. Sie wissen daß ich ihre zweite, verborgene, bessere Natur recht lieb habe, ich hörte Sie mit der größten Theilnahme, nur selbst vertraulich konnte ich nicht werden. Ach wie schwer werde ich das und wie wohl thut es mir wenn ich es ein mal kann, — wie schön wären zwei solche Abende mit Ihnen gewesen.

M[arianne] sah mich den Sonntag zuerst in der Kirche traute aber nicht Ihren Augen weil ich einen Harbeutel trug.

---

40. An Rahel.

Dresden den 2ten Juny 97.

Ich schreibe Ihnen nur diese wenigen Worte, meine liebste Freundin, damit Sie noch von mir hören ehe Sie abreisen. Heute Abend kömt die H[umboldt] nach Meißen und ich reite ihr wahrscheinlich bis dahin entgegen, morgen Vormittag ist sie hier, hier in diesem Logis in dem ich jezt schreibe, das ich ihr mit aller Sorgfalt so bequem und hübsch als es sein konnte eingerichtet habe.

Ich werde ihr sagen warum Sie nicht schrieben, ich werde ihr Ihren letzten Brief zeigen den Sie in solcher Ermattung, so innerlich und zerstöhrend erhitzt geschrieben haben daß es mir durch die Seele geht Sie so sehn zu müssen, meine liebste beste Kleine. —

Wie leid thut es mir daß ich nicht noch einige Wochen mit Ihnen habe leben können, schreiben kann ich jezt nichts, auch von mir nichts, — sagen könnte ich auch von mir sehr vil. — Wir schreiben gewiß an Sie nach Pyrmont die H[umboldt] und ich, — meine Adresse bleibt dieselbe und Sie brauchen nur eine. —

H[umboldt] hat Ihnen nun sicher die 24 und auch die 8 Thl. an [die Causse] gegeben und hätte er es nicht

so wäre es gewiß vergessen und ich bäte Sie denn ihm gleich sagen zu lassen ich hätte Ihnen geschrieben er würde so gut sein Ihnen 32 Thl. [und] 8 Thl. auszuzahlen. —

Wen Sie den Kleinen noch gesehn haben so sagen Sie mir noch ein Wort von ihm. Sehn Sie ihn noch so prävenniren Sie die Alte daß Sie nicht ehr neue Pension bekommen kann als bis Sie zurückkommen, denn durch einen andern will ich es nicht. — Sie sollen den[n] Geld dazu finden. Sehn Sie ihn nicht so schreiben Sie ihr das auf ein Zettelchen. —

Adieu, meine Liebe, nehmen Sie den magern Brief so hin. Und wenn ich gar nicht schreibe Sie wüßten doch wie ich an Sie dencken muß. Ihr Bg.

41. An Brinkman.

Dresden den 14ten July 1797.

Morgen reise ich von hier ab, liebster Brinckmann. Ich gehe mit Tieck nach Wien und erwarte da die andern. Alexander reist den 20sten, Humboldt erst Ende des Monats. In Wien bleibe ich wenigsten 6 Wochen. In der Zeit daß wir hier zusammen waren haben wir so viel gesprochen daß es zum Schreiben kaum kommen konnte, — warum haben Sie nicht mit uns sein können, Lieber! In der ersten ruhigen Zeit werde ich sicher wieder an Sie schreiben, — dies ist kein Brief, Sie sehn ihm an daß er am letzten Tage, in den letzten Stunden geschrieben ist. — Schneider und Schuster stehen um mich mit langen Rechnungen. — Ich rede von keiner Korrespondenz, aber ich sage daß ich Sie nicht ohne Nachricht von mir lassen werde, und bitte Sie um eben das. Jezt einige Aufträge, Lieber, an denen mir viel liegt. [ ]

Neujahr bat ich Sie meine Rechnung bei Milius zu berichtigen es ist aber in Vergessenheit gerathen. Von den Horen 96 bekomme ich noch 5—6 Stück, wenn ich sie ganz bezahlen soll, auch vom Wieland habe ich nur

15 Bände, will aber auch die übrigen jezt nicht. Die Horen bitte ich Sie dann nach Ziebingen zu schicken, und die Rechnung bei Milius nach 10 procent Rabat zu bezahlen, doch darauf zu sehn daß nichts doppelt bezahlt werde. Michaeli habe ich zulezt bezahlt. — Alsdann wird noch Geld übrig bleiben das bitte ich Sie in Händen zu behalten. Jedes Porto ꝛc. sein Sie so gütig mir anzurechnen. — Ich würde fürchten Sie mit so vielem Verschicken zu bemühen wenn es nicht immer mit einem Cuvert und mit zwei Zeilen gemacht wäre und wenn ich nicht wüßte daß Sie das gern für mich übernehmen werden.

Grüßen Sie alle herzlich von mir die freundschaftlich an mich dencken, leben Sie wohl und bleiben Sie mein Freund.

Ihr

Burgsdorff.

Gelegentlich lassen Sie mich wissen wie viel Geld übrig geblieben ist. —

---

42. An Brinkman.

Wien den 23sten August
1797.

Diesen Kaufmannsbrief, liebster Brinckmann, erhalten Sie durch meine Eltern, — einen andern bekommen Sie von hier direct. — Es ist eine neue Commission, die Sie gewiß recht genau und schnell besorgen werden wenn sie noch so gut sind wie sonst.

Mein Vater läßt Ihnen nehmlich 200 Frdrs für mich auszahlen. Mit diesen bitte ich Sie lieber heute als morgen zu Ihrem Freunde Fränckel zu gehn und mir dafür einen Wechsel auf Wien zu kaufen.

Doch kann dies nur dann der Fall sein wenn ich denselben vor Ende des September hier haben kann. [ ] Kann er dies so schicken Sie den Brief an mich selbst — Wilhelm v B (nicht Kammerrefer.) aus Berlin in Wien, —

wohnt in der Kärtnerstraße in eisernen Mann — No 1002, — oder — wenn Fränkel es für besser hält durch Arnsteiner an mich.

[ ] Oder schicken Sie die 200 Frs: so bald als möglich baar nach Dresden an den Apellationsrath Körner (in der Neustadt) der dann durch mich schon wissen wird was er damit zu thun hat. Schreiben Sie ihm nur dabei zwei Zeilen und sagen sie ihm daß das Geld für mich sei und daß er von mir das Weitere erfahren haben würde. [ ] —

Leben Sie wohl mein liebster Freund, ich habe zu keinem Worte weiter Zeit. Ihr

Burgsdorff.

Ich hoffe Sie haben mein[en] directen Brief schon wenn Sie diesen erhalten. —

---

43. An Brinkman.

Wien den 30sten August 97.

Es liegt nicht ganz an mir, liebster Brinckmann, daß unser Briefwechsel so ganz stockt, Sie haben mir seit ewiger Zeit kein vernünftiges Wort geschrieben, nichts z. B. in der Zeit, da H[umboldt] in Berlin war, obgleich Sie es versprachen. Ich werde Ihnen sicher von allen Orten der Welt Nachricht von mir und von uns geben, nehmen Sie es aber nach wie vor als Regel an daß ich nicht schreibe dann wird das als Ausnahme zur Tugend was sonst kaum eben recht wäre. — Ich bin mit meinem Tieck, der mir einer der liebsten Menschen ist, schon über 5 Wochen in Wien, und H[umboldt] ist bald 4 Wochen hier. Wir wohnen in einem Hause, Alex[ander] und Hastens wohnen ganz nahe. Ich kann mir dencken daß diese Ihnen wie fabelhafte Wesen vorkommen, daß Sie keine deutliche Idee von ihnen fassen können, daß Sie neugierig sind Alexanders declarirte Freunde kennen

zu lernen, — aber es ist oft amüsanter neugierig zu bleiben darum sage ich Ihnen nichts davon. W[ilhelm] H[umboldt] wird auch wohl mit wenigen Worten oder mit Schweigen viel von Ihnen gesagt haben. So viel ist gewiß daß sie nicht merckwürdig an sich aber wohl in Rücksicht auf Alex[ander] sind, weil sie, unter so vielen andern Exempeln beweisen wie wenig er sich auf Menschen versteht oder vielmehr verstand. Doch war er in der Zeit wo er die unzähligen warmen Freundschaften schloß wahrscheinlich glücklicher als jezt. A[lexander] kann nie unglücklich sein, das wissen Sie, denn sein eigentliches Bedürfniß steht im vollkommensten Verhältniß mit seiner Kraft es zu befriedigen, nur finde ich ihn jezt zu sehr auf das einzige wissenschaftliche Interesse reducirt, am Leben selbst liegt ihm jezt wenig oder nichts, es ist ihm gleichgültiger wo er ist, mit wem er ist als es ihm sonst war. Eben so war W[ilhelm] H[umboldts] genußreichste Zeit doch wohl am Ende die wo er den Jüdinnen in Berlin nach Belieben Verstand gab und nahm. Es war seine Jugendzeit. Die beiden Brüder haben eigentlich nie die wahre Jugend in sich gehabt, aber sie ist doch bei Ihnen vorübergezogen und hat sie eine kurze Zeit beschienen, das will ich nur mit alle dem sagen. W[ilhelm] H[umboldt] war gewiß damals als er in Berlin wandelte, wie der Heiland auf Erden, — sehr derselbe der er jezt ist, das Treiben, die größere Indüstrie hat ihn nur verlassen. Eben so hat Alex[ander] das Treiben nach Menschen, nach Ehre und Ruhm aller Art hinter sich wie es mir scheint. Das ist ein Gewinn, — nur dann nicht wenn ein leerer Raum an der Stelle der Täuschungen zurückbleibt. — Die H[umboldt] ist ganz wie Sie sie kennen, reich an Freude und Schmerz. Auch eben so kranck ist sie noch denn leider gehört das auch fast zu ihrem Wesen. Die Reise bekömt ihr übrigens wohl, nur daß es einzelne schreckliche Fatiguen giebt, wie es mit 3 Kindern und einem so kleinen Kinde und einem einzigen Dienstmädchen nicht anders sein kann. Aus dem eigentlichen Rependiren,

aus dem Sehen vieler Menschen wird überall nichts. Das versteht sich, das ist nicht ihr Wesen. Sie können sich unser Leben ziemlich dencken, den[n] bisher ist alles was außer uns vorging nur so beiher betrieben worden, und hat weder sehr auf die Stimmung noch auf die Art zu Leben gewirckt. — Das Interressanteste hier in Wien sind mir die Kunstsachen. Wien ist ohne Zweifel an Gemählden die reichste Stadt in Deutschland, und hier allein sind auch noch bedeutende Mahler zu finden. Die Gallerien, die Akademie wo die Gipsabgüsse fast aller Statuen und Köpfe sind und auch wohl die Bibliotheken sind mein gewöhnlicher Aufenthalt wenn ich außer dem Hause bin. Von größern Gesellschaften (es ist Sommer) kenne ich noch keine als die Arnsteinersche, wo, sagt man, alles hinkömt, was von Männern gescheutes vorhanden ist. Das will ich nun freilich so leicht nicht glauben. Wiener Damen sieht man gewiß nur wenig da. Sie selbst die Arnstein ist sehr artig und hat bis auf einen gewissen Grad viel Welt, das ist alles was ich bis jetzt von ihr zu sagen weiß. Sie hat gewiß viel Verstand, aber Sie wissen wie fade und flach man mit vielem Verstande sein, besonders werden kann. Ich will das von ihr nicht sagen, denn ich kenne sie sehr wenig doch sind die meisten unserer Berlinerinnen sicher mehr ins Tiefe bearbeitet, wenn auch nicht eigentlich tiefer. Gedancken und Sentimens mit denen diese recht gut Bescheid wissen möchten ihr wohl fremd vorkommen wie unsern Hofdamen, und es könnte leicht kommen daß sie den J. P. Richter und andere bei denen unsere Damen wenigstens das Genie wittern, gradezu wegwürfe. Das kömt daher daß die Hof und Weltleute die sie umgeben sie hübsch dreist gemacht haben und daß die unsrigen in der beständigen Furcht erhalten werden man könne sie wohl für dumm halten. Sie hat eine hübsche und nietliche Tochter und es dauert mich daß sie nicht in besserer Gesellschaft ist und mädchenhafter leben kann, denn die Gesellschaft von meist lauter Männern, meist von alten Herren, von gourmands und mauvais-

plaisans ist doch sicher eine schlechte. — Ich würde diesen Brief zerreißen wenn ich Ihnen nicht zutraute daß sie ihn nicht andern zeigten. — Thun Sie das ja nie mit meinen Briefen liebster Brinckmann, und vor allen Dingen verlassen Sie sich nie auf das nicht wiedererfahren, — davon könnte ich Ihnen Wunderdinge erzählen. — Meinen letzten Brief aus Dresden haben Sie doch sicher erhalten und gesehn daß ich Sie bitte die 50 Thl. welche Ihnen mein Vater geschickt haben wird der Levi einzuhändigen, die sie für mich einem andern auszahlt. Reden Sie nicht davon. Meinen Brief von hier aus werden Sie durch meine Eltern auch wohl schon erhalten haben, er enthält die Bitte mir Geld hierher zu besorgen. Thun Sie zu diesem Gelde das was Sie noch von mir in Händen haben, versteht sich nach Abzug jedes Groschens den ich Ihnen schuldig sein könnte, und schicken Sie es mir hieher in Wechseln, oder mit nach Dresden. Einliegenden Brief schicken Sie doch gleich Sadewasser. Vielleicht schickt der Ihnen auch Geld, was Sie dann auf eine oder die andre Art beilegen und mir zukommen lassen. Glauben Sie mir man braucht Geld in Wien. — Schreiben Sie mir nun auch recht sicher hierher, von Menschen auch von Büchern. H[umboldts] Adresse ist die meinige, In der Kärntnerstraße No. 1002. — Was macht Genz grüßen Sie ihn herzlich von mir. — Leider komme ich nicht dazu heute der Levi zu schreiben wie ich es wollte, sagen Sie es ihr, grüßen Sie sie von mir so wie ich keinen andern Menschen gegrüßt wissen will. Nächstens erhielt[e] Sie einen Brief von mir, Sie möchte nur immer vorher anfangen an den Antworten zu schreiben. — Leben Sie wohl mein lieber Brinckmann, und glauben Sie daß ich gut an Sie dencke. Ihr Burgsdorff.

44. An Rahel.

Wien den 6ten September 97.

Wie es möglich ist daß ich so lange nicht an Sie geschrieben habe, meine liebste beste Freundin? ich frage

nicht lange, ich nehme es als ein wunderbares Factum an, und als einen Beweis daß das Schreiben bei der aller besten Freundschaft nur eine Zufälligkeit ist. Aber nicht vergeben würde ichs mir wenn ich da und dort, in der, und der Lage nicht an Sie, grade an Sie gedacht hätte. Und wie habe ich an Sie gedacht, wie ich nur an die dencken kann die mit mir die schönen Wochen in Töplitz gelebt hat. Liebe, es ist gerade ein Jahr, der nächste Sontag muß ungefähr der sein wo wir den Morgen am Ende der langen Alle, dicht am Ende des Gartens zusammen saßen, wo uns so innerlich wohl wurde wie einem im ganzen Leben nur selten wird. — Die Liepmann reiste in diesen Tagen mit dem närrischen Marcuse ab, die ofenbaren Feindseligkeiten zwischen mir und der Bernhard brachen aus, dagegen fing Mariane an sehr liebenswürdig zu werden. Den 22sten September reisten wir nach Prag. — Ach wissen Sie noch alles, alles, meine Liebe, Liebste, sagen Sie es mir, versichern Sie es mir. — Sie wissen wie ich vor dem Vergessen, Verwischen, Verlieren zittre. Sie verlören recht viel wenn es Ihnen nicht mehr so deutlich wäre als mir, und ich verlöre viel, — das Bewußtsein so gekannt zu sein. Mir ist die Erinnerung so hell geblieben wie keine andre, und ich sehne mich tausende mal in den Garten mit Ihnen zurück. Es giebt ein Glück in dem man alles vergißt, nichts vor sich hinter sich sieht, aber so glücklich bin ich nicht, so glücklich sind Sie ja auch nicht, meine liebste Kleine. Ach ich gönne es Ihnen, und rechne es mir doch als eine Grosmuth an daß ich es Ihnen gönne. Auch vergäßen Sie mich dabei nicht, denn es sind nur Augenblicke die so alles überscheinen können. — Es thut mir weh daß ich so wenig weiß wie es Ihnen jetzt geht, daß ich nicht weiß ob Sie mein Brief in Thränen oder im frohen Muthe findet. Schreiben Sie mir hieher, Liebe, und sagen Sie mir recht viel von sich, — sagen Sie es wie Sie wollen und können, ich verspreche daß ich verstehn will. Was muß Ihnen alles seitdem begegnet sein? In Pyrmont

müssen Sie doch eine gute Jagd von Menschen gehabt haben, ich habe einzelne Worte die Sie in die Welt geschrieben haben verlauten hören und die machen mich sehr neugierig. Es ist schlimm daß Sie von daaus nicht ein mal an mich geschrieben haben, da wäre doch schon etwas abgethan, so aber ist zu viel zu sagen und ich werde wohl um eine ordentliche Beschreibung kommen die mir doch so lieb wäre. —

Kurz vor meiner Abreise sahe ich Mariane einigemal in Dresden und war mit ihr so weiter wie ich es den letzten Abend in Töplitz angefangen hatte. Einen Abend aß ich mit ihr im Hotel de Pologne ganz allein, sie sprach viel von Geßler, Bernsdorf, Reuß und war sehr gerührt. Sie war so wie ich sie liebhabe. Hernach sah ich sie wieder als sie von Töplitz aus auf wenige Tage nach Königsbrück ging und Reuß da sah. Schon vorher hatte sie mir so von ihm gesprochen daß ich voll Muthmaßungen war, das letzte mal sahe ich sie als sie von K[öni]g[s]brück zurück nach Töplitz ging. Sie war den ganzen Nachmittag über in einer sonderbaren Bewegung, selbst die Gegenwart der beiden Brüder H[umboldt] konnte sie nicht zwingen, sie sprach sehr räthselhafte Worte und ich bin sehr begierig weiter von ihr zu hören. Man sagte und es war nicht unwahrscheinlich daß sie sich in K[öni]g[s]brück mit R[euß] verheirathet hätte. Ihn fand ich hier, wo er noch ist. Er scheint wieder seinen Willen hier zu sein und in keiner günstigen politischen Lage. Ich sehe ihn selten. Ich dencke, nur ein ganz vertrauter oder ein ganz entfernter Umgang wie der in großen Gesellschaften kann ihm jezt gelegen sein und lasse ihn in Ruhe. Ich weiß sehr wenig von ihm und seiner Lage, sagen Sie daher nicht ein Wort von dem was ich sage weiter, — wenn die Dinge so auf der Spitze stehn kann jedes halbe Wort wircken, das wissen Sie. Wenn Sie M[arianne] sehn so grüßen Sie sie recht herzlich von mir, und geben Sie ihr Nachricht von mir. —

Aber nun will ich Ihnen erst selbst Nachricht von mir geben. Ich reiste mit Tiek den 15[ten] July von Dresden ab und kam 14 Tage vor Humb[oldts] hier an. Ich hatte ein Logie für sie in eben dem Hause gemiethet wo ich wohne. Sie kam sehr wohl an war von Prag hierher Tag und Nacht gefahren, hatte auch da nicht geschlafen, hatte die Tour mit einem immer schreienden kleinen Kinde gemacht und war weniger angegriffen als alle andern. Sie kennen diese Wundernatur in ihr. Hier ging es erst leidlich, bald schlimm, denn das tägliche Fieber kam bald wieder, doch hat es Interwallen, und ich verzweifle jezt nicht daß es zu couriren sei. Entkräftet ist sie in diesem Augenblick mehr als je. Die meisten Nächte bringt sie schlaflos zu und wollte sie ein mal schlafen so hindert sie wohl der kleine Theodor der im Begrif ist Zähne zu bekommen. Ach Sie fühlen diese Calamitäten, mir gehn sie durch die Seele. Jezt hat die Arme einen sehr schlimmen Hals der ihr Fieber reizt und sie sehr entkräftet. Sie wollte längst so gern an Sie schreiben aber sie kann nicht. Ich soll sie herzlich von ihr grüßen. Bei alle dem hoft Sie Ende dieses Monats, hier abreisen zu können, wohin ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Italien scheint uns wircklich versperrt und wir werden wohl die ganze Reise umkehren und zuerst nach Frankreich gehn wie wir es zulezt wollten. Doch ist [es] noch zu ungewiß um davon zu reden, und auch tausend andere Gründe machen das Schweigen rathsam. Ich gehe sehr gern hin, mein altes panchan führt mich nach Paris. Wie werde ich d a nicht erst an Sie dencken. Ich bleibe dabei das wäre die Stadt für Sie. Wien wäre es nicht. Es ist alles hier gar zu materiell und gar zu wenig geistig, — wir, wir wollen die rechte Mischung von beiden, und die Menschen hier haben nur Kinnbacken, Bäuche, — höchstens Waden. Geld giebts in Menge, der Luxus ist grade das Entgegengesetzte von dem Unsrigen wo die glänzende Seite herrausgekehrt wird und drinnen alles ganz knapp ist, — hier ist mehr dahinter aber die schmutzige

Seite ist herausgekehrt. Das Meßleben ist die beste Idee von dem hiesigen. Es giebt sehr hübsche Weiber hier, aber so in Haufen muß man sie sich auch nicht dencken, besonders an den berühmten Stubenmädchen ist sehr wenig. Das meiste ist auf dem Lande. Was man von reichen jungen Männern hier sieht [,] sieht nach gar nichts aus. Nicht ein mal zum Densoschen Balle sind sie reif, wie Ladendiener sehn sie meist aus, und nun gar wenn sie den Mund zum Reden öffnen. Dencken Sie an Prag. Der Geschmack im Luxus ist durchaus zurück, Kleidung, Equipagen alles bei weitem nicht recht. — Einen Schaz von herrlichen Gemählden giebt es hier und das ist meine größte Freude an Wien. — Außer bei Arnsteiner bin ich noch wenig in großer Gesellschaft gewesen und auch da ist sie jezt im Sommer nicht gar so gros. Die Arnsteiner ist eine sehr artige Frau weiter kann ich durchaus noch nichts von ihr sagen. Ihre Tochter ist hübsch und recht gescheut. —

Ich bitte Sie, Liebe, geben Sie mir Nachricht von meinem Kleinen. Es verlangt mich recht sehr danach. Mit der Pockeninoculation mag es nun bis zum Frühjahr bleiben, es sei denn daß Zencker es selbst jezt wünschte und riethe. Dann soll man keinen Tag verlieren. Auf jeden Fall soll die Causse ihn mit aller möglichen Sorgfalt vor den natürlichen Blattern hüten. Brinckman wird Ihnen 50 Thl. geben es ist die Pension von Johanni bis Weinachten. Dann bringt er neue 50. Ich bitte Sie es der Causse Virteljahrweise zu geben, und Brinckmann zu sagen es sei irgend eine kleine Pension die sie für mich auszahlten, er möchte schweigen. — Die H[umboldt] hat dem Kleinen Wäsche gemacht und die werden Sie bekommen. Ich bitte Sie der Alten nur soviel davon zu geben als sie für den Kleinen braucht, und das übrige zurück zu halten weil ich ihn bald besser unterzubringen hoffe und denn doch manches in die kleine Kantorfamilie kommen möchte was sein ist. — Sie werden mir eine große Freude machen wenn Sie mir hieher

schreiben. — W. v. B. aus Berlin, jezt in Wien, in der Kärntnerstraße, im eisernen Mann No. 1002. — Wir führen Ihr Portrait en relief mit uns welches ich sehr lieb habe, Carl mag sagen was er will. — Grüßen Sie ihn recht herzlich von mir, liebste Freundin, und geben Sie mir auch von ihm Nachricht, denn von ihm selbst hoffe ich keine mehr. Grüßen Sie Jettchen Mendelssohn sehr schön von mir, und andere nach Stand und Würden. — Sie sehn es dem Brief an daß er gegen das Ende sehr flüchtig wird, aber länger kann ich ihn nicht verschieben. — Ich bitte Sie den einliegenden gleich an Brinckmann zu schicken. Leben Sie wohl, — wie wünsche ich es Ihnen! Ihr Bg.

---

45. An Brinkman.

(Einlage in 44.)

Wien den 6ten September.

Ich hoffe Sie haben meine beiden Briefe, liebster Brinckmann, dieser kömt wahrscheinlich zu spät. Unser Reiseplan ist nehmlich sehr unsicher geworden und wenn Sie noch das Geld an mich nicht hierher abgeschickt haben so bitte ich Sie mir nur einen Wechsel auf 400 Gulden zu schicken und das übrige zurück zu behalten bis ich Ihnen weitern Auftrag gebe, zugleich aber mir zu melden wie man am besten Geld nach Basel remittirt, ob in leichtern Reichsgulden oder in französischen Louis, und was ein Wechsel auf 100 Louis auf Basel in Berlin in preuß: Curant kostet. Herzlich Ihr Bg.

A Monsieur
Monsieur de Brinckmann.
Cito.

---

46. An Brinkman.

Wien den 16ten Septbr. 97.

Ich erhalte eben Ihren Brief mit den Wechseln, liebster Brinkmann, die Sie so herrlich besorgt haben. Ich war nach Ihrem ersten Billet so bange Sie würden meine Pedanterie so sehr verschmät haben u. würden mich, wie Sie sagten, 200 Frdrs hier erheben lassen, wofür ich denn nicht über 1500 Gulden bekommen hätte. Des **Milius** Rechnung kann nur gering sein, lassen Sie sich dieselbe geben, Lieber, und schicken Sie sie grade an meinen Vater mit Bitte Sie bei der ersten Gelegenheit zu bezahlen. Ich schreibe es ihm auch. Wenn es noch Zeit damit hat so schicken Sie sie mir doch erst, damit ich sehe ob ich auch nichts doppelt bezahle. —

Wenn Sie noch etwas Geld von mir haben und durch Sadewasser erhalten so verwahren Sie das ganz ruhig. Für die Mühe mit den Wechseln und für die tausend andern Mühen danke ich Ihnen tausendmal. Sie müssen nun 2 Geldbriefe und einen andern von mir erhalten haben. Ihr Bg.

In der allergrößten Eile.

---

47. An Brinkman.

Rastadt den 18ten Dezember 97.

Sie glauben mich in Paris mein liebster B. und ich bin in Rastadt. — In Basel trennte ich mich von H[umboldt] um mit Tieck über Straßburg zu gehn und dort einige Tage zu bleiben. H[umboldt] kam ohne Schwierigkeit auf dem graden Wege nach Paris und ist seit 4 Wochen da, in Straßburg nahm man es genauer und der Strenge des Gesetzes gemäß und schickte unsere Pässe nach Paris mit der Versicherung daß sie in 10 Tagen visirt vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Polizey zurück sein würden. Durch die schreckliche Un-

ordnung der Bureaux sind sie nun troz aller Nachfragen und Bemühen in 5 Wochen noch nicht zurück. Nachdem wir in Straßburg über 14 Tage gewartet hatten gingen wir hierher, wo ich Bekanten in Menge aus allen Gegenden von Deutschland fand. Gestern kam Finck hier an. —

Ihr Billet in Basel mit dem der Levi erhielt ich, den Brief in Wien in dem Sie mir die Rechnung der Milius schickten erhielt ich nicht. [ ]

Hier bin ich seit fast drei Wochen, und sehe fast alle Abend die Gesandten und alles was hier ist. Die franz: Gesandschaft läßt sich in diesen Gesellschaften gar nicht sehn. Bonnier und Troilhard stechen fürchterlich gegen die deutschen Minister ab, ihr Aeußeres ist das von zwei Bürgern im deutschen Sinne. T. hat ein listiges Advokatengesicht und ist alt, B ist jünger und hat ein breites, thierisches Jacobinergesicht. T[s]. Manier im Negociren werden Sie aus den Vielschen Unterhandlungen kennen die zusammengedruckt sind. Sie sagen hier sehr deutlich ihre Meinung und scheinen sich aller weitern Finessen überheben zu wollen. Die Dinge sind übrigens so abgemacht daß z. B. in Worms die Franzosen zu einem Thore einrückten als die Kaiserlichen zum andern abzogen und daß die ganz gefüllten fürstlichen Cassen diesen in die Hände fielen weil auch nicht von kaisl: Seite das geringste Zeichen vorher davon gegeben war. Das Beispiel ist unbedeutend aber so ist alles in Udine abgemacht. — Hier ermahnen die kais: Gesandten auf die Integrität zu bestehen. Bonaparte wird morgen hier zurük erwartet. Ich war den Abend vor seiner Abreise mit mehreren bei ihm. Jedes seiner Worte war ziemlich auf das Wiedersagen calculirt läßt sich aber darum doch nicht schreiben. Ueber das Außenbleiben des Gr[afen] Metternich schien er im Ernst empfindlich und brauchte auffallende Ausdrücke. Uebrigens nutzte er die Zeit besonders um beiläufig manche statistische Notiz einzuziehn. Er ist weder schön, noch imponirt er durch ein besonders geistreiches Gesicht. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen, er ist mager und gelb, originel ist

alles an ihm und er ist viel mehr als ein großer Franzose, ich meine mehr als einer in dem nur der franz: Charakter besonders gros wäre; daß im Character seine wahre Stärcke ist, daran werden Sie nie gezweifelt haben, denn der zwingt allein das Glück auf diese Weise. Ueber die Größe seines Verstandes bin ich sehr im Zweifel. — Ich habe einen seiner ersten Secretairs Perret einen sehr interessanten Menschen sehr gut kennen gelernt und werde durch diesen wahrscheinlich Gelegenheit finden ihn und die andern besser zu sehen wenn mein Paß noch länger ausbleibt. Eine sehr gute franz: Comödie trägt übrigens bei mich zu tröste denn eigentlich bin ich über die Verzögerung meiner Reise in Verzweiflung. — Humboldt scheint es recht gut da zu gehn. Sie können sehr dreist jezt gleich an mich nach Paris schreiben denn in 14 Tagen bin ich sicher da. Zu einer Zeit wo mich alles was bei uns vorgeht sehr interessieren muß können Sie mir auch davon manches Interressante sagen. Kein Mensch hat etwas dagegen wenn Sie mir eine geschriebene Zeitung schicken. Sagen Sie mir aber auch manches was mich noch mehr angeht. Jezt z. B. sind die Fincks in Berlin. — Wollen Sie in Paris Bücher gekauft haben, so übernehme ich es mit Vergnügen und gewiß ordentlich. Ich selbst dencke in Jahr und Tag eine Kiste nach Berlin zu spediren.

Ich bin von ganzem Herzen Ihr Bg.

Der Brief an meinen ehemaligen Bedienten war nur aufs gerathe Wohl nach Berlin geschickt, er ist in Salzburg bei Alexander und hat da denselben Brief von mir erhalten, denn ich schrieb ihn in duplo.

---

48. An Rahel.

Rastadt den 20sten Dezember 97.

Ja in Rastadt bin ich, meine liebste Freundin, mit Finck zusammen in Rastadt, das wird Sie freuen, Sie

wissen *welches* Vergnügen es ist sich so unerwartet auf einer so weiten Reise zu treffen. Wie haben Sie sich nicht in Töplitz mit mir gefreut und kannten den Grappengießer kaum. Humb[oldts] reisten von Basel grade nach Paris und sind über 4 Wochen da. Ich reiste mit Tieck nach Straßburg, unsere Päsſe die man der Regel gemäß nach Paris schickte um sie dort visiren zu lassen gingen verlohren und so wurden wir durch die Nachlässigkeit der Minister-Bureaux in Paris in unserer Reise aufgehalten. In Straßburg ennüyrten wir uns noch 14 Tage sehr und gingen hieher um einige Tage hier zu bleiben, hier fand ich Bekante aus allen Enden von Deutschland, ging in die Gesellschaft aller Gesandten, hatte eine gute, sehr gute franz. Comodie (von der eine Comodiantin Augen wie Sie hat so viel man sie so haben kann ohne Sie zu sein.) amüsirte mich und blieb hier. Mein armer Tieck litt viel von der langen Weile. Ich wollte wieder weg als ich hörte Finck käme in 8 Tagen, den mußte ich erwarten und bin nun 2 Tage hier mit ihm. Morgen dencke ich meine Reise nach Paris mit neuen Pässen anzutreten und wen[n] das Glück gut ist in 8 Tagen da zu sein. — Die H[umboldt] ist einige Zeit da nicht wohl gewesen und hat noch wenig Menschen gesehn, aber die schönen Kunstwercke und Schauspiele —! Gleich den Tag als sie ankam das berühmte Ballet Psiché, dencken Sie sich die Freude! — Die Vigano ist ihr doch noch immer die liebste Tänzerin obgleich es in Paris *viele* vortrefliche geben soll. Am meisten sagt sie mir von einer Figurantin Clotilde, — denn sie singt und tanzt nicht, sie zeigt sich nur und spielt die Rolle der Venus. Das soll ein wunderschönes Wesen sein, — o daß Sie das nicht sehen können, — mit wem in der Welt sähe ich es lieber? — Welche Freude müßten Sie an der franz: Comödie haben! *Diese Feinheit!* — Es ist Ihnen nichts Neues, — selbst in Pyrmont haben Sie es ja gesehn, — aber *ich* möchte es mit Ihnen sehn. Die Franzosen haben ein so bestimtes Genre von Spiel daß man selbst

aus dem Schlechten das Gute beurtheilen kann, — so hasse ich ihre Oper im Allgemeinen obgleich ich bisjezt nur eine elende Truppe gesehn habe, im Wesentlichen sind die Besten doch sicher eben so. Aber ihre Comödie! Schon ist ein nachlässiges Spiel, das Nichtwissen der Rolle kaum möglich, ein Wörtchen was fehlte müßte nothwendig den ganzen Fall dieser Pfrase bewirken, sie darf nur so und grade so ausgesprochen werden und jede Silbe ist in der Prosa so nothwendig als wenn es Verse wären. Es sind hier ein Paar Schauspielerinnen aus Paris in deren Spiel ich die ganze pariser Comödie im Voraus sehe. Sie müssen alle mehr oder weniger so spielen man sieht den bestimten Geschmack des Volkes in diesem Spiel. Bei uns ist der Originalität des Schauspielers weit mehr überlassen, weil wir keine so bestimte Schauspielkunst haben, darum erkennen wir auch gleich in jedem dies und jene besondere Tallent, — hier braucht die Schauspielerin nur eine rechte Französin zu sein und viel Routine zu haben so ist sie eine gute Actrice, — die Kunst thut hier das meiste für sie wenn sie sie ein mal gelernt hat. — Hier in Rastadt sieht man viel Menschen, es ist ein diplomatisches Badeleben. Der hanovrische Gesandte Hr. von Reden kömt als Gesandter in Jahr und Tag nach Berlin, seine Frau hat Verstand und müßte mit Mariane sehr gut Freund werden können, — nicht so wie die Münster! Aber doch. — Was macht denn Mariane? — Nun erst komme ich zu den Entschuldigungen, liebe Kleine. Ja es ist entsezlich daß ich Ihren großen herrlichen Brief den ich in Wien erhielt nicht beantwortet habe, der Himmel weiß — und Sie wissen es auch wie viel Freude er mir gemacht hat. Ich weiß nicht warum es mir damals ganz natürlich vorkam auf den Brief nicht gleich zu antworten wie man auf andere antwortet. Er war so anders wie andere Briefe, es war so alles drin daß ich auch wieder alles hätte antworten müssen und das kann man ja nicht, darum nahm ich ihn so hin wie ein Geschenck und wußte auf der Stelle gar nichts dafür wiederzugeben.

Gleich drauf kam meine Abreise und seitdem ewige Unruhe. In Basel fand ich Ihr Billet und wollte in Straßburg und hier alle Tage antworten. Carl sagt mir Sie hättens verschworen wieder zu schreiben. Liebe, Beste, das kann nicht sein, so ernsthaft können Sie mich nicht strafen wollen. Sie schencken mir in Paris gewiß wieder einen Brief, — Correspondenz-Schreiben und Antwort — soll [es nicht] geben, — aber auf jeden Fall will ich künftig den Empfang ordentlich anzeigen. — Carl habe ich mit der herzlichsten Freude wiedergesehen. Ich habe ihn wahrhaftig lieber gehabt als ich es oft selbst glaubte und immer tausend mal lieber als er es glaubte. Er ist sehr gut gegen mich und erzählt mir vil, — doch nicht ganz so viel als ich ihm in dem Falle wohl erzählen wollte. Mit dem Gelde haben Sie es recht schön gemacht. Brinckman wird Ihnen Neujahr, — vieleicht etwas später — so lange muß die Causse warten) 50 oder 100 Thl. geben, diese zahlen Sie ihr Vierteljährig wenn Sie noch immer so gütig sein wollen. — Sagen Sie mir doch ja von meinem Kleinen! — Auch von der Pachta weiter, — Carl ist darüber stumm. — Ich bin immer von ganzem Herzen

Ihr Bg.

A Mademoiselle
Mademoiselle Levi
In der Jägerstraße
im Hause des Chevalier à
v. Werder. Berlin.

---

49. An Brinkman.

P[aris,] den 28sten Januar 98.

Wahrscheinlich, liebster Brinckmann, hatten Sie meinen Brief aus Rastadt noch nicht als Sie mir den schrieben den mir Viehweg mitgebracht hat. [ ]

Ich bin über 3 Wochen in Paris. Es ist die erste große Stadt in eigentlichen Sinne die ich sehe. Eine Kentniß von Berlin muß ein Reisender, dächt ich, in einem halben Jahre erlangen können, d. h. keine wichtige Staatsanstalt und kein interessanter Cirkel muß ihm fremd sein, das Meiste bekannt, wenigstens muß er die Gattungen in dieser Zeit kennen können, hier gehören Monatte dazu ehe man nur sieht wie man diese Unendlichkeit angreifen soll um sie zu fassen. Vom öffentlichen Leben bekömt man bald einen Begriff, wie kömt man aber dahin nur in irgend einem Grade die Wichtigen unter den einzelnen Menschen und ihr gesellschaftliches Leben zu übersehn? Wie viel leichter muß das gewesen sein da es noch Stände gab, statt daß jezt alles unabsehbar geworden ist. Dabei hat sich der eigentliche gute Ton, der das gesellschaftliche Leben erleichtert und die Friction aufhebt, gewiß in allen Classen sehr vermindert, und der jetzige macht es den Fremden schwer recht bekannt zu werden. — Die neuen Franzosen, — denn es giebt nach den pollitischen Meinungen hier zwei durchaus verschiedene Classen wie Sie wissen —, sind in einem Uebergange von Charakter. Sie verschmähen ihre ehemalige Liebenswürdigkeit um mehr zu werden. Sehr lange möchten Sie aber wohl zwischen beiden bleiben, und dazwischen liegt die wahre Plattitude. Gewiß ist eine große Veränderung jeder Art in einem Volke möglich, ohne daß das Alte vorher zum Chaos zerschlagen würde, ohne daß dem Neuen ein Nichts vorausgehe, — im Gegenteil wird ein eigentlicher Fortschritt im Einzelnen wie in einem Volck immer ruhiger gesche[he]n, — das ist nun aber einmal dem Geiste dieser Revolution ganz entgegen, und es scheint wohl daß eine lange Zeit der Nullität hier jeder günstigen und großen Veränderung in der Kunst, in der Literatur, in den Sitten, im Nationalcharakter in der Verfassung, selbst in der Sprache vorausgehn muß. Denn wer kann sich leuchnen, daß alles, selbst die Sprache sich verändern muß, um das alles wieder ein kraftvolles Ganzes werde.

Wie möglich ist es aber auch daß dies nicht wird, denn das nothwändige Ganze, die Einheit die sich von selbst macht, kann auch in der Mattigkeit und Mittelmäßigkeit aller Theile bestehn und auf diese Weise kann denn auch freilich hier das Alte und Neue neben einander fort-existieren. So bleiben einzelne Menschen die Revolutionen in sich erlitten — oder noch mehr die die Revolutionen mit sich vorgenommen haben gewiß meist auf halben Wege stehn weil ihnen die Kraft und die Jugend (die allein erzeugt) über der Ausführung dahin gehn, und bei einem Volcke ist das nur deswegen weniger zu fürchten weil es sich mit den neuen Generationen immer vergüngt. — Doch dergleichen können Sie sich in Berlin in ihrer Stube auch ausdencken, Ihnen ist mehr mit einem historischen Briefe gedient. Schaffen Sie sich doch den großen Almanac National des 6ten Jahres an. Es ist ein dicker Oktavband in dem Sie tausend Notizen finden. Das Institut National, und alle neuen und alten Schulen in Frankreich, mit allen Nahmen der irgend nahmhaften Gelehrten werden Sie z. B. drin finden. Außerdem ist ganz Paris voll von Anstalten zur Instruction publique, nur ist sie unendlich eparpillirt, und recht dazu gemacht diese kleine oberflächliche, den Franzosen so natürliche Kultur zu erhalten. Es giebt hier tausend Anstalten wo sich die jungen Leute beider Geschlechter en passant instruiren. Ich bin sehr entfernt es zu tadeln und finde es im Gegentheil hübsch, denn es bringt doch sicher mehr Menschen zu einer halben Cultur als es von einer ganzen abhält. Es giebt sehr viele Lycées, das heißt durch Abonnement geschlossene Cirkel (zu denen aber auch durch Billets zu dringen ist,) und die meist in den schönsten Hôtels gehalten werden. Man lebt da zwischen Marmor-(marmorirt)Säulen, ganzen Wänden von Spiegeln, Bronzen, Büsten, über sich die schönste Lampenerleuchtung, unter sich die schönste Täfeley. Den ganzen Tag über sind dort Zeitungen in Profusion zu finden und die Vorlesungen in den verschiedenen Wissenschaften haben ihre bestimmten Stunden. So bin

ich auf einem der aller honettesten dieser Lycées abonirt, wo man alle Abend gute Gesellschaft und zwar sehr hübsche Frauen und Mädchen in Menge findet. Den einen Abend wird Bothanik vorgetragen, den zweiten Physik, den dritten ist ein Concert, den vierten wird Englisch gelehrt, der fünfte z. B. heißt la veillée des Muses (man kömt nehmlich erst um 8—9 Uhr zusammen) und hier lesen die Dichter ihre Gedichte vor, nachdem sie vorher von einem Comitte gutgeheißen sind, und werden reichlich aplaudirt. Dann folgt eine Vorlesung über alte Auctoren, dann ein Ball. Bei dieser Abwechselung mag aber schwerlich einer zwei aufeinander folgende Vorlesungen in einer Wissenschaft hören, — wenn in 10 Tagen die Bothanik wieder herankömt so ist man dann doch in der Regel wo anders, — etwa zu einer andern Wissenschaft engagirt, — auch fallen alle Schauspiele in die selben Stunden. Gespielt wird garnicht in diesem und den ähnlichen Lycees. Ich dencke oft dabei an Sie, lieber Br. — Sie der Sie schon das Berliner Casino so zu schätzen wissen, wie lieb mußte Ihnen ein Casino mit Damen und zwischen Marmorwänden sein. Diese charmante Eleganz und Pracht verbreitet sich bis auf die Restaurateurs, Glaciers etc. und muß natürlich größer sein als sonst da die Revolution alle Häuser der alten Reichen diesen Leuten in die Hände gebracht und so dem öffentlichen Leben geöffnet hat was sonst nur einzelne Cirkel sahen. So ist ein großes Cafehaus großentheils mit den Meubeln der Königin meublirt, so wird ein großer Hurenball, der Mädchenmarkt wo man Maitressen kauft, hier im Palais Royal in den Wohnzimmern der Herzogin von Orléans gehalten. In Berlin kennen Sie ja das ähnliche Institut in der lezten Straße. — Ueber die Theater kann ich Ihnen diesmal nichts sagen, nur die franz: Comödie ist sehr gut, die Oper und die Tragödie ist selbst in ihrer Art gar nicht vortreflich. Selbst die Ballets sind sicher nicht vollkommen. Mit den Künsten sieht es übel aus. — Menschen die um eines großen Diners von fast 1000 Personen willen was sie

dem General Buonaparte in der Bildergallerie gaben, die Gemählde von den Wänden nahmen und dem Publico Monatte lang den Genuß der Gallerie entziehen, — diese hatten wohl nicht das Recht alle Meisterstücke der Kunst an sich zu reißen. Doch scheint man sorgfältig mit den Sachen umzugehn. Aus Rom ist noch nichts hier, und überhaupt noch kein Marmor.

Sie werden mich mit Ihren Briefen sehr gut zu erreichen wissen, lieber Br., auch ohne daß ich Ihnen meine Adresse gebe, ich wohne in einem Hôtel garni und ziehe vieleicht bald aus. Durch Viehweg bekommen Sie wieder einen Brief von mir. Mit ihm schreibe ich auch sicher an die Levi. Bis dahin schreibe ich nicht weil ich zu wenig von dem sichern Gange der Posten überzeugt bin. Grüßen Sie sie recht herzlich von mir, — bei jedem Schritt in Paris muß ich an sie dencken, — das weiß sie auch. — Schreiben Sie mir ja, Lieber, von Zeit zu Zeit, Sie glauben nicht wie mich jedes Wort interressirt was Sie mir von Menschen und Dingen sagen. Daß sie so ern[s]tlich kranck sind thut gewiß wenigen Menschen so herzlich leid als mir. Könnten Sie doch pädantisch genug sein um ihre ganze Lebensart mit einem male umzukehren und die aller regelmäßigste anzufangen. Auch wenn die vorige Lebensart an sich nicht schädlich war glaube ich daß in manchen Fällen nichts eine so günstige Revolution im Körper machen kann als wenn man plötzlich anfängt von allem das Entgegengesetzte zu thun. Wachen Sie des Morgens früh statt des Abends, schlafen sie hart statt weich oder weich statt hart. Essen Sie pädantisch pünctlich zur selben Stunde und halten Sie sich zum Fleisch an. Debauchiren Sie nie im Arbeiten, Lesen, Dichten, Lassen Sie sogar den Thee, — ich wollte doch wahrhaftig alles versuchen! — machen Sie sich ein Régime daraus alle Donnerstag zu einem Mädchen zu gehn und das nicht zu spät in der Nacht, nehmen Sie aber immer dieselbe und eine unendlich gesunde. Arbeiten Sie etwas weniger mit dem Kopf und setzen Sie die entgegengesetzten Partien

etwas mehr in Bewegung, so wird sich die Reizbarkeit ihres Kopfs vermindern und die Säfte werden einen glücklichen Gang nehmen. Reiten Sie aus und gehn Sie mäßig und langsam spazieren, verbieten Sie sich aber auf ein mal das Laufen und fahren Sie immer um Leute zu besuchen. — Alle diese Veränderungen zusammen angefangen und recht consequent fortgesetzt sollten doch wohl wahrhaftig eine Veränderung hervorbringen. — Adieu, Lieber, Leben Sie recht wohl. — Tieck trägt mir auf Sie sehr von ihm zu grüßen. —

---

50. An Rahel.

Paris den 11. März 1798.

Es beweist nichts Gutes für mich daß ich noch nicht an Sie geschrieben habe, meine liebste Freundin. Hätte ich in Paris die Zeit her recht Parisisch und wie es sich gehört gelebt, hätte ich vom ersten Tage an große Thaten gethan so würde ich längst nicht haben lassen können es Ihnen zu erzählen, — so aber ist meine Lust an Sie zu schreiben noch immer bezwinglich gewesen so tausendmal ich auch an Sie gedacht habe, — und ich habe ruhig Viehwegs Abreise erwartet. Das kömt daher weil ich noch immer wie ein Berliener, in manchen Stücken, z. B. mit dem Gelde, — gar wie ein Ziebinger in Paris lebe. Alles was mich umgiebt hat mich ungewöhnlich wenig hingerissen. Mit dem eigentlichen Hinreißen ist es zwar überhaupt wohl seit dem 20ten Jahre mit mir vorbei, ich bleibe immer sehr in mir selbst, diesmal aber bin ich es mehr geblieben als je, und vil zu vil um recht große Freude zu haben. Das macht die Vernunft die einem mit jedem Jahre die Flügel mehr beschneidet, der Winter in dem ich mich immer wie eine Schnecke zusammenziehe statt daß ich im Sommer alle Sinne aufthue und alle Fühlhörner von mir strecke, das machten kleine elende Kränklichkeiten die mir eine Woche nach der andern

für das pariesische Leben wegnehmen, — habe ich nicht seit vielen Wochen einen chikanösen Husten der nur eben genug ist um mich an vielem zu hindern! — und mehr wie das alles macht daß ich keine Gesellschafterin wie Sie hier habe. Ich brauche nicht mit Gewalt zum Genießen getrieben zu werden, — aber eines reitzenden Worts, eines Blicks in dem ich Freude an den Dingen, Enthusiasmus sehe, eines solchen Lebenszeichens das mir in einem Augenblicke alles Leben wiedergiebt bedarf ich wohl, o! und dann kann ich es auch wieder geben. Dieses gegenseitige Electrisiren ist ja das Schönste im menschlichen Umgange, und so wenige Menschen sind electrisch genug. — Zwischen Mann und Mann giebt es diesen schönsten Umgang kaum, der Freund der mir nur etwas von dem ersetzen wollte was ich an Ihnen verliere [,] müßte gewiß bei aller Männlichkeit vil Weibliches in der Seele haben, denn sonst fehlt seinen Ideen und Empfindungen doch der wahre Reitz und was ich ihm ansehe und abhöre beschäftigt nur meinen Verstand. Franzosen habe ich noch sehr wenige kennen gelernt, d. h. ich bin mit sehr wenigen im Umgange. Der gesellschaftliche Ton den die Rev[olution] hervorgebracht hat ist den Fremden sehr nachtheilig. Auch sonst war es gewiß sehr schwer eigentlich recht bekannt zu werden, jetzt aber ist alles so gerichtet daß man fast fremd bleiben muß. Die Rev[olution] hat die Menschen sehr isolirt und großentheils ist man in einer Gesellschaft wie in einem gesitteten Cafehause zusammen, es fällt keinem ein daß er die andern kennen lernen möchte. Dabei ist nichts seltner als ein Parieser der einen andern anhört, und das ist eine Manier die mich nothwändig ruinirt, denn ich bin so deutsch daß man mich nothwändig nicht nur anhören sondern auch aushören muß um von mir etwas weg zu bekommen. Dann ist auch Paris selbst der Grund daß sich ein Parieser eigentlich schwer liirt. Er flieht nichts so als alle Weitläuftigkeit und jede Liaison ist hier eine in einem gewissen Grade. Er hat genug mit den Weibern — und wenn er anders ist mit der

Politik oder mit allem andern zu thun als daß er sich mit einem Fremden befaßen sollte. Das Einzige was dem Menschen am Ende immer noch piquant im Umgange bleibt ist der Unterschied des Geschlechts. Darum soll ich hübsch dem Gange aller Dinge folgen und mich an die Frauen halten, meinen Sie. Ja, das möchte ich auch, — aber so viele und so hübsche ich gesehn habe so habe ich doch noch bei keiner den wahren Wunsch, sie kennen zu lernen gehabt. Das Weibliche was mich am meisten reitzt hat gewiß immer den Meisten hier ganz gefehlt, — jetzt und gewiß schon lange ist es aber dabei der Ton es noch viel weniger zu scheinen als sie es sein mögen. — Wäre ich aber in meiner schönsten Sommerlaune, fände ich mich selbst ein wenig liebenswürdig so wollte ich sie schon näher kennen lernen und wollte [sie] wohl sehr liebenswürdig finden. Und so wird es auch noch geschehen. — Jezt da mich die Gallanterie gar nicht stöhrt habe ich alle Ruhe vil zu sehn und solch eine Epoche braucht man auch in Paris. —

Den 12ten.

Ich war gestern Vortisch bei der H[umboldt] als er mit Brinckmann ins Zimmer trat. Wir haben uns alle erstaunlich gefreut, auch die die vorher gar nicht wußten daß sie sich so freuen würden. Sie wissen wie das Wiedersehn eine Freude an und für sich ist, ganz etwas anders ist nun die Freude daß man den Brinckmann wiedersieht, — und diese ist für mich sehr groß gewesen. Ich habe ihn mit einer wahren Ungeduld erwartet seitdem die große Nachricht durch die Fränkel zu uns gekommen ist, — denn gros ist es wircklich, Brinckmann in Paris! Er war in meiner Idee wenigstens eben so mit Berlin verbunden wie der Gensdarmenplatz — und nun ist er hier. Mein erstes Wort als ich es hörte war: — nun kömt die Kleine auch noch her! und wahrhaftig ich halte es nun für weniger unmöglich nachdem so ein Wunder gesche[he]n ist. — Für mich kann seine Ankunft nur Angenehmes

haben, — den Migraine habe ich nicht, darum thut mir das Rasseln der Zunge nicht im Kopfe weh. Was er gestern hat sprechen müssen können Sie dencken, auch schüttete er alles heraus, das aller Ordinairste mit dem Picantesten. Er kam um 4 Uhr und kam zu H[umboldt] ehe er selbst seinen Gesandten sah. H[umbol]dt[s] ließen gleich ihr Essen zu Hause stehn und wir aßen alle zusammen bei einem Restaurateur. Den Abend beim Thee saßen wir alle um ihn herrum und das Leben aller Menschen wurde ihm bunt durch ein ander abgefragt. Wie aus einem Lostopf wurden sie gezogen, hielt er nur einen Augenblick inne so fragte ein anderer nach einem ganz andern Menschen, und er war lange noch nicht fertig, — dencken Sie sich die Zungen Wollust und Pein, als eine andere Frage ihn vom Gensdarmenplatz in die entlegenste Gegend der Stadt riß und immer so herrum. Von Paris hat er an diesem ersten Tage nichts gehört und gesehn, er ist im Palais royal in den Thuillerien gewesen ohne es nur gewahr zu werden so wenig riß der Strohm der Erzählung ab. Dencken Sie nicht daß ich mich über ihn moquire oder vielmehr sagen Sie keinem andern etwas wieder, denn noch sind alle Herzen gewiß von seiner Abreise gerührt und man schreibt es ihm daher leichter wieder als sonst. Ich hofe daß er mich bald hier in eine gewiße Reputation bringen soll, denn wenn man nicht mit Brinckmann ist hat man eigentlich pour rien allen esprit. — Er ists der das was man gesagt hat den andern so lange vorsagt bis sie es fühlen und hübsch finden. — Grappengießer war auch beim Thee. Der courirt an uns allen, ich weiß nicht wie es möglich sein wird ohne ihn zu sein. Noch im Sommer kömt er doch wahrscheinlich nach Berlin und da müssen Sie ihm eine Praxis mit machen helfen. Daß Alexander und Hastens im März auch hierher kommen werden Sie wohl schon wissen. Ich meines Theils dencke im Herbst allein nach Spanien und Portugal zu gehn. Tieck ist sehr fleißig und macht sehr gute Sachen. Er hat eine sehr gute Büste der

Humboldt gemacht, und arbeitet jezt an einer Diana, wobei ihm Pariеser Mädchen zum Model dienen müssen die alles ehr als Dianen sind. — Und das fällt alles in meiner Stube vor. Es hat nur ein Wort gekostet um daß eine sehr hübsche Frau — du monde, uns versprochen hat zu uns zu kommen und ihre Hände und Schultern zum Model herzugeben.

Feit sehe ich wenig und weniger als ich möchte weil Paris zu gros ist. Sie wissen daß ich überhaupt nicht so prompt bin die Menschen fatal zu finden als andere wenn ich nur ein mal etwas an ihnen achte, — er interessirt mich durch sich selbst und auch noch sehr durch das was Sie mir immer von ihm gesagt haben. Er hat hier unendlich viel zu laufen und es mag ihm selten in Paris begegnen daß er zu einem ordentlichen ruhigen Gespräch kömt, — ein Streit thut sich ehr in der Hast ab aber zu einem Gespräch gehört Ruhe. Die Fränckel und Adelaide scheinen recht angenehm zusammen zu leben. Die erste sehe ich nicht an ohne an das bonet zu dencken, — ein Blick den sie wohl schwerlich verstehn möchte, — sie meint [nicht] an was ich dencke! und so geht es oft beim Ansehn. Ich sehe sie nicht vil. Sie wissen daß ich darin schon in Berlin ein Pariеser gewesen bin daß mir die Weitläuftigkeit der Liaisons verhaßt war und nun gar in Paris. — Heute Abend bin ich mit H[umbol]dts bei einem großen Thee den eine Mad: Schweitzer giebt, da sind sie beide, sie gehn sehr vil mit ihr um. —

Den 18ten.

Wie sehr finde ich es bestätigt daß Paris die wahre Stadt für sie wäre! Einen Deutschen Zirkel würden Sie immer sehr vermissen wenn er fehlte, — wie das jeder muß der je werth gewesen ist ein Deutscher zu sein, — aber den würden Sie hier finden wie in Berlin und das nicht nur jezt sondern fast immer. Die Zahl ist zwar geringer und also weniger auszuwählen, aber was auf Reisen geht macht in der Regel an sich schon eine Art

von Auswahl aus und gehört nicht zu der ganz unbrauchbaren Race, — und denn kömt es nur darauf an daß man darüber weg ist wie wir in den Menschen etwas gar zu Rares zu suchen so findet man sie überall schon ganz leidlich. Ihnen z. B. würde es ein Bedürfnis sein Deutsch sprechen zu hören, deutsche Gesichter und deutsche Gebehrden und Sitten vor sich zu sehn, die Schlechten würden Sie an die Guten erinnern, und so giebts immer Amüsement genug wenn man in sich selbst den Schatz von Ideen und Erfahrungen hat und nur erinnert zu werden braucht. — Paris ist der einzige Ort den ich kenne und gewiß überhaupt der einzige wo eine Frau unverheirathet immer fort leben kann. In den meisten Orten giebt es nur 2 bis 3 erlei Arten von äußerer Existenz, hier aber giebt es hundert und jeder der Genie für das Leben hat kann sich gewiß noch eine dazu erfinden. Geld braucht eine Frau, die doch immer eine kleine eigene Menage hat, gewiß nicht viel mehr als in Berlin. Humb[oldt] braucht hier nicht mehr Geld als in Jena, — und dennoch bleibt es dabei wahr daß Paris theuer ist, besonders für die die ein eigentliches Fremdenleben darin führen wollen. Das Logis ist nicht theu[r]er als in Berlin wenn man es ordentlich wählt und auf einige Zeit nimt, das Essen, — da wohnen Sie und essen mit einer Freundin zusammen und lassen ein Mädchen kochen dann ist es gar nicht theuer, — die Kleider sind gewiß nicht sehr theuer, man braucht der Convenienz wegen dafür auch nicht einen Heller mehr auszugeben sondern nur grade so vil als man zu [s]einer eigenen Satisfaktion thun will. Der Wagen kostet vil weniger als in Berlin wenn man nicht mehr fährt als da. Das Theater ist impertinent theuer, und das freilich würden Sie im ersten Jahre wohl alle Tage besuchen, doch da abonirt man sich, — Bekantschaften würden Sie schwerer machen als in Berlin, nicht weil die Menschen hinter Schlagbäumen sitzen, sondern weil alles zu zerstreut ist. Unschäzbar ist aber die Leichtigkeit sie loszuwerden, und darum braucht man gewiß auch beim Suchen nicht so

vorsichtig zu sein. Auch in Berlin kann man Leute loswerden, aber in der Regel muß man sie doch erst beleidigen, hier geht das ganz von selbst. — Die Religion Ihrer Väter ist hier nichts weniger als geachtet, — das wollen Sie ja aber auch nicht, man soll nur nicht daran denken daß sie die Ihrige ist, — und das thut kein Mensch. Die Juden sind hier weniger geachtet als bei uns, — Sie wissen so etwas bestimmt die Sitte und Meinung und nicht Decrete. Das kömt daher weil es keine andern als ganz gemeine giebt, weil es keinem ein mal einfällt daß ein cultivirter Mensch ein Jude sein könte. Daher ist aber auch nichts leichter als das alle ignoriren zu lassen. Es kostet keine Mühe es zu verbergen, es würde im Gegentheil Mühe kosten es glauben zu machen, und doch würden sie es gleich wieder vergessen, denn sie haben gar zu dunckle und schwebende Ideen von alle dem. Ließe man sich gar noch auf dem Wege taufen und gebe sich denn, wenn je die Rede davon wäre, für einen Protestanten so wäre das ganz hinreichend, (sie halten Protestanten und Juden überhaupt nicht für sehr verschieden,) und ich bin überzeugt daß ein Franzose bei seiner Ignoranz und bei seiner höflichen Lust alles zu entschuldigen nie mehr aufs Reine darüber bringen würde, als höchstens um zu sagen: je crois que sa famille a donné un peu dans cette réligion là, — mais — Vous sentez bien qu'elle est comme nous tous, — von dem was sie nehmlich alle selbst sind haben sie den aller dunkelsten Begriff. —

Ach welches Vergnügen müßten Sie in der Commödie haben! In der eigentlichen wahren Commödie, die denn doch sehr oft zu sehn ist, obgleich die Kotzebusche Manier auch hier anfängt und obgleich man leider gestehn muß daß die jetzigen Franzosen die noch v o r sich haben: die Menschen die sich von ihrer wahren Commödie auch nicht das Geringste hätten nehmen lassen regieren nicht mehr im parterre, die jetzigen die nicht wissen warum ihnen die guten Stücke gefallen sehn nicht ein warum ihnen

diese nicht auch gefallen sollen, — sie sehn sich einander fragend an und sagen c'est touchant! o! c'est charmant und denn drehn sie sich um und aplaudiren. In dem Grade wie der Haufen das Uebergewicht über die Minorität der feinen Menschen bekömt, muß die platittude über den Verstand gewinnen, in dem Grade wie dieser verliert geht der Genuß und die Freude an der Form in den Kunstwercken und in allem verlohren. Der feine Verstand sieht den Stoff, das Süjet kaum mehr an und sucht seinen Genuß nur an dem wozu dieses dem Dichter als Mittel gedient hat. Das gleichgültigste Mährchen kann ihn zum Entzücken bringen, — die Winzigkeit des Stoffs kann sogar zu seinem Vergnügen beitragen wenn er sieht wie vil der Dichter aus dem Wenigen gemacht hat, — nicht aber so der Haufen, der sieht nur das was jene fast übersehn; der will auf eine fühlbarere Weise ergriffen sein, es soll zu einer recht großen Freude oder zu einem recht großen Unglück kommen, — und besonders liebt er die Tugend auf dem Theater. So ist es bei uns und hier. Nichts ist ein solcher Beweis für die überwiegende Plattitüde, für die Lust am Stoffe als die Freude die sie an allen Anspielungen haben. Die pollitischen dürfen sie nur nicht alle aplaudiren wie sie möchten, — so oft aber von einem ehrlichen Manne oder von irgend einer platten Tugend die Rede ist, oder davon daß man seine Schulden bezahlen, oder auch davon daß man Schuldner nicht zu hart behandeln müßte, — sollten Sie das Aplaudiren hören. Diese Anspielungen sind denn zu allgemein als daß die Regierung ihnen das Klatschen dabei verböhte. Die Freude die ich mir davon versprach einmal ein gebildetes, reizbares, electrisierbares Publikum im Schauspiel vor mir zu sehn habe ich nicht gefunden. Sie aplaudiren genug aber sie thun es dumm, und auch faul. Ueberhaupt ist das die allerschrecklichste Seite der franz: Revolution, — sie ist wie eine schnell verschwändete Jugend, — jezt sind alle Quellen des Enthusiasmus ausgedörrt, sie haben ihn

hinter sich, sonst hatten sie ihn doch noch vor sich. Es ist der größte Verlust daß man die ersten schönen Tage der Revolution nicht gesehn hat. Wie wollte ich mich freuen wenn ich jezt bei der größten Begebenheit nur die allgemeine rührende Theilnahme den entzündenden Enthusiasmus sehn könte der sich damals in jeder kleinen Stadt bei der Wahl jedes ersten besten Maire zeigte, — aber ich bin überzeugt es ist nicht mehr möglich. Sie fürchten und hoffen nichts mehr recht, sie freuen sich nicht mehr recht und wundern sich über nichts mehr, und das ist nicht Lebensklugheit, die ihnen die große Erfahrung eingeprägt hat, — es ist Stumpfheit. Und wie könte es anders sein? Der Einzelne überlebt die zu schrecklichen Begebenheiten nicht einmal ohne zu verlieren, und ein Volck ist nie mit einem Einzelnen, mit einem recht edlen Individuum zu vergleichen, — sondern immer nur mit einem Mittelmäßigen. —

Den 19ten.

Wissen Sie was mir hier fehlt um sehr sehr angenehm zu leben? — nur 200 Carolin jährlich mehr. Meinen gewöhnlichen train de vie sollten die gar nicht a[e]ndern, ich würde sie einzig vertheilen um kleine Gesellschaften zu geben. Zu haben sind alle Parieser, aber nicht leicht zu halten. Irgend ein kleines Interesse muß machen daß sie einen von den übrigen Menschen unterscheiden. Dazu ist nichts besser als kleine ausgesuchte diners, wobei sie zugleich still halten, hören und sprechen müssen was man will. Man kann heute ganz fremd in Paris ankommen und übermorgen ein sehr hübsches kleines Diner von 10 Personen die nie vorher von einem wußten geben. Alle nahmhaften Leute sind sehr invitable. Acht Tage darauf muß man schon ein auserwähltes Diner geben können, dabei muß der Abbee Sieyes am Ende gar schon selber sein. Nun wird man wiedergebeten, oder auch nicht, es ist genug um alle Leute zu besuchen, um in gutem raport mit ihnen zu stehn. — Eben so läßt sich

in den ersten 8 Tagen (außer dem Hause) schon ein sehr artiger Ball geben. Es fällt den Leuten kaum ein zu fragen wer ihn giebt, viel weniger haben sie Scrupel, — so ist man en raport mit den Damen. Dazwischen giebt man ein kleines Concert. Diese sind sehr à la mode, und darin sind die Pariеser sehr genügsam. In einer engen Stube spielen 4—5 Leute sehr mittelmäßig und sie finden es charmant. —

Die Männer sind durch die Revol[ution] erstaunlich verpfilistert. Der Hause der Pariеser hat sich gewiß immer schlecht gekleidet, jezt aber ist es arg. — Selbst die Eleganten tragen große dicke Flechten auf beiden Seiten bis in den dicken Puderzopf. Die wahren gehn mit abgeschnittenen Haren oder Perücken, göttlich ajustirt, jedes Haar ist nur ein Zoll lang und ohne Puder. So gehe ich, nur sind meine Haare zu dünn um göttlich zu sein und denn bedarf ich auch bisweilen des Puders. Alle Menschen, die sehr wenigen ausgenommen die sich ganz englisch kleiden haben zu lange Röcke, zu farbige Westen, gar Binden, — Schnallen zum Aufdrücken hat man gar nicht. — Aber w i e hübsch kleiden sich die Weiber! und doch glaube ich hätte mir der Anzug in Warschau noch mehr gefallen. —

Wenn Sie wissen könnten w i e unangenehm mir jeder Schein von Indiscretion in Geldsachen ist so würden Sie wissen wie fatal es mir sein muß daß mein Vater Brinckmann die 100 Thlr. für meinen Kleinen nicht geschickt hat. Wäre der Fall nicht so eigen daß ich ihn so ungern in öffentlichen Briefen darum mahnte, — daß ich durchaus nicht will daß er Ihnen direct das Geld schickt so könnte es gar nicht so kommen, — so aber, ich kenne meinen Vater, denckt er der gewohnt ist zu allem getrieben zu werden — ich habe es zwar versprochen, aber — mein Sohn ist ganz still davon, — wir wollen das eine Weile still hingehn lassen, — vieleicht ernährt sich das Kind von sich selbst. — Jezt habe ich es ihm nun dringend geschrieben, meine Mutter mag es

sehn oder nicht, und er wird nicht ermangeln 100 Thlr. nach Berlin zu schicken, die sie von *[Lücke]* erhalten werden, und mit denen wie ich hoffe dies Jahr ziemlich zu bestreiten sein wird. In dieser Zeit sind Sie, dencke ich mir, so gütig gewesen meine arme Nachkommenschaft vor Hunger und Blöße zu schützen, — (und wahrhaftig so denckt mein Vater auch, und sterben lassen die Leute es doch nicht, — es hat also wohl Zeit, —) oder mein kleiner Schlingel hat Schulden gemacht. — Für meine Geldangelegenheiten ist es sehr verderblich daß Brinckmann von Berlin weg ist, und der einzige der sonst noch so etwas besorgen konnte und der auch von meinem Kleinen wußte der arme Wackenroder hat den Verstand verlohren. Suchen Sie doch von diesem etwas zu erfahren, Liebe, und schreiben Sie mir von ihm so vil Sie können. Von meinem Jungchen weiß ich nun gar nichts, — es verlangt mich oft sehr danach es zu sehn. Ich bitte Sie, Liebe, schreiben Sie mir, — ich bitte Sie nun herzlich um einen recht ordentlichen Brief, unter Humboldts Adresse, — Sie sollen mir auch denn nur noch einmal nach Paris schreiben, kurz vor Michaelis. — Können ihm denn diesen Sommer, — Frühjahr die Pocken nicht inoculirt werden. Ist er denn recht gesund,? was macht er,? wie sind Sie mit der Causse zufrieden? — lernt er nicht französisch sprechen? das hätte ich sehr gern. — Wenn er nur nicht vil in der Stube sitzen muß weil seine Alte vil sitzt, — vieleicht wird die kranck und denn muß er wohl gar mit liegen. — Lange lasse ich ihn nicht mehr da. — Auf der andern Seite wußte ich noch nicht wie ich es mit dem Gelde machen würde. Ich finde es am Kürzesten so: Ich schicke hier beiliegend Marcus einen Wechsel von 100 Thlr. (oder vielmehr —) Marcus schickt diesen mit der nächsten Post meinem Vater und läßt sich von ihm das Geld schicken oder läßt es ihn in Frankfurt an jemand auszahlen. Ich bitte Marcus um diese Gefälligkeit, und sollte öfter der Fall kommen daß ich in Berlin kleine Zahlungen habe so werde ich es eben

so machen und dencke auf seine Gefälligkeit rechnen zu können. — Ist es von Ungefähr Ihrem Hause einerlei ob mein Vater diese 150 Thlr. jezt gleich oder in 1—2 Monatten in Frankfurt oder Berlin bezahlt so wird ihm das vieleicht sehr lieb sein, denn sein Bau und ich machen ihm so viel Kosten daß ihn wohl bisweilen bei seiner Unbeholfenheit 150 Thlr. in Verlegenheit sezen können. Geht das an, muß es ihm Marcus schreiben indem er ihm den Wechsel schickt, den er auf jeden Fall jezt gleich haben muß, — er wird es sehr artig finden, — ist es aber nicht ganz Ihrer Convenienz gemäß so ist an der seinigen so sehr vil auch nicht gelegen. —

Ich bitte Marcus die übrigen 50 Thlr. wo möglich gleich der Miliussischen Buchhandlung auszuzahlen, und Ihnen die 100 Thlr. zu geben. — Ich bitte ihr der Milius dabei die größten Entschuldigungen für mich zu machen, meine Reisen vorzuschieben und der Milius Generalquittung meinem Vater zu schicken. —

Sein Sie doch so gütig und geben Sie den einliegenden Brief an Genelli, und schicken Sie den andern an Sadewasser der nahe bei Ihnen wohnt. Wäre er ausgezogen so muß Feu ihn doch ja aufsuchen. — Der Brief an meinen Vater geht mit Marcus Brief. —

Sagen Sie mir doch, was wollen denn die Theaterveränderungen sagen? Keine Oper mehr sagt man hier! — mein Gott! — dafür ist wohl etwas mehr auf die deutsche Oper verwandt. — Und Reichard, Reghini, die Marquetti, wie ist es denn mit allen diesen? Ein kräftiges Wörtlein über unsere neue Regierung hätte ich auch gern von Ihnen.

Wissen Sie mir nichts von der Madlitzer Familie zu sagen? Transpirirt nichts bis in die Stadt? — Carl ist der faulste aller Menschen, — er schreibt weder an Roux noch an mich, und das ist doppelt unverzeihlich wenn man ein mal wie er in Rastadt von Amtswegen die Feder immer in der Hand hat. —

Aus guten Gründen schicke ich Marcus statt eines Wechsels von 150 Thlr. zwei Wechsel, die ich ihn meinem Vater zusammen mit dem hier beiliegenden kleinen Briefe zu schicken bitte. Ich erreiche dabei daß meine Mutter von den 100 Thlrn. nichts erfährt, und daß die Grosmutterschaft sie nicht mit Sorge, Scrupel und Neugierde plagt. Mein Vater erhält also recht schnell durch Marcus die beiden Wechsel und mein Billet und Marcus schreibt ihm mit 2 Worten dabei wenn und wo er bezahlt sein wollte. Besonders liegt mir daran daß die Milius nicht länger zu warten braucht. — Ist Marcus in Leipzig so können Sie es meinem Vater vieleicht durch einen andern in seinem Namen schicken lassen. — Verzeihn Sie Liebe — ꝛc. — Noch ist es gut wenn in Marcus Brief die Summe nicht genannt ist, — denn den sieht auch meine Mutter die nur von den 50 Thlrn. weiß und nicht von den 100. —

Von Mariane weiß mir Brinckmann nichts zu sagen weil sie den Tag angekommen ist den er wegreiste. Ich bin sehr begierig viel von ihr zu wissen. Grüßen Sie sie recht herzlich von mir. Sie muß mir verzeihen daß ich ihr nicht selbst schreibe. Sagen Sie ihr von mir so vil sie nur immer hören will. — Empfehlen Sie mich den kleinen Frauen recht sehr, — wenn die noch an mich dencken! Schicken Sie doch die Fließ ja bald her, — nein, ich würde in Verzweiflung sein sie allein ankommen zu sehn, nur mit Ihnen darf sie kommen.

Nun erwarte ich aber auch so gewiß einen Brief von Ihnen! Ich bitte Sie, ich bitte Sie recht sehr darum. Adieu, Liebe, ich küsse Ihnen tausendmahl die Hände — und so vil Sie nur immer erlauben wollen. Ach — es ist mir als hätte die Sonne ihre Farben seit Töpliz verlohren, glücklichere Tage habe ich seitdem nicht gehabt, und auch nicht eben so glückliche. Ihr B—

51. An Brinkman.

[Paris, 1798.]

Warum wohnen wir nicht mehr in einem Hause, lieber Brinckmann, um uns in unsern Mattigkeiten zusammen zu stärcken! Dann wäre es gut zugleich kranck zu sein, jezt ist es fatal. Ich nehme gerührt die Charlotte für genossen und muß mich leider eben so mit der Idee der Chocolate begnügen denn die Luft des Abends — und besonders heute Abend — ist mir schädlich und ich muß gurgeln. Sobald ich kann komme ich in den Sonnenstunden zu Ihnen denn meine Mattigkeit ist doch nicht so allgemein als die Ihrige Sie Armer. Legen Sie mir indeß eine neue Lecture zurecht, den Mallet du Pan, den 10 August, oder das woraus Sie neulich beim Thee lasen.

Ihr Bg.

---

52. An Rahel.

Paris den 4ten August 98.

Gestern läßt mir die H[um]b[oldt] sagen Sie habe eine große und schöne Neuigkeit für mich, ich möchte gleich kommen, und da sagt Sie mir mit einem so feierlich frohen Gesicht als ich es je an ihr sah: die Kleine kömt auf den Winter her! — Ist es denn wahr Liebe, ist's denn wirklich wahr? Die Feit hat ihrem Bruder geschrieben er würde Sie und die Fließ bald hier sehn, es würde starck daran gearbeitet und nur Nebendinge wären noch zu überwinden. Ginge doch ein Telegraph nach Töplitz und könte ich es morgen gewiß erfahren, so muß ich wohl 4 Wochen warten. O warum schreiben Sie es nicht? ein Paar Monat Freude voraus sind viel werth, d[ie] H[umboldt] wird gesund davon. Jezt fürchtet Sie sich bestimt danach zu fragen, Sie fürchtet es sey am Ende nicht wahr. Wäre es wahr, es wäre das beste, das

allerbeste was ihr gesche[he]n könte, Sie sind der wichtigste Mensch für Sie, ja ich kenne kein anderes Wesen was Einfluß auf sie haben könte, (ich meine einen directen, ich meine Gewalt) — und diesen günstigen wohlthätigen Einfluß! Eine Zeit jetzt mit Ihnen gelebt könte eine Epoche in ihrem Leben machen, und sie bedarf eines Absatzes im Leben, eines neuen Anfangs. Sie muß eine Ruhe gewinnen die sie jezt nicht hat um zu leben, und — grade mit Ihnen kann Sie das, so paradox es den Halbkennern scheinen möchte, — der Ruhige wird dem Bewegten nie Ruhe schaffen! — Ich rede nur von Ihr, von dem was sie dabei gewönne wenn Sie kämen, nicht von mir, denn — ich bin den Winter nicht in Paris. Nur mit ihr und für sie freute ich mich bei der Nachricht, eine volle ganze Freude hatte ich so wenig daß es mich vielmehr traurig machte. — Ich gehe den Winter nach Spanien. Und warum ich es thue, was mich bewegt das zu versäumen was mir, bei Gott, lieber wäre als alle fremden Länder, ein Leben mit Ihnen beiden, — das wollte ich Ihnen sagen wenn Sie vor mir ständen, — wenn Sie mich hören und sehen könten, und Sie würdens gleich begreifen, — würdens vielleicht erst wahr finden wenn wir 4 Wochen mit einander gelebt hätten. — Was könnte mich, — denn ich bin derselbe, — mehr reitzen als die Aussicht auf so einen Winter in Paris, habe ich's mir nicht immer gewünscht! Haben Sie mir nicht immer gefehlt wenn mir Paris große Freude machte, und was ist Paris? — Haben Sie mir nicht immer gefehlt wenn ich mir selbst Freude machte, oder Schmerz? Und nun reise ich Ihnen aus dem Wege? — Wer das thut muß doch wohl schon recht gewohnt sein sich nach innerm Zwange zu lencken, — nicht der jugendlichen Lust zu folgen. Wäre ich noch recht jung, — wie würde ich nur das Schöne an diesem Winter sehn, — so sehe ich vieles andere mit, sehe daß es doch nur ein halbes Leben wird. Es ist ein mal im Zuschnitt hier verdorben, nach einem Jahre Abwesenheit kann man von Neuem anfangen, —

sehn Sie das ist einer der stärcksten Gründe zum Gehen die es im Leben giebt. Sondre ich mir die Freude ab die ich mit Ihnen haben und täglich haben würde, die Freude an so vielem außer uns und in uns, den Gewinn, — dann glauben Sie mir, ich fühle oft schmerzlich was ich dadurch verliere daß mir ein Wesen fehlt wie Sie, — sondre ich mir die Freude ab die mir der innige Umgang mit ihr zur guten Stunde giebt, und sicher würden die guten Stunden so vil mehr durch Sie, — was für ein Leben scheint es! — aber absondern darf man ja nicht, — zusammen soll man ja das Leben sehn wie es ist und danach handeln, — das ist es ja was man so schmerzlich lernen soll, schmerzlich wie man die Täuschung verlieret. — Aber Sie wissen ja daß man nie nach einem Grunde handelt, daß so vieles paraläl in unserer Seele läuft, — nur im Sprechen und gar im Schreiben wird alles so strenge, gewinnt alles eine so falsche Consequenz. — Spanien, ein fremdes neues Land, ist mir gar nicht unendlich vil werth, aber doch viel. Dann folge ich **zum Theil** einer Art von Nothwendigkeit die mich zwingt den Kreis der Länder zu durchlaufen, wie der Mond seinen Kreis durchlaufen muß. Noch außer aller Neugierde und Liebe zu den Ländern will man nur die Ruhe gewinnen und die einmal gereizte Idee befriedigen. Alle meine Einrichtungen sind auf Spanien gerichtet, was thäte das! — aber alle meine Ideen sind einmal auf Spanien gerichtet, das thut mehr. Und doch wäre wieder alles anders mit dem Verhältniß der Gründe dafür und dagegen wenn ich gewußt hätte, wenn ich jezt wüßte, wenn ich bald wüßte daß Sie kämen. — Zeigen Sie ihr, sagen Sie ihr nie was ich hier geschrieben habe, — ich weiß wie grausam sie es mißverstehn könnte, — und keinem, keinem Andern zeigen Sie diesen Brief, — lassen Sie mich wieder ein mal ganz allein mit Ihnen sein, liebe liebste Freundin.

Ihr Brief hat mir die größte Freude gemacht, wie ein Geschenck das man nicht fordert, nicht erwartet, sind

mir immer Ihre Briefe. Die H[umboldt] gab ihn mir und weinte, ja sie weinte bitterlich dabei daß keiner für sie dabei war. Sie nahm es Ihnen nicht übel aber es that ihr innerlich weh, — bis ich ihn ihr gab und sie sahe wie sehr er für sie geschrieben ist. Sie war damals kranck, das Fieber hatte sie vom Dezember an fast ganz ununterbrochen alle Tage gehabt, — statt gleich im Frühjahr aufs Land zu gehn quälten wir uns hier in der Hitze mit einem Collegio über die Optick — (was Ihnen doch aber auch viel Freude machen würde,) bis ich sie beredete (nur 3 Wochen) aufs Land zu ziehn. — Kurz vorher war sie krancker als je, das Fieber war schrecklich, und nicht 8 Tage waren wir zusammen in St. Cloud, ohne andere Menschen, ohne Kinderlerm und Zanck so war das Fieber ganz weg. Grappengießer fing zugleich eine neue Cour an die besser gelang als je eine andere. So haben wir 4 Wochen in dem allerliebsten St: Cloud, 1 Stunde von hier, der halbe Weg nach Versailles gelebt. Es hat einen prächtigen Parc, der nur Wald ist an der Seine. Wie oft haben wir an Sie gedacht, — wie wünschten wir Sie möchten uns nur sehn. So ist's recht! hätten Sie gesagt, — so mag ich's gern, — das sind doch Menschen die leben wie sie wollen. Seit Töplitz bin ich nicht wieder so glücklich gewesen als da, so reinen freien Gemüths. Wie hat mich auch jeder Tag an die unvergeßlichen in Töplitz erinnert! — und gar da ich Sie da wußte. — Hätten wir einen Sommer vor uns und könnten den allein (ich schließe die Pariser Figuranten nicht aus) in St: Cloud mit einander leben, wie wollte ich alle Spanien vergessen. Alle Morgen frühstückten wir im Parc und gingen den[n] über 3 Stunden auf die Berge in den herrlichen Wald, der Wiesen, Aecker, schöne Bassins hat, von dem die schönste Aussicht in das Land hinnein und auf ganz Paris ist. Die H[umboldt] rechnet schon darauf künftig Frühjahr 14 Tage da mit Ihnen allein zu wohnen. Wie wurde sie täglich heiterer, wohler, wie war sie wieder ganz wie

sonst, als wäre ihr so vieles nicht gesche[he]n. Seit 8 Tagen sind wir nun wieder hier und gleich merckt ich's wieder wie wenig Paris zu dem Leben taugt dessen sie bedarf. Doch geht es, — das Fieber ist fort. Die Kinder sind artiger als sonst, die Li besonders, nicht so der Bruder. Sie sprechen beide etwas Französisch. Der kl[eine] Theodor ist allerliebst, so allerliebst wie Sie vielleicht nie ein Kind gesehn haben. Immer froh und so graciös. Auch hengt die Mutter mit ganzer Seele daran und weint wenn sie daran denckt, daß sie bald nicht mehr ein so kleines Kind haben wird. — Auch den Tasso haben wir in St: Cloud gelesen, ich las ihn nicht seit Töplitz. Dann das Buch der Md: de Stael, sur l'influence des passions. Lesen Sie es ja. Unserm Gefühl wird sie nichts Neues sagen und auch unserm Verstand nichts, aber es ist eine Leidenschaft in dieser Frau, eine Leidenschaft die ich ehre je fremder sie mir ist, die ich darum vieleicht grade recht begreife. Sie ist jezt hier, aber auf dem Lande. Ich kenne sie noch nicht. Brinckmann sieht sie viel und ist in Relationen seiner Art mit ihr. — Was soll ich Ihnen von Brinckmann sagen? Er ist gewiß nicht anders als in Berlin, und doch ist seine Lage so anders daß man viel Neues an ihm erfährt. Seine Lage mit seinem Gesandten ist die ungünstigste die es geben kann und er ist so erdrückt und gelämt davon wie ich einen Mann ungern sehe. Ganz das Gegentheil von dem ist er was ich hier von ihm erwartete. Sein mauvais humeur über Paris erstreckt sich auf alles. Er geht in keine Gesellschaft, kennt fast keinen Menschen. Ridicul ist es zu sagen, aber er ist noch nicht in der Commo[e]die gewesen. Wie das alles kömt würde Ihnen hier sehr bald deutlich werden. Reden Sie nicht davon, — auch Menschen die sonst schweigen, würden sich doch jeden Klatsch über ihn erlauben und das verdient er doch nicht. — Haftens ein Paar ganz unnütze Menschen, reisen [in einigen] Tagen ganz fort auf ihre Güter. Nicht leicht sind mir so gleichgültige Menschen so ärgerlich [gewesen]; — nur durch die Umstände, —

incommode sind sie gar nicht. Grappengießer geht in 14 Tagen nach Deutschland und kömt im October, Novemb[er] nach Berlin. Er kömt gleich zu Ihnen. Thun Sie ja alles ihn als Arzt zu rependiren, er verdient es in jeder Art daß man sich Mühe um ihn giebt, wie jeder der so unegoistisch ist. Alex[ander] geht im Sept. nach Egipten, wenn die Zeitumstände es erlauben. Feit habe ich in Monatten nicht gesehn. Er übersezt und practicirt. Ich denke in den lezten Tagen des Septembers von hier wegzureisen, über Bourdeaux, durch die mittäglichen Provinzen von Spanien nach Lissabon, dann nach Madrid, dann nach London wo denn H[um]b[oldts] sind[,] im Herbst 99 wieder hier zu sein, den Winter hier allein zu bleiben, und den[n] 1800 mit H[umboldts] nach Italien zu gehn 1801 nach Hause zu kommen.

Wäre es möglich, daß ich Sie hier noch sähe. Ich kann es kaum hoffen. Die Ungewißheit ob Sie her kommen oder nicht stöhrt mich sehr, ich kann mich so nicht ordentlich darüber freuen und nicht ordentlich betrüben. Schreiben Sie mir ja gleich. Ich hoffe daß Sie diesen Brief in Töplitz erhalten. Sollten Sie da fortsein so wird ihn ja der Postmeister nachschicken.

Was hat denn mein Vater wieder gemacht? Gott wie unangenehm ist es mir daß Sie mit ihm zu thun haben sollen und doch sind die Confusionen irreparabel, denn um ihn in Ordnung zu halten müßte ich meine Mutter hinnein melliren, was ich nicht will. — Er schreibt mir statt 100 Thlr. habe er 50 Thlr. bezahlt den[n] 50 habe er Sadewasser schon geschickt. Was ist denn das? — Ich werde ihm nun schreiben er möge sich ganz auf Marcus verlassen und ohne Umstände auszahlen alles was er fordere. Diesen bitte ich nun die Freundschaft für mich zu haben ihm so oft zu schreiben als Geld für den Kleinen nöthig ist, — 1—2 mahl des Jahrs, und ihm ohne weitere Confidencen zu sagen er brauche so und so vil für mich um Ausgaben zu bestreiten die ich ihm aufgetragen habe. — Das ist das einzige Mittel was ich

weiß. Sorgen Sie ja noch vorher für meinen armen Kleinen wenn Sie Berlin verlassen. Die Pocken hoffe ich bekömt er im September. Sind Sie im Winter fort so organisieren Sie doch eine Art von Nachricht vom Kleinen zu Ihnen und so zu mir. Wir bleiben durch die H[umboldt] immer in Verbindung. -- Grüßen Sie mir alle die schönen Orte in Töpliz und schreiben Sie mir von jedem. Ach ich weiß nicht ein mal mehr wie der schöne Wald mit den Hirschen heißt, — aber ich sehe ihn vor Augen wie damals wo wir beide, — Sie ganz wild, den Hirschen nachliefen. Was machen die Bestien in Duchs? — Ich wette daß Sie an der Ecke beim Herrumfahren, wo die sonderbaren § in der Mauer sind an mich gedacht haben. — Wie geht es dem Töpl: Garten, dem unvergeßlichen? Ich weiß gewiß wir sind noch einen Sommer da mit einander. Wie sehne ich mich jezt schon nach so einer Ruhe, wie werde ich mich danach sehnen wenn ich mich ganz müde gereist habe! — Jezt treibt es mich noch vorwärts, — soll ich die Seegel einziehn die sich vieleicht nie wieder schwellen? — Tieck grüßt Sie sehr, und ich bin ihr herzlicher vieleicht Ihr bester Freund und werde es bleiben so lange mich nicht alles in mir verläßt.

Die H[umboldt] hat schreiben wollen, ich erwarte in jedem Augenblicke ihren Brief, es ist die höchste Zeit. —

53. An Rahel.

Paris den 30sten August
98.

Hier haben Sie unsern Grappengießer (vieleicht schickt er Ihnen den Brief aus Hamburg, denn er kömt erst in 8 Wochen nach Berlin), liebste Freundin. Er hat gethan was noch kein anderer Arzt konnte, er hat die Humb[oldt]

vom Fieber courirt. Belohnen Sie ihn dafür und thun Sie ihm zu gut was Sie können. Ein angenehmer Dienst wäre es wenn Sie ihm gute Patienten zuwiesen ihm die Wege in manche Häuser öffneten oder doch zeigten, der größte Dienst aber wäre es den Sie ihm leisten können wenn Sie ihm eine reiche Frau zuzuweisen wüßten. Ich kenne ihn und weiß ungefähr was ihm fehlt und was ihm taugt, — ich weiß ihm hilft eine reiche Frau, — wenigen andern würde ich das als eine so radicale Hülfe anrathen. Alt darf sie aber auch nicht sein, und hübsch — er nimt es nicht so sehr streng, — Sie werden schon sehn wie er es nimmt, — muß sie auch sein. — Der Schwiegervater muß wie gesagt reich sein, aber dabei ökonomisch für ihn mit, — muß ihn lieber gleich ins Haus und in die Kost nehmen. Ohne die Frau fehlt es ihm an Geld, ohne das Geld fehlt es ihm, ihm grade an Ruhe zu allem. Auch trägt die Frau noch unmittelbarer zu seiner Ruhe bei, denn ohne sie vergehn ihm die Tage in einem blinden Treiben bei dem er nicht erreicht was er will weil er zu gutmüthig und nicht starck genug ist um bestimte Zwecke zu verfolgen. „Ich muß — werden Sie ihn immer sagen hören wenn er die Thüre in der Hand hat, —: ich muß das, ich muß jenes, — und so muß er immer gehen wenn er sitzen möchte und sitzen wenn er gehen möchte, — muß Damen die Zelter führen und sie tractiren, die jungen Herrn Brüder curiren die ihn nicht bezahlen und Brüderschaft dafür mit ihm trincken. Die nützlichen Menschen die er bis jezt kennt sind wenige, Warsing ist darunter. Seine Intimität mit Engel wird ihm mehr schaden, die alten Aerzte muß er cultiviren, mit Heum sollte er sich assotiiren. Rathen Sie ihm, liebe Kleine, und suchen Sie ihn bei gutem Muth zu erhalten, — er trublirt sich leicht, und jedes kleine Malheur schlägt ihm gleich zusehr in die Extremitäten und so treibt er sich am Ende von Kräften. — Die Pocken an meinem Kleinen hat nun Zencker hoffe ich inoculirt. Schicken Sie doch aber

Grap[engießer] von Zeit zu Zeit zu ihm wenn sie es für gut finden.

Ich hoffe daß Sie meinen Brief von diesem Monat erhalten haben, Liebe. Ich schrieb ihn in dem ersten Rausch über die Nachricht daß Sie kämen. In solchen Fällen, und eben weil ich mir einer Art von Rausch bewußt bin, halte ich par raison meine vorigen Entschließungen sehr fest und daraus entstehn sonderbare Contraste, wie hier die Freude über ihr Kommen und der Entschluß weg zu reisen. Jezt sehe ich es schon anders, und wancke wirklich ob ich reise oder Spanien auf den nächstfolgenden Winter verschiebe. Wüßte ich jezt gewiß daß Sie kämen es gäbe den Ausschlag und ich bliebe. Aber auch kein Wort weiter ist davon zu uns gekommen und je mehr ich es bedencke je mehr zweifle ich. Die Wahrscheinlichkeit ist ja leider immer dafür daß man nicht nach Paris reist und obgleich mir hier das Unternehmen kinderleicht aussieht so weiß ich doch wie schwer es von da aussieht. Der enterprenante und höchst brauchbare Caracter der Fließ ist noch immer meine Hoffnung, — auf Sie würde ich alles bauen, aber — was kann ein armes Mädchen allein. — Ich bin jezt ganz gesund und wende meine Zeit ganz anders an als vorher. Humb[oldt] prosperirt in seiner Art. Sie werden interessante ästhetische Versuche von ihm erscheinen sehn. Die H[umboldt] hat kein Fieber und ist viel heiterer, Tieck arbeitet und wird in wenigen Tagen bei David zu mahlen anfangen. Er hat die Büste der schönsten Tänzerin der Oper gemacht, une superbe femme, groß und mächtig und doch Mädchenhaft, aber er hat alle seine Geschicklichkeit am Tone ausgelassen und ist mit dem Mädchen ungeschickt gewesen. Wie glücklich ist schon ein Arzt, — und nun gar ein Künstler der par profession mit dem Schönen zu thun hat, — dem soll das gute Glück bei Frauen auch noch fehlen, — freilich sollte er eigentlich selbst schön sein. — Ich schließe, liebe Kleine und bitte Sie bald der H[umboldt] zu schreiben und denn ein dünnes Blatt einzulegen was mir in Spanien eine Freude machen kann.

Geben Sie der H[um]b[oldt] die genausten Nachrichten über Grappengießer so kommen sie denn auch an mich. — Ich bin ewig

Ihr Bg.

A Mademoiselle
Mademoiselle Levi
In der Jägerstraße im
Hause des Chevalier Werder à
Berlin.

---

54. An Rahel.

Paris den 10ten September
98.

Ich habe Ihnen einen Brief nach Töplitz geschrieben, Liebe, und seit dem einen den Ihnen Grappengiesser bringt den Sie aber erst Ende Octobers haben können. In dem zweiten sage ich Ihnen daß mein Entschluß jezt nach Spanien zu gehn wanckt und daß ich den Augenblick entschlossen sein würde es nicht zu thun wenn ich wüßte daß Sie herkämen. — Nun bin ich wircklich entschlossen den Winter hier zu bleiben, und hoffe dabei so sehr darauf Sie hier zu sehn wie ich auf nichts anders hoffe. Ich habe in mir die Gründe für und gegen mein Bleiben sehr ernsthaft erwogen, und habe [m]ich allein und ganz unüberredet entschlossen. Nicht mir, sondern ihr sage ich es zur Ehre, — Sie hat mit keinem Worte der Beredung meine Freiheit gestöhrt, Sie weiß noch nichts davon daß [ich] bleibe, denn ich habe es ihr und keinem sagen wollen ehe ich nicht entschieden war, jezt gehe ich zu ihr um es ihr zu sagen. — Diese Veränderung meines Reiseplans verlängert meine Reise gar nicht, ich gehe nun den 1ten May nach England von da nach Spanien und komme nicht wieder nach Paris zurück wie ich es erst wollte. Reden Sie lieber garnicht davon, es ist mir

lieber wenn man in Berlin die dunckelsten Ideen über meine Existenz hat, besonders über eine so lange in Frankreich, — wenn man sie fragt sagen Sie nur Sie glaubten ich würde den Winter nach Spanien gehn. Den October über werde ich nur eine Reise durch die schönsten Provinzen von Frankreich nach Bordeaux bis in die Pyrenäen machen. — Wenn ich zurückkäme und Sie hier fände! Wie wäre mir ganz Paris und alles anders, das sollte mir ein unvergeßlicher Winter werden. Da es doch immer nur an den elenden Schwierigkeiten liegt so lassen Sie uns von diesen reden. Ich bitte Sie dencken Sie sich die Reise nicht zu schwer, — uns die wir hier sind kömt sie wie gar nichts vor und wir haben recht. Wie schnell und wie bequem ist sie zu machen. Ein Wagen wie Wartenslebens gehört dazu, etwas leichter wo möglich, denn lassen Sie von der Gränze eine Gabel einsetzen und fahren mit 3 Pferden. Das üble Wetter, — was macht man sich aus dem in Wartenslebens Wagen? In 5 Tagen sind Sie von Mainz hieher und schlafen einige Nächte. — Mehr als ein Mädchen und ein Bedienter wäre ja ganz überflüssig für zwei Damen, ich würde sagen gar kein Mädchen bis hieher, aber sie sind an die Line zu gewöhnt. (Ich möchte wieder dabei sein wie in Prag, wenn die in Paris einfährt und die erste Vergleichung mit Berlin anstellt.) Mit den Päßen hat es nun gar, gar keine Schwierigkeit. Hätten Sie ja Gründe in Berlin keine nehmen zu wollen, so reisen Sie bis Frankfurth ganz ohne Paß und nehmen da einen vom Magistrat, dem Sie sich ja empfehlen lassen können und bekommen in Mainz gleich einen französischen. Ich weiß die Exempel dafür und keins dagegen. Dabei macht es den allergrößten Unterschied ob es Frauen oder Männer sind. Ein Paß von Sieyes ist aber freilich besser. — Die Herreise kostet etwa 400 Thlr. und die Rückreise nach Berlin oder Pyrmont wieder, bei der lezten wird freilich gespart weil es denn in Eins geht. Hier kostet Ihnen beiden jeder Monat nicht über 40 Louis,

wenn Sie sehr gut leben und nicht sparen, sonst 30, — d. h. jeder 40 oder 30 Ducaten. Humboldt giebt mit seiner ganzen Familie, Hofmeister, Bedienten, Mädchen, monatlich zwischen 40 und 50 Louis aus. Auf 7 Monatte machte das also höchstens für jede 280 Ducaten, mit Oekonomie 210 Ducaten, und die Hin- und Herreise für jede 134 Ducat. also zusammen für jede 344 Ducaten, etwas über 1000 Thlr. in einer Zeit von mehr als 8 Monatten, kurz vieleicht elende 600 Thlr. mehr als zu Hause wofür denn die Sommerreise auch fast mit abgethan ist. — An Ihre Wohnung ist schon gedacht. Sie müßten den ersten Monat mit der H[um]b[oldt] in einem Hause wohnen und dann wählen ob Sie da blieben oder nicht. Eine Köchin ist da im Hause und Sie äßen auf Ihrem Zimmer wie die Humboldts auf dem ihrigen. — Feit und Mendelssohn haben seitdem wieder ein mal aus einem Berliener Briefe verkündigt die Wahrscheinlichkeit daß Sie kämen wüchse. — Ich bin zu voll davon um noch von etwas anderm reden zu können, und schließe. — Kommen Sie nach Paris, liebe, liebste Kleine. —

N. S. Mein Vater schreibt mir er werde alles auszahlen wie es gefordert werde. — Die H[um]b[oldt] ist wohl und grüßt Sie herzlich. —

55. An Rahel.

Paris den 3ten Februar 99.

Auf meiner Reise war ich lange Zeit von aller Nachricht abgeschnitten, es konnte vieles indeß gesche[he]n sein und hundert mal dachte ich: wenn du *sie* in Paris fändest! ich bildete mir zuweilen ein man schriebe nur nicht um mich zu überraschen, ich hielt es wenigstens nicht für unmöglich daß Sie da wären wenn ich zurückkäme, und dachte mir alles bis auf[s] Kleinste aus. Nicht leicht habe

ich mich so meiner Phantasie überlassen als in den Tagen wo ich ganz allein, — denn in der That war ich der Einzige der meine Sprache recht verstand, — mitten durch Castilien nach Frankreich zurückritt. Den größten Theil des Wegs ritt ich sehr schnell mit Postpferden und das ist schon weniger gut zum Sinnen und Erinnern weil die Gedancken da mit gallopieren, auf Abwegen von der großen Straße ritt ich oder lag ich aber auch Tage lang, von der ersten Dämmerung bis zur Nacht, auf einem Esel, ohne Zaum und nicht auf einem Sattel, sondern auf einem Sacke mit beiden Beinen auf einer Seite, oft lang hingestreckt. Eine sorglosere Art zu existiren giebt es nicht als auf so einem spanischen Esel, ruhiger dachte ich nie an alles Vergangene und Zukünftige indeß sich meine Augen, gewissermaßen auf ihre eigene Hand, am Tageslichte und an den Wolken freuten. Wie viel habe ich da an Sie gedacht, meine beste Freundin! Da habe ichs mir auch versprochen noch mit Ihnen einen Frühling oder Sommer im Freien zu leben, und das bald, indeß die schöne Jugend noch dauert. — Meine Reise in Spanien (auf dem Meere entschloß ich mich sie doch, aber sehr kurz zu machen) war sehr glücklich, angenehm, erreichte ganz ihren Zweck. Ach daß ich nicht mit Ihnen alle die unendlich komischen Auftritte belachen konnte, nie können mir wieder so göttliche Dinge in dieser Art begegnen. — Ich war den Spaniern so gut geworden daß der erste Anblick der Franzosen einen wiedrigen Eindruck auf mich machte, Tausend Unannehmlichkeiten überfielen mich zugleich als ich die Gränze betrat, — die abscheulichste Kälte. So reiste ich mit Unlust noch 3 Wochen über Bordeaux, die Vendée &c. und kam erst hier wieder recht zu meinen Sinnen. Die H[umboldt] fand ich über alle Hoffnung wohl, in der ersten Stunde gab sie mir Ihren Brief der am 23 Septemb: (meinem Geburtstage) geschrieben war. Ich verwünschte den blonden Baron. Seit 2 Tagen haben wir Ihren Brief durch [O]E[lsner]. O wie nahe daran war es daß Sie kamen! und doch ist

es nun ein Glück daß Sie sich auf diese Gelegenheit nicht verließen. Möchte es noch eine solche geben! — Sie sagen ja selbst nach dem Ende des Berliener Carnavals wollten Sie reisen, — warum reist denn nicht Lagarde oder Vieweg, oder sonst ein solider Buchhändler oder Doctor in diesem Jahre nach Paris. — Die H[umboldt] fänden sie zwar nicht mehr auf lange, denn ein unglücklicher Windstoß treibt uns in Kurzem alle auseinander und zerreißt unsere Plane, aber bis zum Aprill fänden Sie sie doch. Wir begleiteten sie denn eine Strecke nach Süden und blieben noch den ersten schönen Frühling zusammen hier. Dann brächte ich Sie bis nach Brüssel wenigstens, — von da ist Pyrmont nicht mehr weit, da fänden Sie Freunde. —

Leider kann ich diesen Brief nicht fertig schreiben wie ich möchte. — Lassen Sie mich also nur noch ein Paar Notizen zusammenraffen. Die H[umboldt] sage ich Ihnen ist seit St. Cloud und großentheils durch Grappengießer wohl, die Kinder gedeihen. Ich bin in diesem Winter sehr gesund. Ich dencke noch immer im Sommer über Holland nach England zu gehn, die Humboldts aber noch ein mal auf der Reise zu begegnen. Lassen Sie sich von Grappengießer aus meinem Briefe an ihm manche Details erzählen. Küssen Sie meinen Kleinen herzlich von mir. — Schreiben Sie mir bald und viel von ihm. Adieu, liebe, liebste Freundin. —

---

56. An Rahel.

(Mit Zusätzen von Karoline und Wilhelm von Humboldt)

Paris den 25sten März
99.

Unsere Freundin hat mir die Stelle über Wilhelm aus Ihrem Briefe vorgelesen und ich freue mich unbeschreiblich über das was Sie mir von ihm sagen. Tücksch

sieht er aus? — der Junge! man kann ihm aber auch die Tückschheit leicht wegschmeicheln, — über das auch haben wir viel gelacht. — Die Pocken lassen Sie ihm nicht öfter inoculiren, Liebe, nach einigen Jahren will ich es noch ein mal versuchen. Ich bin ungeduldig, den Buben zu sehn und ihn in recht gute Hände zu bringen, in meine eignen am liebsten wenn sie auch nicht die besten von der Welt sind. Wie will das eigentlich bei Milnet eine vernünftige Erziehung sein, — doch habe ich ihn da lieber als bei ähnlichen Deutschen. Sagen Sie mir doch was die Alte 2c. von ihm und seinem Caracter sagen. Wenn Sie irgend einen hervorstechenden Zug bemercken gegen den sie wircken zu müssen glauben so ist es schlimm und gefährlich, sind die Leute aber mit ihm zufrieden und lassen ihn gehn so ist es gut. Schärfen Sie ihnen nur ein daß sie ihn körperlich so viel als möglich üben, daß sie ihn gewand, geschickt, beholfen machen, daß sie ihn klug machen, d. h. daß sie ihn zum schnellen Achten, Verstehen, zum guten Sehen, Hören, Riechen, Fühlen anhalten. Sehr lieb wäre es mir wenn er in dieser Schule wenigstens den Gewinn hätte daß er französisch sprechen lernte. — Was hat er denn für Ideen über seinen Vater? denn er sieht doch daß andere Kinder einen haben? — und wie sehr sind denn die Leute, — Milnets — über mich gewiß oder ungewiß? Es ist mir wichtig daß der Kleine nicht erfahre daß ich sein Vater bin und ich bitte Sie, Liebe, mit Consequenz darauf zu halten und auch den Scherzen der andern zu steuern.

Die Schwierigkeiten mit dem Gelde glaubte ich auf immer gehoben nachdem ich Sie gebäten hatte direct — durch Ihren Bruder — von meinem Vater Geld zu fordern, nachdem Sie mir oder der H[umboldt] schrieben es sey so gut, und mein Vater mir antwortete daß er alles bezahlen wolle was Herr Levi für mich fordern würde. Ich weiß keine einfachere Manier als diese, kann bei Ihrem Stillschweigen darüber auch nicht voraussetzen daß Sie eine andere wollten und glaube daß diese Abrede

nur in Vergessenheit gerathen ist. — Ich bitte Sie also durch Marcus direct an meinen Vater nach Ziebingen schreiben zu lassen, er habe so und so viel für mich ausgelegt und bäte um prompte Bezahlung. Nur zum Ueberfluß lege ich einliegende Zeilen an meinen Vater bei, denn er ist längst prävenirt. — Sollten Sie das nicht wollen so geben Sie mir noch so lange Zeit als ein Brief von Berlin hieher und zurück braucht.

Schreiben Sie mir aber denn gleich, und schreiben Sie mir auch ohne dem gleich, meine liebste Freundin, denn über 30—35 Tage kann ich meinen Aufenthalt nicht mit Gewißheit bestimmen. Adressiren Sie an Brinckmann. Das einzige Mittel zum Schreiben zu kommen ist gleich zu schreiben wie Sie wissen und es wäre entsetzlich wenn ich in Paris keinen Brief mehr von Ihnen bekäme. Wohin ich von hier aus gehe werde ich wircklich erst in der letzten Woche mit Gewißheit wissen, ich habe 2, 3 gemachte Reiseplane, und die Zeitumstände müssen einer von den verschiedenen Chancen den Ausschlag geben. Soviel ist ziemlich gewiß daß ich den Winter wieder mit H[um]b[oldts] in einem südlichen Lande zusammentreffe, sie dann wieder verlasse und im künftigen Jahre zu Hause bin. O warum sind Sie nicht hier, Liebe, — jezt, grade jezt wäre die rechte Zeit. Wir sind im Frühling. In einem Monatte gingen Sie mit Humboldts nach den Pyrenäen, das könnte garnicht anders sein und alle Schwierigkeiten würden sich heben, — (einer von den Männern ritte, das kostet ein Postpferd mehr). Da lebten Sie den ganzen Sommer mit ihr allein, denn er geht unterdeß wahrscheinlich nach Spanien. Da sähen Sie die eigentlichen, besten Franzosen, in Dörfern, kleinen Städten, lebten im göttlichsten Lande am Meere beim hohen Gebürge, lebten ganz nach Lust und Laune, denn die Zeit ist so reichlich daß Sie um einer Aussicht willen 2 Monatte bleiben könnten, — lebten in den Bädern in guter franz: Gesellschaft wenn sie wollten. Im Winter wären Sie im südlichen Spanien — ohne Winter, und da träfen wir

zusammen, und im künftigen Jahre kämen sie über Paris wieder nach Hause. Welcher Reichthum von Genuß und Erinnerungen! wie würden Sie alles bis auf den Grund auszugenießen verstehn, — wie unendlich viel würden Sie unserer liebsten Freundin sein! Und das alles wäre mit einem Aufwande von etwa 1000 Thlr. zu machen. — Es ist grausam Ihnen das so vorzurechnen, aber indem ich es schreibe kömt es mir wieder so möglich vor. — Ich muß es auf der Stelle noch mit der H[um]b[oldt] überlegen und findet sie mich nicht ganz toll so lege ich Ihnen gleich einen Reiseplan und Kostenanschlag bei. Ich habe wenigstens eben so viel Tactik im Reisen als Buonaparte im Heerführen, und verstehe das Unmögliche möglich zu machen. Heroismus würde zur Ausführung gehören, aber den haben Sie ja. Ich rechnete nicht einmal auf eine Reisegesellschaft für Sie, und auch die bekämen Sie. Wenn Sie kühn die sp[anische] Standarde erheben und declarirten sie reisten in 8 Tagen nach Paris, so schämen sich die andern daß sie nicht hinreisen und einer folgt wenigstens. —

Ich bitte Sie schreiben Sie mir von Carls Schwestern. So obscur werden Sie doch nicht leben daß Sie nichts von ihnen erführen! Alles interressirt mich von ihnen. — Ist den Grappengießer gar nicht in Berlin erschienen und wissen Sie denn nichts von ihm? Viehweg mußte etwas von ihm wissen an den hat er seine Briefe adressiren lassen. Von Carl weiß ich nichts, gar nichts. Sollten Sie glauben daß er an Roux sogar nicht schreibt, daß Couriere aus Rastadt kommen und auch nicht einen Zettel von ihm mitbringen? —

[Von Caroline v. Humboldt: Ich gebe Burgsdorf ungebundene Vollmacht alles noch zu schreiben was er zur Ausführung des Plans dienlich hält. Mit nächster Post schreibe ich selbst. Vor 3 Tagen erhielt ich Ihren Brief und konnte heut nicht schreiben.*]*

[Von Wilhelm v. Humboldt: Eine Zeile in Ihrem Brief an meine Frau, der mit Oelsner kam, über die ich wohl noch mit Ihnen hadern müßte, veranlaßt mich, Ihnen

noch besonders zu schreiben, daß Sie auch namentlich mir eine große Freude machen würden, wenn Sie Bgdffs Plan ausführten. Zeigen Sie einmal, daß Sie durchsetzen können um ein frohes Jahr zu machen und zu genießen.

H./

Es ist alles mit H[um]b[oldt] und mit ihr überlegt, es bleibt mir nur eine Virtelstunde um Ihnen den wichtigsten Antrag zu machen. — Es ist die Frage ob Sie sich gleich entschließen können her zu kommen. — Ich hoffe die Größe der Sache überwältigt alle Schwierigkeiten die nur in gewöhnlichen Fällen gros zu nennen wären. Für den Augenblick gehört nichts dazu als 100 Ducaten, ein Wagen und ein grautaftenes Kleid. Geld ließen Sie nach kommen und an Brinckmann adressiren. Gewöhnlich brauchen Sie im Jahre gewiß 6—800 Thlr. und so ein Jahr würde Ihnen nicht über 1000 kosten. Bedencken Sie daß es nur 1 Pferd mehr vor Humboldts Wagen macht und in Spanien einen Esel mehr. Lassen Sie Wiesel gleich zu sich rufen und geben Sie ihm das einliegende Billet zu lesen. Wenn Sie wollen muß er. Kleider und Sachen brauchen Sie kaum. — Heroismus gehört dazu. Den mit einem Manne allein zu reisen rechne ich für nichts. — Den, ohne dem es gar nicht geht, — allein ohne Mädchen zu reisen ist mehr. Dann der sich auf der Stelle zu entschließen, denn Humboldts warten bei der Unwahrscheinlichkeit der Sache, — nur bis zum 25sten Aprill auf Antwort ist noch mehr. Ist die bejahend so bleiben Sie noch 14 Tage und auch wohl etwas länger ohne alle Incomodität, weil denn ihr ganzer Plan eine Veränderung — und zwar die glücklichste Veränderung erleidet. — Ist es nicht Wiesel so fänden Sie vieleicht einen andern, und fände sich keiner so wäre es sogar allein mit einem Bedienten möglich. Der Bediente ginge von Wesel, oder von dem ersten Ort wo man Diligence findet nach Pyrmont zurück. Ich schwöre Ihnen zu daß es für Sie zwar unangenehm aber nicht unmöglich wäre allein auf einer französischen Diligence zu

reisen. Man schläft des Nachts, die Wägen sind sehr gut. In Brüssel und noch öfter müßten Sie Ruhetage machen. — Um Gotteswillen sein Sie gros und erschrecken Sie nicht vor der Kühnheit der Idee.

Das aller nöthigste ist daß Ihr Brief in 30 Tagen hier sei. Lassen Sie ihn doch ja grade auf die Post geben, Ihre Briefe sind durch die Schuld Ihrer Commissionairs in Berlin so lange ausgeblieben. In 30 Tagen hat man sonst immer Antwort. — Ich brenne vor Begierde daß es möglich sein möge. Sie brauchen ja gar keine Anstalten, — nichts mitzunehmen, hier ist ja alles. Paris sähen Sie jezt nur kurze Zeit aber auf der Rückreise länger. — An Gesundheitsanstalten denken Sie nicht. Greift Sie die Reise her etwas an, so heilt Sie der Süden dagegen auch ganz. Um Gotteswillen kommen Sie. — Mit 150—200 Thlr. reisen Sie her. — Fragen Sie La Garde und Viehweg um Rath. — Alles müßte aber ohne Geräusch geschehn, und das müßten Sie auch Wieseln sehr einschärfen, weil wir alle nicht gern sehn daß man von unsern Reisen in Berlin spricht. — Adieu. Adieu.

Brinckmann gab mir heute Ihr Billet vom 11 Februar. — Es ist keine Hülfe für Sie, liebe, liebste Kleine, als so ein Entschluß. Die Reise würde Ihr Leben erfrischen. —

Geben Sie die Sache gleich auf so zerreißen Sie mein Billet an Wiesel, — und verzeihn Sie mir die schmerzliche Bewegung die ich Ihnen mit meinem guten Willen, mit meiner wahren Freundschaft für Sie mache. —

Könnten Sie mit einem Courir durch Roux antworten tant mieux, oder durch Sieyes. —

Lassen Sie sich durch die 30 Tage nicht schrecken, auch da werden wohl einige zugegeben. — Antworten Sie aber um Gotteswillen gleich.

Adressiren Sie auf jeden Fall an Brinckmann. —

57. An Wiesel.
(Einlage in 56.)

Paris den 25sten März 99.

Lieber Wiesel

Laß sehen mein Freund ob Du eines Entschlusses fähig bist, oder ob Du in Berlin versunken und verlohren bist. — Entschließe Dich in 8 Tagen spätstens mit der Mll: Levi hieher zu reisen. — Es gehört dazu nichts als ein Wagen den Du hast und höchstens 100 Ducaten. Nichts brauchst Du Dir ja machen zu lassen, hier ist ja alles. — Den Wagen läßt Du in Wesel stehn und gehst mit der Diligence, — für 150 Thlr. bist Du hier. Frage Lagarde und Viehweg um Rath. Hier garantire ich Dir ein Logis für 10 Thlr. monatlich, ich garantire Dir daß Du mit 16—20 Carolin den Monat lebst, — ich lebe dafür und habe 2 Personen. Ein Bedienter ist nicht nur unnütz sondern lästig. — Nicht der Winter, — das Frühjahr ist die Zeit für Paris, — nach 3 Monatten reist Du zurück. Laß Geld nachkommen, ich und Roux helfen unterdeß aus. Für 6—800 Thle. bist Du hin und her und 3—4 Monat in Paris. Eile, noch ist es Zeit ehe sich alles wieder embrasirt.

Freilich wirst Du in diesem Augenblick als Mittel gebraucht, aber was thut es Dir ob Du als Mittel oder Zweck nach Paris kömst. Ich und Roux erwarten Dich mit offenen Armen. Burgsdorff.

Umarme Vetter von Herzen.

---

58. An Rahel.

Paris den 27sten März 99.

Die geringste Wirkung die mein Brief von Vorgestern haben kann ist daß Sie mich für toll halten, liebste Freundin, eine andere stärkere fürchte ich weit mehr, daß er sie nehmlich genug electrisirt um Ihnen eine angreifende

Seelenmotion zu machen und doch nicht genug um daß Sie gegen alle Hindernisse Sturm liefen. Denn nur so ist es durchzusetzen. Ihre Familie z. B. muß durch die Größe und Kühnheit der Idee so außer Fassung gebracht werden daß sie den gewöhnlichen Maßstab für alle mittelmäßigen Dinge garnicht anzulegen wagen. Wiesel muß eben so erobert werden. Dazu muß Vetter treu helfen so wahr ihm Gott helfe, — oder vielmehr so wahr ich ihm wieder helfe wenn er einem Menschen den Kopf verrücken will. Auf den Fall daß mein letzter Brief und also auch mein Billet an Wiesel verlohren wäre wiederhohle ich hier daß Sie ihn gleich hohlen lassen müssen, mit Gewalt, — und hätte er auch geschworen nie Ihre Schwelle zu betreten, daß Sie ihm vorstellen müßten, nicht wie vernünftig — aber wie gros es sei in 8 Tagen mit Ihnen nach Paris zu reisen. Keine Anstalten gehören dazu denn hier und nicht in Berlin kauft man alles, — wenig Geld gehört dazu, denn mit 150—200 Thlr. kömt er her, und hier erhalten ihn seine Freunde bis Geld nachkömt. Er braucht hier nicht monatlich über 16—20 Carolin, — und ich brauche für 2 Personen nicht mehr. Wohnung 10 Thlr., Essen 19 Thlr. (mir kostet es viel weniger, aber ich will gar nicht ein mal daß er so vernünftig sein soll als ich,) Einen Bedienten muß er durchaus nicht haben, — er ist höchst lästig. Die schönsten Monatte in Paris sind durchaus nicht die des Winters sondern May, Juny, und der ganze Sommer und Herbst. Im August kann er zurück in Pyrmont sein und nicht über 6—800 Thlr ausgegeben haben. Zaudert er nach Paris zu gehn, so embrasirt der Klinz wieder alles und er muß es auf Jahre lassen. — Ist es nicht wahr daß man fast immer zu bereuen hat einen kühnen Entschluß nicht gefaßt zu haben! — Daß die Schwierigkeiten die ihm entgegenstanden hinterdrein eben so klein aussehn als sie vorher gros aussahen! — Den Wagen muß man an der Gränze stehn lassen, weil Sie beide mit der Diligence wohlfeiler und auch so bequem mit der Diligence

reisen als mit einem 4rädrigen Wagen, und besonders weil er wohl allein zurückgeht. Sie werden mich nicht tadeln daß ich nur gegen alle diese Hindernisse arbeite, — denn solche sind es ja die immer hindern daß wir uns aus unserm Alltagselende reißen. — Auf die Fließ rechne ich nicht, die ist jezt unmöglich frei und lose genug um so einen Entschluß zu fassen, — nur ein Libertin ist einer so großen Handlung fähig. Wiesel ist der rechte Mann. Vetter zieht indeß in sein Logis, versor[g]t die Lore, füttert die Hunde.

Bei alledem setze ich nun aber voraus daß Sie wollen, Liebe, — und warum wollten Sie denn nicht? Dazu haben wir uns ja im Leben Carakter erkauft und verdient daß wir selbst das Große gegen das Größere hingeben mögen. *Ihnen* brauche ich es nicht vorzumahlen was so ein Jahr mit der H[umboldt] im Süden für Sie wäre. — Je nun es kostet 2—300 Thlr. — Die Zeit zum Antworten ist Ihnen, zu meinem Betrübniß, deswegen so kurz gesetzt weil Alexander seinen Bruder fast auf Tag und Stunde in Madrid erwartet. Schreiben Sie *ja* so bleibt die H[umboldt] hier und er reist gleich hin. Schreiben Sie nur den 12ten Aprill auf jeden Fall, darum bitte ich Sie, und könnten Sie nichts Gewisses sagen so verheißen Sie gewissen Entschluß mit der nächsten Post. Dann ist 8 — ja 14 Tage Zeit zum Abreisen, aber freilich geht mit jedem Tage in Berlin ein Tag in Paris verlohren. Den 15 May wären Sie hier. Ich bliebe natürlich so lange. In 14 Tagen zeigten wir Ihnen vorläufig die Essenz von Paris, dann reisten Sie langsam und behaglich den Pyrenäen zu; dann nichts Drängendes und Treibendes mehr, — das verlohnt der Mühe daß man sich Jezt etwas treibt. — Meinen Jungen versorgen Sie um Gotteswillen erst auf einige Monat mit Geld und *Arrangement* und lassen meinen Vater alles bezahlen. Die ganze Sache treiben Sie mit Kraft, aber ohne Geräusch, — auch Wiesel so, — um unserer Willen. —

Ich schreibe jetzt nur davon damit ich hier von allem andern reden könne. — Ihr Bg.

---

59. An Rahel.

Paris den 22sten Aprill 99.

Gestern erhielten wir Ihre Briefe, meine liebste Freundin in denen Sie andere mit dem nächsten Posttage verheißen. Die H[um]b[oldt] erwartet dies Ultimatum um Ihnen zu antworten, ich schreibe auf der Stelle, und mache mir Vorwürfe daß ich indeß nicht alle Posttage geschrieben habe, daß ich Sie erst mit schlagenden Worten betäubte und Sie dann in der Oede allein ließ. Wie konnte ich aber viele Briefe so ins Blaue hinnein schreiben die erst nach Ihrem Entschluß angekommen wären. Hier schwanckte indeß alles, und erst gestern hat es sich durch einen Brief Alexanders aus Madrid entschieden daß Humb[oldt] nicht voran reißt. Alexander geht nehmlich schon im May früher als er erst dachte, von Spanien nach Amerika und kann seinen Bruder, der ihm immer nur ungewiß sagen konnte ob er kommen könne, nicht erwarten. (Sie sehn daß die H[um]b[oldt'sche] Familie in ähnlichem Raport mit Madrid und Berlin stand und daß ihm von dort aus eine Schlinge zugeworfen war, wie wir Ihnen einen zuwarfen.) Die Abreise der H[um]b[oldt] ist also nun auf jeden Fall verschoben, bis zum ersten Juni etwa sagen sie, — wie wäre aber alles anders, beste Kleine, wenn wir wüßten daß Sie kämen! Halten Sie mich nicht für so eisern fest, oder vielmehr kalt daß ich mit steifen Sinnen meinen Planen folgte, und dencken Sie besser daran was Sie über mich vermögen. Ich schrieb wir würden 14 Tage hier zusammen sein glauben Sie denn aber nicht daß ich mich am 13ten schämen würde einem Starrsinn zu Liebe alle Freude zu lassen und in die öde Welt zu reisen? Kämen Sie, und ginge die

H[um]b[oldt] noch zum Sommer nach den Pyrenäen so bliebe ich gewiß so lange hier als sie, bliebe Sie bis zum Herbst hier so bliebe ich doch gewiß bis zum July mit Ihnen zusammen und ginge dann nach England um Sie im Winter in einem der schönsten Länder der Welt wiederzufinden und ruhig da mit Ihnen zu leben. —

Eben schickt die H[um]b[oldt] zu mir und läßt mich wissen es sei so — für jezt — beschlossen und ich sollte es Ihnen in Ihrem und seinem Namen sagen. Sie blieben auf alle Fälle bis zum 1ten Juni, — kämen Sie — bis zum 1ten July. Das Zurükkommen in Paris im künftigen Frühjahr sey zwar wahrscheinlich aber nicht gewiß. — Auf Spanien ist einmal der Sinn gestellt und wüßten Sie recht, Liebe, welche neue Freude in einem schönen südlichen Lande zu finden ist Sie würden das natürlich finden. Der Zug nach Süden war der erste Zweck der Reise, sollte man nun zurükkehren ohne irgend etwas von jenen eigentlich fernen neuen Ländern gesehn zu haben? — (denn in Paris ist jeder cultivirte Mensch einheimisch.) — Sie möchte die schöne Jahreszeit in einem schönern Lande, am Meere, in einem Gebürge zubringen und will sie das so ist es rathsam sich vor den Hundstagen auf den Weg zu machen. Meine Privatüberzeugung ist daß Humboldts den ganzen Sommer hierblieben wenn Sie kämen, weil das bleiben immer wahrscheinlicher ist als das gehn und besonders in der H[um]b[oldtschen] Familie, weil es noch große Schwierigkeiten mit einem Hofmeister giebt die erst gehoben werden müssen, weil Humboldt wenn er sich zulezt prüfen wird eigentlich wenig Bedürfniß zu dem Schäferleben in den Pyrenaen finden möchte, weil Sie Paris sehr liebt und weil alle die größte Rücksicht auf Ihren Wunsch nehmen würden. Nur kann man Ihnen jezt nicht versprechen den Sommer hier zu bleiben denn die H[um]b[oldt] die eben so gern blieb als ginge glaubt es genire ihn. — Lassen Sie mich nun kurz auf Ihre Gegengründe antworten deren Gewalt ich

nur all zu gut einsehe. Die Kürze der Zeit zwingt mich auch diesmal nur practisch zu sein, aber ich bitte Sie, liebste allerbeste Freundin, sehn Sie darin keine Härte. Nein, Liebe, ich bin nicht so allein und isolirt als ich Ihnen scheine, nichts ist von mir abgestorben. Ich könnte Jahre lang einsam unter Menschen leben, und das Bedürfniß nach geliebten Menschen, die Fähigkeit mich Ihnen hinzugeben bleibt nur um so reiner in mir weil keine Herabwürdigung sie schwächt und ich ewig das Edle nur für den Edlen bewahre. Wie fühle ich Ihre Gegenwart! wie genieße ich daran recht eigentlich! Ja, Beste, der Traum von Töplitz ist mir lieber als alle Wircklichkeit, — nichts, nichts habe [ich] aus diesen goldenen Tagen vergessen, — so oft mir wohl wird, in jedem schönen Sonnenschein, dencke ich mehr oder weniger lebhaft an Töplitz. Nichts von allem was ich da in mir fühlte ist verlohren, — morgen könnte ich ein Leben so und schöner anfangen, nichts von meiner Jugend ist verlohren, ich könnte mich heute achtzehnjährig verlieben, und nur das deutliche Bewußtsein daß ich es könte tröstet mich darüber daß ich es nicht bin. —

Leider ist es nicht möglich daß Sie die Liene mit nähmen, — es fehlt der Platz. Ich sehe und sah von Anfang diese Schwierigkeit als eine der Größesten. Ich kenne Sie und liebe das sogar an Ihnen was mir ganz fremd ist. Wahrhaftig Sie habe ich viel zu lieb um je despotisch gegen Sie zu sein, — nur auf Ihre Weise — die ich so sehr respectire möchte ich Sie glücklicher machen als Sie sind. — Lassen Sie uns aber sehn ob Sie selbst sie hier und auf der Reise nicht ehr entbehrlich finden würden als Sie dencken. — In Frankreich — und das bedencken Sie wohl, geht alles noch ein mal so leicht von statten als bei uns. Ueberall facilitéten. Man läßt sich von jedem bedienen und jeder hat Geschick. Mir wäre in Berlin ein Bedienter unentbehrlich gewesen, hier wäre er mir gradezu lästig. Die H[um]b[oldt] hat weit weniger dies Bedürfniß als Sie, aber doch ist sie als ein

Beispiel anzuführen weil Sie mit 3 Kindern mit der so wenigen Bedienung fertig wird statt daß Sie doch nur den eigenen kleinen Körper haben. Wasser und Wäscherinnen giebt es ja überall, und denn ist es ja nicht wie in Töplitz wo Sie Pflege beim Baden und sonst auf tausend Weise bedurften. — Würde nun einer kranck, so könte es an der ja in Frankreich nicht fehlen und das halbe Jahr in Spanien — von 2 Männern eskortirt mich ungerechnet — wäre es doch auch nicht so gefährlich. In diesen Ländern ist alles anders. Es wäre abscheulich in einer deutschen Küche zu sitzen, begegnet das einem im südlichen Frankreich so würden auch Sie nichts dagegen haben. Aller gute Muth müßte Sie verlassen wenn Sie da traurig würden. Die H[um]b[oldt] wird auf einer Reise nicht kranck sie ist es nur beim Bleiben. — Starke Gegengründe sind — die Kinder, — und jezt — Humboldts Gegenwart auf den ich damals für den Sommer nicht rechnete. — Wäre es gewiß daß H[um]b[oldt] im künftigen Frühjahr wieder her käme so würde vil dafür sagen daß Sie dann kämen, aber viel ist immer gegen jedes Verschieben zu sagen. — Ich kann mich nur in Ihre Bedürfnisse des häuslichen Lebens hinnein dencken, Sie leben darin, Sie allein können wählen und entscheiden. Ohne Aufopferung an Bequemlichkeiten geht es nicht ab nur meine ich soll es die nicht treffen die nicht aufgewogen werden können. — Wahrscheinlich haben Sie nun schon entschieden, — antworten Sie aber doch auf jeden Fall so schnell als möglich. Es muß Schlag auf Schlag gehn. Auf jeden Ihrer Briefe soll eine unverzügliche Antwort folgen. — Tausend Grüße an Grappengießer dem ich mit nächster Post schreibe. — Er soll die Briefe von Vieweg abholen die an diesen für ihn adressirt worden sind. — Merzdorf sagen Sie ihm wird in wenig Wochen wieder in Paris sein. — Ich umarme Sie von ganzer Seele. —

Tieck ist heute früh bis an das Ende von Paris gelaufen um Roux zu fragen ob kein Courir zu

schicken sei, — er wollte nach Berlin reiten und Sie holen. —

A Mademoiselle
Mademoiselle Levin
auf der Jägerbrücke à
im Hause des Chevalier Berlin
Werder. p. Wesel. —

60. An Ludwig Tieck.

Paris den 15ten May 99.

Nimm diesen Brief wie ein Fragment aus einer verlohrnen Correspondenz, mein lieber Tiek. Wie wollte ich es versuchen in einem das alles zusammen zu drängen was eine ununterbrochene Reihe von Briefen Dir nur hätte schildern können. Von Paris, von Frankreich, von Spanien sage ich kein Wort, von den Gallerien weißt Du schon viel durch Deinen Bruder, nur über die Theater will ich Dir schreiben was mir eben in die Feder kömt.

Sechzehn oder mehr täglich geöfnete und gefüllte Theater! — wie hat mir das in Deutschland imponirt so oft ich es hörte! und wie verdrießt es mich jezt um so mehr daß ich einen ganzen Winter in Paris ohne französische Comödie und auch eigentlich ohne Tragödie zubringen soll! Daß ich täglich die 16 Affichen an der Ecke meiner Straße sehn muß und sehr oft nicht weiß welches von den 3 mal 16 Stücken nur irgend des Ansehns werth sein möchte! Ordentlicher Theater gab es 6 in Paris als ich herkam davon 3 für die Tragödie und Commödie. Das Odeon sonst théatre françois wo man die alten, ächten Tragödien, manche Dramen und auch Mollier'sche ꝛc. Comödien gab. Dies Theater hat Gott diesen Winter mit Feuer gestraft weil es wohl 30 mal fast ununterbrochen Misentropie et Repentir gegeben hat; jetzt zieht die Truppe in den kleinen Theatern herrum

und ist halb zerstreut. Dann das Théatre de la République im palais royal, wo man Comödien und auch Tragödien gab, was aber damals schon in den letzten Zügen lag und schon darum nicht gedeihen konnte weil das Publicum die Schauspieler als Patrioten, oder Terroristen — wie man es hier nennt, haßte. Die wahre französische Comödie war damals im Théatre Faydeau. Dies vortrefliche Schauspiel existirt nicht mehr. Man hatte es mit dem des Th[éâtre] de la Rep[ublique] vereinigt wie sie sonst vereinigt gewesen waren, aber pollitischer Zwiespalt und Unordnung in den Directionen ist der Ruin des Theaters hier geworden. Die Regierung hat es aus sehr löblicher Absicht der Concurenz und seinem natürlichen Wuchse überlassen wollen, es hat sich aber gezeigt daß auch hier der Boden zu schlecht ist und daß die Pflanze des Treibhauses bedarf. Die zu große Anzahl der unbedeutenden Theater die sich dadurch erhalten daß sie dem schlechten Geschmacke des Publicums alles zu Gefallen thun, und daß sie in der Stadt verbreitet und wohlfeiler sind, hat das gute Schauspiel ruinirt was nur durch eine imposante Reunion aller vorzüglichsten Schauspieler seinen Platz behaupten konnte. Sie reisen jetzt einzeln in den Provinzen herrum und werden am Ende wohl wieder hier zusammentreffen.*) Mit diesen Intervallen ist aber imer viel verlohren, der schlechte Geschmack gewinnt Zeit sich zu etabliren. Ich möchte nur gern sagen, daß auch der Geschmack hier in einem Zustande der Chrise sey, daß der Moment des Aufnehmens und der Erweiterung niemals brillant sein könne, daß die Kunst bereichert aus dieser scheinbaren Ermattung hervorgehn werde. So läßt es sich aber nur dann hoffen wenn man rohe, edle Kräfte im Chaos mit einander streitend sieht, — hier ist aber nichts roh, nichts edel und auch kein Chaos. — Die Revol[ution] hat

*) Seit Vorgestern den 28 May spielt diese fast vereinigte Gesellschaft wieder.

offenbar bis jetzt noch keine sichtbar vortheilhafte Wirkung auf die Kunst gehabt, der neue französische Geist hat sich in ihr noch nicht gezeigt. Wo sollte man das ehr erwarten als in der Musick bei der der Künstler am unmittelbarsten seine Stimmung ausdrücken kann, und ich habe nichts gehört was einen erhöhten Geist zeigte, den Marseillermarsch und noch einen ähnlichen etwa ausgenommen. Was macht Reichard in Berlin wo er in jeder Rücksicht so wenig an seiner Stelle ist, und warum kömt er nicht hieher wo man eigentlich seiner bedarf? Die große Oper bedarf einer neuen Inpulsion und ich kenne keinen andern Componisten der sie zu geben im Stande wäre als er. Die Musik bedarf neuer Wercke um dem Tanze wenigstens das Gleichgewicht halten zu können, und eines Directors der Credit genug hat um eine Revolution mit ihr vorzunehmen und um die Sänger zu vertreiben die einem alle Freude, selbst an Glucks Musik verderben. Das ist schwer, denn dies sind zugleich die Lieblinge des schlechten, in die französische Manier noch ganz versunkenen Publikums, aber ich halte es nicht für unmöglich, denn obgleich dies Schreien, dies Schluchzen und Zittern der Stimme, dies rasende Spiel — dasselbe was sie in ihrer Tragödie aplaudiren, in dem sich die Leidenschaft immer in allen vier Extremitäten des Körpers zugleich zeigt, obgleich dies, sage ich, weit mehr in der französischen Natur liegt die von aller Würde so entfernt ist, so sind sie doch bei allem Vorurtheil sehr empfänglich und nehmen viel auf Autoritäten an. — In der Mahlerei ist viel gesche[he]n, das hat aber Davied und einige andere gethan und nicht die Revol[ution] — doch kann sie viel dazu thun, — was könnte sie nicht, wenn sie eigentlich noch da wäre; so aber spielt die Regierung sie nur fort und die Bürger sehn zu. Der Verlust der Christ[lichen] Mythologie ist allerdings gros für die Mahlerey denn auch die schlechte ist mehr werth als keine; nur hier scheint er mir geringer weil schon lange nicht mehr und vieleicht nie ein Franzose fähig gewesen ist das

Schöne in ihr aufzufassen und ein frommes Bild zu mahlen. Eben so zeigt sich in der Bildhauerei noch keine Wirkung der Revol[ution] — auch muß man billig sein und sagen daß es schon viel ist wenn eine solche Revol[ution] diese Künste in den ersten 10 Jahren nur nicht ganz zurück bringt, denn die alten Künstler gehen natürlich darüber zu Grunde, und der Enthusiasmus der Jugend wendet sich in einer Revol[ution] nicht leicht auf die mühsame Kunst. Das Jahr 93 hat einige colossale Statuen in Gips hervorgebracht die nicht zu verachten sind, aber es war nur ein Moment in dem alles den Caracter der Revol[ution] annahm. Der Styl in beiden Künsten hat sich ofenbar seit 20 Jahren sehr geändert, der Geist folgt langsamer nach. Die Kunst aus Lud[wigs] 15 Zeit setzt sich — zu ihrem Nachtheil — sehr gegen die aus Lud[wigs] 14 Zeit ab, — auf jene folgt nun der neuere — antiquere Styl! Dieser zeigt sich auf dem Theater nur in den Costümen, die zum theil wircklich musterhaft gut sind, in den Decorationen, obgleich nur wenig, im Ballet. Dies ist, nächst der Comödie, das vollkommenste Schauspiel in Paris, denn so vil auch daran zu wünschen übrig bleibt, so sehr giebt es doch wenigstens eine Idee von dem was es in seiner höchsten Vollkommenheit sein kann. Im Ballet hat die französische Manier seit 10—15 Jahren offenbar weichen müssen und der gute Geschmack herrscht im Ganzen. Es ist unstreitig das reitzenste Schauspiel, — das Reitzen wird aber dieser Kunst so leicht daß es das auch ohne alles Kunstverdienst sein könnte. Prüft man dieses darin so muß man den Künstlern viel Lieblichkeit der Phantasie, viel Kentniß der schönen Formen und des Effects zugestehn, oder vielmehr der hübschen Mädchen die die Hauptsache dabei sind, — sehr vil natürliche und ausgebildete Gracie, doch fehlt es den Componisten und Tänzern an Genie um dem Schauspiel einen recht eigentlichen Kunstcaracter zu geben, um es recht zum Ganzen zu machen, um eine Stimmung, einen Geist des

dichtenden Künstlers darin zu zeigen. Die Pantomieme überwiegt den eigentlichen Tanz zu sehr. Wie schön wäre ein im Geiste der Feerey gedichtetes Ballet, in dem nichts zu Materielles, Kraftvolles die lustigen Traumgestalten unterbrächen. Die herkulanischen Gemählde sind die wahren Studien für diese Kunst. Jeder Sässel, jedes Gefäß muß der Leichtigkeit und Eleganz des Ganzen entsprechen. Der männliche Körper ist selten elegant genug zum schönen Tanze, ich würde Mädchen zu den meisten Rollen brauchen, — meine Phantasie wird durch nichts mehr gestöhrt als durch viereckige Waden. — Auf die Tragödie hat der neuere Styl weniger gewirkt als irgend wo — das Costüm ausgenommen. Hier sieht man fast nur den corrumpirten Alten, und nie kann man mehr französische Manier zusammen sehn als an einem gewöhnlichen tragischen Schauspieler, es sei in der gesprochenen oder gesungenen Tragödie. Die Mahler scheinen es diesen nur nachgemacht zu haben und erreichen sie lange nicht weil ihnen das Moyen der Bewegung und der Stimme abgeht um diesen Reichthum von Geschmacklosigkeit und Absurdität zu zeigen. Es ist natürlich daß auf dem Theater der gute Geschmack schwerer durchdringt; diese Schauspieler gehören zu diesen Dichtern, die noch lange die Muster bleiben werden, denn es fehlt den Dichtern wie den Schauspielern und dem Publico an eigentlichem Geist zur Tragödie: — darum kennen Sie nur die Manier. Diese Unfähigkeit geht auf allen Ausdruck der größeren Leidenschaft, die sie immer nur ganz phisisch und in der Caricatur darzustellen wissen. Von Bayonne bis R[o]uen und von Straßburg bis Brest ist ein und dasselbe tragische Spiel zu finden, und allerdings beweist schon dies daß eine Schauspielkunst in Frankreich sei, aber welche Kunst! Indessen möchten unsere Schauspieler ihnen immer etwas von ihrer Natur für einiges von dieser Kunst abgeben, denn auch der schlechte französische Acteur gebraucht doch seine Stimme, seine Arme und Hände, er sezt doch alle seine Moyens in Bewegung

statt daß sie bei den unsrigen meist ganz unentwickelt bleiben. Solche Broullons wie unsere gewöhnlichen Schauspieler (und Schriftsteller) sind würde auch das schlechteste französische Publicum nie leiden. Die französische Manier in der Tragödie ist allerdings eines hohen Grades von Schönheit fähig und wie Du vieles in ihren tragischen Dichtern bewundern mußt so würde Dich eine ganz französisch — aber vollkommen gespielte Tragödie hinreißen. So hat man sie sonst hier gesehn, — die im Winter erschienen[en] Memoiren der Schauspielerin Clairon werden Dir den besten Begriff davon geben können, — jetzt aber erheben sich wenige über die Mittelmäßigkeit. Darum sagte ich Dir daß man den alten Styl corumpirt sieht. Die Frauen sind im Ganzen besser als die Männer, wie überall, die Raucour die schon durch ihre Größe und ihre Stimme Efect macht, muß man in einigen Rollen bewundern. — Ein Schauspieler den ich über dem Ganzen von dem er sich so absondert und weil man ihn so lange nicht gesehen hatt, fast vergessen hätte, Talma ist ein Künstler und hat Geschmack. In ihm zeigt sich der neue, bessere Styl, auch hat David ihn unterrichtet und er erinnert eben so an die guten Gemählde der neuen Schule als die andern Schauspieler an die Mahler unter Lud[wig] 15, an die alte Akademie erinnern. Dabei hat er in England seine Kunst studirt. — Glaube nicht, was viele in Deutschland glauben, daß sich der enge Geschmack hier seit der Revolution so sehr erweitert habe daß sie die Meisterstücke fremder Nationen auf ihren Bühnen aufnehmen könnten. Einzeln schreiten sie glaube ich darin fort, die Masse ist aber voller als je von ächtem, französischem Vorurtheil, was durch die größere Unwissenheit noch viel greller dasteht. Macbeth, der Mohr von Venedig und noch andere sind auf das Theater gebracht, nichts beweist aber so den entgegengesezten Geist dessen der in diesen Meisterstücken ist als diese abscheulichen Umarbeitungen, denn alles Große und Caracteristische an ihnen ist vertilgt. Ich habe noch vor einigen Tagen den

Spaß gehabt Schillers Räuber hier zu sehn, die man übrigens, wie alle diese Stücke, sehr selten giebt. Es ist in der Terreur und für die Terreur gemacht und doch ist alles Kraftvolle so rein herrausgeschnitten, das Ganze so elend moralisirt und gedämpft daß höchstens eine dem Abelino ähnliche pathetische Posse übrig bleibt. — Daß sie Menschenhaß und Reue sehr gutiren wird man ihnen doch nicht anrechnen sollen. Ein Stück was so auf alle menschlichen Thränendrüsen calculirt ist muß von Petersburg bis Madrid gefallen. — Das wenige Merckwürdige was ihre eignen Dichter in den lezten 10 Jahren hervorgebracht haben sollst Du in Berlin bei mir finden. —

Nun aber habe ich lange getadelt und will nun loben, — daher von ihrer Commödie und allem was damit zusammenhängt. — Ich kenne kaum etwas Vollkommeneres in der Kunst als eine gute franz[ösische] Comödie so gespielt wie ich sie hier noch gesehn habe. Diese Precision, Leichtigkeit und Feinheit, dies Ensemble muß jedem noch neu sein der auch unsere besten Theater gesehn hat. Die ungebildete Kunst läßt bei uns der Originalität und dem Genie des großen Schauspielers mehr Raum, aber es sind nur Einzelne die für wenige Einzelne spielen, hier sehe ich die gebildete Kunst im ganzen Schauspiel, und fühle mich unter gebildeten Menschen. Denn so wie jener schlechte Geschmack in der fast Totalität des Publicums ist, so ist es auch hier der Gute. Für die wahre Comödie die nur den Verstand angeht sind sie gemacht, zur Farce fehlt es ihnen schon an Laune, — an komischem Geist. Geht die Comödie aus ihren Schrancken, und nur irgend ins Leidenschaftliche so ist ihr gutes Urtheil dahin und ihre moralische Ohnmacht zeigt sich in ihrer platten Moralität, in ihrer Liebe zu allen Gemeinpläzen. Diese elende Tendenz hat durch die Revol[ution] sicher sehr zugenommen, sie erlauben jezt weit weniger daß der Verstand und der Wiz mit den Dingen spielen sondern nehmen es ernsthaft und — platt. Die gewöhnlichen Dramen sind nur allzusehr für sie gemacht und wir erleben es noch daß

Kotzebue und Iffland in Paris herrschen, es fehlt ihnen dazu nur eine Ingredienz — heftigere, schreiendere Leidenschaft. — Gute Comödien im großen Styl sind seit der Revol[ution] so wenig erschienen als gute Tragödien, und doch bedürfte man sehr eines neuen Comischen Dichters der seiner Zeit das wäre was Molliére der seinigen war. Hätte Beaumarchais mehr Figaros schreiben können so wäre er der wahre Mann. Mollière wird wenig gespielt. Kein Franzose giebt zwar zu daß er ihn nicht bewundre, aber das Theater ist lehr.

Kleine Stücke sind das beste was die jetzige Zeit hervorbringt. Die Musick hat sich sehr hervorgedrängt, so daß jezt alles leichter zur Oper als zur Comödie wird, doch so daß die Musick nur begleitend und das Stück die Hauptsache ist. Von dieser Art sind Adolphe et Clare, le Prisonnier und l'Opera Comique die ich dir hier schicke. Vieleicht komme ich zu spät und sind sie in Berlin schon ganz bekannt, sind sie es aber nicht so übersetze sie jede in einem Abende und verkaufe sie so theuer als Du kannst dem Theater. Ich habe die Partituren die etwa jede 7 Thlr. kosten nicht kaufen wollen ehe ich wußte ob Du sie brauchen kannst, Dein Bruder kann sie Dir aber gleich schicken wenn Du sie forderst. Zur Probe lege ich die Singstimme der Arien bei. Mit einigen Stimmen und einer Violine kann man diese Stücke auf jedem Gesellschaftstheater geben. Du wirst gleich sehen wie sehr sie zu einem hübschen Spiel practiren, ganz Berlin wäre entzückt, wenn es sie so sehn könnte wie sie hier auf dem Theater der kleinen Oper, théatre des Italiens gegeben werden. Die Sprache muß durchaus schnell und leicht sein und das Spiel höchst fein und nicht zu marquirt sonst könnte im Deutschen z. B. der Streit zwischen Mann und Frau in Adol[phe] et Clare leicht grob werden. Die hiesige Schauspielerin für diese Rollen ist ganz ein Pendant zur Unzelmann, auch wird sie diese Rollen sehr gut spielen, — ein Etourdi wie hier zum Adolphe und zum Prisonnier möchte aber wohl fehlen.

Die Musick ist hübsch, dieser kleinen spirituellen Musik sind die Franzosen sehr gewachsen. Adolphe und der Prisonnier müßten eine idealisirte Cornetstournüre haben, die Anzüge müssen sehr soignirt sein. Gaspar ist hier eine exellente Figur, grade wie ein Landedelmann bei solchem Spaß seinen Jäger aus seiner Rüstkammer ausputzen würde, — er hat eine große Hellebarde. Eben so ist die Wache extravagant militairisch und fürchterlich. Der Etourdi muß ganz nothwändig jung und hübsch sein und muß viel kleines Spiel und eine leichte Stimme haben. Hier werden diese Arien sehr bunt in der kleinen italiänischen Manier gesungen es macht sich aber gut. — Der alte Commandant in Prisonnier ist hier die hübscheste Copie eines alten Ludwigsritters wie sie auf den festen Schlössern waren. —

Ein anderes allerliebstes kleines Schauspiel ist das Veaudeville. Erst seit der Revol[ution] hat dies ein eignes Theater. Ich schicke Dir hier zwei zur Probe. Die Arien haben immer bekante Musick, — daher ist so ein Stück zur Noth in 24 Stunden gemacht und gespielt. Die Schauspieler sind zugleich die Dichter, jedes Stück hat in der Regel 2—3 Verfasser. Theils sind es Stücke im genre des Scarron, und diese sind besonders hübsch, weil sie ein allerliebstes Bild aus jener Zeit ausmachen, und tausend Erinnerungen an Menschen und Anecdoten, Bonmots erregen die jeder Zuschauer kennt. Die genauste Beobachtung des Costüms ist wesentlich dabei. Hier bringen sie es dadurch oft so weit daß der Schauspieler dem den er vorstellt ähnlich sieht und daß man würcklich Pirron mit seinen Freunden, Molliere mit Reniard und seinen Zeitgenossen, Rabelai mit Ronsard, Racine, Voltaire ꝛc. zu sehen glaubt. Ich kann schlechterdings nicht wissen wie Dir der Scarron gefallen muß, denn ich kann ihn von der Vorstellung nicht trennen, von diesem vortreflichen Spiel des leidenden lustigen Mannes der immer den Schmerz in einem Winckel des Mundes hat und das Lachen im andern. Eine andere Classe ist die wo Arle-

quin ꝛc. erscheint. Arlequin ist hier mehr spirituel als der Italiänische, diese Stücke sind allerliebste Kleinigkeiten, voll Wiz und Satyre und sogar Naivität. Andere Veaudevilles geben ein lustges und frappantes Bild der Sitten dieser oder jener Stände, andere sind ganz Kinder des Tages und beziehn sich auf eben roulirende Anecdoten. Coment faire ist nur eins von denen die hier auf Misentropie et Rep[entir] gemacht sind. Ich dencke es soll Dich und andere amüsiren. Aber vieles wird durch das Spiel, durch den Gesang der fast gesprochen ist und nur ganz leise mit wenig Violinen begleitet wird, durch die Reime des Couplets zu etwas, was beim Lesen nichts sein mag. So ein Theater wünschte ich Dir. Es ist Zirkelrund und ganz klein. Die Zuschauer machen gleichsam eine lustige Gesellschaft. Weder Musik noch Decerationen machen Aufwand, — mit 12 Personen ist so ein Theater leidlich zu montiren. Es müßte weit vom großen Schauspielhause abliegen und alle Woche 3 mal spielen. Die große Abwechselung der Stücke sichert ihm einen beständigen Zulauf, und wie nüzlich wäre unsere[r] Schwerfälligkeit so ein kleines leichtes Schauspiel. Nur müßte sich das genre rein erhalten und nie eine Thräne darin fließen. Das große Schauspiel würde nicht ein mal an Einnahme leiden, denn es gewinnt wenn der Geschmack am Schauspiel überhaupt zunimmt. Auch könnte man gewissermaßen gemeinschaftliche Casse mit ihm machen, — die Kosten von ihm bestreiten lassen und ihm die Einnahmen geben. Unsere berühmten Männer wären nicht so gut aufs Theater zu bringen, — ihr häusliches Leben ist weder so hübsch noch so bekannt. Die Nürrenberger die zusammen lebten, Hans Sachs ꝛc. Dürer ꝛc. ließen sich noch am ersten so vorstellen, in Hans Sachsischen Versen müßten sie sprechen. An Autoren die zugleich Schauspieler wären fehlt es, denn Deine Ader reicht allein nicht hin um das zu ernähren. Es müsten jedes mal 3 — wenigstens 2 Stücke gegeben werden, und alles lange und nicht amüsante würde das Theater denatüriren.

Man müßte viele Uebersezungen zu Hülfe nehmen. Man müßte Dir gleich alle hiesigen schicken die Du dann nach Gefallen arrangirtest. Ohne eine Verbindung von mehrern wizigen Freunden ist es aber doch nicht denckbar, — (denn Posse muß es nicht werden, die muß als Nachspiel der Comödie bleiben) — hier werden die Stücke fast bei Tisch unter den Schauspielern gemacht und so ist es recht. Man könnte denn manche ohne Musik geben, — doch sind die Couplets sehr wesentlich. Schreib geschwind ein halb Dutzend zur Uebung und gieb sie als Nachspiele auf das Theater, goutirt man sie sehr so ist ja dann weiter zu sehn. —

Empfiehl mich Bernhardi, Deiner Schwester und Deiner Frau auf deren Bekantschaft ich mich freue. Wackelst Du als Vater noch immer so mit dem Kopfe? — Dein Hauswesen soll mich sehr amüsiren. —

Antworte mir nach dem Haag an Bielfeld adressirt, bei dem ich bis zum 20sten July sein werde. Willst Du etwas besonders aus England wissen so frage und ich werde Dir von da aus antworten. Den 2ten Klosterbruder habe ich kaum gesehn und noch nicht gelesen.

Nachschrift. Dies Paket machte ich vor 4 Monatten und gab es einem Reisenden nach Deutschland mit. Der behielt es 4 Wochen und reiste nicht ab. Ich hielt es des Postgelds nicht werth und nahm es selbst endlich mit. Jezt in Embden den 13ten September im Augenblicke vor meiner Einschiffung gebe ich es meinem Reisegesellschafter Buch. Es hat durch diese Verzögerung noch den geringen Werth verlohren den es für Dich haben konnte, jezt habe ich angestanden es Dir zu schicken so wenig halte ich auf dies geschriebene und Gedruckte und besonders wenig auf die Musick. Schreib mir nach London chez Mr: Balan, Chargé d'affaires rc. In 4 Tagen bin ich da.

---

61. An Rahel.

Haag den 20sten August 99.

Wie es möglich ist, meine beste Freundin, daß ich einen solchen Brief wie der Ihrige war unbeantwortet lassen konnte begreife ich selbst nicht. Er hat mich entzückt und gerührt und stolz gemacht, er hat mir eine Freude gemacht die unter den Freuden des Lebens zählt und die man nicht vergißt. Einem Freunde kann man nichts höheres schencken als dies Vertrauen, und wenn Sie meine innige Freundschaft in meinen Briefen erkannten so konnten Sie mich nicht besser belohnen als durch diesen Brief, aber kein Verdienst erwirbt dies schönste Vertrauen einer Frau, es wird geschenckt wie die Liebe und so nehme ich es auch wie ein theures Geschenck. Jezt da ich Sie in Töpliz weiß oder doch hoffe muß ich an Sie schreiben. Ein Wort dahin ist mehr als zehne nach Berlin, die Wände klingen da noch von unsern Gesprächen, der Park und die Gegend ist lebendig von Erinnerungen, dieser Brief soll sie nur anstoßen, denn Briefe können selten mehr als das Alte auffrischen. Wie viel mehr wäre es gewesen wenn Leben mit einander in Paris uns neuen Stoff gegeben hätte. Eben so und doch auch wiederum neu und anders hätte ich Sie gefunden, und Sie mich auch; — wie hätte ich erkannt wie alles auf Sie wirckte! Wir hätten uns da aufs ganze Leben eine Sprache von erinnernden Wincken gemacht die für uns allein gewesen wäre. Alle meine Frühlingsträume sind aber zu nichts geworden, Sie sind in Töpliz und ich — in Holland. Wie ich aber ein rastloser Planmacher bin so dencke ich schon an neue Mittel mit Ihnen zusammenzukommen und zusammen zu leben, — mehr und anders als das in Berlin sein kann. Ich halte es nicht für unmöglich übers Jahr um diese Zeit mit Ihnen in Töpliz zu sein, obgleich ich bis dahin noch einen Kreis um halb Europa zu beschreiben habe weil ich jezt nach Norden gehe und denn aus dem Süden zu Ihnen kommen würde.

Mein ewiges Trachten und Sinnen auf Zusammenkommen ist keine renüiante Manie mit der ich mir die Zeit vertreibe, es kömt aus meinem innersten Bedürfniß, — man muß sein wie wir um die sinnliche Gegenwart so über alles zu lieben. Mein Aufenthalt in Paris ist zulezt aus mancherlei Gründen nicht angenehm gewesen und in dieser Rücksicht habe ich wohl oft gedacht es sey gut daß Sie nicht gekommen wären, aber mit Ihnen wäre alles anders gewesen. Die H[um]b[oldt] habe ich vor 3 Wochen leidlich wohl, oder vielmehr leidlich kranck verlassen und hoffe sie im Winter wiederzusehn. Ich hoffe daß ihr die Reise in so schöne Länder und in so schöne Luft wohl thun wird, nichts hat ihr bis jezt so wohl gethan als das Fahren und eigentliche Reisen. Sie sollten den 18ten August, also Vorgestern nach den Pyrenäen abreisen, ich weiß noch nicht ob es gesche[he]n ist. — Ich habe Paris selbst, ziemlich ohne Regres verlassen. Ich werde es immer lieben und immer gern, besonders mit Menschen die recht dahin gehören zurückgehn, aber eine eigentliche Sehnsucht kann ich nie dahin fühlen wie man sie ewig fühlen mag wenn man ein mal in Neapel oder Rom gewesen ist, denn es fehlt allem in Paris der Caracter der rührenden Größe den dort die Natur, die Werke der Menschen und auch die Menschheit selbst, — so schlecht die Einzelnen sind, — haben muß. Das Unpoetische und Phantasielose des französischen Wesens macht doch daß man sein innerstes Bedürfniß da zu wenig befriedigt findet. — Ich reiße in 2 Tagen mit der Diligence nach Brüssel und sah wie möglich es gewesen wäre daß Sie von der franz[ösischen] Gränze an sogar allein gereist wären, und wie leicht ich Sie auch von der Gränze hätte abholen können. Brüssel ist gar nichts werth, das Land ist nur grün aber gar nicht schön. Holland würde Ihnen aber sehr gefallen. Dencken Sie welch ein bebautes Land, in einem Tage kann man 7 Städte sehen wovon die kleinsten wie Franckfurt an der Oder sind, und wie viel hübscher! Die holländische Reinlichkeit würde Ihnen wahr-

haftig nicht mißfallen, wenn sie nur außerdem noch etwas wären. Das Seewesen in Amsterdam und Rotterdam würde Sie begeistern, und Berlin Ihnen danach sehr arm und todt vorkommen. — Ich lebe hier bei Bielfeld, einem meiner besten, meinem ältesten Freunde. Der Haag ist wie ein prächtiges Dorf. Drei Schritt von uns ist ein Buchwald den ich dem Thiergarten vorziehe, und bis-jezt hatte ich noch keinen Lustwald bei einer Stadt gefunden den ich diesem nur hätte vergleichen mögen. —

In etwa 14 Tagen gehe ich über Emden nach England. Ich werde es Ihnen sehr dancken wenn Sie mich dort, bei unserm Chargé d'affaires Herrn Ballan einen Brief wollen finden lassen. Ich muß schnell schließen, vertheilen Sie meine Grüße selbst. Ihr Bg.

A Mademoiselle
Mademoiselle Levin
Auf der
Jägerbrücke im Hause — à
des Chevalier Werder. — Berlin.

---

62. An Rahel.

Berlin den 24sten Märtz *[von Varnhagens Hand: 1801.]*

Daß Berlin schlecht auf mich wirckt, meine liebe Freundin, können Sie daran sehn daß ich schon so lange hier bin und nicht an Sie schreibe. Nach fünf Jahr Abwesenheit finde ich mich ganz wieder in dem train de vie der mir damals so zuwieder war, so wie ich nie nach Paris und London zurückkommen konnte ohne in meine dortige Lebensart, wie mein Verhältniß zu dem was mich umgab sie ein mal gemacht hatte, zurück zu fallen. H[um]b[oldt] wird sagen das ist sehr übel, wir reden nun aber einmal von dem was ist. Berlin übt die Gewalt des Ordinairen auf mich im höchsten Grade, —

so sehr daß gar kein Reisen hilft. So wie man es wieder betritt ist es als wäre man nie weggewesen. Mich zerstreut es und nimmt mir alle Zeit und Stimmung, und doch habe ich es mit dem Hofe und den großen Gesellschaften nicht einmal versucht. Das ist nur denn erträglich wenn man sich ganz hinnein wirft und das wollte ich diesmal nicht. Ich war viel im Finckschen Hause so lange sie noch hier waren und wurde so aufgenommen als sey nie etwas vorgefallen. Voß gab wöchentliche Concerte wo Reghini, Reichard und Himmel zusammen waren und aufführten. Von Carl konnte ich nichts rechts erfahren. — Ich sah nur Reichards Oper Rosamunde, der aller Reitz fehlt. Das Tanzen findet man hier allgemein aus Vorwitz schlechter als es ist. Sie haben sehr viel zugelernt seitdem ich sie nicht sah, doch sind es lauter Proben zum Tanz und nie einen Augenblick ein wircklicher Tanz, nie kömt etwas ganzes zu Stande. Die Marchetti sang göttlich, so schön als ich sie je hörte. Das Theater habe ich noch nicht recht viel gesehn. Ich halte es selten aus, die jugendliche Liebe zur Sache die auch das Mittelmäßige verträgt habe ich nicht mehr und ennuyire mich eben so leicht wie sich ein rechter Junge von 17 Jahren amüsirt. Ich habe wenig Comisches von Iffland gesehn, im Tragischen ist er mir unausstehlich, — wie will ein Mensch mit einer weichlichen Stimme die mich so berührt wie die Hände mancher verhaßten fetten Zwitter, mir in die Seele sprechen. Maria Stuart, die ich nie gelesen und nur einmal gesehn habe, ist in meinen Augen weit mehr ein Gedicht als die Wallensteine. Bei der Unzelmann war ich noch gestern den Abend, mit der Liebmann, W. Schlägel, Quarst und der Bernhard. — Sie will für ihr Leben gern recht hübsche Sendalen haben, ich habe es Tieck aufgetragen, treiben und leiten Sie den aber. Ich schicke einen papiernen Schuh mit. Lassen Sie sie von dem machen der die der Raucour macht und wie die besten, — so daß sie zu jeder antiken Rolle passen. Nach einem Paar kann man hier mehr machen lassen. —

Ihre Schwägerin sehe ich zuweilen, esse da den Abend mit Vetter und Gualtery — oft nicht. — Aber was sagen Sie dazu, meinen Jungen, meinen prächtigen Jungen sehe ich so gut als gar nicht. Wie soll ich ihn so sehn als ich ihn sehn muß um Freude daran zu haben? Bei der Causse? wo der Junge gescholten wird wenn er zu blöde oder zu familiair gegen mich ist? Bei mir oder Vetter, wo er sich ennuyrt? — bei ihrer Schwägerin? wie müßte ich da zum Hause gehören um recht mit ihm zu seyn wie ich es liebe, — nur bei Ihnen kann ich ihn so sehn. — Ich lasse ihn noch bei der Causse. — Vetter sehe ich mehr als alle übrigen Menschen, den habe ich lieb und habe ein Bedürfniß zu ihm. Tieck und seine Familie sehe ich viel, meist alle Dinstag und Sonnab: Abend. Wären Sie nur hier Sie müßten ihn noch mehr kennen lernen, und er müßte Ihnen vorlesen. Fêten kann man mit ihm geben. Mit ihm sehe ich viel Schlägel, der mir im Umgange oft langweilig ist, — Genelly, — einen Mahler Bury; — Fichte. Mit dem und Tieck war ich noch vorgestern fast den ganzen Tag. — Ob mir die Voß gefällt? es ist die einzige Person die ich hätte heirathen sollen, und die der — geheirathet hat. Hübsch ist er, und obgleich das sie rechtfertigen mag so ist nur ein Verdruß mehr für mich und Vetter. Nun lerne ich sie kaum kennen, — in welchem Verhältniß kann man mit einer Frau stehn die den liebt und schwanger von ihm ist. Seit der Stunde als ich die V. sah ist mir auch alle Lust zum Heiraten vergangen, auch zum Amüsement, wie sonst, habe ich nicht ein mal mehr daran gedacht. — Mehrere Tage nach ein ander war ich bei Ihrem Bruder um ihn zu bereden auf Ihren Brief nach Paris zu reisen. Ich brachte seine Gründe mehrmals zum Wancken und Weichen, aber was halfs? Glauben Sie eben auch nicht daß Sie da so viel an ihm gehabt hätten, und etablirt hätte er sich auch nicht. Dazu gehört mehr Entschluß als ich ihm zutraue. — Machen Sie sich mit Pobechheim recht bekannt, und lassen Sie den für Marcus schriftlich einen

Plaan zum dortigen Etablissement machen, ein Tableau der Geschäfte, einen Vorschlag mit ihm in Companie zu handeln. Des Gewinns wegen glaube ich übrigens wohl daß Hamburg eben so gut ist als Paris. Nimmt man doch beständigen Theil an den Pariеser Geschäften und an den andern dazu. —

Von Humboldts erfahre ich gar nichts. Grüßen Sie sie herzlich von mir und schreiben Sie mir von dem Alten und Jungen. Entschuldigen Sie mich bei ihr des Bauspiels wegen. Ich hatte es von Leipzig aus Kunth dringend aufgetragen, der hatte die Sache aber doch leicht genommen und ich fand es unbesorgt als ich Mitte Februar nach Berlin kam. Von Alberts Abreise wußte ich erst eine Secunde zuvor und konnte ihn nicht mehr sprechen, Vendeuil sahe ich nicht. Ich bin oft bei ihm gewesen und er, wie ich höre, auch bei mir, aber wir haben Unglück mit einander. — Ich werde nicht aufhören Gelegenheit zu suchen und schicke es gewiß noch wenn ich sie finde. — Wie freut es mich daß Sie glücklich in Paris sind, Liebe Kleine, — wie wird Ihnen erst der Frühling gefallen. Für mein Leben gern schickte ich Ihnen Vettern. Grüßen Sie die Leuchsnering sehr von mir. Vor dem Herbst hoffe ich nicht darauf Sie wieder zu sehn, denn soll mir Ihr Dachstübchen das Centrum von Berlin seyn und alles das was jezt zerstückelt kein Interesse für mich hat, wird sich verbinden. Leben Sie wohl, meine liebste beste Freundin, und verzweiflen Sie auch an Ihrem Herzen nie, wie ich es nie thue, wenn es auch ganze Zeiten lang in der Brust so wenig zu fühlen ist als wäre gar keins mehr darin.

Ihr Burgsdorff.

A Mademoiselle Levin.

---

63. An Rahel.

Madliz den 15ten October 1801.

Hier ist die Assignation, liebe R. Ich bekam Ihren Brief acht Tage nachdem Sie ihn schrieben, weil ich so lange bei Tieck in Dresden war. Ich begleitete die beiden Brüder, die nach Erlangen gehn, bis dahin, brachte eine sehr schöne Herbst Woche dort zu, und reiste von da grade hieher, wo ich, wie Sie wissen, eben so gern bin, als ungern in Ziebingen.

Genelli, der Sie grüßt, liegt mit der Pfeife im Bett und liest vor, Wilhelm sitzt neben mir, die Mädchen treiben ihr Wesen allein, und draußen wird es von Stunde zu Stunde mehr Winter. — Kaufen Sie ja gleich den Schlegel-Tieckschen Almanach; ich habe eine innige Freude daran. Schlegels Vorlesung kömmt, zur Schmach von Berlin, schwerlich zu Stande, denn Unterschriften, bei'm Kriegsrath Schütz oder Frau von Berg, — muß er haben ehe er nur kömmt. Setzen Sie sich selbst, noch mehr aber die G[r]othausen dafür in Bewegung. Nettchen meine freundlichsten Grüße. Adieu Ihr Bg.

---

64. An Wilhelm v. Humboldt.

Ziebingen den 10ten Dezember 1801.

Ich schreibe Ihnen heute nur, liebster H. um Sie zu fragen ob Sie mich nicht geschwind ins Cassino können aufnehmen lassen, und zwar zur zweiten Classe. Bin ich selbst in Berlin so verschiebe ich es von einer Woche zur andern weil es mir nicht wichtig genug ist, und reise darüber weg. Wenn Sie selbst nicht Mitglied der ersten Klasse sind, oder vieleicht die Ungunst der mächtigen Gens d'armen Cornets verwirckt haben so übernähme es ja wohl der G[eheime] R[ath] Kunth, oder sonst ein

Mann von Gewicht im Cassino mich vorzuschlagen. Man braucht dabei nicht grade in Erinnerung zu bringen daß ich schon ein mal Mitglied war, denn das Herrausgehn wird immer mit ungünstigem Auge angesehn; doch wird der der daran dächte es mir eben auch nicht verargen daß ich nicht 6 Jahre umsonst bezahlen wollte. Sie werden leicht einige Gönner für mich aufgreifen die bei der Wahl behülflich sind. Außer denen die mit uns in Paris waren, etwa Gr[af] Bernstorf, K[riegs] R[ath] Schütz, Lieut: Voss[,] v. Schierstädt, Wedel, selbst der große Schack, — Rotenburg, Gualtery hat mich im vorigen Winter mit Gewalt vorschlagen wollen, und nur darum that ich es nicht. Bin ich erst wieder selbst in Berlin so nimmt mich der wieder unter seine Protection. — Noch kann ich nicht genau sagen wenn ich komme. Da ich über mein Schicksal im Cassino sehr ruhig bin so brauchen Sie deshalb nicht an mich zu schreiben. Von des Bildhauer Tiecks Existenz weiß ich [seit] 9 Monatten nichts. Grüßen Sie Ihre Frau recht herzlich von mir.

Ihr Bg.

---

65. An Rahel.

[Ziebingen, den 4. Juni 1802.]

Die Ohnmacht in der ich bin meinem armen N[ettchen] im eigentlichen Sinn zu helfen, das Unglück von ihr abzuwänden, und mein Wiederwillen gegen die leeren Worte haben mich abgehalten bisher zu schreiben. Aber ich erschrecke vor dem Schein von Härte und Unfreundlichkeit den dies haben muß wenn es nicht ganz so angesehn wird wie es war, und bin nun in der Furcht ihr selbst weh gethan zu haben. Die möglichen Auswege übersahen wir schon damals, und Sie selbst sagten daß ich nichts dazu thun könne. Ich habe mich auf Sie verlassen, Sie können mein armes Mädchen nicht verlassen haben.

Schreiben Sie mir nun auch, und geben Sie mir Nachricht bis ich selbst kommen kann. Eine Assignation wie die beiliegende zur Bestreitung des Nothwändigsten hatte ich in der Tasche als ich Abschied von Ihnen nahm, aber das Fatale was das Geld an sich hat hielt mich ab davon zu reden und sie Ihnen zu geben. Machen Sie nun nach Gefallen Gebrauch davon. Es ist unglücklich daß die Boyen weg ist ohne sie mitzunehmen, und die H[um]b[oldt] mit der Schl[abrendorf] fest in Berlin. — Aber die Grothaus? — Wäre die Sache bekannt geworden und nichts mehr dabei zu schonen, so lassen Sie sie doch recht bequem nach Dresden reisen. Dort bin ich in den nächsten zwei Wochen (bei Tieck im blauen Stern in der Neustadt, zu erfragen,) ich kann für alles sorgen, ihr vorher eine Wohnung miethen wenn Sie mir schreiben. Dresden ist doch gros genug um daß es da nicht Aufsehn machte, was in einer kleinen Stadt ohne großen Zwang nicht zu vermeiden ist. Auch bitte ich sie an keinem Orte wo nicht ein guter Arzt ist. Mit wem aber sollte sie dahin reisen? Wäre es einmal bekannt so brauchte man freilich nur einen geringen Vorwand, nur so viel daß einem keiner davon ins Gesicht sprechen darf. — Für die Zukunft? wissen Sie Rath für die? — Ich habe Net[tchen] zu lieb und bin zu sehr von der ganzen Sache gequält als daß ich mich einer leeren Plaanmacherey ergeben möchte. — Sie sind kranck schreibt mir Vetter, — das ist auch ein Unglück für N. Schreiben Sie mir sobald Sie können, — in vier Wochen dencke ich bei Ihnen zu sein. Ihr Bg.

Ziebg: d. 4ten Juny
1802.

N. S. Ich lege noch eine Assignation an Vetter dazu. Im Fall Sie nicht Ihren Namen im Comptoir haben möchten befehlen Sie ihm er soll diese 200 erheben und sie ihnen geben, er muß blindlings gehorchen ohne zu fragen. Eine von beiden zerreißen Sie denn.

---

66. An Henriette Gräfin Finck von Finckenstein.
(Nach einer Abschrift.)

Dresden den 26sten März 10.

Ich schreibe Dir, beste Henriette, und Euch allen, Ihr Lieben, weil ich denke, daß die herzliche Theilnahme Eures alten Freundes Euch jetzt wohl thun muß. Ich habe den schrecklichen Fall in niederem Grade erlebt, wie Ihr, den Brief, den [die] Tieck fing an mit dem Ball, sie setzte ihn noch eben so fort, als sie zu Hause gekommen war, und Euch alle froh verlassen hatte, und beschließt ihn auf eine Weise, die mich mit Entsetzen erfüllte. Wie anders ist das wirkliche Unglück, als alles, was wir davon denken! Wie anders findet es uns! Die Mütterlichkeit der Verstorbenen, und zwar auch die mir oft bewiesene Mütterlichkeit und ihre Güte gegen Ernestine war mir in einem Augenblicke lebhafter als je, ich fühlte Euch wieder ganz wie meine Geschwister, und mußte herzlich mit Euch weinen. Ich habe es ihr nie vergessen, daß sie einmal, noch vor neun Jahren, in Madliz zu mir mit Thränen sagte, sie werde mich immer wie ihren Sohn ansehen, und nun wurde sie mir so gegenwärtig mit diesen Worten und mit ihrer mütterlichen Miene, daß ich sie mir ewig so denken werde. Wie uns bei solchem Fall das Leben und wir selbst anders erscheinen, werdet Ihr wieder fühlen, obgleich Ihr eben dadurch besser seid als andere Menschen, daß Euch dies immer lebhafter bleibt als andern. Euch erscheint die Schwachheit und der Irrthum immer mehr rührend und fast unzertrennlich mit der Liebenswürdigkeit.

Die Kleinen, die kaum etwas von dem Geschehenen verstehen, haben sehr viel an dieser Mutter verloren. Ich dachte sie mir immer am liebsten mit kleinen Kindern, und freute mich noch im Herbste darauf, sie mit Ernestinens Kind spielen zu sehn. Gott behüte [*Lücke*] für Unglück und Euch alle, meine lieben lieben Freunde. Daß Dir grade jetzt der Beistand des Tieck genommen wird, thut

mir sehr leid; doch denke ich mir, seid Ihr schon nicht mehr beisammen. Ihr habt die Mutter ohne Zweifel zu dem Hügel hinbegleitet, der Euch immer lieber werden muß. Dort sollte nun eine kleine Capelle gebaut und in ihr Gedächtnißtage gestiftet werden. — Ich grüße Euch alle von ganzer Seele und bleibe ewig

Euer Burgsdorff.

---

67. An Rahel.

Meine älteste und neuste Freundin!

Ich bin nicht zu Ihnen gekommen weil es mir unmöglich gemacht wurde in den passenden Stunden zu kommen. Ich nehme daher schriftlich von Ihnen Abschied, und hoffe Ihnen bald einmal in der Welt, in unserm Töplitz zu begegnen. Beruhigen Sie mich noch über eins wenn Sie können. Körners sagten mir gestern die Humboldt sey so kranck in Bern daß die Wolzogen vor 3 Wochen dahin abreiste um sie zu pflegen. Dies wäre also ein Rückfall seit der Besserung von der mir Humboldt schrieb.

Wenn Sie morgen früh noch nicht reisen so lassen Sie mich wissen wann ich Sie morgen Vormittag sehn kann. Adieu!

Berlin den 5ten Octbr: 14 Burgsdorff.

A Madame de Farrenhagen
née Robert

Anmerkungen.

1,1. Carl Gustaf von Brinkman war seit Mai 1792 schwedischer Legationssekretär in Berlin, hier im Laufe der Zeit, teilweise auch schon seit seinem früheren Aufenthalte 1789, verbunden mit seinem Studienfreunde Schleiermacher, Henr. Herz, W. und A. Humboldt, Fr. Gentz, den Schwestern Mendelssohn und Meyer, mit Rahel, Ludw. Tieck, den Brüdern Schlegel, W. v. Schütz, Ad. Müller und Burgsdorff. Vgl. H. G. Wachtmeister, Bidrag till Carl Gustaf von Brinkmans biografi och karakteristik. Lund 1871.

1,2. Madlitz, das Gut des Grafen Finck von Finckenstein im brandenburgischen Kreise Lebus. Der Vater des damaligen Besitzers war der Fridericianische Staatsminister Karl Wilhelm Finckenstein (1714—1800). Der Sohn Friedrich Ludwig Karl (1745—1818), als Küstriner Regierungspräsident und Richter im Müller-Arnold'schen Prozess 1779 verabschiedet, Verfasser der „Arethusa", Schöpfer des berühmten englischen Parks in Madlitz, war vermählt mit Karoline Gräfin von Schönburg-Glauchau. Von seinen 4 Söhnen interessiert hier nur der älteste Karl (1772—1811), später preussischer Gesandter in Wien, über dessen kurze Verbindung mit Rahel die Veröffentlichung des Varnhagen'schen Nachlasses „Aus Rahel's Herzensleben. Briefe und Tagebuchblätter, hersgg. von Ludmilla Assing. Leipzig 1877" unterrichtet. Die Herausgeberin teilt daselbst (S. 15) aus Varnhagens Aufzeichnungen Folgendes mit: „Burgsdorf . . . sollte erst Henriette Gräfin von Finckenstein heirathen, und war mit ihr so gut wie versprochen; dann aber wählte er ihre Schwester Karoline, und verlobte sich mit der; dies wurde ihm aber wieder leid, und er entschied sich für die jüngste Schwester Barnime. Da jedoch wollte der Vater diesen Tausch und Wechsel nicht mehr zulassen, sondern wies den wankelmüthigen Schwiegersohn gänzlich ab. . . . Karoline, welche den unsichern Burgsdorf wahrhaft und ernstlich geliebt hatte, fand später Trost in der noch

heftigeren Liebe zu Genelli, der heimlich mit ihr getraut wurde.“ L. Assing selbst fügt hinzu: „Henriette schloss sich an den Dichter Ludwig Tieck an ... Barnime ... wurde die Frau Wilhelm's von Schütz.“ Das genealog. Taschenbuch d. deut. gräfl. Häuser a. d. J. 1839 führt diese Karoline bezw. Barnime Finckenstein und ihre Männer, vermutlich weil beide Paare damals schon verstorben waren, nicht auf, statt ihrer aber noch zwei jüngere Schwestern Luise und Julie geb. 1786 bezw. 1793. — Burgsdorff's Mutter war eine Gräfin Finckenstein, wie ich vermute eine Tochter des Vaterbruders des Präsidenten.

1,7. Brinkman wurde 1794, als Nachfolger seines Gesandten v. Carisien, auf zwei Jahre Leiter der Gesandtschaft in Berlin und von dort 1797 nach Paris versetzt. (Wachtmeister, p. XXI/XXI.)

1,17. Über das gesellige Leben im Finckenstein'schen Hause vgl. auch Tieck's Novelle „Eine Sommerreise“, Schr. 23,8–10.

1,28. Wilhelm und Karoline v. Humboldt hatten seit Anfang Juli 1795 ihren Aufenthalt in Jena mit dem in Berlin bezw. Tegel vertauscht. Zwischen dieses Datum ihrer Ankunft und das dieses Briefes ist also der Beginn ihrer Bekanntschaft mit Burgsdorff zu setzen. Dagegen lernten Karoline v. Humboldt und Rahel sich erst frühestens im Oktober 1795 kennen, wie sich etwa aus der Zusammenstellung von Schiller's Briefen (Jonas) vom 2. Juni—2. Oktober 1795 sowie Rahel's Briefen an David Veit ergiebt. (W. Humboldt war schon mit Rahel vor seiner Verheiratung bekannt.) Leitzmann's (Bfw. zw. Karoline v. Humboldt, Rahel und Varnhagen. Weimar 1896) Angaben (S. 185) sowie Datierungen sind danach zu berichtigen. Die Briefe 1—6 erhalten nunmehr die Reihenfolge: 3. (13. Mai 1796), 1. (18. Juli 1796), 4. (30. Oktober 1796), 5. (1. Dez. 1796), 6. (9. Dez. 1796), 2. (17. Dez. 1796). — Burgsdorff hielt sich nach Beendigung seiner Göttinger Universitätsstudien, Frühjahr 1794, wieder in der engeren Heimat auf.

2,3. Ziebingen in der Neumark, Kr. Weststernberg, südöstlich Frankfurts a. O., das väterliche Gut, auf dem Burgsdorff als zweiter Sohn am 23. Sept. 1772 geboren war. Es wurde später an den Präsidenten Finckenstein verkauft, bis zu dessen Tode 1818 Ludwig Tieck seit Ende 1802 dort seiner dichterischen Musse geniessen durfte.

2,14. Von Henriette Herz findet sich nur eine Bemerkung über Burgsdorff in einem Briefe an Brinkman, Berlin, 20. Januar 1801 (Neue Bfe. v. Karoline Humboldt 141). — Rahel Levin heisst bei Burgsdorff (wie auch in W. und

K. Humboldt's Bfn. II) fast immer ungenau: Levi. Obwohl die männlichen Mitglieder der Familie bereits 1789 mit der Taufe den Namen Levin gegen Robert vertauscht hatte, wurden doch beide Namen noch nebeneinander gebraucht. — Rahel hatte im August 95 aus Teplitz an Brinkman geschrieben: „Was ist interessanter als ein neuer Mensch!? also Hr. von Burgsdorf zuerst. Ich danke Ihnen; für die Idee, mir seine Bekanntschaft machen zu wollen. Sagen Sie ihm, wir kennten uns schon. Goethe wäre der Vereinigungspunkt für alles was Mensch heissen kann, und will; ich hoffte aber, unsre nähere Bekanntschaft würde sich noch weiter zu meinem Vergnügen, und gewiss mit keiner Unannehmlichkeit für ihn ausbreiten. Ich kenne aber Burgsdorf übrigens; u. weiss von seinen Freundschaften u. s w. — Apropos sagen Sie doch Burgsdorf, dass ich sauvage bin, und dass man alles mit mir sprechen kann, damit wir das eklige Bekanntwerden übergehen, und gleich à notre aise sind —" Danach scheint die persönliche Bekanntschaft Rahel's mit Burgsdorff auch nicht früher als die mit Karoline Humboldt geschlossen zu sein, im Herbst oder Winter 1795.

2,17. Ungedruckte Briefe von Friederike Liepmann an Rahel nennen auch diese Frau Mühlheim.

2,24. Burgsdorff hatte einige Monate, nachweislich nur im Jahre 1796, als Kammerreferendar in Berlin amtiert und mit den Sommerferien diese Karriere geschlossen. In den ersten Tagen des Juli 1796 (nach ungedruckten Briefen Karl Finckenstein's an Rahel vom 1. u. 9./10. Juli) war er „durch die schlesischen und böhmischen Gebürge" nach Karlsbad zu Rahel und der Liepmann gereist, wo er am 26. Juli eintraf. Vgl. auch Rahel, E. Buch d. And. 1,160; Leitzmann, Bfw. K. Humboldt, Rahel etc. 3/4 und dazu meine Richtigstellung oben zu 1,28. Karoline Humboldt schreibt also am 18. Juli 1796 an Rahel aus Berlin: „Mit Burgsdorf bin ich die letzten Tage seines Hierseins noch viel zusammen gewesen, er ist nun bald bei Ihnen, und mein Herz, dem seine Entfernung so weh gethan, findet eine süsse Freude in dem Gedanken dass Sie beide zuweilen meiner gedenken, dass ich in Ihren liebsten Momenten lebendig unter Ihnen sein werde. Tragen Sie, liebe Kleine, mit ein wenig Sorge für seine Gesundheit, er versteht nichts davon so sehr er sich auch manchmal für andre so stellt. Sagen Sie ihm etwas für mich, wenn Sie mir nicht selbst schreiben können, was ich nicht verlange, besonders so lange Sie in Carlsbad sind, fürchte ich, es könnte Sie würklich angreifen, wenn Sie es aber einmal können, so denken Sie an die herzliche Freude die Sie mir machen werden . . . ."

3,14. Friederike Liepmann, später Liman, eine Berliner Freundin Rahel's.

3,15. Karoline Humboldt an Brinkman, Wandsbeck 31. Aug. 96: „Vous ne me faites pas un tableau bien ravissant de la Société à Carlsbad . . .“

3,33. Von Sebastian Roch Chamfort waren 1795 4 Bände „Oeuvres“, 1797 in Leipzig eine deutsche Ausgabe seiner „Pensées, maximes, anecdotes, dialogues“ erschienen. — „Die Kleine“ war bekanntlich ein allgemeiner Name für Rahel.

5,37. Josefine Gräfin von Pachta, geb. Gräfin von Canal-Mallabaila schrieb aus Prag „den 2ten Juli 1796“ (ungedruckt) an Rahel: „Im Augenblick meiner Abreise nach Herrenhut . . . In 12 Tagen bin ich in Prag zurück, ich ruhe etliche Tage aus und komme dann auf 8 Tage nach Carlsbad das wäre ungefähr den 19 Jully. dort wollen wir bestimmen wie es möglich uns auf länger zu sehen. Nach Teplitz möchte ich nur im äussersten Falle reisen . . . Aber nach Deiner Cur kannst Du vielleicht hierher . . .“ Rahel und Burgsdorff besuchten dann die Pachta vom 22. bis 30. Sept. in Prag. — Über die Pachta vgl. Leitzmann, Bfw. zw. Karoline v. Humboldt, Rahel etc. 4 m. Note; Varnhagen, Gallerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang und Briefwechsel 1,171 ff.; Rahel. Ein Buch des Andenkens 1,145; Briefwechsel zwischen Rahel und David Veit 2,161; Varnhagen, Biograph. Portraits 169; Leitzmann, Neue Bfe. von Karoline Humboldt 23; Karoline Humboldt an Alex. v. Rennenkampf 101; Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 2, 352.

6,7. Henriette, die jüngste Tochter Moses Mendelssohn's, verkehrte in Rahel's Salon 1795/7 (Berdrow, Rahel). Vgl. Hensel, Die Familie Mendelssohn[8] I (1896) 50—71. 104. 109. 131. 144. 307; Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 3,176. 222. 7,127 ff. Varnhagen, Gallerie etc. 1,65; Bfe. v. Chamisso etc. 1,289. 2,29. 36.38; Bfw. Goethe-Zelter 4,36. 6,339; Leitzmann, Bfw. zw. Karoline Humboldt, Rahel etc. 163. 174; ders., Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 4. 8. 9. 16; Bfw. Fr. und Wilh. Schlegel; Helmina v. Chézy, Unvergessenes 1,262. 316. 371.

6,22. Vgl. Leitzmann, Tagebuch Wilhelm von Humboldts von seiner Reise nach Norddeutschland i. J. 1796, (Weimar 1894). Humboldts waren vom 22.—26. August in Eutin. — Die niedliche kleine Frau ist wohl Friederike Unzelmann.

6,30 Schulz, bevoll. Gesandter im Niedersächs. Kreise und Resident zu Hamburg, Geheimer Rath, ist hier vermutlich gemeint.

7,3. Vgl. zu 42,33.

7,5. Christian Friedrich Tieck (1776—1851), Ludwig's jüngerer Bruder. Vgl. über ihn Edm. Hildebrandt, Fr. Tieck, Leipzig 1906, der übrigens Burgsdorff's Bfe. an Rahel unbenutzt gelassen hat. — Es ist wohl möglich, dass Burgsdorff's Bekanntschaft mit ihm noch aus seinen Berliner Schuljahren 1789—91 stammt; von einer näheren Intimität zeugen jedenfalls erst diese Briefe späterer Jahre.

7,6. Über Burgsdorff's und Ludwig Tieck's Gemeinsamkeit bis zu diesem Zeitpunkte vgl. Köpke, Ludwig Tieck 1,72—3. 137—145. 150. 151. 169—72. 177—9. 184, sowie Tieck's Briefe an Wackenroder aus Halle 1792 (Holtei, 300 Bfe. aus 2 Jahrhunderten 2,53—4. 64. 68. 80—2. 87—8) und dessen Antworten (Briefe an Ludwig Tieck 4,198. 211. 215. 227. 236. 263—4).

7,11. Friedrich (v.) Gentz (1764—1832), damals Kriegsrat beim Westfälischen Provinzial-Departement in Berlin.

8,3. Rahel an David Veit, Teplitz, den 23. August 1796: „und dann ist Herr von Burgsdorf — ich kann mein Freund sagen, und hoffen, dass ich es werth bin — hier, ein Märker von Berlin. Das ist der helle Punkt in meiner hiesigen Existenz. Nicht grad der, den Schiller meint, aber der helle Punkt auf einem Gegenstand, der den andern Schatten und Lichtern ihre Richtung bedeutet .... Wie les' ich hier den Tasso! mit Burgsdorf: wie find' ich mich hier nach und nach, und Goethe." — Rahel an Brinkman, Teplitz, den 9. September 1796: „Nun, ich befinde mich so ziemlich besser, lebe still, diät und häuslich, und ruhig mit Mariane, Mad. Bernard (die Kluge aus Breslau) und Burgsdorf, der Sie tausendmal lieber hat als Sie denken und ich dachte, und den ich millionenmal lieber habe als vorher. Heute ist die Liman weggereist, und nun sind wir sogar schon fleissig; er ist zu Haus und liest, und ich schreibe für's Erste Ihnen." — Rahel an Brinkman, Teplitz, den 21. September 1796: „Iphigenie lasen wir gestern, und Tasso vorher: wie die Iphigenie ist! . . . Herr von Burgsdorf las sie mir . . ."

8,6. Karl Finckenstein hatte an Rahel, Berlin 2. August, geschrieben: „Du willst, dass ich immer wahr gegen Dich sein soll, und ich will es sein; dass ich närrisch bin, weiss ich vorher, aber das thut nichts zur Sache. Burgsdorf ist bei Euch, ist immer bei Euch, ich habe vorher gewusst, dass es so sein würde, und nun Du mir schreibst dass es so ist, bin ich es nicht; ich wollte, Du hättest mir nichts davon geschrieben, und doch ich wollte es auch nicht. Doch sei ruhig, es ist nur Laune des Augenblicks, und glücklich

genug, dass ich Dir sagen kann wie mir ist. Es wird bald vorüber sein; schreib' mir nur in Deinem künftigen Briefe ein freundliches Wort, und ich will gewiss ruhig sein; aber nichts für mich, und so viel von ihm!

Siehst Du, dass es nur augenblickliche Laune war; ich bin jetzt ein paar Stunden umhergelaufen, und mir ist wieder leichter um's Herz, und ich habe wieder Vertrauen zu mir gefasst. Du thust mir auch gewiss sehr unrecht, wenn Du glaubst, ich habe irgend etwas Bestimmtes gedacht, als ich Deinen Brief durchlas, nein, ich fühlte nur, dass mir nicht wohl war, und sehnte mich unendlich nach Dir. Ich wollte schon das vorhin Geschriebene wegstreichen, aber nein, es soll stehen bleiben, ich will Dir nichts verbergen, ich habe wirklich meine Empfindungen in dem Augenblick als ich dies schrieb treu geschildert. Nur ein freundliches, recht freundliches Wort von Dir und ich werde gewiss ruhig sein; Du weisst nicht, wie sehr ich dessen bedarf. — —"

8,12. Über Burgsdorff's Hang zum Spiel berichten Köpke (Ludwig Tieck 1,172. 308.) einige Züge sowie sein eigener Bf. No. 13 dieser Slg.

8,18. Burgsdorff wohnte nach den Berliner Adress-Calendern auf 1796 und 1797 „am Wilhelmsplatz im Thieleschen Hause". Das Haus stand in der Mohrenstrasse auf dem Terrain des heutigen „Kaiserhofs". Neander (Tabellen von Berlin 1799) nennt als Besitzerin ein Fräulein v. Thiele. Brinkman war hiernach sowie nach einem Briefe Rahels (B. d. And. 1,149) sein Stubennachbar. Vgl. auch 56,14.

8,21. 28. 31. Burgsdorff's Eltern: Joachim Friedrich Ehrenreich, geb. zu Reitwein 23. November 1739, † zu Ziebingen 29. Januar 1820, vermählt zu Trebbichau 4. Juni 1767 mit Charlotte Gräfin Finck von Finckenstein a. d. Hause Madlitz, geb. zu Drehnow 4. Sept. 1749, gest. zu Lübeck 12. März 1826.

9,14. Wilhelm Heinrich Wackenroder, Burgsdorff's und Ludw. Tieck's Mitschüler auf dem Berliner Friedrich-Werderschen Gymnasium und Studienfreund in Göttingen 1793. Vgl. darüber Köpke, Tieck 1,70f. 171 ff.

9,26. Rahel wohnte im Hause ihrer Mutter und ihres Bruders des Bankiers Markus Theodor Levin.

10,24. Die Pachta hatte Mitte August an Rahel (ungedruckt) geschrieben: „Empfele mich an Burgsdorfs Nachsicht, sage ihn wohl dass er an mich nichts grosses, neues, nur wahr mich finden wird."

10,28. Humboldts reisten in der zweiten Oktoberhälfte nach Jena zurück.

12,29. Legationsrat Graf von Kalckreuth.

13,1. Ein Berliner Bankier, mit dem B. schon in Teplitz zusammen gewesen war. Neander's Tabellen von Berlin 1799 verzeichnen einen Bankier Marcus Marcuse, Burgstrasse 6.

13,24. Der 4. Teil von „Wilhelm Meister's Lehrjahre" erschien 1796 bei Unger in Berlin.

13,25. Die Horen enthielten in ihrem 2. Jahrgg. 1796 vom 4. Monatsstück an Goethe's Cellini, vom 10. an Caroline v. Wolzogen's Agnes von Lilien. Vgl. auch **60**,4. **69**,12. **73**,28. **78**,1. **97**,28. **106**,33.

13,29. Vgl. zu **1**,2.

14,3. Rahel traf Karoline Humboldt noch in Berlin an; s. zu **10**,28.

15,4. Amalie Gfn. zu Münster-Meinhövel, geb. Freiin v. Ompteda (1767-1813), Verfasserin von „Amaliens poetische Versuche", Leipzig 1796, Gattin des Gfn. Georg zu Münster-Meinhövel, Standesherren zu Königsbrück (1751—1801), nach dessen Tode Hofmeisterin der Prinzessin Juliane Sophie und Louise Charlotte von Dänemark. Vgl. Leitzmann, Neue Bfe. von Karol. Humboldt 19; Goethe-Jahrbuch 14,109; Nerrlich, Jean Paul u. s. Zeitgen. 103. 311. Goedeke[2] 7,328; Gfn. Elise v. Bernstorff, geb. v. Dernath 1,30. 35. 79.

15,5. „Amor bekränzt die auf einem Ruhebette liegende Venus" von Tizian, von seinen heutigen 6 Venusbildern der Dresd. Gallerie das einzige Original.

15,6. „Venus auf einem Ruhebette, reicht dem Amor einen Pfeil" von Guido Reni.

15,12. Vermutlich Johann Leopold Neumann (1745—1813), Kriegs-Sekretär in Dresden. Vgl. Schiller's Bfe. 1,294. 299. 323. 325. 328. 382; Bfw. Schiller-Körner 1,60. 66. 78. 135f. 206; Holtei, 300 Briefe 3,175; Bruhns, A. v. Humboldt 1,240.

15,14. Obwohl gewöhnlich angegeben wird, dass Elisa v. d. Recke (1756—1833) erst mit der Tronbesteigung Paul's I., Novbr. 1797, zur Übersiedelung nach Deutschland veranlasst wurde, möchte ich doch annehmen, dass sie hier gemeint ist.

15,17. Karl v. Brockhausen (1767—1829), später Staatsminister, war im April 1795 von seinem Stockholmer Gesandtschaftsposten abberufen worden und in gleicher Stellung nach Dresden geschickt. Vgl. auch Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 2,316.

15,19. S. zu **1**,2.

15,25. Das Altarblatt in der Hofkirche, die Himmelfahrt Mariä darstellend, ist von Rafael Mengs.

15,29. La moglie capricciosa, italienische Opera giocosa

von Giuseppe Gazzaniga, wurde zum ersten Mal 1786 in Dresden aufgeführt.

16,1. Idris. Ein Heroisch-comisches Gedicht von Chph. M. Wieland. Leipzig 1768; Bd. XVII der S. W. 1794ff.

16,7. Frau Esther Bernard, geb. Gad, Freundin Jean Paul's, selbst litterarisch tätig, geb. um 1770, 1803 verheiratet an W. Fr. Domeier, den Leibarzt des Herzogs von Sussex, starb, seit 1815 verwitwet, nach 1830. Vgl. Goedeke² 7,433; Holtei, Briefe an Ludw. Tieck 3,257; A. d. Nachlasse Varnhagen's, Bfe. v. Chamisso etc. 1,15; Rahel, E. B. d. A., mehrfach; Nerrlich, Jean Paul u. s. Zeitgen. 64/5. 82; Fürst, Henr. Herz 166/9.

16,10. Marianne Meyer, 1797 heimlich mit dem österr. Gesandten in Berlin, Fürsten Heinrich XIV. v. Reuss-Plauen getraut (vgl. **103**,10 u. **113**,9), nach seinem Tode 1799 Frau v. Eybenberg, † 1812 in Wien. Vgl. zu **62**,27; Goethe-Jahrbuch 14,95ff.; Varnhagen, Verm. Schr.² 4,635—655; Holtei, 300 Bfe. 2,170; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 8. 11. 18. 19. 21; Rachel, Elisa v. d. Recke 2,305; Charl. v. Schiller 3,24; Varnhagen, Gallerie etc. 1,196. 201. Jugendbfe. A. v. Humboldt's an Wegener 32; J. Fürst, Henriette Herz 142ff.; Schr. v. Fr. v. Gentz 1,105. 111. 117. 228; Varnhagen, Tageb. 3,364. 12,119; Schr. d. Goethe-Ges. 13,23. 26—8. 34.

16,23. Diese sowie die folgenden Mitteilungen über Friedrich Tieck's Dresdener Aufenthalt illustrieren Hildebrandt's kurze Angabe (S. 6).

16,37. Der Präsident ist der Regierungspräsident Finckenstein, s. zu **1**,2.

18,5. 9. Dieser ganze Passus ist vom Absender durch Überstreichen absichtlich unleserlich gemacht und in einigen Partieen nicht wieder ganz herzustellen gewesen.

18,20. „Von unsrem Burgsdorf habe ich einen Brief — es kann und soll mich nicht hindern ihn im November sobald er kommen will zu erwarten — ach wie freue ich mich auf dieses Wiedersehn.“ Karoline an Rahel, 30. Okt. 96. — „Von unsrem Freund aus Dresden habe ich ein paarmahl Nachrichten gehabt seit ich hier bin, auch von Tiek. Sie scheinen beide dort ein recht eigentlich schönes Leben unter den hohen Werken der Kunst zu leben, und dieser Aufenthalt wird gewiss von grossem Nuzzen für sie sein.“ Dieselbe an Brinkman, 10. Nov. 96.

22,1. Diese Danae galt bereits 1782 als nur aus van Dyck's Schule stammend.

22,3. Von Albani zählt „Abrégé de la vie des peintres, dont les tableaux composent la Galerie Electoral de Dresde“. (1782) 11 Werke auf, die modernen Kataloge dagegen nur 10.

22,4. Von Nicolas Poussin zählte man damals 13, heute nur 8 bezw. 9 Werke dort.

22,17. Der Brief ist gedruckt in Hildebrandt's erster Fassung seiner Tieck-Biographie, einer Berliner philosophischen Dissertation von 1898, S. 79/80.

23,26. Der Justizkommissair J. F. Sadewasser in Berlin war der Sachwalter der Burgsdorff'schen Familie.

25,11. Johann Christian Genelli (1763—1823), Architekt, Bruder des Landschaftsmalers Janus G. und Oheim des Zeichners und Historienmalers Bonaventura G., begann in dieser Zeit das neue Wohnhaus in Ziebingen zu bauen. Er verfasste „Exegetische Briefe über Vitruv's Baukunst", Braunschweig 1801. 1804. II. sowie „Das Theater zu Athen", Brln. u. Lpzg. 1818. — Vgl. zu 1,2 (Gatte Karoline Finckenstein's); Varnhagen, Gallerie etc. 1,47. 187—204. 214; Hildebrandt, Fr. Tieck (1906) 39/40. Die von Varnhagen gemachte Angabe, Tieck habe Genelli mit seinem Eulenböck treffen wollen, hat T. in einem ungedr. Bfe. an V., Dresden den 26. Juny 1836, verneint. „Denn dieser hat Humor und Witz, welcher jenem traurigen Menschenfeinde abging. Soll G. irgendwo angedeutet sein, so ist er mehr jener schroffe, unpatriotische Musiker im Geheimnisvollen, oder der grobe Schalk im Ersten Fortunat (Walther) der die jungen Leute lobt und schilt." Dieser Bf. enthält im übrigen eine sehr ausführliche strenge Charakteristik G.'s, die man, bei dem geringen Material über ihn, nicht übergehen darf.

25,31. Fränkel, Bankier in Berlin.

27,18. Von einer solchen Vorlesung Ludwig Tieck's über Shakespeare ist anderwärts nichts bekannt geworden. Jedenfalls dürfte sie kaum zustande gekommen sein, wenn nicht überhaupt eine Verwechslung mit Tieck's damals beginnendem Rezitieren der Shakespeare'schen Dramen vorliegt. Vgl. 59,2.

32,22. Von Joseph Weigl (1766—1846) wurden an der Dresdener italienischen Oper im Jahre 1796 „La Caffetiera bizzara" und „Giulietta e Pierotto" gegeben (Allg. Musikal. Ztg. 1,341).

32,31. Jettchen ist Henriette Mendelssohn.

32,34. Stallmeister, Burgsdorff's Hund. Vgl. Köpke, Tieck 1,177 ff. sowie Tieck's „Zerbino", wo Nicolai oder Gedike in der Rolle dieses Hundes verspottet wird.

33,1. Über diesen Maler war weiter nichts festzustellen.

33,6. „Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten" von Ferd. Bol.

33,14. Comische Erzählungen, 4 Bände, o. O. 1765; Bd. X der S. W. 1794ff.

35,11. Die beste Freundin ist Caroline v. Wolzogen, die Caroline Humboldt jedoch noch in Jena vorfand. Vgl. ihren Bf. an Rahel vom 30. Okt. 1796 bei Leitzmann.

37,9. In Chr. Gottfr. Körner's Bfw. mit Schiller finden sich einige Urteile über Burgsdorff. Noch 1815, nachdem Körner durch seinen Übertritt in den preussischen Staatsdienst in Berlin wieder in regeren persönlichen Verkehr mit Burgsdorff gekommen sein mag, grüsst er ihn an Tieck (Bfe. an Ludw. Tieck 2,205f.). Vgl. auch zu **187**,15.

38,9. Sara Meyer, Marianne's ältere Schwester, heiratete nach dem Tode ihres ersten Mannes, des Kaufmanns Lipmann Wulf, 1797 einen Hauptmann Baron v. Grotthus und starb 1828 in Oranienburg, wo dieser eine Stelle als Postmeister gefunden hatte. Vgl. zu **16**,10; Goethe-Jahrb. 14,97ff.; Varnhagen, Verm. Schr.[2] 2,316. 4,635ff.; J. Fürst, Henriette Herz 142ff.; Der Gesellschafter 1845, 880; Varnhagen, Tageb. 3,361. 11,414. 12,119; Schr. d. Goethe-Ges. 14,93.

39,30. Tieck schrieb dennoch; der bisher ungedruckte Brief lautet: Dresden den 4ten Novbr. 1796.

Burgsdorf wollte Ihnen nur zwei Worte schreiben und schreibt einen ganzen Bogen so voll, daß sogar kein Rand übrigbleibt. Sie sehn also wie das Ich eben so wenig dafür kann das Sie dieß Blatt von mir bekommen. Ich glaube das Irgend ein feindseeliger Geist Ihnen einen Talisman angehängt hatt, der alle Lästige Menschen zu Ihnen hinzieht, zum Beweiß darf ich Ihnen hier nur mich selbst aufführen. Kaum hör ich das Burgsdorf Ihnen etwas schreiben will, so sind auch schon meine Finger so ungeduldig, und können es nicht erwarten das sie die Feder zu halten bekommen, um etwas dummes zu Schreiben. Warum sind Sie auch hier gewesen, das wir überall wohl an Sie dencken müßen, wenn wir auch gar nicht wollten. Eigentlich wolte ich Ihnen sehr viel über Gemählde schreiben, jetz aber weiß ich nicht ein Wort mehr von alle. Zum meine höchsten Verdruß nimmt ein Anfall von Kopfschmerzen, der immer stärker wird, mir noch fast alle Sinne weg. Es ist mir ganz unmöglich, nur noch ein Wort weiter zu schreiben. Leben Sie recht wohl, daher Kopfschmerz. Ihr ergebenster.

Fr. Tieck.

41,6. Rahel's Schwester Rose, später als Frau Asser nach Holland verheiratet.

41,16. Wilhelm Kaspar Ferdinand Frhr. v. Dörnberg (1768—1850), bekannt durch seinen Aufstandsversuch in

Westfalen 1809, später hannöverscher General und Gesandter am russischen Hofe.

42,33. Der Kleine im Turm ist Burgdorff's unehelicher Sohn Wilhelm. Köpke, in seinen nach Tieck's Gesprächen unmittelbar gemachten Aufzeichnungen, aus denen später die Biographie entstand, giebt an, dass Burgdorff seinen Vater von der Affäre verständigt und „das damals in Göttingen verführte Mädchen“ als Amme in dem Caesar'schen Hause in Berlin, dem bekanntlich Pauline Wiesel entstammte, untergebracht hätte. „Später endet sie elend in Warschau“, heisst es zum Schluss. Vielleicht geht darauf die Anfrage nach Briefen aus Warschau (7,3). Das Kind wurde dem Kantor am französischen Dome in Berlin, Millenet, zur Pflege übergeben. Vgl. auch Rahel, e. B. d. And. 1,351/4; Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 12. 21.

43,21. Zu Friedrich Tieck's Reliefporträts vgl. Hildebrandt.

44,32. Goethe's Benvenuto Cellini erschien zuerst, jedoch unvollständig, in Schiller's Horen 1796, Bd. II, Stück 4—7. 9., Bd. IV, St. 10/11., 1797, Bd. I, St. 1—3., Bd. II, St. 4 u. 6.

45,22. Die Strelitzen, ein heroisches Schauspiel in 4 Aufzügen von Joseph Marius Babo. Frankfurt 1790. 8.

45,28. „Die schöne Bernstorff“ ist jedenfalls Charlotte Gfn. v. Dernath, geb. Gfn. Bernstorff (1770—1841). — Die Gfn. Amalie Münster hat 1795 in ihren „Poet. Versuchen“ S. 105/7 ein Gedicht „Terpsichore“ an jene Gfn. Dernath gerichtet. Die Töchter der beiden Frauen waren später befreundet. Vgl. „Gfn. Elise v. Bernstorff, geb. Gfn. v. Dernath“ Berlin 1899. II.

48,22. Friedrich Adolf von Burgsdorff, 1788 Präsident des Konsistoriums in Dresden und als solcher Körner's Vorgesetzter († 1799). Vgl. Bfw. Schiller's mit Körner, vom 6. Febr. 1788—31. März 1799.

48,37. Karl Finckenstein wurde Mitte September 1796 in Madlitz auf viele Wochen von einem Nervenfieber befallen. Erst am 3. Nov. konnte der langsam Genesende Rahel wieder die erste Mitteilung machen. (Nach 3 ungedr. Bfn. an sie.) Vgl. Aus Rahel's Herzensleben 9.

49,19. Karoline Humboldt schildert dieses Wiedersehen an Rahel am 1. Dezember (Leitzmann 9): „Sie waren unter uns, in den schönen Stunden der herzlichsten Vertraulichkeit waren Sie uns gegenwärtig, Sie liebes, zartes Wesen, die Sie allein verstehn und wissen wie man ihn lieben muss, und wie man wiedergeliebt wird von einem solchen reichen und hohen Geschöpf und von einem so menschlichen. Liebe

Seele, Sie empfanden beim ersten flüchtigen Blik wie mir war als Sie mich wiedersahen, Sie wissen auch nun gewiss recht innig wie es mir ist in seinem Anschaun, seiner Nähe, wie sein Wiedersehn eine Fülle von Glük und Leben für mich aufschloss. Es war Abend als ich ihn zuerst wiedersah und ich war glücklich genug ihn allein zu sehen, ich musst ihn erst in meine Arme schliessen ehe ich aufzublikken wagte zu dem lieben Gesicht aus dem mir Freude und Ruhe und Klarheit in die Seele ströhmt. Meine süsse Kleine, bewahren Sie es tief in Ihrem Herzen wie ich ihn liebe, wie ich ihn verbunden fühle mit dem Besten in mir, mit dem unendlichen, unbegränzten Gefühl das ein höheres Leben der Schönheit und Kraft um mich webt, es könnte doch eine Zeit kommen wo ich es ihm nicht mehr sagen könnte und es ist mir ein Bedürfniss das Geständniss meines Glüks, des Glücks das er geschaffen und gegeben hat, in ein treues Herz zu legen, damit ihm die reinste Zusicherung nie fehle."

50,5. Caroline von Wolzogen (1763—1847), geborene v. Lengefeld, geschiedene v. Beulwitz.

50,15. Karoline Humboldt skizziert dieses Zusammenleben an Brinkman, Jena, 3. Dez. 96 (Leitzmann, Neue Bfe. von K. Hb. 1901).

50,18. Schiller hat mehrmals an Körner über Burgsdorff geurteilt. Allerdings erscheint dieses Urteil als von dem Körner'schen stark beeinflusst. Ebenfalls am 21. Nov 1796 heisst es an Körner: „Burgsdorf ist seit einigen Tagen hier und gefällt auch mir überaus wohl. Wir bringen nebst Humboldts regelmässig die Abende mit einander zu. Er gefällt mir eben so sehr durch seine Bescheidenheit und Ruhe, als durch den Gehalt, der in ihm zu liegen scheint." Und Körner erwidert am 25.: „Dass Burgsdorf Dir gefallen würde, konnte ich wohl glauben." Worauf Schiller wiederum am 27. Dez.: „Burgsdorf, der Dir diesen Brief bringt, hat uns nun auch verlassen. Sein Umgang war uns recht angenehm; ich liebe so ruhig empfangende Naturen sehr." Aber nach Burgsdorf's abermaligem Aufenthalt in Dresden ist Körner's Urteil vom 21. Juli 1797 weit schärfer geworden: „Burgsdorf ist fort. Er hat mir in der letzten Zeit weniger gefallen. Es ist etwas Weichliches in seiner Natur, das ich nicht liebe. An eigene Tätigkeit ist bei ihm gar nicht zu denken, und selbst in seinem Genusse ist zu wenig Energie. Er verhält sich bloss leidend, ist in eine gewisse Andacht bei Kunstwerken verloren, ohne sich nur einigermassen von dem Eindrucke Rechenschaft geben zu wollen. Ein gewisser Instinct leitet ihn zwar, das Bessere zu unterscheiden, und dies nimmt für

ihn ein: aber man erwartet doch auch, dass seine eigene Kraft sich am Anschauen der fremden entzünde." Und Schiller bekennt nun am 6. Aug.: „Dein Urteil über Burgsdorf möchte wohl sehr gegründet seyn. Ich hab ihn zu selten und mit zu wenig Interesse gesehen, als dass ich eine Forderung an ihn hätte machen können, indessen fand ich ihn, besonders in der letzten Zeit immer ohnmächtig und, wie die schwächlichen Naturen eigensinnig."

51,12 Carl v. Schiller, geb. 1793.

51,16. Marie Elisabeth Freifrau v. Humboldt, geb. v. Colomb, verw. v. Holwede, um deren „Tod abzuwarten" sie die Familie Wilhelms vom Juli 1795 bis Oktober 1796 in Berlin aufgehalten hatte, starb daselbst erst am 14. November 1796. Dass das Verhältnis zu der Mutter kein besonders inniges gewesen, deutet selbst die Einleitung des 2. Bds. der Familienpublikation „W. u. K. v. Humboldt in ihren Briefen" (1901) an.

51,18. Alexander war in Bayreuth.

51,29. Wilh. Humboldt an Goethe, Erfurt, 24. Nov. 1796: „Meine Frau . . . freut sich unendlich der Aussicht, Sie dann wiederzusehen, und Herr von Burgsdorf, Ihre erste Bekanntschaft zu machen."

51,32. Carl Friedrich v. Dacheröden, Preuss. Kammerpräsident (1732—1809). — Mm. Dessault. Vgl. W. u. C. v. Humboldt in ihren Bfn. I. u. II.

52,35. Karoline Humboldt an Rahel, Jena. 1. Dez. 1796: „Meine liebe Caroline Wollzogen habe ich wieder verlohren, wir haben sie biss Erfurt gebracht — ich glaube Burgsdorf hat Ihnen von ihr geschrieben, ihr schönes, stilles, hohes Wesen hat einen grossen Eindruck auf ihn gemacht — Sie kennen seine einzige Gabe die individuellsten Carakterzüge aufzufassen und die leisesten Töne, hier hatte er volle Gelegenheit dazu."

53,31. Karl Theodor Anton Maria Frhr. v. Dalberg (1744—1817), Statthalter zu Erfurt, Coadjutor des Erzbistums Mainz.

55,27. Friedr. Ludw. Karl v. Finckenstein. Vgl. zu 1,2.

56,14. Vgl. zu 8,18.

56,14. Goethe an Schiller, Weimar am 30. November 1796: „Mit Humboldts habe ich gestern einen sehr vergnügten Tag zugebracht . . . Burgsdorf hat mir in seinem Betragen und in dem wenigen was er sprach recht wohl gefallen." — Karoline Humboldt an Rahel. Jena 1. Dez. 1796: „Bei Göthe waren wir einen ganzen Tag. Er ist in seinem Hause immer etwas feierlich und war es diessmahl vielleicht noch etwas mehr weil wir uns in 1½ Jahre

nicht gesehen hatten, Burgsdorf eine neue Gestalt für ihn war u. s. w., aber doch war es ein schöner Tag und Burgsdorf hat grosse Freude gehabt ihn von Angesicht zu sehen. Er las uns sein neuestes Gedicht [Hermann und Dorothea] so weit vor, als es vollendet ist.“ Auch an Brinkman gedenkt Karoline Humboldt des Besuches in ähnlichen Worten (Jena, 3. Dez. 1796 bei Leitzmann, Neue Bfe. von K. H. 12/3), Burgsdorff selbst 59,35. — Anfang April 1797 sah B. Goethe noch einmal in Jena (vgl. 92,30), möglicherweise auch noch Ende Dezember 1804 ebenda (vgl. Schillers Bfe., Jonas, No. 1650). Als er 1817 auf der Rückreise von England und Paris mit Ludwig Tieck Weimar passierte, suchte dieser allein Goethe auf.

57,11. Karoline Humboldt an Rahel, Jena, 1. Dez. 1796: „Den Kleinen aus dem Turm lassen Sie mir in Ihrem Namen zu sich fordern und sagen Sie wünschten mir Nachricht von des Kindes Befinden zu geben. Darauf ist der Cantor instruirt. Er weiss nicht dass Sie Burgsdorf kennen und es steht Ihnen daher frei ob Sie seiner gegen den Cantor erwähnen wollen.“

59,4. Karl von Woltmann (1770—1817), 1794 ao. Philosophieprofessor in Jena, hatte damals bereits mehrere geschichtliche Werke veröffentlicht.

60,4. Karoline v. Wolzogen's Roman „Agnes von Lilien“ erschien in Schiller's „Horen“ 1796, St. 10, 12, 1797, St. 2, 5., als Buch später bei Unger in Berlin 1798 in 2 Bänden.

60,20. Karoline Humboldt richtete unterm 9. Dez. an Rahel einen entsprechenden Wunsch um Beschaffung eines Weihnachtsgeschenkes für Burgsdorff. S. auch 64,30.

62,22. Von diesem Portraitmedaillon Burgsdorff's von Tieck (vgl. auch 71,13. 72,24. 96,31), das kurz vor dem bekannten Rahel's sowie dem Ludwig's mit Sofie Tieck entstanden ist, giebt Hildebrand nichts an.

62,27. Fürst Heinrich XIV. von Reuss-Plauen (1749—99), österr. Feldmarschallleutnant und Gesandter am preuss. Hofe. Vgl. auch zu 16,10; Leitzmann, Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 12; ders., Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 11. 21. 23. 26.

62,28. Marianne Meyer, s. zu 16,10.

63,11. Der Arzt ist vermutlich Joh. Gottl. Zenker. Vgl. zu 94,29.

63,30. Am 16. Dezember hatte Karl Finckenstein an Rahel aus Madlitz (ungedruckt) geschrieben: „Es geht hier ein sonderbares Gerücht: Humbolt lässt sich, heisst es, von seiner Frau scheiden, und sie heurathet Burgsdorf; dass ich nicht an diese Sage glaube, brauche ich Dir nicht erst zu

sagen; schreibe mir doch aber, ob man in Berlin dasselbe sagt." Am 19. Dezember beteuert er seinen Zweifel an dem Gerücht noch entschiedener, „dessen Quelle man mir hier nicht sagen wollte".

64,30. Das 60,20 erbetene Weihnachtsgeschenk für Karol. Humboldt.

65,21. Der Spiegel von Arkadien, heroisch-komische Operette von Schikaneder in 2 Akten, 1794. Die Musik schrieb Franz Xaver Süssmayr (1766—1803).

66,14. Goethe war vom 29. Dezember bis zum 2. Januar 1797 in Leipzig. Vgl Tagebücher 2,50f.

66,20. Vgl. auch 183,26.

66,24. Ein Berliner Schauspieler dieses Namens war nicht festzustellen, dagegen waren bei dem Orchester des National-Theaters ein Contrebassist Hofmann und später auch sein Sohn ein Violoncellist Hoff(!)mann.

67,24. Friedrich August III., als König Friedrich August I.

68,3. Auguste-Frédéric Durand (eigtl.: Duranowski), Violinvirtuose, geb. um 1770 zu Warschau.

68,24. An demselben Tage schrieb Karoline Humboldt an Brinkman: „Burgsdorf hat uns seit 8 Tagen verlassen um die Hausgötter und den eignen Heerd zu besuchen. Ich habe seitdem noch keine Nachrichten von ihm, aber ich hätte sehr gewünscht, dass wir den Winter so zusammen hätten bleiben können. Unser Leben war so hübsch, so beschäftigt, so unterhaltend und still."

68,26. Paul I. von Russland war seiner am 17. Nov. 1796 verstorbenen Mutter Katharina II. auf dem Trone gefolgt. S. auch 69,32.

69,36. Von Brinkmann brachten Vossens Musenalmanache der 90er Jahre und Schillers Musenalmanach 1798 Beiträge.

70,21. Karoline Humboldt schrieb an Rahel, Jena, 6. Jan. 1797: „Burgsdorf ist auch fort, schon seit 10 Tagen, denken Sie in Ziebingen zu sizzen, und mich hier lassen zu müssen so krank, so ungewiss, aber er konnte nicht anders. Ach der Gute hat viel um mich hier gelitten, aber er hat auch manche Freuden gehabt, nun giebt es noch fünf schlimme Monathe wäre nur der erste vorbei und ich wüste ihn wieder in Dresden. Es ist ein menschlicher Ort, von dem aus man auch überall hinkommen und hinfahren kann, wenns Noth thut, aber Ziebingen ist wie ein Grab und dazu das kalte eingefallene Hauss, die Eltern, die ihn schön plagen mögen und alles, was brauche ich es Ihnen vorzurechnen."

71,3. Vgl. zu 25,11.

71,18. Karoline Humboldt schrieb an demselben Tage aus Jena an Rahel: „Ich habe noch nicht die Nachricht, dass Burgsdorf in Ziebingen angekommen ist. Ach wie bitter ist diese Entfernung und diese Langsamkeit die sie unvermeidlich nach sich zieht. Sagen Sie ihm alles gute von mir wenn Sie ihm schreiben, Sie reden aus meinem Herzen in das seine — ach wenn ich ihm einmahl nichts mehr sagen könnte, sagen Sie's ihm noch wie ich ihn gekannt geliebt habe. Und sagen Sies Ihrem eignen Herzen."

71,21. Karl Finckenstein verliess (nach einem ungedruckten Briefe an Rahel, Madlitz, 3. Januar 1797) sein väterliches Gut zum ersten Mal wieder nach seiner langen Krankheit Anfang Januar 1797 und blieb in Berlin mit Rahel bis zu deren Abreise nach Pyrmont im Juni 1797 zusammen.

72,6. Der Arzt ist vermutlich Joh. Chr. Stark.

73,3. Theodor v. Humboldt, das dritte Kind, vor dem Caroline 1792 und Wilhelm 1794 geboren waren.

73,4. Caroline Schlegel dagegen nennt am 13. Febr. 1797 zu Louise Gotter dieses Kind „so hässlich wie die beiden ersten".

73,34. Winckelmann's „Geschichte der Kunst des Alterthums", Dresden 1764.

75,12. Johann Christian Kunth (1757—1829), Erzieher der Humboldt'schen Brüder 1777—1789 und noch viele Jahre später geschäftlicher Berater der Familie, seit 1789 Assessor beim Manufaktur- und Kommerzkollegium, mit dem Titel Kriegsrat. Vgl. Fr. u. Paul Goldschmidt, Das Leben des Staatsrats K. Brln. 1881.

75,27. Die Zeilen vom selben Tage an ihren Mann stehen in „W. u. C. Humboldt in ihren Briefen" 2,26.

77,19. Karl Johann Christian Grapengiesser (1773—1813), ein Berliner Arzt. Vgl. Leitzmann, Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 26. 27.

77,32. Joseph Ludwig Lodi lebte um 1796 kurze Zeit in Dresden und ging dann nach Warschau, wo er als Klaviervirtuose und Komponist glänzte (Eitner, musikal. Quellenlexikon 6,199).

78,23. Die Schauspielerin Friederike Unzelmann, geborene Flittner (1769—1815), mit Rahel befreundet und in den Varnhagen'schen Briefsammlungen häufig genannt.

79,10. Vgl. Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 9; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 17.

80,27. S. zu 48,22.

81,2. Freifrau v. Dörnberg. Vgl. zu 41,16 u. 15,4.

81,17. Johann Christian Stark (1753—1811), Schiller's Hausarzt.

82,2. Vgl. zu 38,9.

83,10. Vgl. zu 96,8.

84,11. Friedrich August Vetter (1770—1847) war 1795 Auskultator am Berliner Stadtgericht, von 1802 ab exped. Sekretär bei der Churmärk. Accise- und Zolldirektion und, mit der ältesten Tochter des Justizministers v. Kircheisen verheiratet, zuletzt Geh. Rechnungsrat und Rechnungsrevisor bei der Oberrechnungskammer. Köpke nennt ihn in seinen vorbereitenden biographischen Notizen neben Wiesel (s. unten zu 157,19) als einen von denen, die bereits mit dem Schüler Burgsdorff ihr liederliches Wesen trieben. In Rahel's Kreise wird er später häufig erwähnt. Vgl. Rahel. E. B. d. A. 1,188. 212. 244. 253. 2,273; A. R.'s Herzensleben 108. 114; Galerie etc. 1,71; Bfw. Rahel-Varnhagen 103. 116. 120. 169. 195. 200. 229. 254; Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.² 2,9; Bfe. v. Chamisso etc. 1,246. 264. 269. 273. 275. 296; Bfw. Karoline Humboldt, Rahel etc. 29. 30.

88,14. Heinr. Ludw. Jacob Friedr. Frhr. v. Bielfeld war seit 1792 Legationssekretär bei der preuss. Gesandschaft im Haag bis zur Errichtung der Batavischen Republik i. J. 1795; später, von 1803 ab, finden wir ihn als Legationsrat und Chargé d'affaires Preussens in Konstantinopel. Seine Schwester Sophie, ein Berliner Hoffräulein, wurde die Frau Franz Michael Leuchsenring's (Varnhagen, Denkwürdigkeiten u. verm. Schr.² 4,526). Von einem Bruder (vermutlich dem preuss., in Altenburg wohnhaften Kammerherrn Heinr. Jacob Julius Frhrn. v. B.) spricht Rahel einmal an Bokelmann (Amsterdam, 16. Mai 1801). Dass diese Geschwister Verwandte des bekannten Günstlings Friedrichs II., des Frhrn. Jacob Friedrich v. B. (1738—1770), der im Altenburgischen begütert war, gewesen sind, ist wahrscheinlich, aber mir nicht nachweisbar. Von den durchgängig abweichenden Schreibarten des Namens: Bielefeld(t), Bielfeldt(t), Bilfeld(t) habe ich die des preuss. Staatskalender acceptiert. Der hier genannte B. war ein alter Bekannter Burgsdorff's aus Berlin, mit ihm Anfang 1800 in London und im Sommer 1817 ebenfalls und zu Paris zusammen. Vgl. über ihn Köpke, Tieck [illegible] Rahel-Varnhagen 1,305. 2,162; A. Rahel's Herzensleben [illegible] B. d. A. 1,232. 244. 403. 404; [illegible] v. Chézy, Unvergessenes [illegible] ihren Bfn. 2,42. 46; Bfw. [illegible]

89,20. [illegible] die Mutter.

90,2[illegible] [illegible]).

91,23. W. v. Humboldt war vom 2.—9. April von Jena abwesend, um in Erfurt seinen Schwiegervater zu besuchen, am 24. April konnte er erst wiederum aufbrechen, um in Berlin den Nachlass seiner verstorbenen Mutter zu ordnen. Er kam von hier etwa Mitte Juni nach Dresden, wo Karoline von Jena direkt schon mehrere Tage früher eingetroffen war. — Gleichzeitig mit Burgsdorff war Amalie v. Imhoff, spätere Helvig, bei Karoline in Jena, die über die beiden (5. April) an Humboldt schreibt: „Die Amalie ist gestern abend angekommen und gefällt Burgsdorff sehr, ob gerade genug zum Heiraten, weiss ich noch nicht. Auf alle Fälle wird die Hochzeit noch nicht vorbei sein, wenn Du kommst.“ Vgl. W. u. C. v. Humboldt in ihren Briefen 2,24—72.

92,11. „Seit Deiner Abreise haben sie [die Kinder] sich sehr an Burgsdorff gewöhnt, und er hat ihnen mehr ihre Manieren abgelernt. Sie tanzen, springen und reiten mit ihm und lassen sich wacker herumtragen.“ Karol. an Wilh. Humboldt, 28. April 1797.

92,29. Der Leutnant Reinhard v. Haeften aus Westfalen, der in Bayreuth in Garnison stand, war Alexander's intimer Freund. Zwischen seiner Schwester und Alexander hat ein „Herzensverhältnis stattgehabt, das, obwohl Jahrzehnte in edler Treue gepflegt, doch nicht zu dem Ziele gewünschter Vereinigung geführt hat.“ Vgl. Bruhns, A. v. Humboldt 1,166ff. 244; Leitzmann, Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc 16; ders., Neue Bfe. von Karol. Humboldt 16. 17; Bfw. Schiller-Körner II, IV 64; Charl. v. Schiller 2,191; W. v. Humboldt's Bfe. an Körner 71; W. u. C. Humboldt in ihren Bfn. 2,44. 50. 70. 72. 182f. — Ich möchte annehmen, das die hier und später stets in der Mehrzahl genannten Haeftens nicht Bruder und Schwester, sondern Mann und Frau sind. Die Haeftens, die Karoline und Alexander v. Humboldt 1797 von Jena nach Dresden und Wien begleiteten, hatten Kinder mit sich.

92,30. Goethe war vom 20. Februar bis 31. März in Jena. Am 30 März las er bei Schiller. Vgl. Tagebücher 2,56. 63.

94 29. Joh. Gottl. Zenker, Professor der Chirurgie in Berlin.

95,14. Wilhelm v. Humboldt machte offenbar seine Reise von Jena nach Berlin mit Bielfeld zusammen. Jedenfalls berichtet er an seine Frau aus Zeitz und Halle einige kleine Züge von diesem seinen Gesellschafter (II, 42. 46).

96,3. Diese Nachricht zu dieser Zeit kann nichts anderes als eins von vielen leichtfertigen Gerüchten sein.

Allerdings soll Karl Finckenstein nach Rahel's Rückkehr von der Pyrmonter Sommerreise 1797 u. vor seiner Ernennung nach Rastatt im November desselben Jahres durch sein schwankendes Benehmen Rahel gegenüber, veranlasst durch Familieneinflüsse, eine erste Krise in dem Verhältnis heraufbeschworen haben, die jedoch bald wieder behoben wurde (Aus Rahel's Herzensleben 9ff.), allerdings soll er später seine Neigung zu Louise Freiin v. Berg, der Freundin Brinkman's, bekannt und deshalb um seine Freiheit gebeten haben. Doch geschah das erst 1799 und damit war auch das ganze Verhältnis zwischen Finckenstein und Rahel zu Ende (Aus Rahel's Herzensleben 102. 13). Auffallend bei alledem bleibt ja der leichte Ton, mit dem die Mitteilung von Burgsdorff aufgenommen wird; er stand Rahel gewiss näher als seinem Vetter Finckenstein, jedenfalls nah genug, um zu wissen, was ihr mit einem solchen Verlöbnis geschehen musste.

96,8. Wilh. Humboldt an Karoline, Berlin, 6. Mai: „Bei Levis bin ich täglich gewesen; die Kleine ist gesund und auch heiter, doch scheint sie mir dies mehr so obenauf als in der Seele ... Leute habe ich noch ausser Finck: und — Kunth ... nicht da gefunden ...“

97,30. Wieland's Sämmtliche Werke erschienen 1794 bis 1802 in 39 Bänden.

99,33. Burgsdorff reiste den 30. April ab.

103,34. Von Ludwig Tieck erschienen unter dem Namen Peter Leberecht 1797 bei Nicolai in Berlin die 3bändigen „Volksmährchen“.

104,3. Detlev Gf. v. Einsiedel, auf Mückenberg, (1773—1861), 1797 Kammerjunker und Amtshauptmann im Meissenschen Kreise, ist wohl hier anzunehmen ebenso wie in B.'s ungedr. engl. Reisejournal Winter 1799—1800. Vgl. Varnhagen, Gallerie 1,137. 178; Rahel. E. B. d. A. 1,154; Bfw. Rahel-Varnhagen 3,3.

105,17. Rahel reiste um den 15. Juni nach Pyrmont.

105,18. Karoline Humboldt reiste mit Alexander und Haeftens den 31. Mai von Jena ab (Bfw. 2,69. 72).

105,20. „Gräflich Hagensches Haus auf dem Markte“ nannte Karoline von Jena aus als ihre Adresse (Bfw. 2,71).

106,17. Auch diese und die folgenden Angaben über die Wiener Reise ergänzen bezw. berichtigen Hildebrandt's kurze Notiz wesentlich. Vgl. Neue Briefe v. Karol. Humboldt 18.

108,3. Frhr. v. Arnstein, Bankier in Wien.

110,10. Vgl. Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 21.

110,18. Fanny v. Arnstein, geb. Itzig, stammte aus

Berlin. Vgl. Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 2,173ff. 3,257; ders., Tageb. 3,235. 11,66.

110,34. Henriette v. Arnstein, später Frau v. Perreira. Vgl. Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 4,407—16; ders., Tageb. 3,162. 4,142; Bfw. Rahel-Varnhagen 2,26; Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 29; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 21.

113,12. Den 7. Mai, s. o. **104**,30.

113,13. Karl Gf. Gessler, vormals preuss. Gesandter am sächsischen Hofe (nicht sächsischer am preussischen, wie Geiger angiebt), hatte sich um Marianne Meyer beworben, wie nach ihm Gf. Christian Günther Bernstorff (1769—1835), der spätere preuss. Minister, der ihr aber erst mit dem Tode seines Vaters 1797 seine Hand anzutragen wagte und in diesem Augenblick seinerseits wieder durch die perfekte Ehe Marianne's mit dem Fürsten Reuss überrascht wurde. Vgl. Goethe-Jahrbuch 14,96 und zu **16**,10.

115,7. Den Denso'schen Ball in Berlin erwähnt auch Burgsdorff in seinem Tagebuch, als Reminiszenz aus seiner Berliner Referandarienzeit. Es gab einen sogen. Denso'schen Club von etwas gemischtem Publikum. Vgl. Th. v. Schön, Studienreisen e. jung. Staatsmannes. Berlin 1891, 252.

115,18. Vgl. Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 20/1: Wien 24. VIII. 97 an Brinkmann.

116,3. 1796 von Fr. Tieck gearbeitet (Vgl. Hildebrandt, Fr. Tieck 6).

116,19. Noch am 29. Sept. bestand der Plan, dass die Brüder Humboldt im Frühjahr versuchen wollten, nach Italien zu gehn, während Burgsdorff mit Tieck Karolinen folgen sollte. (Charl. v. Schiller 2,173.) Am 4. Oktober jedoch schon schreibt Alexander an Freiesleben: „Mein Bruder geht wahrscheinlich auch nicht nach Rom, sondern von hier nach Paris.“ (Bruhns 1,244.)

117,25. Am 11. Oktober war die Gesellschaft aus Wien nach Basel abgereist. In Salzburg hatte man sich von Alexander und dem in Wien zu ihm gestossenen Leop. v. Buch verabschiedet. Vgl. auch Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 25.

118,5. Karl v. Finckenstein war am 7. Nov. 97 „ernannt, um mit dem Herrn von Jacobi und dem Grafen Bernstorff auf den Kongress von Rastatt zu gehen.“ (Aus Rahel's Herzensl. 56). Einen Monat später reiste er ab.

118,12. Ange-Elisabeth-Louis-Antoine Bonnier-d'Arco, Mitglied des Konvents und im November 1797 mit Jean-Baptiste Treilhard als Bevollmächtigter zum Rastatter Kongress ernannt, fiel am 19. April 1799 als ein Opfer des bekannten Gesandtenmordes.

118,26. Der am 17. Okt. 1797 zu Passeriano bei Udine zwischen Österreich und der französischen Republik unterzeichnete Frieden, genannt Frieden von Campo Formio.

118,28. Bonaparte war nach Abschluss des Friedens von Campo Formio nach Rastatt gekommen, überliess aber bald Bonnier und Treilhard die Wahrnehmung der Geschäfte und ging nach Paris, wo er am 6. November eintraf. Nach Rastatt kehrte er nicht zurück.

119,35. Finckenstein berichtet an Rahel, Rastatt 10. Januar (ungedr.), über dieses Wiedersehen: „... ich habe den Burgsdorf hier gefunden, und bin acht Tage hier mit ihm zusammen gewesen. Jetzt ist er wahrscheinlich schon in Paris. Ich habe eine herzliche Freude gehabt ihn wieder zu sehn, obgleich sich mein Herz etwas zusammenzog, als er gleich nach meiner Ankunft schnell und unvermuthet ins Zimmer trat, man kann doch einen Menschen, den man so liebte, wie ich ihn, den man so kennt, nie ganz verliehren. Aber doch so sehr ich mich freute, und würklich recht von Herzen freute, so war es mir doch unmöglich recht frey und offen mit ihm zu seyn, den letzten Tag erst sprach ich über alles recht offen mit ihm. Er ist noch immer der alte, nirgends zu Hause und wenn er es auch noch so zu seyn scheint, sich beständig mit den Anstalten mit den Maschinerien zur Freude und zum Genuss amüsierend, und den Genuss nicht zu ergreifen und zu halten im Stande, so sehr er es auch glaubt weil er stark und gewandt im Auffinden und Ergreifen der Gelegenheit ist.“

120,26. Wohl die Frau des bekannten Tänzers Salvatore Vigano.

120,29. Humboldt's berichten auch von dieser Figurantin, Karoline an Charl. Schiller (Charl. v. Schiller II 175), Wilhelm an Körner (Bfw. 90).

121,22. Franz Ludwig Wilhelm v. Reden (1754—1831), hannöv. Gesandter, 1797—1800 in Rastatt, 1800—3 und 1825—31 in Berlin. Seine Frau war eine geborene v. Wurmb.

122,20. Die Pachta war im September 1797 nach Berlin gekommen, um mit Rahel bis Anfang Januar, „an einem fremden Ort unter fremden Namen zu leben.“ Es handelte sich darum, die Folgen ihres Liebesverhältnisses zu ihrem späteren Manne Joh. Georg Meinert vor ihrem damaligen, dem Gfn. Pachta, zu verbergen. (Nach ihren ungedr. Bfn. an Rahel.)

122,30. „Burgsdorf ist seit dem Anfang Januar hier ... Wir sehen ihn wenig, weil er ungeheuer weit wohnt.“ Karol. Humboldt an Charl. Schiller, 16. Febr. 98.

122,33. Der Berliner Buchhändler Vieweg brachte — auch an die andern Deutschen in Paris — Briefe aus der Heimat mit.

127,11. Josephine Pachta an Rahel: Prag, den 3. Mai 1798. „Burgsdorfs ausführlicher Brief und Deines Freundes unbefriedigender, giebt mir einen Beweis mehr für den Unterschied, den ich zwischen Beiden mache. Burgsdorf weiss seinen Freunden zu leisten, was ihnen nothwendig ist, und diese Ueberzeugung, für Andere auch handeln zu müssen, ist sogar in seinem Gefühl als eine schöne Freude verwandelt; der Andre behandelt die Menschen nicht besser, als nützliche Sachen; was er für sie hält, ist jedesmal ohne den Zweck, für ihr Bedürfniss etwas zu leisten, und das warme Interesse, was er an Menschen nimmt, ist nicht selten die Forderung an diese, seiner Eitelkeit zu schmeicheln."

129,17. Vgl. zu **1**,1.

129,24. Wohl die Frau des Bankiers und aus Rahel's Berliner Kreise. Vgl. Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 131; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 126.

130,6. Seit März 1793 bis 1799 war schwedischer Gesandter in Paris Erik Magnus Baron v. Staël-Holstein.

130,33. Alexander reiste nach fünfmonatlichen Aufenthalt in Salzburg am 21. April 1798 von dort nach Paris ab.

130,36. Vgl. Hildebrandt 8—14 über Fr. Tieck's Pariser Aufenthalt und seine dortigen Arbeiten. — **131**,1 Diese Büste scheint jetzt nicht mehr vorhanden zu sein.

131,8. Der Arzt David Veit (1771—1814) war nach Beendigung seiner Universitäts-Studien mit Abraham Mendelssohn nach Paris gegangen. Vgl. Bfw. zw. Rahel und David Veit; Varnhagen, Gallerie 1,1 ff; ders. Denkw. Schr.[2] 1,325 f. 484. Burgsdorff kannte ihn bereits aus Berlin (Bfw. Rahel-David Veit 2,230).

131,18. Adelaide kann ich nicht identifizieren. Ich finde in Burgsdorff's engl. Reisejournal, zunächst im Briefjournal unter dem 4. Mai 1800: „... Brief von der Humboldt vom 25sten März aus Barcellona ..... wieder von Adelaide in den Pyrenäen mit Ausdrücken die mich auf's höchste spannen." Und im Tagebuch selbst am 5.: „... der Hb: Brief. — Das was sie mir wieder über Adelaide in Bagneres sagt, regt meine Phantasie so auf dass ich die halbe Nacht wie in einem Fieber liege, hinzureisen entschlossen bin und mir jedes Wort sage was ich da spreche, jede Situation dencke, den Brief an meine Mutter darüber [vergesse] und das ganze Leben im Winter in den Pyrenäen." Vgl. auch zu **179**, 20, den 10. Mai.

137,13. „Wackenroder ist gestorben. Er hatte ein

Faulfieber, ist dann mehrere Monate melancholisch gewesen, oder wie andere sagen rasend.“ Friedrich an Wilhelm Schlegel, Berlin, 17. Febr. 1798.

138,23. Feu, Bedienter im Levin'schen Hause.

138,28. Johann Friedrich Reichardt (1752—1814) war aus politischen Rücksichten 1794 als preuss. Kapellmeister entlassen und 1796 als Salineninspektor in Giebichenstein angestellt, Vincenzo Righini (1756—1812) seit 1793 als Kapellmeister an die Oper nach Berlin berufen worden.

138,30. Friedrich Wilhelm III. war am 16. Nov. 1797 zur Regierung gekommen.

138,35. Peter Roux, Finckenstein's intimer Freund, war seit 1796 preuss. Legationssekretär in Paris, später Legationsrat daselbst.

139,25. Frau Fliess, später an den schwedischen Hauptmann Baron von Boye verheiratet. Vgl. Bfw. Rahel mit David Veit 2,237; Rahel e. Buch d. And., vielfach; Varnhagen, Tagebücher 3,449. 10,363. 12,268; ders., Denkw. u. verm. Schr.[2] 1,287. 299; Bfw. Rahel-Varnhagen 1,98. 116. 118. 170. 243. 265. u. ö.

140,2. Die Datierung ist wahrscheinlich 1798 oder 1799 anzunehmen. Ausser in Paris lebten Burgsdorff und Brinkman erst wieder von 1801 ab an demselben Orte: in Berlin. Die Lektüre scheint jedoch auf den Pariser Aufenthalt zu deuten.

140,24. Brendel Veit, geborene Mendelssohn, später Dorothea Schlegel. Ihr Bruder Abraham Mendelssohn war Kassierer im Fould'schen Comptoir. Seine Erwähnung hier ergänzt die Mitteilungen Hensel's (Die Familie Mendelssohn 1,72).

143,17. Karoline an Rahel (Paris, 4. Aug. 98): „. . . o sagen Sie uns bald ein Wort, adressiren Sie mir Ihren Brief, Burgsdorf könnte doch schon abgereist sein . . . — Nur dass Sie Burgsdorf nicht finden — ach es würde Sie nicht mehr als mich schmerzen. Ich habe fast 4 Wochen mit ihm auf dem Lande in einer sehr schönen Gegend zugebracht — ich wär vorher so krank dass ich keine Hofnung und keinen Willen mehr hatte gesund zu werden, und ich bin dort wieder genesen, ich bin wohler wie jemals, und habe den Vorsaz auch seine lange Abwesenheit still und muthig zu ertragen. . . . — Ich schikke den Zettel so wie er ist Burgsdorf damit Sie ein Wort von mir mitbekommen.“

144,5. Li ist Caroline, der Bruder ist Wilhelm v. Humboldt, die Kinder Wilhelm's und Caroline's. Vgl. zu **73**,3.

144,13. De l'Influence des passions sur le bonheur des individus et des nations. Lausanne 1796 (1797).

145,6. Alexander v. Humboldt wollte mit seinem Freunde Bonpland auf einer schwedischen Fregatte nach Tunis und Aegypten segeln. Am 20. Oktober 1798 gingen sie von Paris nach Marseille, mussten jedoch ihren Plan aufgeben und den Winter über in Spanien bleiben.

146,7. Rahel war den Sommer 1798 in Teplitz.

146,25. Dieser Brief an Rahel ist gedruckt bei Leitzmann No. 11; auszugsweise zu **143**,17.

147,29. Heinrich Ludwig v. Warsing, Geh. und Kammergerichtsrat, Hausvoigt, Drost in Ostfriesland.

147,30. Joh. Gottl. Engel, Chirurgus in Berlin.

147,31. Ernst Ludwig Heim, der spätere „alte Heim" (1747—1834).

148,26. Vgl. Hildebrandt 9.

150,18. Wartensleben kann ich nicht identifizieren.

150,23. Rahel's Dienerin Caroline Neuendorf, spätere Hübner.

151,27. Karoline an Rahel, Paris, 2. Februar 99: „Burgsdorf war bereits im September mit dem Vorsatz abgereist die Pyrenäen zu durchwandern und Anfang Novembers wieder hier zu sein. Sie verhiessen mir in Ihrem Brief einen zweiten mit Nachrichten von Wilhelms Inokulation ich wollte diesen abwarten ehe ich Burgsdorf schriebe dass ich Briefe von Ihnen hätte, ich wünschte Ihnen etwas von Burgsdorf zu sagen und verzögerte meine Antwort zuerst darum, endlich bekam ich Nachrichten von ihm — er kam nicht zurük — er schrieb, er gienge nach Madrid. O liebe Kleine, ich kann Ihnen nicht sagen was bei dieser Nachricht aus mir wurde, ich hatte mich von ihm getrennt wie man sich auf eine LustParthie scheidet die der eine nicht mitmachen kann, er war unter Umständen abgereist die mir seinen Abschied unvergesslich machen mussten, und er kam nicht wieder den Winter, vielleicht den lezten schönen auf den ich hatte rechnen dürfen, den sah ich für mich verlohren. Und nur für mich — denn er konnte ja reisen, konnte sich zerstreuen, konnte glüklich und entfernt sein wollen. Mein Herz hielt sich zusammen, fest, unzerreissbar — ich hatte keine Thränen, aber ich konnte mich selbst nicht berühren — ich schrieb ihm nicht, schrieb Dir nicht weil ich mich nicht gehen lassen konnte, wollte — ach und indess ich mich so hartherzig in mir selbst verschloss dachtest Du an mich, wolltest zu mir kommen — Du liebe, liebe Einzige . . . Er ist wieder da, schon seit 14 Tagen, aber sein Kommen hat wenig oder nichts in mir verändert. Ich liebe ihn nicht mehr. Ich habe zu viel gelitten. Ich freute mich ihn wiederzusehen, das werde ich immer, ach aber ich freue

mich wie an etwas fremden, er ist nicht mehr mein, und der goldne Zauber ist vorüber, der mich sein Wesen und das meine, sein und mein inneres Leben, trotz dem Zwang aller äussern Verhältnisse, als Eins empfinden machte. Er ist wiedergekommen und sein Anblick hat mich in meinem Gefühl bestätigt. Ich sehe ihn und freue mich seiner Heiterkeit und kann wünschen dass er glüklich sei ohne mich. Nun weisst du wies mir ist. Ich habe dir aus meinem tiefsten Herzen geschrieben und du, du verstehst mich. Er ist mir theuer über alles, und doch liebe ich ihn nicht mehr."

152,35. Der blonde Baron ist wohl Wartensleben.

152,36. Konrad Engelbert von Oelsner (1764—1828), Diplomat und Publizist. Vgl. Varnhagen, Galerie etc. 2,111 f.; Bfw. Karoline Humboldt, Rahel etc. 21; Politische Denkwürdigkeiten aus Oe.'s Schriften, Bremen 1848; Im neuen Reich 1878 II, 505; Bfw. zw. Varnhagen und Oelsner; Varnhagen, Tageb. vielfach.

153,9. 24. Vgl. Bfw. Karoline Humboldt, Rahel etc. 23.

156.32. Karoline an Rahel, Paris den 26ten März 99. (Leitzmann No. 13): „. . . Was soll ich zu deinem Brief sagen [der den zu **151**,27 reproduzierten beantwortet]? Freilich hab ich geweint, unendlich, weine wieder und doch bin ich ruhig. Ja ruhig und ewig rege und bewegt — so ist mir, ich trage ein menschlich und doch ein göttlich Herz im Busen, nein diese Liebe hat nicht die Kräfte meiner Seele gelähmt, sie hat mich die Tiefe meiner Natur ermessen machen und mich zu einer Höhe gehoben die mir ohne sie, ohne alles Leiden das sie über mein Dasein ausgegossen hat, ewig unbekannt geblieben wäre. Meine Geschichte ruht unentweiht in meinem Herzen. Dir alles zu sagen ist nicht ein Verlangen, es ist ein Bedürfniss, manches weist du, vieles magst du ahnden, aber alles kannst du nur von mir erfahren. . . . fürchte auch nicht dass ich Burgsdorf Unrecht thue, ich weiss recht gut wie es ist, wie es mit den Männern und Liebe überhaupt steht, und kenne ihn genug um seine Individualität zu erkennen. Auch Burgsdorf — gewiss er leidet nicht bei meinem ganz umgeänderten Wesen, im Gegentheil er gewinnt, denn ich mache ihm keine trübe Minute mehr — auch ahndet er nicht, dass ich ihn nicht mehr liebe — ich bin jezt grade so gegen ihn wie er es begreifen, wie er es zu erwiedern vermag — wir leben ein freundliches Alltagsleben und nur ich weiss dass es nicht das Leben der Liebe ist. Aber ich bin darum nicht ärmer geworden, in meinem Herzen bewahre ich die Flamme die vom Himmel stammt und ihre Gluth macht mich zu

einem höheren Wesen. O wie bin ich so ruhig — in den Tagen wo sich diese Leidenschaft von meinem Herzen trennte musste ich mir oft aus dem Carlos die Stelle wiederholen ‚es giebt ein höher, wünschenswerther Guth als dich besitzen‘ cet. — ... Schreibe Burgsdorf einen herzlichen Brief — er liebt dich unendlich und wie er gemacht ist empfände er die leiseste Schmälerung der Freundschaft und des Vertrauens — jeder Tag sagt mir mehr, er hat keine Schuld. . . .“

Und am 3. Juni fährt Karoline fort: „. . . Du sagst mir nichts von meinem Briefe — Was ist aus diesem Brief geworden? frage in deinem Hause darnach, es wäre entsezlich wenn er in andre Hände als in deine gerathen wäre. Liebste, ich sagte dir wie mein ganzes Verhältniss zu — wäre, nicht aufgehoben, nicht geändert, nein vernichtet, vergessen die Vergangenheit, wie er dabei lebte zufrieden, sorgloss, nichts vermissend, und auch ich gleichgültig geworden. Hättest du geglaubt dass das je die Empfindung meiner Seele werden könnte? Aber so ists. Ach Gott was für details werd ich dir zu sagen haben wenn ich dich sehe, denn ich weiss wie alles geschehen ist mit mir und ihm.“

157,19. Friedrich Ferdinand Wiesel (ca. 1770—1826), Sohn des Geh. Kriegsrats und Direktors der Salzschiffahrt in Berlin Gge. Fr. Pet. Wiesel, 1789—90 Auskultator am Kammergericht, später, obwohl nicht amtierend, als Kriegsrat bezeichnet. Vgl. Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr.[2] 3,284. 4,477 ff.; Rahel, E. B. d. A. 1,237. 2,265. 290. 3,239. 372; Galerie etc. 1,67—9. 71. 75. 2,144—5. 149. 151—2. 168; A. Rahel's Herzensleben 108. 109. 134; Ztg. f. d. eleg. Welt 1836, Jan., No. 11—14; Gentz, Schr. 1,243. 252; ders., Tagebücher 2,137. 142. 143. 176; Bfw. Adam Müller—Gentz 19/20. 77. 78. 79; Bfe. v. Chamisso etc. 1,246. 257. 285. 289. 291. 308. 317. 2,31. 32. 34. 35. 37; Varnhagen, Tageb. 13,405. 14,262; Köpke, Tieck 1,137—9; Bfw. Karoline Humboldt, Rahel etc. 29.

162,16. Alexander segelte am 5. Juni 1799 von Corunna nach Amerika ab.

165,33. Joh. Friedrich Alexander Mertzdorf, ein Berliner Arzt. Mit ihm war B. wieder von Anfang Februar bis Mitte Mai 1800, wie sein Tagebuch ausweist, in London zusammen.

171,10. Claire-Josephe-Hippolyte Legris de Latude, bekannt unter dem Namen Mlle. Clairon (1723—1803). Ihre „Memoires“ erschienen 1799. Vgl. Fr. Schlegel's Bfe. an Wilhelm 401, wonach er im Febr 1799 eine Übersetzung dieser Mémoires durch Dorothea plante, die jedoch nicht zustande kam.

171,15. Françoise Clairien, gen. Raucourt (1753—1815), war bei der neuen Gesellschaft der Comédie française, die sich seit 1799 wieder gebildet hatte.

171,19. Vgl. W. v. Humboldt's ausführliche Charakteristik Talma's in seinem Aufsatz „Ueber die gegenwärtige französische tragische Bühne" (Ges. W. 3, 142ff. Berlin 1843).

172,1. Goedeke verzeichnet nur eine französische Übersetzung der Räuber a. d. J. 1785.

172,6. „Abällino, der grosse Bandit." Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Zschokke, das Burgsdorff jedenfalls 1796 auf dem Dresdener Hoftheater gesehen hatte.

173,15. „Adolphe et Clara" (1799), Oper von Nicolas d'Alayrac (1753—1809), wurde am 15. Aug. 1800, in der Bearbeitung von Herclots, zum 1. Mal am National-Theater in Berlin aufgeführt.

173,16. Le prisonnier ou la rassemblance, kom. Oper in 1 Akt von Domenico della Maria (Paris, 1798), Text v. Alex. Duval, wurde am 9. März 1801, in der Bearbeitung von Herclots, zum 1. Mal am National-Theater in Berlin aufgeführt. — L'opéra-comique, Singspiel in 1 Akt v. Dom. Della Maria (Paris 1798), Text v. Segur und Dupaty.

175,7. Der Autor von Comment faire ist mir nicht bekannt.

176,13. August Ferdinand Bernhardi (1769—1820), seit 1799 mit Sofie Tieck verheiratet.

176,14. Ludwig Tieck war seit 1798 mit Amalie Alberti verheiratet.

176,20. „Phantasieen über die Kunst für Freunde der Kunst. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Hamburg, 1799" enthielten ebenso wie die „Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Berlin, 1797" Beiträge von Tieck und Wackenroder.

176,25. Anfang August hatte B. Paris verlassen. Vgl. auch Charl. v. Schiller 2, 183.

176,28. Leopold von Buch (1774—1853) war im Frühjahr 1798 nach Italien, von dort nach Paris gegangen und kehrte im Winter 1799/1800 in die Heimat zurück. Vgl. auch zu **117**,25. Burgsdorff war mit ihm Juni und Juli 1817 wieder in London zusammen.

176,33. Wilhelm Joseph Balan, damals Legationssekretär in London und für den in Rastatt abwesenden Gesandten Geschäftsträger, starb 1834 als Legationsrat zu Berlin. Burgsdorff's Londoner Tagebuch 1799/1800 nennt ihn häufig.

178,15. Im September waren Humboldt's schon auf der Reise.

178,22. Burgsdorff kam erst 1811 oder Ende 1810 nach Rom. (Karoline v. Humboldt in ihren Briefen an Alex. v. Rennenkampf 51, an Christian Schlosser, Wien, 23. Febr. 1811.)

179,20. Vom 20. Oktober 1799, dem Tage wo Burgsdorff in London ankam, bis zum 7. Juli 1800, wo er von dort aus mit Ludwig von Vincke und François d'Ivernois eine Reise in das schottische Hochland antrat, notiert sein Tagebuch nicht nur sein tägliches Leben, sondern auch die abgehenden und ankommenden Briefe mit ihrem Hauptinhalt. Ich will hier einiges anführen, das die Adressaten der vorliegenden Sammlung betrifft und wozu die Briefe selbst mir nicht erreichbar waren:

Den 1. Novbr. 1799 schrieb ich einen sehr langen Brief mit der Beschreibung meiner Seereise, der von hier nach dem Haag — von da zu Tieck und von da zu Hb: gehn soll . . .

Karoline Humboldt spricht von diesem Bf. an Johann Gottfried Schweighaeuser. „Cadix, den 26ten Jenner 1800. Von Burgsdorf habe ich hier den ersten Brief aus London bekommen, er ist noch nicht decidirt ob er über Paris oder über Lissabon und an der spanischen Küste herauf seine Rükreise machen will — er scheint eingezogen zu leben und wie es immer leider nur zu sehr seine Gewohnheit ist, auch in England mehr mit Fremden als mit Einländern zu leben. — " (Neue Bfe. 35.)

(Den 5. Decbr. ein alter Brief von der Levi. Der Verlust eines grossen Theils ihres Vermögens.)

Den 6ten Decbr. Antwort an die Levi, Geldnahme zwischen Freunden. — Assignat: auf Bielfeld.

Den 17ten Decbr. an die Hb: über Lissabon. — Ich bin $3^1/_2$ Monat ohne alle Nachricht von ihr. Ist das Meer oder ein Vorsatz schuld daran? Von dem Geldverlust der Levi. Von meinem hiesigen Umgange, Schönb[orn], Jacobi, Boetef[euer]. — Meine Reise nach Lissabon ist nun unwahrscheinlich. Von Mariane, von Genz. — . . .

Den 27. Decb. an Tieck nach P[aris]. Ich fordere Nachricht. Ich denke ihn im Sommer abzuhohlen . . .

Den 21. Januar 1800. Antwort an die Hb: [auf Bf. Madrid, 14. Nov.] und Grop[ius] über Lissabon nach Spanien. Ueber das Reisen im Süden und gar in Amerika . . . Bitte um spanische Musik. — Wenn ich nicht grade nach Paris kann, gehe ich noch im Juli, August, September über Portugal nach Frankreich. — Wenn Hb. dann noch da ist.

Den 31sten Jan. an Bielfeld und Tieck. Vom Aeusseren der Engländer, auch in den Moden zeigt sich ihre Förm-

lichkeit und Ungelenkigkeit, sie müssen erst auf den Weg gebracht seyn, um es gut zu machen. Isolirtheit des Geschmackvollen hier. In Paris weniger Herrschaft der Mode und mehr Geschmack. — Tieck muss mit den 450 Thl. Pension dies Jahr reichen.

Den 22. März an Tieck nach Paris. Nur Repititionen. Und an die Humboldt über Paris nach dem Süden. Besorgnis und Moquerie über ihre span: Reise . . .

Den 1. April an Tieck. Rath nur Antique und bei David zu studiren, nicht zu copiren. Büsten und grosse eigne Arbeit zu unternehmen. Bitte mir alle 14 Tage zu schreiben, wenn die H. zurück ist. — Ueber seine Unliebenswürdigkeit.

Den 10ten May an die Humb: nach Paris, durch Böthelingk. — Meine beiden Träume Adelaide zu heirathen und die Colonie in den Pyrenäen. Die Schönheit des Landes hier, die Menschen nicht genussreich genug . . . Vorläufige Anfrage um meinen Pass.

Den 13ten July von Edinburgh. Antwort an Humb: [auf Bf. aus Paris]. — An die Hb: kurz über die [schottische] Reise. — An Bielfeld und Tieck zusammen.

Karol. Humboldt an Joh. Gottfr. Schweighäuser. „Paris den 27 Thermidor. 8ten [15. August 1800] „Von Burgsdorff haben wir Briefe aus Edinbourg gehabt, in denen er Humboldt bittet, ihm seine Pässe nach Calais zu schikken. Sie sind gestern fort und wir erwarten ihn zwischen dem 28ten und 30ten August."

179,25. Am 23. August 1800 war Burgsdorff von London aus nach Paris gereist, um Humboldt's und Rahel wiederzusehen; er verblieb dort ein Vierteljahr bis zum 6. Dezember, ging über Weimar (Schiller an Goethe, 24. Dez.) und Jena nach Ziebingen und war Mitte Februar 1801 wieder in Berlin. Rahel war noch in Paris. Vgl. auch Rahel, e. B. d. A., I, 216.

180,7. Der Minister Finckenstein war am 3. Januar 1800 gestorben; sein Berliner Haus in der Wilhelmstrasse gehörte nunmehr dem Präsidenten.

180,9. Der Minister Carl Friedrich Otto von Voss, der mit der Schwester des Präsidenten Finckenstein verheiratet war, galt als berühmter Musikliebhaber. Vgl. Tieck, Schr. 23, 10.

180,10 In seinen Briefen an Tieck (3,109. 110. 116) erwähnt Reichardt Burgsdorff. — Friedrich Heinr. Himmel (1765—1814), seit 1795 neben Righini Kapellmeister an der Oper, als Klavierspieler durch Beifall ausgezeichnet.

180,11. Karl Finckenstein.

180,27. Maria Stuart war 1801 in 1. u. 2. Auflage bei Cotta erschienen, am 8. Januar 1801 zum 1. Mal in Berlin aufgeführt.

180,29. Die beiden Teile des Wallenstein waren 1800 in 1. u. 2. Auflage bei Cotta erschienen. Die Piccolomini erlebten die Erstaufführung in Berlin am 18. Febr. 1799, der Tod am 17. Mai 1799. — „Burgsdorf hat ihn [den Wallenstein] in einer leidlichen englischen Übersetzung gelesen und versichert dass er keine grosse poetische Gewalt über ihn ausgeübt.“ (Karol. Humboldt an Schweighäuser, Paris, 15. Aug. 1800.)

180,31. In seinen Briefen an Tieck (3,282. 286. 290. 292) nennt Schlegel Burgsdorff. — Otto Chrph. Leop. v. Quast, Geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänen-Rat († 1812), in Rahel's Kreise oft genannt. Vgl. Bfe. v. Chamisso etc. 1,273. 275. 296. 302; Bfw. Rahel-Varnhagen 1,110. 185.

180,33. Fr. Tieck verliess erst im Spätsommer 1801 Paris.

181,2. Peter von Gualtieri, Major, später preuss. Gesandter in Madrid. Vgl. Varnhagen, Galerie etc. 1,157ff. sowie alle Rahel'schen Briefsammlungen.

181,19. Friedrich Bury (1763—1823), Portraitmaler, lebte, nach seinem römischen Aufenthalt 1780—99, wo er Goethe's Hausgenosse gewesen, in Dresden und danach in Berlin.

181,19. Nicht erst in Dresden, wie Köpke (Tieck 1,304) angiebt, sondern noch in Berlin traf Burgsdorff also Tieck wieder.

181,22. Graf August Ernst v. Voss hatte am 14. Okt. 1800 Luise Freiin von Berg geheiratet. — Burgsdorff, der 1797 (**96**,8) sie gar nicht zu kennen angab, sie vor Ende 1800 in Berlin kennen zu lernen auch keine Möglichkeit hatte, bemerkte dennoch sehr interessiert in seinem englischen Reisejournal (London, 6. bezw. 12. April 1800): „. . . Auf dem Wege erzählt mir Degenfeld beiläufig, dass die Freulein v. Berg sich verheirathet . . .“; „. . . Zwei Grafen Münster, die eben von Berlin kommen, erzählen mir vil und machen auch der Frl. v. Berg Heirath ungewiss.“

181,36. Pobeheim, Bankier Humboldt's in Paris. Vgl. Rahel, e. B. d. A., 1,257/8. 3,26; Leitzmann, Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 30; W. u. C. Humboldt in ihren Bfn. 2,156. 163. 168f.

182,7. Wilh. v. Humboldt hatte vom April bis Juni 1801 allein eine zweite Reise nach Spanien unternommen, während seine Familie in Paris geblieben war. — Karoline Humboldt an Rahel, Paris, 12. Mai 1801: „Burgsdorf gab ein

Lebens Zeichen durch Briefe von sich, er thut sich darauf zu gut unverheirathet zu sein. Gieb doch einmal allen Menschen Frieden, allwaltend Schicksal, denk ich manchmal nicht für immer, nur so einen Waffenstillstand, einen Tag nur, damit ein jeder sich den Kopf und das Herz zurecht sezze." Und wiederum, Burgörner, 7. September 1801. „Eins denke ich noch für Dich, aber das kann ich nur mündlich sagen. Sei gelind mit Burgsdorf, wohl liegt alles in dem wahren Wort. Er hat ein Kind und sucht eins, aber sei gelind. Nicht gleich ist das Vermögen des Herzens, Burgsdorf weiss es wie ich und ihm gab die Natur nicht was überschwenglich glücklich und ach eben so elend macht — alles kommt ja aus einer Quelle und er hat viel Gutes — aber unvollendet zu bleiben ist das Schiksal das ihn verfolgt."

182,10. Karoline Humboldt an Rahel, Paris, 5. Juli 1801: „Wo ist denn Burgsdorf? — Du siehst ihn oder schreibst ihm gewiss, sag ihm tausend schönes von mir. Ich schreibe ihm nicht weil ich glaube, es hat kein Interesse für ihn, aber ich bin ihm herzlich gut und denke oft mit treuen Wünschen an ihn. Danke ihm für das Bauspiel, recht freundlich danke ihm und sage ihm ich hätte es nicht behalten weil ich meiner Abreise so nahe gewesen wäre, sondern ich hätt es complett den Leuchsenringschen Kindern geschenkt und eine unendliche Freude damit angerichtet."

182,13. Albert kann ich nicht identifizieren.

182,15. Vandeul, ein Enkel Diderot's (etwa 1774 —1850), kam mit dem französischen Gesandten Beurnonville etwa 1799 nach Berlin und war später in diplomatischer Stellung tätig. Vgl. Helmine v. Chézy, Morgenblatt 1850 No. 117/8.

182,22. Sophie Leuchsenring, geb. Freiin v. Bielfeld, aus Berlin, verheiratet mit Franz Michael L. (1746—1827), seit 1792 in Paris. Vgl. zu 88,14; Leitzmann, Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 30. 34; Varnhagen, Verm. Schr.[3], 2,20; Schiller's Bfe (Jonas) 3,205; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 29,123; Aus Herder's Nachl. 3,31 ff. 176. 206; Helmina v. Chézy, Unvergessenes 1,122; Im Neuen Reich 1878, Bd. 3, 499, 509.

183,3. Rahel's Eindrücke von Burgsdorff in Berlin nach ihrer Rückkehr aus Paris stehen in ihren Briefen an Bokelmann aus dem Juni, Juli und August 1801 (A. R.'s Herzensleben 5—8.)

183,6. Körner an Schiller, Dresden, den 4. Oct. 1801. „Burgsdorf ist jetzt hier, und fast ganz unverändert. Es ist in der That sonderbar, wie wenig auf einen nicht un-

empfänglichen Menschen eine fünfjährige Reise gewirkt hat. Indessen bei der geringen Reaction gegen äussere Eindrücke und bei dem Mangel an Selbständigkeit in ihm ist es begreiflich. Die Bilder sind, wie in der Zauberlaterne, nur vorübergegangen.“

183,7. Ludwig Tieck war vor Ende April 1801 nach Dresden übergesiedelt. — Von dieser Reise nach Erlangen giebt Hildebrandt, Fr. Tieck, nichts an, vielmehr weist er (S. 22) aus Goethe's Tagebüchern nach, dass Fr. Tieck am 6. September und vom 24. bis in die Mitte des Oktober hinein fast täglich bei Goethe in Weimar gewesen ist. Die Reise der Brüder mit Burgsdorff ist danach wohl zwischen dem 6. und 24. September geschehen.

183,15. Der Druck des Schlegel-Tieck'schen Musenalmanachs f. d. J. 1802 war gerade beendet. Vgl. Haym 713 u. die dort citierten Quellen.

183,16. Vgl. Minor's Einleitung zu seinem Druck der Schlegel'schen Vorlesungen (Lit.-Denkm. 17.) Sie begannen noch in den letzten Wochen des Jahres.

183,18. Kriegs- und Domänenrat Friedrich Wilhelm Schütz. Vgl. auch Bfe. an Johanna Motherby von W. v. Humboldt u. E. M. Arndt. Lpzg. 1893. 82. 97. 99. 103. 231. — Karoline Friederike Freifrau v. Berg, geb. Gfn. Häseler.

183,20. Zweifellos die 184,23 wieder genannte Nettchen Markuse.

183,22. Das Original dieses Briefes fand sich unter den an Brinkman gerichteten. Humboldt war mit seiner Familie, nachdem er am 14. Juni 1801 aus Spanien wieder bei ihr in Paris eingetroffen war, von dort Ende des Sommers nach Deutschland zurückgekehrt. Erst noch in Tegel, zog er zum Winter in die Stadt. Die in dem Briefe durch Burgsdorff erbetene Kommission hatte Humboldt offenbar Brinkman übergeben, bei dessen Papieren daher der Brief verblieb.

184,9. Graf Ernst v. Bernstorff, (1768—1840), von der Gartower Linie, preuss. Kammerherr von 1795 in Regensburg, seit 1799 bei der Gesandschaftspepinière, seit 1801 tatsächlich in Berlin, ist jedenfalls der Genannte. Burgsdorff hatte ihn im April 1800 in London kennengelernt.

184,10. Ein Lt. v. Voss stand beim Regiment Gend'armes. — Ein Secondelieutenant August Wilhelm v. Schierstedt stand damals als Adjudant bei dem Berliner Regiment v. Winnig; er ist jedenfalls identisch mit dem Gatten Luise v. Finckenstein's. Er scheint auch litterarisch tätig gewesen zu sein. Vgl. Bfe. an Tieck 1,14.

184,11. Otto Fr. Ludw. v. Schack war Rittmeister im Regiment Gend'armes. Vgl. Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr. 2,8. 10. 5,7; Bfe. v. Chamisso etc. 1,296. 302; Bfw. Rahel-Varnhagen 1,228; Rahel, e. B. d. A. mehrfach. — Ein Rittmeister v. Rothenburg war bei der Gesandschaftspepinière.

184,18. Diese Angabe, die mit **183**,7 in Widerspruch steht, lässt sich nur durch einen Schreibfehler erklären, indem für 9 : 3 zu lesen ist. Nach sämtlichen andern Angaben können die beiden Briefe 63 und 64 nur aus dem Jahre 1801 stammen.

184,23. Nach Varnhagen's handschriftlichem Zusatz zu dem Original: „Nettchen Markuse“, eine Nichte der Frau Liepmann, vermutlich eine Verwandte des Bankiers. Vgl. über sie Bfw. Rahel-Varnhagen 1,59. 108. 111. 112. 115. 120. u. ö.; Bfe. v. Chamisso etc. 2,20. Es ist dies wohl einer von den Fällen, auf deren spätere Entwickelung sich Rahel's grosser Brief an die Gräfin ***, Berlin, den 11. Oktober 1808 (Buch. d. Andenkens 1,351—4) sowie die an Varnhagen, 5. Nov. bezw. 7. Nov. 1808, beziehen.

185,8. Freifrau v. Boye, frühere Fliess. Vgl. zu **139**,25.

185,9. Karoline v. Humboldt war am 28. Mai 1802 zu Berlin von ihrem fünften Kinde, Gabriele, entbunden worden. — Gräfin Karoline Schlabrendorf, geb. Gfn. Kalckreuth, die Freundin Rahel's.

186,2. Die Abschrift fand sich unter den Autographen (!) des Tieck'schen Nachlasses auf der Berl. Kgl. Bibliothek.

186,3. 15. Burgsdorff hatte sich am 1. Dezbr. 1808 zu Klipphausen bei Dresden mit Ernestine v. Burgsdorff (1791 — 1820) verheiratet und lebte abwechselnd in Ziebingen, Berlin und Dresden.

186,8. Ludwig Tieck war seit zwei Jahren von seiner Familie in Ziebingen fern; er befand sich in München. Vgl. Köpke 1,345. — Es handelt sich offenbar um die alte Gfn. Finckenstein.

186,34. Burgsdorff's erstes Kind in seiner Ehe, Theodore, wurde am 13. April 1810 zu Dresden geboren. — Die Lücke findet sich in der Abschrift.

187,10. Über Burgsdorff's diesem Briefe kurz vorangehenden Besuch berichtet Rahel an Varnhagen nach Wien.

187,15. Vgl. zu **37**,9.

187,16. Karoline Humboldt's letzte vorhandene Äusserung über Burgsdorff war an Rahel. „Rom den 5ten Junius 1818. Burgsdorff schreibt mir nach seiner Zurükkunft in Ziebingen

einen lebendigen Brief, England sagt seiner Individualität am meisten zu, ich kanns begreifen — mir sagt Rom am meisten zu, und ich mags auch von allen Welthändeln so entfernt hier zu leben."

187,20. Rahel reiste erst am 20. Oktober zu ihrem Manne nach Wien (Bfw. Rahel-Varnhagen 4,98). Sie sah Bursgdorff noch 1817 in Karlsruhe.

Register.

Aegypten 145,$_{7}$.
Alayrac, Nicolas d' 173,$_{15}$. $_{33}$. 174,$_{2}$.
Albani, Francesco 22,$_{3}$.
Amerika 162,$_{17}$.
Amsterdam 179,$_{2}$.
Arnstein, Frhr. v., Bankier in Wien 108,$_{3}$. 110,$_{14}$. 115,$_{13}$.
—, Fanny, geb. Itzig 110,$_{17}$. 115,$_{15}$.
—, Henriette, spätere v. Pereira 110,$_{34}$. 115,$_{17}$.

Babo, Joseph Marius v. 45,$_{22}$.
Bach, Joh. Seb. 53,$_{24}$.
Bachmann, Maler in Dresden 33,$_{1}$. $_{16}$. 39,$_{35}$.
Balan, Wilhelm Joseph 176,$_{33}$. 179,$_{12}$.
Basel 116,$_{24}$. $_{26}$. 117,$_{25}$. 118,$_{6}$. 120,$_{4}$. 122,$_{2}$.
Beaumarchais, P. A. C. de 173,$_{7}$.
Berg, Karoline Friederike, Frfr. v., geb. Gfn. Häseler 183,$_{18}$.
—, Louise s. Gfn. Voss.
Berlin 3,$_{1}$. $_{7}$. $_{21}$. 6,$_{5}$. 8,$_{2}$. 10,$_{28}$. 11,$_{17}$. 43,$_{4}$. 46,$_{25}$. 56,$_{26}$. 57,$_{23}$. 64,$_{18}$. 65,$_{27}$. 66,$_{18}$. 69,$_{25}$. 70,$_{10}$. 76,$_{1}$. 84,$_{6}$. 88,$_{16}$. 91,$_{21}$. $_{26}$. $_{31}$. 100,$_{23}$. 103,$_{10}$. 108,$_{22}$. 109,$_{19}$. 110,$_{24}$. 116,$_{26}$. 119,$_{24}$. 122,$_{28}$. 123,$_{3}$. 125,$_{30}$. 129,$_{26}$. 130,$_{15}$. $_{32}$. 131,$_{33}$. 132,$_{22}$. $_{30}$. 133,$_{1}$. 137,$_{2}$. $_{37}$. 138,$_{4}$. $_{25}$. $_{33}$. 144,$_{22}$. 145,$_{3}$. 146,$_{2}$. $_{32}$. 149,$_{9}$. 150,$_{1}$. $_{25}$. $_{27}$. $_{35}$. 151,$_{17}$. 153,$_{3}$. 155,$_{8}$. 156,$_{23}$. 158,$_{8}$. $_{20}$. 159,$_{6}$. 160,$_{17}$. 161,$_{26}$. 162,$_{21}$. 164,$_{35}$. 166,$_{1}$. $_{6}$. 168,$_{8}$. 172,$_{12}$. 173,$_{18}$. $_{28}$. 177,$_{17}$. $_{32}$. 179,$_{3}$. $_{19}$. $_{21}$. 182,$_{13}$. $_{25}$. 183,$_{17}$. $_{26}$. 187,$_{23}$.
Bern 187,$_{16}$.
Bernard, Esther L., geb. Gad 16,$_{7}$. 32,$_{18}$. 41,$_{22}$. 77,$_{28}$. 112,$_{15}$. 180,$_{31}$.
Bernhardi, August Ferdinand 176,$_{13}$.
—, Sofie s. Tieck, Sofie
Bernstorff, Christian Günther Gf. v. 113,$_{13}$.
—, Ernst Gf. v., preuss. Kammerherr 184,$_{9}$.
Biel'sche Unterhandlungen 118,$_{17}$.
Bielfeld, Heinr. Ludw. Jakob Friedr. Frhr. v., preuss. Legations-Sekretär 88,$_{14}$. 95,$_{14}$. $_{16}$. 176,$_{17}$. 179,$_{4}$.
Blankensee, Alexander Sigismund v., Kammerherr, Domherr v. Kammin 57,$_{22}$.

Bol, Ferdinand 22,11. 33,6.
Bonaparte, Napoléon 118,28. 126,1. 156,12.
Bonnier-d'Arco, Ange-Elisabeth Louis-Antoine 118,12.
Bordeaux 145,10. 150,6. 152,31.
Boye, Freifrau v. s. Fliess.
Breslau 12,6.
Brinkman, Karl Gustaf von 23,23. 24. 31,27. 34,12. 49,4. 60,32. 75,11. 115,25. 29. 116,12. 122,16. 129,17. 136,27. 137,10. 139,18. 144,19. 21. 155,12. 157,14. 158,22 35. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
Brüssel 153,12. 158,2. 178,29. 32.
Brockhausen, Karl v., Gesandter 15,17. 41,20.
Buch, Leopold v. 176,28.
Burgsdorff, v., Charlotte, geb. Gfn. Finckenstein 8,33. 27,12. 34,14. 69,35. 70,23. 71,12. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 111,12. 136,37. 139,4. 16. 145,27.
—, Ernestine, geb. v. Burgsdorff 186,15. 33.
—, Friedrich Adolf, Kanzler, Konsistorialpräsident in Dresden 48,22, 81,1.
—, seine Frau 80,27.
—, Joachim Friedrich Ehrenreich 8,21. 33. 13,6. 9. 12. 25,6. 26. 27,12. 34,14. 46,21. 69,35. 70,24. 81,30. 89,4. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 27. 111,9. 12. 117,11. 136,27. 137,7. 33. 138,3. 19. 24. 139,3. 7. 12. 145, 23. 27. 151,22. 154,31. 33. 155,2. 5.
—, Theodore 186,34.
Bury, Friedrich 181,19.

Campo Formio s. Udine.
Casanova, Mlle., in Dresden 80,31.
Causse, Mme. 62,33. 64,34. 93,21. 94,19. 31. 95,12. 100,6. 101,30. 34. 102, 10. 20. 105,35. 106,6. 115,24. 28. 32. 122,17. 137,24. 27. 154,11. 181,6. 11.
Chamfort, Sebastien Roch 3,33.
Clairon, Mlle. Hippolyte 171,10.
Clotilde, Figurantin in Paris 120,29.
Czartoryska, Prinzessin v., in Dresden 80,29.

Dacheröden, Karl Friedrich v. 51,32, 53,7. 91,24.
Dalberg, Karl Theodor Anton Maria Frhr. v. 51,33. 53,31.
David, Jacques-Louis 148,26. 168,29. 171,21.
Denso'scher Ball 115,7.
Dernath, Charlotte Gfn. v., geb. Gfn. Bernstorff 45,28.
Dessault, Mme. 51,32. 53,17.
Deutschland 171,26.
Dörnberg, Wilh. Kaspar Ferdinand Frhr. v. 41,16.
—, seine Frau, geb. Gfn. zu Münster-Meinhövel 81,2.
Domeier, Esther L. s Bernard.
Dresden 6,17. 10,26. 11,27. 14,2. 17,22. 18,14. 17. 23,30. 24,10. 25,2. 27,6. 33. 34,2. 37,7. 40,4. 43,7. 45,5. 46,18. 47,24. 27. 48,6. 22. 36. 56,34. 67,19. 68,19. 69,35. 72,4. 32. 74,21. 76,1. 79,2. 82,2 84,14. 87,13. 88,27. 90,5. 90,26. 31. 32. 35. 91,6. 10. 18. 21. 28. 95,23. 30. 97,15. 20. 98,3. 99, 6. 7. 34. 36. 100,5. 25. 105,15. 106,15. 108,5. 111,7. 17. 113,10. 114,3. 183,6. 185,12. 16. 186,3.
Dürer, Albrecht 175,31.
Durand, Auguste-Frédéric 68,3.
Dux 146,12.
Dyck, Anthonis van 22,2.

Ehrlich, Gastwirt in Leipzig 102,37.
Einsiedel, Detlev Gf. v. 104,3.

Emden 176,26. 179,10.
Engel, Joh. Gottl. 147,30.
England 149,31. 153,21. 163,4. 171,25. 176,19. 179,10.
Erfurt 51,27. 30. 52,28. 55,24. 91,24.
Erlangen 183,7.
Eutin 6,22.
Eybenberg, Marianne v., geb. Meyer 16,10. 23,21. 32,29. 34,31. 38,8. 45,34. 35. 62,28. 78,21. 82,18. 103,10. 12. 16. 104,2. 27. 105,2. 11. 112,15. 113,9. 35. 121,24. 26. 139,18.

Feu, Rahel's Bedienter 138,23.
Fichte, Johann Gottlieb 59,8. 181,19.
Finck von Finckenstein, Gräfl. Familie 1,17. 104,36. 119,21. 138,32. 180,7.
—, Gf. v., Karl Wilhelm, Minister 15,19. 83,27.
—, Friedr. Ludw. Karl, Regierungspräsident 16,37. 31,32. 52,17. 55,27. 93,8.
—, Karoline, geb. Gfn. Schönburg-Glauchau 31,32. 52,17. 89,20. 22. 93,8. 186,8.
—, Karl, Legationsrat 8,6. 16,35. 24,31. 31,21. 31. 34. 41,6. 42,34. 47,23. 48,37. 49,5. 51,36. 52,15. 55,29. 62,9. 69,37. 71,21. 72,22. 78,15. 31. 83,27. 84,11. 87,8. 92,36. 95,28. 96,3. 19. 104,33. 116,1. 5. 118,5. 119,35. 120,18. 122,3. 10. 21. 138,33. 156,26. 180,11.
—, Henriette 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. — Bf. an — 186,1.
—, Karoline 1,22. 13,29. 16,36. 17,1. 22,32. 26,6. 31,29. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 83,29. 32. 35. 84,5. 8. 85,19. 89,20. 92,36. 93,11. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finck v. Finckenstein, Barnime 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finland 69,4.
Fliess, Frau, spätere Freifrau v. Boye 139,25. 140,25. 148,19. 161,5. 185,8.
Fränkel, Bankier in Berlin 25,31. 107,29. 108,2.
—, Frau 129,24. 131,17. 19.
Frankfurt (Main) 150,28.
Frankfurt (Oder) 68,8. 137,35. 138,4. 178,36.
Frankreich 77,19. 114,24. 150,3. 6. 152,4. 164,31. 165,7. 12. 166,14.
Friedrich, Burgsdorff's Bedienter 23,20. 46,14. 73,1. 103,2. 119,27?.
Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 67,24.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen 138,30.

Gazzaniga, Gius. 15,29.
Genelli, Johann Christian 25,11. 46,25. 71,3. 138,21. 181,18. 183,11.
Gentz, Friedrich 7,11. 34,30. 111,25.
Gessler, Karl Gf. v. 113,13.
Glaser'sches Kaffeehaus in Leipzig 67,1.
Gluck, Christoph Willibald 65,29. 168,17.
Goethe, Joh. Wolfgang v. 13,21. 27. 15,36. 24,27. 25,35. 28,37. 31,23. 44,32. 45,7. 51,29. 53,3. 55,11. 56,15. 59,23. 66,14. 28. 69,10. 73,30. 31. 92,30. 144,11.
Grapengiesser, Karl Johann

Emden 176,26. 179,10.
Engel, Joh. Gottl. 147,30.
England 149,31. 153,21. 163,4. 171,25. 176,19. 179,10.
Erfurt 51,27. 30. 52,28. 55,24. 91,24.
Erlangen 183,7.
Eutin 6,22.
Eybenberg, Marianne v., geb. Meyer 16,10. 23,21. 32,29. 34,31. 38,8. 45,34. 35. 62,28. 78,21. 82,18. 103,10. 12. 16. 104,2. 27. 105,2. 11. 112,15. 113,9. 35. 121,24. 26. 139,18.

Feu, Rahel's Bedienter 138,23.
Fichte, Johann Gottlieb 59,8. 181,19.
Finck von Finckenstein, Gräfl. Familie 1,17. 104,36. 119,21. 138,32. 180,7.
—, Gf. v., Karl Wilhelm, Minister 15,19. 83,27.
—, Friedr. Ludw. Karl, Regierungspräsident 16,37. 31,32. 52,17. 55,27. 93,8.
—, Karoline, geb. Gfn. Schönburg-Glauchau 31,32. 52,17. 89,20. 22. 93,8. 186,8.
—, Karl, Legationsrat 8,6. 16,35. 24,31. 31,21. 31. 34. 41,6. 42,34. 47,23. 48,37. 49,5. 51,36. 52,15. 55,29. 62,9. 69,37. 71,21. 72,22. 78,15. 31. 83,27. 84,11. 87,8. 92,36. 95,28. 96,3. 19. 104,33. 116,1. 5. 118,5. 119,35. 120,18. 122,3. 10. 21. 138,33. 156,26. 180,11.
—, Henriette 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. — Bf. an — 186,1.
—, Karoline 1,22. 13,29. 16,36. 17,1. 22,32. 26,6. 31,29. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 83,29. 32. 35. 84,5. 8. 85,19. 89,20. 92,36. 93,11. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finck v. Finckenstein, Barnime 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finland 69,4.
Fliess, Frau, spätere Freifrau v. Boye 139,25. 140,25. 148,19. 161,5. 185,8.
Fränkel, Bankier in Berlin 25,31. 107,29. 108,2.
—, Frau 129,24. 131,17. 19.
Frankfurt (Main) 150,28.
Frankfurt (Oder) 68,8. 137,35. 138,4. 178,36.
Frankreich 77,19. 114,24. 150,3. 6. 152,4. 164,31. 165,7. 12. 166,14.
Friedrich, Burgsdorff's Bedienter 23,20. 46,14. 73,1. 103,2. 119,27?.
Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 67,24.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen 138,30.

Gazzaniga, Gius. 15,29.
Genelli, Johann Christian 25,11. 46,25. 71,3. 138,21. 181,18. 183,11.
Gentz, Friedrich 7,11. 34,30. 111,25.
Gessler, Karl Gf. v. 113,13.
Glaser'sches Kaffeehaus in Leipzig 67,1.
Gluck, Christoph Willibald 65,29. 168,17.
Goethe, Joh. Wolfgang v. 13,21. 27. 15,36. 24,27. 25,35. 28,37. 31,23. 44,32. 45,7. 51,29. 53,3. 55,11. 56,15. 59,23. 66,14. 28. 69,10. 73,30. 31. 92,30. 144,11.
Grapengiesser, Karl Johann

Christian 77,21. 120,3. 130,29. 143,15. 145,1. 146,30. 148,1. 149,2. 14. 153,18. 23. 156,23. 165,30.
Gropius, Georg Christ. 163,29.
Grotthuss, Sara Baronin v., geb. Meyer 38,9. 82,4. 9. 15. 27. 35. 85,24. 87,5. 29. 32. 34. 35. 88,2. 5. 103,9. 18. 104,15. 18. 183,20. 185,10.
—, ihr Mann 83,2.
Gualtieri, Peter von 181,2. 184,11. 14.

Haag 176,17. 177,2. 179,5.
Haeften, Reinhard v. 92,29. 30. 108,31. 34. 109,5. 130,33. 144,34.
—, seine Frau ebenda.
Hamburg 146,31. 182,4.
Hebenstreit, Schauspieler 41,30. 42,20.
—, seine Frau 41,29.
Heim, Ernst Ludwig 147,31.
Hellfeld, Hausbesitzer in Jena 45,17.
Herz, Henriette 2,14.
Himmel, Friedrich Heinrich 180,10.
Hof(f)mann, Musiker 66,16.
Holland 153,21. 178,33.
Humboldt, Wilh. Frhr. v. 1,28. 10,5. 17,23. 32. 32,25. 34,25. 35,5. 45,6. 17. 48,34. 49,18. 50,3. 15. 51,19. 28. 52,7. 34. 53,1. 2. 56,29. 58,9 59,12. 64,17. 68,24. 69,4. 72,4. 73,4. 75,1. 2. 9. 16. 32. 77,13. 89,16. 91,23. 25. 92,1. 2. 7. 96,29. 30. 97,8. 15. 99,31. 100,2. 105,34. 106,18. 20. 108,22. 29. 109,3. 17. 20. 23. 111,23. 113,21. 114,3. 116,18. 117,26. 27. 119,13. 120,4. 129,16. 130,5. 6. 131,25. 132,18. 13[illegible],9. 143,29. 145,12. 14. 148,23. 151,2. 15. 153,21. 155,21. 25. 157,6. 17. 25. 162,16. 18. 20. 30. 163,25. 165,16. 18. 178,14. 179,31. 182,7. 187,19. — Bf. von — 156,35 — 157,5. — Bf. an — 183,22 — 184,20.
Humboldt, Karoline 2,33. 6,21. 7,17. 10,5. 28. 12,8. 14,3. 16,21. 17,23. 32. 18,20. 19,35. 20,3. 12. 18. 32,25. 34,25. 35,5. 8. 40,10. 44,16. 45,6. 49,18. 19. 50,15. 52,7. 33. 53,2. 7. 54,23. 55,5. 8. 57,10. 58,9. 59,12. 60,21. 62,32. 63,3. 16. 27. 64,16. 17. 68,24. 29. 71,18. 72,4. 6. 73,3. 15. 74,17. 27. 75,27. 76,2. 77,13. 81,12. 83,23. 84,24. 85,1. 87,20. 30. 34. 88,4. 89,15. 90,4. 22. 23. 25. 31. 91,12. 16. 34. 37. 92,2. 3. 4. 8. 22. 95,18. 25. 96,13. 18. 97,10. 98,29. 30. 99,23. 27. 35. 100,17. 102,17. 105,18. 32. 106,20. 109,31. 114,3. 17. 115,31. 116,18. 120,4. 22. 129,16. 130,6. 131,1. 25. 140,19. 31. 142,31. 143,1. 29. 35. 144,9. 145,12. 14. 146,6. 24. 33. 148,36. 149,1. 25. 151,12. 15. 23. 152,32. 153,6. 10. 17. 21. 154,32. 155,21. 25. 156,5. 9. 157,6. 25. 161,16. 162,7. 23. 163,1. 8. 25. 32. 35. 164,36. 165,14. 178,9. 14. 182,7. 184,19. 185,9. 187,16. — Bf. von — 156,30–34.
Humboldt, Alexander Frhr. v. 51,18. 28. 92,29. 106,18. 20. 108,30. 34. 109,6. 20. 27. 113,21. 119,29. 130,33. 145,6. 161,19. 162,15. 182,9.
—, Marie Elisabeth, geb. v. Colomb 51,16.
—, Karoline's Kinder allgemein 55,7. 58,10. 92,7. 11. 102,18. 109,35. 143,14. 144,4. 153,19. 165,16.
—, Karoline, 144,5. 6.
—, Theodor 73,3. 6. 75,31. 76,7. 92,4. 7. 12. 21. 97,11. 99,30. 109,36. 114,15. 144,6.
—, Wilhelm 144,5. 6.

Iffland, August Wilhelm 45,23. 56,33. 173,1. 180,24.
Italien 15,4. 68,33, 77,20. 81,19. 103,26. 114,23. 145,15.
Jena 17,23. 32. 20,20. 32,26. 34,35. 35,5. 36,35. 39,21. 44,37, 45,3. 17. 48,17. 35. 49,18. 52,33. 53,4. 55,5. 21. 57,15. 31. 60,16 61,2. 63,25. 65,15 68,24. 29. 34. 71,18. 73,2. 76,1. 84,36. 90,2. 95,33. 98,20 99,4. 100,30 132,19.

Kalckreuth, Gf. v., Legationsrat 12,29.
Kammin (Pommern) 57,23.
Karl August, Herzog von Sachsen 66,15.
Karlsbad 2,24. 6,26. 7,31. 8,11. 11,14. 56,26. 83,3. 90,23. 91,4. 98,14. 105,2.
Kastilien 152,4.
Katharina II. v. Russland 69,32.
Koch, Burgsdorffs Bedienter 7,9. 119,27?
Königsbrück 103,13. 113,16. 19. 25.
Körner, Christian Gottfr. 37,9. 45,8. 27. 73,1. 81,1. 87,22. 108,5. 187,15.
—, Anna Marie Jakobine, geb. Stock 37,14. 19. 45,8. 27. 187,15.
Kotzebue, Aug. Friedr. v. 133,31. 166,32. 172,7. 173,1. 175,7.
Kunth, Johann Christian 75,12. 182,10. 183,33.
Kurland, Dorothea Herzogin v. 37,22.

Lagarde, Buchhändler in Berlin 153,4. 158,17. 159,13.
Leipzig 26,8. 44,27. 37. 45,8. 47,23. 48,3. 49,3. 51,36. 56,3. 17. 66,1. 67,36. 91,7. 10. 99,8. 34. 100,30. 102,21. 36. 139,11. 182,10.
Leuchsenring, Sophie, geb. Freiin v. Bielfeld 182,32.
Levin, Rahel 2,14. 28. 3,1. 14. 4,14. 7,26. 9,26. 33. 11,9. 14. 35. 12,1. 13,32. 23,33. 70,4. 73,12. 16. 74,11. 16. 98,15. 111,9. 26. 118,6. 126,13. 15. 159,8. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
—, Rose 41,6. 99,1. 102,25. 31.
—, Theodor Markus 9,26. 28,36. 31,9. 94,15. 102,12. 25. 31. 137,31. 32. 35. 138,2. 8. 14. 21. 139,1. 8. 11. 14. 145,31. 154,31. 34. 155,2. 160,3. 181,30 37. 185,33.
—, ihre Mutter 16,8. 32,20. 102,25. 26. 103,2.
—, Markus' Frau 99,8. 181,1. 8.
Liepmann (später Liman), Friederike 3,14. 5,30. 9,11. 25. 32. 10,12. 23,21. 41,6. 45,34. 78,17. 95,29. 31. 98,14. 103,20. 112,12. 180,30.
Line, Rahels Dienerin s. Neuendorf.
Lissabon 145,11.
Lodi, Joseph Ludwig 77,32.
London 145,12. 176,33. 179,28.
Ludwig XIV. von Frankreich 169,16.
— XV. 169,14. 171,21.

Madlitz 1,2. 13,29. 16,35. 26,4. 31,29. 42,34. 45,11. 48,37. 49,6. 71,23. 81,28. 183,2. 186,19.
Madrid 145,11. 161,20. 162,15. 21.
Mainz 150,19. 30.
Mallet-du-Pan, Jacques 140,13.
Malta 101,1.
Maria, Domenico della 173,16. 37. 174,3. 13.
Marchetti, Sängerin 138,29. 189,15.
Marcuse, Marcus, Bankier in

Berlin 13,1. 9. 17,36. 23,24. 25,20. 68,12. 71,9. 112,13.
Marcuse, Jeanette 183,20. 184,23.
Marie Antoinette v. Frankreich 125,27.
Meissen 14,20. 105,18.
Mendelssohn, Abraham 140,24. 151,16.
—, Dorothea s. Veit.
—, Henriette 6,7. 32,31. 68,9. 70,2. 78,22. 93,12. 14. 16. 116,7.
Mengs, Rafael 15,25. 18,14.
Mertzdorf, Joh. Friedr. Alex. 165,33.
Metternich, Klemens Gf. v. 118,32.
Meyer, Marianne s. Eybenberg.
—, Sara s. Grotthuss.
Millenet, Abraham, Kantor 62,33. 63,4. 64,34. 93,28. 94,36. 100,6. 101,30. 33. 102,19. 115,36. 137,7. 154,8. 24.
—, seine Frau, geb. Causse 93,28.
—, ihre Kinder 93,36. 94,21. 95,10.
Molière 173,6. 8. 174,30.
Mühlheim, Frau 2,17.
Müller, Hausbesitzer in der Will'schen Gasse in Dresden 81,20.
Münster-Meinhövel, Amalie, Gfn. zu, geb. Freiin v. Ompteda 15,4. 21,23. 41,10. 45,29. 86,16. 103,14. 121,25.
—, Georg Gf. zu 15,15. 45,27. 103,15.
Mylius, Buchhandlung in Berlin 13,25. 69,14. 17. 21. 97,28. 106,31, 117,9. 118,7. 138,15. 139,10.

Napoléon I. s. Bonaparte.
Naumburg 48,15. 63,19. 65,9.
Neapel 178,21.
Neuendorf, später Hübner, Caroline, Rahel's Dienerin 150,23. 164,22.
Neumann, Johann Leopold 15,19.

Oelsner, Konrad Engelbert v. 152,36. 156,36.
Orléans, Herzogin v. 125,30.

Pachta, Josefine Gfn. v. 5,37. 6,4. 10,25. 11,30. 12,3. 122,20.
Paris 114,28. 117,28. 31. 119,15. 22. 120,5. 7. 9. 20. 122,6. 30. 127,12. 140,2. 18. 146,28. 148,16. 149,11. 32. 150,8. 24. 151,26. 153,29. 159,3. 29. 162,4. 166,9. 177,21. 178,5. 17. 22. 179,28. 181,31. 182,4. 20. 184,9.
Paul I. von Russland 68,26.
Perret, Secretair Bonaparte's 119,7.
Piron, Alexis 174,30.
Pobeheim, Bankier 181,36.
Portugal 130,36.
Poussin, Nicolas 22,4.
Prag 2,25. 6,4. 10,21. 11,11. 112,17. 114,5. 115,9. 150,24.
Pyrenäen 155,26. 161,30. 163,1. 31. 178,15.
Pyrmont 91,3. 103,21. 105,31. 112,37. 120,35. 150,35, 153,13. 157,35. 160,28.

Quast, Otto Chrph. Leop. v. 180,31.

Rabelais, François 174,31.
Racine 174,31.
Raphael 15,25. 27.
Rastatt 117,23. 119,32. 122,32. 138,36. 156,28.
Raucourt, Françoise, Schauspielerin 171,15. 180,35.
Recke, Elisa von der 15,14.
Reden, Franz Ludw. Wilh. v. 121,22.
—, seine Frau, geb. v. Wurmb 121,24.

Register.

Aegypten 145,$_{7}$.
Alayrac, Nicolas d' 173,$_{15.\ 33}$. 174,$_{2}$.
Albani, Francesco 22,$_{3}$.
Amerika 162,$_{17}$.
Amsterdam 179,$_{2}$.
Arnstein, Frhr. v., Bankier in Wien 108,$_{3}$. 110,$_{14}$. 115,$_{13}$.
—, Fanny, geb. Itzig 110,$_{17}$. 115,$_{15}$.
—, Henriette, spätere v. Pereira 110,$_{34}$. 115,$_{17}$.

Babo, Joseph Marius v. 45,$_{22}$.
Bach, Joh. Seb. 53,$_{24}$.
Bachmann, Maler in Dresden 33,$_{1.\ 16}$. 39,$_{35}$.
Balan, Wilhelm Joseph 176,$_{33}$. 179,$_{12}$.
Basel 116,$_{24.\ 26}$. 117,$_{25}$. 118,$_{6}$. 120,$_{4}$. 122,$_{2}$.
Beaumarchais, P. A. C. de 173,$_{7}$.
Berg, Karoline Friederike, Frfr. v., geb. Gfn. Häseler 183,$_{18}$.
—, Louise s. Gfn. Voss.
Berlin 3,$_{1.\ 7.\ 21}$. 6,$_{5}$. 8,$_{2}$. 10,$_{28}$. 11,$_{17}$. 43,$_{4}$. 46,$_{25}$. 56,$_{26}$. 57,$_{23}$. 64,$_{18}$. 65,$_{27}$. 66,$_{18}$. 69,$_{25}$. 70,$_{10}$. 76,$_{1}$. 84,$_{6}$. 88,$_{16}$. 91,$_{21.\ 26.\ 31}$. 100,$_{23}$. 103,$_{10}$. 108,$_{22}$. 109,$_{19}$. 110,$_{24}$. 116,$_{26}$. 119,$_{24}$. 122,$_{28}$. 123,$_{3}$. 125,$_{30}$. 129,$_{26}$. 130,$_{15.\ 32}$. 131,$_{33}$. 132,$_{22.\ 30}$. 133,$_{1}$. 137,$_{2.\ 37}$. 138,$_{4.\ 25.\ 33}$. 144,$_{22}$. 145,$_{3}$. 146,$_{2.\ 32}$. 149,$_{9}$. 150,$_{1.\ 25.\ 27.\ 35}$. 151,$_{17}$. 153,$_{3}$. 155,$_{8}$. 156,$_{23}$. 158,$_{8.\ 20}$. 159,$_{6}$. 160,$_{17}$. 161,$_{26}$. 162,$_{21}$. 164,$_{35}$. 166,$_{1.\ 6}$. 168,$_{8}$. 172,$_{12}$. 173,$_{18.\ 28}$. 177,$_{17.\ 32}$. 179,$_{3.\ 19.\ 21}$. 182,$_{13.\ 25}$. 183,$_{17.\ 26}$. 187,$_{23}$.
Bern 187,$_{16}$.
Bernard, Esther L., geb. Gad 16,$_{7}$. 32,$_{18}$. 41,$_{22}$. 77,$_{28}$. 112,$_{15}$. 180,$_{31}$.
Bernhardi, August Ferdinand 176,$_{13}$.
—, Sofie s. Tieck, Sofie
Bernstorff, Christian Günther Gf. v. 113,$_{13}$.
—, Ernst Gf. v., preuss. Kammerherr 184,$_{9}$.
Biel'sche Unterhandlungen 118,$_{17}$.
Bielfeld, Heinr. Ludw. Jakob Friedr. Frhr. v., preuss. Legations-Sekretär 88,$_{14}$. 95,$_{14.\ 16}$. 176,$_{17}$. 179,$_{4}$.
Blankensee, Alexander Sigismund v., Kammerherr, Domherr v. Kammin 57,$_{22}$.

Bol, Ferdinand 22,11. 33,6.
Bonaparte, Napoléon 118,28. 126,1. 156,12.
Bonnier-d'Arco, Ange-Elisabeth Louis-Antoine 118,12.
Bordeaux 145,10. 150,6. 152,31.
Boye, Freifrau v. s. Fliess.
Breslau 12,6.
Brinkman, Karl Gustaf von 23,23. 24. 31,27. 34,12. 49,4. 60,32. 75,11. 115,25. 29. 116,12. 122,16. 129,17. 136,27. 137,10. 139,18. 144,19. 21. 155,12. 157,14. 158,22 35. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
Brüssel 153,12. 158,2. 178,29. 32.
Brockhausen, Karl v., Gesandter 15,17. 41,20.
Buch, Leopold v. 176,28.
Burgsdorff, v., Charlotte, geb. Gfn. Finckenstein 8,33. 27,12. 34,14. 69,35. 70,23. 71,12. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 111,12. 136,37. 139,4. 16. 145,27.
—, Ernestine, geb. v. Burgsdorff 186,15. 33.
—, Friedrich Adolf, Kanzler, Konsistorialpräsident in Dresden 48,22, 81,1.
—, seine Frau 80,27.
—, Joachim Friedrich Ehrenreich 8,21. 33. 13,6. 9. 12. 25,6. 26. 27,12. 34,14. 46,24. 69,35. 70,24. 81,30. 89,4. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 27. 111,9. 12. 117,11. 136,27. 137,7. 33. 138,3. 19. 24. 139,3. 7. 12. 145, 23. 27. 151,22. 154,31. 33. 155,2. 5.
—, Theodore 186,34.
Bury, Friedrich 181,19.

Campo Formio s. Udine.
Casanova, Mlle., in Dresden 80,31.
Causse, Mme. 62,33. 64,34. 93,21. 94,19. 31. 95,12. 100,6. 101,30. 34. 102, 10. 20. 105,35. 106,6. 115,24. 28. 32. 122,17. 137,24. 27. 154,11. 181,6. 11.
Chamfort, Sebastien Roch 3,33.
Clairon, Mlle. Hippolyte 171,10.
Clotilde, Figurantin in Paris 120,29.
Czartoryska, Prinzessin v., in Dresden 80,29.

Dacheröden, Karl Friedrich v. 51,32, 53,7. 91,24.
Dalberg, Karl Theodor Anton Maria Frhr. v. 51,33. 53,31.
David, Jacques-Louis 148,26. 168,29. 171,21.
Denso'scher Ball 115,7.
Dernath, Charlotte Gfn. v., geb. Gfn. Bernstorff 45,28.
Dessault, Mme. 51,32. 53,17.
Deutschland 171,26.
Dörnberg, Wilh. Kaspar Ferdinand Frhr. v. 41,16.
—, seine Frau, geb. Gfn. zu Münster-Meinhövel 81,2.
Domeier, Esther L. s Bernard.
Dresden 6,17. 10,26. 11,27. 14,2. 17,22. 18,14. 17. 23,30. 24,10. 25,2. 27,6. 33. 34,2. 37,7. 40,4. 43,7. 45,5. 46,18. 47,24. 27. 48,6. 22. 36. 56,34. 67,19. 68,19. 69,35. 72,4. 32. 74,21. 76,1. 79,2. 82,2 84,14. 87,13. 88,27. 90,5. 90,26. 31. 32. 35. 91,6. 10. 18. 21. 28. 95,23. 30. 97,15. 20. 98,3. 99, 6. 7. 34. 36. 100,5. 25. 105,15. 106,15. 108,5. 111,7. 17. 113,10. 114,3. 183,6. 185,12. 16. 186,3.
Dürer, Albrecht 175,31.
Durand, Auguste-Frédéric 68,3.
Dux 146,12.
Dyck, Anthonis van 22,2.

Ehrlich, Gastwirt in Leipzig 102,37.
Einsiedel, Detlev Gf. v. 104,3.

Emden 176_{24}. 179_{10}.
Engel, Joh. Gottl. 147_{30}.
England 149_{31}. 153_{21}. 163_{4}. 171_{25}. 176_{19}. 179_{10}.
Erfurt 51_{27}. $_{30}$. 52_{29}. 55_{24}. 91_{24}.
Erlangen 183_{7}.
Eutin 6_{22}.
Eybenberg, Marianne v., geb. Meyer 16_{10}. 23_{21}. 32_{29}. 34_{31}. 38_{8}. 45_{24}. $_{25}$. 62_{29}. 78_{21}. 82_{19}. 103_{10}. $_{12}$. $_{15}$. 104_{2}. $_{27}$. 105_{8}. $_{11}$. 112_{13}. 113_{9}. $_{25}$. 121_{24}. $_{26}$ 139_{15}.

Feu, Rahel's Bedienter 138_{23}.
Fichte, Johann Gottlieb 59_{5}. 181_{19}.
Finck von Finckenstein, Gräfl. Familie 1_{17}. 104_{36}. 119_{21}. 138_{32}. 180_{7}.
—, Gf. v., Karl Wilhelm, Minister 15_{19}. 83_{27}.
—, Friedr. Ludw. Karl, Regierungspräsident 16_{37}. 31_{32}. 52_{17}. 55_{27}. 93_{8}.
—, Karoline, geb. Gfn. Schönburg-Glauchau 31_{32}. 52_{17}. 89_{20}. $_{22}$. 93_{8}. 186_{8}.
—, Karl, Legationsrat 8_{6}. 16_{35}. 24_{31}. 31_{21}. $_{31}$. $_{34}$. 41_{6}. 42_{34}. 47_{23}. 48_{37}. 49_{5}. 51_{26}. 52_{15}. 55_{29}. 62_{9}. 69_{37}. 71_{21}. 72_{22}. 78_{15}. $_{31}$. 83_{27}. 84_{11}. 87_{8}. 92_{36}. 95_{28}. 96_{3}. $_{19}$. 104_{33}. 116_{4}. $_{5}$. 118_{5}. 119_{35}. 120_{18} 122_{3}. $_{10}$. $_{21}$. 138_{33}. 156_{26}. 180_{11}.
—, Henriette 1_{22}. 45_{11}. 49_{7}. 52_{17}. 55_{32}. 62_{15}. 78_{16}. 85, $_{19}$. 89_{20}. 92_{36}. 96_{10}. 156_{20}. 183_{12}. — Bf. an — 186_{1}.
—, Karoline 1_{22}. 13_{29}. 16_{36}. 17_{1}. 22_{32}. 26_{6}. 31_{29}. 45_{11}. 49_{7}. 52_{17}. 55_{32}. 62_{15}. 78_{16}. 83_{29}. $_{32}$. $_{35}$. 84_{5}. $_{8}$. 85_{19}. 89, $_{20}$. 92_{36}. 93_{11}. 96_{10}. 156_{20}. 183_{12}. 186_{4}.
Finck v. Finckenstein, Barnime 1_{22}. 45_{11}. 49_{7}. 52_{17}. 55, $_{32}$. 62_{15}. 78_{16}. 85_{19}. 89_{20}. 92_{36}. 96_{10}. 156_{20}. 183_{12}. 186_{4}.
Finland 69_{4}.
Fliess, Frau, spätere Freifrau v. Boye 139_{25}. 140_{25}. 148_{19}. 161_{5}. 185_{9}.
Fränkel, Bankier in Berlin 25, $_{31}$. 107_{29}. 108_{2}.
—, Frau 129_{24}. 131_{17}. $_{19}$.
Frankfurt (Main) 150_{25}.
Frankfurt (Oder) 68_{9}. 137_{35}. 138_{4}. 178_{36}.
Frankreich 77_{19}. 114_{24}. 150, $_{3}$. $_{6}$. 152_{4}. 164_{31}. 165_{7}. $_{12}$. 166_{14}.
Friedrich, Burgsdorff's Bedienter 23_{20}. 46_{14}. 73_{1}. 103_{2}. 119_{27}?.
Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 67_{24}.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen 138_{30}.

Gazzaniga, Gius. 15_{29}.
Genelli, Johann Christian 25_{11}. 46_{25}. 71_{3}. 138_{21}. 181_{18}. 183_{11}.
Gentz, Friedrich 7_{11}. 34_{30}. 111_{25}.
Gessler, Karl Gf. v. 113_{13}.
Glaser'sches Kaffeehaus in Leipzig 67_{1}.
Gluck, Christoph Willibald 65, $_{29}$. 168_{17}.
Goethe, Joh. Wolfgang v. 13, $_{21}$. $_{27}$. 15_{36}. 24_{27}. 25_{35}. 28, $_{37}$. 31_{23}. 44_{32}. 45_{7}. 51_{29}. 53_{3}. 55_{11} 56_{15}. 59_{23}. 66, $_{14}$. $_{28}$. 69_{10}. 73_{30}. $_{31}$. 92_{30}. 144_{11}.
Grapengiesser, Karl Johann

Christian [illegible]
Gropius, Georg Christ. [illegible]
Grotthuss, Sara Baronin v., geb. Meyer [illegible]
—, ihr Mann [illegible]
Gualtieri, Peter von [illegible]

Haag [illegible]
Haeften, Reinhard v. [illegible]
—, seine Frau ebenda.
Hamburg [illegible]
Hebenstreit, Schauspieler [illegible]
—, seine Frau [illegible]
Heim, Ernst Ludwig [illegible]
Hellfeld, Hausbesitzer in Jena [illegible]
Herz, Henriette [illegible]
Himmel, Friedrich Heinrich [illegible]
Hoffmann, Musiker [illegible]
Holland [illegible]
Humboldt, Wilh. Frhr. v. [illegible] — Bf. von — [illegible] — Bf. an — [illegible]
Humboldt, Karoline [illegible] — Bf. von — [illegible]
Humboldt, Alexander Frhr. v. [illegible]
—, Marie Elisabeth, geb. v. Colomb [illegible]
—, Karolines Kinder allgemein [illegible]
—, Karoline, [illegible]
—, Theodor [illegible]
—, Wilhelm [illegible]

Emden 176,26. 179,10.
Engel, Joh. Gottl. 147,30.
England 149,31. 153,21. 163,4. 171,25. 176,10. 179,10.
Erfurt 51,27. 30. 52,28. 55,24. 91,24.
Erlangen 183,7.
Eutin 6,22.
Eybenberg, Marianne v., geb. Meyer 16,10. 23,21. 32,29. 34,31. 38,8. 45,34. 35. 62,28. 78,21. 82,18. 103,10. 12. 16. 104,2. 27. 105,2. 11. 112,15. 113,9. 35. 121,24. 26. 139,18.

Feu, Rahel's Bedienter 138,23.
Fichte, Johann Gottlieb 59,8. 181,19.
Finck von Finckenstein, Gräfl. Familie 1,17. 104,36. 119,21. 138,32. 180,7.
—, Gf. v., Karl Wilhelm, Minister 15,19. 83,27.
—, Friedr. Ludw. Karl, Regierungspräsident 16,37. 31,32. 52,17. 55,27. 93,8.
—, Karoline, geb. Gfn. Schönburg-Glauchau 31,32. 52,17. 89,20. 22. 93,8. 186,8.
—, Karl, Legationsrat 8,6. 16,35. 24,31. 31,21. 31. 34. 41,6. 42,34. 47,23. 48,37. 49,5. 51,36. 52,15. 55,29. 62,9. 69,37. 71,21. 72,22. 78,15. 31. 83,27. 84,11. 87,8. 92,36. 95,28. 96,3. 19. 104,33. 116,4. 5. 118,5. 119,35. 120,18. 122,3. 10. 21. 138,33. 156,26. 180,11.
—, Henriette 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. — Bf. an — 186,1.
—, Karoline 1,22. 13,29. 16,36. 17,1. 22,32. 26,6. 31,29. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 83,29. 32. 35. 84,5. 8. 85,19. 89,20. 92,36. 93,11. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finck v. Finckenstein, Barnime 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finland 69,4.
Fliess, Frau, spätere Freifrau v. Boye 139,25. 140,25. 148,19. 161,5. 185,8.
Fränkel, Bankier in Berlin 25,31. 107,29. 108,2.
—, Frau 129,24. 131,17. 19.
Frankfurt (Main) 150,28.
Frankfurt (Oder) 68,8. 137,35. 138,4. 178,36.
Frankreich 77,19. 114,24. 150,3. 6. 152,4. 164,31. 165,7. 12. 166,14.
Friedrich, Burgsdorff's Bedienter 23,20. 46,14. 73,1. 103,2. 119,27?.
Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 67,24.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen 138,30.

Gazzaniga, Gius. 15,29.
Genelli, Johann Christian 25,11. 46,25. 71,3. 138,21. 181,18. 183,11.
Gentz, Friedrich 7,11. 34,30. 111,25.
Gessler, Karl Gf. v. 113,13.
Glaser'sches Kaffeehaus in Leipzig 67,1.
Gluck, Christoph Willibald 65,29. 168,17.
Goethe, Joh. Wolfgang v. 13,21. 27. 15,36. 24,27. 25,35. 28,37. 31,23. 44,32. 45,7. 51,29. 53,3. 55,11. 56,15. 59,23. 66,14. 28. 69,10. 73,30. 31. 92,30. 144,11.
Grapengiesser, Karl Johann

Christian 77,21. 120,3. 130,29. 143,15. 145,1. 146,30. 148,1. 149,2. 14. 153,18. 23. 156,23. 165,30.
Gropius, Georg Christ. 163,29.
Grotthuss, Sara Baronin v., geb. Meyer 38,9. 82,4. 9. 15. 27. 35. 85,24. 87,5. 29. 32. 34. 35. 88,2. 5. 103,9. 18. 104,15. 18. 183,20. 185,10.
—, ihr Mann 83,2.
Gualtieri, Peter von 181,2. 184,11. 14.

Haag 176,17. 177,2. 179,5.
Haeften, Reinhard v. 92,29. 30. 108,31. 34. 109,5. 130,33. 144,34.
—, seine Frau ebenda.
Hamburg 146,31. 182,4.
Hebenstreit, Schauspieler 41,30. 42,20.
—, seine Frau 41,29.
Heim, Ernst Ludwig 147,31.
Hellfeld, Hausbesitzer in Jena 45,17.
Herz, Henriette 2,14.
Himmel, Friedrich Heinrich 180,10.
Hof(f)mann, Musiker 66,16.
Holland 153,21. 178,33.
Humboldt, Wilh. Frhr. v. 1,28. 10,5. 17,23. 32. 32,25. 34,25. 35,5. 45,6. 17. 48,34. 49,18. 50,3. 15. 51,19. 28. 52,7. 34. 53,1. 2. 56,29. 58,9 59,12. 64,17. 68,24. 69,4. 72,4. 73,4. 75,1. 2. 9. 16. 32. 77,13. 89,16. 91,23. 25. 92,1. 2. 7. 96,29. 30. 97,8. 15. 99,31. 100,2. 105,34. 106,18. 20. 108,24. 29. 109,3. 17. 20. 23. 111,23. 113,21. 114,3. 116,18. 117,26. 27. 119,13. 120,4. 129,16. 130,5. 6. 131,25. 132,18. 1[illegible],9. 143,29. 145,12. 14. 148,23. 151,2. 15. 153,21. 155,21. 25. 157,6. 17. 25. 162,16. 18. 20. 30. 163,25. 165,16. 18. 178,14. 179,31. 182,7. 187,19. — Bf. von — 156,35 — 157,5. — Bf. an — 183,22 — 184,20.
Humboldt, Karoline 2,33. 6,21. 7,17. 10,5. 28. 12,8. 14,3. 16,21. 17,23. 32. 18,20. 19,35. 20,3. 12. 18. 32,25. 34,25. 35,5. 8. 40,10. 44,16. 45,6. 49,18. 19. 50,15. 52,7. 33. 53,2. 7. 54,23. 55,5. 8. 57,10. 58,9. 59,12. 60,21. 62,32. 63,3. 16. 27. 64,16. 17. 68,24. 29. 71,18. 72,4. 6. 73,3. 15. 74,17. 27. 75,27. 76,2. 77,13. 81,12. 83,23. 84,24. 85,1. 87,20. 30. 34. 88,1. 89,15. 90,4. 22. 23. 25. 31. 91,12. 16. 34. 37. 92,2. 3. 4. 8. 22. 95,18. 25. 96,13. 18. 97,10. 98,29, 30. 99,23. 27. 35. 100,17. 102,17. 105,18. 32. 106,20. 109,31. 114,3. 17. 115,31. 116,18. 120,4. 22. 129,16. 130,6. 131,1. 25. 140,19. 31. 142,31. 143,1. 29. 35. 144,9. 145,12. 14. 146,6. 24. 33. 148,36. 149,1. 25. 151,12. 15. 23. 152,32. 153,6. 10. 17. 21. 154,32. 155,21. 25. 156,5. 9. 157,6. 25. 161,16. 162,7. 23. 163,1. 8. 25. 32. 35. 164,36. 165,14. 178,9. 14. 182,7. 184,19. 185,9. 187,16. — Bf. von — 156,30—34.
Humboldt, Alexander Frhr. v. 51,18. 28. 92,29. 106,18. 20. 108,30. 34. 109,6. 20. 27. 113,21. 119,29. 130,33. 145,6 161,19. 162,15. 182,9.
—, Marie Elisabeth, geb. v. Colomb 51,16.
—, Karoline's Kinder allgemein 55,7. 58,10. 92,7. 11. 102,18. 109,35. 143,14. 144,4. 153,19. 165,16.
—, Karoline, 144,5. 6.
—, Theodor 73,3. 6. 75,31. 76,7. 92,4. 7. 12. 21. 97,11. 99,30 109,36. 114,15. 144,6.
—, Wilhelm 144,5. 6.

Iffland, August Wilhelm [illegible]

Italien [illegible]

Jena [illegible]

Kalckreuth, Gf. v., Legationsrat 12,$_{29}$.

Kammin (Pommern) 57,$_{28}$.

Karl August, Herzog von Sachsen 66,$_{15}$.

Karlsbad 2,$_{24}$. 6,$_{26}$. 7,$_{31}$. 8,$_{11}$. 11,$_{14}$. 56,$_{26}$. 83,$_3$. 90,$_{23}$. 91,$_4$. 98,$_{14}$. 105,$_2$.

Kastilien 152,$_4$.

Katharina II. v. Russland 69,$_{12}$.

Koch, Burgsdorffs Bedienter 7,$_9$. 119,$_{27}$?

Königsbrück 103,$_{12}$. 113,$_{16.19.25}$.

Körner, Christian Gottfr. 37,$_9$. 45,$_{6.27}$. 73,$_1$. 81,$_1$. 87,$_{22}$. 108,$_5$. 187,$_{15}$.

—, Anna Marie Jakobine, geb. Stock 37,$_{11.19}$. 45,$_{8.27}$. 187,$_{15}$.

Kotzebue, Aug. Friedr. v. 133,$_{31}$. 166,$_{32}$. 172,$_7$. 173,$_1$. 175,$_7$.

Kunth, Johann Christian 75,$_{12}$. 182,$_{10}$. 183,$_{33}$.

Kurland, Dorothea Herzogin v. 37,$_{22}$.

Lagarde, Buchhändler in Berlin 153,$_4$. 158,$_{17}$. 159,$_{13}$.

Leipzig 26,$_3$. 44,$_{27.37}$. 45,$_2$. 47,$_{25}$. 48,$_5$. 49,$_3$. 51,$_{36}$. 56,$_{3.17}$. 66,$_1$. 67,$_{36}$. 91,$_{7.10}$. 99,$_{2.34}$. 100,$_{30}$. 102,$_{21.36}$. 139,$_{11}$. 182,$_{10}$.

Leuchsenring, Sophie, geb. Freiin v. Bielfeld 182,$_{22}$.

Levin, Rahel [illegible] 111,$_{9.26}$. [illegible] — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.

—, Rose 41,$_4$. 99,$_2$. 102,$_{25.31}$.

—, Theodor Markus 9,$_{26}$. 28,$_{36}$. 31,$_6$. 94,$_{23}$. 102,$_{12.25.31}$. 137,$_{11.12.15}$. 138,$_{2.5.14.21}$. 139,$_{2.4.11.14}$. 145,$_{31}$. 154,$_{31.34}$. 155,$_2$. 160,$_3$. 181,$_{30.37}$. 185,$_{33}$.

—, ihre Mutter 16,$_5$. 32,$_{20}$. 102,$_{25.26}$. 103,$_2$.

—, Markus' Frau 99,$_3$. 181,$_{1.8}$.

Liepmann (später Liman), Friederike 3,$_{14}$. 5,$_{30}$. 9,$_{11.25.32}$. 10,$_{12}$. 23,$_{31}$. 41,$_6$. 45,$_{34}$. 78,$_{17}$. 95,$_{29.31}$. 98,$_{14}$. 103,$_{20}$. 112,$_{12}$. 180,$_{30}$.

Line, Rahels Dienerin s. Neuendorf.

Lissabon 145,$_{11}$.

Lodi, Joseph Ludwig 77,$_{32}$.

London 145,$_{12}$. 176,$_{33}$. 179,$_{28}$.

Ludwig XIV. von Frankreich 169,$_{16}$.

— XV. 169,$_{14}$. 171,$_{21}$.

Madlitz 1,$_2$. 13,$_{29}$. 16,$_{35}$. 26,$_4$. 31,$_{29}$. 42,$_{34}$. 45,$_{11}$. 48,$_{37}$. 49,$_6$. 71,$_{23}$. 81,$_{28}$. 183,$_2$. 186,$_{19}$.

Madrid 145,$_{11}$. 161,$_{20}$. 162,$_{15.21}$.

Mainz 150,$_{19.30}$.

Mallet-du-Pan, Jacques 140,$_{13}$.

Malta 101,$_1$.

Maria, Domenico della 173,$_{16.37}$. 174,$_{3.13}$.

Marchetti, Sängerin 138,$_{29}$. 180,$_{18}$.

Marcuse, Marcus, Bankier in

Berlin 13,1. 9. 17,36. 23,24. 25,20. 68,12. 71,9. 112,13.
Marcuse, Jeanette 183,20. 184,23.
Marie Antoinette v. Frankreich 125,27.
Meissen 14,20. 105,18.
Mendelssohn, Abraham 140,24. 151,16.
—, Dorothea s. Veit.
—, Henriette 6,7. 32,31. 68,9. 70,2. 78,22. 93,12. 14. 16. 116,7.
Mengs, Rafael 15,25. 18,14.
Mertzdorf, Joh. Friedr. Alex. 165,33.
Metternich, Klemens Gf. v. 118,33.
Meyer, Marianne s. Eybenberg.
—, Sara s. Grotthuss.
Millenet, Abraham, Kantor 62,33. 63,4. 64,34. 93,28. 94,36. 100,6. 101,30. 33. 102,19. 115,36. 137,7. 154,8. 24.
—, seine Frau, geb. Causse 93,28.
—, ihre Kinder 93,36. 94,21. 95,10.
Molière 173,6. 8. 174,30.
Mühlheim, Frau 2,17.
Müller, Hausbesitzer in der Will'schen Gasse in Dresden 81,20.
Münster-Meinhövel, Amalie, Gfn. zu, geb. Freiin v. Ompteda 15,4. 21,23. 41,10. 45,29. 86,16. 103,14. 121,25.
—, Georg Gf. zu 15,15. 45,27. 103,15.
Mylius, Buchhandlung in Berlin 13,25. 69,14. 17. 21. 97,28. 106,31, 117,9. 118,7. 138,15. 139,10.

Napoléon I. s. Bonaparte.
Naumburg 48,15. 63,19. 65,9.
Neapel 178,21.
Neuendorf, später Hübner, Caroline, Rahel's Dienerin 150,23. 164,22.
Neumann, Johann Leopold 15,19.

Oelsner, Konrad Engelbert v. 152,36. 156,36.
Orléans, Herzogin v. 125,30.

Pachta, Josefine Gfn. v. 5,37. 6,4. 10,25. 11,30. 12,3. 122,20.
Paris 114,28. 117,28. 31. 119,15. 22. 120,5. 7. 9. 20. 122,6. 30. 127,12. 140,2. 18. 146,28. 148,16. 149,11. 32. 150,8. 24. 151,26. 153,29. 159,3. 29. 162,4. 166,9. 177,21. 178,5. 17. 22. 179,28. 181,31. 182,4. 20. 184,9.
Paul I. von Russland 68,26.
Perret, Secretair Bonaparte's 119,7.
Piron, Alexis 174,30.
Pobeheim, Bankier 181,36.
Portugal 130,36.
Poussin, Nicolas 22,4.
Prag 2,25. 6,4. 10,21. 11,11. 112,17. 114,5. 115,9. 150,24.
Pyrenäen 155,26. 161,30. 163,1. 31. 178,15.
Pyrmont 91,3. 103,21. 105,31. 112,37. 120,35. 150,35, 153,13. 157,35. 160,28.

Quast, Otto Chrph. Leop. v. 180,31.

Rabelais, François 174,31.
Racine 174,31.
Raphael 15,25. 27.
Rastatt 117,23. 119,32. 122,32. 138,36. 156,28.
Raucourt, Françoise, Schauspielerin 171,15. 180,35.
Recke, Elisa von der 15,14.
Reden, Franz Ludw. Wilh. v. 121,22.
—, seine Frau, geb. v. Wurmb 121,24.

Iffland, August Wilhelm 45,23. 56,33. 173,1. 180,24.
Italien 15,4. 68,33, 77,20. 81,19. 103,26. 114,23. 145,15.
Jena 17,23. 32. 20,20. 32,26. 34,25. 35,5. 36,35. 39,21. 44,37, 45,3. 17. 48,17. 35. 49,15. 52,33. 53,4. 55,5. 21. 57,15. 31. 60,16 61,2. 63,25. 65,15 68,24. 29. 34. 71,18. 73,2. 76,1. 84,36. 90,2. 95,33. 98,20 99,4. 100,30 132,19.

Kalckreuth, Gf. v., Legationsrat 12,29.
Kammin (Pommern) 57,23.
Karl August, Herzog von Sachsen 66,15.
Karlsbad 2,24. 6,26. 7,31. 8,11. 11,14. 56,26. 83,3. 90,23. 91,4. 98,14. 105,2.
Kastilien 152,4.
Katharina II. v. Russland 69,32.
Koch, Burgsdorffs Bedienter 7,9. 119,27?
Königsbrück 103,13. 113,16. 19. 25.
Körner, Christian Gottfr. 37,9. 45,8. 27. 73,1. 81,1. 87,22. 108,5. 187,15.
—, Anna Marie Jakobine, geb. Stock 37,14. 19. 45,8. 27. 187,15.
Kotzebue, Aug. Friedr. v. 133,31. 166,32. 172,7. 173,1. 175,7.
Kunth, Johann Christian 75,12. 182,10. 183,33.
Kurland, Dorothea Herzogin v. 37,22.

Lagarde, Buchhändler in Berlin 153,4. 158,17. 159,13.
Leipzig 26,3. 44,27. 37. 45,2. 47,25. 48,5. 49,3. 51,36. 56,3. 17. 66,1. 67,36. 91,7. 10. 99,2. 34. 100,30. 102,21. 36. 139,11. 182,10.
Leuchsenring, Sophie, geb. Freiin v. Bielfeld 182,22.
Levin, Rahel 2,14. 28. 3,1. 14. 4,14. 7,26. 9,26. 33. 11,9. 14. 35. 12,1. 13,32. 23,33. 70,4. 73,12. 16. 74,11. 16. 98,15. 111,9. 26. 118,6. 126,13. 15. 159,8. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
—, Rose 41,6. 99,1. 102,25. 31.
—, Theodor Markus 9,26. 28,36. 31,9. 94,15. 102,12. 25. 31. 137,31. 32. 35. 138,2. 8. 14. 24. 139,1. 8. 11. 14. 145,31. 154,31. 34. 155,2. 160,3. 181,30. 37. 185,33.
—, ihre Mutter 16,8. 32,20. 102,25. 26. 103,2.
—, Markus' Frau 99,8. 181,1. 8.
Liepmann (später Liman), Friederike 3,14. 5,30. 9,11. 25. 32. 10,12. 23,21. 41,6. 45,34. 78,17. 95,29. 31. 98,14. 103,20. 112,12. 180,30.
Line, Rahels Dienerin s. Neuendorf.
Lissabon 145,11.
Lodi, Joseph Ludwig 77,32.
London 145,12. 176,33. 179,28.
Ludwig XIV. von Frankreich 169,16.
— XV. 169,14. 171,24.

Madlitz 1,2. 13,29. 16,35. 26,4. 31,29. 42,34. 45,11. 48,37. 49,6. 71,23. 81,28. 183,2. 186,19.
Madrid 145,11. 161,20. 162,15. 21.
Mainz 150,19. 30.
Mallet-du-Pan, Jacques 140,13.
Malta 101,1.
Maria, Domenico della 173,16. 37. 174,3. 13.
Marchetti, Sängerin 138,29. 180,18.
Marcuse, Marcus, Bankier in

Berlin 13,1. 9. 17,36. 23,24. 25,20. 68,12. 71,9. 112,13.
Marcuse, Jeanette 183,20. 184,23.
Marie Antoinette v. Frankreich 125,27.
Meissen 14,20. 105,18.
Mendelssohn, Abraham 140,24. 151,16.
—, Dorothea s. Veit.
—, Henriette 6,7. 32,31. 68,9. 70,2. 78,22. 93,12. 14. 16. 116,7.
Mengs, Rafael 15,25. 18,14.
Mertzdorf, Joh. Friedr. Alex. 165,33.
Metternich, Klemens Gf. v. 118,32.
Meyer, Marianne s. Eybenberg.
—, Sara s. Grotthuss.
Millenet, Abraham, Kantor 62,33. 63,4. 64,34. 93,28. 94,36. 100,6. 101,30. 33. 102,19. 115,36. 137,7. 154,8. 24.
—, seine Frau, geb. Causse 93,28.
—, ihre Kinder 93,36. 94,21. 95,10.
Molière 173,6. 8. 174,30.
Mühlheim, Frau 2,17.
Müller, Hausbesitzer in der Will'schen Gasse in Dresden 81,20.
Münster-Meinhövel, Amalie, Gfn. zu, geb. Freiin v. Ompteda 15,4. 21,23. 41,10. 45,29. 86,16. 103,14. 121,25.
—, Georg Gf. zu 15,15. 45,27. 103,15.
Mylius, Buchhandlung in Berlin 13,25. 69,14. 17. 21. 97,28. 106,31, 117,9. 118,7. 138,15. 139,10.

Napoléon I. s. Bonaparte.
Naumburg 48,15. 63,19. 65,9.
Neapel 178,21.
Neuendorf, später Hübner, Caroline, Rahel's Dienerin 150,23. 164,22.
Neumann, Johann Leopold 15,19.

Oelsner, Konrad Engelbert v. 152,36. 156,36.
Orléans, Herzogin v. 125,30.

Pachta, Josefine Gfn. v. 5,37. 6,4. 10,25. 11,30. 12,3. 122,20.
Paris 114,28. 117,28. 31. 119,15. 22. 120,5. 7. 9. 20. 122,6. 30. 127,12. 140,2. 18. 146,28. 148,16. 149,11. 32. 150,8. 24. 151,26. 153,29. 159,3. 29. 162,4. 166,9. 177,21. 178,5. 17. 23. 179,28. 181,31. 182,4. 20. 184,9.
Paul I. von Russland 68,26.
Perret, Secretair Bonaparte's 119,7.
Piron, Alexis 174,30.
Pobeheim, Bankier 181,36.
Portugal 130,36.
Poussin, Nicolas 22,4.
Prag 2,25. 6,4. 10,21. 11,11. 112,17. 114,5. 115,9. 150,24.
Pyrenäen 155,26. 161,30. 163,1. 31. 178,15.
Pyrmont 91,3. 103,21. 105,31. 112,37. 120,35. 150,35, 153,13. 157,35. 160,28.

Quast, Otto Chrph. Leop. v. 180,31.

Rabelais, François 174,31.
Racine 174,31.
Raphael 15,25. 27.
Rastatt 117,23. 119,32. 122,32. 138,36. 156,28.
Raucourt, Françoise, Schauspielerin 171,15. 180,35.
Recke, Elisa von der 15,14.
Reden, Franz Ludw. Wilh. v. 121,22.
—, seine Frau, geb. v. Wurmb 121,24.

Regnard, Jean-François 174,30.
Reichardt, Johann Friedrich 138,28. 168,8. 180,10·12.
Reni, Guido 15,6. 20,26. 21,6.
Reuss-Plauen, Fürst Heinrich XIV. von 62,27. 113,13. 16. 17. 25.
Richter, Jean Paul Fr. 110,28.
—, Kaffehaus in Leipzig 66,37.
Righini, Vincenzo 138,28. 180,10.
Robert, Markus Theodor s. Levin.
—, Rahel s. Levin.
—, Rose s. Levin.
Rom 126,6. 178,22.
Ronsard, Pierre de 174,31.
Rothenburg, Rittm. v. 184,11.
Rotterdam 179,2.
Rouget, de l'Isle 168,7.
Roux, Peter, Legationsrat 138,35. 156,27. 158,30. 159,20. 25. 165,37.

Salzburg 119,28.
Sachs, Hans 175,31. 32.
Sadewasser, J. F., Justizkommissair 23,26. 25,25. 64,33. 68,16. 71,10. 89,1. 6. 7. 94,18. 98,4. 111,16. 117,16. 138,21. 145,29.
Saint-Cloud 143,14. 18. 29. 144,11. 153,18.
Scarron, Paul 174,28.
Schack, Otto Friedr. Ludw. v., Rittm. 184,11.
Schierstedt, Aug. Wilh. v., Lt. 184,10.
Schiller, Friedrich v. 13,25. 26,33. 44,32. 45,6. 49,18. 50,16. 51,26. 52,25. 56,16. 59,10. 16. 60,2. 69,6. 12. 97,28. 35. 106,33, 107,2. 172,1. 180,27, 29.
—, Charlotte 51,11.
—, Karl 51,12.
Schlabrendorf, Gfn. Karoline v., geb. Gfn. v. Kalckreuth 185,9.
Schlegel, Friedrich 58,20. 28. 59,3.
—, Wilhelm 58,20. 31. 33. 59,3. 180,31. 181,17. 183,15. 16.
—, Dorothea s. Veit.
Schütz, Friedrich Wilhelm, Kriegsrat 183,18. 184,10.
Schulz, Gesandter 6,30.
Schweitzer, Mme. 131,26.
Selle, Christian Gottlieb 90,21.
Shakespeare 27,20. 58,32. 34. 59,2. 171,32.
Sieyès, Emmanuel-Josephe comte 135,33. 150,33. 158,31.
Sizilien 100,34.
Spanien 130,35. 141,17. 142,18. 26. 143,30. 145,11. 148,11. 37. 149,17·31. 150,4. 152,21. 155,30. 37. 157,18. 162,17. 163,14. 165,8. 166,15.
Staël, Anne-Louise-Germaine baronne de 144,18.
—, E. M. 130,6. 144,24.
Stallmeister, Burgsdorffs Hund 32,34. 42,12. 23. 44,25. 47,28. 55,16. 80,33.
Stark, Johann Christian 72,6? 18? 81,17. 85,2.
Stock, Dorothea 37,22.
Strassburg 117,26. 29. 118,3. 120,6. 10. 122,3.
Stutterheim, v., Husarenoffizier in Dresden 80,14.
Süssmayr, Franz Xaver 65,21. 27.

Talma, François-Joseph 171,19.
Tegel 2,19.
Teplitz 5,9. 6,16. 7,13. 8,16. 11,2. 14,7. 35,7. 76,23. 77,21. 90,15. 91,4. 112,8. 113,11. 15. 19. 120,3. 139,32. 140,27. 143,24. 26. 144,12. 145,21. 146,7. 14. 149,13. 164,12. 16. 165,5. 177,15. 33. 187,14.
Thiele, Frl. v., Hausbesitzerin

in Berlin 8,18. 9,18. 28. 10,18. 13,17. 21.
Tieck, Amalie, geb. Alberti 176,14. 181,13. 186,8.
—, Friedrich 7,5. 6. 9,9. 10,16. 16,23. 20,19. 21,35. 22,7. 27,10. 15. 33,5. 12. 36,14. 37,9. 38,8. 39,29. 40,1. 43,3. 9. 10. 45,8. 46,1. 15. 55,8. 62,22. 29. 71,11. 72,24. 80,33. 81,26. 89,27. 96,31. 98,6. 103,32. 106,17. 108,28. 114,2. 116,3. 117,26. 120,5. 17. 127,9. 130,36. 146,20. 148,26. 165,36. 166,16. 173,22. 180,33. 183,7. 184,18.
—, Ludwig 7,6. 27,18. 45,36. 46,1. 58,31. 34. 59,1. 73,27. 103,34. 181,13. 19. 183,6. 15. 185,13. 186,36. — Bf. an — 166,8 — 176,34.
—, Sofie 176,13.
Tiziano, Marco di 15,5. 20,26. 21,12.
Treilhard, Jean-Baptiste 118,12.

Udine 118,26.
Unger, Joh. Friedr., Buchhändler 36,24. 67,33.
Unzelmann, Friederike 6,22? 78,23. 95,29. 31. 98,13. 103,20. 173,35. 180,30.

Vandeul, de 182,15.
Varnhagen s. Levin, Rahel.
Vecelli, Marco di s. Tiziano.
Veit, David 131,8. 11. 145,8. 151,16.
—, Dorothea 140,24.
Vendée 152,31.
Versailles 143,19.
Vetter, Friedrich August 84,11. 85,21. 87,9. 10. 159,27. 160,7. 161,9. 181,2. 8. 11. 24. 182,22. 185,26. 32.
Vieweg, Joh. Friedrich, Buchhändler 122,33. 126,11. 127,21. 153,5. 156,24. 158,17. 159,18. 165,32.
Vigano, Tänzerin 120,26.
Voltaire, F.-M. Arouet de 174,31.
Voss, August Ernst Friedr. Wilh. Gf. v. 181,22. 26.
—, Louise Gfn. v., geb. Freiin v. Berg 96,8. 14. 17. 181,20. 24.
—, Otto Karl Friedrich v., Minister 180,9.
—, v., Lt. 184,10.

Wackenroder, Wilh. Heinr. 9,14. 25. 137,13. 14. 176,20.
Warsing, Heinr. Ludw. v. 147,29.
Warschau 7,3.
Wartensleben, Gf. v. 150,15. 18. 152,35.
Wedel, v. 184,10.
Weigl, Joseph 32,22.
Weimar 53,2. 3.
Werder, Chevalier de 49,11. 100,23. 122,28. 149,8. 166,7. 179,19.
Werner, Tischler 7,9.
Wesel 157,34. 159,11.
Wieland, Chph. M. 16,1. 33,14. 97,30. 32. 106,34.
Wien 106,17. 19. 107,20. 108,17. 111,34. 116,16. 117,2. 118,7. 121,29.
Wiesel, Friedr. Ferd., Kriegsrat 157,19. 31. 158,19. 27. 160,6. 11. 161,8. 36. — Bf. an — 159,1—27.
Wilhelm, Wilh. v. Burgsdorff's Sohn 42,33. 57,11. 62,31. 64,36. 81,27. 93,19. 94,18. 95,12. 100,3. 8. 101,27. 102,17. 106,4. 115,20. 122,20. 136,27. 137,5. 12. 16. 21. 145,34. 146,2. 147,36. 153,24. 31. 161,32. 181,3. 183,12?
Winckelmann, Joh. Joach. 73,34.
Wörlitz 20,18.
Woltmann, Karl v. 59,4.

Wolzogen, Karoline Freifrau v., geb. v. Lengefeld 35,11. 50,5. 51,26. 52,35. 60,4. 73,28. 30. 76,3. 78,1. 187,16.
—, Wilh. Frhr. v. 53,1.
Worms 118,21.

Zenker, Joh. Gottl. 63,11 ? 94,29 100,5. 7. 9. 115,22. 147,37.
Ziebingen 2,3. 13,10. 53,13. 67,3 68,6. 15. 21. 69,14. 19. 24. 70,12. 71,27. 76,10. 88,32. 97,21. 33. 98,1. 101,11. 107,2. 155,3. 183,10. 23. 185,30.
Zschokke, Heinr. 172,6.

? Adelaide 131,18.
? Albert 182,13.
Therese im [Lincke'schen] Bade 42,8.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

No. 140. Dritte Folge No. 20.

Deutsche Literaturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

Georg Christoph Lichtenbergs

Aphorismen.

Nach den Handschriften herausgegeben von **Albert Leitzmann.**

Viertes Heft: 1789—1793.



BERLIN W. 35
B. BEHR'S VERLAG
1908

Lebens Zeichen durch Briefe von sich, er thut sich darauf zu gut unverheirathet zu sein. Gieb doch einmal allen Menschen Frieden, allwaltend Schicksal, denk ich manchmal nicht für immer, nur so einen Waffenstillstand, einen Tag nur, damit ein jeder sich den Kopf und das Herz zurecht sezze." Und wiederum, Burgörner, 7. September 1801. „Eins denke ich noch für Dich, aber das kann ich nur mündlich sagen. Sei gelind mit Burgsdorf, wohl liegt alles in dem wahren Wort. Er hat ein Kind und sucht eins, aber sei gelind. Nicht gleich ist das Vermögen des Herzens, Burgsdorf weiss es wie ich und ihm gab die Natur nicht was überschwenglich glücklich und ach eben so elend macht — alles kommt ja aus einer Quelle und er hat viel Gutes — aber unvollendet zu bleiben ist das Schiksal das ihn verfolgt."

182,10. Karoline Humboldt an Rahel, Paris, 5. Juli 1801: „Wo ist denn Burgsdorf? — Du siehst ihn oder schreibst ihm gewiss, sag ihm tausend schönes von mir. Ich schreibe ihm nicht weil ich glaube, es hat kein Interesse für ihn, aber ich bin ihm herzlich gut und denke oft mit treuen Wünschen an ihn. Danke ihm für das Bauspiel, recht freundlich danke ihm und sage ihm ich hätte es nicht behalten weil ich meiner Abreise so nahe gewesen wäre, sondern ich hätt es complett den Leuchsenringschen Kindern geschenkt und eine unendliche Freude damit angerichtet."

182,13. Albert kann ich nicht identifizieren.

182,15. Vandeul, ein Enkel Diderot's (etwa 1774 —1850), kam mit dem französischen Gesandten Beurnonville etwa 1799 nach Berlin und war später in diplomatischer Stellung tätig. Vgl. Helmine v. Chézy, Morgenblatt 1850 No. 117/8.

182,22. Sophie Leuchsenring, geb. Freiin v. Bielfeld, aus Berlin, verheiratet mit Franz Michael L. (1746—1827), seit 1792 in Paris. Vgl. zu 88,14; Leitzmann, Bfw. Karol. Humboldt, Rahel etc. 30. 34; Varnhagen, Verm. Schr.³, 2,20; Schiller's Bfe (Jonas) 3,205; Neue Bfe. v. Karol. Humboldt 29,123; Aus Herder's Nachl. 3,31 ff. 176. 206; Helmina v. Chézy, Unvergessenes 1,122; Im Neuen Reich 1878, Bd. 3, 499, 509.

183,3. Rahel's Eindrücke von Burgsdorff in Berlin nach ihrer Rückkehr aus Paris stehen in ihren Briefen an Bokelmann aus dem Juni, Juli und August 1801 (A. R.'s Herzensleben 5—8.)

183,6. Körner an Schiller, Dresden, den 4. Oct. 1801. „Burgsdorf ist jetzt hier, und fast ganz unverändert. Es ist in der That sonderbar, wie wenig auf einen nicht un-

empfänglichen Menschen eine fünfjährige Reise gewirkt hat. Indessen bei der geringen Reaction gegen äussere Eindrücke und bei dem Mangel an Selbständigkeit in ihm ist es begreiflich. Die Bilder sind, wie in der Zauberlaterne, nur vorübergegangen."

183,7. Ludwig Tieck war vor Ende April 1801 nach Dresden übergesiedelt. — Von dieser Reise nach Erlangen giebt Hildebrandt, Fr. Tieck, nichts an, vielmehr weist er (S. 22) aus Goethe's Tagebüchern nach, dass Fr. Tieck am 6. September und vom 24. bis in die Mitte des Oktober hinein fast täglich bei Goethe in Weimar gewesen ist. Die Reise der Brüder mit Burgsdorff ist danach wohl zwischen dem 6. und 24. September geschehen.

183,15. Der Druck des Schlegel-Tieck'schen Musenalmanachs f. d. J. 1802 war gerade beendet. Vgl. Haym 713 u. die dort citierten Quellen.

183,16. Vgl. Minor's Einleitung zu seinem Druck der Schlegel'schen Vorlesungen (Lit.-Denkm. 17.) Sie begannen noch in den letzten Wochen des Jahres.

183,18. Kriegs- und Domänenrat Friedrich Wilhelm Schütz. Vgl. auch Bfe. an Johanna Motherby von W. v. Humboldt u. E. M. Arndt. Lpzg. 1893. 82. 97. 99. 103. 231. — Karoline Friederike Freifrau v. Berg, geb. Gfn. Häseler.

183,20. Zweifellos die 184,23 wieder genannte Nettchen Markuse.

183,22. Das Original dieses Briefes fand sich unter den an Brinkman gerichteten. Humboldt war mit seiner Familie, nachdem er am 14. Juni 1801 aus Spanien wieder bei ihr in Paris eingetroffen war, von dort Ende des Sommers nach Deutschland zurückgekehrt. Erst noch in Tegel, zog er zum Winter in die Stadt. Die in dem Briefe durch Burgsdorff erbetene Kommission hatte Humboldt offenbar Brinkman übergeben, bei dessen Papieren daher der Brief verblieb.

184,9. Graf Ernst v. Bernstorff, (1768—1840), von der Gartower Linie, preuss. Kammerherr von 1795 in Regensburg, seit 1799 bei der Gesandschaftspepinière, seit 1801 tatsächlich in Berlin, ist jedenfalls der Genannte. Burgsdorff hatte ihn im April 1800 in London kennengelernt.

184,10. Ein Lt. v. Voss stand beim Regiment Gend'armes. — Ein Secondelieutenant August Wilhelm v. Schierstedt stand damals als Adjudant bei dem Berliner Regiment v. Winnig; er ist jedenfalls identisch mit dem Gatten Luise v. Finckenstein's. Er scheint auch litterarisch tätig gewesen zu sein. Vgl. Bfe. an Tieck 1,14.

184,11. Otto Fr. Ludw. v. Schack war Rittmeister im Regiment Gend'armes. Vgl. Varnhagen, Denkw. u. verm. Schr. 2,8. 10. 5,7; Bfe. v. Chamisso etc. 1,296. 302; Bfw. Rahel-Varnhagen 1,228; Rahel, e. B. d. A. mehrfach. — Ein Rittmeister v. Rothenburg war bei der Gesandschafts-pepinière.

184,18. Diese Angabe, die mit 183,7 in Widerspruch steht, lässt sich nur durch einen Schreibfehler erklären, indem für 9 : 3 zu lesen ist. Nach sämtlichen andern Angaben können die beiden Briefe 63 und 64 nur aus dem Jahre 1801 stammen.

184,23. Nach Varnhagen's handschriftlichem Zusatz zu dem Original: „Nettchen Markuse“, eine Nichte der Frau Liepmann, vermutlich eine Verwandte des Bankiers. Vgl. über sie Bfw. Rahel-Varnhagen 1,59. 108. 111. 112. 115. 120. u. ö.; Bfe. v. Chamisso etc. 2,20. Es ist dies wohl einer von den Fällen, auf deren spätere Entwickelung sich Rahel's grosser Brief an die Gräfin $*_*$*, Berlin, den 11. Oktober 1808 (Buch. d. Andenkens 1,351—4) sowie die an Varnhagen, 5. Nov. bezw. 7. Nov. 1808, beziehen.

185,8. Freifrau v. Boye, frühere Fliess. Vgl. zu 139,25.

185,9. Karoline v. Humboldt war am 28. Mai 1802 zu Berlin von ihrem fünften Kinde, Gabriele, entbunden worden. — Gräfin Karoline Schlabrendorf, geb. Gfn. Kalckreuth, die Freundin Rahel's.

186,2. Die Abschrift fand sich unter den Autographen (!) des Tieck'schen Nachlasses auf der Berl. Kgl. Bibliothek.

186,3. 15. Burgsdorff hatte sich am 1. Dezbr. 1808 zu Klipphausen bei Dresden mit Ernestine v. Burgsdorff (1791 — 1820) verheiratet und lebte abwechselnd in Ziebingen, Berlin und Dresden.

186,8. Ludwig Tieck war seit zwei Jahren von seiner Familie in Ziebingen fern; er befand sich in München. Vgl. Köpke 1,345. — Es handelt sich offenbar um die alte Gfn. Finckenstein.

186,34. Burgsdorff's erstes Kind in seiner Ehe, Theodore, wurde am 13. April 1810 zu Dresden geboren. — Die Lücke findet sich in der Abschrift.

187,10. Über Burgsdorff's diesem Briefe kurz vorangehenden Besuch berichtet Rahel an Varnhagen nach Wien.

187,15. Vgl. zu 37,9.

187,16. Karoline Humboldt's letzte vorhandene Äusserung über Burgsdorff war an Rahel. „Rom den 5ten Junius 1818. Burgsdorff schreibt mir nach seiner Zurükkunft in Ziebingen

einen lebendigen Brief, England sagt seiner Individualität am meisten zu, ich kanns begreifen — mir sagt Rom am meisten zu, und ich mags auch von allen Welthändeln so entfernt hier zu leben."

187,20. Rahel reiste erst am 20. Oktober zu ihrem Manne nach Wien (Bfw. Rahel-Varnhagen 4,98). Sie sah Bursgdorff noch 1817 in Karlsruhe.

Register.

Aegypten 145,$_{7}$.
Alayrac, Nicolas d' 173,$_{15}$. $_{33}$. 174,$_{2}$.
Albani, Francesco 22,$_{3}$.
Amerika 162,$_{17}$.
Amsterdam 179,$_{2}$.
Arnstein, Frhr. v., Bankier in Wien 108,$_{3}$. 110,$_{14}$. 115,$_{13}$.
—, Fanny, geb. Itzig 110,$_{17}$. 115,$_{15}$.
—, Henriette, spätere v. Pereira 110,$_{34}$. 115,$_{17}$.

Babo, Joseph Marius v. 45,$_{22}$.
Bach, Joh. Seb. 53,$_{24}$.
Bachmann, Maler in Dresden 33,$_{1}$. $_{16}$. 39,$_{35}$.
Balan, Wilhelm Joseph 176,$_{33}$. 179,$_{12}$.
Basel 116,$_{24}$. $_{26}$. 117,$_{25}$. 118,$_{6}$. 120,$_{4}$. 122,$_{2}$.
Beaumarchais, P. A. C. de 173,$_{7}$.
Berg, Karoline Friederike, Frfr. v., geb. Gfn. Häseler 183,$_{18}$.
—, Louise s. Gfn. Voss.
Berlin 3,$_{1}$. $_{7}$. $_{21}$. 6,$_{5}$. 8,$_{2}$. 10,$_{28}$. 11,$_{17}$. 43,$_{4}$. 46,$_{25}$. 56,$_{26}$. 57,$_{23}$. 64,$_{18}$. 65,$_{27}$. 66,$_{18}$. 69,$_{25}$. 70,$_{10}$. 76,$_{1}$. 84,$_{6}$. 88,$_{16}$. 91,$_{21}$. $_{26}$. $_{31}$. 100,$_{23}$. 103,$_{10}$. 108,$_{22}$. 109,$_{19}$. 110,$_{24}$. 116,$_{26}$. 119,$_{24}$. 122,$_{28}$. 123,$_{3}$. 125,$_{30}$. 129,$_{26}$. 130,$_{15}$. $_{32}$. 131,$_{33}$. 132,$_{22}$. $_{30}$. 133,$_{1}$. 137,$_{2}$. $_{37}$. 138,$_{4}$. $_{25}$. $_{33}$. 144,$_{22}$. 145,$_{3}$. 146,$_{2}$. $_{32}$. 149,$_{9}$. 150,$_{1}$. $_{25}$. $_{27}$. $_{35}$. 151,$_{17}$. 153,$_{3}$. 155,$_{8}$. 156,$_{23}$. 158,$_{8}$. $_{20}$. 159,$_{6}$. 160,$_{17}$. 161,$_{26}$. 162,$_{21}$. 164,$_{35}$. 166,$_{1}$. $_{6}$. 168,$_{8}$. 172,$_{12}$. 173,$_{18}$. $_{28}$. 177,$_{17}$. $_{32}$. 179,$_{3}$. $_{19}$. $_{21}$. 182,$_{13}$. $_{25}$. 183,$_{17}$. $_{26}$. 187,$_{23}$.
Bern 187,$_{16}$.
Bernard, Esther L., geb. Gad 16,$_{7}$. 32,$_{18}$. 41,$_{22}$. 77,$_{28}$. 112,$_{15}$. 180,$_{31}$.
Bernhardi, August Ferdinand 176,$_{13}$.
—, Sofie s. Tieck, Sofie
Bernstorff, Christian Günther Gf. v. 113,$_{13}$.
—, Ernst Gf. v., preuss. Kammerherr 184,$_{9}$.
Biel'sche Unterhandlungen 118,$_{17}$.
Bielfeld, Heinr. Ludw. Jakob Friedr. Frhr. v., preuss. Legations-Sekretär 88,$_{14}$. 95,$_{14}$. $_{16}$. 176,$_{17}$. 179,$_{4}$.
Blankensee, Alexander Sigismund v., Kammerherr, Domherr v. Kammin 57,$_{22}$.

Bol, Ferdinand 22,11. 33,6.
Bonaparte, Napoléon 118,28. 126,1. 156,12.
Bonnier-d'Arco, Ange-Elisabeth Louis-Antoine 118,12.
Bordeaux 145,10. 150,6. 152,31.
Boye, Freifrau v. s. Fliess.
Breslau 12,6.
Brinkman, Karl Gustaf von 23,23. 24. 31,27. 34,12. 49,4. 60,32. 75,11. 115,25. 29. 116,12. 122,16. 129,17. 136,27. 137,10. 139,18. 144,19. 21. 155,12. 157,14. 158,22. 35. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
Brüssel 153,12. 158,2. 178,29. 32.
Brockhausen, Karl v., Gesandter 15,17. 41,20.
Buch, Leopold v. 176,28.
Burgsdorff, v., Charlotte, geb. Gfn. Finckenstein 8,33. 27,12. 34,14. 69,35. 70,23. 71,12. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 111,12. 136,37. 139,4. 16. 145,27.
—, Ernestine, geb. v. Burgsdorff 186,15. 33.
—, Friedrich Adolf, Kanzler, Konsistorialpräsident in Dresden 48,22. 81,1.
—, seine Frau 80,27.
—, Joachim Friedrich Ehrenreich 8,21. 33. 13,6. 9. 12. 25,6. 26. 27,12. 34,14. 46,21. 69,35. 70,24. 81,30. 89,4. 97,33. 101,17. 22. 107,23. 27. 111,9. 12. 117,11. 136,27. 137,7. 33. 138,3. 19. 24. 139,3. 7. 12. 145,23. 27. 151,22. 154,31. 33. 155,2. 5.
—, Theodore 186,34.
Bury, Friedrich 181,19.

Campo Formio s. Udine.
Casanova, Mlle., in Dresden 80,31.
Causse, Mme. 62,33. 64,34. 93,21. 94,19. 31. 95,12. 100,6. 101,30. 34. 102,10. 20. 105,35. 106,6. 115,24. 28. 32. 122,17. 137,24. 27. 154,11. 181,6. 11.
Chamfort, Sebastien Roch 3,33.
Clairon, Mlle. Hippolyte 171,10.
Clotilde, Figurantin in Paris 120,29.
Czartoryska, Prinzessin v., in Dresden 80,29.

Dacheröden, Karl Friedrich v. 51,32. 53,7. 91,24.
Dalberg, Karl Theodor Anton Maria Frhr. v. 51,33. 53,31.
David, Jacques-Louis 148,26. 168,29. 171,21.
Denso'scher Ball 115,7.
Dernath, Charlotte Gfn. v., geb. Gfn. Bernstorff 45,28.
Dessault, Mme. 51,32. 53,17.
Deutschland 171,26.
Dörnberg, Wilh. Kaspar Ferdinand Frhr. v. 41,16.
—, seine Frau, geb. Gfn. zu Münster-Meinhövel 81,2.
Domeier, Esther L. s. Bernard.
Dresden 6,17. 10,26. 11,27. 14,2. 17,22. 18,14. 17. 23,30. 24,10. 25,2. 27,6. 33. 34,2. 37,7. 40,4. 43,7. 45,5. 46,18. 47,24. 27. 48,6. 22. 36. 56,34. 67,19. 68,19. 69,35. 72,4. 32. 74,21. 76,1. 79,2. 82,2. 84,14. 87,13. 88,27. 90,5. 90,26. 31. 32. 35. 91,6. 10. 18. 21. 28. 95,23. 30. 97,15. 20. 98,3. 99,6. 7. 34. 36. 100,5. 25. 105,15. 106,15. 108,5. 111,7. 17. 113,10. 114,3. 183,6. 185,12. 16. 186,3.
Dürer, Albrecht 175,31.
Durand, Auguste-Frédéric 68,3.
Dux 146,12.
Dyck, Anthonis van 22,2.

Ehrlich, Gastwirt in Leipzig 102,37.
Einsiedel, Detlev Gf. v. 104,3.

Emden 176,26. 179,10.
Engel, Joh. Gottl. 147,30.
England 149,31. 153,21. 163,4. 171,25. 176,19. 179,10.
Erfurt 51,27. 30. 52,28. 55,24. 91,24.
Erlangen 183,7.
Eutin 6,22.
Eybenberg, Marianne v., geb. Meyer 16,10. 23,21. 32,29. 34,31. 38,8. 45,34. 35. 62,28. 78,21. 82,18. 103,10. 12. 16. 104,2. 27. 105,2. 11. 112,15. 113,9. 35. 121,24. 26. 139,18.

Feu, Rahel's Bedienter 138,23.
Fichte, Johann Gottlieb 59,8. 181,19.
Finck von Finckenstein, Gräfl. Familie 1,17. 104,36. 119,21. 138,32. 180,7.
—, Gf. v., Karl Wilhelm, Minister 15,19. 83,27.
—, Friedr. Ludw. Karl, Regierungspräsident 16,37. 31,32. 52,17. 55,27. 93,8.
—, Karoline, geb. Gfn. Schönburg-Glauchau 31,32. 52,17. 89,20. 22. 93,8. 186,8.
—, Karl, Legationsrat 8,6. 16,35. 24,31. 31,21. 31. 34. 41,6. 42,34. 47,23. 48,37. 49,5. 51,36. 52,15. 55,29. 62,9. 69,37. 71,21. 72,22. 78,15. 31. 83,27. 84,11. 87,8. 92,36. 95,28. 96,3. 19. 104,33. 116,1. 5. 118,5. 119,35. 120,18. 122,3. 10. 21. 138,33. 156,26. 180,11.
—, Henriette 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. — Bf. an — 186,1.
—, Karoline 1,22. 13,29. 16,36. 17,1. 22,32. 26,6. 31,29. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 83,29. 32. 35. 84,5. 8. 85,19. 89,20. 92,36. 93,11. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finck v. Finckenstein, Barnime 1,22. 45,11. 49,7. 52,17. 55,32. 62,15. 78,16. 85,19. 89,20. 92,36. 96,10. 156,20. 183,12. 186,4.
Finland 69,4.
Fliess, Frau, spätere Freifrau v. Boye 139,25. 140,25. 148,19. 161,5. 185,8.
Fränkel, Bankier in Berlin 25,31. 107,29. 108,2.
—, Frau 129,24. 131,17. 19.
Frankfurt (Main) 150,28.
Frankfurt (Oder) 68,8. 137,35. 138,4. 178,36.
Frankreich 77,19. 114,24. 150,3. 6. 152,4. 164,31. 165,7. 12. 166,14.
Friedrich, Burgsdorff's Bedienter 23,20. 46,14. 73,1. 103,2. 119,27?.
Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 67,24.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen 138,30.

Gazzaniga, Gius. 15,29.
Genelli, Johann Christian 25,11. 46,25. 71,3. 138,21. 181,18. 183,11.
Gentz, Friedrich 7,11. 34,30. 111,25.
Gessler, Karl Gf. v. 113,13.
Glaser'sches Kaffeehaus in Leipzig 67,1.
Gluck, Christoph Willibald 65,29. 168,17.
Goethe, Joh. Wolfgang v. 13,21. 27. 15,36. 24,27. 25,35. 28,37. 31,23. 44,32. 45,7. 51,29. 53,3. 55,11. 56,15. 59,23. 66,14. 28. 69,10. 73,30. 31. 92,30. 144,11.
Grapengiesser, Karl Johann

Christian 77,21. 120,3. 130,29. 143,15. 145,1. 146,30. 148,1. 149,2. 11. 153,18. 23. 156,23. 165,30.
Gropius, Georg Christ. 163,29.
Grotthuss, Sara Baronin v., geb. Meyer 38,9. 82,4. 9. 15. 27. 35. 85,24. 87,5. 29. 32. 34 35. 88,2. 5. 103,9. 18. 104,15. 18. 183,20. 185,10.
—, ihr Mann 83,2.
Gualtieri, Peter von 181,2. 184,11. 14.

Haag 176,17. 177,2. 179,5.
Haeften, Reinhard v. 92,29. 30. 108,31. 34. 109,5. 130,33. 144,34.
—, seine Frau ebenda.
Hamburg 146,31. 182,4.
Hebenstreit, Schauspieler 41,30. 42,20.
—, seine Frau 41,29.
Heim, Ernst Ludwig 147,31.
Hellfeld, Hausbesitzer in Jena 45,17.
Herz, Henriette 2,14.
Himmel, Friedrich Heinrich 180,10.
Hof(f)mann, Musiker 66,16.
Holland 153,21. 178,33.
Humboldt, Wilh. Frhr. v. 1,28. 10,5. 17,23. 32. 32,25. 34,25. 35,5. 45,6. 17. 48,34. 49,18. 50,3. 15. 51,19. 28. 52,7. 34. 53,1. 2. 56,29. 58,9 59,12. 64,17. 68,24. 69,4. 72,4. 73,4. 75,1. 2. 9. 16. 32. 77,13. 89,16. 91,23. 25. 92,1. 2. 7. 96,29. 30. 97,8. 15. 99,31. 100,2. 105,34. 106,18. 20. 108,22. 29. 109,3. 17. 20. 23. 111,23. 113,21. 114,3. 116,18. 117,26. 27. 119,13. 120,4. 129,16. 130,5. 6. 131,25. 132,18. 13[illegible] 143,29. 145,12. 14. 148,23. 151,2. 15. 153,21. 155,21. 25. 157,6. 17. 25. 162,16. 18. 20. 30. 163,25. 165,16. 18. 178,14. 179,31. 182,7. 187,19. — Bf. von — 156,35 — 157,5. — Bf. an — 183,22 — 184,20.
Humboldt, Karoline 2,33. 6,21. 7,17. 10,5. 28. 12,8. 14,3. 16,21. 17,23. 32. 18,20. 19,35. 20,3. 12. 18. 32,25. 34,25. 35,5. 8. 40,10. 44,16. 45,6. 49,18. 19. 50,15. 52,7. 33. 53,2. 7. 54,23. 55,5. 8. 57,10. 58,9. 59,12. 60,21. 62,32. 63,3. 16. 27. 64,16. 17. 68,24. 29. 71,18. 72,4. 6. 73,3. 15. 74,17. 27. 75,27. 76,2. 77,13. 81,12. 83,23. 84,24. 85,1. 87,20. 30. 34. 88,4. 89,15. 90,4 22. 23. 25. 31. 91,12. 16. 34. 37. 92,2. 3. 4. 8. 22. 95,18. 25. 96,13. 18. 97,10. 98,29, 30. 99,23. 27. 35. 100,17. 102,17. 105,18. 32. 106,20. 109,31. 114,3. 17. 115,31. 116,18. 120,4. 22. 129,16. 130,6. 131,1 25. 140,19. 31. 142,31. 143,1. 29. 35. 144,9. 145,12. 14. 146,6. 24. 33. 148,36. 149,1. 25. 151,12. 15 23. 152,32. 153,6. 10. 17. 21. 154,32. 155,21. 25. 156,5. 9. 157,6. 25. 161,16. 162,7. 23. 163,1. 8. 25. 32 35. 164,36. 165,14. 178,9. 14. 182,7. 184,10. 185,9. 187,16. — Bf. von — 156,30—34.
Humboldt, Alexander Frhr. v. 51,18. 28. 92,29. 106,18. 20. 108,30. 34. 109,6. 20. 27. 113,21. 119,29. 130,33. 145,6 161,19. 162,15. 182,9.
—, Marie Elisabeth, geb. v. Colomb 51,16.
—, Karoline's Kinder allgemein 55,7. 58,10. 92,7. 11. 102,18. 109,35. 143,14. 144,4. 153,19. 165,16.
—, Karoline, 144,5. 6.
—, Theodor 73,3. 6. 75,31. 76,7. 92,4. 7. 12. 21. 97,11. 99,30 109,36. 114,15. 144,6.
—, Wilhelm 144,5. 6.

Iffland, August Wilhelm 45,$_{23}$. 56,$_{33}$. 173,$_{1}$. 180,$_{24}$.
Italien 15,$_{4}$. 68,$_{33}$, 77,$_{20}$. 81,$_{19}$. 103,$_{26}$. 114,$_{23}$. 145,$_{15}$.
Jena 17,$_{23.32}$. 20,$_{20}$. 32,$_{26}$. 34,$_{25}$. 35,$_{5}$. 36,$_{35}$. 39,$_{21}$. 44,$_{37}$, 45,$_{3.17}$. 48,$_{17.35}$. 49,$_{15}$. 52,$_{33}$. 53,$_{4}$. 55,$_{5.21}$. 57,$_{15.31}$. 60,$_{16}$ 61,$_{2}$. 63,$_{25}$. 65,$_{15}$ 68,$_{24.29.34}$. 71,$_{18}$. 73,$_{2}$. 76,$_{1}$. 84,$_{36}$. 90,$_{2}$. 95,$_{33}$. 98,$_{20}$ 99,$_{4}$. 100,$_{30}$ 132,$_{19}$.

Kalckreuth, Gf. v., Legationsrat 12,$_{29}$.
Kammin (Pommern) 57,$_{23}$.
Karl August, Herzog von Sachsen 66,$_{15}$.
Karlsbad 2,$_{24}$. 6,$_{26}$. 7,$_{31}$. 8,$_{11}$. 11,$_{14}$. 56,$_{26}$. 83,$_{3}$. 90,$_{23}$. 91,$_{4}$. 98,$_{14}$. 105,$_{2}$.
Kastilien 152,$_{4}$.
Katharina II. v. Russland 69,$_{32}$.
Koch, Burgsdorffs Bedienter 7,$_{9}$. 119,$_{27}$?
Königsbrück 103,$_{13}$. 113,$_{16.19.25}$.
Körner, Christian Gottfr. 37,$_{9}$. 45,$_{8.27}$. 73,$_{1}$. 81,$_{1}$. 87,$_{22}$. 108,$_{5}$. 187,$_{15}$.
—, Anna Marie Jakobine, geb. Stock 37,$_{14.19}$. 45,$_{8.27}$. 187,$_{15}$.
Kotzebue, Aug. Friedr. v. 133,$_{31}$. 166,$_{32}$. 172,$_{7}$. 173,$_{1}$. 175,$_{7}$.
Kunth, Johann Christian 75,$_{12}$. 182,$_{10}$. 183,$_{33}$.
Kurland, Dorothea Herzogin v. 37,$_{22}$.

Lagarde, Buchhändler in Berlin 153,$_{4}$. 158,$_{17}$. 159,$_{13}$.
Leipzig 26,$_{3}$. 44,$_{27.37}$. 45,$_{2}$. 47,$_{25}$. 48,$_{5}$. 49,$_{3}$. 51,$_{36}$. 56,$_{3.17}$. 66,$_{1}$. 67,$_{36}$. 91,$_{7.10}$. 99,$_{2.34}$. 100,$_{30}$. 102,$_{24.36}$. 139,$_{11}$. 182,$_{10}$.
Leuchsenring, Sophie, geb. Freiin v. Bielfeld 182,$_{22}$.
Levin, Rahel 2,$_{14.28}$. 3,$_{1.14}$. 4,$_{14}$. 7,$_{26}$. 9,$_{26.33}$. 11,$_{9.14.35}$. 12,$_{1}$. 13,$_{32}$. 23,$_{33}$. 70,$_{4}$. 73,$_{12.16}$. 74,$_{11.16}$. 98,$_{15}$. 111,$_{9.26}$. 118,$_{6}$. 126,$_{13.15}$. 159,$_{8}$. — Bfe. an — s. Inhaltsverzeichnis.
—, Rose 41,$_{6}$. 99,$_{1}$. 102,$_{25.31}$.
—, Theodor Markus 9,$_{26}$. 28,$_{36}$. 31,$_{9}$. 94,$_{15}$. 102,$_{12.25.31}$. 137,$_{31.32.35}$. 138,$_{2.8.14.24}$. 139,$_{1.8.11.14}$. 145,$_{31}$. 154,$_{31.34}$. 155,$_{2}$. 160,$_{3}$. 181,$_{30.37}$. 185,$_{33}$.
—, ihre Mutter 16,$_{8}$. 32,$_{20}$. 102,$_{25.26}$. 103,$_{2}$.
—, Markus' Frau 99,$_{8}$. 181,$_{1.8}$.
Liepmann (später Liman), Friederike 3,$_{14}$. 5,$_{30}$. 9,$_{11.25.32}$. 10,$_{12}$. 23,$_{21}$. 41,$_{6}$. 45,$_{34}$. 78,$_{17}$. 95,$_{29.31}$. 98,$_{14}$. 103,$_{20}$. 112,$_{12}$. 180,$_{30}$.
Line, Rahels Dienerin s. Neuendorf.
Lissabon 145,$_{11}$.
Lodi, Joseph Ludwig 77,$_{32}$.
London 145,$_{12}$. 176,$_{33}$. 179,$_{28}$.
Ludwig XIV. von Frankreich 169,$_{16}$.
— XV. 169,$_{14}$. 171,$_{24}$.

Madlitz 1,$_{2}$. 13,$_{29}$. 16,$_{35}$. 26,$_{4}$. 31,$_{29}$. 42,$_{34}$. 45,$_{11}$. 48,$_{37}$. 49,$_{6}$. 71,$_{23}$. 81,$_{28}$. 183,$_{2}$. 186,$_{19}$.
Madrid 145,$_{11}$. 161,$_{20}$. 162,$_{15.21}$.
Mainz 150,$_{19.30}$.
Mallet-du-Pan, Jacques 140,$_{13}$.
Malta 101,$_{1}$.
Maria, Domenico della 173,$_{16.37}$. 174,$_{3.13}$.
Marchetti, Sängerin 138,$_{29}$. 180,$_{18}$.
Marcuse, Marcus, Bankier in

Berlin 13,1. 9. 17,36. 23,24. 25,20. 68,12. 71,9. 112,13.
Marcuse, Jeanette 183,20. 184,23.
Marie Antoinette v. Frankreich 125,27.
Meissen 14,20. 105,18.
Mendelssohn, Abraham 140,24. 151,16.
—, Dorothea s. Veit.
—, Henriette 6,7. 32,31. 68,9. 70,2. 78,22. 93,12. 14. 16. 116,7.
Mengs, Rafael 15,25. 18,14.
Mertzdorf, Joh. Friedr. Alex. 165,33.
Metternich, Klemens Gf. v. 118,32.
Meyer, Marianne s. Eybenberg.
—, Sara s. Grotthuss.
Millenet, Abraham, Kantor 62,33. 63,4. 64,34. 93,28. 94,36. 100,6. 101,30. 33. 102,19. 115,36. 137,7. 154,8. 24.
—, seine Frau, geb. Causse 93,28.
—, ihre Kinder 93,36. 94,21. 95,10.
Molière 173,6. 8. 174,30.
Mühlheim, Frau 2,17.
Müller, Hausbesitzer in der Will'schen Gasse in Dresden 81,20.
Münster-Meinhövel, Amalie, Gfn. zu, geb. Freiin v. Ompteda 15,4. 21,23. 41,10. 45,29. 86,16. 103,14. 121,25.
—, Georg Gf. zu 15,15. 45,27. 103,15.
Mylius, Buchhandlung in Berlin 13,25. 69,14. 17. 21. 97,28. 106,31, 117,9. 118,7. 138,15. 139,10.

Napoléon I. s. Bonaparte.
Naumburg 48,15. 63,19. 65,9.
Neapel 178,21.
Neuendorf, später Hübner, Caroline, Rahel's Dienerin 150,23. 164,22.
Neumann, Johann Leopold 15,19.

Oelsner, Konrad Engelbert v. 152,36. 156,36.
Orléans, Herzogin v. 125,30.

Pachta, Josefine Gfn. v. 5,37. 6,4. 10,25. 11,30. 12,3. 122,20.
Paris 114,28. 117,28. 31. 119,15. 22. 120,5. 7. 9. 20. 122,6. 30. 127,12. 140,2. 18. 146,28. 148,16. 149,11. 32. 150,8. 24. 151,26. 153,29. 159,3. 29. 162,4. 166,9. 177,21. 178,5. 17. 22. 179,28. 181,31. 182,4. 20. 184,9.
Paul I. von Russland 68,26.
Perret, Secretair Bonaparte's 119,7.
Piron, Alexis 174,30.
Pobeheim, Bankier 181,36.
Portugal 130,36.
Poussin, Nicolas 22,4.
Prag 2,25. 6,4. 10,21. 11,11. 112,17. 114,5. 115,9. 150,24.
Pyrenäen 155,26. 161,30. 163,1. 31. 178,15.
Pyrmont 91,3. 103,21. 105,31. 112,37. 120,35. 150,35, 153,13. 157,35. 160,28.

Quast, Otto Chrph. Leop. v. 180,31.

Rabelais, François 174,31.
Racine 174,31.
Raphael 15,25. 27.
Rastatt 117,23. 119,32. 122,32. 138,36. 156,28.
Raucourt, Françoise, Schauspielerin 171,15. 180,35.
Recke, Elisa von der 15,14.
Reden, Franz Ludw. Wilh. v. 121,22.
—, seine Frau, geb. v. Wurmb 121,24.

Regnard, Jean-François 174,30.
Reichardt, Johann Friedrich 138,29. 168,8. 180,10-12.
Reni, Guido 15,6. 20,26. 21,6.
Reuss-Plauen, Fürst Heinrich XIV. von 62,27. 113,13. 16. 17. 25.
Richter, Jean Paul Fr. 110,28.
—, Kaffehaus in Leipzig 66,37.
Righini, Vincenzo 138,28. 180,10.
Robert, Markus Theodor s. Levin.
—, Rahel s. Levin.
—, Rose s. Levin.
Rom 126,6. 178,22.
Ronsard, Pierre de 174,31.
Rothenburg, Rittm. v. 184,11.
Rotterdam 179,2.
Rouget, de l'Isle 168,7.
Roux, Peter, Legationsrat 138,35. 156,27. 158,30. 159,20. 25. 165,37.

Salzburg 119,28.
Sachs, Hans 175,31. 32.
Sadewasser, J. F., Justizkommissair 23,26. 25,25. 64,33. 68,16. 71,10. 89,1. 6. 7. 94,18. 98,4. 111,18. 117,16. 138,21. 145,29.
Saint-Cloud 143,14. 18. 29. 144,11. 153,18.
Scarron, Paul 174,33.
Schack, Otto Friedr. Ludw. v., Rittm. 184,11.
Schierstedt, Aug. Wilh. v., Lt. 184,10.
Schiller, Friedrich v. 13,25. 26,33. 44,32. 45,6. 49,18. 50,16. 51,26. 52,25. 56,16. 59,10. 16. 60,2. 69,6. 12. 97,28. 35. 106,33, 107,2. 172,1. 180,27, 29.
—, Charlotte 51,11.
—, Karl 51,12.
Schlabrendorf, Gfn. Karoline v., geb. Gfn. v. Kalckreuth 185,9.
Schlegel, Friedrich 58,20. 28. 59,3.
—, Wilhelm 58,20. 31. 33. 59,3. 180,31. 181,17. 183,15. 16.
—, Dorothea s. Veit.
Schütz, Friedrich Wilhelm, Kriegsrat 183,18. 184,10.
Schulz, Gesandter 6,30.
Schweitzer, Mme. 131,26.
Selle, Christian Gottlieb 90,21.
Shakespeare 27,20. 58,32. 34. 59,2. 171,32.
Sieyès, Emmanuel-Josephe comte 135,33. 150,33. 158,31.
Sizilien 100,34.
Spanien 130,35. 141,17. 142,18. 26. 143,30. 145,11. 148,11. 37. 149,17. 31. 150,4. 152,21. 155,30. 37. 157,18. 162,17. 163,14. 165,8. 166,15.
Staël, Anne-Louise-Germaine baronne de 144,18.
—, E. M. 130,6. 144,24.
Stallmeister, Burgsdorffs Hund 32,34. 42,12. 23. 44,25. 47,28. 55,16. 80,33.
Stark, Johann Christian 72,6? 18? 81,17. 85,2.
Stock, Dorothea 37,22.
Strassburg 117,26. 29. 118,3. 120,6. 10. 122,3.
Stutterheim, v., Husarenoffizier in Dresden 80,14.
Süssmayr, Franz Xaver 65, 21. 27.

Talma, François-Joseph 171,19.
Tegel 2,19.
Teplitz 5,9. 6,16. 7,13. 8,16. 11,2. 14,7. 35,7. 76,23. 77,21. 90,15. 91,4. 112,8. 113,11. 15. 19. 120,3. 139,32. 140,27. 143,24. 26. 144,12. 145,21. 146,7. 14. 149,13. 164,12. 16. 165,5. 177,15. 33. 187,14.
Thiele, Frl. v., Hausbesitzerin

in Berlin 8,18. 9,18. 28. 10,18. 13,17. 21.
Tieck, Amalie, geb. Alberti 176,14. 181,13. 186,8.
—, Friedrich 7,5. 6. 9,9. 10,16. 16,23. 20,19. 21,35. 22,7. 27,10. 15. 33,5. 12. 36,14. 37,9. 38,8. 39,29. 40,1. 43,3. 9. 10. 45,8. 46,1. 15. 55,8. 62,22. 29. 71,11. 72,24. 80,33. 81,26. 89,27. 96,31. 98,6. 103,32. 106,17. 108,28. 114,2. 116,3. 117,26. 120,5. 17. 127,9. 130,36. 146,20. 148,26. 165,36. 166,16. 173,22. 180,33. 183,7. 184,18.
—, Ludwig 7,6. 27,18. 45,36. 46,1. 58,31. 34. 59,1. 73,27. 103,34. 181,13. 19. 183,6. 15. 185,13. 186,36. — Bf. an — 166,8 — 176,34.
—, Sofie 176,13.
Tiziano, Marco di 15,5. 20,26. 21,12.
Treilhard, Jean-Baptiste 118,12.

Udine 118,26.
Unger, Joh. Friedr., Buchhändler 36,24. 67,33.
Unzelmann, Friederike 6,22? 78,23. 95,29. 31. 98,13. 103,20. 173,35. 180,30.

Vandeul, de 182,15.
Varnhagen s. Levin, Rahel.
Vecelli, Marco di s. Tiziano.
Veit, David 131,8. 11. 145,8. 151,16.
—, Dorothea 140,24.
Vendée 152,31.
Versailles 143,19.
Vetter, Friedrich August 84,11. 85,21. 87,9. 10. 159,27. 160,7. 161,9. 181,2. 8. 11. 24. 182,22. 185,26. 32.
Vieweg, Joh. Friedrich, Buchhändler 122,33. 126,11. 127,21. 153,5. 156,24. 158,17. 159,13. 165,32.
Vigano, Tänzerin 120,26.
Voltaire, F.-M. Arouet de 174,31.
Voss, August Ernst Friedr. Wilh. Gf. v. 181,22. 26.
—, Louise Gfn. v., geb. Freiin v. Berg 96,8. 14. 17. 181,20. 24.
—, Otto Karl Friedrich v., Minister 180,9.
—, v., Lt. 184,10.

Wackenroder, Wilh. Heinr. 9,14. 25. 137,13. 14. 176,20.
Warsing, Heinr. Ludw. v. 147,29.
Warschau 7,3.
Wartensleben, Gf. v. 150,15. 18. 152,35.
Wedel, v. 184,10.
Weigl, Joseph 32,22.
Weimar 53,2. 3.
Werder, Chevalier de 49,11. 100,23. 122,28. 149,8. 166,7. 179,10.
Werner, Tischler 7,9.
Wesel 157,34. 159,11.
Wieland, Chph. M. 16,1. 33,14. 97,30. 32. 106,34.
Wien 106,17. 19. 107,20. 108,17. 111,34. 116,16. 117,2. 118,7. 121,29.
Wiesel, Friedr. Ferd., Kriegsrat 157,10. 31. 158,19. 27. 160,6. 11. 161,8. 36. — Bf. an — 159,1–27.
Wilhelm, Wilh. v. Burgsdorff's Sohn 42,33. 57,11. 62,31. 64,36. 81,27. 93,19. 94,18. 95,12. 100,3. 8. 101,27. 102,17. 106,4. 115,20. 122,20. 136,27. 137,5. 12. 16. 21. 145,34. 146,2. 147,36. 153,24. 31. 161,32. 181,3. 183,12?
Winckelmann, Joh. Joach. 73,34.
Wörlitz 20,18.
Woltmann, Karl v. 59,4.

Wolzogen, Karoline Freifrau v., geb. v. Lengefeld 35,11. 50,5. 51,26. 52,35. 60,1. 73,28. 30. 76,3. 78,1. 187,16.
—, Wilh. Frhr. v. 53,1.
Worms 118,21.

Zenker, Joh. Gottl. 63,11 ? 94,29 100,5. 7. 9. 115,22. 147,37.
Ziebingen 2,3. 13,10. 53,13. 67,3. 68,6. 15. 21. 69,14. 19. 24. 70,12. 71,27. 76,10. 88,32. 97,31. 33. 98,1. 101,11. 107,2. 155,3. 183,10. 23. 185,30.
Zschokke, Heinr. 172,6.

? Adelaide 131,18.
? Albert 182,13.
Therese im [Lincke'schen] Bade 42,8.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

No. 140. Dritte Folge No. 20.

Deutsche Literaturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

Georg Christoph Lichtenbergs

Aphorismen.

Nach den Handschriften herausgegeben von Albert Leitzmann.

Viertes Heft: 1789—1793.



BERLIN W. 35
B. BEHR'S VERLAG
1908

Deutsche Literaturdenkmale

des 18. u. 19. Jahrh. No. 140.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

J. 1789 1

Vermischte Einfälle, verdaut und unverdaute, Begebenheiten, die mich besonders angehen, auch hier und da Exzerpte und Bemerkungen, die an einem andern Ort gnauer eingetragen oder sonst von mir genützt sind 3

Vermischte Anmerkungen (eigentlich bloss Fingerzeige) für Physik und Mathematik 210

Anmerkungen 230

Register.

1. Register der Schriften und Entwürfe Lichtenbergs 331
2. Personenregister 331
3. Sachregister 339

Vorwort.

Das vorliegende vierte Heft der Aphorismen Lichtenbergs setzt nach der beklagenswerten Lücke ein, die durch den Verlust der zur Zeit der Herausgabe der Schriften noch vorhandenen Aphorismenbücher G und H entstanden ist. Über den Verbleib der beiden Bücher, nach denen lange und intensiv gesucht worden ist, hat sich nichts ermitteln lassen. Mit ihnen entbehren wir die vollständigen Aufzeichnungen des so wichtigen Dezenniums von 1779 bis 1788, das unter andern von wichtigeren Lebensereignissen die Wandlung des Urteils über Goethe (wohl unter dem Einfluss seines Besuchs in Göttingen im September 1783), die Bekanntschaft mit Kants Philosophie, als deren überzeugten Anhänger wir ihn in J sehen, die langjährigen Beziehungen zur kleinen Stechard, die erste Anknüpfung mit Margarete Kellner, der späteren Gattin, von literarischen Ausarbeitungen das Alexandrinergedicht und die ältesten Notizen zum Roman vom doppelten Prinzen in sich begreift. Es entgeht uns ferner die genauere Anschauung des Weges, auf dem Stil und Stimmung der älteren Bücher sich allmählich in den ganz andersgearteten Ton von J gewandelt haben.

Den Abschlufs der ganzen Sammlung wird ein fünftes Heft bringen, dessen Text schon gedruckt ist und das noch in diesem Jahre erscheinen wird. Aus Raumrücksichten schien diese Teilung, die ursprünglich

nicht geplant war (vgl. Heft 3, V), nachträglich wünschenswert. Die gröfsere Handlichkeit des Heftes wird dann auch die Benutzung der angekündigten Vergleichstabelle der Ausgaben erleichtern.

Im Text sind folgende Druckfehler stehen geblieben, die ich zu verbessern bitte. Es ist zu lesen: $33,_{28}$ Anschauung; $34,_{9}$ daß; $37,_{21}$ *but as*; $50,_{4}$ Otmanly — Diwân; $_{18}$ Speccius; $86,_{29}$ so wie; $87,_{18}$ Lobredner; $134,_{7}$ *shew*; $181,_{30}$ alles.

Jena, 25. April 1908.

Albert Leitzmann.

J.

1789.



den 1 Januar 1789.

Vermischte Einfälle,

verdaut und unverdaute, Begebenheiten, die mich besonders angehn.

auch hier und da Excerpte, und Bemerckungen, die an einem andern Ort gnauer eingetragen oder sonst von mir genüzt sind.

1. Am 18. December vorigen Jahres (88) starb mein vortrefflicher Meister, allein erst den 23 ward er begraben. Aus dieser vermuthlich sehr frühen Verordnung leuchtet des guten Mannes Furcht hervor, die ihn sonst gegen das Ende seiner Tage verlassen zu haben schien. — Ich habe ihn sehr genau gekannt, nicht blos, weil ich viel mit ihm umgieng, denn man kan sehr viel mit einem Manne umgehen und ihn doch nicht kennen lernen, sondern [es] gehört dazu ein gewisser Grad von Verbindung, wobey man sich nicht blos an einander anschließt, sondern auch so unter einander öffnet, daß alles in beyden Gefäßen bis zum horizontalen Stand zusammen fließt. Er war ein Mann von den grösten Fähigkeiten, und einem Scharfsinn, der zu seiner Zeit wohl in Göttingen seines gleichen nicht hatte. Mathematischer Calcül war deswegen nicht das was Reitze für ihn hatte, er dachte sehr gering davon und auch von den Leuten, die ihren Ruhm nur blos deswegen darin suchen, weil sie zu jedem Urtheilskrafft anstrengenderen Geschäffte untüchtig sind. Schrifftstellerischen Stoltz hatte er gar nicht. Er hätte sonst gewiß leicht alle seine Herrn Collegen übertroffen. Gantz gekannt hat ihn indessen

die Welt gar nicht, auch seinem Character nach. Es ist gar sonderbar wie viel der vernünfftigste und rechtschaffenste Mann nöthig hat nicht mit dem Mikroskop betrachtet zu werden. Ich mögte wohl zuweilen wissen, wo alles das hinaus will, und wo man die Linie zu ziehn hat. Das Mädchen im Stand der Natur paart sich willig mit dem Manne, der Stärcke und Gesundheit und Thätigkeit verräth. Nach der Hand findet sie daß sein Odem nicht der reinste ist, daß er ihr würcklich nicht immer Gnüge leistet u. s. w. So geht es überall. Meister war ein höchst feiner und scharfsinniger Kopf und würcklich ein großer Mann, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit im Handel und Wandel, und doch hat er solche unzähliche Schwachheiten, wo man ihn gantz sah. Hierüber künfftig mehr.

2. Ich habe öffters gesehen, daß sich wo die Schweine weiden, Krähen auf sie setzen, und acht geben, wenn sie einen Wurm aufwühlen herabfliegen und ihn holen, alsdann sich wieder an ihre alte Stelle setzen. Ein herrliches Sinnbild von dem Compilator, der aufwühlt, und dem schlauen Schrifftsteller der es ohne viele Mühe zu seinem Vortheil verwendet.

3. Er war damals Hofschatzgräber; er grub ihrer eine Menge am Hofe für sich, ohne jemals einen ausser demselben für den Hof zu graben.

4. Wie lieblich in theologischen Streitigkeiten zuweilen gescherzt wurde sieht man aus einem Anagramm, welches in Pietistischen Dispüten von dem berühmten Theologen Samuel Schelwig gemacht wurde, nemlich Maulesel Schweig, und aus Calvin oder Caluin machte einer Jan Cul. Das deutsche Hanns Arsch.

5. Aus Neujahrwünschen an sich selbst gerichtet, durch alle Stände durch, könte etwas gutes gemacht werden.

Hiervon einmal einen Versuch zu machen, wenn ich nicht schlafen kan.

6. Seitdem Tobias Mayer die Farben so schön gezählt hat, so kan [man] nicht mehr mit dem Ovid. Fast. V. 213 sagen (eigentlich von Florens Reichthum):

Sæpe ego digestos volui numerare colores;
Nec potui: numero copia major erat.

7. Bey dem studio der Mathematic kan wohl nichts stärckeren Trost bey Unverständlichkeiten gewähren, als daß es sehr viel schwerer ist eines andern Meditata zu verstehen, als selbst zu meditiren.

8. Mutter unser die du bist im Himmel.

9. Ja etwas zu Verbesserung der politischen Zeitungen zu schreiben, denn da doch nun diese Postschiffe einmal abgehen, so ist es ja wohl erlaubt zuweilen ein kleines Zettelchen mitzugeben.

10. Ananas Troglodytes die Cartoffel.

11. Er hatte seinen Kindern offt gepredigt, alle Stadtneuigkeiten zu vermeiden, nichts überhaupt zu reden, was uns näher angienge als die heiligen Engel, und der Krieg zwischen der Insel Tongatabu, und Bolabola (gnauer gewählt). Die Neigung, kleine Stadtneuigkeiten zu erzählen, verräth Neigung mittelmäßigen Menschen gefallen zu wollen, oder doch den guten wenigstens nicht in ihren besten Launen und ihrem besten Theil.

12. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man bedenckt: was für Zeit und Mühe auf die Erklärung der Bibel gewendet worden ist. Wahrscheinlich ein Million Octav Bände jeder so starck als einer der allgemeinen deutschen Bibliotheck. Und was wird am Ende der Preiß

dieser Bemühungen nach Jahrhunderten oder tausenden seyn? Gewiß kein anderer als der: die Bibel ist ein Buch von Menschen geschrieben, wie alle Bücher. Von Menschen die etwas anderes waren als wir, weil sie in etwas andern Zeiten lebten; etwas simpler in manchen Stücken waren als wie wir, dafür aber auch sehr viel unwissender; daß sie also ein Buch sey worin manches wahre und manches falsche, manches gute und manches schlechte enthalten ist. Je mehr eine Erklärung die Bibel zu einem gantz gewöhnlichen Buche macht, desto besser ist sie, alles das würde auch schon längst geschehen seyn, wenn nicht unsere Erziehung, unsere unbändige Leichtgläubigkeit und die gegenwärtige Lage der Sache entgegen wären.

13. In einer Beylage zum Freymüthigen (einer sehr guten catholischen periodischen Schrifft) wird ein Gedancke, den ich selbst öffters gehabt habe, sehr gut ausgedrückt: Nemlich der Mann sagt: ich bin biblisch catholischer Christ und kein römisch catholischer Glaubens-Sklave. Ihr tadelt mich, daß ich meiner Vernunfft folge, folgt ihr denn etwas anderm? Nein, Ihr folgt Eurer Vernunfft, weil sie euch lehrt, daß ihr euch der Meinung der Kirche blindlings unterwerfen sollt, und ich folge der meinigen, weil sie mich lehrt, daß ich alles, wie der Apostel, prüfen und das beste behalten soll. Ihr haltet mich für unweise, weil ich meiner Vernunfft folge, und ich euch nicht für klüger, weil ihr der Eurigen so folgt.

14. Zu Aufweckung des in jedem Menschen schlafenden Systems ist das schreiben vortrefflich, und jeder der je geschrieben hat, wird gefunden haben, daß schreiben immer etwas erweckt was man vorher nicht deutlich erkannte, ob es gleich in uns lag.

15. Mit den Cometen; erst 1835, und 1848 wieder einer, wie viel verlohren. Was wird nicht für Zeit hingehen bis man in Richtigkeit kömt, durch Fleiß kan man

allerdings den Mangel des Lebensalters ersetzen; allein das menschliche Geschlecht will seine Jahre haben, um weiße und erfahren zu werden. Warum man die Elephanten in Sibirien und im Altaischen Gebirge findet sind keine Probleme für unsere Zeit, Geschichte und Erfahrung. Wir müssen Retouren abwarten und mir kömt es immer vor, als wenn unser Heimberg einmal wieder mit See übergossen werden müsse damit wir lernen warum er ehmals übergossen war, warum solten diese Dinge nicht Retour-fähig seyn? Wie die Jahrszeiten, es konten Jahrszeiten von 1000 von Jahren seyn, Ebben und Fluthen von großen Intervallis, daher hat auch vermuthlich HErr DeLuc so sorgfältig daran gearbeitet, den schnellen Abfluß zu erweißen; allein das, woraus er einen schnellen Abfluß schließt, könten kleine Neben Umstände seyn.

16. Cæsars Wahlspruch, oder eigentlich Maxime: Nil actum reputans, si quid superesset agendum.

17. Ich glaube, diejenigen Gelehrten, die alles schätzen zu können glauben, haben doch nicht recht den Werth eines jeden ihrer Mitbrüder schätzen gelernt. Es kömmt wahrhafftig in dem Fortgang der Wissenschafften nicht darauf an, ob einer etwas in dem, was sonst groß genannt wird, gethan hat. Wenn nur jeder thäte was er könnte, den Theil von Kenntnissen verarbeitete, dessen er mächtig ist, und in welchem er schärfer sieht, als 1000 andere. Dieses ist die gantze Sache eigentlich.

18. Wer etwas burlesques recht ausrichtet zur Satisfaction der grösten Kenner, der würde auch etwas besseres recht machen können. Denn hier ist ein kützlicher Punckt zu treffen, zwischen dem pinselhafften, und dem übertriebenen. Es erfordert viel mehr Verstand, als der, der ihn hat, gewöhnlich, sobald er es weiß, geneigt ist, darauf zu verwenden. Daher rührt es vermuthlich, daß man blos in einem gewissen frühen Alter dergleichen Dinge

schreibt, oder in einem läppischen Alter, das überhaupt nichts taugt.

19. In den Mémoires von Paris (année 1778) wird in dem Eloge de M. de Linné p. 67 sehr schön gesagt: qu'il avait cette force de tête necessaire pour rassembler des faits épars, et ne former qu'une grande verité d'une foule de verités isolées.

20. *Schnürbrüste überall!* nicht blos für den Leib. Könte eine herrliche Calender Abhandlung geben, und dabey Hogarth Schnürbrüste angeführt werden. Analysis of Beauty.

21. Man soll alle Menschen gewöhnen von Kindheit an in *große* Bücher zu schreiben, alle ihre Exercitia, in hartes Schweinsleder gebunden. Da sich kein Gesetz daraus machen läßt, so muß man Eltern darum bitten, wenigstens mit Kindern, die zum Studiren bestimmt sind. Wenn man jezt Newtons Schreibbücher hätte! Wenn ich einen Sohn hätte, so müste er gar kein Papier unter Händen bekommen, als eingebundenes, zerrisse er es, oder besudelte er es, so würde ich mit väterlicher Dinte dabey schreiben: dieses hat mein Sohn anno * den *ten besudelt. Man läßt den Körper und Seele, das Puncktum saliens der Maschine fortwachsen und verschweigt und vergißt es. Die Schönheit wandelt auf den Straßen, warum solten nicht in dem Familien Archiv die Producte, oder vielmehr die Signaturen der Fortschritte des Geistes hinterlegt bleiben, und der Wachsthum dort *eben so sichtbar* aufbewahrt liegen können? Der Rand müste gebrochen werden, und auf einer Seite immer die Umstände und zwar sehr unpartheyisch geschrieben werden. Was für ein Vergnügen würde es mir seyn jezt meine Schreibbücher alle zu übersehen! Seine eigne Naturgeschichte! Man sieht jezt immer was man ist und sehr schwach was man war. Man müste den eigentlichen Gegenstand der Sammlung die Dinge

nicht zu offt sehen lassen. Vielleicht nur erst spät sehen lassen, das übrige müste er blos aus Relationen kennen. Man hebt die Kinderhäubchen auf, und ich habe öffters selbst den Zusammenkünfften mit beygewohnt, da man einem sehr großen, besoldeten und ansehnlichen Kopf sein Kinderhäubchen wieß. Warum nicht eben so mit Wercken des Geistes? Die Eltern könten eine solche Sammlung von Bänden eben so aufbewahren, wie ihr Kind, denn es ist der Spiegel desselben. Wie sie seinen Leib zu bilden haben lehrt sie ihr Auge; wie seinen Geist, der Anblick dieser Bände. Vom 4ten Jahre, glaube ich, könte man anfangen. Kein Band müste verlohren werden. Denn das Papier müssen sie doch bezahlen, und das aufbehalten macht keine Schwierigkeiten. Ich wüßte nicht welches angenehmer und nützlicher wäre, die Bewegung aller Planeten zu kennen, oder d i e s e Annalen einiger vorzüglicher Menschen. Die Welt würde dadurch sehr gewinnen.

22. Josuah sah das Wasser wie Mauern. Das sehn wir täglich bey den Gletschern.

23. Die Kantische Philosophie mag ein Reich aufrichten was für eines sie will, so wird sie doch, wenn sie nicht zu alten, bekannten Lappereyen herabsincken will, zugeben müssen, daß unseren Vorstellungen etwas in der Welt correspondirt.

24. Wer es bestellt kan ein Exemplar auf Stein Papier abgedruckt erhalten.

25. Warum warnt die eiternde Lunge so wenig, und das Nagelgeschwür so hefftig?

26. Die Welt so zu erschaffen, wie Epicur, Democrit, le Sage, ist freylich Verwegenheit. Es kan gantz anders zugegangen seyn, allein das ist das leider nur allzu gemeine Argumentum indolentiæ. Wir sind Theile dieser

Welt, Mitbewohner, und der Gedancke, der in uns lebt und webt, *gehört ja auch* mit dazu. Da wir nun einmal für allemal in des lieben Gottes Unterhauß sitzen und er selbst uns Sitz und Stimme aufgetragen hat, sollen wir unsere Meinung nicht sagen? Wenn wir sie nicht sagen solten nnd nicht sagen dürften, so würden wir sie nicht sagen *können*. Ich glaube, wozu der menschliche Geist Hang fühlt, (und wozu fühlt der gute Kopf mehr als zu diesen Versuchen) da soll man ihn ja gewähren lassen. Es unterbleibt nicht und darf auch nicht unterbleiben, und kan nicht unterbleiben. Daß eine vernünfftige Religionspolizey hierüber etwas waltet, ist wie ich glaube recht gut. Nur muß dieses nicht durch gedruckte Befehle im Detail bestimmt geschehen, dieses ist eine abscheulige Sache. Denn der Befehl, wenn er auch noch so gut abgefaßt ist, kan sich nicht in das Detail einlassen, und so lange er dieses nicht kan, so kan er ja eben so vielfältig gedeutet werden als das, dem er Einhalt thun will. Die Sprache der Mandate und Edicte kan bey solchen Gewissens Angelegenheiten unmöglich durchaus bestimmt seyn. Lange Mandate werden nicht gelesen, oder wenn sie gelesen würden, nicht behalten. Man solte aber nicht deswegen genauere Beobachter niedersetzen, sondern die, welche die allgemeine Befehle geben, die *generischen*, solten die daraus entstehenden *specifischen* zu moderiren wissen. Stellen Sie sich vor, was das werden würde wenn der liebe Gott einmal die Geschöpfe nach dem *Linnéschen* System behandeln und füttern wolte. — Die Menschen, so sehr sie auch im Zeichenbuch einander ähnlich sehen, sind unter sich unendlich verschieden, und da die Größe überhaupt etwas relatives ist, so ist hier eine unendliche Verschiedenheit, und wenn wir die Gesinnungen der Menschen sehen könten, wir würden eine Verschiedenheit antreffen, die für das höchste forschende Auge unendlich seyn würde, wir mögten nun das nennen, wie wir wolten. — Also jede Religions Policey solte sich so allgemein als möglich in ihren Gesetzen ausdrücken

und privatim corrigiren. Du sollst nicht tödten; Du sollst nicht stehlen. Das ist recht gut geboten. Aber weiter herab vermehrt sich die Minorität. u. s. w. (2 Februar 89)

27. Die Einrichtung des Weltgebäudes ist gewiß sehr viel leichter zu erklären, als die einer Pflantze. Es correspondirt ersteres mehr mit Cohäsion und höchster Crystallisation. Doch wächst auch schon der Dianenbaum, und die schöne Eisblume an der Fensterscheibe.

28. Man muß die Kinder in einen Korb sperren, aber ihnen den Korb so angenehm machen als möglich, das heißt, wer ein großer Violinenspieler werden soll muß täglich 8 Stunden geigen, von der Zeit an, da er eine Geige halten kan, u. s. w. Das ist der Korb, aus dem er nicht darf, allein darin muß ihm alles sehr erleichtert werden.

29. So wie man gefunden haben will, daß Kinder mit 2 Köpfen bey weitem nicht so viel Geist besitzen, als die Einköpfige.

30. Man hat einen Kupferstich: die Ankunfft Friedrichs des Großen in Elysium, ein abgedroschener einfältig ausgeführter Gedancke. Ich möchte nun einmal einen Kupferstich sehen: Friedrichs des eintzigen Zurückkunfft nach Sanssouci u. s. w. Ich glaube er würde den Hosen des Ritter von Meywerck übel mitspielen.

31. Wenn bey kleinen Personen alles innere starck und gut ist, so sind sie gewöhnlich lebhaffter als andere Menschen, weil bey gleicher Bluterzeugung weniger Masse zu versorgen ist. Zwerge und Riesen sind gemeiniglich gleich dumm, weil bey erstern die Kräffte fehlen, und bey lezteren zu viel zu bestreiten ist. Vielleicht kömmt es noch dahin, daß man die Menschen verstümmelt, so wie die Bäume, um desto bessere Früchte des Geistes zu

tragen. Das Castriren zum singen gehört schon hieher. Die Frage ist ob sich nicht Mahler und Poëten eben so schneiden ließen.

32. Es müste artig lassen, wenn man eine gantze Stadt auf eine Wage bauen könte, das beständige schwancken zu bemercken.

33. Es ist freylich nöthig, daß, wenn die nützliche, arbeitende Volcks Classe erhoben werden soll in Kenntnissen, die höhere sehr viel weiter seyn muß um sie nachzuschleppen. Allein dieses sehr viel weiter ist relativ. Wenn unsere Gelehrten so fort arbeiten, so werden sie sich immer mehr von der gemeinen Menschen Classe entfernen, und der Eifer, jene nach sich zu ziehn, wird immer größer, aber auch die Verachtung größer werden, womit man jene Menschen ansieht. Der Catholicke ist in dieser Rücksicht billiger als wir, er giebt das nach, was wir verlangen, daß der niedrigere zugeben soll. Er segelt langsamer um die schlechten Segler bey sich zu behalten, wir mit vollen Segeln, und hoffen, was kaum zu erwarten ist, daß uns die kleinen nachkommen sollen.

34. Si veteres ita miratur laudatque,
ut nihil ante ferat, nihil aliis comparet, errat.

35. Auf Flügeln der Lunge.

36. Ob ich gleich weiß, daß sehr viele Recensenten die Bücher nicht lesen die sie so musterhafft recensiren, so sehe ich doch nicht ein was es schaden kan, wenn man das Buch lieset, das man recensiren soll.

37. Im British Mercury № 8. 1789. p. 232 wird um den Werth der Subskribenten zu einer Danck Addresse an Pitt [anzugeben] gesagt, ihr Vermögen betrage zusammen 40 Million Pfund Sterling. Eine eigne Art die Menschen zu schätzen, ihren Beyfall wenigstens.

38. Das Alter (Zahl der Jahre) macht klug, das ist wahr, dieses heißt aber nichts weiter als Erfahrung macht klug. Hingegen Klugheit macht alt (das heißt Reue, Ehrgeiz, Aerger macht die Backen einfallen, die Haare grau, und ausfallen) ist nicht minder wahr. Diese täglichen Lehren mit Züchtigung, zwar nicht auf den Arsch, aber an gefährlicheren Theilen eingeschärft, sind ein wahres Gifft. (med).

39. Ich habe einmal, wo ich nicht irre in Rousseau's Emil gelesen, daß ein Mann der täglich mit der Sonne aufstund und mit Untergang derselben zu Bette gieng, über 100 Jahr alt geworden seyn soll. Ich glaube aber, wo man eine solche Ordnung in einem Manne antrifft, da sind auch mehrere zu vermuthen, und diese mögen dann die Ursache des Alters gewesen seyn.

40. Befehl kein merckwürdiges Buch ohne den vollständigsten Index zu drucken, könte sehr nützlich seyn.

41. Censur Edict. Daß man sich mit dieser elenden Palliative zu helfen suchen würde ist vorausgesagt worden. Alle schwache Regierungen gründen sich darauf, daß sie dem klügeren Theil der Nation ein Schloß oder Klebpflaster auf den Mund werfen. Wo ist denn der Maasstab? Am Anfang schuf der Pabst Himmel und Erde, Mutter unser, die du bist im Himmel. — Gedicke und Biester sind von Zimmermann angefochten worden, zum Glück sind des großen Mannes Schrifften nicht sonderlich viel werth.

42. Sehr lustig ist, daß in dem Censur Edict gleich im ersten §. verboten wird, die Sachen heimlich zu verkaufen. Etwas öffentlich zu verbieten, was nur heimlich geschieht, ist eben so thöricht, als Caligula des vielgeliebten Verfahren grausam war heimlich zu verbieten, was öffentlich geschah. (besser)

43. Auf eine Haushaltung auf einem Landgut anzuwenden. Dieses könte eine vortreffliche Allegorie werden, einer verräth des andern Spitzbüvereyen, es wird aber alles verboten dem HErrn anzuzeigen.

44. In dem Censur Edickt steht sub N° III Chyrurgica, hier fiel mir die Heilung des Membri Virgilii ein. — Das Catholische Hornvieh muß nicht vergessen werden. Doch steht vorher chirurgisch. NB.

45. Das lächerliche in dem Verbot heimlich zu verkaufen läßt sich von allerley Seiten finden. Was man öffentlich zu thun verbietet, kan man nicht heimlich zu thun verstatten, denn das heimliche möchte sonst alles verderben. Es ist also sehr thörigt zu verbieten jemanden eine Faust in der Tasche zu machen. Dieses gräntzt offenbar an die Freyheit in Gesellschafft zu sprechen, die doch ohne Spionen nicht zurückgehalten werden kan.

46. Was würde aus Luthern geworden seyn? sicherlich würde er nach Spandau gebracht worden seyn.

47. Der schwächste aller Menschen ist der Wollüstling, der nach dem Leibe sowohl als der nach dem Geist, ich meine der Hurer und der Betbruder, der der mit Mädchen und der mit Religion hurt. Gott bewahre alle Menschen vor einem so hurenden Könige und Minister. Und Gott behüte einen solchen König und Minister vor vernünfftigen Unterthanen.

48. Nach §. VII. ist der Verfasser noch nicht einmal gedeckt, wenn dem Verleger schon verziehn worden ist. Abscheulig.

49. §. VIII. 5—50 Reichsthaler Strafe.

50. Kein Monarch hatte wohl, wie selbst Friedrich der IIte bemerckt, je den großen Gedancken gefaßt (den vernünfftige Hauswirthe sehr offt fassen (moderandum)) seine Staaten zusammen zu ziehn, anstatt sie zu erweitern, als Peter der I. Die Einwohner zu concentriren, Gräben zu ziehen, Wüsteneyen. Frid. II. Wercke deutsche Uebers. T. I. p. 55. seqq. Dieses Projeckt, sagt der große König, wie mehrere andere unterblieb durch den Tod dieses großen Mannes. So pflantzen, wie Tempelhoff sagt (Geschichte des Preussischen Krieges), die Oesterreicher Vorhänge von treuen Croaten und Panduren um ihr Heer herum, daß man den eigentlichen Zug nicht beobachten kan.

51. Wir haben nun seit dem Feuer im Ayrerschen Hauße und dem in Ahlborns auf der Grönder Straße kein honnettes Feuer in 18 Jahren hier gehabt. Schneider Müller neben Bossiegel, Heyer gegen mir über, Halfpape, bey Piper vorgestern auf der Weender Straße, auch der Perückenmacher Guden auf der Burgstraße, sind lauter verdächtige Leute, die schwerlich den Verdacht des Anlegens von sich abwältzen können.

52. Bis zum Pesseräh und Buschmann.

53. Bayern, sagt der König, ist ein Paradieß von Thieren (Bestien hätte er sagen sollen) bewohnt.

54. Man könte einmal eine recht vollständige Zoologie eine Arche Noäh nennen.

55. Die Besorgung seines Lateins überließ er einem Magister a latere.

56. Er verlohr das Vertrauen auf eigne Krafft, welches der Tapferkeit zum Instinckt dient, ist ein Ausdruck Friedrichs II. der sich überall anwenden läßt.

57. In Wahrheit, sagt eben dieser große König, es ist nur das Glück, was über den Ruf entscheidet: wer vom Glücke begünstigt wird, erhält Beyfall; wen es verschmähet, der wird getadelt.

58. Hof Lutheraner, Hof Spinozist, pp. Vortrincker.

59. Wie könte wohl der Artikel: Druckfehler in einem Encyclopädischen Wörter Buch durch Beyspiel und Lehre am besten erklärt werden?

60. Die Träume können dazu nützen, daß sie das unbefangene Resultat, ohne den Zwang der offt erkünstelten Überlegung, von unserm gantzen Wesen darstellen. Dieser Gedancke verdient sehr behertzigt zu werden.

61. Ein Schullehrer und Professor kan keine Individuen erziehn, er erzieht blos Gattungen. Ein Gedancke, der sehr viele Behertzigung und Auseinandersetzung verdient.

62. Aus Leyern wurden Harffen, und aus Harffen Maultrommeln und Marrowbones und Cleavers.

63. Man läßt die Kinder im 14ten Jahre confirmiren, man solte sie im 25ten confirmiren lassen, oder wenigstens neu bewerfen lassen, wie die Häußer zu Göttingen. — Man muß seine Philosophie alle 10 Jahre neu bewerfen lassen.

64. Die Sonne war schon in die Cantonirungs-Quartiere.

65. Der König von Preussen (Fridericus II) hatte in seinem Testament verordnet, daß er bey seinem Hunde begraben seyn wolte. Der Verfasser der Histoire secrette sagt: Telle est la derniere marque de mépris qu'il a

jugé à propos de donner aux hommes. Dieser Artickel wurde nicht gehalten.

66. Ich glaube, daß der Instinckt im Menschen dem geschlossenen Räsonement vorgreift, und daß daher manches von minder gelehrten, aber dabey gnauen Empfindern offenbahrt seyn mag, was das geschlossene Räsonement noch bis jezt nicht erreichen und verfolgen kan. Es erzeugt sich thierische Wärme, und wird erzeugt werden, ohne daß man noch gnau im Stande ist zu erklären, woher sie komme. Dahin rechne ich die Lehre über die Unsterblichkeit der Seele. Es wird nach unserm Leben so seyn wie es vor demselben war, dieses ist ein triebmäßiger, instinctmäßiger Vorgriff vor allem Räsonement. Man kan es noch nicht beweisen, aber für mich hat [es], zusammen genommen mit andern Umständen, Ohnmachten, Betäubungen, eine unwiderstehliche Gewalt, und hat es auch vermuthlich für eine Menge von Menschen, die es nicht gestehen wollen. Kein eintziges Räsonnement hat mich noch vom Gegentheil überzeugt. Meine Meinung ist Natur, jenes ist Kunst, deren Resultat alles so sehr und starck widerspricht, als nur etwas widersprechen kan.

67. Die Arten von List, deren sich der König von Preussen bedienen muste um sich zu retten, sind unübersehbar, er wechselte sogar die Nahmen der Regimenter, um dem Feind weiß zu machen, es seyen mehrere, und ließ sie nicht campiren, wodurch die Armuth sogleich offenbar geworden wäre, die Schrifftsteller bedienen sich ähnlicher Mittel die Feinde zu schrecken.

68. Es ist nicht schön, daß sich der König solcher Incorrectionen schuldig macht, wenn er anders es nicht vorsetzlich thut, er nennt den Printzen Soubise zuweilen Printz, zuweilen Monsieur. (Dieses soll jedoch im Frantzösischen gewöhnlich seyn.)

69. Anrede eines Professors an die leeren Bäncke.

70. Er suchte die Wahrheit wie HErr Thiery de Menonville die Cochenille. (Reise nach Guaxaca in Neu Spanien. Leipzig. 1789. 8.)

71. Eine Menge Ex Voto's hieng an den Wänden.

72. Wenn man alt wird, muß man sich wieder junge Katzen und junge Ziegen anschaffen, um das Bißchen Consonantz das sich noch in den weichsten Fibern findet wieder zu erwecken.

73. Obgleich nicht gewiß, doch wenigstens in den futuris contingentibus, verspricht es viel schlechtes. (besser)

74. Dieses ist gewiß immer die Hülle nicht der Unwissenheit, sondern der Nullität.

75. Die Histoire secrette des Grafen von Mirabeau hat weiter nichts eignes, als daß sie gedruckt worden ist. So behandeln sich die Menschen im Verborgenen überall. Gott weiß wo das hinaus will. In der berechneten Anlage des Menschen liegen die Ursachen dieses Verfahrens, der Himmel wird am besten wissen, wie dieses Räderwerck verändert werden muß um es zu dem Besten unserer Philosophen und zu dem Frieden der Theologen zu leiten.

76. Man könte einmal die sicilianische Vesper, wobey zumal ein Arzt sehr geschäfftig gewesen ist, von Ausrottung der Frantzosen (der venerischen Kranckheit) à la Palæphatus erklären.

77. Vielleicht könte man ironisch das Leben des Königs von Preussen so behandeln, als wenn man verhindern wolte, daß keine Fabeln in die Geschichte kämen.

78. Die Treulosigkeit der Menschen liese sich sehr gut durch eine Correspondentz zeigen, hier müste durch tiefe Menschenkentniß ersezt werden, was der Verwickelung abgeht. Die Characktere müsten äusserst scharf bestimmt werden. Alle nur ersinnliche Betrügereyen. Es müste auch ein weißer Philosoph auftreten, der alles zu vergleichen und zu ebnen sucht, und am Ende nicht besser ist, als alle andern. — Auch hauptsächlich darauf zu bestehen, daß jeder nur die Meinung von jedem Menschen faßt, die in seinen Circkel gehört. Adliche Buben, Grafen, Printzen urtheilen so grade weg über Gelehrte als wenn alles untersucht wäre; das ewige stützen des Untersuchten auf das ununtersuchte. Auch Frauenzimmer könten eingemischt werden. Jedoch soweit von Häns Betruglexicon ab, als möglich. Gewisse Personen sich gedacht, als zE. Don Zebra.

79. Verhuntzdeutschen. Er hat es verhunzdeutscht.

80. Es wäre freylich nicht gut, wenn solche gefährliches Licht verbreitende Wercke der Finsterniß viel bekannt würden. Aber jeder greife doch in seinen eignen Busen. Hat denn niemand von den Tugendhafften je sein Urtheil über einen HErrn Collegen gegeben, oder einen Brief gelesen? Es ist affecktirte kindliche Unschuld, womit man sich bey gewissen Leuten insinuiren will, auch kan man damit sein Glück machen, aber gewiß im Hertzen halten einen diese Leute für einen Pinsel. Man muß solche Offenbahrungen niemanden entgelten lassen, aber man muß [sie] zu eigner Behutsamkeit anwenden. — Seguiers Schrifft ist viel zu sehr geründet, um fest zu stehen. Man bietet alles auf und citirt sogar den Procopius und das beweißt wie sehr man das Gewicht fühlt. — Das niederträchtige in Mirabeau ist eigentlich das sich gebrauchen l a s s e n. Sich selbst dazu gebrauchen, ist die Beschäfftigung von tausenden, ob sie gleich offt nicht wissen, daß sie sich gebrauchen lassen. — Ich würde sagen: komm, bekenne mir vor Gott, woltest

du deinen Briefwechsel drucken lassen? (Angeschafft muß werden: Historisch Politisches Magazin nebst litterarischen Nachrichten. Jahrgang 1789 fünffter Band drittes Stück, Märtz nebst dem Umschlage.)

81. Mirabeau Lettre XLIX nennt selbst sein Verfahren un zele inconsidéré.

82. Zimmermanns neuere Schrifften sind für das Ohr. Philosophie für das Ohr. Melographien.

83. Je größer die Veränderung von der Ruhe zum lachen oder von der Ruhe zum weinen im Gesicht ist, desto empfindlicher ist [sie]. Ich habe in meinem Leben keine solche Veränderung gesehen, als in dem Gesicht meines ältesten Jungen, wenn er lächelt und wenn er weint. Im ersten Fall habe ich nicht leicht ein himmlischeres Gesicht gesehen, und wenn er weint, so bekömmt er eine Art von 50 jährigem Gesicht das gantz 4 eckigt wird, da das andere sonst rund ist. Ich habe ihn daher den Wagenmeister genannt, weil der seelige Bruns, unser 4 schrötiger Wagenmeister, ohngefehr ein solches Gesicht hatte.

84. Solte nicht das, was das Genie anflammt, zum Theil mit, aus Mangel an Weltkenntniß herrühren, ich meine, daß man sich zu große Vorstellungen von dem macht, was man thut. Es ist hiermit wie mit aller Empfindlichkeit überhaupt. Die Welt ist falsch. Es kan sich jemand gedencken, daß ein Rechenbuch zu schreiben ein Verdienst um die Welt ist, ein anderer denckt sich darunter ....

85. Ich habe mich nach dem Strohm der Gesinnungen gerichtet, und zweyerley gesucht, entweder reich oder ein Betbruder zu werden, es ist mir aber keines geglückt.

86. Glauben Sie, daß es je in der Welt anders war als jezt? Glauben Sie daß die Schlehen Hecken Orangen getragen haben? Nein. Gut, und Sie glauben, daß es Menschen gegeben habe, die Gottes Sohn waren? Ja! O du gerechter Gott, wohin kan dein Geschenck, die Vernunfft sincken. Was für ein schwaches Werckzeug die Vernunfft ist.

87. Es ist eine schöne Ehre die die Frauenzimmer haben, die einen halben Zoll vom Arsch abliegt!

88. Was jedes eintzelne Buch geleistet hat anzuzeigen ist doch mehr für den Käufer und Verkäufer, und das ist auch recht gut. Nur müste auch am Ende des Jahres nicht flüchtig weg, sondern pünctlich und gründlich gezeigt werden, was die Wissenschafft gewonnen hat.

89. Der gemeine Mann hält bey seinem Kirchengehen und Bibellesen die Mittel für Zweck. NB. ein sehr gewöhnlicher Irrthum.

90. Die Mathematic hat die großen Fortschritte, die man in ihr gemacht hat, ihrer Independentz von allem, was nicht blos Größe ist, allein zu dancken. Also alles was nicht Größe ist, ist ihr völlig fremd. Da sie sich also nur mit dem allein beschäfftigt, und keiner fremden Hülfe bedarf, sondern nur allein Entwickelung der Gesetze des menschlichen Geistes ist, so ist sie nicht allein die gewisseste und zuverlässigste aller menschlichen Wissenschafften, sondern auch gewiß die leichteste. Alles was zu ihrer Erweiterung dienen kan, ist alles in dem Menschen selbst. Die Natur richtet jeden klugen Menschen mit dem vollständigen Apparat aus, wir bekommen ihn zur Aussteuer mit. Eben dadurch wird sie die leichteste aller Wissenschafften in so fern, als wir in keiner andern so weit gehen zu können nur hoffen dürfen. Denn der, der den 47ten Satz im ersten Buch des Euclid beweisen kan, ist

doch schon sehr viel weiter in der Entwicklung dieser Gesetze des menschlichen Geistes oder der Größe als man irgend in Physic gekommen ist. NB. Aber wer will hier Größe oder Skale festsetzen? Indessen scheint es denn doch, daß uns das nützliche überall ziemlich nahe liege. Auf diese Weiße müste nunmehr die Gewißheit der menschlichen Wissenschafften untersucht werden.

91. Mit dem gaudet equis **canibus**, zumal den canibus wolte doch würcklich Horatz nichts weiter sagen, als daß man in dem Alter, wo man die häußliche Glückseeligkeit noch nicht zu schmecken fähig sey, sich [mit] der von Hunden und Pferden begnüge, der hund und pferdeställischen. So lange man nemlich keine andere häußliche Glückseligkeit schmecken kan. Es erfordert nemlich schon wo nicht ein reiferes Alter, doch wenigstens eine Frau, Vergnügen an Kindern zu haben. Ich glaube daß die Neigung zu Hunden triebmäßig ist, ein einerweitiges Substitut für Kinderliebe.

92. **Blitzableiter**: das Glocken Thürmchen das ohnehin so nett gesezt ist, daß es das Tach in 2 Theile theilt, die sich gnau wie 1:2 oder gar wie 2:5 verhalten. Ich sehe überhaupt nicht was das Arme Sünder Glöckchen da oben zu hängen (thun) hat. Könte man sie gut verkaufen, so gäbe das schon etwas zum Blitzableiter. Wäre es von Silber, wie einige Leute glauben sollen, so könte es ein Kupfertach geben. — Ich glaube daß das Dach der Universitäts Kirche das höchste in Göttingen ist. Dieses recht umständlich gezeigt. Durch den Prospeckt vom Garten Fenster aus.

93. Die Irländer solten Gebete anstellen, daß des Königs Kranckheit wieder zurückkehren möge, damit sie der Himmel vor einem solchen Bull möge bewahrt haben, als der war einen Regenten mit aller Vollmacht zu erwählen. Das wäre ein Irländisches Danckfest.

94. Verkehrtes Sehen: Wenn ich in eines fremden Auge hineinschaue, was kan ich mehr schließen, als daß er alles so sieht wie ich? Ich sehe zwar alles umgekehrt auf seiner Retina, allein ihn selbst sehe ich auch umgekehrt auf seiner Retina, soweit ich ihn sehen kan, und so sieht er mich auf der meinigen. Das ist ja alles eins. Wir betrachten Püppchen auf einer großen Weltkugel umher gestellt. Mir scheinen zwar einige auf den Köpfen zu stehn, aber sie selbst sind für sich in derselben Lage gegen oben und unten. Wie sehr sich das oben und unten nach unserm Bild auf der Tunica Retina richtet kan man aus ....

95. Selbst, daß sich so viele Schrifftsteller Mühe geben, Friedrich dem Großen seine Menschlichkeiten vorzurücken, zeigt kräfftiger, als alles Lob seiner Panegyristen, daß sie ihn für etwas übermenschliches hielten, den sie mit ihrem Tadel nicht sowohl zu erniedrigen, als mit dem was man einen blos großen Menschen heißt, ins Gleichgewicht zu bringen [suchen].

96. Das Höchste wozu sich ein schwacher Kopf von Erfahrung erheben kan, ist die Fertigkeit die Schwächen besserer Menschen auszufinden.

97. Das Huren-Lied Salomonis.

98. Die Catholicken verbrannten ehmals die Juden, und bedachten nicht, daß des lieben Gottes Mutter von der Nation war, und bedenken noch jezt nicht, daß sie eine Jüdin anbeten.

99. Nach dem Paradigma Erkältung und Erkaltung müste man mehrere Worte durchprobiren. Die Distincktion ist fein, aber schön. Entfaltung und Entfältung. u. s. w.

100. Kapell-Meister Pepusch, hätte der Kronprintz antworten müssen: ich gratulire Ihnen zur Grospapaschafft, oder dem Großpapa. u. s. w.

101. Einige Sammlungen zu Meisters Character.

Petron und Apulejus waren immer seine Lieblingsschrifftsteller. Er war gegen edle Simplicität nicht unempfindlich. Wer diese Natur des Menschen nicht zu einem eignen Studio macht, und sich immer in einer Art vorsätzlicher Verwilderung zu erhalten sucht. Vergnügen an Auflösung verwickelter Synthese (Analyße liebte er daher nicht sehr; sie war ihm zu leicht fertig. Es wäre mehr ererbtes Gut als erworbenes.)

Er war kein Singer und Beter, kein Betbruder, ein Nahme den überhaupt kein ehrlicher Mann auf sich sitzen lassen muß, kein Religionist. Es machte (kostete ihn) überhaupt wenig Umstände um ein Gott gefälliger ehrlicher Mann zu seyn, da andere $\frac{2}{3}$ der Woche verseufzen, versingen und verbeten, und doch am Ende nicht damit zu Stande kommen.

102. Weiß denn Herr Voß nicht, daß im siebenjährigen Kriege 3 Eskadrons Preußischer Husaren unter dem Comando des General Wedel die combinirte Rußische und Schwedische Flotte von 26 Kriegsschiffen in die Flucht geschlagen haben?

103. Meisters Freude über das: Ihr Leute, thut Eure Hunde weg, die Schinders kommen.

104. Man thut manches auf dem Todbette und sogar ins Todbett, das man vorher als vernünfftiger Mensch nicht gethan haben würde. Man fängt den alten Kinderglauben wieder an, so wie man das Scheißen ins Bett wieder anfängt, man weiß alsdann nicht mehr was weggeht.

105. Man geht vielleicht in Verachtung der Scylla und Charibdis zu weit, da die gefährlichsten Seeen zuweilen sehr stille seyn können. So wie die Bay of Biscay, ein sonst sehr verschrienes Meer, auch ist das sogenannte Mare

pacificum sehr offt nichts weniger als pacifique, daß bey einer etwas stürmischen See jene Gegend von der Scylla und Charibdis sehr gefährlich seyn muß wird jederman gerne glauben.

106. Das heißt die Hand auf den Mund legen und hernach ein wenig durch die Finger plaudern.

107. Bey den Fenstern war der herrliche hygrometrische Griff angebracht, daß man sie bey Regenwetter gar nicht aufmachen konte; wendete man Gewalt an, und riß eines auf, so gieng es selten ohne Zerbrechung einer Fensterscheibe ab, oder man konte das Fenster nicht wieder zubringen, daher die Leute sie gar gerne zu ließen. Was für eine weiße Einrichtung daß man nicht einmal einen Fluß fangen konte, wenn man auch wolte.

108. Haben Sie was gefangen? Nichts als einen Fluß.

109. Womit hat er Sie tractirt? mit ein Bischen eau benite de la cour? leere Versprechungen.

110. Die Personen, die [am] aufgelegtesten sind sich mit pracktischen Dingen zu beschäfftigen, oder was man in der gelehrten Welt jezt arbeiten nennt, sind die, die am wenigsten Unterhaltung in sich selbst finden. Bei ihnen ist immer der Stoß von aussen nöthig.

111. Der Analyst, der zwar bey seinen Rechnungen denckt, aber etwa blos so viel wie die Lioner Zeugwürcker.

112. Ich glaube, sehr viele Menschen vergessen über ihrer Erziehung für den Himmel die für die Erde. Ich solte dencken, der Mensch handelte am weisesten, wenn er erstere gantz an ihren Ort gestellt seyn ließe. Denn wenn wir von einem weisen Wesen auf diese Stelle gestellt worden sind, woran kein Zweifel ist, so laßt uns

das beste in dieser Station thun, und uns nicht durch Offenbahrungen blenden die alle betrügerisch sind. Was der Mensch zu seiner Glückseeligkeit zu wissen nöthig hat, das weiß er gewiß ohne alle Offenbahrung, als die, die er seinem Wesen nach besizt. Laßt ihn seinen Endzweck finden, wie sehr die Palliative von temporeller Ruhe Schaden gestifftet haben, hat man ja gesehen. Ja wenn man mit lauter Menschen zu thun hätte (Gott behüte und bewahre) die alle Sonntage in die Kirche und zum Abendmahle giengen!! Das Blutvergießen, das das Palliativ bewürckt hat, ist ja bekannt. Die Einführung natürlicher Religion würde das nicht bewürckt haben, wenn man ihr gleich treu geblieben wäre. Ich sehe alle diese Menschen Satzungen (NB) nur als Palliative an, Zeit zu gewinnen für die Auffsuchung des wahren Ganges. Man solte das Wort Religion gar nicht haben. Wann und wie ist es entstanden? Eine eigentliche Glückseeligkeits Lehre daraus zu machen, alles muß dahin abzwecken. Nach dem was ich mir von Religion gedencke, so ist es eine Sammlung von Vorschrifften zur Glückseeligkeit, die der untersuchende Theil des Menschen Geschlechts (seine Repräsentanten) so lange dem ununtersuchenden einzuschärfen sucht, bis sie selbst etwas besseres ausspionirt haben. Was hat nicht, während der Pöbel ruhte, der fortschreitende Geist der Untersucher für Gutes gethan! Freylich möchte jezt manche Unordnung entstehn, wenn wir im eigentlichen Verstand bessern wolten. Aber dieses ist nicht ihre Schuld, sondern das ist unsere, die wir ihnen so viel weiß gemacht haben.

113. (Meister) Ich habe mich seines Umgangs gefreut so wie sich der gesunde seiner Gesundheit [freut], blos durch frölichen Genuß, und erst den Werth bemerckt nachdem [ich] ihn zu verliehren anfieng.

114. Man kan das Streben nach Entdeckung dem Vogelschießen vergleichen. (2 Pfingsttag den 1ten Junius 1789

auf dem Garten). Wer die Crone abschießt muß bedencken, daß die Schüsse seiner Vorgänger auch etwas dazu beygetragen haben, daß er einen Flügel abkriegt, oder gar die Crone. (um 6 Uhr des Abends wurde der gantze Vogel heruntergeschossen)

115. Zu meiner Vergleichung der Juden mit den Sperlingen könte auch noch hinzugethan werden das entsezliche Getöse wenn man ihnen die Jungen raubt, das gar keine Zärtlichkeit verräth, sondern eine Art von Börsen Geschrey. Das Volck Gottes hat nie etwas getaugt, sondern ist allezeit ein infames Volck gewesen. Hier muß angemerckt werden, was in dem Handel wegen Aladins Teller in den 1001 Nacht vorkömmt, höchst vortrefflich. Ihr Morgen Gesang, die Reveil ist ein unerträgliches Geschrey und Geschwätz.

116. Wer recht sehen will, wohin Pfaffen Ignorantz und Blindheit führt, muß die Recension von Dedekinds Buch über die menschliche Glückseeligkeit lesen, die in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 84. Stück 1789 vorkommt. Ich rede hier von dem Recensenten selbst, was mag das Buch nicht erst seyn. HErr Dedekind habe die Nothwendigkeit einer Dazwischenkunfft Gottes zur Widerherstellung der Ordnung erwiesen. Groser Gott, was heißt dich lästern, wenn dieses dich nicht lästern heißt.

117. Dieterich läßt eine Makulaturey in seinem Garten anlegen.

118. Die Lustbarkeit, wobey man in die Höhe sehen muß, ist immer angenehmer, als eine wobey man gerade aus sieht. HErr Blanchard solte Musikanten mit in die Höhe nehmen.

119. Die Bauern, die bald von hinten bald von vornen beschneyt nach Göttingen kommen. (weiter)

120. Ich vergesse das meiste was ich gelesen habe, so wie das, was ich gegessen habe, ich weiß aber so viel, beydes trägt nichts desto weniger zu Erhaltung meines Geistes und meines Leibes bey. (besser)

121. Es ist doch sonderbar, daß man Regimenter haßt, der König von Preußen Friedrich II. that dieses öffters, ob sie sich gleich gebessert hatten, so wie er auch welche liebte; wenigstens kommen in den Anecdoten, unter andern im 18ten Stück einige Beyspiele dieser Art vor. Etwas gegründetes ist doch darin, in dem Hassen ins 4te Glied.

122. Die Nase machte mit den beyden Augen Knochen eine Art von Spanischem Reuter, daß man sie nicht einmal recht hätte küssen können, wenn man gewollt hätte.

123. Auch die Wilden laufen mehr vor dem Knall der Flinte als vor der Kugel.

124. Die Catholicken und auch unsere Theologen haben ja schon wieder geglaubt sie müsten dazwischen kommen so wie sie dencken, daß der liebe Gott dazwischen hätte kommen müssen, daher die falschen Erklärungen der Bibel, Ohrenbeicht, Infallibilität des Pabsts und so weiter, weil die simple Lehre nicht hinreichte nach ihrer Meinung. Wir die wir das gantze besser zu übersehen anfangen, wir kommen nun wieder dazwischen und nehmen wieder weg.

125. Nach Begerts Erzählung (Nachricht von der Amerikanischen Halbinsel Californien. Manheim 1772 8vo) binden die Californier Stücke Fleisch an Bindfaden und verschlucken sie, ziehn sie alsdann wieder heraus, und so sehr offtmal, um es offt zu schmecken.

126. Ein Canadischer Wilder, dem man alle Herrlichlichkeit von Paris gezeigt hatte, wurde am Ende gefragt was ihm am besten gefallen hätte. Die Mezger Läden, sagte er.

127. Ich habe damals die Armee verlieferantiren müssen.

128. Wenn ich auch nicht im Stande bin das: es werde, über todten Stoff auszusprechen und ihn zu beseelen, so kan ich doch vielleicht in die Trompete der Erweckung stoßen, und sehen ob sich unter den Erschlagenen noch etwas rührt.

129. Er ist anarrivirt.

130. Jacobi über die Lehre des Spinotza.

Vorrede. XVII. Leßing sagt: Es giebt keine andere Philosophie, als die des Spinoza.

ibid. Der bündige Determinist unterscheidet sich nicht vom Fatalisten. Jacobi.

XXI. HErrn Jacobis Schrifften über Idealismus und Realismus und Briefe an Mendelssohn führen darauf hinaus, daß wir von dem Wesen aller Wesen nichts begreifen, und seine Natur, wenn wir sie erforschen wollen, nach unserer Vorstellungs Art sogar unmöglich finden müssen. Beyde aber lehren zugleich den Glauben an dieses unbegreifliche Wesen pp (also blos unbegreiflich? Der Glaube ist hier etwas gar elendes. Was ist glauben? Wir müssen freylich glauben).

Jacobi hält für den gantzen Geist des Spinocismus das a nihilo nihil fit. (Ich sehe auch nicht ein, wie wir daraus, daß alles in dem Phänomen seine Ursache hat, erweißen wollen, daß das Gantze eine Ursache ausser sich habe, wenn man nicht vorher erwiesen hat, daß man sich jener ersten Ursache nähere, so wie etwa bey Ausdrücken für Irrationalzahlen, das ist aber unmöglich zu erweißen $\pi\mu$)

131. Calender. Bey der Dampfmaschine kan gesagt werden: daß sie die eintzige Maschine sey worin mechanische und chemische Kräffte um einen so herrlichen Zweck verbunden sind. Es müste denn die polygraphische Kunst seyn, wie man in England die Kunst nennt Gemälde zu vervielfältigen, von welcher versichert wird, sie bestehe aus einem mechanisch-chemischen Proceß, und [die] also von der Vielschreibekunst zu unterscheiden [ist] die jezt so viele Menschen ernährt, welche eigentlich auf einem blos mechanischen Proceß beruht.

132. Calender. Der thierische Körper ist eine höchst vollkommene Maschine dieser Art.

133. Calender Erfindungen.
Die schnelle Bleiche Rozier. Janvier 1789. Riché Hygrometer. ibid. Dampfmaschine ibid. pp.

134. Es ist ihm gegangen wie jemand der eine Dose Schnupftabac aufzunehmen glaubt, und sie daher im ersten Griff nicht aufnehmen kan, wenn Geld darin ist.

135. Ein Brauthemd am Morgen nach der Hochzeit vulva pinxit, penis sculpsit.

136. Ach, rief er bey dem Unfall aus, hätte ich doch diesen Morgen etwas angenehm böses gethan, so wüste ich doch weswegen ich jezt leide!

137. Es wird gewiß in England des Jahres noch einmal so viel Portwein getruncken, als in Portugal wächst.

138. Warum hat Gott so viel angenehmes in das doppelte gelegt? Mann und Frau, das Zwey verdient Aufmercksamkeit. Ist es vielleicht mit Leib und Seele eben so?

139. Es ist wohl ausgemacht, daß nächst dem Wasser das Leben das beste ist was der Mensch hat.

140. Es ist auch Population, wenn man Maschinen statt der Menschen gebraucht, Bandmühlen, Dampfmaschinen.

141. Zwölflöthiger Rheinwein.

142. Brantewein aus Sperlingen brennen, würde sie bald zerstöhren.

143. Er hatte sich in den lieben Gott verliebt.

144. Der Sporn des Talents ist die Hofnung nützlich zu seyn. Sehr schön und wahr gesagt von Madame Stael geb. Necker. Sie behauptet Rousseau habe sich vergifftet. Es ist aus den Umständen auch wohl nichts andres zu schließen.

145. Das Donnerwetter sah so fürchterlich im Anzuge aus, daß einige Leute behaupteten sie hätten würcklich Cherubims Köpfe und Posaunen heraus gucken sehen.

146. Ein Noth und Hülfs Büchlein für Schrifftsteller könte gut werden.

147. Die weißen Federn der Damen sind weiße Fahnen die sie aufstecken zum Zeichen der Capitulation.

148. Bey unserer elenden Erziehung, wo wir in der zweyten Hälffte des Lebens wieder vergessen müssen, was wir in der ersten gelernt haben, erfordert also simpel schreiben Anstrengung, und daher glaubt man endlich alles was Anstrengung erfordert sey simpel und gut.

149. Was man so sehr prächtig Sonnenstäubchen nennt sind doch eigentlich Dreckstäubchen.

150. Der Ibis ἑαυτον κλυστηρουμενος (der Selbst Clystierer).

151. Das Baldingersche fecundat et ornat bey Büttner.

152. Ein gewisser Schrifftsteller, der Verfasser des Essai sur l'origine de la population de l'Amerique T. II. p. 298 hält die großen Zähne am Ohio für Backzähne von gefallenen Engeln. (Göz. Natur, Menschen Kenntniß pp. T. II. p. 132.)

153. D . . . . spricht zuweilen so einfältiges Zeug, daß man kaum glauben solte, daß es mit dem Maule geschähe.

154. Bey den Heimchen steigt das Weibchen auf das Männchen und läßt sich von lezterem den Legestachel benetzen, so machen es alle Heuschrecken Arten.

155. Seine Bücher waren alle sehr nett, sie hatten auch sonst wenig zu thun.

156. Wenn ich im Traum mit jemanden disputire und der mich widerlegt und belehrt, so bin ich es der sich selbst belehrt, also nachdenckt. Dieses Nachdencken wird also unter der Form von Gespräch angeschaut. Können wir [uns] also wundern, wenn die frühen Völcker das was sie bey der Schlange dencken (wie Eva) ausdrücken durch: die Schlange sprach zu mir. Der Herr sprach zu mir. Mein Geist sprach zu mir. Da wir eigentlich nicht gnau wissen wo wir dencken, so können wir den Gedancken hin versetzen, wo wir wollen. So wie man sprechen kan, daß man glaubt es komme von einem Dritten, so kan [man] auch so dencken, daß es läßt, als würde es uns gesagt: Genius Sokratis pp. Wie erstaunend vieles liese sich nicht durch die Träume noch entwickeln.

157. Die Holländischen Spückpöttchen heißen Quispedoorje.

158. Alles was der Man sagte hatte sein gantz eignes Gewicht. Er wuste sich nicht immer zur Fassungskrafft gemeiner Menschen herabzulassen, und selbst dem geübten waren offt seine Maximen anfangs so schwer zu fassen, als nachher, wenn sie sie gefaßt hatten, zu vergessen.

159. Calender. Flögels Geschichte der Hof-Narren. Liegnitz 1789. groß 8vo nachzusehen. Es ist eigentlich der 2te Theil von der Geschichte des Grotesk-komischen.

160. proprio marte gefehlt, gefressen.

161. Das Te deum laudamus essen.

162. Die Frage ist, was man in jener Welt dazu sagen wird, wo man vermuthlich anders denckt, als hier zu Lande.

163. Es wäre ein denckendes Wesen möglich dem das zukünfftige leichter zu sehen wäre als das vergangene. Bey den Trieben der Insecten ist schon manches, das uns glauben machen muß, daß sie mehr durch das künfftige, als das vergangene geleitet werden. Hätten die Thiere eben so viel Erinnerung des vergangenen als Vorgefühl vom künfftigen, so wäre uns manches Insect überlegen, so aber scheint die Stärcke des Vorgefühls immer in umgekehrter Verhältniß mit der Erinnerung an das vergangene zu stehen.

164. Das Melancholische, dichterische pp in der Liebe ist eigentlich [eine] eigne Form von Anschauung des Genußes, der Mensch hat mehrere Formen als eine für seine innere Empfindung.

165. Der Deutsche hohlt bey Beschreibungen psychologischer Dinge vieles vom *fallen*, es *fällt mir ein*, es ist mir *entfallen*, es ist mir *aufgefallen*. Zufall, casus accidit. Beyfall.

166. Der Mann machte sehr viel Wind. B. O nein! wenn es noch Wind gewesen wäre, es war aber mehr ein wehendes Vacuum.

167. Bey dem ist Hopfen und Maltz verlohren. B. Das sezt voraus, das es mit ihm auf Bier angelegt gewesen wäre. Das ist es aber nicht. Es war alles Wassersuppe.

168. Wir wohnen zu Göttingen in Scheiterhaufen, die mit Thüren und Fenstern versehen sind.

169. Blackscheißerey im Deutschen heißt eigentlich unnütze Weitläufftigkeit.

170. Das Buch muß erst ausgedroschen werden.

171. Es war eine sehr gute Bemerckung von HErrn Legations Sekretär T. daß die berühmte Mamsel S. bey ihrer Gelehrsamkeit doch in Gesinnungen und Handlungen nur ein gemeines Mädchen sey.

172. Dero Hochgeöhrtes habe richtig erhalten.

173. Pretiös: Ja man kan aus den kleinsten und geringfügigsten Handlungen der Menschen sehen wo es ihnen sizt. B. Ja zumal aus dem Urin.

174. Friedrich der II verstund seine Lichter zu schneutzen ohne sie auszulöschen.

175. Abschrifft eines Briefs den HErr Professor Strohmeyer am 24 December 1789 von einem catholischen Geistlichen von Wollbrandshaußen erhalten, gantz buchstäblich von mir selbst genommen. GCL.

Hochgeehrster Herr Professer,

Ew. Wohlgebohr. werden über folgendes In Nahmen meiner für meinen Vetter des HErrn Franciscaner Pater zu Stadtworbis für die Kranckheit wie derselbe sich befindet ein recept oder meticin mit zu geben, auch berichten sie was sie bekommen, davor soll dieser Ueberbringer sie das Geld mitbringen

NB wie sich befindet

1) vor 1½ Jahre Druckene Heidelbären

2) die goldne Ader verstopft

Nun ist der Adem kurtz, der Magen verschleimt der Leib absonderlich in der Hertzgrube geschwollen, beständig das Poldern in selbigen, nun kan die Goldne Ader nicht flissig bekommen. Vor mitternacht kan nicht in Bette bleiben vor den kurtzen Adem, — Bitte meticin oder ein Recept so soll der HErr Pater solches aus dahiesiger Apotheca holen sie machen es wie sie wollen, sie schreiben mir den Umstand ich schicke sie gleich das Geld, was sie verdienen, der ich mit schönster Empfehlung bin und verbleibe ihr ergebenster Diener

Joh. Chr. Conradi Pfarrer Mpr.

Addresse zu dem Brief.

An den Hochwohlgebohr. Hogelahrten
HErrn Herr Prof. Str.
à
in Eil geschehen Gottinge.

176. Der König Fridrich II glaubte einen hülfreichen Gott so wie er ein Glück glaubte. Anspielungen auf ein Glück kommen häufig vor. Sogar dem Printzen von Bevern sagte er einmal: ich bin überzeugt, daß Sie brav sind, aber Sie haben kein Glück. Artig ist die Anecdote,

die in dem 3ten Stück der Beyträge zu den Anekdoten und Character Zügen S. 63, 64, 65 pp vom Beten des Königs erzählt wird, da ihn der Wirth von einem Wirthshauße oben durch ein Loch in der Decke beten hörte: Mein Gott! Mein Gott, was hast du über mich beschlossen. Jeder greife nur in seinen eignen Busen und er wird fühlen, daß diese Geschichte wahr ist.

177. Einen Character wie den vorhergehenden betenden Freygeist umständlich zu schildern. Er ist in der Welt gemein, aber für die Bücher neu.

178. Es giebt in Rücksicht auf den Cörper gewiß wo nicht mehr doch eben so viele Krancke in der Einbildung als würcklich Krancke, in Rücksicht auf den Verstand eben so viel, wo nicht sehr viel mehr gesunde in der Einbildung als würcklich gesunde.

179. Expostulatory Odes or Epistles an die Gesundheit zu schreiben, so wie an eine Schöne die untreu geworden ist wäre eine gute Wendung oder eigentlich Anlage, wo alsdann sich leicht etwas sagen liese. Es müste erst in Prose entworfen werden blos um Gedancken zu sammeln, dann tüchtig durchgedroschen, dann gesichtet, gemahlen, das beste Mehl behalten.

180. Im Esprit des Journaux October 1789. p. 418 wo HErrn Reinholds Schicksale der Kantischen Philosophie recensirt werden steht im Titul so wohl als in der gantzen Anzeige la philosophie de Kanut.

181. Am 28ten December 1789 Abends als HErr Hof Rath Richter bey mir war fiel mir folgende Darstellung eines bekanten Gedanckens von mir [ein]: Die Menschen gehen eigentlich nicht selbst in Gesellschafft, sondern sie schicken eine angekleidete Puppe statt ihrer

hin, die sie auskleiden wie sie wollen. HErr Richter lächelte dabey.

182. Ein Pfaffe auf der Cantzel. Er war dick, breit, hatte einen kurtzen Hals und sein Gesicht öffters unter einem Winckel von 45° aufwärts gerichtet, so daß er völlig einem geistlichen Controvers-Bomben Mörser glich, zuweilen wurde sein Rücken fast horizontal, und da spie er, wie eine Drehbasse, Fluch, Freuden und Seegen-Feuer durch einander.

183. Calender. Ueber die Augen und den Gebrauch der Brillen sehr schön in Adams on Vision. Auszüge befinden sich in The Universal Magazine August und September. Vieles hieher aus Priestleys Optic und selbst Richters Chirurgie. T. III.

184. Hogarth. Der Pastor in der Punsch Gesellschafft soll Cornelius Ford seyn, sonst gewöhnlich Parson Ford genannt. Hawkins (Sir John) in Johnson's Leben sagt, Johnson, dessen Cousin er war, habe ihn a man of great wit and stupendous parts, but of very profligate manners genannt. He was Chaplain to Lord Chesterfield, during his residence at the Hague, but at his Lordship was used to tell him, precluded all hope of preferment by the want of a vice namely hypocrisy. Sir John Hawkins Life of Johnson. 2d Edition p. 2. Note.

185. Dieterich ist ein unversiegelter Brief.

186. In der Geschichte der vereinigten Provintzen von HErrn Martinet von Zütphen finden sich zumal in den Streitigkeiten zwischen den Hoecks und Cabillaux Beyspiele von Größe der Seele die den grösten von Rom und Griechenland an die Seite gesezt werden können.

187. Eine desultorische Lectüre ist jederzeit mein gröstes Vergnügen gewesen.

188. Johnson sagte einmal, als er Sonntags Betrachtungen gelesen hatte, ich hätte große Neigung Montags Betrachtungen zu schreiben, und in der That könte aus Montags Andachten etwas recht gutes gemacht werden.

189. Eine sehr vortreffliche und völlig wahre Bemerckung von Sir John Hawkins ist es: They (Johnson und Savage) seemed both to agree in the vulgar opinion, that the world is divided into two classes, of men of merit without riches and men of wealth without merit.

190. Folgende Gedichte hatte sich Johnson vorgenommen zu schreiben:

a Hymn to ignorance;
The palace of Sloth — a vision;
Coluthus, to be translated;
Prejudice, a poetical essay;
The Palace of Nonsense — a vision.

191. Johnson pflegte in seinen frühern Jahren zu sagen: that a tavern chair was the throne of human felicity.

192. Selbst an einem Ort des Journal de Physique. September 1789. p. 237 wird gesagt: Die Zeiten sind nun wohl bald vorüber, wo die Könige ihre Mitbürger zur Schlachtbanck führten um ihre gehässige Prätensionen geltend zu machen. In der Note steht, Concitoyens ist das eigentliche Wort statt dessen man Sujet sagt, kein Mensch ist ein Sujet des andern, sondern wir sind alle dem Gesetz unterworfen. (Dieses ist jedoch ein Einfall aus dem sich alles machen läßt $\pi\mu$)

193. Wenn sie auf dem Leyhhauße Menschen annähmen, so möchte ich wohl wissen wie viel ich auf mich geborgt bekäme. So sind die Schuldthürme eigentlich Leyhhäußer,

in welchen man nicht sowohl auf Meubeln, als auf die Besitzer selbst Geld leyht.

194. Warum heißen in den Reden, die Johnson dem Lord Chesterfield in den Mund legt, die Commons (tories) immer Clinabs (clinabs)? vielleicht anagrammatisch basilicn tories.

195. Die Reden die Johnson im damaligen Gentleman's Magazine den Mitgliedern der beyden Häußer mit so ungemeiner Kunst unterschob hatten damals*) Voltaire glauben und sagen gemacht: im Brittischen Senat sey die Beredsamkeit Roms und Griechenlands wieder aufgelebt.

196. Zu Dantzig heißen die Professoren und Doctoren noch Excellentz, so wie in Nürnberg die Aerzte. (Büschings Leben p. 150.)

197. Es würde gewiß manches Duel, zumal unter Officiren, unterbleiben, wenn das Urtheil des großen Türenne darüber bekannter wäre: Wir müssen dem Herrn den Abschied geben, sonst bringt er uns alle um. Ich habe, fuhr er fort, die Bemerckung gemacht daß alle Leute, die so fix mit der Klinge sind, sich eben nicht am tapfersten beweisen, wenns gegen den Feind geht. Mercier. Neues Gemählde von Paris T. II. p. 32.

198. Der berühmte Straßenräuber Nivet sagte zu seinem geräderten und schreyenden Mitgefährten: schweig, weißt du denn nicht, daß wir einer Kranckheit mehr unterworfen sind als andere Menschen? ibid. p. 96.

199. In Franckreich macht [man] kleines Scheitholtz aus Thon nach und legt es unter das andere in die Camine, theils zur Prahlerey, theils zum Vortheil, denn

*) pp 1739—43, nach 1743 schrieb sie Hawkesworth.

es heizt am Ende doch mit, wenn es auch nicht mit brennt. ibid. p. 118.

200. Hat nicht unsere Gesangbuch Verbesserung viel ähnliches mit dem Ausweißen der alten Gothischen Kirchen, die dadurch geschändet werden? Man soll verhindern, daß sie nicht einstürtzen, und [sorgen] daß der Boden reinlich ist, eine ausgeweißte Abtey von Westminster wäre abscheulig. (Mercier sagt l. c. eben so etwas).

201. von Brunoi ließ gantze Tonnen Dinte in die Bassins seiner Fontänen schütten, zur Trauer, als seine Mutter starb.

202. Gott hat die catholischen Pfaffen
Ohn Zweifel aus Erde erschaffen,
Sie aber dafür auch aus Weiß Brodt
Den catholischen Lieben Gott.

203. Er hieß dieses: mit stillthätiger Gedult abwarten. Dieses ist eine große Regel Die Menschen ändern sich von selbst, wenn man sie nicht ausdrücklich ändern will, sondern ihnen nur unmercklich die Gelegenheit macht zu sehen und zu hören. Viele Unternehmungeu mißlingen blos, weil man die Früchte davon noch gerne erleben wolte.

204. Wie könten am geschwindesten Briefe so copirt werden, daß sie die Blinden mit den Fingern lesen könten?

205. Revision der Wege der Vorsicht.

206. Sir John Hawkins schimpft gewaltig auf Dr Richardsons oder Fieldings goodness of heart: it was the virtue of a cow. Nein sense of duty muß den Menschen antreiben, nicht mere goodness of heart.

207. Was eigentlich den Schrifftsteller für den Menschen ausmacht ist beständig zu sagen, was vorzüglichste Menschen,

oder überhaupt der gröste Theil denckt oder fühlt ohne es zu wissen, die mittelmäßigen sagen nur, was jeder würde *gesagt* haben. Hierin besteht ein großer Vortheil zumal der dramatischen und Romanen Dichter.

208. Z. E. Er lag an Krämpfen im Unterleibe darnieder, diese Kranckheit allein hatte er nach dem Zeugniß der besten Ärzte. Allein der Kranckheiten, die er zu haben glaubte, waren eine beträchtliche Zahl. 1) ein marasmus senilis ob er gleich nur 46 Jahr alt war 2) ein Anfang von der Wasser Sucht 3) ein convulsivisches Asthma 4) ein schleichendes Fieber 5) die Gelb Sucht 6) die Brustwasser Sucht 7) fürchtete er eine Apoplexie 8) eine Paralysin der rechten Seite 9) glaubte er die großen Arterien und Venen wären verknöchert 10) er hätte einen Polypus im Hertzen 11) ein Geschwür in der Leber und 12) Wasser im Kopf. Wer dieses lieset solte fast glauben die 12te wäre die eintzig gegründete Furcht gewesen. 13) Diabetes.

209. Das Verbrechen der beleidigten Philosophie.

210. Paxwax a vulgar name for that strong ligament or tendinous aponeurosis, which quadrupeds possess (as a kind of stay tape) to prevent the head from sinking to the earth, to which from its natural position it must be very prone.

211. Wenn auch das Gehen auf 2 Beinen dem Menschen nicht natürlich ist, so ist es doch gewiß eine Erfindung, die ihm Ehre macht.

212. Man erleichtert sich, habe ich irgendwo gelesen, die Betrachtungen über die Staaten, wenn man sie sich als eintzelne Menschen gedenckt. Sie sind also auch Kinder und so lange sie dieses sind mögen sie monarchisch am besten seyn. Wenn aber die Kinder groß werden, so

lassen sie sich nicht mehr so behandeln, denn sie werden alsdann würcklich nicht selten klüger, als der Vater.

213. Ich habe irgendwo gelesen: Die Christliche Moral wird überall Unterstützung und Supplement der Gesetze, da hingegen alles übrige bey der Religion Unterstützung des Aberglaubens.

214. Das Os sublime coelumque tueri, das der Mensch entweder von der Natur erhalten oder sich selbst erfunden hat, muß er über alle sich zu geben wissen.

215. Das Os sublime des Geistes wodurch sich der eigentliche Weltweiße vom Poebel unterscheidet, der alles ore prono selbst in Wissenschafften ansieht. Das gantze bey Ovid heißt eigentlich:

> Pronaque cum spectent animalia cætera terram,
> Os homini . . . . tueri
> Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

216. Calender. Zimmermanns Geographische Geschichte des Menschen nachzusehen. Zimmermann soll in dem Buche sagen es ergebe sich in dem Druck, den die Menschen von der Lufft erleiden, ein Unterschied von 153000 Pfunden!! (nachzusehen.)

217. Marivaux zu einem gesunden Bettler: Könnt ihr nicht arbeiten? Der Bettler: Ach lieber Herr, wenn Sie wüsten wie faul ich bin, Sie würden gewiß Mitleiden mit mir haben. Diese Aufrichtigkeit gefiel ihm und er gab ihm etwas.

218. Varignon gestund, daß durch Fontenellens Recensionen seine Schrifften besser geworden wären, das sagte auch Priestley von Bewley dem Philosophen von Massingham in Rücksicht auf seine Geschichte der Electricität.

219. Jede Vorstellung muß aus etwas bestehen, was sich auf das von ihr unterschiedene Object bezieht, dieses heißt HErr Reinhold den Stoff der Vorstellung und es ist dasjenige, wodurch das Vorgestellte (der Gegenstand) der Vorstellung angehört. Jede Vorstellung muß aber auch aus etwas bestehen, was sich auf das von der Vorstellung im Bewußtseyn ebenfalls verschiedene Subject (das vorstellende) bezieht. Es ist dieses dasjenige, wodurch die Vorstellung dem Gemüthe angehört; und kan nichts anders seyn, als dasjenige wodurch der sonst blose Stoff einer Vorstellung würckliche Vorstellung ist, die Form der Vorstellung, welche der Stoff nur im Gemüthe und nur durch das Vorstellungs Vermögen erhalten kan. So lange nicht ausgemacht ist, worin diese Form bestehe, muß bald dasjenige was in der Vorstellung dem Gemüthe angehört, dem Gegenstande, und was dem Gegenstande angehört, dem Gemüthe beygemessen werden. Die Erbsünde der bisherigen Philosophie!

220. Noch eine neue Religion einzuführen die die Würcksamkeit der christlichen haben solte ist wohl unmöglich, deswegen bleibe man dabey und suche lieber darauf zu tragen, und gewiß sind auch die Ausdrücke Christi so beschaffen, daß man so lange die Welt steht das beste wird hinein tragen können.

221. Ich möchte wohl wissen, was es geben würde, wenn gantz Europa einmal recht erzcatholisch wäre, keine Protestanten, die lächelten, und kluge Köpfe erweckten, und sich kein Pfaffe mehr zu schämen hätte, wenn alles so fortgegangen wäre wie vor einigen Jahrhunderten, so würde der Pabst göttlich verehrt, und sein Dreck nach Karaten geschäzt und verkaufft worden seyn, ja man hätte wohl gar die Bibel angefangen: Am Anfang schuf der Pabst Himmel und Erden.

222. Eine Art von Sakristey Meubeln, alt, schwerer und auch immer einen Staub Geruch.

223. Gott hat gesagt: Du sollst nicht stehlen, das würckt besser als alle Demonstrationen von Schädlichkeit des Diebstahls, und Gott, er sey wer er wolle, hat es ja auch gesagt, die Natur der Dinge, die dem Philosophen freylich respectabel ist, aber [dem] Pöbel nicht. Er versteht was das sagt: Gott! aber keine Demonstration. Wenn ich also sage: Es giebt ein Wesen, das die Welt erschaffen hat, oder das die Welt ist, das die Tugend belohnt und das Laster bestraft, so ist ja das alles wahr, und wie kan ich dem Volcke geschwinder Ehrfurcht gegen dieses Wesen beybringen als wenn ich es ihm personificire? Man muß immer bedencken was auch Necker gesagt [hat], unter dem Volck giebt es keine redliche Atheisten. Der Gelehrte wird durch andere Dinge im Zaum gehalten.

224. Im November 1789 des Journals des Luxus und der Moden ist von [einer] Grabschrifft auf Leßing die Rede, die auf sein Grabmal zu Wolfenbüttel gesezt werden soll, dazu ist eine eingelaufen die heißt:

Wie? Leßings Grabmal dieser Stein?
Er wird das Denckmal dieses Steines seyn.

Der zweyte Vers ist abscheulig. Aber was noch mehr ist, so wird nicht gesagt, daß der Gedancke eigentlich von Leßing selbst ist, der einen solchen Gedancken bey Gelegenheit des Steins äusserte, den man da errichtet hatte, wo Kleist in der Schlacht fiel. Er ist so viel ich weiß nirgends gedruckt, als in der allgemeinen deutschen Bibliothec (vielleicht finde ich die Stelle in meinen Excerpten noch). Er heißt:

O Kleist! Dein Denckmal dieser Stein? —
Du wirst des Steines Denckmal seyn.

225. Als Murray am 3ten Jenner 1790 bey mir war sagte er: Die Zeit ist eigentlich das Vermögen des Gelehrten und dieses sprach er als einen Gedancken aus

mit dem er sehr bekannt zu seyn schien, und den er öffters im Kopfe herumgeworfen haben muß, und daher schrieb ich ihn auch auf.

226. Die Mythen der Physiker.

227. Am 19 Jenner sagte mir HErr Professor Seyffer daß er gestern als am 18ten einen sogenanten Monds Vulkan gesehen habe.

228. Das Collectivum Asche kan nicht im Pluralis gebraucht werden. (Lioness)

229. Mictum teneatis amici.

230. Wer solte wohl an einem gleichförmig gedeckten Tage glauben, daß das Tages Licht, in einer solchen Feuerkugel, an einer eintzigen Stelle hervorströhme?

231. Aufklärung in allen Ständen besteht eigentlich in richtigen Begriffen von unsern wesentlichen Bedürfnissen.

232. In demjenigen was Schlötzer einmal zu Professor Seyffer sagte: Mayer habe gar nicht gewußt, daß er so viel wisse, steckt gewiß etwas sehr wahres. Dieses ist die eigentliche Art es in der Welt weit zu bringen. Die gewöhnlichen Gelehrten treiben die Wissenschafft als einen Zweck, und sehen das, was sie noch nicht wissen, schon wenigstens in den Tituln voraus, das ist niederschlagend. Mayer suchte immer selbst und alles, was er lernte, war ihm Bedürfniß, so konte er es in seiner Wissenschafft so weit bringen da man jezt gerade umgekehrt lernt. Man giebt sich mit Integrationen ab, die man nie brauchen wird, und mit einer Menge von unnützen Dingen ob sie gleich sehr sinnreich sind. Fräncklin scheint mir ein ähnlicher Gelehrter zu seyn; Meister hatte vieles davon. Cook

auch, der sagte: der Teufel hole alle Gelehrsamkeit, und er dachte und lernte und studirte beständig und war vermuthlich ein größerer Gelehrter, als viele von den Leuten, die er und die gantze Welt so nannte. Doch auch in dieser Distinction liegt etwas wahres. Der Gelehrte könte derjenige Mann seyn, der eine Menge von Kenntnissen in seinem Kopf aufgehäuft hat, die ihm nicht weiter nützen, als daß er sie andern wieder mittheilen kan. Wenn aber jemand sich für ein eintziges Fach ausbildet und der gantze Mensch dahin zusammen stimmt und er nur in so fern Mensch ist als er dieses ist, der ist kein Gelehrter.

233. Die Superklugheit ist eine der verächtlichsten Arten von Unklugheit.

234. Als ich mich am 24 und 25 Januar 90 auf den Nahmen des Schwedischen Litterators und Buchhändlers Gjörwell besann, den ich gar nicht finden konte, so bemerckte ich folgendes: von Anfang verzweifelte ich gantz ihn je aus mir selbst wieder zu finden. Nach einiger Zeit bemerckte ich daß, wenn ich gewisse Schwedische Nahmen aussprach, ich dunckel fühlte wenn ich ihm näher kam, ja ich glaubte zu bemercken, wenn ich ihm am nächsten war, und doch fiel ich plötzlich ab und schien wiederum zu fühlen daß ich ihn gar nicht finden würde. Welche seltsame Relation eines verlohrnen Worts gegen die andern, die ich noch bey mir hatte, und gegen meinen Kopf. Den zweysylbigten gab ich übrigens immer den Vorzug. Auch waren mir Bjelke, Niökoping u. d. gl. die nächsten endlich wegen des ö und des j. Endlich bemühte ich mich, nachdem ich mich die Nacht durch gequält und dadurch meine Nerven Zufälle gewiß verschlimmert hatte, den Anfangs Buchstaben zu finden, und als ich an das G kam nach dem Alphabet stuzte ich und sagte sogleich Gjörwell, allein einige Zeit hernach fieng ich wieder an zu glauben, es sey der rechte nicht, bis ich endlich aus dem Bette kam und heiterer

wurde. Was mein Aberglaube dabey für eine wichtige Rolle spielte, so daß ich, als ich ihn fand, sogar glaubte, es sey ein Zeichen, daß ich nun gesund werden würde, hängt mit einer Menge ähnlicher Vorfälle in meinem heimlichen Leben zusammen, daß ich nicht nöthig habe [davon zu sprechen]. Ich bin sehr abergläubisch, allein ich schäme mich dessen gar nicht, so wenig als ich mich schäme zu glauben daß die Erde stille steht, es ist der Körper meiner Philosophie und ich dancke nur Gott, daß er mir eine Seele gegeben hat [die] dieses corrigiren kan.

235. Die gewöhnliche populäre Philosophie ist eigentlich blos der Körper der Kantischen.

236. Kantische Philosophie sprechen zu lernen, im Alter geht es nicht mehr gut an, wie mit den Sprachen zu sprechen, indessen schreiben kan man sie noch immer lernen.

237. Bey meiner Nerven-Kranckheit habe ich sehr häufig gefunden, daß das was sonst blos mein moralisches Gefühl beleidigte nun in das physische übergieng. Als Dieterich einmal sagte: mich soll Gott tödten, so wurde mir so übel, daß ich ihm daher auf eine Zeitlang die Stube verbieten muste.

238. Es schicken wohl wenige Menschen Bücher in die Welt, ohne zu glauben, daß nun jeder seine Pfeife hinlegen oder sich eine anzünden würde um sie zu lesen. Daß mir diese Ehre nicht zugedacht ist, sage ich nicht blos, denn das wäre leicht, sondern ich glaube es auch, welches schon etwas schwerer ist, und erlernt werden muß. Autor, Setzer, Corrector, Censor, der Recensent kan es lesen, wenn er will, aber nöthig ist es nicht, das sind also von 1000,000,000 grade 5.

239. Johnson führte öffters als einen Beweiß, daß mehr böses als gutes in der Welt sey, an die Neigung

zu betäubenden Getränken. Opium, geistige Getränke und dann den Tabac. Er selbst nahm öffters Opium, zuerst als relief against watchfulness, but when it became habitual, it was the means of positive pleasure and as such was resorted to by him whenever any depression of spirits made it necessary. (Die Art wie er es nahm beschreibt Sir John Hawkins l. c. p. 320 so:) His practice was to take it in substance, that is to say, half a grain levigated with a spoon against the side of a cup half full of some liquid, which, as a vehicle, carried it down. Johnson merckte auch mehrmals an, daß der Selbstmord häufiger geworden sey, seitdem das Tabacrauchen unter der bessern Classe von Leuten aufgehört habe.

240. Dr Bentley, when he was once threatened by one that he would write him down, answered — that no author was ever written down but by himself.

241. To be insensible of and undisturbed by the envy and malice of others, is one of the strongest proofs of a great mind, and, as it is the most justifiable, so it is the severest revenge we can take. Sir John Hawkins l. c. p. 349.

242. Und die künstlichen Ruinen fiengen nun allmählig an natürliche zu werden. Ruinen vom 2ten Grad.

243. Feders Recension von Reinholds Theorie des Erkenntniß Vermögens steht in den hiesigen Anzeigen 1790 No 14.

244. Adams in seinen Astronomical Essays, wie er es glaube ich nennt, hat aus Herschelschen Beobachtungen nach einer ohnge[fehren] Schätzung die Anzahl der Fixsterne auf 75 Millionen gesezt.

245. Die gemeinen Leute unter den Catholicken beten lieber einen Heiligen an, oder richten ihr Gebet an ihn, als an den lieben Gott, so wie sich die Bauern immer lieber an die Bedienten halten. Gleich und gleich gesellt sich gern.

246. Es mag wohl in Indien offt mehr beym Anfassen des Kuhschwantzes gefühlt werden, als unter uns bey Ergreifung des Kubachs.

247. Vorstellung bezogen aufs Subject ist Empfindung, aufs unmittelbare Object Anschauung.

248. Richardson Professor zu Glasgow hat geschrieben Essays on Shakespeare. dramatic Character of Sir John Falstaff and his imitations of female Characters. Er macht natürlich in denselben den Falstaff wiederum mit Recht zum Coward, den ein gewisser HErr Morgan zum Helden!! machen wolte. Am Ende zeigt er sehr schön den Unterschied zwischen Witz und Laune und sezt den ersten blos in den Gedancken, der seine Würckung laughter or Tendency to laughter hervorbrächte, es mag ihn auch sagen wer will, hingegen Laune ist immer von Handlung eines gewissen Characters begleitet, eine gewisse Person muß es sagen, sonst verliehrt es alles, ist freylich das, was die gewisse Person sagen muß, so beschaffen, daß es auch noch Werth hat, wenn es ein anderer sagt, so kommt Witz mit Laune zusammen und da ist freylich die Würckung am stärckſten.

249. oecumenisch allgemeiner gebraucht, es druckt vieles sehr kräfftig aus, was die gantze habitable Welt angeht.

250. Calender. Türcken. Ein sehr schöner Auffsatz von HErrn Niebuhr im neuen Deutschen Museum. De-

cember 1789 p. 596.*) HErr Niebuhr sagt beständig die Otmanly. Sultân. Groß=Wesir. Sie besäßen mehr persönliche Tapferkeit, als vielleicht irgend ein Volck auf der Welt. — auch ein Otmanly=Diwân.

251. Wenn der Frost des Todes meine Wange bereist.

252. Am neuen Jahrstag 1766, da er 57 Jahr alt war, waren Johnson's Entschlüsse:

To conquer scruples
To read the Bible this Year
To try to rise more early
To study Divinity
To live methodically
To oppose idleness
To frequent divine Worship.

Vielleicht liese sich überhaupt etwas lehrreiches über diese Entschlüsse schreiben.

253. Einem guten Aufsatz einmal im Schertz den Titul Spreccius zu geben.

254. Offenbahrung macht nicht, daß ich eine Sache begreife, sondern daß ich sie, wenn sie Autorität hat, begreife. Aber welche Autorität kan mir etwas aufdringen zu glauben, das meiner Vernunfft widerspricht? Gottes Wort allein. Aber haben wir denn ein Wort Gottes ausser der Vernunfft? Gewiß nicht. Denn daß die Bibel Gottes Wort ist, das haben Menschen gesagt, und Menschen können kein anderes Wort Gottes kennen, als die Vernunfft.

255. Es ist wenigstens von HErrn Kant nicht freundschafftlich gegen seine Leser gehandelt, daß er sein Werck

*) Er heißt Bemerckungen über zwey Schrifften des HErrn Peyssonel Observations critiques sur les Memoires de Monsieur le Baron de Tott und Examen du Livre intitulé Considerations sur la Guerre actuelle des Turcs par Monsieur de Volney.

so geschrieben hat, daß man es studiren muß wie ein Werck der Natur. Bey Wercken der Natur wird der Fleiß und der Eifer bey der Untersuchung durch die Ueberzeugung unterhalten, daß das gantze der Untersuchung werth ist und daß man etwas seines Fleißes würdiges finden würde, wenn man etwas fände. Allein bey menschlichen Wercken ist dieses nicht zu erwarten, denn da kan es seyn daß der Verfasser sich geirrt hat und daß alles auf Jacob Böhmismus hinausläuft. HErr Kant hatte freylich schon vielen Credit in der Welt, dafür betraff aber auch sein Buch einen Gegenstand, der an sich nicht der interessanteste für die Welt [ist], und doch muste man Begriffe, wie den von Vorstellung, selbst aus wiederholter Leßung des Buchs kennen lernen. Die Gegenstände von HErrn Kants Buch sind freylich sehr interessant, aber das konte doch nicht jederman gleich wissen.

256. Lange vor Erfindung des Pabstthums und des Fegfeuers war es schon gebräuchlich für die verstorbenen zu beten. Ich glaube mich hat auch einmal die Liebe zu meiner Mutter verleitet für sie zu beten. Es ist dieses weiter nichts, als die Vermenschung, Vermenschlichung alles dessen, wovon wir nichts wissen und nichts wissen können, die man überall antrifft.

257. Ein Bedienter schreibt: Pabstdumm.

258. Einer kehrt sich Quecksilber in die Hosen und glaubt nach der Hand, es zeigen sich Spuren der Wasser Sucht. Ueberhaupt einen herrlichen Charackter giebt der ab der überall Kranckheiten in seinem Leibe sieht. Dieses muß aber sehr gut durchgesezt werden, nemlich so bald er es sieht daß man es merckt, muß er eine Ausrede haben. Er sieht nach Wind und Wetter. Der Charackter ist allgemein verständlich weil jederman leicht in diese Schwachheit verfällt. Es müste alles feiner und philosophischer behandelt werden, als der malade imaginaire.

259. Über den Vortheil, welchen die Lesung schlechter Bücher gewährt. Könte zu jetzigen Zeiten eine sehr nützliche Lectüre werden. Claproths Makulatur. Man könte auch Denckmäler aus papier maché daraus [machen]. Herbert hat die schlechten Predigten vertheidigt:

The worst have something good; where all want sense
God taketh up the text and preaches patience.

Ob nicht das schlechte in der Welt überhaupt nützlicher ist, als das gute?

260. Wie mechanisch der Mensch in allen seinen sogenannten freyen Handlungen ist, wird von vielen dunckel gefühlt, von Witzigen pp, sie sind nicht aufgelegt. Die Eingebungen, die Genii Socratis et Kepleri aliorumque, das Anrufen der Muse. In Absicht des Leibes sind wir evident Sklaven. Bey Kranckheiten kommen noch die Ärzte hinzu, beym Dencken die Bücher. Wie wenn frey zu handeln glauben blos in dem Gefühl bestünde daß nun die Uhr richtig geht?

261. Wie sind wohl die Menschen zu dem Begriff von F r e y h e i t gelangt? Es ist ein großer Gedancke gewesen.

262. Unsere Theologen wollen mit Gewalt aus der Bibel ein Buch machen, worin kein M e n s c h e n-Verstand ist.

263. Daß zuweilen eine falsche Hypothese der richtigen vorzuziehen sey sieht man aus der Lehre von der Freyheit des Menschen. Der Mensch ist gewiß nicht frey, allein es gehört sehr tiefes Studium der Philosophie dazu sich diese Vorstellung nicht irre führen zu lassen; ein Studium, zu welchem unter tausend [die] nicht die Zeit und Gedult haben, und unter 100 die sie haben, kaum einer den Geist hat. Freyheit ist daher eigentlich die bequemste Form sich die Sache zu dencken und wird auch allezeit die übliche bleiben, da sie so sehr den Schein für sich hat.

264. Vor Gott giebt es blos Regeln, eigentlich nur eine Regel und keine Ausnahmen. Weil wir die oberste Regel nicht kennen, so machen wir General Regeln, die es nicht sind, ja es wäre wohl gar möglich, daß das, was wir Regel nennen, wohl selbst noch für endliche Wesen Ausnahmen seyn könten.

265. Ich glaube, daß der Spinozist, und der Deist nur differiren wie der Newtonianer und der Eulerianer in Rücksicht auf Farbentheorie.

266. Der Glaube an einen Gott ist Instinckt, er ist dem Menschen natürlich so wie das Gehen auf 2 Beinen, modificirt wird er freylich bey manchen, bey manchen gar erstickt. Regulariter ist er da und ist zur Wohlgestaltheit des Erkenntnißvermögens unentbehrlich (zur innern Wohlgestalt).

267. Beyde Systeme führen so gewiß einen verständigen Geist auf Eins hinaus, daß man, um zu sehen ob man in dem Spinozismus richtig ist, sich des deistischen bedienen kan, so wie man sich des Augenmaaßes offt zur Probe der gnausten Messungen bedient.

268. Es soll Menschen gegeben haben, die, sogleich wenn sie einen Gedancken niederschrieben, auch sogleich die beste Form getroffen haben sollen. Ich glaube wenig davon. Es bleibt allemal die Frage ob der Ausdruck nicht besser geworden wäre, wenn sie den Gedancken mehr gewendet hätten, ob nicht kürtzere Wendungen wären getroffen worden, ob nicht manches Wort weggeblieben wäre was man anfangs für nöthig hielt, welches aber eigentlich doch nur unnütze Erläuterung war, wenigstens für den verständigen Leser. — Gleich auf den ersten Wurf so zu schreiben wie zE. Tacitus liegt nicht in der menschlichen Natur. Um einen Gedancken recht rein darzustellen, dazu gehört sehr vieles abwaschen und absüßen,

so wie einen Körper rein darzustellen. Um sich hiervon zu überzeugen vergleiche man nur die ersten Ausgaben der Reflexions des la Rochefoucault mit den späteren (Man sehe die Ausgabe des Abbé Brotier à Paris 1789 8vo), so wird man finden was ich gesagt habe. — Wenigstens wird es kaum möglich seyn im ersten Wurf so zu schreiben, daß man seine Schrifften öffters wieder ließt, und immer mit neuem Vergnügen. Der Abbé Brotier in eben dieser neuen Ausgabe des Rochefoucault drückt sich vortrefflich aus hierüber: er sagt Corneille, Bossuet, Bourdaloue, la Fontaine et la Rochefoucault ont pensé et nous pensons avec eux et nous ne cessons de penser, et tous les jours ils nous fournissent des pensées nouvelles: que nous lisons Racine, Flechier, Neuville, Voltaire, ils ont beaucoup pensé, mais ils nous laissent peu à penser après eux. Tels sont dans les arts Raphael et Michel-Ange, qui ont animé et animent encore tous les artistes, tandis que Guide et le Bernin plaisent, sans qu'il sorte de leurs ouvrages presque aucune etincelle de ce feu qui porte la Lumiere et la chaleur. — Auch verliehrt sich der Pruritus lucendi und man streicht weg, was blos des Glantzes wegen dasteht.

269. Aber so gehts wenn man Leuten durchs Auge deutlich machen will, was eigentlich, um vollkommen gefaßt zu werden, gerochen werden muß.

270. Die Hildesheimer haben die Franzosen auch bekommen. Da die Freyheits influenza uns diesesmal aus Franckreich gekommen ist, so möchte ihr wohl gerne eine gewisse Classe von Menschen den Nahmen Franzosen beylegen.

271. Ich lobe mir die Leute, die Nerven haben wie 4 Pfennigs Stricke.

272. Schlüsse aus der Geschichte der **Bastille devoilée** auf die Zuverlässigkeit der Geschichte. Cicero sagt schon **Apud Herodotum, patrem Historiæ, sunt innumerabiles fabulæ. de Legibus I, 5.**

273. Sich der unvermutheten Vorfälle im Leben so zu seinem Vortheil zu bedienen wissen, daß die Leute glauben man habe sie vorhergesehen und gewünscht, heißt offt Glück und macht den Mann in der Welt. Ja diese Regel blos zu wissen und immer im Geist zu haben ist schon eine Stärckung. Nach la Rochefoucault's Urtheil soll der Cardinal de Retz diese Eigenschafft in einem hohen Grade besessen haben.

274. Ich glaube Nerven Kranckheiten können dienen, allerley Verwandschafft zu entdecken. Ich konte mich verbrennen, schneiden, stechen pp, das that mir alles nichts, aber die mindeste Gemüthsbewegung riß mich hin. Vergebliches Bemühen von Leuten etwas zu thun, zE. wenn jemand ein Pferd nicht zum stille stehen bringen konte. Auch Music war mir widerlich, und konte ich mein eignes klingeln, ja sogar Holtz spalten mit einem Hackmesser auf dem Tische sehr gut vertragen.

275. Ich rechne bey vielen unserer sogenannten Verbesserungen, als unsere größere **humanity**, unser Eifer in der Philosophie aufzuklären, nicht viel. Es ist fürchte ich alles blos Mode, so wie es die Physiognomick vor ohngefehr 4 bis 5000 Tagen war. Mich dünckt überhaupt muß man bey den Deutschen nur suchen Dinge Mode zu machen, wenn nur damit gutes geschieht, so ist es ja auch gut.

276. Der Minister Walpole, der die Menschen durchaus kannte und ertrug, pflegte zu sagen: „**that so great is the depravation of the human heart, that ministers, who only could know it, were, in charity to mankind,**

bound to keep it a secret." Agreable, sezt Sir John Hawkins hinzu, to this of D[r] Young:

„Heav'ns Sovereign saves all beings but himself,
That hideous sight, a naked human heart.
Night thoughts." Narcissa.

277. Wenn nur der Scheidepunckt erst überschritten wäre. Mein Gott wie verlangt mich nach dem Augenblick wenn die Zeit für mich aufhören wird Zeit zu seyn, in dem Schoos des mütterlichen Alles und Nichts, worin ich damals schlief als der Heinberg angespühlt wurde, als Epicur, Cäsar, Lucrez lebten und schrieben und Spinoza den grösten Gedancken dachte der noch in eines Menschen Kopf gekommen ist.

278. Dieterich solte auf sein Maculatur Magazin die Aufschrifft setzen lassen: Piperariis et Apollini, oder auch Musis et Piperi, Mercurio Piperario.

279. Man giebt über lyrischen Gedichten offt die Versart an

| — ⏑ ⏑ | — — — — — | — ⏑ ⏑ ⏑ | pp.

Wenn man die Gedancken darin mit Eins und den Nonsense mit Null anzeigte, so würde es zuweilen so aussehn:

0 0 0 | 0 0 0 | 0 0

oder so.

280. Ich glaube von Grund meiner Seele und nach der reifsten Ueberlegung, daß die Lehre Christi, gesäubert von dem verfluchten Pfaffen[ge]schmier, und gehörig nach unserer Art sich auszudrücken verstanden, das vollkommenste System ist, Ruhe und Glückseeligkeit in der Welt am schnellsten, kräfftigsten, sichersten und allgemeinsten zu befördern, das ich mir wenigstens dencken kan. Allein ich glaube auch daß es noch ein System giebt, das gantz aus der reinen Vernunfft erwächßt und eben dahin führt, allein es ist nur für geübte Dencker und gar nicht für die Menschen überhaupt,

und fände es auch Eingang, so müste man doch die Lehre Christi für die Ausübung wählen. Christus hat sich zugleich nach dem Stoff bequemt, und dieses zwingt selbst dem Atheisten Bewunderung ab. (In welchem Verstand ich hier das Wort Atheist nehme wird jeder Dencker fühlen.) Wie leicht müste es einem solchen Geist gewesen seyn ein System für die reine Vernunfft zu erdencken, das alle Philosophen völlig befriedigt hätte. Aber wo sind die Menschen dazu? Es wären vielleicht Jahrhunderte verstrichen, wo man es gar nicht verstanden hätte, und so etwas soll dienen das menschliche Geschlecht zu leiten und zu lencken und in der Todesstunde aufzurichten? Ja was würden nicht die Jesuiten aller Zeiten und aller Völcker daraus gemacht haben? Was die Menschen leiten soll muß wahr aber allen verständlich seyn. Wenn es ihm auch in Bildern beygebracht wird, die er sich bey jeder Stufe der Erkenntniß anders erklärt.

281. Johnson selbst hielt unter seinen Lives of the poëts das vom Cowley für das beste. Hawkins.

282. Pater Hell, der im Peltz aufs Observatorio kömt und fragt: ob es nicht etwas kalt wäre. Er hatte nemlich geweißagt, es müsse an diesem Tag kalt werden. Es ist seine bekannte Nordschein Historie. (Pfaff zu Helmstädt.)

283. Ein Castelan des Königs Fridericus II. bezeichnete die Printzen mit 1 und die Prinzessinnen mit 0. Er konte nicht schreiben und versah seinen Dienst vortrefflich.

284. Pitts Demant war nach der Regel nach welcher Diamanten berechnet werden 225000 Pfund werth, wurde aber für etwas mehr als 67000 Pfund an Ludwig den XV in Franckreich verkauft. (Hawkins' Life of Johnson p. 551.)

285. Baldover ist der Anführer und Planmacher bey den Jüdischen Spitzbuben, die Achproschen sind die Aus-

führer, die offt bis auf einen den Baldover nicht einmal kennen, ja gar nicht einmal wissen wie er heißt.

286. Calender. Ja nachzusehen: Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der hebridischen Inseln von Dr Jacob Anderson. Berlin. Nicolai 8. 1789. 452 Seiten. Zumal vom Hering.

287. Schmertz warnt uns ja unsere Glieder nicht bis zum zerbrechen anzustrengen. Was für Kenntnisse gehörten nicht dazu dieses durch blose Vernunfft einzusehen. Es thut dem Baumeister nicht weh wenn ein Brückenpfeiler zu schwach ist und Noth leidet, so kan offenbarte Religion fühlbar machen, was durch Spinozismus zu berechnen zu schwer wäre, und man darüber zu Grunde gehen könte.

288. Der berühmte Campe sagte mir einmal, daß ihm das deutsche Wort Schranck unbeschreiblich unangenehm klinge.

289. Wer weniger hat als er begehret, muß wissen daß er mehr hat als er werth ist (nicht $\pi\mu$).

290. In der allgemeinen deutschen Bibliotheck Band 91. 1tem Stück p. 220 wird bey Gelegenheit der Recension eines Erziehungs Buches gesagt daß Zimmermann den Stoff zu seinem Buche über die Einsamkeit aus den Wercken des Montaigne entlehnt habe.

291. HErr Wendeborn im 4ten Theil fällt folgendes nicht unrichtige Urtheil über Gibbon: Ob zu seinem Ruhm seine lebhaffte und blühende Schreibart nicht das meiste beygetragen hat, will ich nicht entscheiden. Es sind manche, die ihn beschuldigen daß er zu Zeiten auf Unkosten der Wahrheit malerisch geschrieben, und daß er seine Gemählde ehmaliger Zeiten und Sitten gantz von neuen Gegenständen, die er selbst vor Augen hatte, entlehnt habe.

292. Cheiranthus Cheiri ist eigentlich die gelbe Viole.

293. Ein gewisser Fridericus Petrus Tackius hat eine kleine Abhandlung geschrieben de Eruditis quibus dies natalis et ultimus fuit. Göttingen 1736. 2 Bogen. Es ist eigentlich ein Gratulations Schreiben, worin er dem alten Heumann zu seinem 56 Geburts Tage gratulirt!

294. Die Steckenpferde sind schlechte Kutschpferde. Steckenpferde dienen nicht zum pflügen ($\pi\mu$) pp.

295. Ein gewisser Theil seines Leibes wuste gar nicht Zeit und Stunde zu halten, ob er gleich zu beiden Seiten desselben eine Uhr gesteckt hatte.

296. Statt zu übersetzen solten sich Köpfe die nichts besseres zu thun wissen auf das Register machen legen.

297. Calender. HErr von Chénier hat mit seinem Trauerspiel Carl IX gleichsam eine neue Epoche in der Geschichte der tragischen Bühne der Franzosen angefangen. Er ist auch der Verfasser der Denonciation des inquisiteurs de la pensée die zu Paris 1789 erschienen ist. Gedancken Inquisitoren sind ihm die Censoren, deren ehmals 200 in Paris waren. Er fürchtet wieder neue selbst aus dem Heiligthume der National Versammlung. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts waren die comischen Dichter in Franckreich übel daran. Die Censoren hatten nemlich Ordre nichts auf das Theater kommen zu lassen qui put être appliqué directement aux magistrats, aux financiers et aux cocus. Dieses sind die Worte des Befehls.

298. Die schlechte Grabschrifft auf Leßing ist nicht sehr lapidarisch, sondern etwas starck lignöß. Ich solte überhaupt dencken, es wäre nicht schicklich daß wir Leßingen anredeten, sondern wir solten uns lieber von ihm anreden lassen. Es befördert sehr die Betrachtung, wenn der

Geist aus der Asche spricht. Mir wenigstens haben diese Grabschrifften beständig sehr gefallen, vielleicht weil eine der schönsten die ich kenne, und die vielleicht je gemacht worden ist [derart ist]. Die jung entschlafene redet blos ihren zurückgebliebenen Gatten an.

Immatura peri: sed tu felicior annos
Vive tuos, conjux optime, vive meos.

299. Es waren mir über 1000 kleine Prosectoren in meine Sammlung gekommen. Hebenstreit hat eine Dissertation geschrieben de vermibus anatomicorum administris.

300. Die Vorschrifften wie man Verse machen soll mögen wohl an sich gut seyn und Kenntnisse verrathen, aber mir kommen sie immer vor wie des sonst vortreflichen Sir Kenelm Digby Recept Krebse zu machen: Man soll einige alte Krebse nehmen, klein stoßen und Wasser drüber gießen.

301. Der berühmte Howard konte die Gefängnisse nicht gnauer besuchen als er die Wirthshäußer. Ein Howard für die Wirthshäußer.

302. Was ein Spottvogel auf die Säulen an Carlton House gemacht hat, paßt auch [auf] Grätzels Säulen.

Pasquino: Care colonne, che fate qua?
Colonne: Non sapiamo in verita.

303. Derselbe Mejerotto, der über den Ursprung der Baltischen Lande geschrieben hat, hat auch [ein] Exempelbuch für Seefahrende und Strandbewohner geschrieben und heißt J. H. L. Mejerotto. HErr Forster scheint in seiner Recension des ersten Buchs den Berliner Rector gemeint zu haben. Ist es derselbe oder ein anderer?

304. Der verstorbene Moors, der eine catholische Aufwärterin hatte, welches ich nicht gut dulten konte,

sagte einmal gantz bona fide zu mir: das Mensch ist zwar catholisch, das ist wahr, aber ich kan dich versichern, es ist eine ehrliche gute Haut, kanst du dir vorstellen, sie hat neulich mir zu lieb einen falschen Eid geschworen.

305. In einem theologischen Werck habe ich einmal gesehen, der allerauferstandenteste Heyland. Lavater sagt in seiner Monatsschrifft 2tes Stück, gleich auf der ersten Seite: *wir existiren am existentesten!*

306. Salbung ist ein recht gutes Wort [für] Gefühle von Pflicht die nicht gelehrt und Empfindungen die weniger beschrieben werden können, als viele andere.

307. Wenn wir würcklich die freyen Wesen wären, die man uns zu seyn glauben machen will, so müsten unsere Gedancken mehr zurück würcken können. Wir müsten Donnerwetter durch ernstliches Wollen aufhalten können, so aber wird unser sogenannter Geist durch die Umstände determinirt, er selbst aber kan nicht zurück würcken, sondern er determinirt blos leidend wieder den Körper pp.

308. Hier wo die Kranckheiten so wohlfeil und die Artzneyen so theuer sind.

309. Dr Kühn: Von Deutschland sagt man jezt: Es giebt da auch vortreffliche Künstler, von England sagt man, es giebt da auch schlechte. — Das Beyspiel von meinem Freunde Tralles ist nicht zum besten gewählt, denn grade das Instrument, welches HErr Tralles tadelt, ist zwar in England gemacht, aber nicht von Englischen Künstlern. Ich sage hiermit nichts gegen jene vortrefflichen Männer. De Luc selbst läßt jezt seine Hygrometer von Haas machen. — Der Sprachgebrauch wird noch lange dauern: In England giebts pp. Ein Beyspiel bey HErrn Kühn zu gebrauchen s. unten p. 60.

310. Hinten hat er einen falschen Zopf eingebunden und vornen ein frommes Gesicht, das nicht viel ächter war, auch zuweilen wie jener bey hefftigen Bewegungen ausfiel.

311. Er bereißte die Wirthshäußer so wie Howard die Gefängnisse.

312. Verbrannte Bücher lasse ich wohl gelten, aber verbrannte Braten!!

313. Das Zimmer war gantz leer ein bischen Sonnenschein aus der zweyten Hand ausgenommen, das auf der Erde lag.

314. D^r. Kühn. Wieviel Mühe kostet es nicht Instrumente comparabel zu machen. Das Hygrometer, das Eudiometer, zumal beym Eudiometer treffen die meisten seiner Einwürfe auch ein.

315. Es war des seeligen Meisters Sache nicht Bücher zu schreiben, worin das beste immer andern Leuten zugehört.

316. Aus meiner Erde die zu einer Kugel von $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser, und meinem Turmalin der eine Welt wird könte ein guter Traum gemacht werden. Erst wurde der Klumpen getrocknet, damit war die See weg, alles Quecksilber, alles flüchtige. Wo ist denn aber das Gold? — Gold? es ist kein Gold darin. In dieser Steinart ist kein Gold pp. Wo sind denn die Sandwüsten von Asien, die Marck Brandenburg? Würcklich hatte er die Hälffte von Afrika weggegossen. Feuer würde die gantze vegetabilische Welt zerstöhren, und alcalische Saltze und todte Erde erzeugen.

317. Ich habe eisern gehämmert und das ist der Hammerschlag (Blut nach einer Prügeley).

318. Das Conclave seines Kopfs.

319. Die Narcisse mit verbundenem Hals (sie haben ihn würcklich verbunden).

320. Das schlimmste, daß ich in meiner Kranckheit gar die Dinge nicht mehr dencke und fühle ohne mich hauptsächlich mit zu fühlen. Ich bin mir in allem des Leidens bewußt, alles wird subjecktiv bey mir und zwar bezieht sich alles auf meine Empfindlichkeit und Kranckheit. Ich sehe die gantze Welt, als eine Maschine an die da ist um mich meine Kranckheit und mein Leiden auf alle mögliche Weiße fühlen zu machen. Ein pathologischer Egoist. Es ist ein höchst trauriger Zustand. Hier muß ich sehen ob noch Krafft in mir ist, ob ich dieses überwältigen kan, wo nicht so bin ich verlohren. Allein diese Art Kranckheit ist mir schon gleichsam zur 2ten Natur geworden. Wenn mir nur eine schickliche Artzney das erste Differential von Stoß gäbe!! Pusillanimitæt ist das rechte Wort für meine Kranckheit, aber [wie] benimmt man sich die? Diese zu überwinden würde Ehrensäulen verdienen, aber wer sezt dem Menschen Ehrensäulen, der sich aus einem alten Weibe zum Manne macht?

321. Nun weiß ich was das heißt sich ermannen, wenn man schon ermannt ist, so ist es gut andern anzurathen. Was der Mensch elend ist, wenn er alles selbst thun soll, es heißt ein Wunder von ihm fordern, wenn man seine Selbst Erhaltung von ihm fordert.

322. Übe, übe deine Kräfte, was dich jezt Mühe kostet wird endlich Maschinenmäßig werden.

323. Eine Menagerie von Spitzbuben und Huren.

324. Ich glaube nicht, daß es gantz unmöglich wäre daß ein Mensch ewig leben könne, denn immer ab-

nehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht nothwendig in sich.

325. Das Wort Organisation, das jezt von den Franzosen so häufig gebraucht wird, könte recht gut von Gelehrsamkeit gesagt werden. Man muß Hypothesen und Theorien haben um seine Kenntnisse zu organisiren, sonst bleibt alles bloser Schutt, und solche Gelehrten giebt es in Menge.

326. Meine Phantasie scheute, so wie Pferde und lief fort mit mir. Dieses drückt meinen Zustand in der Empfindlichkeit am besten aus.

327. Eine gantze Milchstraße von Einfällen.

328. Calender. Von Carl dem IX muß ja die Treuttelsche Uebersetzung da seyn.

329. In England heißen die Buchhändler die großen Folianten Leichensteine (Grabsteine) (Tombstones).

330. Von einem Kind das unschuldiger Weiße ein billet doux überbringen soll: Da lief die kleine Brief-Taube hin.

331. Im Addreß Calender stehen die Professoren offenbar nach der Land Militz.

332. Das künstliche aus dem Sinne schlagen ist bey weitem nicht so viel werth und so kräfftig würckend zur Gesundheit als das natürliche, denn würcklich ist ersteres schon eine Art von Anstrengung.

333. Das Mädchen sah mit parallelen Augen Axen und einem Blick voll Ruhe und innern Friedens aufwärts als sähe sie den Himmel offen, und mit einem

Glanz auf die Wangen des Engels als fiele würcklich ein Stral aus jenem Licht auf sie herab.

334. In England wurde bey einem politischen Frauenzimmer Club festgesezt, daß bey wichtigen Vorfällen ausser der Präsidentin nur noch zwey Personen zu gleicher Zeit reden solten.

335. Von Räuberhölen haben in ihren Erdichtungen Gebrauch gemacht Lucian von dem man glaubt er habe sie schon sonst woher genommen, Apulejus, Heliodor, Ariosto, Spenser und le Sage.

336. Dieses ist noch das leise Nachhallen eines schweren Donnerschlags des Aberglaubens (Gewissens pp).

337. Die unnützesten Schrifften in unsern Tagen scheinen die moralischen zu seyn nachdem wir die Bibel haben, man mögte fast (die Bemerckung eines unbekannten (T. H. W.) in Gentleman's Magazine 1789. Mai) den Ausspruch des Caliphen Omar bey dem Brand der Alexandrinischen Bibliothec gebrauchen: Entweder sie enthalten was in der Bibel steht, und dann sind sie unnütz, oder sie sind darwider und dann muß man sie verbrennen. Unsere meisten moralischen Schrifften sind würcklich nur schöne Rahmen um die 10 Gebote.

338. Shadwell schrieb eine Comödie the Virtuoso, worin er Robert Boyle lächerlich machen wolte, so wie Aristophanes den Socrates. T. H. W. nennt Shadwells Stück coarse trash.

339. Der obengenannte T. H. W. vertheidigt den Socrates sehr gut gegen den bekannten Vorwurf, als habe er die physikalischen Wissenschafften verachtet. Man sehe nemlich aus des Aristophanes Wolcken, wo lächerliche Sternseher vorkommen pp, deutlich, daß Socrates auch

diese Wissenschafften gelehrt habe, wie würde sonst Aristophanes seinen Endzweck erreicht haben? Auch Theophrastus und Aristoteles die aus jener Schule waren haben beyde physikalische Wercke hinterlassen.

340. Die Wörter-Welt.

341. Es giebt zwar viele rechtschaffene Christlichen, das ist gar keine Frage, so wie es überall und in allen Ständen gute Menschen giebt, allein so viel ist gewiß, in corpore und was sie als solches unternommen haben ist nie viel werth gewesen.

342. Wenn es noch ein Thier gäbe dem Menschen an Kräfften überlegen, das sich zuweilen ein Vergnügen machte mit ihm zu spielen, wie die Kinder mit Maykäfern, oder sie in Cabinetten aufspießte wie Schmetterlinge. Ein solches Thier würde wohl am Ende ausgerottet werden, zumal wenn es nicht an Geisteskräfften dem Menschen sehr weit überlegen wäre. Es würde ihm unmöglich seyn sich gegen die Menschen zu halten. Es müste ihn dann verhindern seine Kräffte im mindesten zu üben. Ein solches Thier ist aber würcklich der Despotismus und doch hält er sich noch an so vielen Orten. Bey der Geschichte des Thieres muß aber auch angenommen werden, daß das Thier den Menschen nicht wohl entbehren kan.

343. Wenn die Hunde, die Wespen und die Hornisse mit menschlicher Vernunfft begabt wären, so könten sie sich vielleicht der Welt bemächtigen.

344. Das Thor von Calais, das Hogarth vorstellt, ist eigentlich la porte du Quay, er sezt oben das Wappen von Franckreich und England jedes besonders, das ist aber in der Natur nicht, sondern das Wappen von Franckreich und Navarra (Gentleman's Magazine. May 1789).

345. Als die ersten Cartoffeln nach England kamen und auf Sir Walter Raleighs Gütern gebaut wurden, verstund man den Nutzen so wenig, daß man glaubte die grünen Aepfelchen wären die eigentliche Frucht, und blos durch einen Zufall kam [man] darauf die Wurtzel zu nützen (ibid. p. 437).

346. Zimmermann buhlt um Germaniens Beyfall fast unter derselben Maske unter welcher ehmals der gleich stoltze Jupiter um den von Europen buhlte.

347. Einige sehen die in Franckreich entstandene Freyheit an wie das Thier in Gevaudon.

348. Die Seeräuber zu Tripoli und Maltha.

349. Rousseau, Voltaire, Mercier und Raynal haben die frantzösische Revolution vorhergesagt.

350. Als Dieterich beynah einmal von dem Himmel seines Zeltbettes wäre erschlagen worden, tröstete ich ihn mit den Worten aus dem Haller: fällt der Himmel, er kan Weise decken, aber nicht erschrecken.

351. Zimmermanns Artzney ist Extractum herbæ et radicis Taraxaci in balneo muriæ paratum et ad consistentiam mellis inspissatum des Tages 3 bis 4 Löffel voll.

352. Man könte die catholische Religion die Gottfresserin nennen.

353. Einige spielten schlecht und andere noch schlechter.

354. Der Papagey sprach noch blos seine Muttersprache.

355. Hier verfällt Don Zebra wieder in seine Muttersprache.

356. So wie die taubstummen sprechen lernen ohne es selbst zu hören, so können wir in Hypothesen unter fremden Bildern die Wahrheit reden. Dieses gilt von le Sage's Theorie.

357. HErr le Vaillant in seinen Reisen in das innere von Afrika. p. 299 bemerckt daß die Adler auch Aas fressen, er bittet die Dichter der alten und der neuern Zeit um Vergebung daß er den stoltzen Vogel Jupiters so sehr erniedrigt. Er merckt an, daß er es doch nur im Nothfall thue; und was thut man nicht in der Noth. Der Adler thut also was seine Dichter in einem Nothfall auch thun würden, er schickt sich in die Zeit. Ja Jupiter selbst buhlte um Europens Beyfall unter einer Maske, in welcher er nichts von seiner vorigen Pracht beybehielt als die — Hörner. Unter derselben Maske buhlt jezt ein stoltzer Schrifftsteller um den Beyfall Germaniens und es scheint ihm zu gelingen.

358. Stundenweißer für HErrn Z. Wenn es 1 schlägt soll er bedencken, daß pp.

359. Zimmermanns Fragmente über Fridrich II enthalten manches gute Korn, allein das Buch muß erst gedroschen, dann gesichtet und geworfelt werden, oder eigentlich der Verfasser erst gedroschen und das Buch gesichtet und geworfelt werden.

360. Z. sagt immer nie keinen, er sagte mir daß ich sehe anstatt sähe; auch übersezte er Hertzbergs Worte: Mirabeau menaçoit puerilement durch er drohte wie ein Bube. Das ist sehr puerilement übersezt, aber doch nicht wie ein Bube Wenn er aber ehrwürdige Männer, die ein solcher Hasenfuß nicht einmal zu fassen

im Stande ist, Gecken schimpft, da spricht er wie ein Bube.

361. Diese gantze Lehre taugt zu nichts als darüber zu disputiren.

362. Non cogitant, ergo non sunt.

363. Die frantzösische Revolution das Werck der Philosophie, aber was für ein Sprung von dem cogito, ergo sum bis zum ersten Erschallen des à la Bastille im Palais Royal. Der Schall der lezten Posaune für die Bastille.

364. Rosencrantz Methode kan in manchen Dingen nicht schaden, nemlich wie die Sonne, so die Calender.

365. Die Leichenöffnungen können diejenigen Fehler nicht entdecken, die mit dem Tode aufhören.

366. HErr le Vaillant hat in Afrika einen Guguk entdeckt den er Didric heißt, weil er immer Di-di-drick ruft.

367. Es hilfft freylich, aber man muß immer bedencken, es ist ein Schritt, der mit dem viele Aehnlichkeit [hat], da man sich zu Heilung der Schwindsucht in den Kuhstall einmiethet.

368. Bey Bädern ein Avertissement: Auch sind einige Logis im Kuhstall parat.

369. Er ist noch mit einem blauen Auge davongekommen, der eine blauaugigte heyrathet.

370. Hypothesen dienen nicht allein eine Menge von factis zu behalten, sondern auch dem, der sie erfindet, eine Menge anzubringen. Was haben nicht die Geogonien

für eine Menge vortrefflicher Beobachtungen aus Reise Beschreibungen gleichsam in einen focum vereinigt.

371. Das ist die Wetterseite meiner moralischen Constitution, da kan ich was aushalten.

372. Ich verführte ihn erst und dann zerschnitt ich ihm das Gesicht, so ist die Kerbe auf beyden Stücken des Kerbholtzes, und Leib und Seele können sich leichter zusammen finden.

373. Ich habe ihn gezeichnet, so kan er am jüngsten Tage den Leib leichter wieder finden.

374. Es hindert sehr den Nachdruck in der deutschen Sprache, daß wir so viel beschreibende Wörter haben, Hand Tuch, Betttuch, Schnupftuch pp. Oben würde die Zeile, die beyden Kerben des Kerbholtzes sehr viel besser klingen, wenn man statt Kerbholtz ein anderes Wort hätte.

375. Eine große Rede läßt sich leicht auswendig lernen und noch leichter ein großes Gedicht. Wie schwer würde es nicht halten, eben so viel ohne allen Sinn verbundene Wörter, oder eine Rede in einer fremden Sprache zu memoriren. Also Sinn und Verstand kömmt dem Gedächtniß zu Hülfe. Sinn ist Ordnung und Ordnung ist doch am Ende Uebereinstimmung mit unserer Natur. Wenn wir vernünftig sprechen, sprechen wir nur immer unser Wesen und unsere Natur. Um unserm Gedächtnisse etwas einzuverleiben suchen wir daher immer einen Sinn hineinzubringen oder eine andere Art von Ordnung. Daher Genera und Species bey Pflantzen und Thieren, Aehnlichkeiten bis auf den Reim hinaus. Eben dahin gehören auch unsere Hypothesen, wir müssen welche haben, weil wir sonst die Dinge nicht behalten können. Dieses ist schon längst gesagt, man kömmt aber von allen Seiten wieder darauf. So suchen wir Sinn in die

Körperwelt zu bringen. Die Frage aber ist, ob alles für uns lesbar ist. Gewiß aber läßt sich durch vieles Probiren, und Nachsinnen auch eine Bedeutung in etwas bringen was nicht für uns oder gar nicht lesbar ist. So sieht man im Sand Gesichter, Landschafften u. s. w. die sicherlich nicht die Absicht dieser Lagen sind Symmetrie gehört auch hieher. Silhouette im Dintenfleck pp. Auch die Stufenleiter in der Reihe der Geschöpfe, alles das ist nicht in den Dingen, sondern in uns Ueberhaupt kan man nicht gnug bedencken, daß wir nur immer uns beobachten, wenn wir die Natur und zumal unsere Ordnungen beobachten.

376. Die Versuche z. B. des le Sage die Schwere, Attraction und Affinitäten mechanisch zu erklären gehört ebenfalls hieher (Siehe den vorhergehenden §). Es ist immer so viel werth als eine Maschine erfunden zu haben, dieses auszurichten. Wenn jemand eine Uhr machen könte, die die Bewegung der Himmelskörper so genau als in der Natur darstellte, würde der nicht ein großes Verdienst haben obgleich die Welt nicht durch Räderwerck geht? Er würde selbst durch diese Maschine manches entdecken, was er nicht hin[ein]getragen zu haben glauben würde. Und was ist der Calcul anders, als etwas dieser Maschinerie ähnliches? Es wird eine Rechenmaschine NB.

377. In Franckreich hat man Pensions-Anstalten für Pferde.

378. Gerechtigkeit und Wohlwollen, Zwangs und Gewissenspflichten, Naturrecht und Moral.

379. Bey Fräncklins Todt hätte man sollen Flöhre an die Blitzableiter hängen.

380. Ein Pabst (Zacharias, glaube ich) that die Leute in den Bann, welche an Antipoden glaubten, und jezt könte der Fall leicht kommen, daß er die Antipoden einmal in den Bann thäte, wenn sie nicht an die Infallibilität ihres Römischen Antipoden glauben, wenigstens haben die Nachfolger jenes Pabstes die Länder von Leuten verschenckt, deren Beine zwar keinen Winckel von 180 Graden, aber doch schon einen beträchtlich stumpfen machen. Das ist doch auch ein Fortschritt.

381. Er lag sehr gerne antipodisch bey seiner Frau im Bette, à l'antipode.

382. Litteratur Zeitung № 210. (1790) wird bey Gelegenheit von Feders und Meiners philosophischer Bibliothec und zwar da Feders Abhandlung über den Begrif einer Substantz beleuchtet wird, worin [er] von dem Spinoza sagt, er möge ein guter lieber Mann gewesen seyn, nur kein großer Philosoph, etwas derb gesprochen. Es wird gesagt: Es sey fast poßierlich HErrn Feder so sprechen zu hören, da er [ihn] mit seiner Philosophie gar nicht widerlegen könne, und so geschlossen: Uebrigens giebt jezt jeder, dem es um Wahrheit zu thun ist, zu, daß das *πρωτον ψευδος* des Spinozißmus nicht eine falsche Bestimmung des Verstandsbegrifs Substantz, sondern das Hypostasiren des Vernunfft Begrifs eines nothwendigen Wesens [ist], und Recensent hätte erwartet, daß HErr F. von dieser Seite mit dem Zeitalter fortgegangen wäre.

383. Die deutschen Gesellschafften setzen Preiße auf das beste Trauerspiel pp, unser Vaterland scheint nicht das Land der Trauerspiele zu seyn. Warum setzen sie nicht einmal einen Preiß auf ein philosophisches Gedicht, wie das des Lucrez oder auch nur eines über die Electricität in dem Geschmack? Ich glaube daß diese Lehre der grösten und erhabensten Darstellung fähig wäre, da

könte man wagen, was man in einem philosophischen Tractat nicht wagen könte. Wie könte man da nicht anfeuern. Die Spanier sollen schon ayres fixos haben.

384. Immer Stillschweigen gebietend und nie verschwiegen.

385. Jungfern, davon 3 aufs Säculum gehn.

386. Es ist und bleibt doch allemal eine sonderbare Redensart zu sagen: die Seele ist in mir, sie ist im Leibe, da man sagen solte, ich bin das, man sagt ja auch nicht, die Ründe ist in der Kugel pp. Es ist blos die Aehnlichkeit, die uns hier verführt. Gleichheit ist etwas objectives, allein Aehnlichkeit ist subjectiv. Med.

387. Man könte Gott auch den Unbekannten Obern nennen, dessen Jesuiten die Theologen sind.

388. HErr Molé Parlements Advocat hat erwiesen, daß der Cardinal de Lorraine zur Zeit der Bluthochzeit nicht zu Paris war, und zwar in 1779 Mercure de France. N° 48 p. 92. Ein Auszug davon steht in dem Esprit des Journaux Fevrier. 1790. p. 220. Er war nicht einmal zu der Zeit in Franckreich. Ja er wurde gar nicht einmal für intolerant gehalten, wie selbst ein Protestant der Präsident la Place in seinem état de la religion et de la republique das 1565 erschienen ist [sagt]. Er berichtet darin was 1560 im Conseil zu Fontänebleau [geschah] und wo er uns ein votum des Cardinals aufbehalten hat. Bien étoit-il d'avis, sagt la Place, que ceux, qui sans armes, et de peur d'etre damnés, iroient au prêche, chanteroient les psalmes, n'iroient point à la messe et autres particularités qu'ils observent; que puisque les peines n'y avoient de rien servi jusqu'à présent, que le Roi devoit défendre qu'on ne leur touchast plus par voye de puni-

tion de justice; étant tres marri de ce que l'on y avoit procédé par exécutions si rigoureuses; et que si sa vie ou sa mort pouvoit en cela servir de quelque chose à ces pauvres dévoyés (vielleicht devoués), qu'il l'exposeroit d'un très grand courage et très liberalement; mais que les evêques et autres doctes personnages devroient travailler de les gagner et corriger selon l'evangile: Corripe fratrem tuum inter te et ipsum. Sein Haß gegen Coligni und dessen Anhänger war freylich excessiv, allein er haßte ihn nicht, wie man zu sagen pflegt, aus christlicher Liebe.

389. Das Journal, Deutsche Monatsschrifft betitult, das zu Berlin bey Vieweg herauskömmt, würde sich noch immer sehr gut leßen lassen, wenn es auch etwas schlechter gedruckt und etwas besser geschrieben wäre.

390. Paul Sarpi sagt im VII Buch seiner Tridentinischen Kirchen Versammlung bey der Gelegenheit der Versammlung vom 4ten März 1563: den Priestern die Ehe erlauben hieße die Hierarchie aufheben, denn Liebe gegen Weib und Kind litte keine solche enge Verbindung, als die mit dem Pabst, der alsdann bald zum blosen Bischof von Rom herab sincken würde. (Also die Haupt Instrumente des Despotismus läßt man nicht heyrathen, Priester und Soldaten. $\pi\mu$)

391. Das N. L. zu gebrauchen beym Lesen, non liquet.

392. Catachresen. Vir gregis ipse caper. Misbrauch aus Mangel eines bessern Worts, so sind unsre Metaphern meistens Catachresen.

393. accidens prædicabile, Wasser warm, weiß pp, accidens prædicamentale Eis kalt, Wermuth bitter.

394. Vestra Salus, nostra Salus.

395. Achilles, das Hauptargument einer Secte.

396. Unsere Inversionen in der Sprache haben das Nachtheilige, daß wir dem Ausländer offt fade vorkommen müssen, der sie unmöglich alle verstehen kan, da sie bey dem Volcke selbst erlernt werden müssen. Es wäre besser wir sprächen weniger in Inversionen.

397. Die Fliege, die nicht geklappt seyn will, sezt sich am sichersten auf die Klappe selbst.

398. In Ainsworth's lateinisch englischem Wörterbuch steht hinten unter den Städte Nahmen Gottingen lat. 1) Gottinga 2) Tuliphurdum.

399. Die Synonyma in Sprachen verrathen einen Nachlaß in irgend einer Kentniß einer Nation wenigstens zum Theil mit, so wie die Sprache eines Volcks die mittlere Philosophie desselben enthält. Die gemeine Volcks Philosophie erstreckt sich nicht sehr weit. Wenn ich sage, Gold ist so schwer wie Korck, so sage ich eine große Wahrheit die aber von 100 kaum einer versteht, nemlich unter Leuten von Erziehung. Sage ich, Korck ist nicht so schwer wie Gold, so sage ich wieder eine Wahrheit die jedermann versteht, der die Worte versteht, und eben so: Ein Pfund Korck ist so schwer wie 1 ℔ Gold. Lezteres ist auch wahr. Eigentlich solten diese Dinge in umgekehrter Ordnung stehen, das erste zu lezt. Dem ungeachtet ist es zu verwundern, daß man mit den Worten der gemeinen Philosophie von Dingen reden kan, die über dieselbe hinaus sind, also in Gleichnissen. So müste man die Lehre von der allgemeinen Schwere vortragen können ohne sich andrer Begriffe zu bedienen als die beym Gänse Spiel vorkommen. So ist Lesage's Theorie im schlimmsten Falle.

400. NB. Ja zu kaufen Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann von G. F. Seiler. 556 Seiten in 8. 5 Groschen. Ein Meisterstück.

401. Drurylane Ague heißen in England auch im Scherze die Claps.

402. Die holländische Uebersetzung von Plutarchs Leben hat den Titul: De Levens van Doorluchtige Grieken en Romeinen door Plutarchus.

403. Zu sehen the universal Conchologist by Thomas Martyn. Das Werck kostet 30 Louisd'or, und die gantze Conchyliologie so abgehandelt würde 24000 Gulden kosten.

404. Ich hatte mich einige Jahre würcklich eingekerckert, vielleicht war auch dieses die Ursach, daß mich der berühmte Howard auf meiner Stube besuchte, ich sehe sonst keinen andern Grund.

405. Sichern Nachrichten zufolge wurden im Julius 1790 Steine von der Bastille auf den Straßen von London Pfundweiß verkauft, das Pfund kostete mehr als das beste Rindfleisch.

406. Swift verglich das Irländische Hauß der Gemeinen, welches rund ist, mit einer Gänse Pastete nicht blos seiner Ründe, sondern auch seines Inhalts wegen.

407. Man wirft der Corporation von der City of London vor, daß sie aus Leuten bestehe die meistens als Individua sehr würdige Männer sind, aber in corpore gewöhnlich sehr einfältige Streiche machen. Grade wie unsere Theologen.

408. Roger Bacons Schrifften zu lesen.

409. Garrick: a clear benefit — Mylord — a clear benefit — — we call a clear benefit.

410. Portulanen?

411. Es ist doch immer bey der Kantischen Philosophie eine Hauptfrage, wodurch erhält er Gewißheit daß manche Erkenntnisse a priori sind? z. E. von dem Principio der Caussalität, das ist ja doch auch Erfahrung, so gut als daß es eine solche objective Abhängigkeit giebt. Feder Gött. Zeit. 1790. № 144.

412. Ein vortreffliches Motto: Opinions are continually varying, where we cannot have mathematical evidence of the nature of things; and they must vary. Nor is that variation without its use, since it occasions a more thorough discussion, whereby error is often dissipated, true knowledge is encreased and its principles become better understood and more firmly established. (Franklin's Letters on philosophical subjects. Letter 38.)

413. Wie schön sagt Francklin in eben diesem Brief, da er seine Meinung vom kalten schmeltzen zurücknimmt: I was too easily led into that error by accounts given, even in philosophical books, and from remote ages downwards, of melting money in purses, swords in scabbards pp without burning the influent matters that were so near those melted metals. But men are in general such careless observers, that a philosopher cannot be too much on his guard in crediting their relations of things extraordinary, and should never build an hypothesis on any thing but clear facts and experiments, or it well be in danger of soon falling, as this does, like a house of cards.

414. Rousseau sagt: ein Kind das nur seine Eltern kennen lernt, das kennt auch diese nicht. Sehr schön und wahr.

415. Eine Schraube ohne Anfang.

416. Keine Classe von Stümpern wird von den Menschen mit größerer Nachsicht behandelt als die prophetischen. Wer solte wohl dencken daß, da die Calender tausendmal irren, da man weiß, daß sie blos aus dem Kopf hingeschrieben werden, allenfalls nach einem Model von einigen vorhergehenden Jahren, [man ihnen glaubte], und doch glaubt man ihnen.

417. Was das Gedächtniß für ein treuer Bedienter ist erhellt aus einer vortrefflichen Bemerckung Rousseau's: Er sagt er behielte alles, wenn er nur seinem Gedächtnisse traue, vergesse aber alles was er aufgeschrieben habe. (Es stellt sich nemlich Sorglosigkeit ein, von Leibnitzen habe ich das Gegentheil gelesen. $\pi\mu$) R. sagt es in seinen Confessions.

418. Milchstraße von Betrachtungen. Physikalische Milchstraße ein pralhaffter Titul.

419. Hinlänglicher Stoff zum Stillschweigen.

420. Das Wahrheits Gefühl.

421. Zu lesen die Memoires du Marechal Duc de Richelieu.

422. Anzuschaffen vor allen Dingen das Buch des Abbé Hauy über Elektricität und Magnetismus. Der Titul steht im Prevost Vorrede. NB.

423. Wenn ich mit jemanden rede, so bemercke ich gleich ob er Elasticität hat, oder ob er jedem Druck nachgiebt. Die Barbierer sind alle weich. Kästner ist hart. Meister war elastisch.

424. Wenn man viel selbst denckt, so findet man viele Weißheit in die Sprache eingetragen. Es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß man alles selbst hineinträgt, sondern es liegt würcklich viel Weißheit darin, so wie in den Sprüchwörtern.

425. In Schlözers Staatsanzeigen. Heft 55 steht eine Correspondenz zwischen dem Zaar Iwan Wasiljewitsch und König Johann von Schweden vom Jahr 1573, die ist recht Zimmermann tout craché. Dein Hoher Schweine-Verstand und der gleichen kommt darin vor.

426. Baaders [unterscheiden] schön zwischen good constitution und strong constitution.

427. Ein Glaubens-Sklave.

428. In dem Journal von und für Deutschland 1790 4tem Stück. S. 326 steht ein Plan von einer Pferde Sterbe-Cassen Gesellschafft, der mir sehr vernünfftig eingerichtet scheint, und im 5ten Stück eine Schrifft gegen das Copernikanische System von einem gewissen Meerwein, die mit unter die lezten Producte der Dummheit dieser Art in diesem Jahrhundert [gehört]. Der Verfasser beweißt auch, oder nimmt als bewießen an, daß die Lufft die Ursache der Schweere sey.

429. Er hatte im Prügeln eine Art von Geschlechtstrieb, er prügelte nur seine Frau.

430. Der Astronom, der mir eine Mondfinsterniß Jahrhunderte auf eine Minute voraussagt, ist nicht im Stand mir den Tag vorher zu sagen ob wir sie werden zu sehen kriegen. Ja, was noch seltsamer ist, daß wir von der Stunde der großen Finsterniß, unserem Tode nichts wissen. Es ist gar keine Basis da, troz unserer

Anatomie und Physiologie sind für uns gar keine Grundbeobachtungen hierüber zu machen.

431. Sie sezte, wie glaube ich Crebillon sagt, die Tugend mehr im bereuen der Fehler als im vermeiden.

432. S'arrêter precisément où il le faut est peutêtre une chose plus difficile que de créer. Crebillon le fils.

433. Pacistitium.

434. Das Golgatha. The Golgatha of sculpture wird einmal Westminster abbey genannt.

435. Calender. Im vorigen Jahre (1790) ist das Copernikanische System von zwey starcken Gegnern angefochten worden, einem Deutschen (im Journal von und für Deutschland), und einem Engländer Nahmens John Cunningham in einer Jnquiry into the Copernican System. Ob dieser John Cunningham derselbe sey, der im vorigen Amerikanischen [Krieg] das Paquetboot unter Commando des Captain Story zwischen Harwich und Helvoet weggenommen, weiß ich nicht, aus seiner Art zu disputiren solte man es fast schließen. Wenn er etwas vorzubringen hat, so bringt er es vor, sind ihm die Gegengründe zu starck, so sagt er schlechtweg: Es sey kein wahres Wort daran. Warum diese Leute hieher kommen? (Das Hospital für Meinungen.) Der Deutsche sagt unter andern, es sey erwiesen, daß die Lufft die Ursache der Schwere sey, und der Engländer nachdem er das Copernikanische System umgeworfen etablirt das seinige, welches hauptsächlich darin besteht, daß die Erde, Sonne und Mond eine emblematische Darstellung des großen Jehovah, nemlich Vater Sohn und Geist, und deren unüberschwenglicher Gnade sey. — In dieses Hospital sollen alle Meinungen über wissenschafftliche Dinge aufgenommen werden, deren Kräncklichkeit (Elend) unläugbar

ist. Sie seyen von welchem Volck und welcher Religion sie wollen, selbst die von Juden sollen nicht ausgeschlossen bleiben. Keine Kranckheit schändet. Schrifften sind gelehrte Kinder, und ein sehr gesunder Vater kan kränckliche Kinder zeugen. Weit entfernt, daß dieses den Vater schände, so hat man vielmehr Mitleid mit ihm. Die Abtheilungen sind sehr verschieden, wenn einige an Ketten liegen, oder mit der Peitsche behandelt werden müssen, so wird man finden, daß andere im Garten spazieren gehen. Wenn aber Eltern ängstlich darauf bestehn, daß ihre Kinder, die an Ketten liegen, klug seyen, so wird man ihnen freundlich zeigen daß es sich nicht also verhalte, und solte dieses nicht helfen, sie mit Vergnügen selbst in das Institut aufnehmen.

436. S. war ein viel zu niederträchtiger Mensch, als daß es ihn lange hätte schmertzen sollen, bey irgend einer einträglichen Gelegenheit einmal öffentlich dafür gehalten zu werden.

437. Ein Loos in der Hannöverschen Lotterie kostet 18 Thaler und 30 Groschen Einschreib Geld, dieses beträgt täglich eine Auslage von etwas mehr als 14 Pfennigen, so viel verschnapsen manche Menschen täglich. Wer also sich gewöhnt Hofnung zu schnapsen, und dem dieses gut bekömmt, dem wolte ich [auf] alle Fälle rathen in die Lotterie zu setzen.

438. Eine Probierstein Probe, die wäre das Metrometer.

439. Birch. History of the Royal Society. Vol. III. p. 178 Mr Oldenburg having mentioned that Mr Newton had intimated his being now in such circumstances, that he desired to be excused from the weekly payments, it was agreed to by the council that he should be dispensed with.

440. Ich war zuweilen nicht im Stande zu sagen ob ich kranck oder wohl war.

441. Menschenfreundlichkeit: Wenn ich jemanden in der Ferne oder heimlich etwas knicken sehe, so muß ich immer so lange glauben es sey ein Floh gewesen bis ich mir apodicktisch demonstriren kan, daß es eine Laus war

442. Man könte die Geizhälse und Verschwender so ordnen. Leute die bey großem Vermögen so leben als hätten sie nur noch die lezten 6 Groschen in der Tasche, so könte man auch leben als hätte man die lezten 10 Thaler nur noch ohne Hofnung andere 10 zu bekommen, und so weiter. Der Verschwender ist der der so lebt, als hätte er noch immer viel mehr als er würcklich hat. Dieses könte mathematisch behandelt werden.

443. Unsere Ohren repetiren zuweilen die Glocken Schläge, also Repetir Ohren. Ob es 1 2 auch allenfalls 3 geschlagen hat kan man noch lange [hinter]her ausmachen, wenn man auch nicht während des Schlagens daran gedacht hat. Wie Thiere auf 3 zählen können. Die Eule in der Höhle, meine Nachtigal.

444. Nichts ist mehr zu mercken, als das Fontenellische J'ai toujours taché de m'entendre.

445. Man fragte einmal den Fontenelle woher es käme, daß er so viele Freunde und keinen Feind hätte: par ces deux axiomes, antwortete er, tout est possible, et tout le monde a raison.

446. Man betrachtete einmal ein bijou in Fontenellens Gegenwart, das so äussérst fein gearbeitet war, daß man es kaum anzurühren getraute aus Furcht es zu zerbrechen, und jederman bewunderte es: Fontenelle sagte Pour moi je n'aime point ce qu'il faut tant respecter, indem trat

die Marquise von Flamarens ein vortreffliches Frauenzimmer hinzu, die die Bemerckung gehört hatte, gleich drehte sich F. um und sagte: Je ne dis pas cela pour vous, Madame. Ein feineres Compliment läßt sich wohl einer Dame nicht machen.

447. Ich bin der Herr euer Doctor, läßt nicht im Munde dieses Phrasessuchers.

448. Solche gestempelte Conventions Köpfe.

449. Riechen wie viel Uhr es ist, eine besondere Uhr.

450. Ein Fisch der in der Lufft ertruncken war.

451. Frage: da die Frauenzimmer in Gesellschafft so vielerley Arbeit thun können, ohne dabey für die Gesellschafft untüchtig zu werden, so wird gefragt: ob man nicht für die Mannspersonen etwas ähnliches erfinden könte? ZE. Glas schleifen, Makulatur ausschneiden. pp.

452. Excerpten Buch Spaarbüchse.

453. Ich glaube, so wie die Anhänger des Herrn Kant ihren Gegnern immer vorwerfen, sie verstünden ihn nicht, so glauben auch manche HErr Kant habe recht weil sie ihn verstehen. Seine Vorstellungs Art ist neu, und weicht von dem gewöhnlichen sehr ab, und wenn man nun auf einmal Einsicht in dieselbe erlangt, so ist man auch sehr geneigt sie für wahr zu halten, zumal, da er so viele eifrige Anhänger hat, man solte aber dabey immer bedencken, daß dieses Verstehen noch kein Grund ist es selbst für wahr zu halten. Ich glaube daß die meisten über der Freude ein sehr abstractes und dunckel abgefaßtes System zu verstehn zugleich geglaubt haben es sey demonstrirt.

454. Es wäre sonderbar, wenn das wahre System der Philosophie, sowie des Weltgebäudes beyde aus Preussen gekommen wären. Zum berechnen der Finsternisse dienen beyde, aber es sind doch gewiß weniger Epicycli in dem Kantischen.

455. Es war am 28. 29. 30ten November 1790 da ich mich auf den Nahmen des Obristen Pritzelwitz besann. Ich stelle dergleichen Uebungen offt an, allein nie hätte ich in meinem Leben geglaubt, daß ich ihn finden würde, denn ich rieth sogar auf du Val, wovon der Grund war, daß der gleichzeitige Major Villars hieß, kurtz ich verzweifelte gäntzlich, allein nach dreytägiger offt wiederholter Vorstellung von der Figur und Mine des Mannes fand ich den Nahmen endlich am 1ten December Morgens, als ich im Bette lag, und zugleich mit dem Nahmen fand ich auch, daß er Obrist gewesen war, vorher dachte ich immer auf den Obrist Lieutnant. Er war im März 1773 plötzlich gestorben, und ich hatte in den 17 Jahren wenig an ihn gedacht.

456. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß man sich von der Wahrheit einer Sache überzeugt hält, sobald man die Meinung versteht, die ein großer Mann davon gehegt hat. Das sind aber gantz verschiedene Dinge. Es ist mir offt selbst so gegangen. Ich glaube, daß mancher, der sich nur durch die Schwierigkeiten des Tychonianischen Systems, und durch alle die Epicyclen durchgearbeitet hatte, dachte, nun Gottlob, daß ich endlich alles ins reine habe.

457. Diejenigen Lehrer, die die grösten Schüler gezogen haben, sind immer diejenige gewesen die anschauliche Theorien gehabt haben, die syncretistischen Freydencker können berühmte Leute werden, sie sind aber gewiß nie glückliche Lehrer. Es ist nichts festes darin, für sie selbst wohl, aber das paßt für keine Zuhörer. Ein systematischer

Freydencker ist freylich auch ein Systematicker. Große generelle Ideen überall anzugeben.

458. British Mercury. № 48. 1790.

Singular Epitaph.

Here lies a man, as God shall me save,
Whose mouth was wide, as is his grave!
Reader tread lightly o'er his clod,
For if he gapes — y' are gone by God!

Der den man hier zu Grabe gebracht
Hatte im Leben ein Maul bis hinter die Ohren,
Drum wahrlich Wandrer nimm dich in acht,
Denn solte er gähnen, so bist du verlohren.

459. Ein sehr einsichtsvoller Schrifftsteller in eben diesem Stück des Brittischen Merkur über Swift ist mit Recht sehr unzufrieden über die verkehrte Austheilung des Namens Genie. I cannot find, says he, in my own notion of the term (Genius) above two or three names with which it can agree; and when I have named Aristotle, Bacon and Newton, I am nearly at the End of my catalogue. An all comprehending mind, that sees every object on every side, sees the different relations (and, to an ordinary observer, contradictory) that it bears to other things, we contemplate, seems to me alone worthy of the name.

460. Das ist keine Menschen Stimme, aber Instrumental Music (transscendental).

461. Aus der Verachtung womit Dieterich, der doch gewiß in so vielen Stücken ein so rechtlicher Mann ist, angesehen wird, sieht man wie nöthig es ist, sich mit manchen Handlungen nach den Meinungen der Leute zu richten. Hauptsächlich ist es nöthig auch selbst in Kleinigkeiten immer Wort zu halten und verschwiegen zu seyn. Tugenden, die er offt aus allzu großer Lebhafftigkeit des Characters nicht übt.

462. Categorien die nach HErrn Kant reine Producte des Verstandes sind (vollständige Tafel).

1) die der Quantität
Einheit, Vielheit, Allheit
2) der Qualität
Realität, Negation, Limitation
3) der Relation
Inhärenz und Subsistenz, Causalität und Dependenz, Gemeinschafft
4) der Modalität
Möglichkeit, Unmöglichkeit, Daseyn, Nichtseyn, Nothwendigkeit, Zufälligkeit.

Alles würde ohne diese Gesetze des Denckens einzeln in uns seyn, hierdurch wird Verbindung und System.

463. Er urtheilt nach dem jedesmaligen Aggregatzustand seiner Empfinduugen.

464. Piron sagte von dem Misanthrop des Moliere, lobend, dieses ist ein Stück, wenn es nicht geschrieben wäre, so würde es auch nie geschrieben werden.

465. Das Insect (Don Zebra) ist leicht verjagt oder getödet, allein die Menschen sind nur unentschlossen wie sie es anfangen sollen ohne die Nase zu beleidigen auf der es sizt.

466. Ein Journal des Luxus und der Moden für Aerzte. Auch für mehrere Stände ließe sich so etwas wohl schreiben, selbst Philosophie nicht ausgeschlossen.

467. Blumauer sagt vom Winde.

Er handhabt die Gerechtigkeit,
Just wie so mancher Richter,
Statt daß er Wolcken offt zerstreut,
Macht er sie nur noch dichter;

Die kleinen Lichter löscht er aus,
Die größern aber, die uns Hauß
Und Hof verzehren können,
Macht er noch stärcker brennen.

Von seiner Raubsucht hat man auch
Manch greuliches Exempel,
Er fegt offt Nachts mit seinem Hauch
Rein Kirchen aus und Tempel.
Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe ziehn,
Ja Mores ihn zu lehren
Läßt man ihn Gassen kehren.

---

468. Die beste Art lebende und verstorbene zu loben ist ihre Schwachheiten zu entschuldigen, und dabey alle mögliche Menschenkenntniß anzuwenden. Nur keine Tugenden angedichtet, die sie nicht besessen haben, das verdirbt alles, und macht selbst das wahre verdächtig. Entschuldigung von Fehlern empfiehlt den Lobenden.

469. Der berühmte Geizhals John Elwes pflegte zu sagen: Wer einen Bedienten hält, dessen Arbeit wird gantz gethan, wer zwey hält, nur halb, und wer drey hält muß sie selbst thun.

470. Ich habe den Weg zur Wissenschafft gemacht wie Hunde die mit ihren Herren spatzieren gehen, hundert mal dasselbe vorwärts und rückwärts, und als ich ankam war ich müde.

471. Wer solte wohl dencken, daß ein recht bestimmter Unterschied zwischen Thieren und Pflantzen so äusserst schwer zu finden war, und doch ist es gewiß, daß es keinen völlig abgeschnittenen giebt, als den, daß die Pflantzen nach jeder Zeugung die Zeugungs Glieder verliehren, und für jede neue Zeugung neue bekommen. Hierin sezt HErr Hedwig den Unterschied.

472. So etwas zu sagen, war schlechterdings nicht nöthig, und nur kaum schicklich.

473. Der Stoltz seines ruhmvollen Lebens, die Ruhe seiner Nächte, und der Trost in seinem Tod.

474. Er wurde nur so in dieser Gesellschafft geduldet, wie die Stinckböcke in Pferdeställen.

475. Kein Fünckchen Wasser, kein Fünckchen Brantwein.

476. Nach den Londonschen Mortalitäts Tabellen ermorden sich mehr Leute selbst als sie andere ermorden. In London sind in 75 Jahren 539 ermordet worden. Selbst ermordet haben sich 2869. Vor Alter [starben] 139248 die also das Alter hingerissen. — Artig ist es daß ohngefehr so viel vor Alter sterben als an den Pocken; so daß also das Alter eine der gemeinsten und zugleich gefährlichsten Kranckheiten des Menschen ist. Nur sterben an den Pocken nicht alle, die sie bekommen, aber am lezteren sterben alle die es bekommen. Es ermorden sich fast noch einmal so viel als am Seitenstechen sterben. Das Alter ist eine Kranckheit die wenigstens nicht ansteckend ist, oder wenn das Alter eine Kranckheit ist, so ist sie in manchen Familien ansteckend.

477. Die Gesundheit ansteckend.

478. Man kan von keinem Gelehrten verlangen [daß er] sich in Gesellschafften überall als Gelehrter zeige, allein der gantze Tenor muß den Dencker verrathen, man muß immer von ihm lernen, seine Art zu urtheilen muß auch in den kleinsten Dingen von der Beschaffenheit seyn, daß man sehen kan was daraus werden wird wenn nun der Mann mit Ruhe und in sich gesammelt wissenschafftlichen Gebrauch von dieser Krafft macht.

479. Das subjective in vielen Dingen aufzusuchen. ZE. da die Lehre Christi auf Gothen fiel, muste sie nothwendig viel Gothisches annehmen.

480. „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.“

481. Nach Versicherung des Benedictiner Museums Erstes Hefft. Augsburg und München 1790, eines sehr freymüthig geschriebenen Buchs, heißt die 5 Regel eines wahren Religiosen: Er sey aus Liebe Gottes ein vollkommener Thor. S. allgemeine deutsche Bibliothec 96ter Band 1tes Stück p. 290.

482. Der berühmte Howard besuchte mich bey seiner Durchreiße. Warum? kan ich eigentlich nicht sagen, es müßte denn seyn, daß er meine Stube, weil ich damals in $1^1/_2$ Jahren nicht vor die Thüre gekommen war, etwa als einen Kercker habe in Augenschein nehmen wollen.

483. Militärische Präcision.

484. Mit antediluvianis gepflastert.

485. Solche Leute schützen eigentlich das Christenthum nicht, sie lassen sich aber dadurch schützen.

486. Seelen Conseil, consistorium.

487. Man bitte die Musen, sagt Shenstone, einem 6 Pfennige zu leihen, so werden sie sagen sie wären jezt nicht bey Casse, in Zukunfft wolten sie einem 5000 Pfund verschaffen.

488. Er hatte ein Paar Stückchen auf der Metaphysic spielen gelernt.

489. Meiners ist einer von den schwachen Leuten wie Zimmermann, die ihrem stärcksten Gegner sogleich verzeyhen, wenn sie irgend eine gut angelegte Schmeicheley gegen sie erfahren, und die sogar alsdann die Meinung ihres Gegners annehmen können

490. Anderer Leute Wein auf Bouteillen ziehn, und sich dabey ein bischen benebeln daß man glaubt er gehöre ihm. So etwas thun die meisten deutschen Schrifftsteller.

491. Missisippi, ein Wort mit 11 Buchstaben und doch nur viererley. 4 s, 4 i, 2 p und m.

492. Jemand der einen Gedancken eines alten Schrifftstellers plünderte könte sich mit der Metempsychose entschuldigen, und sagen, beweißt mir einmal, daß ich das nicht auch war der jenes . . . .

493. Der Uranus steht noch nicht im Hannöverschen Staats Calender 1791, so wenig als der Herr von Zimmermann.

494. Er hatte von seiner Frau ein Kind, welches einige für apocryphisch halten wolten.

495. Der Liebe und Mode Beflissene.

496. In den Schrifften berühmter Schrifftsteller aber mittelmäßiger Köpfe findet man immer höchstens das was sie einem zeigen wollen, da in den Schrifften des systematischen Denckers, der alles mit seinem Geiste umfaßt, man immer das Gantze sieht und wie jedes zusammenhängt. Erstere suchen und finden ihre Nadel bey dem Licht eines Schwefelhöltzchens das nur an der Stelle leuchtet und kümmerlich, wo es sich befindet, da die andern ein Licht anzünden, das sich über alles erstreckt.

497. Es giebt Leute die über solche Träume, wie le Sage's in Eifer gerathen, und doch sind sie bey ihren leichten philosophischen Streifzügen nie consequenter, als wenn sie etwas von den Träumen Leibnitzens anbringen können, wodurch sie ihrer eignen Geistes Armuth ein Ansehn von Reichthum geben können.

498. Öffterer, das so viele schreiben, wäre auf lateinisch sæpiusius.

499. In meinem Religions-Triangel.

500. Den Gradum der Menschheit annehmen.

501. Man kan würcklich nicht wissen ob man nicht jezt im Tollhauß sitzt.

502. Die meisten Glaubens Lehrer vertheidigen ihre Sätze, nicht weil sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, sondern weil sie die Wahrheit derselben einmal behauptet haben.

503. Von dem Ruhme der berühmtesten Menschen gehört immer etwas der Blödsichtigkeit der Bewunderer zu, und ich bin überzeugt, daß solchen Menschen das Bewußtseyn, daß sie von einigen, die weniger Ruhm aber mehr Geist haben, durchgesehen werden, ihren gantzen Ruhm vergällt. Eigentlicher ruhiger Genuß des Lebens kan nur bey Wahrheit bestehn. Newton, Fräncklin, das waren Menschen, die beneidenswerth sind.

504. Nichts beweißt mir so deutlich wie es in der gelehrten Welt hergeht, als der Umstand, daß man den Spinoza so lange für einen bösen nichtswürdigen Menschen und seine Meinungen für gefährlich gehalten hat; so geht es ebenfalls mit dem Ruhm so vieler andern.

505. Die Deutschen schreiben die Bücher, aber die Ausländer machen, daß sie sie schreiben können.

506. Schon aus der Ueberschrifft der Capitel in Spinosa's Ethik läßt sich sein Hauptgedancke erkennen.

1) De Deo
2) de natura & origine mentis
3) de origine et natura affectuum
4) de Servitute humana seu de affectuum viribus
5) de Potentia intellectus seu de Libertate humana.

507. Es war eine Art von Peter Newton so wie der bekannte Pasquillant ein Peter Pindar.

508. Die Ideen in meinem Kopf des Nachts gehen mehr wie Ratzen und Mäuße umher, ich muste mich erst an sie gewöhnen ehe ich einschlafen konte. Dieses könte eine Einleitung werden. Ich füttere zwar keine Schweine wie Pelisson oder Ratzen wie de la Tüde in der Bastille (Cahiers de lecture XI et XII Cahier 1790. p. 380.), allein ich habe doch zuweilen solche Ideen, die ich nach und nach an mich gewöhne, und nun könte eine Abhandlung von dem Firniß über die Erde kommen, das Kien Ruß Flötz, ein Tropfen Wasser fiel darauf, wie hoch war er? er riß einen Astronomen mit sich fort.

509. Vor 20 Jahren wohnte ich einem freyen Platze gegenüber, der zwischen 2 parallelen Straßen lag, und nur an der Seite gepflastert war. Ereignete sich nun der Fall, daß jemand — doch hier wird es gut seyn erst eine Figur zu entwerfen und zwar der Kürtze wegen blos im Kopfe. Man dencke sich ein Quadrat, dessen 4 Winckel ich mit A B C D bezeichnen will, und zwar sollen A und B die beyden obern, C und D aber die beyden unteren andeuten, und A soll D, und B dem C gegenüber stehn. Ereignete sich, sage ich, der Fall, daß jemand von D nach A oder von C nach B wolte oder

umgekehrt, welches wohl an jedem Tag leicht 500 mal geschehen mogte, so wurde es so gehalten. War es schönes Wetter, so gieng man so gut man konte nach der Diagonale. Bey schlechtem Wetter oder wenn der ungepflasterte Theil sehr morastig war wählte man statt der Diagonale die zwey Seiten, wobey gemeiniglich, ehe die Reiße angetretten wurde, erst nach dem gegenüberstehenden Winckel hingesehen, und der Schritt etwas beschleinigt wurde. So wie der ungepflasterte Boden mehr abtrocknete fanden sich entweder kühnere oder solche die ihre Schuhe weniger schonten, und giengen nicht mehr um den gantzen Winckel, sondern kreuzten in Linien über die mit der Diagonale parallel liefen, diese Linien näherten sich nach und nach immer mehr der Diagonale und so gieng es mehrentheils. Zuweilen kürzte aber auch [ein] krafftvoller Wanderer, der vor der Stadt schon einen schlechten Weg bestanden hatte, den gantzen Proceß etwas ab, oder Menschen an deren Schuhen und Strümpfen wenig zu verderben war, oder die weder die einen noch die andern hatten. Die merckwürdigste Erscheinung ereignete sich aber am Morgen wenn des Nachts ein tiefer Schnee gefallen war. So bald es Tag wurde fand ich mehr oder weniger eintzelne Punckte die in der Richtung der Diagonale liegen solten, aber weder darin, noch in irgend einer einfachen Richtung von der gantzen Welt lagen. Sie gehörten öffter einer krummen Linie zu, von der sich 2 gegen eins hätte verwetten lassen, daß sie nicht um $\frac{1}{8}$ kleiner als die beyden Seiten des Parallelogramms, aber die gantze Welt gegen einen Groschen verwetten ließ, daß sie nicht um $\frac{1}{1000}$ bequemer war (falsch). Um 8 Uhr waren die Punckte schon zu einer Linie verbunden und ehe es eilfe schlug sah man schon sehr gesezte und weise Männer, die gewiß wußten, daß der kürtzeste Weg von einem Winckel eines Parallelogramms nach dem gegenüberstehenden die Diagonale sey, mit stetem und ernstem Tritt durch eine krumme Linie gehen, die vielleicht ein schläfriger Nachtwächter für die Diagonale gehalten hatte. Noch war er

schmal, nun begegneten sich aber viele Menschen die gewöhnlich den Pfad so ehrlich theilten daß keiner etwas davon bekam, dadurch wurde er breiter. Damals dachte ich schon etwas über Gleiße zu schreiben.

510. Das ist ein närrischer Einfall, sagt man von einer gewissen Art Einfälle, die nicht weniger als unklug sind, auch das Ding ist doch närrisch. Gewiß hat der erste Mann, der die Redensart brauchte, etwas dabey gedacht. Es kan das unerwartete und das seltsame in der Verbindung der Ideen bezeichnen, das überspringende, dergleichen man bey närrischen Leuten vieles findet.

511. Ob mich ein Paar alte Weiber todt sagen, deswegen sterbe ich noch nicht.

512. Am Ende führt alles auf die Frage hinaus: Entsteht der Gedancke aus Bewegung oder Bewegung aus Gedancke? Wie Garve sehr schön in seinen Anmerckungen zu Fergusons Moral Philosophie gezeigt hat. Dieses ist das erste Religions Princip, und die Beantwortung der Frage, ist die Bewegungs-Krafft oder die Denckkrafft das erste Reelle? giebt die äusserste Gräntze des Theismus und Atheismus an.

513. In meiner Kranckheit im Januar und Februar 1790 betrachtete ich offt den Himmel meiner Bettlade, der aus einem klein geblümten Zitz war. Jedes Blümchen lag in dem gemeinschafftlichen Punckt zweyer sich unter einem Winckel von etwa 60° durchkreutzenden Linien. Dadurch entstunden denn eine Menge von Rhombis, so wie ich nur einen Rhombus von etwa einem Quadratzolle, oder von 4 oder von 9 u. s. w. Quadratzollen recht deutlich ins Auge faßte, so verwandelte sich für mein Auge sogleich die gantze Fläche in solche Rhombos, alle von der Größe des angenommenen. Auch dieses gieng noch wenn ich, statt der Rhomben, Rhomboiden versuchte.

Dieses waren also Muster, die aus objecktiven und subjectiven Anlagen zugleich entstunden. Wenn ich ein neues versuchte, so hielt es immer anfangs etwas schwer, war es aber im Gange, so war auf einmal das Gantze wie plötzlich krystallisirt. Ich glaube [die] Sache könte auf höhere Dinge angewendet werden. In einer Menge gleichförmig vertheilter Punckte könte ich allerley Zeichnungen sehen und allerley Muster, die an einem Ende der Fläche erst gehörig gefaßt sich bald auch im übrigen finden würden. So ließe sich in der grösten Unordnung Ordnung sehn, so wie Bilder in den Wolcken und auf bunten Steinen.

514. Flatt (Nein! Schwab) glaube ich hatte den Gedancken die DreyEinigkeit durch die drey Dimensionen des Raums zu erklären.

515. Theosophie, Astrologie und eine gewisse Meteorologie haben nicht blos das gemein, daß man bey ihrem Studio sowohl als ihrer Ausübung die Augen nach dem Himmel richtet, sondern auch daß ihre Verehrer immer mehr sehn wollen als andere.

516. Nach einem dreyßigjährigen Krieg mit sich selbst kam es endlich zu einem Vergleich, aber die Zeit war verlohren.

517. Da HErr Professor Witte in Rostock erwießen, daß die Aegyptischen Pyramiden und die Ruinen von Persepolis das Werck [von] Vulcanen sind, so wäre es einmal der Mühe werth zu erweißen, daß der Chimborasso und der Montblanc von Menschen Händen aufgeführt worden sind. Es ist wenigstens einmal ein Versuch. Die Granitwacken auf den Darmstädter Feldern sind Glicker mit welchen die Riesen Kinder spielten. HErr Niebuhr hat den HErrn Witte vortrefflich beleuchtet im Museum December 1790. Es ist eine Abhandlung, die man auch gegen die gebrauchen kan, [die] die Welt für ein Werck

des Zufalls halten — Ich glaube HErr Witte nimmt das Wort Vulkan in einem andern Sinn, da es so viel als überhaupt Künstler bedeutet, denn fürwahr wer den Schild des Achilles schmieden kan, dem sind doch ein Paar persische Inschrifften eine Kleinigkeit. Der Schild des Achilles ist ein vulkanisches Product.

518. Es ist doch sonderbar mit den Irländern. In den Transactions of the Royal Irish Academy im 2ten Abschnitt No 4 steht eine Abhandlung über das lächerliche wo es so definirt wird Ridicule excites mirth by the ridiculous. Freylich sind Ridicule und ridiculous zweyerley, ersteres heißt mehr Spott, allein es ist immer Irish genug sich so auszudrücken.

519. Das Manövriren mit Meinungen zu Hannover, was der Flügel Mann vormeint, das meinen die andern alle nach. Man hört über die gantze Stadt nur eins, ausgenommen hier und da in vertrauten Gesellschafften.

520. Mir thut es allemal weh wenn ein Man von Talent stirbt, denn die Welt hat dergleichen nöthiger als der Himmel.

521. Bey einer undeutlichen Hand lernt man Buchstaben kennen durch Erkennung der Worte. Eben so führt der Sinn auf die wahre Bedeutung der Worte in einer Periode und endlich der Sinn des Capitels auf den von eintzelnen Perioden.

522. Ich hätte nicht geglaubt, daß man mit Gänse Federn so viel einfältiges Zeug machen könte, wenigstens nicht ohne Dinte mit zu Hülfe zu nehmen.

523. Der Zug von Seyde könte genüzt werden, da er beständig die lezten Worte dessen wiederholt, der mit ihm spricht, wenn es keine Fragen sind.

Ich. Bin Willens mir eine Dampf Maschine machen zu lassen. S. machen zu lassen. Ich. und wolte ich mir Ihren gütigen Beystand ausbitten. S. ausbitten. O ja das will [ich] gern thun pp.

524. Die Stadt Uhr hat wieder rheumatische Zufälle.

525. Es ist kein tückischeres und boshaffteres Geschöpf unter der Sonne als eine Hure, da [sie] sich Alters wegen genöthigt sieht eine Betschwester zu werden.

526. Was mögen wohl die Huren in den alten Zeiten geworden seyn? Ob es da wohl auch Betschwestern gab?

527. Eine Dame wünscht von einem Buchhändler die Connoissance des mouvemens s c e l e s t e s zu haben statt celestes.

528. Eine Welt, wo die Menschen als Greiße gebohren werden, und immer frischer werden, endlich Kinder, die immer an Ketschigkeit zunehmen, bis man sie endlich in eine Bouteille sperrt, wo sie nach 9 Monaten alles Leben verliehren, nachdem sie so klein geworden sind, daß man 10 Alexander auf einem Butterbrod verschlingen könte. Die Mädchen von 50 bis 60 Jahren finden ein besonderes Vergnügen daran, die klein gewordene Alte auf Bouteillen zu ziehn.

529. Wilckens schrieb mir seinen lezten Brief den 22 Februar 91. grade wieder im Vollmonde. Das Sinngedicht ist so beschaffen, daß es selbst einem nicht gantz klugen Magister sogar im V o l l m o n d Schande macht.

530. Einige Menschen von der Classe der sogenannten Gottseeligen, die aber der Teufel selbst nicht besser für sich verlangen könte.

531. Gott. Wil. Hardkens
Gotthard Wilkens.

532. Bey Verwaltung eines Observatorii kommt es schlechterdings nicht auf Litterärgeschichte an, oder daß man aus einer Scharteke beweißt, es habe ehmals ein gebohrner Leipziger ein anderes Observatorium noch schlechter verwaltet.

533. Die Rede ist gar nicht davon ob Oppermann, Wilckens, Gotthard zusammen mehr thun als Kästner, sondern ob Seyffer mehr thut als Kästner. That is the question.

534. Es giebt so genannte Mathematiker, die sich gerne eben so für Gesandte der Weißheit gehalten wissen möchten, als manche Theologen für Gesandte Gottes, und eben so das Volck mit algebraischem Geschwätz, das sie Mathematick nennen, als jene mit einem Kauderwelsch hintergehen, dem sie den Nahmen biblisch beylegen.

535. In einer Gesellschafft, wo Voltaire zugegen war, wurden allerley Anecdoten von Spitzbuben erzählt. Als die Reihe an ihn kam. Es war einmal ein Generalpächter pp.

536. Das was man wahr empfindet auch wahr auszudrücken, das heißt mit jenen kleinen Beglaubigungszügen der Selbstempfindung, macht eigentlich den großen Schrifftsteller, die gemeinen bedienen sich immer der Redensarten, das immer Kleider vom Trödelmarckt sind.

537. Schauer der Vorwelt.

538. Hofbandit.

539. Die schlechten Dichter und Romanschreiber überlassen manches dem Lauf der Natur und der Anordnung des Lesers was sie eigentlich erklären solten. Sie geben

die blosen Erfahrungen, die der eigentliche Kenner des menschlichen Hertzens erklärt.

540. Ach Gott wie manchen Gedancken habe ich gehabt, von dem ich überzeugt seyn konte, daß er den besten unter den Menschen gefallen würde, wenn sie ihn läsen, und den ich nicht anzubringen wußte, auch anzubringen nicht sonderlich begierig war, und dafür mußte ich mich von manchem seichten Litterator und Compilator oder irgend einem blos empirischen Waghals oder einem Epigramme schreibenden Confusionär über die Achsel ansehen lassen, und doch auch gestehen, daß, nach meinem Verhalten, die Leute so gar Unrecht nicht hätten, denn wie konten sie wissen, was meine Indolenz selbst vor meinem Schmierbuch verheimlichte. Wenn mir De Luc schrieb, ich schriebe ihm nie einen Brief, aus dem er nicht etwas lernte, so sezte mich dieses über alle Urtheile der Welt weg, aber wieder nur bey mir selbst.

541. Auch die Bengeley hat ihre Genies, und wer will die Natur zur Verantwortung ziehen, daß sie dieser Gabe es verstattet sich ihrem Besitzer durch das schmeichelhaffte Gefühl von Krafft und Ueberlegenheit und Behaglichkeit anzukündigen. Die Wege des Himmels sind finster und verwickelt, und ihre Tröstungen mannigfaltig.

542. Steckbriefe nachschicken, wo man mir einen Gedancken abborgte und sich zueignete.

543. Einer will in einem Wörterbuche etwas nachschlagen und sucht nach dem Nahmen seines Mädchens, seines Feindes, seines Abgotts pp. Es müste ein chemisches Wörterbuch seyn. Ein Zug.

544. Vortrefflich sagt von Thümmel: Ihr Hertz besaß die Gabe der Rechtschaffenheit, so wie ihr Auge die zu sehn. Oder doch auf eine solche Weiße.

545. Striche zu einem Epigramm auf den jetzigen Verfall von Paris.

Wie B. mit Lucrezien
Machts Ludwig mit Lutezien,
Die jagten den König hinaus,
Die entmannen ihn zu Hauß.

Wie einst mit Lucrezien
Gehts fast mit Lutezien.
Die Nothzucht ist wohl gerochen,
Aber die Schöne erstochen.

546. Die ersten Abdrücke des Kummers noch durch keine darunter gesezten Worte erklärt. (besser)

547. Skarron verlangte den Titul Malade de la Reine.

548. Man solte nicht glauben daß sich das Einmal eins travestiren ließe, indessen Magister Reinhold hat es gethan mit seinem halbmal halb ein Vierthel ist.

549. Die Vorstellung, die wir uns von einer Seele machen, hat viel ähnliches mit der von einem Magneten in der Erde. Es ist blos Bild. Es ist ein dem Menschen angebohrnes Erfindungsmittel sich alles unter diesen Formen zu dencken.

550. In der Vorrede zur 2ten und dritten Ausgabe von Kants Critik (die 3te ist ein bloser Abdruck der 2ten) kommt viel sonderbares vor, das ich schon offt gedacht aber nicht gesagt habe. Wir finden keine Ursache in den Dingen, sondern wir bemercken nur das, was in uns herein correspondirt. Wohin wir nur sehen, so sehen wir blos uns.

551. Ein großer Griff in der Versification ist, verwickelte Constructionen, dergleichen man in Prosa macht, auch dann zu machen, und doch sich herauszuwickeln ohne weder dem Sinn noch dem Reim Gewalt anzuthun. Ich

verstehe mich hier selbst sehr wohl, finde aber daß ich mich nicht für andere deutlich ausdrücke, Thümmel in seinen Reisen nach dem südlichen Franckreich hat sich darin hauptsächlich als ein großer Meister bewiesen.

552. O, das Mädchen war ein Bethesda und ich kam immer zu spät.

553. Begebenheiten giebt es jezt hier gar nicht, wenigstens nicht bey Tage (an Sömmering).

554. Vere scire est per caussas scire. Baco.

555. Instrumenta non grandissima sed aptissima opus perficiunt. Baco.

556. *Τὸ μὲν γὰρ πῦρ δύναται πάντα διὰ παντὸς κινῆσαι.* Hippocrates.

557. Riquetti heißt jetzt der bekannte Mirabeau.

558. Jezt fließt der Märtyrer Wein in Franckreich.

559. Allgemeingültige Vollkommenheits Gesetze für Wercke der Empfindung und der Phantasie.

560. Uhren, die das Datum schlagen und repetiren.

561. Ein Geschöpf höherer Art läßt die gantze Geschichte der Welt repetiren, so wie man die Uhren repetiren läßt.

562. Der Gang der Jahrzeiten ist ein Uhrwerck wo ein Guguk ruft, wenn es Frühling ist.

563. Einer (Lion) übersezte sentinelles durch Grundsüppchen, weil er glaubte es sey das diminutivum von sentina.

564. Mouchards sind die Polizey Spionen in Paris.

565. Flieh den Diogenes und fürchte die Laterne, sagt Haller. Jezt könte man sagen: Entflieh dem Mirabeau und fürchte die Laterne.

566. Ich möchte wohl das rothe Buch mancher Familie sehen. Das rothe Buch könte ein guter Titul zur Satyre werden, an jenem Tage wenn die rothen Bücher der Könige aufgethan werden. pp.

567. Der Rheinwein ist der beste, in welchen der Rhein und die Mosel gar nicht geflossen ist.

568. Was hätte Blanchard nicht thun können, wenn er nicht selbst eine solche Lufftblase wäre. Ihn in Physic zu unterrichten könte nicht viel helfen. Ein solches Geschöpf würde immer Fabeln vom Himmel erzählen, es war dieses seit jeher die Neigung und das Geschäffte der Menschen die herein geblickt zu haben glaubten oder sich das Ansehn davon geben wolten.

569. Ist es nicht sonderbar, daß der Cantzler Baco in allen seinen Schrifften des großen Roger Baco (fryar Bacon) mit keiner Sylbe Erwähnung thut, da er nicht allein sein Nahmens- sondern auch ein Facultäts-Vetter war? William Jones in seinen Physiological Disquisitions. Introd. p. XXV. sagt: es habe es ihm ein Mann versichert, der Bacons Wercke blos in dieser Absicht durchgegangen sey.

570. Ein Vater sagt: der verfluchte Junge macht es gerade so wie ich, ich will ihn prügeln, daß er des Teufels wird.

571. Reich gewesen, schön gewesen, alles gewesen.

572. Könten nicht die Weiber der Gelehrten die alten Schreibfedern auf den Hüten tragen und die Stuben mit ihrem Makulatur tapeziren?

573. Die Barbirer und Perüquenmacher tragen die kleinen Stadtneuigkeiten in die großen Häußer, so [wie] die Vögel die Saamen von Bäumen auf die Kirchthürme, beyde keimen da offt zum Schaden, nur ist die Pflantzungs Art verschieden, jene sprechen sie und diese . . . sie. Auch die Eheweiber.

574. In den Annalen der Klatschkünste ist desgleichen nicht anzutreffen.

575. Eine Art von Gang, als wenn er in seinen Kopf kriechen wolte.

576. Dietrichs Leichtsinn, Ehrlichkeit, Vergessenheit, und gäntzliche Umwandlung seiner selbst wenn er in Gesellschafft komt muß nothwendig gezeichnet werden in einem Roman.

577. Er konte einen Gedancken, den jederman für einfach hielt, in sieben andere spalten wie das Prisma das Sonnenlicht, wovon einer immer schöner war, als der andere, und dann einmal eine Menge anderer sammeln und Sonnenweiße hervorbringen, wo andere nichts als bunte Verwirrung sahen.

578. bunte Verwirrung.

579. Epitaph at Arlington near Paris.

Here lie
Two grandmothers with their 2 granddaughters
Two husbands with their 2 wives
Two fathers with their two daughters
Two mothers with their two sons

Two maidens with their two mothers
Two sisters with their two brothers.
Yet but six corpse all lie buried here,
all born legitimate, from incest clear.

Dieses Räthsel, das mir von jemanden aufgegeben wurde, der die Auflösung selbst nicht wuste, lößte ich so auf: Zwey alte Männer, die beyde erwachsene Söhne [haben], wovon jeder eine unverheyrathete Tochter hat, heyrathen 2 junge Mädchen, die 2 Schwestern sind. Sie werden aber beyde nach der Trauung kranck und sterben vor der Vollziehung der Ehe. Nach ihrem Tode heyrathen die beyden jungen Leute ihre Stiefmütter, die 6 lezten sind die hier begrabenen. Denn hier liegen auch 2 Schwestern mit ihren beyden Brüdern, denn jede Frau nennt den Mann ihrer Schwester Bruder.

580. Wenn man von der wenigen Uebereinstimmung, die das innere des Menschen mit seinem äussern hat, ich meine hier der esoterische Mensch mit dem exoterischen, auf etwas ähnliches in den Wercken der Natur schließen kan, so ist das ein schlechter Trost. Denn wie wenig Freunde würden Freunde bleiben, wenn sie ihre Gesinnungen im Gantzen sehen könten.

581. Es ist eine sehr weißliche Einrichtung unserer Natur, daß wir so viele äusserst gefährliche Kranckheiten gar nicht fühlen. Könte man den Schlagfluß von seiner ersten Wurtzel an verspüren, er würde mit unter die chronischen Kranckheiten gezählt werden.

582. Gotthard der Mirabeau von klein Paris.

583. Das Mädchen war so langsam, daß, wenn ich sie des Morgens zur Thüre hinausgehen hörte, ich immer glaubte sie hätte 4 Beine, denn 2 hörte ich in der Stube und 2 auf dem Gange trappen. Vermuthlich rührte das daher, daß sie immer noch etwas vergessen hatte, während sie schon in der Thüre war.

584. Denatus wurde als De natus — ein gebohrner HErr *von* übersezt. Demortuus würde ein gebohrner genannt werden können. Ein Juncker übersezt so.

585. Solte nicht ein taubstummer oder wenigstens ein tauber in einem Roman *irgend* einen Dienst leisten können?

586. Homer war auch ein Bastart, wenigstens sagt es Weickard in seinem philosophischen Arzt. 2ter Band. p. 10 Edition 1790. Er führt den *Huart* an Capitel 22.

587. Ist das wohl wahr, was Weickard l. c. p. 32 von Hugens sagt, er habe auf die lezt geglaubt er sey von Butter, habe das Feuer vermieden und sich endlich in einen Brunnen gestürzt?

588. Die Hannoveraner haben den Fehler, daß sie zu früh klug werden.

589. Der Dachdecker stärckt sich vielleicht durch ein Morgengebet zu den größten Gefahren, das sind glückliche Menschen, die das können; vielleicht aber auch durch eine Dosis von gebranntem Katzenhirn. O wenn man manchmal wüßte was den Leuten Muth giebt!

590. Ich habe gewiß das Wort *Hoffart* nie in meinem Leben gebraucht. (Nachher aber)

591. Es dürfen nur noch ein Paar Erfindungen gemacht werden, wie die Druckerey, so werden wir gantz in einen Aether Dampf verfliegen. Daß die Druckerey die Nervenschwäche vermehrt habe, sagt Weickard.

592. Der Schreibtisch, den HErr Röntgen zu Neuwied für die Kayßerin von Rußland verfertigt hat, kostete 25 000 Rubel.

593. Der vollkommenste Affe kan keinen Affen zeichnen, auch das kan nur der Mensch, aber auch nur der Mensch hält dieses zu können für einen Vorzug.

594. Wer eine Scheibe an seine Garten Thür mahlt, dem wird gewiß hineingeschossen.

595. Ein Charackter: von allem nur das schlimmste zu sehen, alles zu fürchten, selbst Gesundheit als einen Zustand anzusehen da man seine Kranckheit nicht fühlt; ich glaube keinen Charackter würde ich glücklicher durchsetzen können, als diesen.

596. Seinen Neigungen schlechtweg entgegen zu handeln führt gewiß am Ende zu etwas besserem. ZE. mein gar nicht trincken bey Tische.

597. Sie bekam eine Guinea des Tags. Des Tags? also für die Nacht nichts?

598. Die Tische waren so gebohnt, daß man beym Pharo immer die unterste Karte sehn konte.

599. Don Zebra's versteinerte Prose.

600. Ich habe schon lange gedacht, die Philosophie wird sich noch selbst fressen. — Die Metaphysic hat sich zum Theil schon selbst gefressen.

601. Nachdem wir über 1½ Stunden gegangen waren, fanden wir uns wieder an der Stelle von welcher aus wir gegangen waren: das ist eine meschante petitio principii, sagte Lion.

602. Der Juden Kirchhof zu Göttingen liegt neben dem Galgen, da ließe sich dabey setzen aut, aut, oder wenn pagina ein Stück Feld hieße: sic pagina jungit amicos. Der Schind Anger liegt auch dabey.

603. Linné hat eine Instructionem peregrinatoris geschrieben. Hieher gehört auch an Essay to direct and extend the Enquiries of patriotic Travellers by Count Leopold Berchtold. London 1790 2 Bände in median 8vo, recensirt Göttingische Zeitungen 1791. Stück 62. Es ist aber alles nicht das was ich meine. Der Verfasser ist ein Deutscher wie man wohl aus dem Nahmen vermuthen kan, schreibt aber gut englisch.

604. So wie man [mit] den Kinnladen nachhilfft wenn man mit einer schlechten Schere Papier schneidet, oder wenn man sehr viele Blätter auf einmal schneiden will (ich habe dieses an meinem kleinen Jungen von 5 Jahren bemerckt), so giebt es vermuthlich eine Menge Verrichtungen selbst des Geistes.

605. Der Burscheidische Nadeler, der die sperrigten Nadeln mit wenigen Handgriffen in gleiche Lagen klopft. (Abstracktion Menschen Leitung.)

606. Es ist zuweilen vortheilhafft das Gleichniß voraus zu machen, ein unerlaubter Schönschreiber Kunstgriff der aber doch gebraucht wird. Zur Probe.

607. Die Entschuldigungen seiner Fehler nehmen sich zum Theil gut aus, sie tragen aber zur Besserung seines Fehlwurfs gemeiniglich so wenig bey, als beym Kegeln das nachhelfen mit Kopf, Schultern, Armen und Beinen, wenn die Kugel schon aus der Hand ist, es ist mehr Wunsch, als Einwürckung.

608. Ein Mann der seinen gantzen Ruf der Neigung der Menschen zu dancken hat von seinen Bekannten etwas böses zu lesen.

609. In der Recension [von] Carl Christian Erhard Schmids Versuch einer Moralphilosophie. Jena 1790 in

der Litteratur Zeitung N° 108. 1791. wird sehr schön gesagt: HErr S. unterscheidet erstlich das Subject der moralischen Handlungen als Gegenstand der Erfahrung, und als Ding an sich (Object $\pi\mu$), nach der bekannten Weise der kritischen Philosophie, und zeigt ihr gemäß, wie man sich allerdings ein Wesen dencken könne, welches an sich freye, also von allem Einflusse zeitlicher (in der Form von Zeit geschehner $\pi\mu$) Causalreihen völlig unabhängige, Handlungen bewürcke, aber zugleich, wiefern er als wirckend erscheint, in allen seinen erkennbaren Handlungen als nothwendig bestimmt angesehen werden müsse. Ferner unterscheidet er, um die Freyheit zu retten, Materie und Form der moralischen Handlungen, überläßt die Materie dem Mechanismus der Natur, und eignet die Form der selbstthätigen und von Sittlichkeit unabhängigen Vernunfft zu. Je gründlicher dieses alles gedacht ist, desto mehr muste sich Recensent verwundern, daß ein Capitel überschrieben ist Ueberall Nothwendigkeit. (Diese Nothwendigkeit findet HErr S. sehr künstlich in dem, was der Sinnlichkeit und allen ihren Erscheinungen an sich zum Grunde liegt, sonst glaubt er, was nicht Nothwendigkeit sey müsse dem Zufall Preiß gegeben werden $\pi\mu$) Hierauf antwortet aber der Recensent: Eben die Unrichtigkeit des ohne weitere Bedingung ausgedrückten Satzes: entweder Nothwendigkeit oder Zufall, entscheidet in der Sache der Freyheit. Diese ist ein gantz eignes Vermögen, den Grund von etwas zu enthalten, ohne der Nothwendigkeit irgend unterworfen seyn zu können, zwar unerkennbar und unbegreiflich, aber nichts desto weniger völlig gedenckbar. Recensent findet in der gantzen Sache für sich weiter keine Schwierigkeit, seitdem er über folgende Begriffe mit sich eins geworden ist: Freyheit im kosmologischen Verstande ist ihm das Vermögen den vollständigen Grund der Wircklichkeit neuer Zustände zu enthalten und wircksam zu machen, ohne weder von äussern Kräfften, noch von seinen eignen Zuständen nothwendig bestimmt werden zu können. In einem Wesen, welches Vernunfft und Sinnlichkeit besizt,

wird dieses Vermögen moralische Freyheit, d. i. ein Vermögen den vollständigen Grund von Handlungen zu enthalten und wircksam zu machen, welche dem Sittengesetze der Vernunfft angemessen oder zuwider sind, ohne zu einem von beyden weder durch Einflüsse fremder Kräffte, noch durch seine eignen Vorstellungen nothwendig bestimmt werden zu können. Ein solches Vermögen nun ist eben so wenig ein Vermögen nothwendiger als zufälliger Wirckungen und doch ein Vermögen den Grund von Wirckungen zu enthalten. Daß aber Gründe gedenckbar sind (NB) deren Wirckungen, nach dem Verhältnisse ihrer Abhängigkeit von denselben, nicht unter der Form der Nothwendigkeit stehen, kommt daher, daß der reine Begriff des Grundes weiter reicht, als der Begriff des Grundes, wiefern er als wircksam unter der Form der Nothwendigkeit gedacht wird, daher, daß diese Form der Nothwendigkeit von Wirckungen der Ursachen nur innerhalb der Sinnenwelt anwendbar ist; die Sinnenwelt aber weder die Dinge an sich noch alle Theile des Universums darstellt. Daß aber die Form der Nothwendigkeit dieser Einschränckung unterworfen ist, folgt aus dem Wesen und den Gräntzen der Form des innern Sinnes, der Zeit, als welche dem Begriffe der Nothwendigkeit seinen Sinn giebt. (Sehr gut. *πμ*)

610. Charackter: Alle Menschen formiren sich eine unrichtige Idee von ihm und hassen und verfolgen ihn, nach dem Bilde . . . .

611. Man könte den Lenglet du Fresnoy einen Bastillensassen nennen, denn er hat 6 bis 7 mal darin gesessen.

612. Hierüber wollen wir das Gras hinwachsen lassen.

613. HErr Keate der Verfasser von Wilson über die Pelew Islands nennt sehr schön jedes Thür und Schranck-

schloß und jeden Riegel eine Satire auf die bürgerlichen Verträge.

614. Ein Character. Ein Mann, der wie ich immer statt des Hundes spricht, wenn er mit einem Hund spielt. Es läßt sich auch bey Kindern anbringen, das ist eigentlich Vormund.

615. Einer präsentirt dem Charon sein Stambuch, oder einem Mädchen im Bagnio. Wo wäre wohl das präsentiren am lächerlichsten? Wenn man es dem Tod präsentirte, vielleicht? Eine Erdichtung da jemand sein Stammbuch dem Alexander, Sokrates u. s. w. präsentirte könte, wenn es nicht zu geil tracktirt würde, gut für eine Monatschrifft werden.

616. In Spanien, wo die Königreiche gemeiner sind als in Deutschland, ist auch eins das Granada heißt.

617. Wie wenig Ehre es einem Mahler macht Thiere durch seine Gemählde zu betrügen, davon hatte ich am 2ten November 1789 eine Probe, mein Rothkehlchen hielt einigemal das Schlüssel Loch einer Commode für eine Fliege und stieß sich fast den Kopf ein.

618. Ich habe mir zur Regel gemacht, daß mich die aufgehende Sonne nie im Bette finden solte so lange ich gesund bin. Es kostete mich nichts als das machen, denn ich habe es bey Gesetzen, die ich mir selbst gab, immer so gehalten, daß ich sie nicht eher festsetzte, als bis mir die Uebertrettung fast unmöglich war.

619. Seit einigen Tagen (22 April 91) lebe ich unter der Hypothese (denn ich lebe beständig unter einer), daß das Trincken bey Tisch schädlich ist, und befinde mich vortrefflich dabey. Hieran ist gewiß etwas wahres. Denn ich habe noch von keiner Aenderung in meiner Lebens

Art und von keiner Artzney so schnell und handgreiflich die gute Wirckung empfunden als hiervon.

620. Ich habe überhaupt sehr viel gedacht, das weiß ich, viel mehr als ich gelesen habe, es ist mir daher sehr viel von dem unbekannt, was die Welt weiß, und daher irre ich mich offt, wenn ich mich in die Welt mische, und dieses macht mich schüchtern. Könte ich das alles was ich zusammengedacht habe so sagen, wie es in mir ist, nicht getrennt, da möchte sich manches nicht zum besten ausnehmen, so würde es gewiß den Beyfall der Welt erhalten.

621. Thermophorus, der Ofen.

622. Vossen's Schrifft gegen Heyne enthält den ungezogenen Menschen so gantz, daß man das Werckchen nicht gantz uneben einen Vossphorus nennen könte, solte jemand dabey an den Harnphosphorus gedencken, so habe ich nichts dagegen, wenigstens kan ich mich nicht wundern.

623. Daß es Wesen præter nos giebt, daran zweifelt nur allein der Egoist und Idealist. Daß wir aber das præter in extra verwandeln, und Wesen præter nos für extra nos halten, sie im Raume verschieden gedencken, das scheint Form der Sinnlichkeit zu seyn. Allein könte nicht das præter me auch Form des Empfindungs Vermögens seyn?

624. Ein Erophorus. Sein Erometer stund über 90° ♂ ♂ ♂ ♂

625. Was wäre wohl ein Hygrophorus für ein Körper? Hydrophorus.

626. Eine der vorzüglichsten Bemerckungen für die Kantische Lehre vom Raume ist mir immer die, daß wir die Körper für ins unendliche theilbar halten müssen, welches

der Vernunfft widerspricht, denn es ist gar nicht nothwendig, ja nicht möglich daß zE. Trägheit, Undurchdringlichkeit die Würckung des Zusammengesezten seyn könne, und doch dencken wir es uns nur im Raume. Das ist Form der sinnlichen Anschauung.

627. Gleichnißweiße: Er trägt immer Sporen, reitet aber nie.

628. Im 29ten Stück der Gothaischen Zeitung 1791. wird sehr gut von Zimmermanns Declaration wider Mauvillon geurtheilt und am Ende so geschlossen: „Übrigens findet man auch in diesen wenigen Zeilen des Herrn Ritters von den meisten Ingredienzien, aus denen er seine Schrifften zusammen sezt, kleine Proben: eine vage Behauptung, eine vage Beschuldigung, ein Paar lächerliche Hyperbeln, eine Prahlerey, eine Frömmeley, einen zuversichtlichen Ausspruch, und ein Paar Sprachfehler.“ Vortrefflich gesagt. Der Mann, der dieses geschrieben hat, hat, wie Barth sagt, gewiß dem Zimmermann in den Bauch gesehen. Noch hätte hinzugefügt werden können: Es fehlt also nichts als ein unverdautes mißverstandenes Excerpt, eine Anecdote für die alten Weiber und ein Zötchen für die Mamsellen, und eine Bengeley.

629. Der König von Franckreich ist jezt bloser Pensionär von Franckreich.

630. dumb Bells Bleygewichte von der Form ○=○ wovon man in jede Hand eines nimt, alsdann vorne und auf dem Rücken mit herabhängenden Armen zusammen schlägt, die Arme zu stärcken. Doch muß auf dem Rücken nicht dasselbe Paar Kugeln zusammen schlagen, das vornen zusammen schlug, sondern das entgegengesezte, dadurch werden die Arme etwas gedreht.

631. Ich glaube es läßt sich mit geometrischer Schärfe erweißen, daß, vorausgesezt, daß das neue Testament die Lehren des Christenthums vollständig enthalte, die catholische Religion schlechterdings keine christliche genannt werden könne. Ob es irgend eine der protestantischen gantz sey laß ich unentschieden. Es läßt sich, glaube ich, eine Million gegen 1 verwetten, daß, wenn die Frage vor eine Versammlung der vernünfftigsten Menschen aus allen Völckern gebracht würde, die Entscheidung dahin ausfallen würde: die catholische Religion sey so wenig die christliche als das heutige italienische das alte Latein. Daß eigentlich in Europa die christliche Religion nirgends die herrschende sey, daß es aber hier und da eintzelne Menschen gäbe, die sie hätten, aber es nicht recht laut sagen dürften, weil sie fürchten daß man selbst ihre Thaten für unächt halten würde, sobald man wüste, daß ihre Meinungen nicht von der angenommnen Lehre wären. Trincket alle daraus steht im neuen Testament.

632. Wie ich denn dieses in meinem Kirchenschläfer umständlicher ausgeführt habe.

633. Ein Regenbogen auf dem trocknen Wege.

634. Die Chausseen sind die Canäle durch welche alle die Verläumdungen nach Hannover fließen.

635. Zur Empfehlung meiner Erziehungs Regel dient auch dieses, daß der berühmte Marschall von Richelieu ein sieben Monats Kind wegen seiner Schwäche gantz aufgegeben wurde, er wurde 3 Jahre nach seiner Geburt erst getauft, hatte unzählige Maitressen, wurde in seinem 84ten Jahr noch einmal seiner Frau untreu und starb im 86ten.

636. Die pracktische Vernunfft oder der moralische Sinn, durch leztern Ausdruck wird es manchem deutlicher was man mit ersterem meint.

637. Dieterich, der immer glaubt wo er einen Trupp Studenten, oder auch nur 2 reiten sieht, sein Sohn sey dabey. Es ist würcklich charackteristisch.

638. Ich glaube man würde immer blühen wie die Jugend, wenn man immer so sorgloß seyn könte, oder macht, umgekehrt, die Blüthe sorglos?

639. Wenn es der Himmel für nöthig und nützlich finden solte mich und mein Leben noch einmal neu aufzulegen, so wolte ich ihm einige nicht unnütze Bemerckungen zur neuen Auflage mittheilen, die hauptsächlich die Zeichnung des Porträts und den Plan des Gantzen angehen.

640. Die beyden Hohenlieder Dichter Salomon und Bürger haben in puncto puncti nie sonderlich viel getaugt.

641. Es ist zum Erstaunen wie sehr das Wort unendlich gemißbraucht wird, alles ist unendlich schöner, unendlich besser pp. Der Begrif muß etwas angenehmes haben, sonst hätte der Misbrauch nicht so allgemein werden können. Was haben die Alten davon?

642. Bey der Recension von Zimmermanns Buch über den König von Preussen in der allgemeinen deutschen Bibliothec ist mir eingefallen, was Seneka von der Execution des Sejanus sagt: Nihil superfuit, quod carnifex traheret. Es blieb nichts übrig, das der Schinder hätte schleiffen können.

643. Es gab einen Arzt Ctesias, der the lying Physician genannt wurde, wegen einer lügenhafften Geschichte die er schrieb. Seinen Character giebt Vossius de Historicis Græcis.

644. Er verachtet mich, weil er mich nicht kennt, und ich seine Beschuldigungen, weil ich mich kenne.

645. No crab more active in the dirty dance
Downward to climb and backward to advance.

646. Gantz vorzüglich zu lesen: Ob und wiefern die Cantzel der schickliche Ort zur Aufklärung sey? Eine Pastoralfrage für unsere Zeiten. Berlin bey Maurer 1789. 80 Seiten in 8vo.

647. Friederich machte dem La Mettrie die Grabschrifft: Petit philosophe, mediocre Medecin et grand fou, ich kenne einen Arzt, dem könte man folgende setzen: Grand philosophe, grand Medecin et grand fou.

648. Sie machten gerne die Welt zum Hospital-Planeten unter den 7 oder 8ten die um die ⊙ seegeln.

649. Eine beträchtliche Wolcke von angezeigten Druckfehlern beschattet den Beschluß.

650. Ich habe immer gesagt, die Mechaniker gedeihen am besten, wenn man sie [auf] junge Stämme von Uhrmachern pfropft.

651. Er war in der Zeugungs Gegend ein wahrer Presbyt, und wünschte offt hertzlich daß man auch für jenen Sinn Brillen schleifen könte.

652. I saw an harp strung all with silver twine;
at Length out of the river it was reared
and borne about the clouds to be divined;
whilst all the way most heavenly noise was heard
of the strings stīrrēd with the warbling winds.
Spenser's Ruins of time. III, 2.

653. NB. Der 5te und 6te Band der blauen Bibliotheck aller Nationen macht den Anfang mit der Fortsetzung der neuen 1001 Nacht die Don Chavis ein gebohrner Araber nach Paris in die Königliche Bibliotheck [gebracht],

und solche aus dem Arabischen wörtlich übersezt hat, worauf HErr Cazotte ihr das Frantzösische Gewand gab. So sind sie zu Genf und Paris unter dem Titul Suite des mille et une Nuits, contes Arabes in 4 8vo Bänden 1788, 89 erschienen. Sie machen auch von den ebenda herauskommenden Contes des Fées den 38 bis 41ten Band aus. In der blauen Bibliotheck sind sie sehr gut übersezt.

654. Er hatte das eigne, daß er nie schlechte Bücher laß, aber dafür selbst welche schrieb, zum sichern Beweiß, daß er entweder nicht verstanden was er gelesen, oder doch das gute nicht so gefaßt haben muß, wie es gefaßt werden muß.

655. Man kan würcklich, wenn man in einem schlechten Wagen sizt, ein solches Gesicht machen, daß der gantze Wagen gut aussieht, auch vom Pferd gilt das.

656. Jederman ist sehr bereitwillig durch Schaden klug zu werden, wenn nur der erste Schade der dieses lehrt wieder ersezt wäre.

657. Die Meerschaumene Göttin.

658. Ein Pfeiffenkopf aus derselben Materie.

659. Das Pro rege mit dem pro grege zu vereinigen wissen.

660. Als ich dieses gesehen hatte, und den Anblick nun so gantz für mein künfftiges Leben gesichert sah, gieng ich weg mit einem Gefühl als wäre ich reicher geworden.

661. Die Dinge ausser uns sind nichts anderes als wir sie sehen, für uns wenigstens nicht, denn wir können blos Relationen bemercken, weil die beobachtende Substantz

ja beständig in das Mittel tritt. Gott selbst sieht in den Dingen nur sich.

662. Es mag ein Einfall noch so einfältig seyn, er regulirt immer etwas und herrscht irgendwo. Das Gesicht im Mond herrscht in unsern Calender Zeichen.

663. Ich versah alle Matrimonial-Angelegenheiten selbst und das hat mich auch etwas mitgenommen.

664. Es giebt für mich keine gehäßigere Art Menschen, als die welche glauben, daß sie bey jeder Gelegenheit ex officio witzig seyn müsten.

665. In Meares (John) Voyage made in the years 1788 and 89 from Canton to the north west coast of America wird sehr wahrscheinlich gemacht, daß das gantze nordwestliche Amerika aus Inseln besteht, und daß alles was man bisher Buchten und Inlets nannte wohl alles Theile eines bekannten Meers sind. Es wird auch die Nordwestliche Durchfahrt sehr wahrscheinlich gemacht. Weder die Hudsons noch die Baffins Bay sind bisher genau untersucht, jezt ist ein HErr Duncan damit beschäfftigt, die westliche Küste zu untersuchen.

666. Das Register vox humana bey der Orgel zu nützen.

667. Wir sind doch am Ende nichts weiter als eine Secte von Juden.

668. Sehr viele und vielleicht die meisten Menschen müssen, um etwas zu finden, erst wissen, daß es da ist.

669. Auf diesem reinen, ächt deutschen Eichenblatt saß ein frantzösischer Gallapfel, den ein überRheinisches Insecft dahin gestochen hatte.

670. Der gesunde Appetit unsrer Vorfahren, zu essen, scheint sich jezt in einen nicht gantz so gesunden Appetit zu lesen verwandelt zu haben, und so wie ehmals die Spanier zusammen liefen die Deutschen essen zu sehen, so kommen jezt die Fremden zu uns uns studiren zu sehen.

671. Die Chausseen, die die Stellen von Arterien und Venen des Handels zugleich vertretten.

672. Es ließe sich etwas über Uebersetzungs Kunst schreiben, das gantz nützlich werden könte. Ich meine die, die Sprache der gemeinen Leute, und ihre Behandlungs Art in die eigentliche Sprache unseres Lebens zu übersetzen. Die gemeinen Leute drücken sich offt sehr fürchterlich und mit Gelächter über Dinge aus, von denen sie, in unsere Sprache übersezt, gantz anders zu reden scheinen würden, oder würcklich reden würden. Wir dencken über die Vorfälle des Lebens nicht so verschieden, als wir darüber s p r e c h e n.

673. Es giebt große Kranckheiten, an denen man sterben kan; es giebt ferner welche die [man], ob man gleich nicht eben daran stirbt, doch ohne viel Studium bemerckt und fühlt; endlich giebt es aber auch welche, die man ohne Mikroskop kaum erkennt, dadurch nehmen sie sich aber auch recht abscheulig aus und dieses Mikroskop ist Hypochondrie. Ich glaube, wenn sich die Menschen recht darauf legen wolten die mikroskopischen Kranckheiten zu studiren, sie würden die Satisfaction haben, alle Tage kranck zu seyn.

674. In Toto aliquid et ex omnibus nihil, das wäre die abstracte Philosophie.

675. Warum solten Reime, wie der folgende so gantz verwerflich seyn?

Wird durch Wasser
Immer größer,
Immer besser.

676. Die Christen begießen das Pfläntzchen und die Juden beschneiden es.

677. Man hat vieles über die *ersten* Menschen gedichtet, es solte es auch einmal jemand mit den beyden *lezten* versuchen.

678. Das Russische Reich enthält nach den besten Berechnungen 16041290 □ Werste, oder 330506 geographische □ Meilen, das ist ohngefehr der 287te Theil der gantzen Erd Kugel. Dieses müste man mit Göttingen vergleichen, und sehen wie viel der Russischen Kayßerin zukäme.

679. Es lebe der Tod der Protestanten, ruft der Marquis de Langle in seinem tableau pittoresque de la Suisse aus, er meint nemlich sie stürben mit minder fürchterlichen Vorstellungen von Fegfeuer pp. Eigentlich Vive la mort dans les pays des protestants.

680. Die Cosmographen werden freylich keine Nordwestliche Durchfahrt finden, aber die Peltzhändler, man würde selbst in philosophischen Dingen sehr viel weiter seyn, wenn man die Untersuchungen so einrichten könte, daß der Gewürtz oder Peltzhandel dadurch befördert würde.

681. Es sah in seinem Garten elend aus, da er Pflantzenseelen glaubte, so schien es mir wahrscheinlich, daß er über der Sorge für ihre Seele den Leib gantz vernachlässigte. Sie sahen alle mager und gelb aus.

682. Das Bilder Buch der Welt.

683. Gedult, quantum sufficit.

684. Man ist verlohren wenn man zu viel Zeit bekömmt an sich zu dencken, vorausgesezt, daß man sich nicht als ein Objeckt der Beobachtung, wie ein Präparat ansieht, sondern immer als alles was man jezt ist. Man wird so viel trauriges gewahr, daß über dem Anblick alle Lust verfliegt, es zu ordnen oder zusammen zu halten.

685. Ein System: Jeder Mensch kömt durch Seelenwanderung in den Zustand, den er in seinem Leben vorzüglich beneidete und wünschte, so geht alles endlich in einem Circkel, kein Stand wird gantz leer seyn.

686. 14 Junii 91. Es ist eine Frage, ob wir nicht, wenn wir einen Mörder rädern, grade in den Fehler des Kindes verfallen, das den Stuhl schlägt an den es sich stößt.

687. Heute habe ich der Sonne erlaubt früher aufzustehen als ich, nicht $\pi\mu$, what oft was thought but ne'er so well expressed.

688. Wenn Böttcher sich das Snäpschen aus dem weißen Schwan in seinen Schranck holt, so freue ich mich, es giebt mir selbst Ruhe, weil ich weiß, daß es nun in meiner Nachbarschafft so warm (gepuzzelt) zugeht, so sehr ich auch sonst den guten Tropf bedauere, daß er sich den Brantwein so angewöhnt hat. In dieser Bemerckung ist Natur.

689. Ja freylich, wenn wir den Schnupftabac hätten, der neben den Nasen vorbey geht! Bey der Zeugung geht es eben so zu. Ueberhaupt bey jedem wichtigen Proceß geht immer etwas verlohren im physischen sowohl als im moralischen.

690. Vielleicht ließe sich eine Art von Feen Mährchen auf Kantische Philosophie bauen, andere Formen der Anschauung, wo das Licht Music wird. Mein Gott was ist

das? das ist die Zeit? Ein solches Ding wäre freylich Unsinn, allein Moral und Satyre über die gegenwärtige Welt, wie in des Grafen Hamiltons Mährchen.

691. Ich glaube doch, daß, in Vergleich mit dem Engländer, die Vernunfft bey dem Deutschen mehr vertuscht, was eigentlich gar nicht einmal statt finden solte. Der Deutsche lacht zum Exempel bey mancher Gelegenheit nicht, weil er weiß, daß es unschicklich ist, wobey dem Engländer das lachen gar nicht einfällt.

692. Um den Menschen nützliche Wahrheiten zu predigen ist alles erlaubt, was niemanden schadet oder kränckt, also auch Feenmährchen. Kein Mensch findet es mehr absurd daß die Thiere in der Fabel sprechen, warum solte er es abgeschmackt finden, daß es Perlen regnet? Ein weißer Mann wird mehr thun, als mancher Zauberer in einem Feen Mährchen, wenn er einen Dummkopf weiße machen könte, warum soll er nicht in der Absicht etwas dichten?

693. In einem Feen Mährchen könte mein Auctions-Catalogus gebraucht werden, auch die Uebersetzer Maschine. Auch die doppelten Menschen, an denen eine Art von Guckuck auf dem Kopfe immer sagt was sie dencken während ihr Mund spricht. Ein Sprachrohr, das, wenn man auch noch so leise spricht, immer die Stimme zu dem trägt, der sie hören soll.

694. Einer der merckwürdigsten Züge in meinem Charackter ist gewiß der seltsame Aberglaube, womit ich aus jeder Sache eine Vorbedeutung ziehe und in einem Tage hundert Dinge zum Orakel mache. Ich brauche es hier nicht zu beschreiben indem ich mich hier nur allzu wohl verstehe. Jedes Kriechen eines Insects dient mir zu Antworten über Fragen über mein Schicksal. Ist das nicht sonderbar von einem Professor der Physik? Ist es aber nicht in menschlicher Natur gegründet und nur bey

mir monströs geworden, ausgedehnt über die Proportion natürlicher Mischung, wo es heilsam ist?

695. Das Sakrament der rothen Halsbinde wieder herbey zu holen.

696. Das Grenadier Cabinet Friedrich Wilhelm I.

697. Die Casernen der Bienen.

698. Er war kein Sklave seines Worts, wie man zu reden pflegt, gegentheils war eine solche Despotie über seinen Versprechungen, daß er mit ihnen machte was er wolte.

699. Der berühmte Schwein- und nachherige Seelen-hirt Sixtus der V.

700. Er meinte die Russische Kayßerin solte einige von ihren Ländereyen vermiethen.

701. Die Wünsche der 600 Franziskaner Archenholtz. S. 188 könten gut genüzt werden. (Sixtus V.)

702. Der Bann war eigentlich eine Art sublimer Schwerenoth, die der Pabst den abtrünnigen Schafen wünschte.

703. Warum solte man nicht die Philosophie mikroskopisch behandelt sagen können, das ist die Kantische. Man gebraucht erst das blose Auge, dann kleine Fern-röhre, dann die starcken, um den Gang der Sterne zu beobachten braucht man keine Herschelsche Teleskope.

704. Wir sind so eingerichtet, daß wir wohl selten gültige Richter dessen seyn werden, was uns nützlich ist. In diesem Leben ist dieses der Fall, wer will uns gut dafür seyn, daß es in Rücksicht auf künfftiges Leben nicht

eben so ist? Wen Gott lieb hat, den züchtiget er. Wie wenn es nun hieße, wen Gott lieb hat, den vernichtet er?

705. Solte es dem Könige von Franckreich nicht erlaubt seyn sich zum Deputirten bey der National Versammlung wählen zu lassen? Es wäre besser für ihn.

706. Feerey: Seele und Leib beyde sichtbar darzustellen, wie eins das andere führt, hieraus könte etwas wenigstens unterhaltendes gemacht werden.

707. **Let every foreign tongue alone**
Till You can spell and read Your own.
Dr Watt's berühmtes Distichon.

708. Menschen, Kotzebue und Rehe. Er schreibt: die Indianer in England. Er, der weder in Indien noch in England war.

709. Wir haben eigentlich nur Ableger von Romanen und Comödien. Aus dem Saamen werden wenige gezogen.

710. Es sind sehr viele Formen möglich nach denen gewisse Massen von Ideen und Erfahrungen geordnet und zu einem Betrachtungfähigen Gantzen vereinigt werden können. Der Recensent von Heydenreichs Aesthetick in der neuen Bibliotheck der schönen Wissenschafften 43 Band 2tes Stück S. 223 sagt vortrefflich: So wie die Mahlerey, so kan die Philosophie keinen Gegenstand gantz en face, noch weniger mit allen Zügen darstellen. Jede sucht eine gewisse Wendung, ein bestimmtes Profil und wählt gewisse Züge die zu demselben passen. Eine neue Theorie ist (offt) der alte Gegenstand von einer neuen Seite abgezeichnet. Bey dieser neuen Stellung musten gewisse Theile wegbleiben pp. 27. Junii auf dem Garten.

711. Bey einem Menschen, der mit Gottesfurcht prahlt, muß man nie eigentliche Christliche Gesinnungen suchen.

712. Er liebte das Recensiren sehr, weil er da vielen unnützen litterarischen Plunder auskramen, und seinem unschuldigen Nebenmenschen eine kleine Freundschafft anhängen konte, wozu er sonst keine Gelegenheit hatte.

713. Es müste eine gantz artige Geschichte werden, wenn man ein Mädchen- und einen Jüngling, die durch Romanen lesen verdorben sind, vorstellte, wie sie gerne einer den andern durch mißlungne Liebe zum Selbst Mord zu bringen suchen um dadurch berühmt zu werden. Die eine könte durch Werthern, der andere durch das Regenspurger Fräulein verführt zu diesem Entschluß gebracht worden seyn. Allein da sie sich einander nicht eigentlich lieben, so entstehn daraus die lächerlichsten Situationen.

714. Mein großer Trost, oder eigentlich was mir die süßeste Rache bey K's Sticheleyen auf mich und andere gewährt, ist die völlige Ueberzeugung, daß nie ein großer und ein guter Mann solcher Neckereyen fähig war.

715. Bey den Kirschen reift grün zu roth allmählig, dieses sieht einem stimmen einer Sayte ähnlich. So läßt der Künstler Dissonantzen zu Harmonie allmählig reifen.

716. Auf die Blüthe folgt die unreife Frucht, die Blüthe ist in sich eine Vollkommenheit. Eben so ist es mit dem Menschen. Der Jüngling wird für vollkommener gehalten, als der Mann von 30, 40 Jahren, und dann kömt erst wieder ein vollendeter Zustand, die Reife.

717. Es giebt sehr viele Menschen, die unglücklicher sind, als du, gewährt zwar kein Dach darunter zu wohnen, allein sich bey einem Schauer darunter zu retiriren ist das Sätzchen gut genug.

718. Jedes Männchen von Gedancken fand sein Weibchen. Oder die Ideen in seinem Kopf müssen entweder lauter Männchen oder lauter Weibchen gewesen seyn. Denn es hat sich nie ein neuer erzeugt. Calender 1795.

719. Erst verwirft Bosheit und Neid den Satz und dann erst sucht synkretistischer Grundsätze loser Witz die Gründe der Verwerfung, das sind mir Philosophen daß Gott erbarme.

720. Sperlinge und Juden: selbst die Liebe zu ihren Jungen äussert sich mit einer Art von Hefftigkeit, daß man glaubt die Kinder seyen eine Waare und die Liebe gegen sie eine Speculation. — Den Tempel Salomons könte man die Gottes Börse nennen, wo sie den Handel mit dem lieben Gott schlossen. Der gantze Gottesdienst der Juden sieht mehr einem Börsen Geschäffte ähnlich.

721. Man machte einen Lärm aus Argands Lampe als wenn es Aladins Lampe wäre.

722. Es wagen sich viele Leute in Fächer in denen man nichts von ihnen erwartet, theils, weil die Verwunderung des Publikums es selbst etwas blind gegen Mängel macht, und dann weil die Leute selbst die Schwierigkeiten eines solchen Fachs nicht so gut kennen, als das worin sie sich beschäfftigt haben.

723. Crells Titulatur mit: Die Fortsetzung folgt.

724. Die Kinder und die Narren reden die Wahrheit, sagt man; ich wünsche daß jeder gute Kopf, der Neigung zur Satyre bey sich verspürt, bedencken möchte, daß der beste Satyriker immer etwas von beyden enthält.

725. Bey Ramsden sollen jezt die Posaunen für den jüngsten Tag bestellt seyn, und man glaubt, wenn ihm

Gott Leben und Gesundheit bis dahin giebt, so sollen sie zu rechter Zeit fertig werden.

726. Wenn die Rhein und Mosel Weine gut seyn sollen, so ist es nöthig, daß so wenig vom Rhein und der Mosel selbst hineinfließe, als möglich ist.

727. Die Form des Schachspiels und selbst des Talmuds und der alten scholastischen Philosophie sind gut, aber die Materie taugte nicht viel. Es wurden Kräffte geübt, aber was man dabey lernt hat keinen Werth.

728. Grade so wie manche Menschen das für göttlich halten was keinen vernünfftigen Sinn hat. Das Vergnügen an dem Anblick unnützer algebraischer Rechnungen, die man selbst gemacht hat, gehört mit in diese Classe.

729. Neue Bäder heilen gut.

730. Dem Büchelchen die Pocken inoculiren, das ist sich die Recensenten durch Bitten zu Freunden zu machen. Die Literatur Zeitung die Pocken.

731. Dabur eine Art von morgenländischem Scepter, eigentlich eine goldne Streitkolbe, deren Knopf gerieft ist und Stacheln hat. Die Fürsten des Morgenlandes pflegen diese Waffen zu führen. S. blaue Bibliotheck aller Nationen. B. 7. p. 122.

732. Cette Galère ambulante, pflegte Quintus Icilius von dem ersten Bataillon Garde zu Potsdam zu sagen.

733. Der Gedancke des seltsamen Schusters in Archenholtz. Litteratur und Völkerkunde für das Jahr 1791. № 5. seines Grosvaters Skelet zu einem Uhrgehäuse zu machen und überhaupt die Vertheidigung des einbalsamirens um den Gedancken an den Tod zu erleichtern ist groß-

artig. Einer hielt die abgefallene Perücke eines betrunckenen für ein Nest, und die Taschen Uhr für das Thier dazu, steht in eben dem Aufsatz der überhaupt sehr gut. (Mamouth von D. Thomson.)

734. 9. Julii 91 auf dem Garten. Einige kommen auf einen Gedancken, andere stoßen darauf, andere fallen darauf, andere verfallen darauf (hier fehlt noch das zerfallen), auch geräth man darauf. Man sagt nicht, ich habe mich nach dem Gedancken hinbegeben. Das wäre via regia.

735. Der Satz des zureichenden Grundes, als ein blos logischer Satz ist ein nothwendiges Gesetz des Denckens, und in so fern kan gar nicht darüber gestritten werden, ob er aber ein objecktiver, realer, metaphysischer Grundsatz sey, ist eine andere Frage.

736. Es giebt nur eine Pflantze und nur ein Thier und diese beyde sind Eins. Das Thier, das von Pflantzen lebt, hat seine Wurtzel in der Erde, also auch das Thier, das von Thieren lebt.

737. Alle große Herrn solten so wie die Sultane eine Kunst lernen, wir leben jezt in sonderbaren Zeiten, man kan nicht wissen ob man sie nicht einmal braucht. Der vorige türckische Kayßer schnizte Bogen und Pfeile sehr gut, der jetzige mahlt Musselin für das Frauenzimmer.

738. Ich wünsche zur Ehre von K. daß große Mathematiker mehr Barmhertzigkeit gegen ihn beweißen mögen, als er verdienten Männern bey jeder Gelegenheit beweißt, er würde sonst zu einem bloßen confusen Litterator zusammenschmeltzen.

739. Die Natur hat den Thieren Einsicht genug gegeben für ihre Erhaltung zu sorgen. Sie wissen sich

alle sehr gut zu helfen wenn es auf diesen wichtigen Artickel ankömt. Vaillant giebt davon sehr gute Beyspiele von dem Verhalten der Thiere bey Herannahung des Löwen. Den Menschen hat sie sogar fast instinctmäßig gegen die Furcht vor dem Tode gewaffnet, durch Glauben an Unsterblichkeit.

740. Reise nach den Quellen des HErrn Bruce.

741. Wenn Nickel von Nicolaus herkömt, so müste es durch Volckssiegerin übersezt werden.

742. Durch vieles lesen lernt man sogar Versuche gut erzählen, die man sehr schlecht angestellt hat.

743. Was Duclos von Ludwig XIV. sagt läßt sich von manchen Schrifftstellern sagen, nemlich: les choix du Roi n'etoient pas toujours approuvés, mais qu'ils etoient toujours applaudis.

744. Was soll der Asiatische Pomp, etwa von Lackirbildchen gesagt.

745. Seine Stirne verdient das glühende Eisen des Geschichtschreibers.

746. Man hat sogar des Brockens Stammbuch drucken lassen.

747. Deutschland hat viele Journale, aber es fehlt ihm dünckt mich noch an einem des Luxus und der Mode in der Philosophie.

748. Die Hermenevtik der Hypochondrie.

749. Ein Mechanikus (Seyde) beurtheilt Bürgers Gedicht auf Michälis. Es wäre Schwung darin. Es

war eine Lust einen Mann von einer Ode urtheilen zu hören wie von einer Feuersprüße.

750. Ein Mädchen in usum Delphini, nemlich eine die keine vaginam hat oder der sie verwachsen ist.

751. Die Geschichte mit dem alten Fuhrmanne, der bey Wunsdorf, als wir im Morast stacken, vorbey fuhr, und nicht helfen zu wollen schien, aber endlich Troß der Schimpfwörter unseres Postillions zurückkam, ist sehr gut und muß nicht vergessen werden.

752. Steube in seiner Reise redet von einer Glocke mit 8 Fenstern zu Mantua, es ist auch würcklich nicht nöthig, daß man sie voll ausgießt.

753. Alle Wünsche sind ein bloses Nerven Spiel und das umgebende Mittel pflanzt sie nicht zu meinem Willen fort. Meine Furcht und sehnlichster Wunsch ist nicht im Stand den leichten Nebel einer Donnerwolcke aufzuhalten. Sie zieht den Gang der ihr angewießen ist. Der Mensch ist nicht in den Erdball einorganisirt, sondern blos in seinen Cörper.

754. Der seelig zerplazte Bodecker, sagte diesen Morgen Vogt. 11 7^{bris} 91.

755. Das Gehustel (tussilatio) der Selbstgenügsamkeit. (Hannah)

756. Schmucklos ist ja noch nicht geschmacklos.

757. On clean shirt day he went out and paid visits. (imit.)

758. Er schrieb und dachte frisch vom Leben weg ohne alles erst durch das Filtrum der Convenienz laufen zu lassen (nicht $\pi\mu$ except Convenienz).

759. Die Degen, welche die grösten Eroberungen machen, sind die mit Demanten besezten.

760. Non ulla Musis pagina gratior,
Quam quæ severis ludicra jungere
Novit, fatigatamque nugis
Utilibus recreare mentem.
Johnson ad Urbanum.
(Cave).

761. Das Leben Boerhaave[s] im Gentlemans Magazin 1739 p. 37 von Dr. Johnson.

762. Ich verkauffte wie Esau mein Geburts-Recht, in die Facultät zu tretten, gegen etwas Ruhe.

763. Im biographischen Fach übertraf nach Boswells Urtheil Johnson alles vor ihm, im Gentleman's Magazine Februar 1754 steht auch Cave's Leben von ihm.

764. Offensiver und defensiver Stoltz.

765. Vom Wahrsagen läßt sichs wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen.

766. Johnson besizt vorzüglich eine Stärcke Dinge durch Gleichnisse zu erläutern die ausserordentlich ist, und zeigt wie hell er über alles denckt.

767. Der schwer gelehrte Bär Dr. Johnson.

768. Wir wissen mit weit mehr Deutlichkeit, daß unser Wille frey ist, als daß alles was geschieht eine Ursache haben müsse. Könte man also nicht einmal das Argument umkehren und sagen: Unsre Begriffe von Ursache und Wirckung müssen sehr unrichtig seyn, weil unser Wille nicht frey seyn könte, wenn die Vorstellung richtig wäre?

769. Sympathie ist ein schlechtes Almosen.

770. 24 7bris. Die Beschreibung des Tempels in Congreve's Mourning Bride zieht Johnson allem [vor] was man von lebloser Natur von dieser Art hat. Shakespeare habe nichts gleiches, sagt er.

771. Es ist Demantstaub, der, wenn er auch selbst nicht mehr glänzt, doch dient andere damit zu schleiffen. (not quite $\pi\mu$)

772. Mancher Schrifftsteller so bald er ein Bischen Beyfall erhält glaubt alles von ihm interessire die Welt. Der Schauspiel Schmierer Kotzebue hält sich sogar berechtigt dem Publiko zu sagen, daß er seiner sterbenden Frau ein Clystier gesezt habe.

773. Sie zog eine Lieb- und Leibrente.

774. A. Kann es auch schönes Wetter werden, wenn das Barometer fällt? B. werden nicht, aber bleiben, wenn es war. (pattern)

775. Ich. Warum weint sie denn? Die Gartenfrau: Je mein Mann geht heute zu Nachtmal zu Bovenden. Ich: Nun ist denn das was zu weinen? das ist ja gut, daß er so fromm ist. Die Frau: Ach ja fromm, wenn er zum Nachtmal gewesen ist, so besäuft er sich, und da krieg ich allemal Schläge.

776. Serviendum et lætandum.

777. Der Januarius ist der Monat, da man seinen guten Freunden Wünsche darbringt, die übrigen die, worin sie nicht erfüllt werden.

778. Es wäre wohl einmal ein Versuch zu machen die Character hiesiger Professoren und anderer berühmter

und berüchtigter Männer mit Versen aus dem Horatz zu geben. Im Englischen hat man ein solches. Böhmer Integer vitæ scelerisque purus.

779. Mein Kopf hatte einige Schöpfungs Tage erlebt, aber den von der Sonne noch nicht.

780. Mässigkeit sezt Genuß voraus, Enthaltsamkeit nicht. Es giebt daher mehr enthaltsame Menschen als solche die mäßig sind. (besser)

781. S. that selten Unrecht, aber was er that, gemeiniglich zur unrechten Zeit.

782. Wenn man alle Tage 3 Armen etwas giebt, so giebt man des Jahrs 1095 etwas und das ist eine Armee.

783. Es ist die Redekunst, die vor der Ueberzeugung einhertritt und ihren Pfad mit Blumen bestreut.

784. Solte ich besser werden, so würde ich nicht geneigt, und solte ich mich verschlimmern, nicht fähig seyn die Reise anzutretten. (nicht $\pi\mu$ imit.)

785. Dr. Johnson unterscheidet sehr schön zwischen Characteren der Natur und Characteren der Sitten, Characters of nature and Characters of manners. Die leztern schilderte seiner Meinung nach Fielding, die ersten aber Richardson. Lezteres sey leicht, aber ersteres sehr schwer. Jederman, sagt er, der eine Uhr sieht kan mir sagen wie viel Uhr es ist, aber nur wenige können mir erklären wie es zugeht. Die Unterscheidung ist richtig, aber er thut dem vortrefflichen Fielding offenbar Unrecht.

786. Johnson: Foote is quite impartial for he tells lies of every body.

787. An dem Ufer des mittelländischen Meeres lagen die 4 größten Reiche der Welt, das Assyrische, das Persische, Griechische und Römische. Johnson.

788. Einer überhüpft bey Vorlesung der Messiade immer eine Zeile und die Stelle wird doch bewundert.

789. Misdemeanor is a kind of indefinite crime, not capital, but punishable at the discretion of the court.

All theory is against the freedom of will, all experience for it.

To look at Johnson[s] definition of excise and transpire in his Dictionary.

790. Hogarth's parson Ford in der Punsch Gesellschafft steht characterisirt in Boswell's Life of D[r] Johnson Vol. 2. p. 263.

791. Ein guter Gedancke von Johnson, es ist besser, daß unsere jungen Leute, wenn sie liederlich seyn wollen, es ausser Landes sind, so können sie alsdann einen neuen Charackter und ein neues Leben anfangen, wenn sie nach Hauße kommen. Vol. 2. p. 265.

792. Vol. 2. p. 283 Burke denied it spontaneously that he was the author of Junius.

793. Es könte ein Ohr geben für welches alle Völcker nur eine Sprache redeten.

794. Eine Kutsche von 6 Phönixen gezogen. Johnson.

795. Johnson distinguirte sehr zwischen Liberty of conscience and liberty of teaching, und da hat er in der That recht. Ich würde nicht zugeben, daß ein Hofmeister meinem Jungen Hernhuterische Principia beybrächte, ob ich gleich meinem Jungen nicht wehren würde wie

ein Herrnhuter zu dencken. Now, says he, the vulgar are the children of the state pp, es ist das beste was sich für das Religions Edickt sagen läßt. Life. Vol. 2. p. 452. 453.

796. Busts have no hands and therefore cannot steal.

797. Vol. 2. p. 463. Johnson had likewise projected a work to show how small a quantity of *real fiction* there is in the world; and how the same images, with very little variation, have served all the authors who have ever written.

798. Vol. 2. p. 489 steht eine sehr schöne Bemerckung, sie ist aber nicht von Johnson, sondern Boswell führt sie aus dem Leben des Dr. Abernethy in der Biographia Britannica erster Ausgabe an, die aber in der 2ten fehlt. To deny the exercise of a particular providence in the Deity's government of the world is certainly impious: yet nothing serves the cause of the scorner (Religionsspötter) more than an incautious forward zeal in determining the particular instances of it. Das solten sich die Leute mercken die, wie HErr Pastor Götz zu Quedlinburg, überall die besondere Hand Gottes erblicken.

799. Über Treue die auch unbelohnt unwandelbar bleibt kan man sich nicht schöner ausdrücken, als Butler in seinem Hudibras

True as the dial to the sun
Although it be not shone upon.

800. Das Wort Lich in Johnson's Dictionary nachzusehen.

801. Who rules o'er freemen should himself be free.
Who drives fat oxen should himself be fat.



802. Die Tipula polygama begattet sich offt mit 3 Männchen zugleich.

803. Im Ossian fehlt der Wolf wodurch schon sein Alter verdächtig wird, so [wie] die Batrachomyomachie durch Erwähnung des Hahns ihre Neuheit verräth.

804. Juden zancken sich bey einem vielfachen Echo, muß nothwendig genützt werden. Es ist ka wahr Wort dran, Echo dran, dran, dran.

805. Nach Mrs Piozzi Bericht soll es in den Kohlen Bergwercken im nördlichen England ebenfalls Arbeiter geben, die darin gebohren wurden und nie heraus kommen.

806. Nach Smeathman's Bericht haben die Ameisen einen weidenden Elephanten angefallen und gantz skeletirt.

807. Theriak-Styl; Methode pp. Zimmermann.

808. Die Menschen nach den Häußern ordnen worin sie wohnen wie die Schnecken.

809. Nach Mrs Piozzi soll auf alten Kunstwercken die Madonna schwartz seyn, wie Heynens Amme. Sie sagt, Gelehrte hätten es ihr nie erklären können warum.

810. Mrs Piozzi sagte S. 281 der Forsterschen Uebersetzung, daß sie ihr Brenn-Eisen zu Florenz an der Sonne heiß mache.

811. Es ist nicht Kenntniß der menschlichen Natur sondern der Sitte, die zu beobachten jeder Gecke möchte ich sagen Fähigkeit hat.

812. Zwey Personen, die sich einander nicht lieben, wovon aber jede die andere in sich verliebt machen möchte,

und zwar zu dem Grade, daß sie entweder vor Liebe stürben, oder sich entleibten, schreiben einander Briefe. So etwas könte lustig werden.

813. Mrs Piozzi sagt in ihrer Reise 1ter Theil, the Idle apprentice sey dem Kayßer Caracalla in Rom ähnlich, und fügt noch die shrewd reflexion hinzu: Warum solte sich nicht der Pöbel aus allen Ständen einander ähnlich sehen?

814. Die Frantzosen sagen il est à cheval sur un aigle.

815. Es ist doch allemal sonderbar, daß man schon in alten Zeiten, wie aus einer Stelle des Plutarch de facie in orbe Lunæ erhellt, die der *ἀσεβείας* beschuldigte, die die Erde für beweglich hielten. Gehler Wörterbuch T. IV. p. 706.

816. Böhmer

Integer vitæ scelerisque purus. I. 22. 1.

Heyne

Me doctarum ederæ præmia frontium
Dis miscent superis. I. 1. 29.

Impatiens pauperiem pati. I. 1. 18.

Zimmermann

Æquo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque Turres. I. 4. 13.

Miseri quibus
intentata nites. I. 5. 12.

Conamur tenues grandia. I. 6. 9.

Pulchra * vidua

Mecum sæpe viri. I. 7. 31.

Kästner

Micat inter omnes
velut inter ignes
Luna minores. I. 12. 46.

Dieterich

Perlucidior vitro. I. 18. 16.

Zimmermann

Ah, miser
Quanta laboras in Charibdi! I. 27. 18.

---

stat glacies iners
menses per omnes. II. 9. 5.

---

puellis de popularibus. II. 13. 25.

Weißhaupt

patriæ quis exsul
se quoque fugit? II. 16. 19.

Claudius

pauperemque dives
me petit. II. 18. 10.

Vossius

jaculator audax
contra sonantem Palladis ægida. III. 4. 56.

Mœretque partus fulmine luridum
Missos ad orcum. III. 4. 74.

ad Imperatorem

Dis te minorem quod geris, imperas,
Hinc omne principium, huc refer exitum. III. 6. 5.

Magnas inter opes inops. III. 16. 28.

817. Am 25 November 91. sagte Vogt von Becker Tollens Luffenstuterey.

818. Caninchen Stuterey.

819. Carl Martel war auch ein Bastard. Auch der heilige Bonifacius.

820. Die Menschen, die erst die Vergebung der Sünden durch lateinische Formeln erfunden haben, sind an dem grösten Verderben in der Welt Schuld.

821. Darin, daß man große Krieger bewundert, liegt etwas natürliches, so wie in der Eroberungssucht, das erste correspondirt mit Schönheit und Leibesstärcke, das andere mit Wohlstand, es wird auch daher nie aus der Welt hinaus philosophirt werden können.

822. Der Gedancke, den ich heute im Braunschweigischen Journal gelesen habe, ist nicht übel, nemlich: wenn die Bibel deutlich geschrieben wäre, so würden wir in aller Art von Aufklärung noch zurück seyn. Es ist aber auch ein alter Gedancke, den ich glaube ich sogar selbst einmal gehabt habe. Nathan der Weise lauft auch auf so etwas hinaus.

823. A. Von der Lufft kan man nicht leben.
B. ja, aber ohne Lufft auch nicht, es ist gut wenn es einem einmal ein bischen knapp geht.

824. Wir Deutschen haben gemeiniglich eine Art von Mestizenstyl.

825. Dem Scharfrichter dedicirt. Rotzbubens Bildniß zE.

826. Rußland ist à haut.

827. Die Evangelischen und die unevangelischen.

828. So wie Linné im Thierreiche könte man im Reiche der Ideen auch eine Classe machen die man Chaos nennte. Dahin gehören nicht sowohl die großen Gedancken von allgemeiner Schwere, Fixstern Staub mit sonnen-

bepuderten Räumen des unermeßlichen Ganzen, sondern die kleinen Infusions Ideechen, die sich mit ihren Schwänzchen an alles anhängen, und offt im Saamen der grösten leben, und deren jeder Mensch wenn er still sitzt [eine] Million durch seinen Kopf fahren sieht.

829. Mundus regitur opilionibus wenn man nemlich unter opilio die Seelen Schäfer versteht.

830. Sie war damals Vice Gemahlin vom Landgrafen. Die Pompadour Vicekönigin von Franckreich.

831. Biographia. Garten Treppe zu Oberramstatt. Meine Seelenwanderung bey Glaser Schwartz seinem Sohn. Verliebt werden in Jungen. Schneider Schmidts Sohn in D. Doch aber nur, weil er primus in der Stadtschule war. Ähnliche Neigungen hatte er nie gegen Mädchen verspürt. Seine Superstition beym Licht ausgehen, und anzünden.

832. Ich sehe die Recensionen als eine Art von Kinderkranckheit an, die die neugebohrnen Bücher mehr oder weniger befällt. Man hat Exempel, daß die gesündesten daran sterben, und die schwächlichen offt durchkommen. Manche bekommen sie gar nicht. Man hat häufig versucht, ihnen durch Amulete von Vorrede und Dedication vorzubeugen oder sie gar durch eigene Urtheile zu inoculiren, es hilfft aber nicht immer.

833. Eine der schwersten Künste für den Menschen ist wohl die sich Muth zu geben. Diejenigen, denen er fehlt, finden ihn am ersten unter dem mächtigen Schutz eines der ihn besizt, und der uns dann helfen kan, wenn alles fehlt. Da es nun so viele Leiden in der Welt giebt, denen mit Muth entgegen zu gehen kein menschliches Wesen einem schwachen Trost genug geben kan, so ist die Religion vortrefflich. Sie ist eigentlich die Kunst sich durch Gedancken

an Gott ohne weiter andere Mittel Trost und Muth im Leiden zu verschaffen und Krafft demselben entgegen zu arbeiten. Ich habe Menschen gekannt, denen ihr Glück ihr Gott war. Sie glaubten an ein Glück und der Glaube gab ihnen Muth. Muth gab ihnen Glück und Glück Muth. Es ist ein großer Verlust für den Menschen, wenn er die Ueberzeugung von einem weisen die Welt lenckenden Wesen verlohren hat. Ich glaube, es ist dieses eine nothwendige Folge alles Studiums der Philosophie und der Natur. Man verliehrt zwar den Glauben an einen Gott nicht, aber es ist nicht mehr der hülfreiche Gott unsrer Kindheit; es ist ein Wesen, dessen Wege nicht unsere Wege und dessen Gedancken nicht unsere Gedancken sind, und damit ist dem Hülflosen nicht sonderlich viel gedient.

834. In einem Roman müste es sich gut ausnehmen, des Helden Begriffe z. B. von der Erde in einer kleinen Charte vorzustellen. Die Welt würde rund vorgestellt, in der Mitte liegt das Dorf wo er lebt, sehr groß mit allen Mühlen pp vorgestellt, und dann umher die andern Städte, Paris London sehr klein, überhaupt wird alles sehr viel kleiner, wie es weiter wegkömt.

835. Da gnade Gott denen von Gottes Gnaden.

836. Unser Weltsystem ist ein monarchischer Staat. Die Sonne hat ihren Hofstaat, sie hält aber doch die Großen etwas entfernt. Sie erlaubt ihnen aber ihre Neben Planeten. Hieraus ließe sich vielleicht eine Fabel machen, die auf die jetzigen politischen Revolutionen passen [würde]. Die Satelliten rebelliren und wollen gerade um die ⊙ laufen.

837. Nach authentischen Nachrichten werden jährlich für 30000 Groschen Maultrommeln zu Schwabach verfertigt, das sind, eine zu 4 ₰ gerechnet, 1440000 Maultrommeln. Solte dieses irgend einen Zusammenhang

mit der deutschen Schrifftstellerey, zumal der poëtischen haben?

838. Rousseau hat glaube ich gesagt: ein Kind, das blos seine Eltern kennt, kennt auch die nicht recht. Dieser Gedancke läßt sich [auf] viele andere Kenntniße, ja auf alle anwenden, die nicht gantz reiner Natur sind: Wer nichts als Chemie versteht versteht auch die nicht recht.

839. Wenn, was Leibnitz geweißagt hat, dereinst die Bibliotheken Städte werden werden, so wird es auch düstere Straßen und Schindergäßchen geben so wie jezt.

840. Von Meiners kan man sagen: er schreibt zu gut und hört sich zu gerne in seinen Schrifften um ein guter Beobachter zu seyn. Die Wahrheit hat einen gantz eignen Character. Ich finde was ich hier meine und kaum recht zu beschreiben weiß, nirgends deutlicher und stärcker ausgedrückt, als in Francklins Schrifften.

841. 8 Februar 92. In Johnson's Wörterbuch fehlen aus Versehen die Wörter: Predilection, respectable, descriptive, sulky, mimetick, isolated, inimical, decompose.

842. A. Der Mann hat viele Kinder. B. ja, aber ich glaube, von [den] meisten hat er blos die Correcktur besorgt.

843. Die meisten deutschen Romanen und Satyren kommen mir vor wie die Fischer Idyllen, es wird immer blos vom Handwerck gesprochen. Das beste geht immer über Recensenten, schlechte Poeten und Nachdrucker und Studenten los.

844. Etwas über die ungebahnten Wege in den Wissenschafften zu schreiben, man muß sie nothwendig einschlagen, wenn etwas gewonnen werden soll. Chladni bey den Tönen.

845. Das sind die Schurken die wie der Schurke Kotzebue die Religion so treiben wie der chinesische Kayßer das pflügen oder die Hunde das Grasfressen.

846. Man klagt über die entsezliche Menge schlechter Schrifften die jede Ostermesse heraus kommen. Ich sehe das schlechterdings nicht ein. Warum sagen die Criticker, man soll der Natur nachahmen? Diese Schrifftsteller ahmen die Natur nach, sie folgen ihrem Triebe so gut wie die großen. Und ich möchte nur wissen was irgend ein organisches Wesen mehr thun könne als seinem Triebe folgen? Ich sage: seht die Bäume an, zum Exempel die Kirschenbäume, sagt, wie viele Kirschen von den grünen werden da reif? nicht der 50ᵗᵉ Theil; die andern fallen ab. Wenn nun die Kirschenbäume Makulatur drucken, wer will es den Menschen wehren, die doch besser sind als die Bäume? Ja was sage ich die Bäume. Wißt ihr nicht, daß von den Menschen, die das procreirende Publikum jährlich herausgiebt, mehr als ein Drittel stirbt, ehe es 2 Jahre alt wird? Wie die Menschen, so die Bücher, die von ihnen geschrieben werden. Anstatt mich also über die überhandnehmende Schrifftstellerey zu beklagen, bete ich vielmehr die hohe Ordnung der Natur an, die es überall will, daß von allem was gebohren wird ein großer Theil zu Dünger wird und zu Makulatur, welches eine Art von Dünger ist. Mit einem Wort Deutschland ist das wahre Bücher Beet für die Welt, die Treibhäußer, die Gärtner, ich meine die Buchhändler mögen auch sagen was sie wollen.

847. Der Landbote auf dem polnischen Reichstage, Jablkowsky stirbt an 300 Austern die er zu Warschau gegessen im Januar 1792. Siehe Franckfurter Ristretto 1792. Stück 22. (Hogarth)

848. Der Thurm von Edystone Lighthouse ist über die Wasserfläche bey der Spring Ebbe 100 Fuß erhaben,

und doch schlug das Wasser noch 100 Fuß höher und begrub den Thurm gleichsam. Eine Abbildung dieses Phänomens findet man auf dem Titulkupfer von Smeaton's vortrefflichem Werck über dieses Gebäude, das von ihm errichtet worden ist. London 1791. groß Folio. Niemand wird diese Scene ohne Erstaunen ansehen. Der Titul des Buchs ist: a Narrative of the building and a description of the construction of the Edystone Lighthouse with stone pp by John Smeaton civil engineer.

849. Einer von den Neger Sklaven in den Plantagen der Litteratur.

850. Markard im Hamburgischen Correspondenten Februar 1792. spricht von Abscheuligkeiten gegen Z. wo sind die? von beyspielloser Wut? von Verfolgern? wo sind denn die, wer hat denn den Narren je gereizt? Er nennt Kotzebue einen Mann von Ansehen. Mein Gott, Kotzebue ein Mann von Ansehn, ein elender Schurke von Dramenschmierer ist er, der bey einem bessern Publikum, als unsere Theater Besucher gewöhnlich sind, für einen Pinsel gehalten werden würde. Das wie Wachsstock ductile Deutschland leuchtet jedem Christ-Gärtchen williglich. O Leßing Leßing komm und siehe den Schurken Kotzebue (anders als den Schurken muß man diesen Menschen nie nennen) und urtheile. Zimmermann hat sich blos an ihn angeschlossen, weil er in Journalen gelobt wurde, denn dieses alte Weib ist bekanntlich keines eigenen Urtheils fähig, sondern hängt sich immer an die Personen des Tages an. Er nennt Heyne den König der Gelehrten. Unrecht hat er wohl nicht, aber das ist nicht sein Urtheil. Denn der Pinsel ist, wie ich sicher weiß, nicht im Stand ein Heynisches Programm ohne Fehler zu exponiren aus dem Stegreif. Wenn doch der Rector zu Hannover einmal die Probe machte. Ist irgendwo eine Macht, die dieses bewürcken könte? Da solte man den leeren, leeren Pinsel sehen. Markard

sagt auch: ich hätte ihm mein Leben anvertraut. Dem Kotzebue? Markard dem Kotzebue sein Leben? Wenn HErr M. nicht glücklicher ist in Beurtheilung der Kranckheiten der Menschen, so möchte ich dem HErrn M. mein Leben nicht anvertrauen.

851. Jezt da nun Kotzebue entdeckt ist müste man doch die Strafe ergehen lassen. Ich sehe nicht ein, warum, wenn die Gerichte ihn nicht züchtigen, ihm das deutsche Publikum [nicht] einen Nahmen beylegen solte, zE. der Schurke *κατ᾽ ἐξοχην*. Am besten wäre es ihm wenigstens Ein Ohr abzuschneiden, und dann bey seinen Reisen sich wie die Juden zu verzollen. Auch der Mitauische Schurke oder so etwas.

852. Es ist doch sonderbar, daß man die langen Sylben mit — und die kurtzen mit ◡ bezeichnet, da doch das erste der kürzeste Weg zwischen 2 Punckten und das lezte eine krumme Linie ist. Der Erfinder dieser Zeichen muß also etwas gantz anderes dabey gedacht haben, wenn er überhaupt etwas dabey gedacht hat.

853. Als der berühmte Leuchtthurm von der Klippe Edystone [gebaut werden solte] den Smeaton so herrlich ausführte, so wurde ausdrücklich von den Unternehmern festgesezt keinen sogenannten Architeckten dazu zu nehmen, sondern irgend sonst ein mechanisches Genie. Dieses ist ein nachahmungswürdiger Gedancke. Es ist unglaublich wie viel die Regeln verderben können, sobald einmal alles zu gut geordnet ist.

854. Da der Mensch toll werden kan, so sehe ich nicht ein, warum es ein Weltsystem nicht auch werden kan. Dieses paßt gut auf Dolomieu's Hypothese.

855. A. Warum unterstützen Sie Ihren Schwiegervater nicht? B. Warum? A. Er ist ein armer

Mann. B. aber fleißig und ich habe nicht Geld genug ihn zum Faullenzer zu machen.

856. Eine der sonderbarsten Einbildungen, deren man fähig ist, wäre die daß man glaubte man sey rasend, und man säße im Tollhauße, übrigens aber gantz vernünfftig handelte. Wenn jemand einmal zu dieser Ueberzeugung käme, so sehe ich fürwahr nicht ein, wie man sie ihm ausreden wolte.

857. Der compläsante Aether.

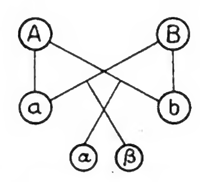
858. Ausser der Zeit giebt es noch ein anderes Mittel große Veränderungen hervorzubringen und das ist die — Gewalt. Wenn die eine zu langsam geht, so thut die andere öffters die Sache vorher.

859. Bey der heutigen Kälte freut mich nur der Eis-Seegen für den künfftigen Sommer. 19 Februar 92.

860. Ein Refractions Edict, Geschmacks Edict. Ein Nasen und Gesichteredict.

861. Nach der Lehre der Grönländer ist der Mond ein Mann und heißt Aningat oder Auningasinna und die Sonne ist seine Schwester und heißt Matina oder Ajut. Es gab auch bey den alten einen Lunus. S. Bischoffs-Egede Nachrichten von Grönland Kopenhagen 1790. 8vo. Also diese Aehnlichkeit haben die Deutschen wenigstens mit den Grönländern, wenn es auch mit den vielen andern, die sie nach der Meinung einiger weisen Frantzosen und Engländer noch besitzen sollen, nicht so gantz richtig wäre.

862. Bündige Auflösung des Räthsels im Taschen Calender für 1792.



Von zwey Wittwen A und B, die beyde einen erwachsenen Sohn a und b haben, heyrathet jede den Sohn der andern, A nemlich den b und B den a. Beyde erzeugen in ihrer Ehe eine Tochter α und β. Diese sind die 6 Personen im Begräbniß.

---

2 Großmütter mit ihren 2 Enkelinnen
A und B mit α und β

---

2 Ehe Männer mit ihren 2 Eheweibern
a und b mit A und B

---

2 Väter mit ihren 2 Töchtern
a und b mit α und β

---

2 Mütter mit ihren 2 Söhnen
A und B mit a und b

---

2 Jungfern mit ihren 2 Müttern
α und β mit A und B

---

2 Schwestern mit ihren 2 Brüdern
α mit dem Stiefbruder a und β mit dem Stiefbruder b.

Gegen diese Auflösung wird mit Recht eingewendet, daß, wenn A den b geheyrathet hat, a die Schwiegermutter seiner Mutter heyrathen würde, doch könte dieses gar wohl erlaubt seyn, wenn z. B. die Heyrathen zu gleicher Zeit geschähen, oder wenn in England keine Ver=

bote gegen diese Heyrath wären. Incest ist es doch nicht, und von dem spricht blos das Räthsel. (auch ist, wie ich höre, der Grad nicht verboten.)

863. Ein König, der eine Diana im Lauf aufhält, soll andeuten, daß er die par force Jagd abgestellt hat. HErr Bartels sah zu Syrakus den Josua, der einen Apollo statt der Sonne stehen machte, in einer Procession. Solche Josua's giebt es mehr. Der jetzige König [von] Preußen der die Sonne der Aufklärung stille stehen heißt oder Wöllner gehören dahin.

864. Man hat Nachtstühle, die wie aufeinander gelegte Folianten aussehen. Einige Schriftsteller scheinen Gefallen an der umgekehrten Methode zu finden und Bücher zu schreiben die sich wie Nachtstühle präsentiren.

865. Buchdruckerstöcke gäbe das Creutz über die gantze paginam X ab, wodurch alles ausgestrichen würde, doch so daß man es noch lesen könte, und dann das 0 | 00 | 0 statt — ⏑⏑ — — ⏑⏑ u. s. Nonsens könte durch Φ ausgedruckt werden: Etwas und Nichts!

866. Bataillen sind Kranckheiten für die Streiter.

867. Die Bildung des menschlichen Geschlechts ist gewiß einer bündigen Vergleichung mit der Entstehung unseres Globi terraquei fähig. Microcosmus, wenigstens als hevristisches Mittel. Auf dem großen Granit Block liegt Porphyr, Gneis, Thonschiefer, einfacher Kalckstein und noch keine Versteinerungen. Nachher kommen Vegetabilien und Thiere in *Stein* geklemmt und endlich die Thiere selbst, die nicht mehr verklemmt werden. Politische Reformation. Frantzösische Revolution. (hier con amore an den Garten gedacht. den **29** Februar 92.)!!

868. Die Buchdruckerstöcke — — — könten auch dienen anzuzeigen, wie der Aussatz gelesen seyn will. Man kan es gleich in den ersten §§ mercken. Dem ungeachtet ist es gut den Tackt anzugeben.

869. **Strange to relate, but wonderfully true**
That even shadows have their shadows too.

Churchill.

870. Es ist kein witziger Einfall sondern die lautere Wahrheit, daß vor der Revolution die Jagdhunde des Königs von Franckreich mehr Gehalt hatten, als die Academie der Inschrifften. S. neue Bibliotheck der schönen Wissenschafften. Band 44. Stück 2 p. 234. Die Hunde 40000, die Academisten 30000, Hunde waren 300, Mitglieder [der] Akademie 30.

871. Es soll noch zweifelhafft seyn ob Raphael je in Oel gemahlt habe, indem er gesagt haben soll, die Oelmahlerey sey blos eine Arbeit für Frauenzimmer. ibid. p. 239.

872. In der Hauptkirche zu Nördlingen ist das jüngste Gericht vorgestellt, am Eingang zur Hölle legt ein Teufel eine Weibsperson rücklings ins Feuer und nothzüchtigt sie. Der Mahler hat sich L. H. gezeichnet. ibid. p. 240.

873. In der Auction des Herzogs von Cumberland gieng eine Stainersche Geige 121 Jahr alt für 130 Guineen weg. Wie viel mag sie gewogen haben, das ist Veredlung der Producte.

874. Die Kunst Menschen mit ihrem Schicksale mißvergnügt zu machen, die heutzutage so sehr getrieben wird. O wenn wir doch die Zeiten der Patriarchen wieder hätten, wo die Ziege neben dem hungrigen Löwen graste, und Cain in den zärtlichen Umarmungen seines

Bruders Abel seine Sæcula durchlebte (hier müssen noch mehr solche feine Geschichtchen aufgesucht werden von Sodomiterey, Betrug um Erstgeburt), oder in dem glücklichen Otaheite wo man für einen eisernen Nagel haben kan, was in Hannover und Berlin goldne Tabatieren und Uhren gilt, und wo man bey völliger Gleichheit der Menschen das Recht hat seine Feinde aufzufressen und von ihnen gefressen zu werden.

875. Das Buch: Erscheinungen und Träume zu lesen. Der Traum des Empedocles von Manso soll vortrefflich seyn, und wird ein würdiges Seitenstück zu dem schönsten Traum in unsrer Sprache, dem des Galiläus in Engels Philosophen für die Welt. T. 2. genannt.

876. Die Welt ist nicht da um von uns erkannt zu werden, sondern uns in ihr zu bilden. Das ist eine Kantische Idee.

877. Abbé Rancé ist der Stiffter des Ordens la Trappe, der seine Geliebte die Herzogin von B. mit abgeschnittenem Kopf antraf. Sie waren vorher von dem Orden reformirte gewöhnliche Cistercienser.

878. Zu Braunschweig wurde in einer Auction ein Hut für vieles Geld verkauft, der aus dem heimlichsten Haar von Mädchen verfertigt war.

879. Das Misverständniß nachzuahmen: die schönen Augen meines Kästchens.

880. Einen Paracletor zu schreiben mit allem nur möglichen Aufwand von Witz.

881. Einem Freund von Blumenbach wurden zu London seine Taschen, die er, der Pickpockets wegen, alle herausgekehrt hatte, wieder ohne daß er es merckte zurecht gesteckt.

882. HErr Pitt wurde von der Hertzogin von Dorset zum Diner auf den Abend um 10 Uhr eingeladen; er entschuldigte sich aber damit daß er an einem andern Ort um 9 zum Souper eingeladen wäre. (Blumenbach)

883. In einem Roman könte genüzt werden, was der Gräfin von Salmour in ihrer Correspondentz mit dem Marckgrafen von Brandenburg wiederfuhr, nemlich Feinde der verliebten mußten die Briefe unterschlagen, und nach ihren Absichten beantworten. Der Leser müste es aber nicht sogleich erfahren.

884. Sich mit Musiv-Gold zu pudern.

885. Die Türcken berauschen sich auf dem trocknen Wege, mit Opium.

886. HErr Mongez sagt an einem Orte sehr schön le hasard le pere aveugle des plus belles decouvertes.

887. Wenn man Mitleid fühlt, so fragt man nicht erst andere Leute ob man es fühlen soll.

888. Nachdem ich vieles menschenbeobachterisch und mit vielem schmeichelhafften Gefühl eigner Superiorität aufgezeichnet, und in noch feinere Worte gesteckt hatte, fand ich offt am Ende, daß grade das das beste war, was ich ohne alle diese Gefühle so gantz bürgerlich niedergeschrieben hatte. (sehr sehr wahr)

889. In Göttingen liegen Schindanger, Judenkirchhof und Galgen nahe beysammen. Judenkirchhof, Schindanger und Galgen, sagte jemand ($\pi\mu$), klingt fast wie Abraham, Isaak und Jacob. Sic pagina jungit amicos.

890. Wer sehen will was [die] Clerisey für eine Pest für die Welt ist, der lese Galanti's descrizione geo-

grafica e politica delle Sicilie. Tomo 4to. (in fidem πμ)

891. Riepenhaußen solte den Prospeckt auf den Galgen, den Schindanger und den Juden Kirchhof ätzen mit dem Motto: Sic pagina jungit amicos.

892. Unter den Undertakers im Hogarth findet sich auch der Grosvatter des berühmten General Accise Einnehmers Sir Bamber Gascoyne (der im August 1791 zu Bath verstorben ist), von mütterlicher Seite Dr. John Bamber, welcher es aber ist wird nicht gesagt. S. Gentleman's Magazine 1791 November p. 1066.

893. Die deutschen Despoten werden ein *beförderndes* Vorbeugen zu Stand bringen was sonst nicht leicht entstanden wäre.

894. Von allem, was ausgerechnet wird in der Welt, geschehen 2/3 gedanckenlos.

895. Ich habe lange nicht recht begreifen können woher es kömmt, daß es mir so entsezlich schwer fällt in den Büchern mancher berühmter Polygraphen zu lesen, aber endlich merckte ich mir die Sache ab; es rührt daher, daß die Menschen sonst, in Vergleich mit wahrhafft großen Männern, so unbedeutend sind, daß einen gar nicht reitzen kan zu wissen, was diese Menschen wissen.

896. Beym Roman sich ja gantz in die Lage zu denken wissen, wie z. E. beym Gespräche mit der Arnstadterin während heimlich Fritze im Bette liegt, die Situation ist vortreflich, und giebt Leben.

897. Ora & *non* labora.

898. Ein Jäger Wörterbuch anzuschaffen. zum Roman.

899. **Discite Justitiam moniti nec temnere plebem.**

900. Eine intolerante Bestie von einem Hund kam herausgeschossen.

901. Im 27 Stück des Hannöverschen Magazins 1792 war die Frage erörtert und zwar ziemlich schlecht, wann muß man seinen Geburtstag feyern, wenn man den 29 Februar gebohren ist?

902. Ein Mathematiker war er nicht, dazu besaß er zu wenig Kopf und gesunden Menschenverstand, aber ein sehr großer analytischer Sprachmeister, welches man gar wohl ohne jene Eigenschafften zu besitzen seyn kan.

903. Seitdem er die Ohrfeige bekommen hatte, dachte er immer, wenn er ein Wort mit einem O sah, als Obrigkeit pp, es hieße Ohrfeige.

904. Der Pater: Ihr seyd Menschenfresser Ihr Neuseeländer. Neuseeländer: Und ihr seyd Gottfresser ihr Pfaffen.

905. Thue es ihm nach wer kann.

Hupazoli lebte in 3 Jahrhunderten. Er ward den 15 Märtz 1587 zu Casale gebohren und starb den 27 Januar 1702. Er heyrathete 5 Frauen mit denen er 24 Kinder hatte und ausser diesen zählte er noch 25 Bastarte. Er tranck nie was anderes als Wasser, rauchte keinen Tabac, aß wenig aber gut, besonders Wildpret und Früchte, und weil er glaubte, daß ihn diese hinlänglich mit Feuchtigkeit versähen, so tranck er offt gantze Monate hindurch nichts als den Safft der Skorzoner Wurtzel (Scorzonera Linn.) Er wohnte nie einem Schmauße bey um allzeit früh zu Abend zu essen und $^1/_2$ Stunde nachher zu Bette gehen zu können. Er hinterließ 22 Bände, worin alles aufgeschrieben war, was er verrichtet

hatte. Er ließ nie zur Ader, und brauchte keine Artzney als seine Diät. Im 100 Jahr wurden seine graue Haare wieder schwartz. Im 109ten Jahre verlohr er die Zähne, 4 Jahre nachher bekam er 2 neue u. s. w. S. Hannöversches Magazin 1787. 38tes Stück aus dem Berlinischen Intelligentz Blatt.

906. Wenn er eigne Meditationen schrieb, so hielt er sich ordentlich in seinem Schlafrock mit langen Ermeln, wie die meisten Menschen, wenn er aber Excerpte aus Reise Beschreibungen machte über die Gebräuche bey verschiedenen Völckern, so schrieb er wie ein Becker oder Metzger Knecht in einer Weste ohne Ermel mit dem Hemd über die Ellenbogen aufgestreifft. So wie auch die Schuster arbeiten. Es sah vortrefflich aus.

907. Xantippe oder besser Xanthippe heißt eigentlich gelbe Stute.

908. In der Nacht vom Ostersonntag 1792 auf den Ostermontag (vom 8ten auf den 9ten April) träumte mir, ich solte lebendig verbrannt werden. Ich war sehr ruhig dabey, welches mich beym Erwachen nicht freute. So etwas kan Erschlaffung seyn. Ich räsonnirte gantz ruhig über die Zeit, die es dauern würde. Vorher bin ich noch nicht verbrannt, und nachher bin ich es. Das war fast alles, was ich dachte und blos dachte. Diese Zeit liegt zwischen sehr engen Gräntzen. Ich fürchte fast, es wird bey mir alles zu Gedancken und das Gefühl verliehrt sich.

909. Ein altes griechisches Epigram

Παντα γελως, και παντα κονις, και παντα το μηδεν,
Παντα γαρ εξ ἀλογων ἐστι τα γιγνομενα.

All things of nothing sprang, from dust or smoke,
Devoid of reason all things — all a joke.

910. In der Iliade im VI^{ten} Buch v. 140 wird Hector vom Helenus nach seiner Mutter als Bothe ge-

schickt, zu einer Zeit da Hector so höchst nöthig ist, und sich der Sieg offenbar zu den Griechen neigt. Den Boten Dienst hätte jeder andere versehen können, ist dieses nicht abgeschmackt? (nicht πμ)

911. Es ist eine sehr gute Bemerckung des HErrn Schmidt in seiner empirischen Psychologie, daß man sich des Trostes von Gott und Unsterblichkeit bey gewöhnlichen Vorfällen so häufig bedient, daß er zu den Zeiten, wo er eigentlich allein tröstlich seyn kan, von keiner Wirckung mehr ist.

912. In dem freyen Franckreich, wo man jezt aufknüpfen lassen kan, wen man will.

913. Es ist das wahre Cartoffeln Ophir der Welt.

914. Die Welt jenseit der geschliffenen Gläser ist wichtiger, als die jenseits der Meere, und wird vielleicht nur von der jenseits des Grabes übertroffen.

915. Seit der Mitte des Jahrs 1791 regt sich in meiner gantzen Gedancken-Oekonomie etwas, das ich noch nicht recht beschreiben kan. Ich will nur einiges anführen und künfftig aufmercksamer darauf werden. Nemlich ein ausserordentlich[es] fast zu schrifftlichen Thätlichkeiten übergehendes Mistrauen gegen alles menschliche Wissen, Mathematik ausgenommen, und was mich noch an [das] Studium der Physik fesselt, ist die Hofnung etwas dem menschlichen Geschlecht nützliches auszufinden. Wir müssen nemlich auf Ursachen und Erklärungen dencken, weil ich gar kein anderes Mittel sehe uns ohne dieses Bestreben in Thätigkeit zu erhalten. Jemand kan freylich Wochenlang auf die Jagd gehn und nichts schießen, aber so viel ist gewiß, zu Hauße würde er auch nichts geschossen haben und zwar gewiß nichts, da er doch nur auf dem Felde die Wahrscheinlichkeit für sich hat, so gering sie auch

seyn mag. Wir müssen freylich etwas ergreifen. Aber ob das nun alles so ist, wie wir glauben? Da frage ich mich wieder: was nennst du so seyn, wie du es dir vorstellst? Dein Glaube, daß es so ist, ist ja auch etwas, und von dem übrigen weißt du nichts. Dieses war auch die Zeit da ich (Gott verzeyh mir wenn ich irre) zu glauben anfieng, daß die Muscheln in den Bergen gewachsen seyn könten. Es war aber kein positives Glauben, sondern blos dunckeles Gefühl von unsrer Unfähigkeit, oder wenigstens von der meinigen in die Geheimnisse der Natur einzudringen.

916. Zum Theil zum vorhergehenden gehörig: Das Wesen, was wir am reinsten aus den Händen der Natur empfangen, und was uns zugleich am nächsten gelegt wird, sind wir selbst, und doch wie schwer ist da alles und wie verwickelt! Es scheint fast, wir sollen blos würcken ohne uns selbst zum Gegenstand der Beobachtung zu machen. So bald wir uns zum Gegenstand der Beobachtung machen: so ist es fast einerley ob wir aus dem Heinberg den Ursprung der Welt, oder aus unsern Verrichtungen die Natur unserer Seele wollen kennen lernen.

917. Die schwimmenden Batterien, sagt Friedrichs in seinen Briefen (Hannoversches Magazin 1787. 23tes Stück), haben die Crone Spanien 1,300000 Thaler gekostet. Dabey dencke man an die Jagdhunde des Königs von Franckreich und die Mitglieder der Academie des inscriptions.

918. Die Dachziegel mag manches wissen was der Schornstein nicht weiß.

919. Selbst unsere häufigen Irrthümer haben den Nutzen, daß sie uns am Ende gewöhnen zu glauben, alles könne anders seyn, als wir es uns vorstellen. Auch diese Erfahrung kan generalisirt werden, so wie das Ursachen suchen, und so muß man endlich zu der Philosophie

gelangen, die selbst die Nothwendigkeit des principii Contradictionis leugnet.

920. Die beyden Begriffe von Seyn und Nichtseyn sind blos undurchdringlich in unsern Geistes Anlagen. Denn eigentlich wissen wir nicht einmal was seyn ist, und so bald wir uns ins definiren einlassen, so müssen wir zugeben daß etwas existiren kan was nirgends ist. Kant sagt auch so was irgendwo.

921. Es ist doch fürwahr zum Erstaunen, daß man auf die dunckeln Vorstellungen von Ursachen den Glauben an einen Gott gebaut hat, von dem wir nichts wissen, und nichts wissen können, denn alles schließen auf einen Urheber der Welt ist immer Anthropomorphismus.

922. Wenn der Verstand reift, oder seine Regierungskräffte fühlt ohne etwas zu haben was er regieren kan, so entstehen freylich seltsame Dinge. Man fällt in den Fehler der kleinen Fürsten, und macht sich vor den Großen lächerlich. Hat man viel gelesen und besizt wenig Regierungskunst, so macht man sich vor den Weißen lächerlich. Wenn sich denn doch am Ende einmal lächerlich gemacht seyn soll: so wolte ich doch lieber vor dem Großen lächerlich werden, als vor dem Weißen, lieber vor dem belesenen, als vor dem Dencker, der mich immer nach der Art beurtheilt, womit ich von meinem Vermögen Gebrauch gemacht habe.

923. Zu einem Sinngedicht.

Demokrat. Weg mit dem Adel! Verdienst allein soll mir der Weg zur Ehre seyn.

Aristocrat: O schweig. So verfehlst du den Weg zur Ehre gewiß, aber geadelt kanst du wohl noch einmal werden.

Man könte ihm den Titul: Hieb von beyden Seiten geben. Denn der Adliche, der dem andern hier sicherlich

kein Compliment macht, macht sich selbst sicherlich auch keines. Es ist also Vergleich.

924. Gar nicht ist gar zu schwer; vielleicht ist viel zu leicht ($\pi\mu$)
oder:
Gar nicht führt gar zu nichts, vielleicht ist viel zu leicht.

925. Man ist nie glücklicher als wenn uns starckes Gefühl bestimmt, nur in dieser Welt zu leben. Mein Unglück ist nie in dieser sondern in einer Menge von möglichen Ketten von Verbindungen zu existiren, die sich meine Phantasie unterstüzt von meinem Gewissen schafft, so geht ein Theil meiner Zeit hin, und keine Vernunfft ist im Stand darüber zu siegen. Dieses verdiente sehr auseinander gesezt zu werden. Lebe dein erstes Leben recht, damit du dein zweytes geniessen kanst. Es ist immer im Leben wie mit der Praxis des Arztes, die ersten Schritte entscheiden. Das ist doch Unrecht irgendwo, in der Anlage oder im Urtheil?

926. Da der politische Pabst gefallen ist und der geistliche bald nachfolgen wird, so wäre die Frage ob man nicht einen medicinischen wählen solte. Ich meine [eine] Art von medicinischem Dalay Lama der durch bloses Berühren, und durch Übersendung seiner Ab und Auswürfe Kranckheiten [heilte]. Ich glaube ein solcher Man könte würcklich Kranckheiten heilen, durch das blose: ich bin der Herr Euer Doctor. Hierzu schickte sich Zimmermann. Ich glaube daß dieser Gedancke durchgesezt zu werden verdiente.

927. Zug: Jemand zerreißt ein Papier und wirft es voll Ungedult zum Fenster hinunter indem seine Frau hereintritt: da schreibt man mir schöne Sachen von dir, sagt er und geht aufgebracht weg. Die Frau, die kein gutes Gewissen hat, läßt durch ihr Cammer Mädchen die Stückchen alle zusammen lesen, und des Abends, da sie

allein sind, suchen sie alles zusammen [zu] legen, es fehlen aber Stückchen; mit jedem Wort das sie lesen erklären sie sichs und verrathen ihre Schuld, am Ende findet sich daß es [ein] Dinten Recept war.

928. Passabel auszudrücken, was andere Leute gedacht hatten, war seine gantze Stärcke.

929. Es gehört ein hoher Grad von Ultracrepidamie dazu so zu urtheilen.

930. Das deutsche Genie ist sehr geneigt in wissenschafftlichen Dingen statt der Sache selbst sich an die Litteratur zu halten. Das deutsche Publikum, das selbst schon nach der Seite gestimmt ist, ist auch daher geneigt diese Litteratoren mit dem Ruhm zu krönen, der eigentlich dem Dencker und dem Erweiterer der Wissenschafft allein gehört.

931. Es geht freylich sonderbar zu unter uns Erdreichern.

932. Das Zucker Rohr ist ein Product der alten Welt (Gmelin ad Bruce).

933. Man ließt jezt so viele Abhandlungen über das Genie, daß jeder glaubt er sey eines. Der Mensch ist verlohren, der sich früh für ein Genie hält.

934. Ist es nicht besonders, daß die catholischen Prediger immer ihre Gemeinden vor den protestantischen Schrifften warnen müssen? Die Protestantischen hingegen warnen die ihrigen nie vor den catholischen. Ja wäre ich ein protestantischer Prediger, ich würde glaube ich meiner Gemeinde die Lesung der sogenannten erzcatholischen Bücher als eines der stärcksten Befestigungsmittel in ihrem Glauben empfehlen.

935. Bey aller meiner Bequemlichkeit bin ich immer in Kenntniß meiner selbst gewachsen, ohne die Krafft zu haben mich zu bessern, ja ich habe mich öffters für alle meine Indolenz dadurch entschädigt gehalten, daß ich dieses einsah, und das Vergnügen, das mir die genaue Bemerckung eines Fehlers an mir machte, war offt größer, als der Verdruß, den der Fehler selbst bey mir erweckte. So sehr viel mehr galt bey mir der Professor, als der Mensch. Der Himmel führt seine Heiligen wunderlich.

936. Ohne Witz wäre eigentlich der Mensch gar nichts, denn Aehnlichkeit in den Umständen ist ja alles was uns zur wissenschafftlichen Erkenntniß bringt, wir können ja blos nach Aehnlichkeiten ordnen und behalten. Die Aehnlichkeiten liegen nicht in [den] Dingen, vor Gott giebt es keine Aehnlichkeiten. Hieraus folgt freylich der Schluß, je vollkommener der Verstand ist, desto geringer ist der Witz, oder es muß Seelen Einrichtungen geben, die so gespannt werden können, wie manche Waagen (wieder Witz) daß man sie so wohl zum genau als roher wiegen gebrauchen kan.

937. Mehr Dinge zu erfinden wie etwa der Schnupftabac, der allerdings eine gar seltsame Erfindung ist. Es ist doch würcklich, wenn man bedenckt wie viel Wohlgerüche es in der Natur giebt, eine Art von Onanie.

938. à la Cornaro gegessen von dem Italiäner, der durch blose Diät sein Leben über Hundert Jahre brachte, ob er gleich bis in sein 40tes sehr schwelgerisch gelebt hatte. Er aß sehr wenig. S. deutscher Merkur 1792. 3tes Stück. p. 256. (Hufeland) Er as vom 40 Jahr an täglich nur 24 Untzen und tranck 26, und dieses hielt er 60 Jahr, er wurde sehr viel gesünder als er je in seinem Leben vorher gewesen war.

939. Folgendes Sinngedicht laß ich im gemeinen Berg Calender für 1792.

Adam.

Im Stand der Unschuld hat, wie Moses schreibt,
Stammvater Adam sich beweibt.
So ward er ja, der arme Ehegatte,
Gestraft eh' er gesündigt hatte.

Wer mag das gemacht haben?

940. Er ritt vorbey und der Morgensonne zu, von seinen Wangen glänzte den Eichsfeldischen Schönen eine Gesundheit, und aus seinem Munde ihrem Kälberbraten ein Gebiß entgegen, das beyden unaufhaltsame Zerstöhrung drohte.

941. Die abgenuzte Idee von Geschichte einer Guinee pp könte vielleicht wieder aufgefrischt werden in der Geschichte eines Buchdrucker Buchstaben (Typen), doch ist die Idee glaube ich nicht reich genug. Vielleicht blos als Gleichniß.

942. Aus allem erhellt die starck belegte Zunge des Verfassers, wo bloses Abschaben wenig hilfft, sondern die Reinigung tiefer geschehen muß.

943. Eine goldne Regel: Man muß die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurtheilen, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen. — Ich fühle, daß ich nach der Meinung der Welt hiergegen nicht aushalte, ob ich gleich vor Gott überzeugt bin, daß ich es würde, wenn sie mich genauer kennte. Also das aus ihnen machen muß genau beobachtet werden.

944. Den redlichen Mann zu erkennen ist in vielen Fällen leicht, aber nicht in allen, so wie verschiedene Mineralien, bey einigen ist chemische Zerlegung nöthig, aber wer giebt sich bey Characteren damit ab, oder wieviel haben die Fähigkeit dazu? Das schnelle Aburtheln ist gröstentheils dem Faulheits Trieb der Menschen zuzu-

schreiben, das mühsamere chemische System findet in Praxi wenig Anhänger, wir sind Wernerisch gesinnt im Charactersystem.

945. Unter den Bedienten der reichen Engländer in Bombay giebt es Feueranbeter, die kein Licht ausblasen.

946. Die Schrifft: Briefe litterärischen, moralischen und religiösen Inhaltes, die gelesen zu werden bitten, von Johann Jacob Stoltz. Winterthur 1789. soll gut seyn, zumal der 26te und 29te Brief der ein Meisterstück seyn soll, er ist an einen leidenden.

947. Selbst Christus befällt öffters ein gerechter Unwillen bey dem Gedancken an Schurken; er nennt Herodes einen Fuchs und die Pharisäer Ottergezücht.

948. Ich möchte zum Zeichen für Aufklärung das bekannte Zeichen des Feuers (△) vorschlagen. Es giebt Licht und Wärme, es [ist] zum Wachsthum und Fortschreiten alles dessen was lebt unentbehrlich, allein — unvorsichtig behandelt brennt es auch und zerstöhrt auch.

949. Darf ein Volck seine Staats Verfassung ändern wenn es will? Ueber diese Frage ist sehr viel gutes und schlechtes gesagt worden. Ich glaube die beste Antwort darauf ist: Wer will es ihm wehren, wenn es entschlossen ist? Allgemein gewordenen Grundsätzen gemäß handeln ist natürlich, der Versuch kan falsch ausfallen, allein es ist nun einmal zum Versuch gekommen. Diesem Versuche vorzubeugen müsten die weisesten die Oberhand haben, und diese weisesten müsten eine Menge der weisesten oder der unweisesten, gleich viel, commandiren können, um die Vernunfft der besseren, und den Gehorsam der schlechtern immer nach derselben Seite zu lencken.

950. Es steckte viel Anlage in dem Menschen und er trug auch zu, allein es fehlte ihm so gäntzlich alles was man irgend hierbey Stöpsel nennen könte, daß gemeiniglich, noch ehe er etwas zusammenbringen konte, was der Mühe werth gewesen wäre in leichtem Maulwerck verdampfte.

951. Die Theorien der physischen Welt (Erde) fangen mit einem rohen Klumpen an, der immer besser wurde, die von der moralischen fangen mit patriarchalischer Vollkommenheit an und werden immer ärger. Ich glaube es ist in der 2ten nicht besser gegangen als in der ersten. Daß der rohe Mensch in manchen Stücken besser ist als der gebildete, das ist nicht zu verwundern, so ist auch das Kind in vielen besser als der erwachsene pp.

952. Domus jucundo risit odore sagt Tibull. Rosengeruch lächelte.

953. Ja anzuschaffen Randels Annalen der Staatskräffte von Europa pp, soll vortrefflich seyn.

954. Voran die Capita jugata des Verfassers und dessen der sich dafür ausgiebt.

955. Leßing schreibt doch: gründet sich auf der Betrachtung, statt die Betrachtung. Kolleсktaneen T. 1. p. 21.

956. Lessing (Colleсktaneen T. I. p. 82) merckt an daß nach dem Plutarch M. Cato Censorinus eben so vom Sokrates gedacht habe, als der Komödienschreiber Aristophanes. Dieser hielt ihn für einen Schwätzer und Aufwiegler, der auf alle mögliche Weiße nach tyrannischer Gewalt gestrebt, die hergebrachten Anordnungen aufgehoben, die Bürger an sich gelockt und ihnen gesetzwidrige Gesinnungen beygebracht habe (nach Eschenburgs Uebersetzung), also eine Art von Mirabeau.

957. Das Pulver wovon in einer Stelle aus dem Morhof in Leßings Kollecktaneen T. I. p. 89 unter dem Artickel Petrus Arlensis de Scudalupis geredet wird und das Lessingen an das höllische Feuer erinnert ist wohl gewiß das Knallgold gewesen. (Wo kommen die ersten Nachrichten vom Knallgolde vor?)

958. Der Jesuit und geschickte Mathematiker Thomas Ceva kam bey Erblickung einer alten Thüre auf eine sehr simple Auflösung des Problem[s] von der Trisectio anguli. Wie mag die Thür oder der Thürbogen wohl ausgesehen haben? S. Lessing Collectaneen Artickel Ceva. T. I. p. 156 pp.

959. Exclusor heißt so viel als ein Künstler der in Metal gießt (S. Lessing unter diesem Artickel). Eschenburg merckt an, daß das Wort excludere ausbrüten zum Grunde liege, das ist würcklich schön, die Form als das Ey zu betrachten. Bey der Statüe Peter des I. das große Ey! Die Vögel wenigstens haben nichts zu thun, als den Guß zu verrichten und die Form entzwey zu schlagen.

960. In dem Worte *ʼΙχϑυς* sah man ehmals *Ιησους Χριστος ϑεοῦ ὑιος σωτηρ*, daher waren die Fische heilig.

961. Man muß sagen der Herma oder der Herme, nicht die (Leßing ibid. voce Hermæ).

962. Matthæus de rerum inventoribus nachzusehen.

963. Eine Commode, eine Incommode. Die Nachtstühle sind öffters wahre Incommoditäten.

964. HErr Eschenburg (Leßing Kollecktaneen Zusätze zu T. I. p. 436) führt bey Gelegen[heit] d'Ancarville[s] eine lustige Stelle aus des Grafen Lambert seinem Memorial d'un mondain an: Je remarquerai en passant

que l'on fait voir à la Galerie du Grand Duc (nachher Leopold II.) un Priape colossal de marbre blanc: le membre viril de quatre pieds de long reposant sur des pieds de Lion sculptés. — On en decouvrit en 1749 seize de la meme taille dans un couvent de Religieuses.

965. Dieser Gedancke arbeitete immer in seinem Gewissen wie eine Todten Uhr. Im Gewühl der Geschäffte und des Umgangs unhörbar, aber in der Stille der Nacht hörte ihm die gantze Seele zu. (besser)

966. Anzuschaffen zur Lectüre: Mureti Variarum lectionum Libri XIX, Editio nova auctior ac emendatior Vol. Halæ 1791. apud Hemmerde & Schwetschke. 366 p. groß 8.

967. In den Kehrigthaufen vor der Stadt lesen und suchen was den Städten fehlt, wie der Arzt aus dem Stuhlgang und Urin.

968. Ihm fehlt, daß ihn die Nachwelt nennt,
Nur ein Cervantes, der ihn kennt.

969. Ich habe das Register der Kranckheiten angesehn, und habe die Sorgen und traurige Vorstellungen nicht darunter gefunden, das ist sehr unrecht.

970. Einem seinen ehrlichen Nahmen abschneiden in Kressen gesäet (NB der Oberförster).

971. Gott, der Vergelder alles guten.

972. Der eine accouchirte mit subtilem Finger die Töneschwangere Flöte während der andere der dicken Baßschwangern Geige mit der Faust eben den Dienst erwieß. (Styl)

973. Er hatte viel hypochondrische Attention gegen sich selbst.

974. Was ist in der road to ruin:
Hayet,
That is Your sort,
Pigeoning the green Horns?

975. Ausdruck: Die vierblätterigen Kleeblätter sind in diesem Fach etwas selten.

976. Das Verdienst von Raffineuren von Zucker, den andere Nationen gepflanzt und gesotten haben, ist das Verdienst der meisten berühmten deutschen Schriftsteller.

977. William Rowley hat geschrieben a Treatise on
118 Diseases of the Eye and Eyelids. London 1790.

978. Schlecht disputiren ist immer besser als gar nicht, selbst kannegießern macht die Leute weiser, wenn gleich nicht in der Politik, doch in andern Dingen. Das bedenckt man nicht genug.

979. Padua la dotta ist die größte Ignorantin unter allen Städten Italiens.

980. Er war Professor und handelte zugleich mit Holtz, aber der Holtzhändler ernährte hier den Professor, so wie der Hertzog von Piemont den König von Sardinien.

981. Als ich im Frühling 1792 an einem sehr schönen Abend am Gartenfenster lag, das etwa 2000 Fuß von der Stadt entfernt ist, war ich begierig zu hören, was nun von dem berühmten Göttingen noch zu meinen Ohren herüber kam, und das war
1) das Rauschen des Wassers bey der großen Mühle
2) das Fahren einiger Wagen oder Kutschen

3) Ein sehr helles und emsiges Schreyen von Kindern vermuthlich auf der Maykäfer Jagd auf dem Walle

4) Hundegebell in allerley Distantzen und mit allerley Stimmen und Affeckten

5) 3 bis 4 Nachtigallen in den Gärten nah bey oder in der Stadt

6) unzählige Frösche

7) das klirren geworfener Kegel und

8) ein schlecht geblasener halber Mond der von allem das unangenehmste war.

982. Der Ton stimmt offt die Behauptung statt daß die Behauptung den Ton angeben solte. Selbst gute Schrifftsteller, wenn sie auch gerne schön sprechen, finden sich unvermerckt zuweilen da, wo sie eigentlich nicht hin wolten.

983. Aenesidemus oder über Reinholds Philosophie soll gut seyn.

984. Jemand beschrieb eine Reihe Weidenbäume, die in gewissen Distantzen gepflanzt waren, so: erst stund ein Baum, alsdann keiner, dann wieder einer und dann wieder keiner.

985. Ich hatte Gelegenheit öffters einen Betteljungen zu sehen, der durch Gesichter schneiden und allerley Gebehrden Lachen zu erwecken suchte. Dieses war mir würcklich so unerträglich, daß ich das Gesicht des Jungens, auch selbst in der Ruhe, anfieng abscheulig zu finden und den Knaben im eigentlichen Verstand zu haßen anfieng, weil er sich gar nicht[s] wolte sagen lassen. Eines Tages aber da ein sehr schönes und gutes Kind, ein Mädchen von 4 Jahren sehr hertzlich und doch mit einem gewissen Anstand über des Knaben Possen lachte, machte dieses einen so angenehmen Eindruck auf mich, daß ich nun selbst des Knabens Gesichter erträglich fand,

und zwar nicht blos aus der zweyten Hand, wie man dencken solte, sondern würcklich in sich selbst. Ich lächelte nicht in meinem eigenen sondern in des Kindes Nahmen darüber. Auch habe ich bey andern Gelegenheiten bemerckt, daß man über gewisse unschädliche Ungezogenheiten sich erst ärgern muß, um sie hernach erträglich zu finden. Ich verstehe mich hier recht gut, und erkläre die Sache weiter nicht.

986. Man solte nie ausspucken, ausser wenn einem von ungefehr etwas unreines in den Mund kömt. Eine Seckte, die nicht ausspuckt, würde sich bald durch Wohlbefinden auszeichnen.

987. Eine Seckte, die nicht ausspuckte, wäre gewiß besser, als eine die keine Bohnen ißt.

988. Es kömmt so ausserordentlich viel darauf an wie etwas gesagt wird daß ich glaube, die gemeinsten Dinge lassen sich so sagen, daß ein anderer glauben müßte, der Teufel hätte es einem eingegeben.

989. Galium aparine L. die Zaunrübe ist das Kraut, dessen Saame im Hannoverschen Neuen Magazin 1792 44ten Stück zu Caffee empfohlen wird. Es heißt auch Kleberich, Zaunweiß u. s. w. Es ist vermuthlich das Kraut, das durch die Hand gezogen so anklebt. Speronella der Italiener, Grateron der Frantzosen. In Ostfrießland ist der Kaffee aus dessen Saamen unter dem Nahmen Tüngel Caffee sehr bekant.

990. Daß Hupazoli 22 Bände über seine Handlungen geschrieben erklärt auch warum er so alt geworden. Ich habe mehr solche Buchhalter gekannt. Sie werden gewöhnlich alt. Die Diät dieser Menschen nachzuahmen hilfft nicht viel. Die Nachahmer thun es durch den Kopf, durch vernünfftigen Entschluß, und das hilfft so wenig als sich der Mangel des Genies durch Regeln

ersetzen läßt. Man hält hier für die Würckung was eigentlich die Ursache ist. Die Männer nach der Uhr werden gewöhnlich alt, denn die Fähigkeit alt zu werden macht sie zu Männern nach [der Uhr]. Der Nachahmer weiß sich bey sich selbst schon zu groß, der Triumph über seine Neigungen selbst ist ein Nervenspiel, das sich nicht mit einem langen Leben verträgt.

991. Die Arbeiter in den Campher Fabriken sollen wahre Eunuchen seyn.

992. König von Portugal (the late) geht des Nachts zu einer Nonne und nimmt allemal seinen Beichtvater mit der Hostie mit (European Magazine Januar 1792).

993. Ich habe einen Mann gekannt, der die seltsame Grille hatte nach Tische beym Obst, aus Aepfeln regelmäßige stereometrische Körper zu schneiden, wobey er immer den Abfall aufaß. Meistens endigte sich die Auflösung des Problems mit einer gäntzlichen Aufzehrung des Apfels.

994. Psyche oder Unterhaltung über die Seele von Schaumann. Halle 1791. Im Wayßenhause. Derselbe Verfasser hat auch über transcendentale Aesthetik geschrieben (schlecht).

995. Um fortzukommen bediente er sich des bekanten vierfüßigen Hauß Thieres, das noch in keinem zoologischen Wercke beschrieben ist, und das unter dem Nahmen von Portchäse in allen großen Städten häufig herumschleicht. Man könte es als schwanger betrachten und mit dem Trojanischen Pferd [vergleichen].

996. Abhandlung über die Unmöglichkeit eines Beweises vom Daseyn Gottes aus bloßer Vernunfft. Nürnberg bey Felsecker 1791. 190 Seiten in 8 (sehr gut).

997. Die Vermählung des Doge mit dem Adriatischen Meere kan genüzt werden. Der Bürgermeister zu . . ., das wegen seines Bieres berühmt ist, vermählt sich jährlich mit einem Brau Kessel. N. vermählte sich alle Jahre wenigstens Einmal mit der Gosse, nur mit dem Unterschiede von dem Doge zu Venedig, daß dieser blos einen Ring ins Wasser wirft, jener mit sehr viel größerer Hertzlichkeit [sich] selbst hineinlegte.

998. Anstatt daß sich die Welt in uns spiegelt, solten wir vielmehr sagen, unsere Vernunfft spiegele sich in der Welt. Wir können nicht anders, wir müssen Ordnung und weise Regierung in der Welt erkennen, dieses folgt aber aus der Einrichtung unsrer Denckkrafft. Es ist aber noch keine Folge, daß etwas, was wir nothwendig dencken müssen, auch würcklich so ist, denn wir haben ja von der wahren Beschaffenheit der Aussenwelt gar keinen Begriff, also daraus allein läßt sich kein Gott erweißen. („Diese Schwierigkeiten das Daseyn Gottes durch die Natur auf eine Art zu beweisen, welche alle vernünfftige Bedencklichkeiten befriedigte, führten ihn zurück zu einer tiefen Erforschung unseres eigenen vernünfftigen Wesens, durch eine glückliche Ahndung hier die verborgenen Gründe zu treffen, worauf sich unser Glaube an einen weisen Urheber des Weltalls gegen alle Zweifel der Vernunfft beständig erhielte. Und siehe! er fand was er suchte. Er fand in dem nothwendigen und unveränderlichen Bewußtseyn, welches wir von unsrer eignen vernünfftigen Krafft haben, Gründe für diesen Glauben, deren Wahrheit wir auf keine andere Weise bezweiflen können, als wenn wir an unsrer eignen Vernunfft d. h. an unsrem eignen Daseyn zweifeln wollten.“) Die hier eingeschlossene Stelle ist aus einer Abhandlung im Schleßwig-Braunschweigischen Journal May 1792, die die Ueberschrifft hat: Ideen zur Bestimmung des Urtheils über den Einfluß der Kantischen Philosophie auf die Religion des Lebens. Eine Einleitung zu prüfenden Bemerckungen über Reimarus natürliche Religion pp.

999. Er war in Nichts regelmäßiger als in Dingen, die er gar nicht zum Gegenstand seiner Obhut machte, so verbrauchte er zE. regelmäßig alle 3 Wochen ein Pfund Schnupftabac ob er gleich gar hierin keiner Regel folgte. Hatte er sich einmal im Ernst vorgenommen ordentlich darin zu seyn, so würde alles sehr unordentlich darin gegangen seyn.

1000. Priestley macht in seiner Optick die vortreffliche Bemerckung, je mehr man von einer Sache weiß (scire. Vere scire est per caussas scire sagt Baco), desto eher läßt sich ein Auszug davon machen. Wo aber noch isolirte facta sind, da kan man blos eine Auswahl treffen.

1001. Faisceaux de causes sagt de Luc einmal von einem Lichtstrahl, nemlich vom gemischten (weißen), Büschel von Ursachen. Gruppen.

1002. Die allgemeine deutsche Bibliotheck und das Braunschweigische Journal haben flüchten müssen ins Dänische.

1003. Man findet auf einer steilen Höhe weissen Schaum, er wird einmüthig für den von einem Reitpferd erkannt und jederman bewundert die Verwegenheit des Reiters, am Ende kömt es heraus daß sich der Schulmeister des Orts, der um den Weg abzukürtzen hieher gegangen war, hier rasirt habe.

1004. Dieses ist nicht der erste Fall, daß man einen Menschen durch Vergötterung desselben vergötzt, das ist zu dem Stück Bengelholtz idealisirt hat aus dem dergleichen Dinger geschnizt werden. (besser)

1005. Anecdoten Spediteur und Hofmedicus bey dem Fürsten zu N.

1006. Ja zu kaufen oder von der Bibliotheck zu fordern: The poëms of the late Christopher Smart, 2 Volumes 7^s bound, Power and Co. St Pauls Churchyard 1791. NB. NB.

1007. Es ist schlimm genug, daß heut zu Tage die Wahrheit ihre Sache durch fiction, Romane und Fabeln führen lassen muß.

1008. Anzuschaffen The british Plutarch die neuste Ausgabe 1791. 12mo Dilly. 1^L 4^s bound. Es ist auch ein Leben von Hogarth in dieser neuen Auflage, und überhaupt 27 neue Leben.

1009. Nachzusehen Sprüchwörter Salomonis VI. v. 6—8. Es ist eine demokratische Stelle.

1010. Glitzernde Wörtchen.

1011. Es wurde ein Blumen Körbchen angekündigt und Siehe da, es erschien ein Cartoffel Säckchen.

1012. Eine Buchdruckerey auf dem Berge Sinai anzulegen. NB. Auf dem Libanon befindet sich schon eine in einem Closter.

1013. Der alles was ihm vorkömt aus dem veränderlichen Hinterhalt einer Art schwimmender Philosophie beschießt.

1014. Es ist für des Menschen Rechtfertigung hinreichend, wenn er so gelebt hat, daß er seiner Tugenden wegen Vergebung für seine Fehler verdient.

1015. Im May der Berliner Monatschrifft 1785 soll ein scharfsinniger Beweiß von Kant [stehen], daß der Nachdruck unerlaubt sey, den ich mich nicht entsinne gelesen zu haben.

1016. Als Johnson die Mrs Siddons fragte, welchen unter allen Charackteren von Shakespeare sie wohl am liebsten spielte und ihr Favorit Charackter wäre, so sagte sie, der der Königin Catharina in Henry VIII. Johnson gab ihr hierin Beyfall.

1017. Die Maschine, womit man in Franckreich jezt die Köpfe abschlägt, und womit man auch einem gewissen Vassèur dem Mörder des General Theobald Dillon den seinigen abgeschlagen hat, heißt Guillotine.

1018. In dem Wort abandon in Johnsons großem Wörterbuch muß credulity stehen stat cruelty.

1019. Der neue Herausgeber von Johnsons Wörterbuch ist Herbert Croft. Die Subskription beträgt 12 Guineen, wovon 6 sogleich, und die 6 andern bey Ablieferung des dritten Bandes bezahlt werden. Es werden 4 Folianten. Der erste Band erscheint im May 1793. Ausser vielen andern Verbesserungen und Vermehrungen enthält es allein über 20000 neue Wörter.

1020. Man lacht, und mit Recht, über den Versuch jenes Menschen, der seinem Pferde das Fressen abgewöhnen wolte. Es starb aber leider! grade an dem Tage, da die größte Hofnung war, ihm die Kunst endlich beyzubringen. Mit dem klug werden geht das nicht blos den Schwaben so, sondern den meisten Menschen.

1021. Des Zopfprediger Schultzens Religion ist die Asymtote, der sich alle christlichen Religionen am Ende nähern werden. Ich dencke gantz mit ihm einerley, nur glaube ich nicht daß Moses so schlechtweg ein Betrüger genannt werden kan. Er hatte es mit vielen tausenden von Baronen Absatz zu thun und muste so sprechen. Ich sage auch zu meinem Kinde, wenn du das nicht thust, so schneide ich dir [die] Nase ab. Ich bin deswegen kein

Betrüger. Eben ſo wenig, wenn ich ſage, die Kinder kommen aus dem Rheinsbrunn, oder der Storch bringt ſie.

1022. Ich nehme der Mamſel ihre Tugend in acht, als wenn es meine eigne wäre, ſagt eine alte Gouvernante.

1023. Dieſer Gedancke machte daß ſie an dem Morgen Mutter und Schweſter und alles weibliche Geſinde im Hauße küßte. (Natur)

1024. Die Allmacht Gottes im Donnerwetter wird nur bewundert entweder zur Zeit da keines iſt, oder hinten drein beym Abzuge.

1025. Im Roman: Catalogus librorum prohibitorum.

1026. a Clergyman's wig ſieht faſt aus wie eine blühende Zwiebel.

1027. Er verlangte Steine und ſie gaben ihm Brod. Von einem der ein Mineral Cabinet ſehn will, und dem man dafür ein gutes Frühſtück giebt.

1028. Give them hailstones for bread. Profeſſor Hintze beym Hagelwetter weggehend. (soli mihi)

1029. Die Klapperroſen oder Erdbeeren zwiſchen Gletſchern. Das rothe Meer mit dem Waſſer wie Mauern.

1030. Glückſeeligkeit kan freylich nicht das erſte Princip der Moral ſeyn, denn es zeigt mir ja nur die Richtung an, aber nicht die Handlungs Weiſe. Auſſerdem muß ja das Glückſeeligkeitſuchen der Vernunfft untergeordnet ſeyn, denn ſonſt könte ja wie Pütter im Collegio einmal ſehr gut zeigte das perfice te einen zum Teufel führen.

1031. In einem Auffatz des Herrn Cammer Gerichts Raths Goslars*) über die Verschiedenheit des Vermögens und des Standes (aus einer Einleitung zu den Vorlesungen über das allgemeine Gesetzbuch) in der Berliner Monatschrifft May 1792. finden sich am Ende die vortrefflichen Worte: — Revolutionen sind immer ein großes Unglück für das Menschengeschlecht, welches darin verwickelt wird; und wer sein Eigenthum, seine Freyheit und sein Leben lieb hat, der muß jedem auch nur entfernten Anlaß zu dieser schrecklichen Staatskranckheit vorbeugen (nur muß das Vorbeugen nicht von der befördernden Art seyn). Das sicherste Mittel dagegen sind weise auf Billigkeit und Mäßigung gegründete Gesetze; und der Thron steht unerschütterlich fest, wenn zwischen denjenigen, die ihn stützen, eine so glückliche Mischung herrscht, daß nur wahres Verdienst sich emporheben kan.

1032. Wolfgang von Kempelens Mechanismus der menschlichen Sprache, nebst der Beschreibung seiner Sprechmaschine. Wien 1791. 456 Seiten 8. anzuschaffen. Campern thut er Unrecht, er hat nie gesagt, daß die Affen stumm wären, aber Herder sagt es.

1033. Der schwerste Ancker, der zu Söderfors in Schweden auf der berühmten Anckerschmiede geschmiedet worden ist, wog 30 Schiff Pfund und 15 Lispfund. Wieviel ist das? S. Litteratur Zeitung 1792. № 210. p. 311.

1034. Alle Tage eine Schilderung von etwas zu machen, einer Landschafft, eines Characters, einer menschlichen Figur, eines Zimmers, einer Stadt, einer Haushaltung pp.

1035. Bey dem Roman, die obscönen Gemählde im Sterbezimmer. NB.

*) NB. Goßler.

1036. Die Natur hat die Frauenzimmer so geschaffen, daß [sie] nicht nach Principien sondern nach Empfindung handeln sollen.

1037. Die Recension von Irelands Hogarth steht in der Literatur Zeitung № 229. 1792. welche nachgesehen werden muß.

1038. Baco hat Blätter wo er seine flüchtigen Einfälle aufschrieb Charta suggestionis, sive Memoria fixa genannt.

1039. Man kan offt grobe Fehler sehr gelehrt entschuldigen. Allen Augenblick kömt ein Uebersetzer der Pine apple (Ananas) durch Tannzapfen übersezt. Die Engländer sind Schuld daran. Baco. Opera T. I. am Ende. p. 103. in einem Papier das er Calor und Frigus überschreibt spricht von sehr verbrennlichem Holtz und sagt for instance fir, pine apple, juniper.

1040. S. K . . . s, des Banditen Haußhaltung könte vortrefflich im Roman genüzt werden. Eine Köchin und ein Bedienter nehmen ihn durch Lügen gegen einen unschuldigen aber etwas unvorsichtigen Menschen [ein und haben ihn] so aufgehezt, daß er einen moralischen Todschlag an ihm begeht. Dieser Mensch geht mit der Pistole zu ihm hin und erschießt sich vor seinem Angesicht mit den Worten, Du hast an mir wie ein Bandit gehandelt, söhne dich mit dem Himmel aus, handle nun an meinen armen Kindern als Vater. Ich will dir dazu die Gelegenheit geben, und hier erschoß er sich selbst, in des Manns Gegenwart.

1041. Das witzige Vorrathen in der Physik nennt Baco ausdrücklich anticipationem naturæ, das andere mehr de Lucsche Verfahren interpretationem naturæ. (Novum Organum. præf. p. 237.)

1042. Baco, wo er von den Idolen spricht (Novum Organum. Lib. I. aphoris. 39), hat auch Idola specus, nemlich die Idolen der Individuen, dieses könte im deutschen und müßte übersezt werden durch Höl' Götze, ist das wohl unser Oel-Götze vielleicht?

1043. Jeder sucht die Erklärung von allem in seiner Privat-Welt, in minoribus mundis et non in majore sive communi, wie schon Heraklit sagte.

1044. Es giebt auch ein Wort Gottes zum bessern dencken und sicherer Erforschung der Natur. Baco's novum organum ist einer der besten Commentatoren darüber.

1045. Herrlich was Baco sagt (Novum Organum. L. I. 45 aphor.), der Mensch, wo er ein bischen Ordnung sieht, vermuthet gleich zuviel.

1046. In den neuen Geographien von Franckreich sind die alten 41 Departements in 83 Departements umgeschaffen. (Chymie)

1047. Es hat auch ein Herr Ireland Picturesque Views of the Thames geschrieben, ist das der Hogarthische? Ja.

1048. Daß Gott, oder was es ist, durch das Vergnügen im Beyschlaf den Menschen zur Fortpflanzung gezogen hat, ist doch bey Kants höchstem Princip der Moral auch zu bedencken.

1049. Es konte nicht fehlen, der Mensch mußte sich auch einen theoretischen Menschen schaffen. Das heißt, er mußte sich alles was er ist ebenfalls ordnen, aber gerade dieses kan auch vielleicht eben so wenig der eigentliche Mensch seyn, als le Sage's Theorie die wahre ist, auch selbst wenn sie alles erklären könte. Unsere Anhänglichkeit an die Meinungen unserer Lehrer pp, das sind

alles practtische Triebfedern, durch die und dergleichen alles in der Natur ausgerichtet wird, dazu sucht nun der Mensch ein Generale, das gantz unrichtig seyn kan.

1050. Man läßt sich Bücher mit weissem Papier binden, um recht tüchtig anzufangen, und schreibt am Ende wenig oder nichts hinein. So machte es sogar der Polygraphe Johnson.

1051. Baco. Novum Organum. Lib. [I.] Aphor. 73. Die Aegyptier verehrten die Erfinder nützlicher Dinge, daher wurden Thiere vergöttert, wie das Saltzschwein zu Lüneburg. Es ist noch die Frage, wer die meisten Erfindungen gemacht hat, die Thiere oder die Menschen (oder wenigstens das Thier im Menschen. $\pi\mu$). Dieser lezte Artickel muß wohl überlegt werden, denn es ist würcklich sehr viel wahres darin.

1052. Quæ in natura fundata sunt, crescunt et augentur: quæ autem in opinione, variantur, non augentur. Baco. Novum Organum. Lib. I. Aph. 74.

1053. Sequacitatem et coitionem pro consensu habent. Baco. Novum Organum. Lib. I. Aph. 77.

1054. Die gemahlten Fenster (nemlich mock windows) können zu mancherley vortrefflichen Gleichnissen dienen in wissenschafftlichen Dingen.

1055. Baco ist ein Freund der Jesuiter-Erziehung. Er sagt De Augmentis Scientiarum. Lib. VI. Cap. 4. Ad pædagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu, consule scholas Jesuitarum: nihil, quod in usum venit, his melius, und weiter hin ibid. rühmt er daß sie Comödien aufführen lassen. Auch steht in Liber I, das nur aus einem Capitel besteht, p. 35 ein großes Lob ihrer Schulen.

1056. Ein Sorgen-Messer, mensura curarum. Mein Gesicht ist einer.

1057. Calendare beym Baco ist offenbar ein Lufft-Thermometer. Novum Organum. Lib. II. aph. XIII № 38.

1058. Philosophie ist jezt (nach Kant Reinholdischen Principiis) Wissenschafft des bestimmten von der Erfahrung unabhängigen Zusammenhangs der Dinge. Eine der besten Vorstellungen von Kants Critick der reinen Vernunfft steht am Ende des ersten Stücks der Beyträge zur Geschichte der Philosophie von Georg Gustav Fülleborn. Züllichau 1791.

1059. Methodus iterationes et prolixitatem gignit, æque ubi nimia est, ac ubi nulla. B. Aphorismi de conficienda historia prima Aph. I. Opera T. 2. p. 3.

1060. Facessant antiquitates et citationes aut suffragia authorum. Weg mit pp. ibid. p. 4.

1061. Herrlich! Non arctandus est mundus ad angustias intellectus (quod adhuc factum est), sed expandendus intellectus et laxandus ad mundi imaginem recipiendam, qualis invenitur. ibid. p. 4.

Ad intellectus vellicationem quandam addidi (nicht $\pi\mu$).

1062. No popery, kein Pabst! Es sey wo es wolle. Es giebt Päbste überall.

1063. Die Philosophen (die so genannten Könige der Welt) sind doch eigentlich blos die Schuhputzer der Nachwelt ($\frac{1}{2}$ $\pi\mu$).

1064. Noch zur Zeit mehr Wunsch als Erwartung.

1065. Die Verse aus Voltaire's Merope:

Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir,
La vie est un opprobre et la mort un devoir

übersezte der alte König von Preussen so:

Wann nichts mehr übrig ist, wann Hofnung gantz gebricht,
Ist leben eine Schand' und sterben eine Pflicht.
Friedrich der eintzige.

Vermuthlich sind dieses die eintzigen deutschen Verse, die er je gemacht hat. Der verstorbene Graf von Werthern hat sie selbst aus des Königs Munde und sie dem Printzen August von Gotha erzählt, dieser überschrieb sie eigenhändig dem HErrn Hof Rath Blumenbach und ich copire sie aus diesem Billet. den 15 October 1792. (Schmach wäre besser als Schand'.)

1066. Fetische nennen eigentlich die Afrikanischen Wilden ihre Götter selbst nicht. Sondern das Wort ist von den nach dem Senegal handelnden Seefahrern gebildet und aus dem Portugisischen entlehnt, worin Fetisso ein gefeiertes (gefètetes $\pi\mu$), bezaubertes göttliches Ding heißt. So sagt Biester. Berlinische Monat Schrifft. 1792 September p. 213.

1067. In der Tübinger gelehrten Zeitung von October 1792, ich habe vergessen in welchem Stück, wird angemerckt, daß der Streit ob der Satz: jeder gleichseitige Triangel ist ein gleichwincklicher, analytisch oder synthetisch sey eigentlich ein Wortstreit sey, [das] scheint mir sehr gegründet. Kant sagt, blos aus den Begriffen von drey, Seite und Gleichheit läßt sich nichts von gleichen Winckeln folgern, der Begrif muß erst construirt werden. Wird aber das Drey Eck construirt gedacht, so ist er gantz gewiß blos analytisch. Wären jene Sätze unconstruirt analytisch, so müste sich die Folge von gleichen Winckeln aus dem Begrif von gleichen Seiten herleiten lassen, zwischen gleichen Seiten und gleichen Winckeln findet [sie]

aber nur bey dem Drey Eck und sonst bey keiner eintzigen gleichseitigen Figur mehr statt.

1068. Man muß künfftig blos Shakspere schreiben mit Mr Malone. Denn es ist ausgemacht, daß er sich selbst so geschrieben hat, und in den Kirchenbüchern von Stratford steht, bey Kindtaufen Copulation und Todesfällen, der Nahme beständig so.

1069. Wenn der Schlaf ein Stiefbruder des Todes ist, so ist der Tod ein Stiefbruder des Teufels.

1070. Die Gegner der Frantzösischen Republick sprechen immer, daß es das Werck einiger wenigen aufrühriſchen Köpfe sey. Hier kan man frey fragen: Was ist je bey großen Begebenheiten das Werck von vielen zugleich gewesen? Offt war es nur das Werck eines eintzigen. Und was sind denn unsere Potentaten-Kriege je anders gewesen, als das Werck von wenigen? König und Minister. Es ist ein elendes Räsonnement. Selbst das mehrere in den Köpfen hindert den Fortgang; es müssen nnd können nur wenige seyn, wenn etwas großes ausgeführt werden soll, die übrigen, die Menge muß allemal herübergebracht werden, man mag nun das Ueberzeugung oder Verführung nennen, das ist gleich viel. Auch spricht man so verächtlich von Bierbrauern, Parfümeurs die jezt große Rollen spielen. Es gehört ja dazu nichts als grader Menschen Sinn, Muth und Ehrgeitz. Muß denn gerade [ein] Excerpier-Comtoir allen Mutterwitz versessen haben um ein Volck anzuführen? (blos Geripppe des Gedanckens)

1071. Gebet der Königin Maria von Schottland kurtz vor ihrer Enthauptung

O Domine Deus, speravi in Te!
Chare mi Jesu, nunc libera me!
In dura catena,
In misera poena,

Mi Jesu, desidero Te!
Languendo,
Gemendo,
Genuflectendo,
adoro, imploro
ut liberes me!

Dr Harrington hat es in Musik gesezt, die sich im **European Magazine.** August 1792. p. 143 befindet.

1072. Könten nicht die Titul **Magister, Doctor** pp zu Taufnahmen erhoben werden?

1073. Ehmals pflegten alte Leute auf die Platte ihres Scheitels in Gesellschafft einen ihrer Handschuhe zu legen. Im **Gentleman's Magazine** 1792 August. steht eine Anspielung auf diesen Gebrauch, wodurch ein Zug im Hogarth erklärt werden können soll (eine besondere Construction von mir).

1074. Die Schrancken der menschlichen Natur wurden bisher zu der Absicht gebraucht, um zu zeigen, daß sie einen Anfang genommen habe; nicht blos, daß sie ein abhängiges Wesen sey, welches ohne Anfang in der Zeit denckbar ist. Und nun solte durch Erfahrung die Ursache dieses Anfangs oder vielmehr die Nichtursache desselben apodicktisch ausgemacht werden. Andere nehmen blos als Erfahrung an, daß der Mensch nach seinem Daseyn und Zustand von lauter beschränckten und daher auch abhängigen Wesen bestimmt sey, die also wieder einen Grund ihrer Beschränckheit voraussetzen, — und daß hier unsere Vernunfft nicht eher ihr Forschen aufgeben könne, bis sie ein ewiges, selbstständiges Wesen, als die erste Ursache aller beschränckten angenommen habe. Daß dieses richtig gedacht sey, kan man nur zugleich mit seiner Vernunfft verläugnen. Aber was dadurch für den Beweis des objecktiven Daseyns eines solchen Wesens gewonnen werde, das ist die große Frage. Unsere Vernunfft kömmt

auf die Idee eines solchen Wesens, nicht, weil ihr sonst die eintzelnen Erfahrungen der Aussenwelt unmöglich wären, sondern weil ohne dieselbe Verknüpfung, worin sie sich nach ihrer Natur das gantze denckt, gleichsam das lezte Band fehlt. Sollte dieser Schluß objective Gültigkeit haben, so müßte sich zeigen lassen, daß, ohne die Voraussetzung eines solchen Wesens, nicht nur unsere Vorstellungen von der Natur keine Haltung hätten, sondern die Natur selbst und die Erfahrung derselben unmöglich wäre; — wozu wir aber ihr Wesen erkennen müßten. Jezt, da wir nur ihre Wirkungen aus Erscheinungen erkennen, und selbst von diesen die eigentlichen Gründe uns verborgen bleiben, wie wollen wir entscheiden können, wodurch das Wesen der Natur begründet seyn müsse? — Alles dieses führt zu dem Schluß, daß das Bedürfniß, welches nur bey der Speculation auf die Idee von Gott führt, nur ein inneres (subjectives) sey, und daher auch nur zum speculativen Gebrauche tauge, als erstes Princip der Einheit unsrer Naturkenntniß. Man darf nicht müde werden, sich dieses zu sagen, wenn man wircklich nach Wahrheit und nicht blos nach Ueberredung strebt. Besser, daß wir uns selbst einen unsichern Besitz streitig machen, als wenn zur Zeit der Noth ein anderer uns daraus verdrängt. (nicht $\pi\mu$) Schleswig Braunschweigisches Journal. Julius. p. 282. Lion.

1075. Im Nahmen des Herrn sengen, im Nahmen des Herrn brennen morden und dem Teufel übergeben, alles im Nahmen des Herrn.

1076. Valli ist Dr. Medicinæ zu Pisa und Galvani zu Bologna.

1077. HErr Beauchamp sagt in seiner Nachricht von Babylon (S. von Archenholtz Minerva. September 1792. p. 404, 405) daß man dort einen künstlichen Hügel, den der Aberglaube und die Leichtgläubigkeit für Reste des

babylonischen Thurms hält, Makloube nenne, S. 405 sagt er Babel oder Makloube. Man erinnert sich daß der Dreckvulkan auf einer der Lipparischen Inseln Macalouba heißt, wie kömt das? Nach Beauchamp soll Makloube im Arabischen: überpurzelt heißen.

1078. Es ist viel anonymisches Blut vergossen worden.

1079. Er pflegte sich und seinen Kindern so viel circenses zu geben, daß es endlich beyden am pane zu fehlen anfieng.

1080. European Magazine September 1792. p. 209. Ireland's Hogarth. Es steht einigemal Sir John Gonston, es muß heißen Gonson. Gray's Hudibras muß heißen Grey's. Wilks hieß der Acteur, nicht Wilkes. Das Immergrün in der Kirche bey Rakes progress bedeutet nicht blos the date wie HErr Ireland muthmaßet, sondern the winter bloom of the Ladies constitution. Mr Addison would have classed her among the evergreen's of the Sex. The portrait of Garrick in Richard III. is spoken of higher than it deserves, it was unworthy of author and actor. In dem Dialog zwischen Garrick und Lord Orrery der sehr gut ist wird gesagt, daß Sir Anthony Branville in the discovery nach Lord Orrery gezeichnet wäre, er soll aber nach Wellbore Ellis seyn.

1081. Anzuschaffen Otto Abriß einer Geschichte des Meeres. Berlin. 14 Groschen.

1082. Füllborns Beyträge zur Geschichte der Philosophie.

1083. Es giebt manche Leute die nicht eher hören bis man ihnen die Ohren abschneidet.

1084. Wer jezt etwas über die Lufftarten schreibt, kan immer schon voraus [auf] die Zusätze verweißen, ob er gleich noch nicht weiß was hinein kommen wird. Dieses hat Macquer in seinem Wörterbuch bey dem Artickel *Gas* gethan.

1085. Baco ein Magazin von Licht.

1086. Die Lufft ein Magazin von Licht, Feuer und Wasser.

1087. Ein wildschöner (bildschöner) Mensch.

1088. Lusus ingenii et verborum in animi remissionem. Curavit D. C. Seybold. Strasburg 1792. (ein elendes Product)

1089. Die gemeinnützigsten Vernunfftkenntnisse von Klügel, Berlin 1791.

1090. Aeskulap eine medicinische Zeitschrifft zu lesen. (Es ist nichts daran.)

1091. Bald altfränckisch bald neufränckisch.

1092. *Roman.* Der Mann, der eines seiner Zwillingskinder aus Noth aussetzen will, und dafür noch eins mehr zurückbringt, also nun 3 Kinder hat. (nachgeahmt.)

1093. Auch das kan genüzt werden: ein furchtsamer Mann schießt des Abends zur Sicherheit in seinem Obstgarten blind. Da er es einige Zeit unterläßt, kömt ein Dieb auf einen Baum. Er schießt endlich wieder einmal oder die Flinte geht ihm los, der Dieb aus Schrecken fällt vom Baum. Der Mann glaubt er habe einen Menschen erschossen, wirft aus Schrecken die Flinte weg, und läuft zu seiner Frau, und ruft, ach ich habe einen

Menschen erschossen. Wie sie hinaus kommen ist der Dieb nicht allein fort, sondern hat auch die Flinte noch mitgenommen.

1094. Roman. Der Mann der immer Verschwiegenheit verspricht, und wider seinen Willen ausplaudert.

1095. Die Zähne mit Knallsilber zu sprengen.

1096. Hube'ns vollständiger und faßlicher Unterricht in der Naturlehre. 1ter Theil. (sehr elend)

1097. Das ist auch einer von denen, die glauben der Mensch wäre schon fertig und der jüngste Tag könte nun anfangen.

1098. Viel Haasen sind der Hunde Tod, sagt der Oberförster, dem man seinen Hund aus Versehen todt geschossen hatte weil der Schützen zu viele waren.

1099. Und sorgt uns sorgenfrey zu machen.

1100. Man erzählt von Chateauneuf dem Siegelbewahrer während der unruhigen Minorennität Ludwig XIII, als ein Bischof, dem er in seinem 9ten Jahre vorgestellt wurde, zu ihm sagte: Siehe mein Sohn, wenn du mir sagst, wo der liebe Gott ist, so will ich dir eine Apfelsine schencken, so habe er geantwortet, und ich will Ihnen zwey schencken, wenn Sie mir sagen wo er nicht ist.

1101. Dieses gilt so wohl von den immer grünen Menschen, als den nimmergrünen. Jene könte man die südliche, diese [die] nördlichste Europäer nennen. Dietrich ein immergrün[er].

1102. Eigentlich kein Philosoph, sondern er that Frachtfuhren für die Philosophen in der Meße.

1103. Intellectus judicat et ideas suppeditat, ratio ratiocinatur i. e. syllogismos facit. Lion. Quanta veritas! Ei, Ei, Herr F . . s.

1104. Herder sagt sehr schön (Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 2ter Theil IXtes Buch Capitel IV.): Man kan es als einen Grundsatz der Geschichte annehmen, daß kein Volck unterdrückt wird, als das sich unterdrücken lassen will.

1105. Er gehörte in der Mathematik nicht zu der producirenden Classe, sondern zu den retailers, die Ellen und Pfundweiß verkaufen.

1106. Alte und neue Philosophie.

Es gab eine Wissenschafft übersinnlicher Gegenstände aus bloser Vernunfft. Ontologie war eine Wissenschafft von objecktiven Prädikaten würcklicher Gegenstände aus bloßem Verstande, welche für die gantze Metaphysik hafftete. Der Hauptsatz war der Satz des Widerspruchs, der aber nichts zeigt, als die Uebereinstimmung einer Vorstellung mit ihren Prädikaten und nicht der Vorstellung mit den Objecten. Fortsetzung.

1107. Der Man muß wiederum aus Vergessenheit gerade dem das Geheimniß erzählen der es ihm verboten hat. Er muß also zugleich ein Vergessener seyn.

1108. Die gegenwärtigen sind vortreffliche Zeiten für einen Cervantes. Cervantes Zeiten sind da, aber der Cervantes noch nicht. Die Narren sind da, noch fehlt die Pritsche.

1109. In dem alten verfallenen Gesicht sahe man noch die Spuren einer glücklichen Vorwelt. Auf der erfrornen Wange konte manche Grazie ihr schalckhafftes Spiel getrieben [haben], als sie der Schnee des gewölbten Hauptes verscheucht hatte.

1110. Es wäre vielleicht besser für das menschliche Geschlecht, wenn es gantz catholisch wäre als gantz protestantisch. Sobald aber einmal Protestantismus existirt, so muß man sich schämen ein Catholik zu seyn. Denn was der allgemeine Catholicismus gutes hätte fällt nun weg, und ihn wieder allgemein zu machen ist unmöglich.

1111. Die Osteologie der Erde, Mineralogie. Feuer und Elecktricität sind der Nerven Safft.

1112. Der Roman muß nothwendig der zusammengewachsene Mensch werden. Sie hatten eine Stelle, wo es allen beyden wehe that, da wurden sie drauf geschlagen.

1113. Doppelter Printz. Eine rechte Hand und ein Kopf kam zuerst. Am Ende fand es sich, daß die rechte Hand nicht dem gehörte, dessen Kopf zuerst kam, sondern dem andern. Vergleichung der rechten Hand mit dem Kopf. Secten. Die Hofleute lassen ihre Kinder zusammenheilen, worüber viele sterben. Der eine liebt die Bälle, der andre die Astronomie. Es wird alles entweder mit Würfel[n] oder mit Ohrfeigen ausgemacht.

1114. Sinngedichte von Friedrich H . . . Franckfurt und Leipzig. 1791.

Lelio.

Bescheiden sey der stille Lelio?
Nein! er ist dumm incognito.

1115. Zu lesen Doctor Martin Luthers Lehren, Räthe und Warnungen von Thieß. Hamburg 1792.

1116. Sie hatte ihre Liebe zu F. noch nicht erklärt, gab aber ihrem Mädchen einen Ducaten ihr zu sagen ob ich morgen dahin kommen würde. Die Magd zeigte mir den Ducaten, er F. . . wechselte ihn ein für 2 und

betrachtete ihn. Was für ein Werth! Dieser Ducat wird der lezte. Es können alle Situationen darauf gegründet werden. Durchlöchert und am Hertzen getragen.

1117. Doppelter Printz. Ein Gelehrter steht auf und beweiset was es für ein Vortheil wäre, wenn die Menschen doppelt wären.

1118. Die Abhandlungen über den Gang der sich entwickelnden Empfindungen im Deutschen Merkur zu lesen. Der Beschluß steht im November 1792. Ich weiß nicht ob es 2 oder 3 Abtheilungen sind. Ich habe nur in den Beschluß hinein gesehen und da manches gefunden, was sich an meine Seelenwanderung anschließt. NB.

1119. Doppelter Printz. Janus und Janus Tempel, der doppelte Adler. Doppelte Ducaten und Louisd'or. Es ist keine Folge, daß ein doppelter König mehr werth ist, als ein einfacher. Alles doppelte muß hervorgesucht werden. Vertheidigung wegen Leib und Seele, der Mensch sey eigentlich ein doppelter Printz (wobey nicht bedacht wurde, daß ein solcher doppelter Printz wie Ihre Majestät eigentlich ein vierfacher wäre). Die heilige 3einigkeit darf wohl nicht hereingebracht werden. Das doppelte Buchhalten, ja alles doppelte aufzusuchen. Duplicität.

1120. West Göttingen, Südgöttingen.

1121. Er schrieb Chaise per se statt percée.

1122. Wenn jemand in Cochinchina sagt doii (doji mich hungert), so laufen die Leute als wenn es brennte ihm etwas zu essen zu geben. In manchen Provintzen Deutschlands könte ein dürftiger sagen: mich hungert, und es würde gerade so viel helfen, als wenn er sagte doii.

1123. Den frantzösischen Freyheitsbaum Linneisch zu schildern, könte eine gute Satyre werden.

1124. Das herannahende Alter und die Furcht davor recht auszumahlen, das allmählige vergehn der Zähne, die eintzelnen grauen Haare. Alle die heimlichen Untersuchungen darüber. Bemerckt man *einen* solchen Zustand recht genau, so wird man dadurch auch in den Stand gesezt einen erdichteten eben mit dem charackteristischen *Detail* zu schildern. So lernt man das menschliche Hertz schildern. Der alternde tröstet sich damit, daß jüngere Leute auch schon keine Zähne mehr, und graue Haare haben, und er vergleicht sich immer mit den besten und vortheilhafftesten.

1125. Am 12ten Januar 1793 laß ich in einem politischen Journal einige Unterhandlungen zwischen einer Republick und einem Frantzösischen Residenten, hierauf ein Paar Reports von dem Minister für das innere in Franckreich u. s. w. Ich ward des Geschwätzes müde. Hierauf brachte mir jemand folgendes Buch: Benjamin Franklins Jugend Jahre von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben und übersezt von Gottfried August Bürger. Mein Gott, was für ein Unterschied zwischen der Lectüre eines wahrhafft großen Mannes und dem unnützen Ministerial Gezänck zweyer Staaten von denen mich keiner etwas angeht. Was für Zeit wird mit solchem politischen Geschwätz verdorben. Was nüzt 9 Menschen unter 10, ja 99 unter 100 davon auch nur eine Zeile zu wissen? Man würde recht einsehen was für Narrenspossen dieses sind und wie sehr alles an ein elendes Geklatsche gräntzt, wenn es einen zeitlichen Richter über die Großen gäbe, so wie es einen über uns giebt. Schickte der liebe Gott alle Jahr eine Commission von Engeln auf die Erde, die herum reißten wie die Richter in England: so wird vielleicht in den ersten Jahren ein Paar Erdengötter und ein Paar Minister aufgeknüpft, und so wäre alles ruhig. Es wird gewiß von unsrer Jugend jezt viel zu viel gelesen, und man solte gegen das lesen schreiben, wie gegen Selbstbefleckung, nämlich gegen eine gewisse Art von Lectüre. Es ist an=

genehm aber so schädlich als immer das Branntwein trincken.

1126. Ich möchte wohl wissen was geschehn würde, wenn einmal die Nachricht vom Himmel käme, daß der liebe Gott ehestens eine Commission von bevollmächtigten Engeln herab schicken würde, in Europa herum zu reisen, so wie die Richter in England, um die großen Prozesse abzuthun worüber es in der Welt keinen andern Richter giebt, als das Recht des Stärkeren. Was würde dann aus manchen Königen und Ministern werden? Mancher würde [lieber] um gnädigsten Urlaub ansuchen einem Walfischfang beyzuwohnen oder die reine Cap Horn Lufft zu athmen pp als an seiner Stelle bleiben.

1127. Zumal wenn die geistliche Ueberschattung dazu kömt.

1128. Man kan bey der Gelegenheit eine Nase holen, aber auch eine verliehren.

1129. Es verdiente wohl, daß man am Ende des Jahres ein Gericht über die Zeitungen hielte, vielleicht machte dieses die Schreiber derselben behutsamer. Da die Zeitungsschreiber auch selbst belogen werden, so müste man behutsam verfahren um nicht Unrecht zu thun. Man müste zwey oder mehrere entgegengesezte Blätter mit einander vergleichen, und beyde mit dem Lauf der Begebenheiten. So ließ sich am Ende etwas über den Werth der politischen Zeitungen überhaupt festsetzen. Ihr Character, oder auch ein Vorspiel in Versen, wo die deutschen politischen Zeitungen als Personen aufträten, könte eine gute Satyre werden. Das Politische Journal, Schlötzers Staats Anzeigen, das Ristretto, der Correspondent, der Moniteur. Sie könten angeben, womit sie handeln. Sie könten als Handelsleute, Contrebandiers arretirt werden.

1130. Eine alle Denckkräffte schmeltzende Beschäfftigung ist bey den meisten Menschen das Compiliren, und Excerpten sammeln. Man bemerckt auch täglich daß Männer, die in ihrer Jugend viel Erweiterung in den Wissenschafften hoffen ließen, in reifern Jahren, blos um häufig im Meßcatalog zu gläntzen oder auch sich zu bereichern, zumal, da sie bemerckten, daß man en gros in Deutschland bey litterarischem Ruhm eben nicht sehr gnau distingirt, Compilatoren geworden sind. Ich glaube, daß es ein Verdienst ist, was in 100 Büchern steht unter einen gewissen Gesichtspunckt in eins zu bringen. Allein man muß ihn sehr von dem Manne unterscheiden, der die Wissenschafften erweitert, der die Gräntzen fortrückt. Uhrenschöpfer waren Hugenus, Dr. Hook und Harrison und die sind selten, Uhrmacher giebt es überall, ich meine Bäume woran Uhren wachsen, Spinnen die Uhren weben.

1131. Leute die ihre Briefe mit grünem Siegellack siegeln sind alle von einer eignen Art, gewöhnlich gute Köpfe, die sich selbst zuweilen mit chemischen Arbeiten beschäfftigen und wissen, daß es schwer ist grünes Siegellack zu machen. (mehr solcher Züge.)

1132. Sie sind in das große Familien Begräbniß meiner Jugend Sünden eingegangen. Familien Begräbniß schlechter Bücher pp.

1133. Attorney general gegen Paine in dessen Trial: p. 26. An author not very much read now, Hobbes, speaking of a democracy delivers these sentiments: „a democracy is an aristocracy of orators, interrupted some times by the monarchy of one orator.“ The observation is somewhat quaint, but it is nevertheless just.

1134. Die Bücher Kopfgeld bezahlen lassen.

1135. Man giebt falsche Meinungen, die man von Menschen gefaßt hat, nicht gern auf, so bald man sich dabey auf subtile Anwendung von Menschenkentniß etwas zu gute thun [zu] können für berechtigt hält, und glaubt solche Blicke in das Hertz des Andern könnten nur gewisse eingeweyhte thun. — Es giebt daher wenige Fächer der menschlichen Erkenntniß, worin das Halbwissen größern Schaden thun kan, als dieses Fach.

1136. Ich sehe nicht was es schaden kan dem Patriotismus für den nicht alle Menschen Gefühl haben Liebe des Königs unterzuschieben, wenn der König so herrscht, daß alles aus Liebe zu ihm und Treue gegen ihn [geschieht]. Liebe und Treue gegen einen rechtschaffenen Mann ist dem Menschen viel verständlicher als die gegen das beste Gesetz. Was für eine Macht haben nicht die Lehren der Tugend wenn sie aus dem Munde rechtschaffener Eltern kommen. Gott hat gesagt, du sollst nicht tödten, du sollst Vater und Mutter ehren, du sollst kein falsch Zeugniß reden pp. Gott, der Herr der Natur, dein Schöpfer hat es dir geboten, das versteht jederman. Der Beweiß aus dem Rechte der Natur ist nicht so verständlich. Jene Worte sind deswegen kein Betrug, denn es ist die Stimme der Natur und Gottes.

1137. Es fehlt nicht viel, so ordnet man die Menschen in Rücksicht auf Geistes Fähigkeiten, so wie die Mineralien nach ihrer Härte, oder eigentlich nach der Gabe die eines besizt, das andere zu schneiden und zu kratzen.

1138. Schreiben des Leib Medikus Z. an die Pest zu Constantinopel, nebst seiner Majestät Antwort darauf. Er bittet sie im Nahmen des gesammten aristokratischen Deutschlands einen Einfall in Franckreich zu thun um den Hunden den Garaus zu machen. Es wird ihm aber in Gnaden abgeschlagen. Unterzeichnet Faulfieber.

1139. Ode an den Herrn Ritter von Z. von dem Herrn Ritter von Z selbst.

oder

περι ἑαυτου προς ἑαυτον

könte sehr gut werden.

1140. Es könte gar wohl seyn, daß eine gewisse Generation in linea recta ascendente & descendente ein gantzes ausmachen könte, das sich theils vervollkommnet theils verschlimmert. Daß z. B. der Sohn des berühmten Howard, des Kerker und Spital Bereisers völlig toll geworden ist, könte mit dem Genie des Vaters Zusammenhang haben. Denn ohne bey wahrhafften Menschenkennern in den Verdacht zu kommen als wolte man diesen großen Mann verkleinern oder seine Tugend verdächtig machen kan man behaupten daß er manches nicht würde unternommen haben, wenn er nicht bereits selbst einen kleinen Hieb gehabt hätte, und wenigstens entfernte Anlagen zu dem, was nachher sein Sohn würcklich geworden ist.

1141. Es war ein guter Einfall von dem Architecten Meißner, daß es gut wäre, wenn bey gelehrten Streitigkeiten auch Menschen todt blieben, so wäre der Welt mehr damit gedient. (ohne Gefahr obgleich nicht gantz *πμ*)

1142. Wenn endlich die Flüchtigkeit des frantzösischen Quecksilbers durch preußische Standhafftig[keit] etwas moderirt werden wird, so könte daraus ein Charackter entstehen, den man Prussiate de Mercure nennen könte.

1143. Wir nehmen Dinge wahr vermöge unsrer Sinnlichkeit. Aber was wir wahrnehmen sind nicht die Dinge selbst, das Auge schafft das Licht und das Ohr die Töne. Sie sind ausser uns nichts. Wir leyhen ihnen dieses. Eben so ist es mit dem Raume, und der Zeit. Auch wenn wir die Existentz Gottes nicht fühlen, beweisen können wir sie nicht. Alle diese Dinge führen

auf eines hinaus. Es ist aber nicht möglich sich hiervon ohne tiefes Dencken zu überzeugen. Man kan Kantische Philosophie in gewissen Jahren glaube ich eben so wenig lernen als das Seiltantzen.

1144. Zimmermannische Ausdrücke zum Nachahmen: das Käseblatt und das vereiterte Hertz, in der Denunciation eines Calumnianten im eilften Stück der Wiener Zeitschrifft 1792. verrathen den Mann. Ob der Autor gleich sagt, er sey von schwedischer Abkunfft, so ist es doch Zimmermann.

1145. Wenn man auch nicht aus einem Granitfelsen ein Hauß hiebe, so könte man ohne sehr viele Kosten vielleicht die Ruinen eines Haußes daraus hauen: so daß die Nachwelt glauben müste, es habe ein Pallast da gestanden.

1146. Ob es Wirckung der Gnade oder der Mondsucht war, ist nicht entschieden.

1147. Glaubt etwa jemand, daß sich alte Misbräuche auf der Welt so leicht wegwischen lassen? Die frantzösische Revolution wird manches gute zurücklassen das ohne sie nicht in die Welt gekommen wäre, es sey auch was es wolle. Die Bastille ist weg, und das infame Insectt, das HErr von Born in seiner Monachologie beschrieben hat, ist dadurch etwas zusammengeschwefelt worden.

1148. Vom empirischen und intelligibeln Character. Es wäre doch ein Wesen möglich ausser Gott, das sich selbst determinirte, ohne Dependenz von Caussalität.

1149. Hat man wohl ein Echo auf dem Theater vorgestellt, nicht etwa eine einzelne Stelle, sondern so daß alle Personen, die auf der Stelle stehen, ihre Worte

repetirt hören? Meine Betteljuden im Echo würden sich nicht übel ausnehmen.

1150. Der Mann, der seine Agonie de 38 heures so schön beschrieben hat, heißt Journiac St Meard. Er saß vom 22 August 1792. bis 4. September da er frey wurde.

1151. Ehmals ärgerte ich mich mit einem Gefühl von Krafft, jezt mit einem von passiver Aengstlichkeit.

1152. Der Irländer, der glaubte, es habe ihm jemand das Ende vom Seil abgeschnitten.

1153. In Fräncklins Leben von Milon wird gesagt, daß er in Rücksicht auf Electricität vieles dem Kinnersley zu dancken habe, auch daß Silas Deane in Franckreich damals den glücklichen coup gemacht habe.

1154. Nach den Erfahrungen des vortrefflichen Marschall, den Westfeld übersezt hat, geräth die Pferdezucht auch andern am besten, wenn der Sohn die Mutter oder der Vater die Tochter belegt. Das wäre wider das was Forster mir einmal als einen Grund von den Heyraths Gesetzen Mosis gesagt hat.

1155. Die Cultur der Seelen, wozu auch das Branntweintrincken mit gehört, hat viele Spuren ausgelöscht, dereinst zu finden was der Mensch ursprünglich war, und seyn solte.

1156. Wenn ein Krieg 20 Jahre gedauert hat, so kan er wohl 100 dauern. Denn der Krieg wird nun ein status. Polemocratie. Die Menschen die den Frieden geschmeckt haben sterben weg.

1157. Was der Soldat für ein Thier ist sieht man deutlich aus dem gegenwärtigen Krieg. Er läßt sich ge-

brauchen Freyheit festzusetzen, Freyheit zu unterdrücken, Könige zu stürtzen, und auf dem Thron zu befestigen. Wider Franckreich, für Franckreich und wider Polen!

1158. Die Erklärung der Schwere, die Muthmaßung über die Entstehung der Crystalle pp habe ich wie die Offenbahrung Johannis ans Ende gebracht, und man kan davon glauben soviel man will oder kan.

1159. Es ist kein übler Gedancke die Ruthe hinter den Spiegel zu stecken, daß sie dem der hinein sieht gleichsam auf den Rücken gebunden erscheint. Der Gedancke hat mehr brauchbare Seiten, könte auch zu einer Titul Vignette, oder zur Aufschrifft über ein Capitel gebraucht werden.

1160. Das große Trauerspiel der Pandecten.

1161. Man schreibt wider den Selbstmord mit Gründen die unsere Vernunfft in dem critischen Augenblick bewegen sollen. Dieses ist aber alles vergeblich, so lange man sich diese Gründe nicht selbst gefunden hat, das heißt, so bald sie nicht die Früchte, das Resultat unsrer gantzen Erkenntniß und unsres erworbenen Wesens sind. Also alles ruft uns zu, bemühe dich täglich um Wahrheit, lerne die Welt kennen, befleißige dich des Umgangs mit rechtschaffnen Menschen, so wirst du jederzeit handeln wie dirs am zuträglichsten ist, und findest du dereinst den Selbstmord für zuträglich, das heißt sind alle deine Gründe nicht hinreichend dich abzuhalten, so ist er dir auch — erlaubt.

1162. Z. zu Hannover kan unmöglich mehr lange leben, sagte jemand, denn er läßt jezt alles unter sich gehen. (besser)

1163. Man solte sagen Vervollkommnerung, nicht Vervollkommung, so wie man sagt Verbesserung, Verschönerung, Verschlimmerung, auch vom Comparativ. (nicht $\pi\mu$)

1164. Randel nennt Büschingen den Patriarchen der Erdbeschreibung und den Castellan von Europa.

1165. Der vortreffliche Smeaton ist im November 1792 plötzlich verstorben.

1166. Man muß ja nicht suchen das zu verstehen, denn die Mühe ist vergeblich. So urtheilt Huygens von des Cartesius Theorie des astronomischen Fernrohres.

1167. Die Frantzosen versprachen in den adoptirten Ländern Bruderliebe, sie schränckten sich aber am Ende blos auf Schwesterliebe ein.

1168. In der Literatur Zeitung wird gesagt, Nackra, sonst schreibt man Nakara, sey hochroth. HErr Jagemann hatte es in seinem italienischen Wörterbuch durch Color d'arancio gegeben.

1169. Ich möchte wohl wissen, ob alle die wider die Gleichheit der Stände schreiben und dieselbe lächerlich finden recht wissen was sie sagen. Eine völlige Gleichheit aller Menschen, so wie etwa aller Maykäfer läßt sich gar nicht dencken, so können es auch die Franzosen unmöglich verstanden haben, denn sie reden ja überall von den Reichen. Selbst Cambon sagt in dem Rapport vom 15 December, worauf das berüchtigte Decret gebaut wurde: Nur die Reichen sollen zu den Staatslasten beysteuern. Unter den Studenten auf Universitäten findet eine solche Gleichheit statt, der ärmste Student dünckt sich so viel wie der Graf und giebt diesem nichts vor und das ist recht, ob er gleich gerne zugiebt, daß er im Collegio an einem besondern Tische sizt und bessere

Kleider trägt. Nur muß er als Graf keine Vorzüge *prätendiren*, die ihm bewilligten läßt ihm jedermann gerne. Wolte er welche prätendiren, so wäre dieses der Weg zu bewircken, daß man ihm alle versagte. Nur die stoltzen Prätensionen sind, was der freye Mensch nicht vertragen kan, er ist übrigens gar sehr geneigt wenn man ihn gehen läßt jedem [die] Vorzüge zu bewilligen, die er verdient, und was er für welche verdient, dazu hat er gewöhnlich ein sehr richtiges Maas. Jede Achtung ist ein Geschenck, das nicht erzwungen werden darf und kan. Bewilligt das Volck durch Decrete gewisse Vorzüge, so ist dießes eine Abgabe und kein Geschenck des eintzelnen und diese können prätendirt werden, so sind die Vorrechte der Magistrats Personen im Dienst. Jedermann dencke doch an die Bürger seiner Vaterstadt. Wenn der reichste Kaufmann einer Stadt einen Vorzug vor dem ärmsten Schuster oder Schneider prätendirte, so möchte er übel ankommen, du hast mir nichts zu befehlen, ist die Antwort, prätendirt er ihn nicht und ist sonst ein ehrlicher Mann, so wird ihm der den Vorzug nie versagen.

1170. Deutscher Fleiß, mit diesem Titul pflegen offt Köpfe, die nicht zum dencken aufgelegt sind, ihre trockene Geistlähmende Bemühungen zu belegen. Tag und Nacht lesen und sammeln hat etwas sehr schmeichelhafftes für den Sammler, dem es an wahrer Geistesstärcke fehlen muß, denn sonst schickte er sich nicht zu solchen Arbeiten, die immer etwas von Neger Dienst an sich haben. Es ist auch nicht ohne Verdienst in jedem Sinn, wo dieses Wort auch Einnahme bedeutet, aber man solte doch bedencken, daß ein solcher Mann immer unendlich tief unter dem kleinsten Erfinder steht. In England werden die Litteratoren wenig geachtet. In Deutschland sieht man den Mann schon als etwas an, der weiß was in jeder Sache geschrieben worden ist, ja wenn man ihn um *sein* Urtheil in einer Sache fragt, so nimmt man wohl vorlieb,

wenn er einem eine Litterär Geschichte der Sache statt der Antwort giebt.

1171. Eine Wirckung völlig zu hindern, dazu gehört eine Krafft, die der Ursache von jener gleich ist, aber ihr eine andere Richtung zu geben bedarf es öffters nur einer Kleinigkeit.

1172. Wie mich das kleine Töchterchen mehr jammerte, weil die Antwort auf den Brief ausblieb, worin ich dessen Geburt berichtet hatte. (sehr fein)

1173. In der Stadt ist immer eine gewisse glückliche Stumpfheit des Geistes endemisch gewesen.

1174. Ich weiß Zeiten da ($\pi\mu$) es für eine Art Gottesdienst hielt blos den Band der Bibel zu berühren (sehr wahr). Es waren nicht die unangenehmsten.

1175. Es könte gut genüzt werden, was ich heute erfahren habe. Es fiel mir ein Brief von Professor B aus Stutgard in die Hände, worin er Dietrichen seine liebe Neuvermählte beschreibt, jung, safftig, rosenwangig, sie liebe ihn mehr als er je sey geliebt worden — — Nun sind die beyden Leute geschieden. Es war das infamste Geschöpf auf Gottes Erdboden. So müste man in einem Roman erst manche Briefe nach der Entwickelung beybringen, oder mit Fleiß eine Unordnung in der Folge der Briefe anbringen um den Contrast zu nützen. Winckelmann schrieb kurtz vor seiner Ermordung, er sey der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden. Es müste einen starcken Eindruck machen, wenn man den Brief etwa bald nach der Ermordung fände. Ich setze dieses blos zur Nachahmung her.

1176. Sansculottismus.

1177. Was doch eigentlich den armen den Himmel so angenehm macht ist der Gedancke an die dortige größere Gleichheit der Stände.

1178. Unter die Misverständnisse oder die falschen Darstellungen bey der frantzösischen Revolution gehört auch die daß man glaubt, die Nation werde von einigen Bösewichtern geleitet. Solten nicht vielmehr diese Bösewichter sich die Stimmung der Nation zu Nutz machen?

1179. Er redete so zu den Leidenschafften der Menschen, als wenn sie zu einem Sturm commandirt wären.

1180. Man trägt einen Betrunckenen über die Straße, wie einen todten; als man an der 2ten Kirche vorbey kömt mit ihm, legt man ihn nieder um auszuruhen, [da] sagte einer von der Gesellschafft: da tragen wir ihn nun schon an der 2ten Kirche vorbey, warte, morgen sollst du Schwein die Stolgebühren bezahlen.

1181. Marat ist der Pinsel, der über Feuer und Licht geschrieben hat, der Leibarzt des Grafen von Artois, dessen Buch ich vor 11 Jahren in den hiesigen Anzeigen recensirt habe. Es steht umständlich in Archenholtz Minerva Februar 1793. S. 337. Sein Buch über Electricität habe ich selbst.

1182. Es giebt kaum eine unangenehmere Lage als die Geschencke von nichtswürdigen Dingen zu erhalten auf [die] aber der Geber einen ausserordentlichen Werth sezt und würcklich dafür zwar keine Gegengeschencke aber doch Ergebenheit erwartet, es ist dieses der Fall zwischen mir und D. Er überhäuft mich mit sogenannten Leckerbissen von seinem Tisch, die ich für gar keine Leckerbissen halte, und die ich offt, wenn er nicht gegenwärtig wäre, ungekostet weggäbe. Und doch muß ich hören, daß er an

andern Orten sagt, er schicke mir zuweilen etwas zu essen. Der ehrliche Mann meint es hertzlich gut.

1183. Mein Körper ist derjenige Theil der Welt, den meine Gedancken verändern können. Sogar *eingebildete* Kranckheiten können würckliche werden. In der übrigen Welt können meine Hypothesen die Ordnung der Dinge nicht stöhren.

1184. Warum giebt es nicht auch im Lavoisierschen des substances surhydrogenées, surcarbonées und surcaloriquées? Von Gedichten könte man sagen surhydrogené.

1185. Für die Seele sorgen nur allein die Pastoren und die Philosophen, die sich offt den Handel einander verderben; für den Leib, ausser dem Arzt und Apotheker, die Feldbauern, Müller, Becker, Brauer, Fleischer und Branteweinbrenner, für das adoptirte Fell unzählige Weber, Schneider, Schuster, Hutmacher, Gerber, und dann endlich für das Wohnhauß der Schnecke der Baumeister, Zimmermann, Tischler, Schlosser, also für die Seele der Pastor allein. Freylich müssen hier noch die Wissenschafften eingewebt werden!

1186. Der Text der Diskant und die Noten der Baß dazu, zuweilen kömt da auch die Paucke mit vor.

1187. *vervollkommnern.* Hierbey ist zu bedencken ob es überhaupt vernünfftig sey dem Wort vollkommen einen Comparativ zu geben, zu sagen Ens perfectissimum ist nicht gantz recht, also Vervollkommnerung ist nur in so fern richtig, als es recht ist zu sagen vollkommner, welches an sich schwerlich richtig ist.

1188. Im Februarstück der *Minerva* von 1793 wird S. 337 sehr lustig gesagt, Marat sey auf seine

Theorie des Lichts gerathen in dem Augenblick, da ihm der Professor Charles auf öffentlicher Straße eine Ohrfeige gegeben habe. (NB die Straße muß genannt werden.)

1189. Am vernünfftigsten ist es, es bey Streitigkeiten so zu machen wie der berühmte Fourcroy, der alle Gegner der frantzösischen Chemie in 2 Classen bringt, 1) Solche die die Sache nicht verstehen und 2) die die von Parthey-geist verleitet werden.

1190. A. Sie sind sehr alt geworden. B. Ja, das ist gewöhnlich der Fall wenn man lange lebt.

1191. Mannah — Hannah — Osianna.

1192. In Göttingen ist neben der Linnen- auch eine Bücher-Legge anzulegen.

1193. Voltaire sagte an einem Ort, der Franzose vereinige in seinem Character den Affen und den Tiger. Da hat [er] dem Franzosen, wie der seelige Barth sagte, in den Magen gesehn.

1194. Der Eyerstock der Zukunfft.

1195. In HErrn Konerts Stammbuch schrieb Kästner

„Wir, deren Blick nicht in die Ferne reichet,
Verstehen nie was unsre Bitte wagt,
Doch Gott mit einer Huld, die seiner Weisheit gleichet,
Verzeyht sie uns, auch wenn er sie versagt."

1196. Für den Verlust von Personen, die uns lieb waren, giebt es keine Linderung als die Zeit, und sorgfältig und mit Vernunfft gewählte Zerstreuungen, wobey uns unser Hertz keine Vorwürfe machen kan.

1197. In der allgemeinen Literatur Zeitung wird einmal angemerckt, man hätte zu Paris die Statuen einschließen sollen (1793. No. 78, p. 622.) um der Barbarey ihrer Zerstörung vorzubeugen, auch an einem andern Ort (No. 85 S. 675), es hätte manches bey der Revolution nicht so gewaltsam geschehen müssen. Als wenn je die Natur die Ausführung ihrer Plane der Metaphysick abtretten würde. Es wäre wohl auch gut gewesen, wenn die Städte in Calabrien so lange in Sicherheit wären gebracht worden, bis die Natur den Kellerbau, den sie unter denselben vorhatte, vollendet gehabt hätte, das ist es eben. Ich solte dencken, wenn, trotz aller Reparaturen und alles Stützens, das Gebäude doch endlich einstürzt, so lag die bessere Einrichtung des gantzen nicht in dem Reparatur-Plan und dessen Fortgangs-Gesetz. Aus einem immer verbesserten, aber nach seinen Grundsätzen verbesserten Catholicismus konte nie Protestantismus, und aus einer verbesserten Populär Philosophie nie Kantische Philosophie werden. Aus einer allmählig verbesserten Cartesianischen Physik konte nie die wahre Newtonische werden. Die größten Mathematiker haben an den Wirbeln gedreht und gelenckt um sie gehen zu machen. Aber es half alles nichts, sie musten herunter diese Wirbel und allgemeine Schwere bestieg den Thron und herrscht nun von der Milchstraße bis zur Sonne, und wird herrschen bis ans Ende der Zeit.

1198. Man hat Sagen der Vorzeit von Veit Weber. Unsere Zeitungen sind Sagen der Zeit, so solte man sie nennen. Man hat nachgerechnet und gefunden daß $\frac{1}{4}$ von jedem Blatt mit Berichtigung von alten Lügen und $\frac{3}{4}$ mit neuen angefüllt sind.

1199. Die Ursache der Seekranckheit soll wie Brissot de Warville sagt noch nicht recht bekannt seyn. Ich glaube sie rührt von der zusammengesezten Bewegung des Blutes her, an die man sich erst gewöhnen muß.

Denn ich habe allzeit bemerckt, daß die unangenehmste Bewegung die ist, da man, nach einem sanfften auffsteigen des Schiffes, wieder zu sincken anfängt, da denn unstreitig das Blut nicht blos nach dem Kopf sondern auch der Kopf dem Blute entgegen geht.

1200. Die Dogmatik, die fruchtbare und gütige Mutter der Polemick.

1201. Ist es nicht sonderbar, daß jederman sein eigner Arzt, auch sein eigner Advokat seyn darf, sobald er aber sein eigner Priester seyn will, so schreyt man Jammer und Weh über ihn und die Götter der Erde mischen sich darein. Was wohl die Ursache seyn mag daß sich die Götter der Erde so sehr um das ewige Wohl der Menschen bekümmern, da sie doch ihr zeitliches offt so unverantwortlich vernachlässigen? Die Antwort ist nicht sehr schwer.

1202. Es ist doch besonders, daß es in allen Ländern so viel Menschen giebt, die Weltmaschinen verfertigen. Auch in Boston sogar fand sich, wie Brissot erzählt, ein gewisser Pope, der eine verfertigte, an der er über 10 Jahre zugebracht hat. Eine unnützere Arbeit läßt sich wohl nicht gedencken. Vaucansons Flötenspieler, der die Flöte würcklich bläßt, geht weit darüber. Einen läppischern Gebrauch kan wohl der Mensch von seinen Seelenkräfften nicht machen als wenn er die Weltmaschine durch ein Räderwerck darzustellen sucht, das immer zur Familie der Bratenwender gehört, und daran erinnert. Schon eine vergoldete Sonne, die auf einem Zapfen ruht, ist etwas abscheuliges, und die Schwere durch Stangen zu repräsentiren, an die man die Planeten spießt, hat viel Aehnlichkeit mit dem Einfall des Bauren (?) beym Shakespear in einem Stück Pyramus und Thisbe betitult den Mondschein vorzustellen (nemlich durch seine Person). Wenn die großen Herrn, die doch nur allein dergleichen Possen bezahlen können, so etwas sehen wollen, so können

sie ja auf einem freyen Platz die Sache durch ihre Hofleute und Hoflakayen darstellen lassen, und die Rolle der Sonne selbst spielen.

1203. Dieses Planeten Spiel könte genüzt werden. Die Neben Planeten müsten reiten an der Longe, wie auf der Reitbahn. Unglücke die dabey passiren. Es kommen Hunde hinter des einen Trabanten Pferd; das eine ist ein Hengst und läuft nach einem Jupiters Trabanten, dessen Pferd eine Stute ist.

1204. Ordnung führet zu allen Tugenden! aber was führet zur Ordnung?

1205. In der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek 2ten Bandes 1tem Stück S. 61 wird Kotzebues *edle Lüge* ein Schauspiel recensirt. Am Ende wird gesagt: Es wäre ewig Schade, daß ein Mann von so vorzüglichem Talent, der den sittlichen Dichter machen wolle, solch ein *verkehrtes* moralisches Gefühl besitze, seine Begriffe so wenig durch nachdencken berichtigt habe und in ästhetischer Rücksicht durchaus einen so ungeläuterten Geschmack verrathe. Dieses sonderbare Lob erhält er einiger guten Scenen wegen! Man hätte sagen sollen, von K. hat weder moralisches Gefühl, noch Verstand noch Geschmack. Es giebt zwar in dem Stück einige gute Scenen, allein wer kan wissen wo sie der Spitzbube und edle Lügner her gestohlen und mit leichter Veränderung sich angemaßt hat.

1206. Wir haben, wo ich nicht irre, 17 Hypothesen über das fallen und steigen des Barometers, und 17 Uebersetzungen der Aeneide (leztere Nachricht steht in dem Intelligenzblatt der neuen allgemeinen deutschen Bibliotheck 1793. N° 8 p. 62 wo eine 18te angekündigt wird. Die Nachricht scheint fast nur auf prosaische zu zielen).

1207. Hermenevtische Billigkeit kan jeder Schrifftsteller von seinem Leser verlangen, denn diese ihm versagen, ist eigentlich Chikane.

1208. Ist denn etwa die Lage so selten in der einem Philosophie das philosophiren versagt?

1209. Es giebt wohl keinen Menschen in der Welt, der nicht, wenn er um 1000 Thaler willen zum Spitzbuben wird, lieber um das halbe Geld ein ehrlicher Mann geblieben wäre. (nicht $\pi\mu$) (Varland im Westindier.)

1210. *Titul-Anführung*: Wenn ich ein Buch angeführt finde, N. N. *Stärcke und Schwäche der Feinde der göttlichen Offenbahrung*, so ist das etwas gantz anderes als wenn es heißt, Stärcke und Schwäche *derer* Feinde pp. Ein Buch mit lezterem Titul von einem gewissen Magister F. C. Koch hat Dieterich in 3 Theilen 1753—57 würcklich verlegt.

1211. Er schrieb Credit Briefchen für seine Herrn Collegen nach Hannover.

1212. Zeitungen besser Sagen der Zeit so wie man Sagen der Vorzeit hat. Nach Zeitung ist Räumung. Das leztere ist Platzmachen, so wie das erste Zeitmachen oder Zeitenmachen. Zeitungen sind öffentliche Blätter worin die neusten Begebenheiten so erzählt werden wie es [sich] für Zeit und Umstände des Orts wo sie gedruckt werden am besten schickt. Exoterische und esoterische.

1213. Da träumt und reimt und räumt er.

1214. Und predigte mit milder (stiller) Wuth die alleinseeligmachende Krafft des catholischen Glaubens.

1215. Ich glaube der beste Copist und Zeichner würde einen Kopf oder eine Figur nicht gut treffen können, wenn sie ihm verkehrt vorgelegt würde, und unter der Bedingung weder das Original noch seine Copie während der gantzen Arbeit je gerade vor sich hinzulegen. Man sieht also was der Künstler thut der ein Gesicht copirt, er ließt beständig im Gantzen, und mit dem Geiste dieses Gantzen vor Augen thut er manchen Strich in der augenblicklichen Begeisterung wenn ich so reden darf, wovon er nichts weiß, und so wird die Copie ähnlich. Man wird finden, daß dieses lesen, dieses Zusammennehmen derselben bey jedem Unternehmen nöthig ist und den Mann von Genie zu diesem Unternehmen von dem gemeinen Kopf unterscheidet. So sind bey dem Commando von Armeen, bey Anlagen großer mechanischer Wercke, bey großen Finanzoperationen offt die tieffsten Theoretiker die elendesten Ausführer. Sie haben immer das Detail zu sehr vor Augen, und das *ungemeine*, das von wenigen erkannte, das *neuentdeckte*, auch das *schwere*, und vergessen darüber das leichte alltägliche, das immer oder doch wenigstens in den meisten Fällen auch das hauptsächlichste ist. Hier fällt mir der Mathematiker ein, der gegen eine Maschine, die den Weg des Schiffes auf der See zeichnen solte, nichts einzuwenden hatte, als daß es wegen der Ausdehnung des Papiers trügen könne.

1216. Bacon's Organon soll eigentlich ein hevristisches Hebzeug seyn.

1217. Sie fühlen den Druck der Regierung so wenig als den Druck der Lufft.

1218. Ich konte deutlich bemercken, daß an dem Tage, da D.. an seinem Testament schrieb, er mir mehr zumuthete, als sonst seine Höflichkeit erlaubte. Ich konte also mercken, daß er an dem Tage etwas für mich oder meine Familie gethan haben mochte. Ist es nicht sonderbar,

daß er, ohne daß ich von der Belohnung etwas wissen konte, mir Dinge aufbürdete, die ich ohne Entgelt nicht würde übernommen haben, gerade als wüßte ich von der Belohnung?

1219. So wie es eines jeden Vermögens Umstände verstatten, ich meine hier des geistischen Vermögens.

1220. Bey dem lärmenden Stück des Hahnengefechtes ist der taube Mann der glücklich[st]e (ad Hogarth).

1221. Carl der 5te trieb die Verehrung gegen den Pflug so weit, daß er immer den Hut davor abzog. Mich dünckt der Galgen und der Preßbengel wäre einer ähnlichen Ehre nicht unwürdig. (besser)

1222. Butter à l'enfant Jesus wird in Paris verkauft.

1223. In Franckreich gährt es, ob [es] Wein oder Essig werden wird ist ungewiß.

1224. Es ist eine herrliche Bemerckung, die ich in einem Aufsatz im Schleswig Braunschweigischen Journal gelesen habe, daß der Poebel in der Welt, die Sansculottes und die großen der Erde, also die beyden äussersten Menschen Classen grade die sind, die von Wahrheit und Tugend am weitsten entfernt sind, und von denen auch die größten Schandthaten begangen werden. Paris hat seine Sansculottes nicht besser erzogen, als seinen Hof, der sogar einmal seinen Helden den Nahmen aus der verworfensten Classe der Sansculottes gab, nemlich den von roués.

1225. Roués haben wir zwar nicht, aber rouables genug.

1226. Aus Galvani's Entdeckung wird auch begreiflich warum die Menschen ihre Hände so gerne nach Gold und Silber ausstrecken, denn das Ausstrecken gehört mit unter die Zuckungen. Man sieht also, daß hierin nicht alles moralisch sondern auch manches physisch ist. Die Hände sind Wünschelruthen die immer nach Metal schlagen.

1227. Es wäre wohl gut wenn ihm jemand einmal sein goldnes Wolfs=Vlies über die Ohren zöge. Einem das Vlies über die Ohren ziehen, ist besser als Fell.

Dieses geschlossen den 26. April 1793.

1789.

Vermischte Anmerckungen (eigentlich blos Finger Zeige) für Physic und Mathematic.

1228. Da Jedermann gleich das gewöhnliche bey einer Sache einfällt, gleich vorsätzlich auf das ungemeine und ungewöhnliche zu gehen. Sexus plantarum, Sexus astrorum, acidorum et alcalinorum pp.

1229. Etwas recht paradoxes hierüber, woran noch gar kein Mensch leicht gedacht haben kan.

1230. Der Sache einen andern Namen zu geben, der ihr aber zukömmt in anderer Rücksicht, und daraus dann Folgerungen zu ziehen. So hätte Herr Voigt zu Gotha seinen Fehler nicht begangen, wenn er das Punctum congelationis auch regelationis genannt hätte. Hier ist oft schon eine figürliche Benennung hinreichend.

1231. Dinge zu bezweifeln, die gantz ohne weitere Untersuchung jezt geglaubt werden, das ist die Hauptsache überall.

1232. Das hohe Alter mancher Mathematiker (Fontenelle, Euler, Leibnitz) könte eine Folge seyn der Betrachtung ihrer selbst, des Subjectivischen bey den Körpern, weil das eigentlich Wiederholung ist. So könte die Mathematic zu Verlängerung des Lebens beytragen.

1233. Die Lehre von der Seele ist wie die vom Phlogiston.

1234. Warum glaube ich dieses? Ist es auch würcklich so ausgemacht?

1235. Was für Vortheile könnte ich hieraus ziehen? Für mich und für andere? Selbst oeconomischen Vortheil nicht ausgeschlossen?

1236. Es verdiente einmal recht ernstlich für eigene Haushaltung untersucht zu werden: warum die meisten Erfindungen durch Zufall müssen gemacht werden? Die Hauptursache ist wohl die, daß die Menschen alles so ansehen lernen wie ihre Lehrer und ihr Umgang es ansieht. Deswegen müste es sehr nützlich seyn einmal eine Anweisung zu geben wie man nach gewissen Gesetzen von der Regel abweichen könne.

1237. Verlasse hier einmal die Landstraße, und glaube ja nicht daß diese Sache nur für andere Leute auszumachen gehöre, denke immer, du bist ein Mitglied des Rathes.

1238. Als ich am 18 December 1789 in meiner Nerven Kranckheit die Ohren mit den Fingern zuhielt befand ich mich sehr viel besser, nicht allein weil nun mein Nerven System weniger Stöße durch das Gehör bekam, sondern auch, weil ich nun das kränckliche Saußen in meinen Ohren für ein erkünsteltes hielt und mich für gesund in diesem Artickel, und daher selbst auf einige andere Gefühle weniger achtete. Die gute Würckung war unläugbar.

1239. Zuweilen über die gemeinsten Sachen seine Meinung zu schreiben mit allen Eigenheiten und Vor-

schlägen zu Verbesserungen, zE. über die Zettul an den Artzneygläsern.

1240. Wenn ich nun auf einen neuen Gedanken, auf eine Theorie gekommen bin, allemal zu fragen: Ist denn das auch würklich so neu als du glaubst? Dieses ist auch überhaupt die beste Erinnerung nichts in der Welt anzustaunen.

1241. So gehörte unsere gantze Moral und Religion zu jener Dynamick, von der ich oben geredet habe. Newton sagt am Ende seiner berühmten Quæstionen am Ende seiner Optic, jemehr wir die Einrichtung der Welt kennen lernen, desto mehr lernen wir Gott kennen (oder das was nun jeder Gott nennen mag und am Ende muß $\pi\mu$) und folglich desto mehr lernen wir seinen Willen thun so wie das Saltz das anschießt. Dieses thut seinen Willen, und weiß es nicht, der Mensch mit einem Gefühl das er Bewußtseyn nennt, und was noch mehr ist, mit einem Gefühl als hätte er jenen Willen auch nicht thun können, wenn er nur gewollt hätte, so wie wir auch glauben, der Wind der heute weht hätte auch heute nicht wehen können.

1242. Es ist gewissermassen alles gut so wie eine Ebene, mit Sandkörnern übersäet, alle mögliche Zeichnungen enthält, man dürfte nur die schicklichste marquiren. Da es aber doch gewiß ein bestes giebt, so muß man künstliche Bewegungsgründe erschaffen. Religion, der Philosoph schafft sich die besten selbst, dem andre [folgen] müssen. — Der gewöhnliche Mensch ist in einem Boot mit einigem Proviant auf der See wo er kein Land sieht, er hat Ruder und Kräffte, aber lange kan er nicht da verweilen, so wird ihm Religion zum Leitstern nöthig. Aber was für eine nun? Ich sehe jede Religion als ein künstliches System von Bewegungsgründen an, dem man durch Auctorität dasjenige Ansehen gegeben hat, das ihm sonst theils aus subjectiven theils objectiven Ursachen abgehen möchte. Das

Ding das sich nicht anders bewegt, als wenn es gestoßen wird, muß wenigstens nach Regeln gestoßen werden. Wäre die Canone vornen so fest zu, als sie es hinten und von der Seite ist, so würde sie entweder gar nichts thun oder die Constabler erschlagen. — Hieraus, aus dieser Vorstellung ergeben sich nun durch Analyse eine Menge von allgemeinen Sätzen, endlich wenn man von mehrern Seiten könt, so giebt es etwas. So kan der Witz der Erfindung durch Analyse sehr zu statten kommen und endlich darreichen was durch Synthese versteckt man nie für einen Fund des Witzes erkannt haben würde.

1243. Ja über alles seine Meinung [sagen] mit so vielen Zusätzen von neuem als möglich, ohne dieses wird aus allem nichts, nur hüte dich vor dem Drucken lassen. Nicht bloß stilles nachdenken sondern auch aufschreiben erleichtert den Ausdruck sehr, sondern verschafft auch die Gabe selbst dem Auswendiggelernten eine Farbe des eignen Denkens zu geben.

1244. Hauptsächlich etwas tiefer zu untersuchen, wie eigentlich Bewegungsgründe einem Volck fühlbar gemacht werden können. Es sind bey den Menschen eigentlich nicht so wohl die sogenannten ausgesetzten Belohnungen, sondern das Lob was Leute von Gewicht gewissen Handlungen ertheilen und unter der Hand, so daß es läßt, als meinten sie es eigentlich nicht einmal als eine Belohnung.

1245. Die Spanier haben ein Sprüchwort das heißt: wer Pabst werden will muß an nichts anders gedenken. Das that Sixtus der 5te.

1246. Es läst sich gewiß nach jedem was gut gesagt ist etwas ähnliches formen, wenn es auch öfters blos Transscendentmachung wäre. Es kan ein Paradigma abgeben.

1247. Ein paradigma aufzusuchen wornach man dieses decliniren kan.

1248. An jeder Sache etwas zu sehen suchen was noch niemand gesehen und woran noch niemand gedacht hat.

1249. Zuweilen Beschreibungen in poëtischer Prose zu machen oder sonst Schilderungen von einzelnen Gegenständen; sie können alle gebraucht werden.

1250. So viel als möglich der gemeinen Meinung entgegen: So behauptete Meister und, wie mich dünckt, mit Recht, daß je länger die Welt stünde desto mehr Erfindungen würden gemacht werden.

1251. Man hat bekanntlich eine sphaerische, eine theorische und eine physische Astronomie, diese sphaerische, theorische und physische Unterschiede auch in andern Dingen aufzusuchen. — Man wird es gewiß finden wenn man nur sucht.

1252. Die Frage: *Ist dieses auch wahr?* ja bey allem zu thun, und dann die Gründe aufzusuchen warum man Ursache habe zu glauben, daß es nicht wahr sey.

1253. Ja alles was künftig gebraucht werden kann, zumal für die Physic, gleich eintzeln auszuarbeiten, bald hinten im compendio bald vornen, so wie *Seekatz* mahlte, ohne dieses Verfahren ist nie ein großes Werk geschrieben worden.

1254. Ja bey allen Ausarbeitungen des Mahler *Seekatz* Manier zu folgen: nemlich nachdem der Plan entworfen ist bald hier bald dort zu arbeiten, eintzelne Betrachtungen zu vollenden, ja *selbst Ausdrücke* für diesen oder jenen Ort zu sammeln, je nachdem man aufgelegt ist. Dieses unterhält den Muth, den nichts so

sehr niederschlägt, als der Mangel an Abwechselung und ein methodisches Fortschreiten in der Ausarbeitung von unten auf. Man kan wohl mit Zuversicht behaupten, daß in keinem guten Gedicht in der Welt der erste Vers zuerst gemacht worden ist.

1255. In allen Stücken zu sammeln, nicht blos Wahrheiten, sondern auch Wendungen und Ausdrücke für gewisse Gelegenheiten, wenn man sie öfters durchließt, so vermehrt sich der Vorrath durch ähnliche.

1256. Sich eine Marsch route der Arbeit für den Tag nach den Stunden zu entwerfen.

1257. Es muß ja in allem ein gewisser Geist seyn, ein Blick, der gleichsam als eine Seele das gantze leitet.

1258. Eine neue und große Idee hierüber, schon der Gedancke und die Hofnung spannt den Geist immer etwas besser zu sehen.

1259. Nichts sezt dem Fortgang der Wissenschafft mehr Hinderniß entgegen als wenn man zu wissen glaubt, was man noch nicht weiß. In diesen Fehler fallen gewöhnlich die schwärmerischen Erfinder von Hypothesen.

1260. Zu der Zeit, da man sich mit einer Sache beschäftigt, da sie einem völlig geläufig und gegenwärtig nach allen ihren Theilen ist, muß man suchen sie allem anzupassen, auch oft den entferntesten Gegenständen, durch Gleichnisse, Analogien erläutern und andere Sachen mit ihr.

1261. Was ist hierüber ausgemacht, was muß noch erst ausgemacht werden? Was ist schwerlich auszumachen, und dennoch nützlich?

1262. Ist noch in diesem Fache ein Herschel möglich?

1263. Nicht bloß das Alte schön zu erklären und schön zu machen suchen, zum Exempel der Engländer, De Lücs und Lesage's Erfindungen, sondern auch selbst neue Blicke zu wagen. NB. Kant.

1264. Hat es wohl je jemanden von Gerüchen geträumt, wozu keine Veranlassung äusserlich da war, ich meine zE. von Rosengeruch zu einer Zeit, wo keine Rose oder Rosenwasser an die Nase kommen konte? Von Music ist es gewiß, und von Licht auch, allein Empfindungen von Schmertz im Traume haben gemeiniglich eine äussere Veranlassung. Von Geruch bin ich ungewiß.

1265. Gott, diese große Qualitas occulta.

1266. Ein Meisterstück der Schöpfung ist der Mensch auch schon deswegen, daß er bey allem Determinismus glaubt er agire als freyes Wesen.

1267. Schade, daß die Lappländer und Isländer nicht schwartz und die Afrikaner weiß sind, die Physicotheologie würde da ein vortreffliches Spiel mit Endursachen treiben können.

1268. Je länger die Welt steht, desto mehr Entdeckungen werden gemacht werden, sagte schon Meister. Es ist damit wie mit dem Feuer das um sich greift, die Würckung disponirt neue Ursachen.

1269. Immer Endursachen aufzusuchen, nicht ihrer selbst wegen sowohl als zu Aufdeckung des Zusammenhangs und als ein blos hevristisches Mittel.

1270. Plane zu entwerfen, auch über Dinge die man nicht abzuhandeln gedenkt, sondern nur sich selbst zu prüfen.

1271. Es ist sonderbar, daß nur ausserordentliche Menschen die Entdeckungen machen, die hernach so leicht und simpel scheinen, dieses sezt voraus daß die simpelsten aber wahren Verhältnisse der Dinge zu bemercken sehr tiefe Kenntnisse nöthig sind.

1272. Wie gelangen wir zu dem Begrif des *ausser uns*? Warum glauben wir nicht, alles sey *in uns*, und gehe *in uns* vor? Überhaupt zu dem Begriff von Distantz? Dieses scheint sehr schwer zu entwickeln. Dieses geht so weit daß wir das, was in uns ist und in uns vorgeht, nemlich die Veränderung in dem Bilde auf der Retina ausser uns setzen, und doch einen Stich, einen Schmertz im Auge sogleich ins Auge versetzen.

1273. Das Wort Schwierigkeit muß gar nicht für einen Menschen von Geist als existent gedacht werden. Weg damit!

1274. *Ausser uns.* Es ist gewiß sehr schwer zu sagen wie wir zu diesem Begrif gelangen, denn eigentlich empfinden wir doch blos in uns. Etwas ausser sich empfinden ist ein Widerspruch, wir empfinden nur in uns, das was wir empfinden ist blos Modification unserer selbst, also in uns. Weil diese Veränderungen nicht von uns abhängen, so schreiben wir dieses andern Dingen zu die ausser uns sind, und sagen, es giebt Dinge, man solte sagen præter nos, dem *præter* substituiren wir die Präposition *extra*, das ist gantz etwas anders, das ist wir dencken uns diese Dinge im Raume ausserhalb unser, das ist offenbar nicht Empfindung, sondern es scheint etwas zu seyn was mit der Natur unseres sinnlichen Erkenntniß Vermögens innigst verwebt ist, es ist die Form unter der uns jene Vorstellung des præter nos gegeben ist. Form der Sinnlichkeit.

1275. Daß wir glauben wir handeln frey, wenn wir Maschinen sind, könte das nicht auch Form des Verstandes seyn? Es ist uns überhaupt unmöglich die ersten Entstehungen zu bemercken, wir bemercken überall nur was geschehen ist, nicht wie es geschieht, wenn wir also glauben wir thun jezt eine Sache, so ist sie schon gethan.

1276. In der Gabe alle Vorfälle des Lebens zu seinem und seiner Wissenschafft Vortheil zu nützen, darin besteht ein großer Theil des Genies. Franklin mit den Fliegen im Madeira.

1277. Es geht in der Physic wie mit den Geschlechts Registern in der Bibel, der war ein Sohn, der war ein Sohn und der war ein Sohn Adams und der war Gottes.

1278. Durch das planlose Umherstreifen, durch die planlosen Streifzüge der Phantasie wird nicht selten das Wild aufgejagt, das die planvolle Philosophie in ihrer wohlgeordneten Haushaltung gebrauchen kan.

1279. Der Mensch ist ein Ursachen suchendes Wesen, der Ursachensucher würde er im System der Geister genannt werden können. Andere Geister dencken sich vielleicht die Dinge unter andern uns unbegreiflichen Verhältnissen.

1280. Den Mann nenne ich groß, der viel gedacht und gelesen und erfahren hat, und der alles was er gedacht gelesen und erfahren hat bey jeder Sache die er unternimmt, also auch bey jedem Buch das er schreibt vereint zum besten Zweck anzuwenden weiß, alles so anschaulich darzustellen, daß jeder sehen muß was er selbst gesehen hat.

1281. Es ist ein gutes Erfindungsmittel sich aus einem Systeme gewisse Glieder wegzudencken, und auf=

zusuchen, wie sich das übrige verhalten würde: zum Exempel man dencke sich das Eisen aus der Welt weg, wo würden wir seyn? dieses ist ein altes Exempel.

1282. Da Menschen sehr lange scheinbar todt seyn können, so ist die Frage ob man nicht endlich lernt ihnen diese Betäubung künstlich zu geben, und sie so zu erhalten.

1283. So fein wie sich das Wurtzelwort in seinen abgeleiteten verliehrt oder der Lichtquell im Tages Licht. Wer kan die Wurtzelwörter wieder finden? Man sehe was Leibnitz von Auge herleitet, vortrefflich im Zöllner über speculative Philosophie 61 in der Note bis zu Ende derselben.

1284. Ließe sich hierüber noch so etwas schreiben wie Lamberts Cosmologische Briefe? Auch dieses Werck selbst verdiente nach den Herschelschen Entdeckungen eine neue Bearbeitung.

1285. Je mehr sich bey Erforschung der Natur die Erfahrungen und Versuche häufen, desto schwanckender werden die Theorien. Es ist aber immer gut sie nicht gleich deswegen aufzugeben. Denn jede Hypothese, die gut war, dient wenigstens die Erscheinungen bis auf ihre Zeit gehörig zusammen zu dencken und zu behalten. Man solte die widersprechenden Erfahrungen besonders niederlegen, bis sie sich hinlänglich angehäuft haben um es der Mühe werth zu machen ein neues Gebäude aufzuführen.

1286. Ist dieses nicht ein Gleiß (ornière), aus welchem wir erst heraus müssen?

1287. Sich allen Abend ernstlich zu befragen was man an dem Tage neues gelernt hat.

1288. Der Witz ist der Finder (Finder) und der Verstand der Beobachter.

1289. Einen Finder zu erfinden für alle Dinge.

1290. Ein Tubus Hevristicus.

1291. Der Campus eines Tubi vertritt Finders Stelle. Die großen Genies, die Erfinder, haben bey allem was sie sehen einen großen Campum der ihnen den Zusammenhang mit andern und offt den entlegensten Dingen zeigt.

1292. Briefe an Jederman.

1293. Ja Wort zu halten und bey allem zu fragen: wie könte dieses besser eingerichtet werden?

1294. Was mich von meinen alten Lehren abgehen heißt, sind nicht meine individuellen subjecktiven Fortschritte. Nein es sind Fortschritte der Wissenschafft selbst.

1295. Ist das wircklich die eintzige Art dieses zu erklären?

1296. Gleich an die Grentzen der Wissenschaft zu gehen. Es läßt sich bald lernen wo es noch fehlt.

1297. Alles zu vergrößern und zu sehen was entstehen könte wenn man Eigenschaften wachsen läßt, und die grösten Dinge abnehmen zu lassen in eben der Absicht. Dieses ist eine fruchtbare Mutter neuer Gedancken. Wenigstens gehören die größten Entdeckungen dahin, sie sind aber schwerlich durch dieses Mittel gemacht worden.

1298. Wenn ich irgend in etwas eine Stärke besitze, so ist es gewiß im Ausfinden von Aehnlichkeiten und da=

durch im deutlich machen dessen was ich vollkommen verstehe, hierauf muß ich also vorzüglich dencken.

1299. Fragen: Sind wohl die ungeheuren und kostbaren Anstalten, die man jezt an verschiedenen Orten für die Astronomie macht, vernünfftig? Ist nicht schon durch die Anstalten der Engländer, der Franzosen, einiger Italienischen Staaten u. s. w. hinlänglich für diese Wissenschafft gesorgt? Wenigstens müste man andere Wege versuchen. Herschel versuchte den Weg der Vergrößerung und erlangte dadurch die Unsterblichkeit. Müste man nicht Observatoria in großen Höhen auf dem Montblanc oder Montrose errichten oder an andern Seiten der Erde, ob da die Schwere vielleicht anders würckt, oder sich sonst etwas neues zeigte? — Ist es wenigstens weißlich gehandelt diese Anstalten zu machen, da noch andre Wissenschafften im Staube liegen?

1300. Ein Sprech- und Schallwerck, wenn man etwas in einer fremden Sprache hineinredet, so schallt es zu einem andern Loch ins deutsche übersezt heraus.

1301. Jemand soll beantworten: was ist wohl die schlechteste, und welches ist die schönste That, die du in deinem Leben nach deinem Urtheil begangen hast? Eine geheime Cabinets Frage.

1302. Alles im Großen zu suchen was man im kleinen beobachtet, und umgekehrt. Z. B. alles, was das Kind spricht und thut, thut gewiß auch der Mann in andern Dingen, worin er ein Kind ist und bleibt, denn wir sind doch nur Kinder von mehreren Jahren. Die Worte dieser Lehre sind sehr gemein, ein Mann von Erfahrung wird ihnen aber gewiß den Sinn zu geben wissen, den ihnen $\pi\mu$ beygelegt wissen will. Wir schlagen zwar den Tisch nicht mehr, an dem wir uns stoßen, wir haben

uns aber für andere aber ähnliche Stöße das Wort Schicksal erfunden, das wir anzuklagen wissen.

1303. Solte es wohl Geschöpfe geben die genau wissen, was mit uns nach dem Tode vorgeht, etwa so wie ich weiß, daß der Leib des Hundes verfaulen wird, den ich todtschlage?

1304. Ich bin überzeugt, daß, wenn man die Menschen die Lippen nicht bewegen sähe, man gar nicht wissen würde, wer in einer Gesellschafft spricht, so wenig als wie [man] in einem vollkommenen Spiegel Zimmer wissen würde welches das wahre Object wäre. Als ich das Canoniren für einen Schlag an das Haus hielt. Hieraus die Bauchrednerey.

1305. Bey einem aufgesuchten Motto auszufinden, wo es am besten angebracht werden könte. Zum bon mot die Gelegenheit zu finden. Es ist Boileau's zweyter Vers zuerst.

1306. Den eigentlichen Regeln zur Erfindung der Wahrheiten fehlt es noch an einem Newton und Herschel.

1307. Da mir jeder eigene neue Gedanke soviel Muth macht, so habe ich ja darauf zu sehen, alles soviel als möglich zu beleuchten, um dabey auf etwas eignes zu stoßen, welches mir selten mislingt wenn ich mich nur anstrenge.

1308. Es ist ein sehr wesentlicher Umstand (wenn es nur verstanden wird), sich alles, was man weiß, so eigen zu machen, daß es gantz zu eines seinem Wesen zu gehören scheint. Das historische Wissen ist grade das Gegentheil davon, das taugt beim Dencken nichts und fällt einem nicht bey, wenn mans braucht, ob es gleich gut ist vieles historisch zu wissen. Also alles recht an

ein gantzes angeschlossen, sey es auch zweifelhafte Hypothese, es ist immer besser als Collectaneen von factis dem Gedächtniß anvertraut. In dem, was ich hier sage, ist mehr als ich auszudrücken im Stande bin. Ich werde mich aber hoffentlich immer wieder verstehen, wenn ich dieses lese. (Gambol 26 December 1791.)

1309. Man kan die Natur erklären so wie Minellius den Virgil, aber auch wie Heyne. Mit einem kleinlichen Blick, der sich nicht über die Grammatick hinaus erstreckt, aber auch mit dem großen, der das gantze Alterthum, und die menschliche Natur umfaßt. Apothecker Blick.

1310. Man muß etwas neues machen um etwas neues zu sehen.

1311. Ist hierin eine gäntzliche Revolution möglich?

1312. Es ist gewiß etwas sehr characteristisches in dem Deutschen ein Paar Erfahrungen sogleich in ein System zu ordnen, dieses thut der Engländer nicht. Nichts hindert den Fortgang der Wissenschafft mehr, wie schon Baco und hundert andere gesagt haben.

1313. Was würde das für ein Gerede in der Welt geben, wenn man durchaus die Nahmen der Dinge in Definitionen verwandeln wolte!

1314. Wenn man annähme, daß alle Vorstellungen der Menschen eine Art von Raserey wären, ein Tollhaußzustand, so muß doch ein Wesen seyn, das diese Absicht hat, die Tollen sind abgerissene Faden bey dieser Spinnerey, die der Spuhle nicht folgen. In diesen findet man das Werck Gottes. Sie sind auch bey manchen Völckern heilig. Die Rasenden geben uns Aussichten in die Haushaltung des Gantzen, die uns nichts anderes giebt. Sie sind das

gedrückte Auge, das elecktrische Figuren und Sonnen und Drellmuster giebt.

1315. Man könte den Menschen so den Ursachen Bär, so wie den Ameisen Bär nennen. Es ist etwas starck gesagt. Das Ursachen Thier wäre besser.

1316. Richter sagte einmal zu mir: Die Ärzte solten nicht sagen, den habe ich geheilt, sondern der ist mir nicht gestorben, so könte man auch in der Physik sagen, ich habe davon Ursachen angegeben, wovon man am Ende die Absurdität nicht zeigen kan, anstatt zu sagen, ich habe *erklärt*.

1317. Die Naturlehre ist wenigstens für mich eine Art von sinking fund (Tilgungs Fond) für die Religion wenn die vorwitzige Vernunfft Schulden macht.

1318. Welches ist der ausserordentlichste und auffallendste Gebrauch, den man hiervon machen könte, oder die sonderbarste Folgerung daraus im höchst großen und vergrößerten oder im höchst kleinen und verkleinerten?

1319. Ich glaube doch auch, daß es, im strengsten Verstand, für den Menschen nur eine eintzige Wissenschafft giebt, und dieses ist reine Mathematick. Hierzu bedürfen wir nichts weiter als unsern Geist, uns selbst, und unsres Selbsts bedürfen wir ja sogar zu unserer Existentz. Allein zu glauben, daß deswegen Mathematick zur Physik absolut nothwendig sey, ist Thorheit, denn wo dieses würcklich statt findet, hat der Mensch schon das beste gefunden. Es dahin zu bringen, daß er es dem Mathematiker übergeben kan, das ist die Sache, und doch glaube ich wird von dem ursprünglich mathematischen Menschen *mehr* das mathematische in den Dingen gesehen, als es würcklich darin ist. Dieses ist dünckt mich auch eine Idee von Kant, doch weiß ich es nicht gewiß.

1320. Columbus, Columbus! überall.

1321. Solte sich nicht in andern *Körpern* etwas finden was unsrer Phantasie, [unsrem] Schöpfungs Vermögen analog ist? [Wie] würde unser Gehirn aussehen, wenn wir die Veränderungen bemercken könten, die die Gedancken in dessen Textur hervorbringen.

1322. Es ist eine große Stärckung beym studiren, wenigstens für mich, alles was man liest so deutlich zu fassen, daß man *eigne* Anwendungen davon, oder gar Zusätze dazu machen kann. Man wird am Ende dann geneigt zu glauben man habe alles selbst erfinden können, und so was macht Muth. So wie nichts mehr abschreckt als Gefühl von Superiorität im Buch.

1323. In die gewöhnlichen Betrachtungen der Menschen über das Wesen, das die Welt hervorgebracht hat, mischt sich doch offenbar eine große Menge von frommem unphilosophischem Unsinn. Der Ausruf, was muß das für ein Wesen seyn, das das alles gemacht hat! ist doch nicht viel besser als der, was mag das für ein Bergwerck seyn, in welchem der Mond ist gefunden worden. Denn erstlich wäre doch erst einmal zu fragen ob die Welt gemacht worden ist, und zweytens ob das Wesen, das sie gemacht hat, im Stand wäre eine Repetir Uhr aus Messing zu machen. Ich meine das Messing zu schmeltzen, in Platten zu schmieden, die Räder zu theilen und zu feilen. Ich glaube nicht, das kan nur der Mensch und ein vollkommnerer Mensch würde sich noch allerley Griffe dabey ersinnen, aber wenn unsere Welt je ist gemacht worden, so hat sie ein Wesen gemacht das nicht auf der Skale der Menschheit liegt, so wenig als der Wallfisch zum Lerchen Geschlecht [gehört]. Ich kan daher mich nicht genug wundern, wenn berühmte Männer sagen, in einem Fliegenflügel stecke mehr Weißheit als in der künstlichsten Uhr. Der Satz sagt weiter nichts als, auf dem Wege

auf welchem die Uhren gemacht werden kan man keine Mückenflügel, aber so wie die Mückenflügel gemacht werden kan man auch keine Repetir Uhren machen. Man muß billig seyn und sich über dergleichen unnütz frömmelnde Anspielungen wegsetzen. Man muß es hierbey nicht sagen. Allein man muß die Krafft besitzen so etwas zu dencken, denn die Krafft ist nöthig.

1324. Man muß in der Welt und im Reich der Wahrheit frey untersuchen, es koste was es wolle, und sich nicht darum bekümmern, ob der Satz in eine Familie gehört, worunter einige Glieder gefährlich werden können. Die Krafft die dazu gehört kan sonst wo nützen.

1325. Ein witziger und dabey flüchtiger Kopf lernt wenig gründlich, macht aber von dem wenigen gewiß den bestmöglichen Gebrauch, den ein minder witziger aber gründlicherer Gelehrter von dem seinigen nicht zu machen im Stande ist.

1326. Ist dieses auch die wahre Ursache wie man durchgängig glaubt oder steckt noch mehr dahinter?

1327. Noch mehr Sachen so wie Chladni, oder auf ähnliche Weise.

1328. So bald man die Frage genau bestimmt hat die man untersuchen will, so theilt man sie in so viele Abtheilungen ab, als hinlänglich ist alle Schritte dabey genau zu unterscheiden. Alsdan kan man jede Abtheilung wieder als eine gantz eigene Materie behandeln und Unterabtheilungen machen, so wird der Vernunft die Untersuchung der Frage am leichtesten gemacht, dieses künstliche Verfahren hebt ja die Sprünge des Genies nicht auf. Ist von Instrumenten die Rede, so müssen die Materialien daran eben so betrachtet werden. So verfuhr de Luc bey seinem ersten Hygrometer.

1329. Der Mathematik in die Hände zu arbeiten ist die Absicht des Physikers.

1330. Man kan nicht genug bedencken, daß alle Anwendung der Mathematick auf Physik blos immer in dem Sinn gelten muß, in dem was man vom mathematischen Körper behauptet vom physischen gilt. Die Vorstellungen des Mathematikers zE. vom Brechungs Gesetz, von der Wirckung der Schwere sind reine Vorstellungen, die gewiß in der Natur nicht so statt finden wie er sie darstellt. So geht es durchaus. Er weicht gleich beym Begriff vom Körper vom Physiker ab, wie kan er mit irgend einem Recht noch ferner Übereinstimmung verlangen? Es sind alles seine Voraussetzungen.

1331. Es ist äusserst wichtig bey Widerlegungen ja nicht zu geschwind zu gehen, sondern jedes Comma umständlich auseinander zu setzen, und nicht eher zum folgenden überzugehen bis alles in dem gegenwärtigen Schritt fast zum Überdruß dargethan ist. Nicht zu eilen. Das ist mein gewöhnlicher Fehler.

1332. Eine von den Hauptfragen ist wohl immer und zwar bey den bekanntesten Dingen: ist das wohl auch wircklich so; läßt sich hierbey eine Distinction anbringen wodurch es klar wird daß es nicht immer so seyn könne? Es ist hier nur schade, daß man grade dann nicht fragt, wenn es am nöthigsten wäre.

1333. Baco Novum Organum. I. aph. 100. Man muß sich bemühen nicht bloß die Natur zu erforschen sondern auch von den bisherigen gantz verschiedene Methoden versuchen. Das ist wohl ein rechter Haupt Umstand. Einmahl das gantze Compendium mit diesem Gedancken durchzugehen. Auch die allergewöhnlichsten, zum Exempel Druck der Luft.

1334. Alle künstliche Versuche sind gewissermassen **Monstra.**

1335. Vor allen Dingen Erweiterung der Gräntzen der Wissenschafft, ohne dieses ist alles nichts.

1336. Meine sogenannte Seelenwanderung einmal der Kantischen Philosophie anzuprobiren.

1337. Wenn große starcke Leute Kinderstimmen haben, so weiß man von Anfang nicht ob sie oder jemand anders spricht. Ein solcher Mann soll des **Silhouetteur** Borns Schwager seyn.

1338. Würckung der Gnade, vielleicht aber auch der Mondsucht.

1339. Erst ein Jahr nach meiner großen Kranckheit fieng ich an auch an der lincken Seite älter zu werden. Was ich darunter verstehe ist mir sehr wohl bekannt und wird an einem andern Ort ausgeführt werden.

1340. Wenn du ein Buch oder eine Abhandlung gelesen hast, so sorge dafür daß du es nicht umsonst gelesen haben magst; abstrahire dir immer etwas daraus zu deiner Besserung, zu deinem Unterricht oder für deine Schriftsteller-Oekonomie.

1341. Was haben wir gethan?
Was thun wir jezt?
Was sollten wir noch thun?

1342. Nicht zu sagen Hypothese, noch weniger Theorie, sondern V o r s t e l l u n g s A r t.

1343. Man muß alles auf seines eignen Selbsts Weise und Erfahrung in der Welt verstehen lernen oder

wenigstens zu verstehen suchen. Kömmt man auf Sätze die allem von den weisesten Menschen behaupteten widersprechen, so muß man aufsuchen woran dieses liegt und sich zu bessern oder die andern zu widerlegen suchen.

1344. Jeder Mensch, der stocktaub ist, müste seine Ohren der Anatomie vermachen.

1345. Philosophie ist immer Scheidekunst, man mag die Sache wenden wie man will. Der Bauer gebraucht alle die Sätze der abstracktesten Philosophie, nur eingewickelt, versteckt, gebunden, latent, wie der Physiker und Chemiker sagt; der Philosoph giebt uns die reinen Sätze.

1346. Wir sehen in der Natur nicht Wörter sondern immer nur Anfangsbuchstaben von Wörtern, und wenn wir alsdann lesen wollen, so finden wir, daß die neuen sogenannten Wörter wiederum blos Anfangsbuchstaben von andern sind.

Anmerkungen.[1]

J.

Die Bezeichnung J trägt ein Foliobuch in starker Pappe. das zugleich von vorn und von hinten mit doppelter, von vorn arabischer und von hinten römischer Paginierung zweispaltig beschrieben ist; beide Gruppen von Einträgen stossen in der Mitte zusammen, so dass die linke Spalte der letzten arabisch paginierten Seite zur vorderen, die rechte zur hinteren Gruppe gehört. Die vordere Hälfte enthält auf 143 Seiten die Aphorismen, die hintere auf CXXXIII Seiten (die Zählung geht nur bis CXXXII, aber es ist die Zahl CXVII aus Versehen doppelt verwendet) die physikalischen Bemerkungen. Ein Vorder- und ein Schlussblatt stehen ausserhalb der Paginierung. Auf der Innenseite des vorderen Deckels ist ein von Heynes Hand geschriebenes Schema zu einer Quittung über ein Quartal der Leibrente vom Sommer 1789 eingeklebt: nach einer am 22. Mai dieses Jahres entworfenen, am 8. Oktober vollzogenen Übereinkunft hatte die hannöversche Regierung Lichtenbergs Instrumentenapparat gegen Gewährung einer Leibrente in Staatsbesitz übernommen als Grundlage eines physikalischen Kabinetts (vgl. Pütter, Versuch einer akademischen Gelehrtengeschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen 3, 489). Das Vorderblatt, dessen Rückseite leer ist, enthält auf der Vorderseite folgende Notizen:

1. Januar 1789. Bücher anzuschaffen oder doch zu lesen.

[Gestrichen:] Zum Calender. Siebenkees neues juristisches Magazin erster Band. 1784. enthält sehr viel gutes von alten deutschen Sitten.[2])

Was ist des HErrn Mudge *respirateur, inhaler?* Er steht

---

[1]) Zum Verständnis der Zitate vgl. meine Bemerkungen im ersten Heft S. 169 Anm.

[2]) Dieser erste Band erschien Ansbach 1784; der zweite ist Schriften 5, 291 verwertet.

beschrieben in Thomas Hayes ernstlicher Warnung vor den gefährlichen Folgen vernachlässigter Catarrhe. Uebersetzung von Michälis Leipzig 1787.

Tables Logarithmiques par Mr Callet. à Paris.[1])

Astronomie par Cousin. auch dessen *Leçons de Calcul differentiel et de calcul integral.*[2])

Vega's Vorlesungen über die Mathematic.[3])

Natur und Gott nach Spinoza von *M.* Heydenreich. Leipzig 1789. 8vo bey Müller.

Heppens Physic, weil Wolff darüber ließt.[4])

[Gestrichen:] Ja zu leßen! Zuruf an die Naturforscher im Leipziger Magazin der Naturkunde von Leske 2tem Stück. Leipzig 1786. *NB.*[5])

Das Aether Feuerwerck nicht zu vergessen, [folgt eine kleine Zeichnung mit Erklärung]. *Critical Review* November 1788. Vielleicht wäre es gut in die Blase dephlogistisirte Lufft oder inflammable zu bringen. Der Erfinder heißt Diller.[6])

Cäsars Denckwürdigkeiten aus der philosophischen Welt. Es sind schon 6 Bände heraus.[7])

The poetry of the world. Bell. *price* 7s soll eines von den schönstgedruckten Büchern in England seyn.[8])

Higgins's comparative View of the phlogistic and antiphlogistic Theories. London 8vo 1789. *price* 7s.

[Gestrichen:] Pracktische Grammatic der lateinischen Sprache von Christian Gottlob Bröder. Leipzig bey Crusius 1787. groß 8. ist sehr gut. Nur solte bey dem *supinum* in *um* angemerckt seyn, bey *verbis* die eine Bewegung andeuten. Auch sind *Cap.* 19 die *pronomina reciproca* nicht mit der dem Verfasser eigenen Præcision abgehandelt.

Handbuch der Mythologie aus Homer und Hesiodus von Martin Gottfried Herrmann mit Heynen[s] Vorrede, bey Nicolai. 1787.[9])

---

1) Die „*Tables portatives des logarithmes*" erschienen Paris 1783.

2) Die „*Introduction à l'étude de l'astronomie physique*" erschien Paris 1787, das andre Werk ebenda 1777.

3) Erschienen Wien 1786—1802; vgl. auch Briefe 3, 25.

4) Heppe, „Lehrbuch einer Experimentalnaturlehre für junge Personen und Kinder zu eigenen Vorlesungen bestimmet" (Gotha 1788).

5) „Ein Zuruf an die Naturforscher" findet sich im Leipziger Magazin zur Naturgeschichte und Ökonomie 1786 S. 129.

6) Vgl. Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 141.

7) Erschienen Leipzig 1784—88.

8) Erschienen London 1788.

9) Das Werk erschien Berlin 1787—90.

Auf der Rückseite des Schlussblatts, dessen Vorderseite leer ist, steht folgendes bemerkt:

Zu Briefen.[1])

Tralles. etwas von der herrlichen Stein Art zu schicken die man Cymit [nennt], auch Thremolithen. Crell Annalen 12tes Stück. 1789.[2]) — Was die Lampe kostet.

Sprengel. *Le 12 Juillet la Revolution a commencé dans Paris: vers les 7 heures du Soir l'on s'assembla dans différens quartiers, et l'on porte les armes.* — Von Campens Betragen zu Paris [3]) — Gunther, Wahl.

HErr Knight. *Madan's Translation of Juvenal & Persius.*[4]) Atwoods Experimental Physic, noch besser Fontanas Uebersetzung davon.[5]) S. Goth. M.[6]) I. 4. 197.

Ueber die Haarlemer Preißfrage siehe Goth. M.[6]) VI. 2. 148. nebst dem Nahmen des Sekretärs. Auch einiges hieher gehörige in Gött. gel. Anz. 1790. 129. 130 Stück.[7])

Experiments on light and Colours by S. Johnson.[8])

Endlich finden sich auf der Innenseite des hinteren Deckels eine längere Barometerbeobachtung, eine Liste von neun Studentennamen aus dem Wintersemester 1789/90 (darunter Seebeck) und folgende Titel:

Höpfners Magazin IV. Band.[9])

Widemanns und Vogts zwo Preisschrifften über die Frage was ist der Basalt? nebst Anhang von Höpfner. — Werners

---

[1]) Wahrscheinlich sind die Briefe an Tralles vom 6. Dezember 1790 und an Sprengel vom 11. April 1791 gemeint, die Briefe 3, 326. 327 erwähnt werden.

[2]) Vgl. Chemische Annalen 1789 2, 526.

[3]) Campe war im Juli 1789 mit Wilhelm von Humboldt nach Paris gereist; er hat zwei Beschreibungen dieser Reise veröffentlicht, an die wohl hier gedacht ist.

[4]) Madans „*A new and literal translation of Juvenal and Persius*“ erschien London 1789.

[5]) Atwoods „*An analysis of a course of lectures on the principles of natural philosophy*“ war London 1779, Fontanas Übersetzung Pavia 1781 erschienen.

[6]) Gemeint ist Ludwig Christian Lichtenbergs und Voigts Magazin für das Neuste aus der Physik und Naturgeschichte (Gotha seit 1784).

[7]) Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1790 S. 1293. 1311.

[8]) Dies Buch kann ich nicht nachweisen.

[9]) Der vierte Band von Höpfners „Magazin für die Naturkunde Helvetiens“ (Zürich 1787—89) enthält die im Fol-

Versuch einer Entstehung der Vulkanen durch die Entzündung mächtiger Steinkohlen Flötze, als Beytrag zur Geschichte des Basaltes. Magazin für die Naturkunde Helvetiens.

Für die Chronologie des Aphorismenbuches kommen folgende Stellen in Betracht:

1: 1. Januar 1789;
nach 2: 2. Januar 1789;
nach 7: 3. 4. Januar 1789;
18: 17. Januar 1789;
nach 23: 25. 27. Januar 1789;
26: 2. Februar 1789;
nach 30: 11. Februar 1789;
37: Erwähnung des *British mercury* vom 21. Februar 1789;
51: 24. März 1789;
114: 1. Juni 1789;
nach 129: 24. Juni 1789;
171: 23. Dezember 1789;
175: 24. Dezember 1789;
181: 28. Dezember 1789;
225: 3. Januar 1790;
227: 19. Jannar 1790;
234: 24. 25. Januar 1790;
303: Erwähnung der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 27. März 1790;
357: Erwähnung der Lektüre Levaillants, begonnen 26. Juni 1790;
382: Erwähnung der Allgemeinen Literaturzeitung vom 22. Juli 1790;
411: Erwähnung der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 9. September 1790;
426: Erwähnung Baaders, sein Besuch 2.—8. Oktober 1790;
431: Erwähnung Crébillons, Lektüre 16. Oktober 1790;
455: 28. November — 1. Dezember 1790;
493: Erwähnung des Staatskalenders für 1791, erhalten 20. Januar 1791;
529: 22. Februar 1791;
537: Zitat aus Thümmel, Lektüre 6. 7. März 1791;
553: Brief an Soemmerring vom 14. März 1791;

---

genden genannten Arbeiten: Widenmanns „Beantwortung der Frage: Was ist Basalt? ist er vulkanisch oder ist er nicht vulkanisch?“ steht S. 135, Voigts „Beantwortung der Preisfrage: Was .... vulkanisch?“ S. 213, Werners „Versuch einer Erklärung der Entstehung .... Steinkohlenschichten als ein Beitrag zu der Naturgeschichte des Basalts“ S. 239.

nach 557: 19. März 1791;
603: Erwähnung der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 16. April 1791;
619: 22. April 1791;
653: Erwähnung der Blauen Bibliothek, erhalten 10. Mai 1791;
686: 14. Juni 1791;
699: Erwähnung von Archenholzens Schriften, erhalten 16. Juni 1791;
nach 706: 21. Juni 1791;
710: 27. Juni 1791;
734: 9. Juli 1791;
749: Erwähnung von Bürgers Gedicht auf Michaelis, Ende August 1791;
754: 11. September 1791;
757: Zitat aus Boswell, erhalten 17. September 1791;
770: 24. September 1791;
817: 25. November 1791;
841: 8. Februar 1792;
848: Erwähnung von Smeatons Werk, erhalten 11. Februar 1792;
859: 19. Februar 1792;
867: 29. Februar 1792;
nach 904: 7. April 1792;
908: 8. 9. April 1792;
938: Erwähnung Cornaros, Tagebuch 29. April 1792;
974: Erwähnung Holcrofts, Tagebuch 18. Mai 1792;
989: Erwähnung des Neuen hannoverschen Magazins vom 1. Juni 1792;
1033: Erwähnung der Allgemeinen Literaturzeitung vom 4. August 1792;
1037: Erwähnung der Rezension von Ireland, Tagebuch 4. September 1792;
1038: Lektüre Bacons, Tagebuch 6. Oktober 1792;
1065: 15. Oktober 1792;
1068: Erwähnung Malones, Tagebuch 20. Oktober 1792;
nach 1112: Erwähnung der Allgemeinen Literaturzeitung vom 21. Dezember 1792;
1125: 12. Januar 1793;
1141: Besuch Meissners, 4. Februar 1793;
1168: Erwähnung der Allgemeinen Literaturzeitung vom 6. März 1793;
1197: Erwähnung der Allgemeinen Literaturzeitung vom 18. und 23. März 1793;
nach 1227: 26. April 1793.

---

1. $3,_7$ nach der Überschrift *Cul de Lampe* (Arsch der Kirchen- oder Hängelampe.) (*Fleuron* nennt es der schamhaffte Voltaire.) $_{11}$ gegen das aus am $_{23}$ nach sehr etwas gestrichen $4,_2$ nach vernünfftigste gestrichen Mann

Gedruckt Schriften 2, 124. — Für Lichtenbergs dialektisches „gnau" ($3,_6$) sind zu A 22, D 40 und E 164 Belege gesammelt; vgl. noch $5,_{21}$. $17,_{5.9}$. $22,_{21}$. $32,_{25}$. $53,_{20}$. $60,_{18}$. $191,_8$. — Über Lichtenbergs alten Lehrer und Freund Meister vgl. zu D 254. Sein Tod wird auch Briefe 2, 361. 363. 367 erwähnt. Vgl. noch 101. 103. 113. 232. 315. 423.

2. Gedruckt Schriften 2, 75.

Nach 2 steht folgende Bemerkung: Den 2ten Jenner dauert mein Husten noch fort, und die Spitze der Nase schmertzt mich starck, wenn ich daran drücke, ohne daß ich sehe, daß irgend ein Finnenkeim Ursache davon ist.

3. $4,_{23}$ nach grub gestrichen sich

Gedruckt Schriften 2, 75. — Andre scherzhafte Verbindungen mit „Hof-" finden sich 58. 538.

4. Über Schelwig, Professor der Philosophie und Bibliothekar in Danzig, und seine pietistischen Streitschriften orientiert Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexikon 4, 246.

5. Auch die im Jahre 1772 gedichteten Neujahrswünsche (vgl. zu C 61) verfasste Lichtenberg in einer schlaflosen Nacht, wie er Briefe 1, 96 berichtet.

6. Mayers diesbezügliche Abhandlung ist zu D 327 nachgewiesen. — Weitere Zitate aus Ovid (vgl. zu C 236) finden sich noch 214. 215.

7. $5,_9$ stärckeren aus mehr

Gedruckt Schriften 1, 133.

Nach 7 steht folgende Bemerkung: Den 3ten Januar fühle ich wenig oder nichts mehr in meiner Nase, spüre aber von der Kälte etwas Cholick. — Den 4ten in der Nacht wiederum in dem rechten *Deltoideo*. Dann folgt eine Thermometerbeobachtung vom 4. Januar.

8. Derselbe Scherz kehrt 41 wieder.

9. Über „Postschiff" ($5,_{14}$) vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 7, 2034.

10. Diese Benennung ist Schriften 9, 175 verwertet.

Nach 10 steht eine gestrichene Bemerkung, dass sich in Nr. 3 des Hamburgischen Korrespondenten von 1789 in einem Briefe aus Paris zweimal *arrêté* statt *arrêt* finde.

11. Tongatabu ist die hauptsächlichste der Freundschaftsinseln, Bolabola (Borabora) gehört zur Gruppe der Gesellschaftsinseln; beide waren durch Cooks zweite Reise und Forsters Beschreibung bekannter geworden.

12. 6,$_7$ nach ſie gestrichen ein

13. 6,$_{16}$ nach ich gestrichen zwar

„Der Freimütige" erschien in vier Bänden Ulm 1782 bis 84, denen drei Beilagen 1786–87 folgten; seine Herausgeber waren nach Holzmann und Bohatta, Deutsches Anonymenlexikon 2, 122 Ruef, Dannenmayer und Sauter. Die oben zitierten Sätze sind fast wörtlich zwei Stellen der Beilagen (S. 266. 155) entnommen, deren zweite und dritte vom „Gebrauch der Vernunft und der Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit eines unfehlbaren Richters in Religionssachen" handelt. — Den Ausdruck „Glaubenssklave" gebraucht Lichtenberg auch 427.

14. Gedruckt Schriften 2, 131.

15. 7,$_5$ nach Zeit gestrichen und nach Erfahrung gestrichen Un[d?] $_8$ warum aus wie

Der für 1835 erwartete Komet ist der Halleysche, der von 1848 ist nach dieser unvollständigen Notiz nicht genauer bestimmbar. — Der Heinberg bei Göttingen wird auch 277. 916 und Physikalische und mathematische Schriften 2, 218 in urgeschichtlichem Zusammenhange genannt. — Auf den schnellen Abfluss kommt Deluc an verschiedenen Stellen seiner Paris 1787 erschienenen „*Nouvelles idées sur la météorologie*" zu sprechen; Lichtenberg hat das Buch in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1788 S. 417. 705 besprochen.

16. 7,$_{17}$ nach *agendum* gestrichen iſt wohl öffter

„Sed Caesar in omnia praeceps, nil actum credens, cum quid superesset agendum, instat atrox" Lucan, Pharsalia 1, 656. Andre Zitate aus Lucan begegnen bei Lichtenberg nicht.

17. 7,$_{18}$ diejenigen aus die

Gedruckt Schriften 2, 137.

18. 7,$_{29}$ nach iſt gestrichen es $_{32}$ nach hat am Seitenanfang *thought in great* κερας *of the garden* 17th *January* 1789. *new slippers on the same day* ♄ *January the* 17th 89.

19. Die anonyme Gedenkrede auf Linné findet sich in der *Histoire de l'académie royale des sciences* 1778 S. 66.

20. Der Göttinger Taschenkalender für 1789 hatte (S. 162) einen Aufsatz Forsters über die Schädlichkeit der Schnürbrüste gebracht (vgl. Briefe 2, 345). — Zum ersten Satz vgl. Briefe 2, 364. — Die ersten sieben Randfiguren auf der ersten Platte von Hogarths *„Analysis of beauty"* stellen Schnürleiber verschiedener Wölbung dar.

21. Gedruckt Schriften 1, 219. — Zu dem Ausdruck *„punctum saliens"* vgl. zu F 631.

22. 9,19 sehn aus thun
Derselbe Gedanke kehrt 1029 wieder. — „Da stund das Wasser, das von oben hernieder kam, aufgerichtet über einem Haufen" Josua 3, 16.

23. 9,21 nach doch gestrichen nie
Für Lichtenbergs Stellung zur Philosophie Kants kommen ausser den im Register angeführten Nummern von J, die ich hier nicht wiederhole, noch die Äusserungen in den Briefen 2, 307. 308. 335. 3, 141. 210. 222 in Betracht.

Nach 23 steht folgende Bemerkung: Den 25 Jänner (89) verspürte ich eine böße Empfindung auf der Brust, die sich doch den 27ten in etwas gelegt hat. Darauf folgt die Beschreibung einer Mausefalle nebst Zeichnung.

26. 10,16 gut aus einschränckend 32 nach und gestrichen wie 33 nach könten gestrichen welche 11,3 das Datum steht am Seitenschluss mitten im Text
Gedruckt Schriften 1, 233. — Über Lesage und seine Theorieen vgl. zu E 465 und zu RA 28; ihrer wird auch 356. 376. 399. 497. 1049. 1263 und Physikalische und mathematische Schriften 4, 169. 234 gedacht. — Bei den Mandaten und Edikten hat Lichtenberg besonders das berüchtigte preussische Religionsedikt Wöllners vom 9. Juli 1788 im Auge; vgl. auch 795.

27. 11,4 nach Weltgebäudes gestrichen so 6 mehr aus bloß
Unter dem Dianenbaum (*arbor Dianae*) oder Silberbaum versteht man dendritisch aus Lösungen abgeschiedenes Silber.

Nach 27 steht folgende Bemerkung: Am 3ten Februar 89. bemerckte ich zum erstenmal ein dumpfes drücken auf der rechten Seite unter den kurtzen Rippen, also in der Leber. Den

4ten als an des ältesten Geburtstage ward es stärcker — Den 8ten ist es Gottlob wieder gantz weg, ich schreibe diese Dinge auf um andere zu trösten, Hogreve den 7ten bey mir zum erstenmal. Den 8ten Madam Bodenstein gestorben. Hogreve, Meisters Nachfolger, wird auch Briefe 2, 368 erwähnt.

28. 11,13 nach w. gestrichen aber nach Korb gestrichen der
Gedruckt Schriften 1, 220.

30. Die Satire „Über Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit ihm von J. C. Meywerck, kurhannöverschem Hosenmacher" (Frankfurt und Leipzig 1788), eine Parodie auf Zimmermanns im gleichen Jahre erschienene Schrift über seine Unterredungen mit Friedrich dem Grossen, ist von Knigge verfasst; vgl. über die ganze Angelegenheit, die auch Briefe 2, 362 erwähnt wird, Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 187. 352 und Archiv für neuere Sprachen 92, 267.

Nach 30 steht folgende Bemerkung: Den 11ten Februar 89. über der inflammabeln Lufft kranck geworden.

31. 11,28 versorgen aus besorgen
Gedruckt Schriften 2, 170.

32. Gedruckt Schriften 2, 171.

33. 12,17 nach niedrigere steht mitten im Satz 34.
Gedruckt Schriften 1, 227.

34. Die Verse sind aus Horaz, Episteln 2, 1, 64 entnommen: im ersten Hexameter steht dort nach *„laudatque"* noch *„poetas"*, im zweiten statt des metrisch unmöglichen *„aliis"* *„illis"*. Weitere Zitate aus Horaz (vgl. zu B 20, C 124 und E 254) finden sich noch 91. 229. 778. 816. 1240.

36. Gedruckt Schriften 1, 309.

37. Vgl. Archenholz, *The british mercury* 8, 232. Diese Zeitschrift wird auch 458. 459 und Briefe 2, 314. 338. 346. 3, 259 erwähnt.

38. Gedruckt Schriften 2, 170. — Das abgekürzte Wort in der Klammer, das auch 386 und Physikalische und mathematische Schriften 4, 136 begegnet, fasse ich als *„medendum"* oder *„meditandum"* auf; es scheint überall darauf

hinzudeuten, dass der betreffende Gedanke genauer oder besser ausgeführt werden sollte.

39. 13,11 nach und gestrichen zu Bette
Gedruckt Schriften 2, 170. — Die Angaben über Alter und Lebensweise des Patrick Oneil, die Rousseau im ersten Buche des Emil in einer Note mitteilt, hat er englischen Blättern aus dem Jahre 1760 entnommen.

41. 13,25 sind] sind angefochten worden 26 Schrifften aus Ausfälle
Am 19. Dezember 1788 hatte Wöllner seinem Religionsedikt ein Zensuredikt für Preussen folgen lassen; vgl. noch 42—46. 48. 49. — Der Satz vom Papst kehrt auch 221 wieder. — Zum folgenden Satz vgl. 8. — Über Zimmermanns Fehde mit den Herausgebern der Berlinischen Monatsschrift orientiert Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 365.

42. Zum Gedanken vgl. noch 45. — Die eingeklammerte Schlussbemerkung, die sich dem Sinne nach mit der oben zu 38 besprochenen lateinischen berührt, kehrt auch 73. 120. 546. 780. 965. 1004. 1162. 1221 wieder.

44. Lichtenberg hat eine Anekdote im Sinne, wo jemand absichtlich oder unabsichtlich „*membrum Virgilii*“ statt „*membrum virile*“ gesagt hatte; vgl. Physikalische und mathematische Schriften 3, 135.

Nach 44 folgt eine Spalte mit Bemerkungen über von Klindworth anzufertigende Instrumente und über die spezifische Schwere des Quecksilbers.

45. Zum Gedanken vgl. 42.

46. Die Festung Spandau diente zu Internierungszwecken; vgl. auch Jugendbriefe Alexander von Humboldts an Wegener S. 64.

47. 14,20 Der schwächste aus Die schwächsten ist aus sind 21 sowohl als der aus und
Gemeint sind natürlich Friedrich Wilhelm II. und Wöllner, die 863 direkt genannt werden.

50. 15,11 nach Panduren gestrichen herum
Lichtenberg begann damals die „Hinterlassenen Werke Friedrichs II., Königs von Preussen“ zu lesen, deren erste Bände Berlin 1788 erschienen waren und die „Geschichte

meiner Zeit“ und die „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ enthalten. Vgl. noch 53. 56. 57. 64. 67. 68. 102. — Das eingeklammerte lateinische Wort reiht sich als dritte Wendung den oben zu 38 und 42 besprochenen an. — Die zitierte Stelle findet sich in Friedrichs Hinterlassenen Werken 1, 59. — Die am Schluss zitierte Stelle aus Lloyd-Tempelhoffs „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland“ habe ich nicht auffinden können.

51. 15,14 nach in gestrichen M 18 der]dem
Ayrers Haus wird auch Briefe 1, 198 erwähnt. — Ahlborn ist wohl ein andrer als der zu F 78 besprochene. — Über den Brand bei Müller und Bossiegel am 17. September 1778 vgl. zu F 1113. — Unter dem 22. März heisst es im Tagebuch: „Früh um 5 Uhr das Feuer auf der Weender Strasse“; unsre Nummer ist also vom 24. zu datieren.

52. Die Feuerländer erwähnt Lichtenberg F 1195 in physiognomischer Hinsicht; vgl. auch Schriften 9, 214.

53. „Baiern .... ist das irdische Paradies, von Tieren bewohnt“ Friedrich, Hinterlassene Werke 1, 66.

55. Vielleicht hat eine Wendung in Friedrichs Hinterlassenen Werken 1, 220 „Feldmarschall Königseck, der dieses Heer *a latere* befehligte“ diesen Satz angeregt. „Vortrinker *a latere*“ begegnet Schriften 9, 39.

56. Friedrich sagt die zitierten Worte von der österreichischen Reiterei (Hinterlassene Werke 1, 235).

57. Vgl. Friedrich, Hinterlassene Werke 1, 240.

58. Zu den Bildungen mit „Hof-“ vgl. oben zu 3. „Hofatheist“ gebraucht Lichtenberg im Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 218.

59. 16,8 Lehre aus Er[klärung?]

60. 61. Gedruckt Schriften 1, 130. 220.

62. „Markknochen und Hackmesser“ bedeutet im Englischen, was wir Katzenmusik nennen; vgl. Lichtenbergs Beschreibung Schriften 11, 87.

63. Gedruckt Schriften 1, 224.

64. Das Wort „Kantonierungsquartiere" ist Friedrich dem Grossen abgeborgt; vgl. Hinterlassene Werke 1, 90. 120. 224.

65. Als Verfasser der berüchtigten, 1789 erschienenen „*Histoire secrète de la cour de Berlin ou correspondance d'un voyageur français depuis le* 5. *juillet* 1786 *jusqu'au* 19. *janvier* 1787" galt damals Mirabeau. Vgl. noch 75. 80. 81. Die zitierte Stelle findet sich 1, 60.

66. 17,3 nach daß gestrichen so offt auch nach Menschen gestrichen vor 5 minder aus wen[iger] 9 nach ist gestrichen sie 11 wird aus ist Leben aus Tode
Gedruckt Schriften 1, 64.

67. Über diese Massregeln Friedrichs vor der Schlacht bei Rossbach vgl. Hinterlassene Werke 3, 191.

68. 17,30—34 quer durchstrichen 31 nach er gestrichen nicht 33. 34 späterer Zusatz
Friedrich spricht gewöhnlich von Herrn von Soubise (vgl. Hinterlassene Werke 3, 188—211); Prinz von Soubise nennt er ihn nur ausnahmsweise (ebenda 3, 192. 193. 194).

70. 18,2 nach wie gestrichen der
Nach des Übersetzers Reichard Vorrede zu Menonvilles Reisebeschreibung, deren französisches Original Cap François 1787 erschienen war, war der Hauptzweck seiner Expedition, die französischen Kolonien mit echten Cochenilleinsekten zu bereichern.

72. 18,8 weichsten aus ju[ngen]
Das Spiel mit jungen Katzen wird auch B 180, D 523 und F 536 erwähnt; zu den jungen Ziegen vgl. auch F 1200.

73. Der Ausdruck „*futura contingentia*" begegnet schon F 688. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

76. 18,25 nach Frantzosen gestrichen zu 26 erklären] zu erklären
Über Palaiphatos vgl. zu E 204.

78. Hoenns (nicht Häns) „Betrugslexikon, worin die meisten Betrügereien in allen Ständen entdecket werden" war Koburg 1721 erschienen. — „Don Zebra" ist Zimmermann; vgl. darüber Nachlass S. 229 und zu F 1188.

80. 19,$_{18}$ wenn aus daß nach ſolche gestrichen Licht $_{24}$ Leuten aus He[rren]

Lichtenberg hat wohl schon im Anfang Mirabeaus oben zu 65 angeführtes Werk im Auge. — Ich habe weder feststellen können, welcher Seguier, noch, welche Schrift hier gemeint sein könnte; auch die Artikel im 38. Bande der *Biographie universelle* bieten keinen Anhalt. — Der Umschlag des am Schluss erwähnten Heftes des in Hamburg erscheinenden Historisch-politischen Magazins bringt Zimmermanns Erklärung gegen Gedicke und Biester vom 27. Februar 1789 (vgl. Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 368).

81. Vgl. *Histoire secrète* 2, 72.

82. Gemeint sind wohl vor allem seine zwei Schriften über Friedrich den Grossen, „Über Friedrich den Grossen und meine Unterredungen mit ihm kurz vor seinem Tode" (Frankfurt und Leipzig 1788) und „Verteidigung Friedrichs des Grossen gegen den Grafen Mirabeau nebst einigen Anmerkungen über andre Gegenstände" (Hannover 1788); vgl. darüber Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 342. 365.

Nach 82 folgt eine gegen den Geologen Werner gerichtete Bemerkung über Fichtenholz, das unter Wasser zu Kohle gebrannt werden kann, ohne seine Farbe zu verändern.

83. 20,$_{12}$ nach als gestrichen mein

Gedruckt Schriften 1, 212. — Lichtenbergs ältester Sohn Georg, „mein einziger Trost und der vermutliche Quell meiner Geistesgesundheit" (Briefe 3, 12), war am 4. Februar 1786 geboren; er wird auch 604. 795 erwähnt.

86. 21,$_{5}$ dein Geſchenck aus deine Vernunfft

89. Gedruckt Schriften 1, 195.

90. 21,$_{27}$ nach ſelbſt gestrichen Der gantze Ap[parat] 22,$_{1}$ nach weiter gestrichen als man $_{2}$ nach Größe gestrichen iſt

Gedruckt Schriften 1, 281. — Der genannte Satz des Euklid ist der pythagoreische Lehrsatz.

91. 22,$_{11}$ ſich] man ſich $_{14}$ nach ſchon gestrichen ein

„*Inberbus juvenis tandem custode remoto gaudet equis canibusque et aprici gramine campi*" Horaz, *Ars poetica* 161.

— „Einerweitig“ (22,17), nach dem Muster von „anderweitig“ gebildet, fehlt in Grimms und Heynes Wörterbüchern.

92. 22,20 nach gesezt gestrichen da[ß] 21 nach der ersten 2 gestrichen zu 23 da — hat aus nöthig hat da oben zu hängen thun ohne Klammern über hängen 26 nach geben gestrichen am besten wäre es, es unsrer Nachbarin der Claußberger Kirche zu schencken, die einen offt beschauten Thurm haben aber keine Glocken

93. 22,34 nach erwählen gestrichen Jedoch muß dabey in Betracht gezogen werden, daß
König Georg III. hatte seit 1788 heftige Anfälle von Geistesstörung gezeigt; doch wurde die Regentschaft des Kronprinzen durch Pitt so lange verzögert, bis der König wieder gesund war.

96. Gedruckt Schriften 1, 172.

99. 23,28 nach mehrere gestrichen S

100. 23,32 dem aus zum
Die Quelle dieser Anekdote, die noch aus Friedrichs des Grossen Kronprinzenzeit stammen muss, habe ich nicht ermitteln können; die unten zu 121 zitierte Sammlung enthält sie nicht. Pepusch wird auch Schriften 10, 178 erwähnt.

101. 24,6 einem aus seinem 13 kostete ihn ohne Klammern über machte 15 nach Woche gestrichen verb[eten]
Teilweise gedruckt Schriften 2, 126.

102. 24,18 Voß durch Kringel unleserlich gemacht 19 nach Eskadrons gestrichen Husaren 21 nach Flotte gestrichen in
Die tragikomische Geschichte, wie General von Werner (nicht Wedel) am 18. September 1760 vor Kolberg mit einigen Schwadronen Husaren die vereinigte Flotte in die Flucht schlug, erzählt Friedrich in den Hinterlassenen Werken 4, 139. Die Beziehung auf Voss vermag ich nicht zu deuten.

104. 24,26 nach vorher gestrichen nicht gethan haben

105. 24,31 da] daß

107. 25,9 nach an gestrichen so 10 es aus m[an?]

Die Wendung „Fluss fangen", die auch 108 begegnet, ist ein Anglizismus nach dem Muster von „*to catch cold*"; vgl. auch zu D 406 und E 264.

108. Über die Wendung „Fluss fangen" vgl. oben zu 107.

110. Gedruckt Schriften 1, 195.

111. 25,24 nach ſo gestrichen wie

112. 25,26 ihrer aus der 28 ihren aus ſeinen 26,5 nach beſitzt gestrichen Wie 15 nach Ganges gestrichen zu rel[igiöſem? ⸗ſer?] 20 nach von gestrichen Glü[ckſeeligkeits] 29 am Schluss S. *pag.* 24 [124]
Teilweise gedruckt Schriften 1, 145.

114. Gedruckt Schriften 2, 137.

115. Für Lichtenbergs Stellung zum Judentum, die in den früheren Aphorismenbüchern nirgends im Prinzip besprochen wird, kommt diese Stelle als früheste in Betracht. Der Vergleich mit den Sperlingen wird 720 weitergeführt; eine frühere Stelle, auf die der Eingang hinzudeuten scheint, wird in einem der verlorenen, vor J vorhergehenden Bücher gestanden haben. — Über Lichtenbergs Kenntnis der arabischen Märchen vgl. zu E 254; speziell Aladdins Geschichte wird auch 721 und schon E 380 erwähnt. In der 324. Nacht wird erzählt, wie hinterlistig ein Jude Aladdin, der ihm die silbernen Gefässe verkauft, um ihren wahren Wert betrügt.

116. 27,23 Groſer aus Gerechter 24 am Schluss S. *pag.* 24. [124]
Die Rezension von Dedekinds Buch findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1789 S. 847. Rezensent dürfte Less gewesen sein, über den zu D 354 zu vergleichen ist. Zur Sache vgl. auch 124.

117. Zur Sache vgl. auch 278.

118. 27,27 Luſtbarkeit] Luſtbarkeiten nach man gestrichen die
Gedruckt Schriften 2, 193. — Blanchard, der auch 568 genannt wird, hatte am 4. März 1784 die erste Auffahrt im Luftballon unternommen.

120. 28,$_{3}$ zu aus zur
Gedruckt Schriften 1, 41. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

121. Lichtenberg las damals die letzten Stücke der Berlin 1786—89 in neunzehn Sammlungen erschienenen „Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs II.“ Die hier gemeinten Anekdoten finden sich dort 18, 65. 72. 103. Vgl. noch 283.

122. Gedruckt Schriften 2, 114. — Über den spanischen Reiter vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 10, 1, 1886.

124. 28,$_{18}$ am Anfang Oben zu *pag.* 22 und 23 [112. 116] nach Catholicken gestrichen haben $_{25}$ nach und gestrichen künsteln
Zur Sache vgl. 116.

125. 28,$_{30}$ nach so gestrichen 6
Vgl. Begert, Nachrichten von der amerikanischen Halbinsel Kalifornien S. 119.

126. Gedruckt Schriften 2, 91.

128. 29,$_{9}$ ich aus er $_{10}$ sich] ich sich
Gedruckt Schriften 1, 194.

Nach 129 steht folgende Bemerkung: Den 24 *Junii* 89, als am Johannis Tage das kleine Mädchen gebohren. Fast den gantzen *Junii* hindurch hatte ich den scharfen rheumatischen Schmertz, im lincken Arm zumal, wogegen kein Schmieren mit flüchtiger Salbe noch auch grünes Wachstuch helfen wolte. Auch das Tagebuch meldet am gleichen Tage: „Des Nachts um halb 12 das kleine Mädchen geboren.“

130. 29,$_{28}$ *a* aus *Ex* $_{32}$ nach etwa gestrichen die
Die zweite, stark umgearbeitete Auflage von Jacobis Werk über Spinoza war Breslau 1789, das Gespräch „David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus“ ebenda 1787 erschienen. — Der Anfangssatz des letzten Absatzes ist kein genaues Zitat, begegnet aber dem Inhalt nach mehrfach in Jacobis Rekapitulation der spinozistischen Lehre (Über die Lehre des Spinoza S. 168). — Für Lichtenbergs eigene Stellung zu Spinoza kommen noch 265. 277. 287. 382. 504. 506, Schriften 5, 336. 337. 339 und Briefe 2, 282 in Betracht.

131. 30,4 polygraphische Kunst aus Polygraphie 7 nach Proceß gestrichen (Note) Diese Kunst ist also sehr von der
Die hier und 132 geäusserten Gedanken über die Dampfmaschine sind mit Ausnahme des Vergleichs mit der polygraphischen Kunst im Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 137 verwertet worden.

132. Zur Sache vgl. oben zu 131.

133. 30,13—15 quer durchstrichen
Das Zitat geht auf Roziers seit 1771 erscheinendes Journal „*Observations sur la physique et l'histoire naturelle*", das mir nicht zugänglich ist; es wird auch Briefe 1, 349. 386. 387. 2, 123. 297. 299. 3, 267 erwähnt. — Der erste der genannten Artikel ist im Göttinger Taschenkalender für 1790 in dem Aufsatz „Anweisung Leinwand in wenigen Minuten zu bleichen" (Schriften 5, 292) verwertet worden. — Über Richés Hygrometer vgl. Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 143.

136. 30,22 nach gethan gestrichen so wüste ich doch daß mir we

137. Gedruckt Schriften 2, 193.

Nach **137** folgt eine Verbesserung zu einer Stelle in Kästners Anfangsgründen.

138. 30,27 vor Warum gestrichen Der Mann
Diese Betrachtung gehört in den Motivenkreis von Lichtenbergs geplantem Roman vom doppelten Prinzen, über den unten zu 1112 gehandelt ist.

140. 141. 142. Gedruckt Schriften 1, 253. 2, 113. 91.

144. Den ersten Satz habe ich, wenn auch anklingende Gedanken vorkommen, wörtlich in Frau von Staels Paris 1788 erschienenen „*Lettres sur les écrits et le caractère de Jean Jacques Rousseau*" (*Oeuvres complètes* 1, 1) nicht auffinden können. Über Rousseaus wahrscheinlichen Selbstmord handelt eine längere Anmerkung ebenda 1, 96.

145. 31,15 nach würcklich gestrichen einige

146. Gedruckt Schriften 1, 309. — Zacharias Beckers „Not- und Hülfsbüchlein für Bauersleute" war Gotha 1788 erschienen.

147. Gedruckt Schriften 2, 113. — Der Gedanke ist Schriften 9, 10 verwertet.

148. 31,21 Bey] Da bey

149. Gedruckt Schriften 2, 193.

150. Diese Notiz entstammt J. A. E. Goezes Leipzig 1789—90 erschienenem Buche „Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerlei Leser“; vgl. noch 152. 154. 798. In einem Aufsatz „Von seltsamen Handlungen einiger Tiere“ wird dort (1, 190) berichtet, die Klistierkunst hätten die ägyptischen Ärzte dem Ibis abgesehen, der im geeigneten Falle den Schnabel voll Wasser ziehe und dieses sich selbst in den After einspritze. Lichtenbergs griechische Formung, die auch Schriften 9, 204 Anm. wiederkehrt, ahmt den bekannten terentianischen Lustspieltitel nach.

151. Ich kann weder das lateinische Zitat, das auch auf den Titelvignetten der Göttingischen gelehrten Anzeigen sich findet, nachweisen noch seine Beziehungen zu Baldinger und Büttner aufklären.

152. 32,8 132 aus 231
Die Stelle steht in einem Aufsatz „Von den grossen Knochen und Zähnen am Ohioflusse in Nordamerika“. Lichtenberg hat sie Physikalische und mathematische Schriften 2, 71 verwertet.

153. „D. . . .“ ist Lichtenbergs Freund Dieterich.

154. Auch dieser Notiz liegt ein Aufsatz Goezes „Über die Hausgrillen“ (Natur, Menschenleben und Vorsehung 2, 189) zugrunde, der die Begattung der Heimchen eingehend schildert.

155. Gedruckt Schriften 2, 90.

156. 32,27 zweites man aus ein dritter
Gedruckt Schriften 1, 65.

157. Diese Notiz ist Schriften 9, 199 verwertet.

158. 33,3 vor Alles gestrichen Fast so schwer zu fassen als zu vergessen

159. Für den Göttinger Taschenkalender ist aus Flögels Buch nichts verwertet worden.

161. Gedruckt Schriften 2, 114. — Über diesen Scherz, der schon F 1062 begegnet, vgl. die Anmerkung dort.

162. Gedruckt Schriften 2, 91.

163. 33,20 nach daß gestrichen durch 22 Vorgefühl aus A[hndung]
Gedruckt Schriften 1, 65.

164. 33,28 nach Anschauung gestrichen für

165. 34,3 nach dem zweiten es gestrichen fä[llt]

167. 34,8 Bey aus An

168. Gedruckt Schriften 2, 114.

169. Über „Blackscheisserei“ (34,14) vgl. Grimm, Deut. Wörterbuch 2, 60. 7, 1876.

170. 34,16 ausgedroschen aus gedroschen
Der Gedanke ist 179. 359 verwertet.

171. „T.“ ist Legationssekretär Tatter, damals Reisebegleiter der englischen Prinzen, „Mamsell S.“ Dorothea Schlözer, die 1787 im Alter von 17 Jahren die Magisterwürde erhalten hatte (vgl. Pütter, Versuch 2, 379). Das Tagebuch vermerkt am 23. Dezember: „Morgens Herr Tatter bei mir.“

173. Das Tagebuch verzeichnet mehrfach Urinbeobachtungen während des Krankheitsmonats Dezember.

175. Stromeyer war Lichtenbergs Arzt; vgl. über ihn Pütter, Versuch 2, 150. 3, 307. Er wird auch Briefe 1, 330. 2, 310. 362. 379. 3, 187. 192 genannt. Das Tagebuch verzeichnet am 24. Dezember: „Herr Stromeyer mir den komischen Brief gebracht.“

176. Vgl. Beiträge zu den Anekdoten und Charakterzügen aus dem Leben Friedrichs des Zweiten 3, 23. 63. Diese Sammlung war Berlin und Frankfurt 1788 erschienen.

178. 36,11 nach Es etwas gestrichen
Gedruckt Schriften 1, 172.

179. Zum zweiten Satz vgl. oben zu 170.

180. 36,25 nach steht gestrichen durch
Reinholds Schrift „Über die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie" war Jena 1789 erschienen.

181. Teilweise gedruckt Schriften 1, 196. — Der Chirurg Richter leitete neben dem oben zu 175 genannten Stromeyer die Behandlung von Lichtenbergs Krankheit (genauere Angaben über sie habe ich Briefe 2, 419 gegeben); vgl. über ihn Pütter, Versuch 2, 144. 3, 73. Zu Lichtenbergs Urteil über ihn vgl. Briefe 1, 177. 257. 368. 2, 245. 293. 362. 379. 3, 24. Nach einer Tagebuchnotiz vom 3. Juli 1790 sandte er Lichtenberg das ihm durch Dieterich überbrachte Honorar zurück.

182. 37,4 nach Gesicht gestrichen unter
Gedruckt Schriften 2, 114.

183. 37,12 *Magazine* aus *Museum* nach *Magazine* gestrichen Julius und
Adams' „*An essay on vision, briefly explaining the fabric of the eye and the nature of vision, intended for the service of those whose eyes are weak und impaired*" erschien London 1789. Auf diesem Werke beruht im wesentlichen Lichtenbergs im Göttinger Taschenkalender für 1791 erschienener Aufsatz „Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen" (Schriften 5, 340). — Das „*Universal magazine*" hat mir nicht zur Verfügung gestanden. — Priestleys „*History and present state of discoveries relating to vision, light and colours*" war London 1772 erschienen. — Der ganze dritte Teil von Richters „Anfangsgründen der Wundarzneikunst" ist ophthalmologischen Inhalts.

184. Über den Pastor in Hogarths Punschgesellschaft vgl. Schriften 9, 38. — Hawkins' „*The life of Samuel Johnson*" war in zweiter verbesserter Auflage London 1787 erschienen. Lichtenberg erwähnt es auch Schriften 9, 38. 51. Vgl. noch 188—191. 194. 195. 206. 239—241. 252. 259. 276. 281. 284.

186. Martinets hier genanntes Werk kann ich nicht nachweisen; auch eine Umfrage des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken ergab kein Resultat.

187. 37,31 desultorische Lectüre aus desultorisches Lesen
Gedruckt Schriften 1, 27.

188. Johnson hatte ein religiöses Gedicht von Moses Browne mit dem Titel „*Sunday thoughts*“ gelesen und erklärte, da ein Tag so gut sich für religiöse Beobachtungen eigne als der andre, „*he had a great mind to write and publish monday thoughts*“ (Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 46 Anm.). — Im Göttinger Taschenkalender für 1796 hat Lichtenberg einen Aufsatz „Etwas Stoff zu Montagsandachten“ (Schriften 6, 276) erscheinen lassen. Der Ausdruck „Montagsandachten“ begegnet auch Schriften 6, 113.

189. Die Stelle steht bei Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 53. Lichtenberg hat sie Schriften 13, 88 verwertet.

190. Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 84 Anm.

191. Dieser Ausspruch findet sich bei Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 87.

192. 38,22 Zeiten] Zeit 23 nach wohl gestrichen vor= [über]

Die zitierten Stellen lauten: „*Nous ne verrons peut-être plus des despotes féroces employer la force publique dont ils sont dépositaires, à faire égorger leurs concitoyens pour soutenir leurs prétentions odieuses*“; „*Je ne conçois pas comment on peut encore se servir du terme de sujets: nul homme ne peut être sujet d'un autre homme; on n'est sujet que de la loi.*“ — Über die beiden griechischen Buchstaben am Schluss, die auch 289. 294. 390. 417. 609. 687. 758. 771. 784. 889. 890. 910. 924. 1051. 1061. 1063. 1066. 1074. 1141. 1163. 1174. 1209. 1241. 1302 begegnen, vgl. zu C 4 und E 475.

193. 38,32 nach die gestrichen englischen 39,1 auf die aus ihre

Gedruckt Schriften 2, 92.

194. 39,4 *tories* ohne Klammern über *Commons*

Diese Bemerkung bezieht sich auf Chesterfields Rede bei Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 114.

195. 39,$_{9}$ nach unterschob gestrichen machten dem nach Voltaire gestrichen sa[gen] $_{20}$ nach aus pp vor
Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 124, zur Anmerkung ebenda S. 132.

196. Vgl. Büsching, Eigene Lebensgeschichte S. 151.

197. 39,$_{16}$ nach wenn gestrichen man $_{17}$ nach wäre 1) $_{18}$ nach um gestrichen und 2)
Von Merciers vierbändigem „*Nouveau tableau de Paris*" (Paris 1787—89) erschien Leipzig 1789 ein zweibändiger Auszug von Reichard unter dem Titel „Merciers neustes Gemälde von Paris für Reisende und Nichtreisende", den Lichtenberg damals las. Vgl. noch 198—200. Die Worte Turennes finden sich 2, 31; Lichtenberg hat sie im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 148 verwertet.

190. Die Stelle steht Neustes Gemälde von Paris 2, 134 (118, was Lichtenberg richtig angibt, ist wie alle Seitenzahlen des ganzen Bogens verdruckt).

200. 40,$_{3}$ Hat aus Ist
Gedruckt Schriften 2, 144. — Zur Gesangbuchsverbesserung vgl. auch Briefe 2, 303. — Mercier hat ein besonderes Kapitel „Geweisste Kirchen" (Neustes Gemälde von Paris 2, 167), in dem er sich gegen diese alle andächtige Stimmung vernichtende Massregel ausspricht.

201. Den Ursprung dieser Anekdote habe ich nicht feststellen können; aus Mercier stammt sie nicht.

202. 40,$_{14}$ Sie aber dafür aus Und sie dafür aus So wie sie

203. 40,$_{16}$ abwarten aus abpa⸤ssen?]
Gedruckt Schriften 1, 194.

204. Der erste Blindendruck war 1786 von Hauy erfunden worden.

206. 40,$_{25}$ Sir aus *Dr.*
Hawkins sagt von Fielding (*The life of Samuel Johnson* S. 215): „*His morality, in respect that it resolves virtue into good affections, in contradiction to moral obligation and a sense of duty, is that of lord Shaftesbury vulgarised and is a system of excellent use in palliating the vices most*

injurious to society. He was the inventor of that cant-phrase, goodness of heart, which is every day used as a substitute for probity and means little more than the virtue of a horse or a dog; in short he has done more towards corrupting the rising generation than any writer we know of."

207. Gedruckt Schriften 2, 28.

208. 41,5 lag aus war   14 nach 10) gestrichen ha[tte]
Diese Bemerkung wie auch 258. 595. 673. 1124 gibt einen merkwürdigen Beleg dafür, welcher Selbstironisierung Lichtenberg trotz seiner ihn ernstlichst quälenden Hypochondrie noch fähig war. Das unter 1) angegebene Lebensalter ist sein eigenes, die im Eingang gegebene Diagnose wohl die seiner eigenen Ärzte Stromeyer und Richter. Der Januar 1790, in den die Notiz fällt, brachte noch mehrere schlimme Anfälle; vgl. auch Briefe 3, 1.

209. Gedruckt Schriften 2, 113.

210. 41,20 nach *Paxwax* gestrichen *is*   *name for* aus *appellation of*
Die Quelle dieser Notiz habe ich nicht ermitteln können. Zum Gedanken vgl. auch 214.

211. Gedruckt Schriften 2, 89. — Zum Gedanken vgl. auch 266.

212. 42,1 nach mehr gestrichen b[ehandeln]
Gedruckt Schriften 1, 227. — Die Quelle dieser Bemerkung ist mir unbekannt.

213. Auch die Quelle dieses Satzes habe ich vergeblich zu ermitteln versucht.

214. Das lateinische Zitat gehört in den 215 gegebenen Passus aus Ovids Metamorphosen 1, 84 hinein, dessen Lücke durch unsre Worte und das nach „*sublime*" einzusetzende „*dedit*" gefüllt ist. Den Ausdruck „*os sublime*" braucht Lichtenberg auch Schriften 12, 226.

215. 42,11 nach *sublime* gestrichen *coelumque*
Das lateinische Zitat ist oben zu 214 genauer nachgewiesen.

216. 42,19 soll aus sagt
Zimmermann, Geographische Geschichte des Menschen 1, 46 gibt den Unterschied des Luftdrucks für den Tal- und Bergbewohner nur auf 15300 Pfund an.

217. 42,23 Marivaux aus Der Abbt Terasson 26 nach haben gestrichen Herr
Die Quelle dieser Anekdote habe ich nicht feststellen können.

218. Über Varignon und seine reiche schriftstellerische Tätigkeit vgl. *Biographie universelle* 42, 637; über Bewley *Dictionary of national biography* 4, 460. — Priestleys „*History and present state of electricity*“ war London 1767—70 erschienen.

219. Diese Definitionen sind nicht wörtlich Reinholds „Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens“ (Prag und Jena 1789) entnommen; vgl. noch 247.

221. 43,27 nach wäre gestrichen ich glaube
Zur Schlusswendung vgl. 41.

222. Der Ausdruck „Sakristeimöbel“ wird auch Schriften 10, 6 gebraucht.

223. 44,6 nach Dinge gestrichen nur 7 versteht aus faßt 8 nach was gestrichen Gott 11 erstes das aus die
Necker hatte Paris 1788 ein Werk „*Sur l'importance des opinions réligieuses*“ erscheinen lassen; ein wörtliches Zitat daraus liegt hier nicht vor.

224. 44,17 am Anfang (*conf.* H. *p.* 44) (das hier zitierte Aphorismenbuch ist verloren) 25 nach Leßing gestrichen ist
Zur Sache vgl. noch 298 und Lichtenbergs Aufsatz „Noch eine angebliche Aufschrift auf Lessings Grabmahl“ im Neuen Hannoverschen Magazin von 1793 (Schriften 5, 139). Ausser den beiden hier zitierten Stellen im Journal des Luxus und der Moden 4, 482 und in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 61, 422 (ausgehoben in Lessings Sämtlichen Schriften 1, 51 Anm. 3) wird dort noch ein dritter, fast gleichlautender Vorschlag zu einer Grabschrift aus dem Schleswigschen, ehemals Braunschweigischen Journal 1792 3, 262 Anm. angeführt; vgl. auch Danzel-Guhrauer, Gotthold Ephraim Lessing[2] 2, 626.

225. Über den Mediziner und Botaniker Murray vgl. Pütter, Versuch 2, 138. 3, 72. Lichtenbergs Urteil über ihn erhellt aus Briefe 2, 293. 3, 24.

227. Über den Astronomen Seyffer, der auch 232. 533 genannt wird, vgl. Pütter, Versuch 3, 209. Lichtenberg sah ihn nach den Tagebüchern häufig und stand mit ihm auch in Korrespondenz, als er nach England zu Herschel gereist war (vgl. Briefe 3, 46).

228 Wenn meine Deutung von „*Lion*" auf Lichtenberg selbst (vgl. unten zu 563) richtig ist, so wäre unter „*Lioness*" natürlich seine Frau zu verstehen.

229. „*Risum teneatis, amici*" Horaz, *Ars poetica* 5.

231. Gedruckt Schriften 1, 106.

232. 45,$_{25}$ nach so gestrichen we[it] 46,$_{3}$ nach ein gestrichen viel $_{4}$ nach dem zweiten die gestrichen Welt

Gedruckt Schriften 1,290. — Über Lichtenbergs Beurteilung Tobias Mayers vgl. zu B 233 und C 201. — Der Ausdruck „Integration" begegnet schon A 16. — Zu der Stelle über Cook vgl. Lichtenbergs eigene Lebensskizze des grossen Seefahrers in den Schriften 4, 180.

233. Gedruckt Schriften 1, 145.

234. 46,$_{17}$ nach Buchhändlers gestrichen und Schr[ift=stellers] $_{21}$ wenn aus da $_{27}$ Auch] aus $_{28}$ die nächsten] der nächste

Gedruckt Schriften 1, 27. — Eine ähnliche psychologische Erfahrung wird 455 mitgeteilt. — Zu Lichtenbergs Aberglauben vgl. noch 694. 831 sowie meine Ausführungen zu C 176 und F 1207 und im Nachlass S. 207.

237. Gedruckt Schriften 1, 28. — Notizen Lichtenbergs über seine im Winter 1789—90 überstandene schwere Nervenkrankheit (vgl. oben zu 208) finden sich ferner 274. 320. 326. 440. 513. 1238; vgl. auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 228.

238. 47,$_{24}$ sie] es nach lesen gestrichen Ich $_{27}$ nach und gestrichen muß nach muß gestrichen Hier [?]

Gedruckt Schriften 1, 28.

239. 48,₆ Die — ₇ so nach ₄ *pleasure* und durch Zeichen umgestellt ₇ nach so: mehr noch zu obiger Stelle ₁₁ merckte aus bemerckte

„*The frequent reflection thereon wrought in him a persuasion, that the evils of human life preponderated against the enjoyments of it, and this opinion he would frequently enforce by an observation on the general use of narcotics in all parts of the world*“ Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 320. — „*He has been heard to remark, that since the disuse of smoking among the better sort of people suicide has been more frequent in this country than before*“ ebenda S. 320 Anm. Dieser Zug ist Schriften 9, 51. 81 verwertet.

240. 48,₁₇ *author* aus *man*

Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 348.

243. Die Rezension von Reinholds oben zu 219 genauer zitiertem Werk findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1790 S. 129.

244. 48,₂₉ aus aus nach ₃₀ nach einer aus auf eine

Eine Stelle dieses Inhalts habe ich in Adams' „*Astronomical and geographical essays*“ nicht auffinden können. Lichtenberg gibt dieselbe Schätzung auch Schriften 5, 337 an.

246. Michael Cubach, ein Erbauungsschriftsteller aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Verfasser eines verbreiteten Gebetbuchs, wird auch Nachlass S. 98 und Briefe 2, 362. 3, 74 erwähnt.

247. 49,₉ Subject aus Object

Auch hier liegen Reinholdsche Gedanken und Definitionen vor; vgl. oben zu 219.

248. 49,₁₇ zweites den] das den ₁₈ der aus den letzten aber ₁₉ nach hervorbrächte gestrichen Laune besteht in ₂₄ nach auch gestrichen nicht

Richardsons Schrift, in deren genauerem Titel es „*Shakespeare's*“ und „*on his*“ heisst, erschien London 1789. Die ziemlich wörtlich übersetzte Stelle über Witz und Laune findet sich S. 30.

250. 50,₂₉ zwey Schrifften aus eine Schrifft

Niebuhrs Aufsatz führt den Titel „Bemerkungen über die Schriften des Herrn von Peyssonnel gegen den Baron von Tott und Herrn von Volney“; die von Lichtenberg in

der Anmerkung gegebenen genaueren französischen Titel finden sich im Kontext selbst (Neues deutsches Museum 1, 598), an der gleichen Stelle auch die Bemerkung über die persönliche Tapferkeit.

252. Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 447. Lichtenberg erwähnt diese Entschlüsse auch Schriften 6, 26.

253. Speccius war Verfasser damals vielgebrauchter lateinischer Elementarbücher; vgl. auch Goethes Werke 20, 264 Hempel.

255. 51,13 nach Begriffe gestrichen so 14 nach lernen gestrichen Ma[nche?]
Über Lichtenbergs früher grössere Schätzung Jakob Böhmes vgl. zu D 9 und E 103.

256. Über Lichtenbergs schwärmerische Verehrung seiner Mutter vgl. zu F 482.

258. 51,32 nach verständlich etwas gestrichen
Zur Sache vgl. oben zu 208. — Molières am Schluss genanntes Lustspiel wird sonst bei Lichtenberg nirgends erwähnt.

259. 52,4 nach Denckmäler gestrichen s
Teilweise gedruckt Schriften 1, 105. — Der Göttinger Jurist Claproth (vgl. über ihn Pütter, Versuch 2, 129. 3, 66) hatte Göttingen 1774 „Eine Erfindung, aus gedrucktem Papier wiederum neues Papier zu machen und die Druckerfarbe völlig herauszuwaschen" veröffentlicht. — Der Gedanke, Papiermaché-Denkmäler aus Makulatur zu verfertigen, begegnet schon D 572. — Das englische Zitat stammt aus George Herberts Gedichtsammlung „*The temple*" und findet sich *The church porch, perirrhanterium* 437 (der Text dort hat „*speak*" statt „*have*", „*if*" statt „*where*", „*takes a*" statt „*taketh up the*"). Lichtenberg las es bei Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 453.

260. 52,15 Bey aus in 16 nach frey gestrichen hand[eln]

261. Gedruckt Schriften 1, 66.

262. 52,22 nach ist gestrichen es soll

263. 52,28 zu welchem unter aus unter dem
Gedruckt Schriften 1, 66.

264. 53,5 nach nennen gestrichen grade
Gedruckt Schriften 1, 66.

265. „Leuchtende Körper können eine gewisse Farbe zeigen, wenn sie der Newtonischen Theorie zufolge nur eine Art von Lichtstrahlen allein, wenigstens nicht alle sieben zugleich ausstrahlen, als in welchem Falle sie dem Auge weiss erscheinen würden. Nach der Eulerischen Theorie hängt die Farbe eines leuchtenden Körpers davon ab, ob seine Teilchen dem Äther Schläge von einerlei bestimmten oder von verschiedenen Geschwindigkeiten eindrücken“ Anfangsgründe der Naturlehre[6] S. 373. Lichtenberg selbst war Newtonianer, Erxleben dagegen Eulerianer. — Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

266. Gedruckt Schriften 1, 145. — Zum Vergleich mit dem Gehen vgl. 211.

267. 53,17 nach man gestrichen als[o] 20 Probe aus Correctur
Gedruckt Schriften 1, 66. — Hier wird der Gedanke von 265 weiter fortgeführt. — Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

268. 53,23 getroffen haben aus tre[ffen] 54,3 nach des gestrichen *de* 8 nach und gestrichen daß man
Gedruckt Schriften 2, 29. — Über Lichtenbergs hohe Schätzung des Tacitus vgl. zu E 17; über „absüssen“ (53,33) Grimm, Deutsches Wörterbuch 1, 136. — Brotiers Ausgabe Larochefoucaults erschien unter dem Titel *„Réflexions ou sentences et maximes morales avec des observations“*. Die Stellen, wo Lichtenberg den moralischen Aphoristiker sonst nennt, sind zu E 216 verzeichnet; vgl. noch 273.

269. 54,25 deutlich aus begreiflich will aus muß nach um gestrichen s

270. 54,29 möchte aus w[ürde]
Der Ausdruck „Freiheitsinfluenza“ begegnet auch Briefe 3, 13.

271. Gedruckt Schriften 2, 89.

272. Charpentiers *„La bastille dévoilée ou recueil de pièces authentiques pour servir à son histoire“* erschien Paris 1789—90. — Bei Cicero steht an der zitierten Stelle *„et apud Theopompum sunt“*.

273. 55,$_{10}$ nach Stärckung gestrichen wenigstens der Aufmercksamkeit   Nach —$_{12}$ zwischen 269 und 270, aber durch Zeichen hierher verwiesen

Gedruckt Schriften 2, 132. — Larochefoucault sagt in seinem *„Portrait du cardinal de Retz“* (*Oeuvres* 1, 20): *„Il a une grande présence de l'esprit et il sait tellement tourner à son avantage les occasions que la fortune lui offre, qu'il semble qu'il les ait prévues et désirées.“*

274. 55,$_{17}$ z.E.] z.E. Exempel $_{20}$ spalten aus hacken

Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237.

275. Zum Gedanken des letzten Satzes vgl. schon D 154.

276. 55,$_{31}$ nach kannte gestrichen pfleg[te]

Diese Stelle findet sich bei Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 515 (der Text dort hat *„depravity“* statt *„depravation“*). — Die Verse Youngs stehen in den *Night-thoughts* 3, 226.

277. 56,$_{8}$ die — seyn aus für mich keine Zeit mehr seyn $_{9}$ und aus oder

Gedruckt Schriften 1, 28. — Über den Heinberg vgl. oben zu 15, über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza oben zu 130.

278. Gedruckt Schriften 2, 115. — Zur Sache vgl. 117.

279. 56,$_{22}$ die beiden letzten Nullen aus dreien verbessert

Gedruckt Schriften 2, 92. — Der Gedanke wird auch 865 verwertet.

280. 56,$_{25}$ nach Christi gestrichen von $_{27}$ nach Art gestrichen zu $_{29}$ befördern] befördern ist $_{31}$ nach das gestrichen am Ende   57,$_{17}$ am Schluss S. *p*. 47. [287]

Gedruckt Schriften 1, 67.

281. Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 538; als Grund führte Johnson an: *„as containing a nicer investi-*

gation and discrimination of the characteristics of wit, than is elsewhere to be found."

282. Pater Maximilian Hell war langjähriger Direktor der Sternwarte in Wien; er hatte Wien 1776 eine „*Aurorae borealis theoria nova*" erscheinen lassen. — Über Lichtenbergs Schüler Pfaff, damals Professor der Mathematik in Helmstedt, orientiert Cantor in der Allgemeinen deutschen Biographie 25, 592; sehr anerkennende Urteile Lichtenbergs über ihn finden sich Briefe 2, 264. 303.

283. Vgl. Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs II. 19, 12. Diese Anekdote ist sehr hübsch in den Anfangsgründen der Naturlehre [6] S. XXXVII verwertet.

284. Vgl. Hawkins, *The life of Samuel Johnson* S. 550.

286. Andersons Reisebeschreibung, deren Original London 1785 erschien, ist im Göttinger Taschenkalender nicht verwertet.

287. $58_{,7}$ am Anfang *ad pag. 45* unten: Ich glaube pp [280] Schmerz aus Empfindung $_{11}$ nach Religion gestrichen leicht
Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

288. Wann Lichtenberg und Campe sich kennen lernten, ist nicht bekannt; vielleicht geschah es während Campes süddeutscher Reise im Sommer 1785, auf der er Göttingen berührte (vgl. Leyser, Joachim Heinrich Campe 1, 51).

289. $58_{,17}$ weniger aus mehr
Gedruckt Schriften 2, 132. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

290. Die Bemerkung findet sich in einer Rezension des Schriftchens „Eine gute Absicht für Esth- und Liefland", deren Sw. zeichnender Verfasser nach Parthey, Die Mitarbeiter an Nicolais Allgemeiner deutscher Bibliothek S. 13. 69 Prediger Hupel in Oberpahlen ist. — Für Zimmermanns Hauptwerk ist literarhistorisch noch alles zu tun; in Ischers Biographie wird Montaigne nicht genannt.

291. Die Stelle findet sich wörtlich bei Wendeborn, Der Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Grossbritannien 4, 112.

293. Über Heumann vgl. zu B 16.

294. Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

295. Zu der Sitte der doppelten Uhren vgl. auch Briefe 3, 39.

297. 59,$_{28}$ am Schluss Siehe unten *p*. 51. [328]
Chéniers Tragödie „*Charles* IX. *ou l'école des rois*" erschien Paris 1790, nachdem sie im Revolutionsjahre wegen ihres leidenschaftlichen Inhalts und Stils auf der Bühne rauschenden Beifall geerntet hatte. Der Göttinger Taschenkalender für 1791 brachte zwölf Szenen aus dem Drama als Monatskupfer nebst einer Einleitung Lichtenbergs über das Stück und seine Beziehungen zur Revolution (S. 210; vgl. Lauchert, Lichtenbergs schriftstellerische Tätigkeit S. 125). Vgl. noch 328.

298. 59,$_{28}$ etwas aus se[hr] 60,$_{4}$ jung aus junge nach entschlafene gestrichen Gattin
Zur Sache vgl. oben zu 224. — Die römische Grabschrift, aus der das lateinische Zitat entnommen ist, lautet (Burmann, *Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum* 2, 141):

„Quid gemis heu tanto felicia funera luctu?
turbantur lacrimis gaudia nostra tuis.
parce, precor, questus tristes effundere. vixi:
non erat in fatis longior hora meis.
immatura peri: sed tu diuturnior annos
vive meos, conjux optime, vive tuos."

299. Hebenstreits Dissertation erschien Leipzig 1739.

300. 60,$_{18}$ nach des gestrichen vor[treflichen]
Gedruckt Schriften 2,30. — Über Digby vgl. *Dictionary of national biography* 15, 60; das Krebsrezept kann ich nicht genauer nachweisen.

301. Über Howard, den Reformator des Gefängniswesens, der auch noch 311. 404. 482. 1140 erwähnt wird, vgl. *Dictionary of national biography* 28, 44. — Der gleiche Gedanke kehrt 311 wieder und ist Schriften 9, 80 verwertet.

302. 60,$_{21}$ paßt] passen

Über *Carlton house*, einen Teil von Westminster, vgl. Volkmann, Neuste Reisen durch England 2, 365; über Grätzel zu B 49.

303. Der Berliner Schulrektor Meierotto ist Verfasser beider hier genannter, Berlin 1790 erschienener Bücher. — Forsters Rezension der „Gedanken über die Entstehung der baltischen Länder“ findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1790 S. 508 (Sämtliche Schriften 5, 358). Lichtenberg war voller Bewunderung für sie; vgl. Briefe 3, 11.

304. Gedruckt Schriften 1, 194. — Gemeint ist wohl Lichtenbergs Studienfreund Friedrich Maximilian Moors, der Bruder von Goethes Jugendfreund; vgl. auch Briefe 1, 394.

305. $61_{,6}$ vor In gestrichen Er
Gemeint ist Lavaters Berlin 1790 erschienene Monatsschrift „Antworten auf wichtige und würdige Fragen und Briefe weiser und guter Menschen“.

307. Zum Beginn des zweiten Satzes vgl. auch 753.

308. Gemeint ist wohl sicher Göttingen.

309. Der Physiker Kühn, Arzt in Leipzig, der auch Briefe 2, 103 erwähnt wird, hatte in der Vorrede zu seiner Übersetzung von Brooks Vermischten Erfahrungen über die Elektrizität, die Luftpumpe und das Barometer S. XIV die hier zitierten Sätze ausgesprochen, gegen die sich Lichtenberg dann in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] S. XXXVIII eingehend erklärte; vgl. auch Aus Lichtenbergs Korrespondenz S. 84. — Tralles, ein Schüler Lichtenbergs, war Professor der Physik in Bern; ein Urteil Lichtenbergs über ihn findet sich Briefe 2, 259. — Haas war ein deutscher Instrumentenmacher in London; vgl. Briefe 2, 140. — Das Zitat am Schluss weist auf eine nach 411 stehende, im Text weggelassene Bemerkung.

Nach 309 folgt eine weitere Bemerkung Kühns über das Verhältnis von Durchmessern und Oberflächen von Kugeln.

310. Gedruckt Schriften 2, 90.

311. Zum Gedanken vgl. 301.

Nach 312 folgt eine fragmentarische Bemerkung Kühns.

314. Über Kühn vgl. oben zu 309.

316. 62,19 nach Turmalin gestrichen könte 23 nach darin gestrichen das 25 Hälffte von Afrika aus gantze Lombardey

Dieser Traum ist für den Göttinger Taschenkalender von 1794 zur Ausführung gekommen (Schriften 6, 50). — Der Gedanke vom Turmalin, der eine Welt wird, ist Physikalische und mathematische Schriften 4, 122 weiter ausgeführt; vgl. auch F 466.

320. 63,10 nach mich gestrichen Krank[heit]

Gedruckt Schriften 1, 16. — Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237. — Der Ausdruck „Differential" begegnet schon F 787. 792. — Der Schlussgedanke kehrt in einem Briefe an Forster vom 1. Juli 1791 (Briefe 3, 27) wieder.

321. Gedruckt Schriften 1, 16.

322. Gedruckt Schriften 2, 129. — Eine Reihe von Maximen und Grundsätzen hat Lichtenberg mit lateinischen Buchstaben geschrieben, was hier nicht nachgeahmt worden ist. Ausser unsrer Nummer sind es folgende: 606. 896. 1034. 1228—1231. 1234—1237. 1239. 1240. 1243. 1245—1251. 1253—1258. 1260—1263. 1269. 1270. 1273. 1276. 1281. 1284. 1286. 1287. 1289. 1292. 1293. 1295—1298. 1301. 1302. 1305. 1307. 1308. 1311. 1318. 1320. 1322. 1326—1328. 1331—1333. 1335. 1338. 1340. 1341. 1343.

323. Teilweise gedruckt Schriften 2, 113.

324. Gedruckt Schriften 2, 171.

326. 64,9 nach wie gestrichen die

Gedruckt Schriften 1, 17. — Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237.

327. 64,12 nach von gestrichen funckelnden

Dasselbe Bild kehrt auch 418 wieder.

328. Über Chéniers Tragödie vgl. oben zu 297. Die hier gemeinte Übersetzung erschien in Treuttels Verlag Strassburg 1790.

329. 64,16 Grabsteine ohne Klammern unter Leichensteine

331. Gedruckt Schriften 2, 93. — In den „Königlich Grossbritannischen und Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Staatskalendern", die Lichtenberg als Tagebücher zu benutzen pflegte, folgt das Personalverzeichnis der Universität Göttingen unmittelbar auf die Anciennitätsliste des Militärs.

332. Gedruckt Schriften 2, 171.

333. 64,26 nach Axen gestrichen schräg aufwärts voll sonst 27 erstes und aus mit 28 nach sie gestrichen von[?] 65,1 auf aus über 2 nach Stral etwas gestrichen
Über die parallelen Augenachsen vgl. zu E 214.

334. Gedruckt Schriften 2, 93. — Diese Anekdote ist Schriften 12, 225 verwertet.

335. Lichtenberg denkt an den Eselsroman Lucians, der durch Apulejus bearbeitet wurde und seinerseits auf der älteren Dichtung eines gewissen Lucius beruht, an Heliodors von Emesa Theagenes und Charikleia, Ariosts Rasenden Roland, Spensers *Fairy queen* und Lesages Gil Blas. Über sonstige Erwähnungen des Apulejus vgl. zu C 293, über Lesage zu F 69. Spenser wird auch 652 zitiert.

337. 65,15 nach haben gestrichen bey 20 nach oder gestrichen wi[der]
Gedruckt Schriften 1, 310. — Der hier und 338. 339 zitierte, T. H. W. unterzeichnete Brief findet sich in *The gentlemans magazine* 1789 1, 413. Dort heisst es S. 415: „*Many learned men have idly wasted much time and ingenuity, while they amused themselves with composing refined treatises on morality, which are in fact little more than gaudy decorations and ornamental appendages to the ten commandments*"; kurz darauf folgt der Ausspruch Omars.

338. Vgl. *The gentlemans magazine* 1789 1, 416.

339. 65,31 Sternseher aus Astronomen
Vgl. *The gentlemans magazine* 1789, 1, 416 und Anmerkung, welche letztere dem letzten Satze bei Lichtenberg entspricht.

340. Vom „niedrigen Bezirk der französischen Buch- und Wörterwelt" spricht Lichtenberg im Göttinger Taschenkalender für 1791 S. 211.

341. 66,9 nach *corpore* gestrichen haben
Zum Gedanken vgl. auch 407.

342. 66,13 Kinder aus Mensch[en]
Gedruckt Schriften 1, 228.

343. Gedruckt Schriften 1, 228.

344. Vgl. *The gentlemans magazine* 1789 1, 422; die Notiz ist einem Retrospector unterzeichneten Briefe entnommen.

345. Die Bemerkung ist einer anonymen Rezension von Holts „*Characters of the kings and queens of England*" entnommen.

346. 67,7 nach Beyfall gestrichen unter
Der Gedanke kehrt auch 357 wieder.

347. Über das Tier in Gevaudon, das schon C 360 begegnet, habe ich noch immer nichts ermitteln können.

350. Dieterichs hier erwähnter Unfall ist wohl derselbe, dessen auch Briefe 2, 368 gedacht wird. — Der dem Horaz abgeborgte Gedanke Hallers findet sich in seiner Ode „Die Tugend" 51; der Text dort hat „Schrecken". Auch im Göttinger Taschenkalender für 1797 S. 128 Anm. wird diese Stelle zitiert und Schriften 6, 71 darauf angespielt.

352. Der Gedanke kehrt auch 904 wieder.

354. Gedruckt Schriften 2, 113.

355. Über Don Zebra vgl. oben zu 78.

356. Über Lesage vgl. oben zu 26.

357. 68,15 nach um gestrichen den 17 nach Hörner gestrichen Und so we
Gedruckt Schriften 2, 171. — Von Levaillants „*Voyages dans l'intérieur de l'Afrique par le cap de bonne espérance pendant les années* 1780—85" erschienen die ersten

beiden Bände Paris 1790. Lichtenberg begann ihre Lektüre nach dem Tagebuch am 26. Juni 1790. Auszüge daraus gab er in dem Aufsatz „Auch unter den Hottentotten giebts ganze Leute“ im Göttinger Taschenkalender 1791 S. 125. Mir ist nur Reinhold Forsters Berlin 1790 erschienene Übersetzung zugänglich, die den zweiten Band seines Magazins von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen ausmacht; dort findet sich die zitierte Stelle S. 198. Vgl. noch 366. 739. — Zum letzten Satz vgl. 346.

358. Mit „Z.“ ist natürlich Zimmermann gemeint.

359. 68,25 eigentlich aus noch besser

Gedruckt Schriften 1, 290. — Zimmermanns „Fragmente über Friedrich II. zur Geschichte seines Lebens, seiner Regierung und seines Charakters“ erschienen in drei Bänden Leipzig 1790. Vgl. noch 360. 363. — Zu dem Bilde vgl. oben zu 170.

360. 68,30 nach ist gestrichen wo nicht 69,1 Gecken aus Buben

Die Bemerkungen beziehen sich auf Zimmermanns oben zu 359 zitierte Schrift. Für die beiden sprachlichen Eigenheiten hier Belege anzuführen scheint mir unnötig; die Übersetzung der Worte Hertzbergs und die Bezeichnung der Berliner Aufklärer als Gecken steht Fragmente 3, 276.

363. Dass Montesquieu, Rousseau und Voltaire die geistigen Urheber der französischen Revolution seien, ist ein Gedanke, über den sich Zimmermann, Fragmente 1, 275 eingehend verbreitet. — Zu dem Ausdruck „Schall der letzten Posaune“ vgl. D 526 und Schriften 9, 186. 10, 7. 11, 54.

365. Gedruckt Schriften 2, 193.

366. Über Levaillant vgl. oben zu 357. Die Stelle steht in Forsters Übersetzung S. 183.

367. Gedruckt Schriften 2, 91. — Zum Gedanken vgl. auch 368. Die Kuhstalltherapie erwähnt Lichtenberg auch Schriften 11, 110.

368. Zum Gedanken vgl. 367.

371. Gedruckt Schriften 2, 115.

372. 70,5 zerschnitt — Gesicht aus brachte ich ihn ums Leben

374. 70,15 nach anderes gestrichen h[ätte]
Der Schlusssatz verweist auf 372.

375. 70,19 nach oder gestrichen in 24 nach Um gestrichen etwas zu 71,4 nach uns gestrichen lesbar ist nach oder gestrichen für 11 wir aus ma[n]
Gedruckt Schriften 1, 68. — Zum Ausdruck „lesbar" vgl. zu F 688, zur Lage des Sandes E 465.

376. 71,22 durch aus an
Gedruckt Schriften 1,69. — Über Lesage vgl. oben zu 26.

377. 71,28 Pferde aus Hen[gste]

379. Franklin war am 17. April 1790 gestorben.

Nach 379 folgt mit der Überschrift Blumen zu pflanzen ein längeres Verzeichnis von Gartenblumen mit ihren deutschen und lateinischen Namen; am Schluss steht: (S. Modejournal *Junius*. 1790.)

380. 72,4 wenn aus weil 5 haben] verschenckten
Gedruckt Schriften 2, 171. — Diese Sätze sind fast wörtlich Schriften 6, 476 verwertet.

382. 72,15 nach wird gestrichen gesagt
Die Rezension des ersten, Göttingen 1788 erschienenen Bandes der Philosophischen Bibliothek von Feder und Meiners findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1790 3, 207, der wörtlich zitierte Schlusssatz ebenda S. 224. — Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

383. 72,34 nach größten gestrichen Erh[abenheit?]
Gedruckt Schriften 2, 30. — Lucrez wird sonst nur Schriften 6, 277 genannt. — Den Schlusssatz vermag ich nicht zu erläutern.

385. Gedruckt Schriften 2, 113.

386. Über das letzte Wort vgl. oben zu 38.

388. 73,21 intolerant aus tolerant 23 1565 aus 1567 28 *les* aus *des* 74,9 nach Coligni gestrichen war so 10 nach er gestrichen gründete sich

Die hier, übrigens ganz genau zitierten Schriften habe ich nicht eingesehen. Das historische Faktum, das hier festgestellt wird, und der Charakter des Kardinals wurden in Chéniers oben zu 297 genanntem Drama anders dargestellt; vgl. auch Lichtenbergs Darlegung im Göttinger Taschenkalender für 1791 S. 213.

389. 74,14 nach lassen gestrichen auch
Die „Deutsche Monatsschrift" begann Berlin 1790 zu erscheinen.

390. 74,21 Pabst aus Bisch[of] 22 die Haupt aus alle
Ob Lichtenberg Sarpis Werk italienisch, lateinisch, französisch oder deutsch vor Augen hatte oder überhaupt nur eine abgeleitete Quelle, lässt sich nicht ausmachen. In der mir vorliegenden lateinischen Ausgabe von 1621 heisst die betreffende Stelle (*Historia concilii tridentini* S. 763): „*Cum manifestum esset permisso presbyterorum conjugio futurum, ut omnes affectum et amorem suum in uxorem et liberos adeoque in familiam et patriam convertant . . . . ut matrimonium presbyteris concedere non aliud sit quam hierarchiam ecclesiasticam destruere et pontificem redigere ad Romae solius episcopatum.*" — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

392. Das lateinische Zitat entstammt Vergils Eklogen 7,7. Ein weiteres Zitat aus Vergil (vgl. zu E 254) findet sich 899.

396. 75,4 wir aus sie
Gedruckt Schriften 1, 325.

397. Gedruckt Schriften 2, 89.

398. Ainsworths „*Dictionary of the latin tongue*" erschien London 1736.

399. 75,20 nicht so schwer aus leichter 28 nach sind gestrichen So m[üste] 31 schlimmsten aus simpelsten
Über das Gänsespiel vgl. zu D 378, über Lesage oben zu 26.

400. Seilers Werk erschien Erlangen 1790.

401. Zur Sache vgl. auch Schriften 9, 136 Anm.

403. Martyns Buch war London 1784 erschienen.

404. Über Howard vgl. oben zu 301. Die Zeit seines Besuchs bei Lichtenberg, der auch 482 erwähnt wird, ist nicht genauer bestimmbar; wahrscheinlich berührte er auf seiner letzten Reise nach dem Festlande im Sommer 1789 Göttingen.

405. Gedruckt Schriften 2, 172.

406. Diese Stelle aus Swift habe ich trotz längeren Suchens nicht auffinden können.

407. Gedruckt Schriften 2, 193. — Zum Gedanken vgl. 341.

408. Über Baco, der auch 569 erwähnt wird, vgl. zu B 68.

409. Diese Anekdote ist Schriften 6, 479 verwertet.

411. 77,$_4$ vor Es gestrichen Ha
Feders Rezension von Jakobs Humeübersetzung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1790 S. 1441 beschäftigt sich hauptsächlich mit Humes und Kants Kausalitätsbegriff; es liegt kein wörtliches Zitat aus ihr vor.

Nach 411 folgt eine Bemerkung über Lavoisiers Eisapparat.

412. Mir war keine Ausgabe der Briefe Franklins, die auch 413 zitiert werden, zugänglich.

414. *„L'enfant qui ne connait que ses parents, ne connait guères ceux-ci"* heisst es im fünften Buche von Rousseaus Emil. Dasselbe Zitat kehrt auch 838 wieder.

416. Gedruckt Schriften 2, 172.

417. 78,$_{11}$ nach alles gestrichen was
„C'est une des singularités de ma mémoire qui mérite d'être dite: quand elle me sert, ce n'est qu'autant que je me suis reposé sur elle; sitôt que j'en confie le dépôt au papier, elle m'abandonne, et dès qu'une fois j'ai écrit une chose, je ne m'en souviens plus du tout" sagt Rousseau im Eingang



des achten Buchs der *Confessions.* — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

418. Zu dem Bilde vgl. 327.

419. Gedruckt Schriften 2, 113.

421. Herausgeber von Richelieus Paris 1790 erschienenen Memoiren war Soulavie.

422. Hauys „*Exposition raisonnée de la théorie de l'électricité et du magnétisme d'après les principes d'Aepinus*" erschien Paris 1787. Lichtenberg entnahm den Titel aus Prévosts Arbeit „*De l'origine des forces magnétiques*" (Genf 1788).

423. Gedruckt Schriften 1, 195. — Weitere Bemerkungen zur Charakteristik Kästners finden sich 714. 738. 816; vgl. auch zu B 54 und C 57.

424. Gedruckt Schriften 1, 326.

425. Schlözers Staatsanzeigen 14, 290 bringen die „Hofkorrespondenz zwischen Russland und Schweden vom Jahre 1573 bis 1790"; der zitierte Kraftausdruck, durch den sich Lichtenberg an Zimmermanns Grobheit erinnert fühlte, findet sich dort S. 311 in einem Briefe des schwedischen Königs.

426. 79,11 *good* aus *strong*
Gemeint ist Franz von Baader und sein Bruder Josef, wenn nicht der Schlussbuchstabe versehentlich angefügt ist, in welchem Falle es sich nur um jenen handeln würde. Er hatte, von England heimkehrend, wo er seinen Bruder besucht hatte, Lichtenberg, wie das Tagebuch meldet, am 2., 3., 4. und 8. Oktober 1790 besucht und wohl im Gespräch jene politische Frage behandelt.

427. Zum Ausdruck und seinem Ursprung vgl. 13.

428. 79,19 erstes die] das
Die „Fragmente eines Plans zu einer Pferdsterbekassengesellschaft" finden sich im Journal von und für Deutschland 7, 1, 326; Verfasser des Aufsatzes ist Raabe. — Meerweins Aufsatz (ebenda 7, 1, 415) führt den Titel: „Über Lysanos kosmologische Fragmente an Ywanna in dem fünften,

sechsten, siebenten Stück des Journals von und für Deutschland 1788." Die Erörterungen über die Schwere, die auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 104 ironisiert werden, stehen dort S. 422.

429. 79,23 eine] oder eine
Gedruckt Schriften 2, 94.

430. 79,27 nach ob gestrichen sie

431. Gedruckt Schriften 1, 149. — *„Elles font souvent consister les vertus moins dans la privation que dans le repentir"* Crébillon, *Le sopha* 2. Vgl. noch 432. Das Tagebuch verzeichnet die Lektüre des Buches am 16. Oktober 1790 durch das eine Wort „Sopha".

432. Vgl. Crébillon, *Le sopha* 15.

435. 80,15 sey aus ist 23 sagt aus glaubt 32 Elend ohne Klammern unter Kränklichkeit 81,1 nach Volck gestrichen sie wollen 3 nach sind gestrichen Kin[der] 5 zeugen] zeigen 13 nach verhalte gestrichen so[lte]
Der Gedanke des Hospitals für Meinungen ist im Göttinger Taschenkalender für 1792 ausgeführt worden in dem Aufsatz „Bedlam für Meinungen und Erfindungen" (Schriften 5, 372), der nach dem Tagebuch am 2. August 1791 geschrieben ist. Von den allgemeinen Erörterungen unsrer Nummer nach dem Gedankenstrich ist leider nur weniges dorthin übernommen worden; dagegen hat die Darlegung der sonderbaren Gegner des kopernikanischen Systems fast durchweg ziemlich wörtlich den Ausführungen S. 374 dort als Grundlage gedient. Den Namen des Deutschen und das Journal, in dem sein Aufsatz erschien, unterdrückt Lichtenberg dort „aus landsmannschaftlicher Liebe". — Der deutsche Aufsatz, den Lichtenberg im Sinne hat, ist oben zu 428 genauer nachgewiesen. — Cunninghams Schrift war London 1789 erschienen.

436. Wer mit „S." gemeint sein könnte, habe ich keinerlei Vermutung.

437. Gedruckt Schriften 2, 172. — Des Ankaufs von Losen der hannöverschen und gothaischen Lotterie gedenkt das Tagebuch am 22. November und 1. Dezember 1790.

439. Birchs Werk war London 1756 erschienen. Lichtenberg zitiert es auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 91. 4, 302.

440. Gedruckt Schriften 1, 17. — Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237.

442. $82_{,8}$ nach die gestrichen leben al[s]

443. $82_{,18}$ nach nicht gestrichen da[ran]
Gedruckt Schriften 1, 134. — Der Ausdruck „Repetierohren" ist Schriften 9, 141 verwertet.

444. Die Quelle dieser und der beiden folgenden Anekdoten von Fontenelle habe ich nicht ermitteln können.

445. $82_{,26}$ *et* aus und

446. Diese Anekdote findet sich fast wörtlich unter dem Titel „Ein Kompliment, dergleichen wenige gemacht werden" im Göttinger Taschenkalender für 1793 S. 136.

447. Der Scherz kehrt 926 in Beziehung auf Zimmermann wieder, der auch hier gemeint sein könnte. — Den Ausdruck „Phraseskünstler" gebraucht Lichtenberg im Göttinger Taschenkalender für 1792 S. 212, „Phraseshandel" Schriften 9, 109.

450. Gedruckt Schriften 2, 108.

451. $83_{,14}$ nach Mannspersonen gestrichen eine

453. $83_{,17}$ so] daß, so $_{23}$ er] es
Gedruckt Schriften 1, 69. — Zum Gedanken vgl. auch 456.

454. Die beiden Preussen Kant und Copernicus werden auch Schriften 6, 149 und Briefe 3, 36 nebeneinander gestellt und ihnen an der ersten Stelle noch Friedrich der Grosse als Erfinder der wahren Taktik angereiht. — Die Epizyklen werden auch 456 erwähnt.

455. $84_{,10}$ nach Bal gestrichen und $_{12}$ nach dreytägiger gestrichen bester
Vgl. die ähnliche psychologische Beobachtung, die 234 erzählt ist.

456. Zum Gedanken vgl. 453, zu den Epizyklen 454.

457. 84,33 nach darin gestrichen aber

458. 85,10 vor Hatte gestrichen Der
Bei Archenholz, *The british mercury* 15, 268 stehen nur die englischen Verse; die Übersetzung ist von Lichtenberg selbst. Über diese Zeitschrift vgl. oben zu 37.

459. 85,19 *the* aus *an* 22 nach *relations* gestrichen *it*
Archenholz, *The british mercury* 15, 257 bringt einen Aufsatz „*Some outlines of the character of Dr. Swift*", in dem sich die zitierte Stelle S. 263 findet. Über diese Zeitschrift vgl. oben zu 37.

462. 86,13 nach einzeln gestrichen seyn
Die Kategorientafel ist wörtlich Kants Kritik der reinen Vernunft S. 106 entnommen.

464. Über Piron vgl. zu F 1217. Die unmittelbare Quelle für diese Notiz habe ich nicht ermitteln können.

465. Über Don Zebra vgl. oben zu 78.

466. Gedruckt Schriften 2, 139. — Der Schluss des Gedankens wird 747 wiederholt.

467. Die Verse bilden mit leichten Änderungen („löscht" statt „bläst", „verzehren" statt „verheeren") die sechste und siebente Strophe von Blumauers Gedicht „An den Wind".

468. 87,18 Lobredner aus Schrifft[steller]
Gedruckt Schriften 2, 173.

469. 87,22 muß aus kan
Über Elwes vgl. *Dictionary of national biography* 17, 342.

470. 87,24 nach ihren etwas gestrichen
Gedruckt Schriften 1, 19.

471. 87,27 ein recht bestimmter aus der 32 für aus bey nach neue gestrichen Ze[ugungs Glieder]
Gemeint ist Hedwigs Abhandlung „Versuch zur Bestimmung eines genauen Unterschiedskennzeichens zwischen

Tier und Pflanze" im Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Ökonomie 1784 S. 215; vgl. besonders S. 234.

476. 88,15 nach der gestrichen gefährlichsten Kran[ckheiten] 16 nach Nur gestrichen bekommen 18 es] sie
Diese Notizen sind im Göttinger Taschenkalender für 1792 in dem Artikel „Ein paar neue Schlüsse aus alten Londonschen Mortalitätstabellen" (Schriften 6, 445) verwertet.

478. Gedruckt Schriften 1, 291.

481. 89,7 eines] einem 8 Buchs] Buche
Die Rezension des „Benediktiner Museums", aus der das Zitat entnommen ist, findet sich in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 96, 288.

482. Gedruckt Schriften 1, 19. — Zur Sache vgl. oben zu 404.

487. In einer Auswahl von Shenstones Gedichten und Prosaschriften, die mir allein zu Gebote stand, habe ich obiges Zitat nicht auffinden können.

488. Gedruckt Schriften 2, 113.

489. 90,1 Meiners durch Kringel unleserlich gemacht
Über Lichtenbergs Stellung zu Meiners vgl. noch 840 sowie zu C 50 und F 179.

490. Gedruckt Schriften 1, 309. — Zum Eingang vgl. auch Briefe 3, 19.

491. Dieses Wort hat Lichtenberg dann zu einem Rätsel verwertet; vgl. Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 157, 1795 S. 166 und Briefe 3, 101.

493. 90,17 als aus wie
Nach einer Notiz im Tagebuch erhielt Lichtenberg den Staatskalender für 1791 erst am 20. Januar. Der Uranus, der bereits vor zehn Jahren durch Herschel entdeckt war, fehlt faktisch in der Planetentafel; Zimmermanns Name findet sich S. 35 ohne Adelsprädikat.

494. Gedruckt Schriften 2, 112.

495. Vgl. die Wendungen „des Aberglaubens Beflissene" im Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 207, „der Liturgie Beflissener" Schriften 9, 221.

496. Gedruckt Schriften 1, 291.

497. Über Lesage vgl. oben zu 26.

498. Diese Bemerkung ist im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 147 verwertet.

499. Zur Sache vgl. zu D 327.

501. Gedruckt Schriften 2, 89. — Zum Gedanken vgl. auch 856 und Schriften 10, 139.

502. Gedruckt Schriften 1, 292.

503. 91,22 nach vergällt gestrichen Was
Gedruckt Schriften 1, 172.

504. Gedruckt Schriften 1, 291. — Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

506. Über Lichtenbergs Stellung zu Spinoza vgl. oben zu 130.

507. Der Vergleich ist Schriften 5, 376 verwertet.

508. In den *Cahiers de lecture* 1790 3, 377 findet sich ein Aufsatz *„Fragments tirés des nouveaux mémoires de monsieur de Latude, prisonnier pendant 35 ans"*; aus ihm ist die obige Notiz entnommen.

509. 92,26 nach seyn gestrichen sich 29 nach zwar gestrichen daß 31 nach *A* gestrichen und 93,6 zwey aus bei[den] Seiten] von Seiten 9 nach sich gestrichen kühner die 13 nach liesen gestrichen sich 14 mehrentheils aus beständig 18 nach oder gestrichen die weder das ein[e] 21 nach war gestrichen Ich sah 22 nach ich gestrichen e[inzelne] 24 weder aus nicht 25 öffter aus gewöhnlich 94,1 nach schmal gestrichen da sich
Zum letzten Satz vgl. auch 1286.

510. Gedruckt Schriften 1, 327. — Zum Gedanken vgl. zu C 223.

512. 95,14 nach hinaus gestrichen Ist 18 der aus jener
Vgl. Garve, Fergusons Grundsätze der Moralphilosophie S. 358.

513. 94,24 nach einem gestrichen sehr 28 nach ich gestrichen mir 31 *Rhombos*] *Rhombos* verwandelt 95,1 nach also gestrichen subje[ctive]
Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237.

514. Schwabs Aufsatz „Neues Gleichniss von der Dreieinigkeit" steht in der Berlinischen Monatsschrift 16, 280.

515. 516. Gedruckt Schriften 2, 173. 89.

517. Gedruckt Schriften 1, 292. — Wittes Schrift „Über den Ursprung der Pyramiden in Ägypten und der Ruinen von Persepolis" war Leipzig 1789 erschienen. — Über „Glicker" (95,29) vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 5, 1160. — Niebuhrs Abhandlung, die den gleichen Titel wie Wittes Schrift führt, findet sich im Neuen deutschen Museum 3, 1179.

518. Die Abhandlung „*Essay on ridicule, wit and humour*" findet sich in den *Transactions of the royal irish academy* 2, 2, 69; Verfasser ist Preston. Der zitierte Satz steht S. 69.

520. 96,18 thut aus ist weh aus lei[d]
Gedruckt Schriften 2, 173.

521. 96,21 vor Bey gestrichen Man 22 nach durch gestrichen die 23 nach Worte gestrichen einer

523. Johann Hermann Seyde war Lichtenbergs Assistent und Inspektor des physikalischen Kabinetts; vgl. über ihn Behrendsen in der Deutschen Mechanikerzeitung 1907 S. 103, wo auch Anm. 5 ein Gutachten Lichtenbergs über ihn vom 26. September 1796 abgedruckt ist. Er wird auch 749 und Briefe 3, 25. 28. 49. 112. 195. 197 genannt.

524. Gedruckt Schriften 2, 112.

525. 97,7 nach Hure gestrichen zu der Zeit Alters wegen aus durch Alter
Gedruckt Schriften 1, 172. — Zum Gedanken vgl. auch 526 und Schriften 9, 112. 210.

526. Zum Gedanken vgl. oben zu 525.

527. Das berühmte, seit 1679 erscheinende, vom Pariser *Bureau des longitudes* herausgegebene astronomisch-nautische Jahrbuch führt den Titel „*Connaissance des temps ou des mouvements célestes*".

528. 97,18 nach verliehren gestrichen ab[er]
Zum Gedanken vgl. auch Schriften 11, 36 und Briefe 3, 22. — Über „ketschig" (97,16) vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 5, 277.

529. Über den Physiker und Mathematiker Wilkens, seit 1790 Magister und Privatdozenten, der auch 531. 533 erwähnt wird, vgl. Pütter, Versuch 3, 259. Im Tagebuch finden sich folgende, ihn betreffende Notizen: 22. Januar „Brief von Wilkens", 26. Januar „Neuer Brief von dem infamen Wilkens". 18. Februar „Planet Wilkens; abends Brief zurück", 19. Februar „Epigramme deutsch und lateinisch auf Wilkens", 24. Februar „Dr. Althof schickt die Sinngedichte auf Wilkens an mich . . . . Abends Seyffer bei mir und erzählte mir, dass Wilkens selbst von seinem eigenen Bruder für nicht ganz klug gehalten worden sei."

530. 97,20 nach aber gestrichen sonst für sich aus zu seinem Dienst

531. Über Gotthard, damals Universitätsoptiker und Assistenten an der Sternwarte unter Kästner, der auch 533. 582 und Briefe 3, 98 erwähnt wird, vgl. Behrendsen in der Deutschen Mechanikerzeitung 1907 S. 100. — Über Wilkens vgl. oben zu 529.

532. Diese Bemerkung enthält, was durch 533 bestätigt wird, einen Hieb auf den in Leipzig geborenen Kästner, der, wohl in einem Gutachten an die Regierung, seine Verwaltung der Direktion der Sternwarte auf jene unzureichende Weise verteidigt hatte; vgl. zur Sache auch Briefe 2, 38. 386. Vielleicht würden die Göttinger Kuratorialakten Näheres ergeben.

533. 98,7–10 durch Kringel unleserlich gemacht
Über den Mathematiker Oppermann, gleichfalls unter Kästner an der Sternwarte beschäftigt, der auch Briefe 2, 38. 386 erwähnt wird, vgl. Pütter, Versuch 2, 208. 3, 169. — Über Wilkens vgl. oben zu 529, über Gotthard oben zu 531.

— Auch Seyffer (vgl. über ihn oben zu 227) konnte neben Kästner und seinen Günstlingen nicht recht aufkommen.

534. 98,11 nach sich gestrichen eben so   12 Gesandte aus abgesandte   16 beylegen] beylegen hintergehen
Gedruckt Schriften 1, 292.

535. Die Quelle dieser Anekdote habe ich nicht ermitteln können.

536. 98,23 gemeinen aus ander[n]
Gedruckt Schriften 2, 30.

537. Diese Worte sind ein Zitat aus Thümmels Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich 2, 38; Lichtenberg las die beiden ersten, Leipzig 1791 erschienenen Bände nach einer Notiz im Tagebuch am 6. und 7. März 1791 („Von Thümmels Reise angefangen; göttlich schön sind die Verse darin“; „Von Thümmels Buch geschlossen“). Auch Briefe 3, 20 äussert er sich entzückt darüber. Vgl. noch 544. 551.

538. Zu den Bildungen mit „Hof-“ vgl. oben zu 3.

540. 99,9 Epigramme schreibenden aus epigrammati[schen]
Gedruckt Schriften 1, 17. — Der Ausdruck „Schmierbuch“ begegnete schon F 1209. — Über Lichtenbergs Beziehungen zu Deluc vgl. zu F 234.

541. Der Ausdruck „Bengelei“ kehrt auch 628 wieder.

544. 99,30 Ihr Herz besaß aus Sie besassen   31 nach Gabe gestrichen zu
Dieser Satz ist in den beiden ersten Bänden von Thümmels Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, wenn ich nichts übersehen habe, weder wörtlich noch dem Sinne nach enthalten.

545. 100,4 Nachts aus Wolt[e]   7 vor Wie gestrichen Gebt acht, sie ersticht sich noch   8 fast aus jezt   9 ist wohl aus hat man

546. Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

548. Reinholds „Nützliches Lese-, Schreibe-, Brief- und Rechenbuch“ erschien Münster 1791. Über den Verfasser vgl. zu C 53 und E 85.

549. 100,17 Vorstellung] Vorstellungen
Gedruckt Schriften 1, 70.

550. Die beiden letzten Sätze sind keine Zitate aus Kants Vorrede, sondern Lichtenbergs eigene Formulierung seiner mit Kant übereinstimmenden Gedanken.

551. 100,31 noch aus oder
Gedruckt Schriften 2, 31. — Über Thümmels Verse vgl. oben zu 537 und Briefe 3, 20.

552. Der Teich Bethesda wird auch Schriften 6, 124 erwähnt.

553. Dieser Satz findet sich in Lichtenbergs Brief an Sömmerring vom 14. März 1791 (Briefe 3, 20).

554. „*Recte ponitur: vere scire esse per causas scire*" Bacon, *Novum organum* 2, 2 (*The works* 1, 228); vgl. auch 1000. Lichtenberg hat diesen Satz verschiedentlich in Stammbücher eingetragen, so z. B. im Februar 1794 in das Matthissons; vgl. Aus Lichtenbergs Korrespondenz S. 2 Anm. 1. Weitere Zitate aus Bacon finden sich noch 555. 1000. 1038. 1039. 1041. 1042. 1045. 1051—1053. 1055. 1057. 1059—1061. 1312. 1333. Über weitere Erwähnungen bei Lichtenberg vgl. zu C 207 und Physikalische und mathematische Schriften 4, 274.

555. Vgl. Bacon. *Novum organum* 2, 5 (*The works* 1, 231).

556. Vgl. Hippokrates, *Opera omnia* 1, 630 Kühn.

557. 101,14 durch Kringel unleserlich gemacht

Nach 557 folgt eine Notiz über Anpflanzung von Anemonen vom 19. März.

559. 101,16 Gesetze aus Regeln

561. 562. Gedruckt Schriften 2, 192. 108.

563. Über den Namen Lion, der auch noch 601. 1074. 1103 begegnet, vgl. zu F 248.

564. 102,1 sind] sind in (Lichtenberg wollte erst „in Paris" schreiben)

565. Der Vers findet sich in Hallers Gedicht „Die Falschheit menschlicher Tugenden“ 244.

566. 102,$_7$ Titul] Titul werden

567. 102,$_{10}$ in welchen aus worin
Derselbe Gedanke kehrt auch 726 wieder und ist dann Schriften 6, 228 verwertet worden.

568. Über Blanchard vgl. oben zu 118. Der Vergleich des ersten Satzes kehrt auch Physikalische und mathematische Schriften 3, 96 wieder.

569. Über Baco vgl. oben zu 408. — Jones' „*Physiological disquisitions or discourses on the natural philosophy of the elements*“ waren London 1781 erschienen; vgl. über das Werk Schriften 6, 5.

570. Gedruckt Schriften 2, 75.

572. 103,$_2$ Schreibfedern aus Gänsefedern

573. 103,$_6$ die Saamen aus die Körn[er]

577. 103,$_{20}$ nach wovon gestrichen jeder schöne[r]
Der Schlussausdruck kehrt auch 578 wieder.

578. Zum Ausdruck vgl. 577.

579. 103,$_{30}$ *sons* aus *brothers* 104,$_3$ nach *corpse* gestrichen *in* $_7$ nach Söhne gestrichen und 2 Enckelinnen haben $_{15}$ nach Bruder gestrichen so brauchten auch die Mädchen nicht einmal Schwestern gewesen zu seyn
Zur Auflösung dieses Rätsels vgl. auch 862. In deutscher Fassung hat es Lichtenberg unter dem Titel „Auch einmal ein Rätsel“ im Göttinger Taschenkalender für 1792 S. 176 veröffentlicht.

580. 104,$_{19}$ nach auf gestrichen die $_{20}$ nach Denn etwas gestrichen
Gedruckt Schriften 1, 173.

581. 104,$_{23}$ nach Einrichtung gestrichen in $_{24}$ so viele aus ein[ige]
Gedruckt Schriften 2, 173.

582. Über Gotthard vgl. oben zu 531. — Klein Paris hiess die Gegend Göttingens, in der die Sternwarte lag.

586. 105,₉ am Schluss Sieh unten *p.* 93 [819]
Zur Sache vgl. auch 819 und schon F 997. — Weikards Schrift „Der philosophische Arzt" erschien in vier Heften Frankfurt und Leipzig 1775—77. Vgl. noch 587. 591. „Homer, der aus einem Umgange seiner Mutter mit einem Vormunde das Sein erhielt, ein trefflicher Umstand, sagt Huart, um einstens ein Genie zu werden" heisst es dort 3, 11.

587. 105,₁₂ nach Butter gestrichen und
Vgl. Weikard, Der philosophische Arzt 3, 34.

588. Gedruckt Schriften 2, 122.

589. Gedruckt Schriften 1, 193. — Die Vorstellung des Dachdeckers lag Lichtenberg damals besonders nahe, da ihn, wie eine ganze Reihe Tagebuchnotizen beweisen, die damaligen Renovierungsarbeiten am Dache des Jakobikirchturms lebhaft interessierten. Der Gedanke ist Schriften 12, 281 verwertet, wenn er nicht aus der dort erzählten Situation überhaupt faktisch erwachsen ist.

591. Zum Schlusssatz vgl. Weikard, Der philosophische Arzt 3, 136.

592. Kommerzienrat David Röntgen war ein berühmter Mechaniker und Ebenist. Seiner kunstvollen Schreibtische gedenkt auch Goethe in den Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten und in den Wanderjahren (Werke 18, 148. 25, 1, 159).

593. 106,₃ nach dieses gestrichen für ein[en]

594. Gedruckt Schriften 1, 130.

595. Gedruckt Schriften 1, 20. — Zur Sache vgl. oben zu 208.

596. Gedruckt Schriften 1, 152. — Die am Schluss erwähnte Diätmassregel wird auch 619 besprochen.

599. Über Don Zebra vgl. oben zu 78.

600. Der zweite Satz ist Schriften 11, 111 verwertet.

601. $106,_{23}$ nach welcher gestrichen wir

Gedruckt Schriften 2, 75. — Über den Namen am Schluss vgl. oben zu 563.

602. Dieselbe Bemerkung kehrt auch 889. 891 wieder und ist Schriften 11, 44 Anm. verwertet. — Das lateinische Zitat, das auch Schriften 6, 139 Anm. 9, 152. 10, 175 begegnet, kann ich nicht nachweisen; aus der klassischen Literatur scheint es nicht zu stammen.

603. $107,_2$ nach *direct* gestrichen *Travellers* $_6$ nach alles gestrichen das was ich

Linnés Abhandlung findet sich in seinen *Amoenitates academicae* 5, 298. — Die Rezension von Berchtolds Werk in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1791 S. 617 ist von Forster (Sämtliche Schriften 5, 368).

604. Gedruckt Schriften 1, 130. — Über Lichtenbergs ältesten Sohn vgl. oben zu 83.

605. Das Bild entstammt der Lektüre des ersten Bandes von Forsters Ansichten vom Niederrhein, den Lichtenberg nach dem Tagebuch am 5. April erhielt und sicherlich bald las; vgl. auch Briefe 3, 22. 27. Forster schildert dort im zehnten Brief die Nadelfabrik in Burtscheid (Sämtliche Schriften 3, 101).

606. Zur handschriftlichen Schreibung vgl. oben zu 322.

607. Gedruckt Schriften 2, 91.

608. $107,_{27}$ nach Neigung gestrichen ver[dankt?]

609. $108,_4$ Object aus objectiv $_5$ Philosophie aus Vernunfft $_7$ nach in gestrichen Zeit $_{14}$ nach Mechanismus gestrichen des $109,_{17}$ nach Ursachen gestrichen in[nerhalb] $_{18}$ nach aber gestrichen an sich

Die Rezension von Schmids Werk findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1791 2, 57; die beiden längeren wörtlichen Zitate stehen dort S. 59 und 61. — Über die beiden Buchstaben in den Klammern vgl. oben zu 192.

611. Über Lenglet du Fresnoy vgl. *Biographie universelle* 24, 118.

613. Wilsons Reisebeschreibung „*An account of the Pelew islands*“ war London 1788, eine Übersetzung Forsters

Hamburg 1789 erschienen. Lichtenberg las wohl diese letztere. Die zitierte Stelle findet sich dort S. 445; sie ist Schriften 10, 109 verwertet.

617. 110,$_{20}$ Fliege aus Flügel
Gedruckt Schriften 2, 173. — Diese Beobachtung ist im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 160 verwertet.

618. 110,$_{23}$ Es aus Das $_{25}$ nach festsetzte gestrichen b[is]
Gedruckt Schriften 1, 21. — Zum Gedanken des ersten Satzes vgl. auch 687.

619. Gedruckt Schriften 1, 29. — Im Tagebuch heisst es unter dem 22. April: „Ziemlich fruchtbar an allerlei Einfällen". — Zu der Diätmassregel vgl. 596.

620. Gedruckt Schriften 1, 22.

621. Zur Wortbildung vgl. auch 624. 625.

622. Gemeint ist Vossens versteckte, aber scharfe Polemik gegen Heyne in der Einleitung zu seinem Aufsatz „Über die Gestalt der Erde nach den Begriffen der Alten" (Neues deutsches Museum 3, 821).

623. 111,$_{20}$ halten] verwandeln nach halten gestrichen scheint von $_{22}$ Form aus Ge[?]

624. 625. Zur Wortbildung vgl. oben zu 621.

627. 112,$_{6}$ nach Sporen gestrichen er

628. 112,$_{18}$ Der aus Dieser $_{21}$ nach Excerpt gestrichen ein nicht
Über Zimmermanns Erklärung gegen Mauvillon, die im April und Mai 1791 als Flugblatt und in mehreren Zeitungen und Zeitschriften erschien, vgl. Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 412. Die zitierten Sätze der Rezension finden sich in den Gothaischen gelehrten Zeitungen 1791 1, 304. — „Hören Sie mich kaltblütig, Ritter, und bemerken Sie es mit Wohlgefallen, dass ich die Kunst verstehe, den Leuten in den Magen zu sehen" Bahrdt, Mit dem Herrn von Zimmermann deutsch gesprochen S. 101. Dasselbe Zitat kehrt auch 1193 wieder. — Zu dem Ausdruck „Bengelei" vgl. 541.

629. 112, $_{24}$. $_{25}$ durch Kringel unleserlich gemacht

630. 112,29 muß aus müssen

Vor dem Turnvater Jahn waren Hanteln, wie er sie mit einem plattdeutschen Ausdruck nannte, nur in England gebräuchlich.

631. 113,1 mit geometrischer Schärfe aus geometrisch 4 nach Religion gestrichen so wie sie 9 nach gebracht gestrichen werden 14 nach dürften gestrichen s[o]

Zum letzten Satz vgl. Matthäus 26, 27.

633. Ein Aufsatz Lichtenbergs mit diesem Titel erschien im Göttinger Taschenkalender für 1794 (Physikalische und mathematische Schriften 2, 343). — Der der Chemie entlehnte Ausdruck „auf dem trockenen Wege" kehrt auch 885 und Schriften 6, 283 wieder.

635. Die hier gemeinte Erziehungsregel ist nicht bekannt und stand wohl in einem der beiden verlorenen Aphorismenbücher; 63 kann doch schwerlich gemeint sein.

639. 114,8 nach mich gestrichen noch einmal

Gedruckt Schriften 1, 17.

640. Gedruckt Schriften 2, 94. — „Das hohe Lied von der Einzigen, in Geist und Herzen empfangen am Altare der Vermählung" findet sich in Bürgers Gedichten S. 122 Sauer.

641. Gedruckt Schriften 1, 326. — Zur Sache vgl. auch E 514.

642. 114,23 blieb aus ist

Die Rezension von Zimmermanns oben zu 359 genauer nachgewiesenem Buche füllt in ihrer hier gemeinten ersten Hälfte das ganze zweite Stück des 99. Bandes der Allgemeinen deutschen Bibliothek. Die zweite Hälfte erschien erst später als zweites Stück des 105. Bandes. Auf diese bezieht sich die Tagebuchnotiz vom 20. März 1792: „Zweiter Teil von der Rezension von Zimmermanns Fragmenten kömmt von Nicolai an. Höchst vortrefflich. Nun so ist doch endlich dieser Narr demaskiert!" — Das lateinische Zitat ist Senecas *De tranquillitate animi* 11, 11 entnommen.

643. Das Charakterbild des Ktesias giebt Gerhard Vossius, *De historicis graecis* 1, 5. Lichtenberg liegt natürlich eine Nebenbeziehung auf Zimmermann nahe.

645. Diese Verse stehen bei Pope, *The Dunciad* 2, 319.

646. Verfasser dieser Schrift ist nach Holzmann und Bohatta, Deutsches Anonymenlexikon 3, 224 Ockel.

647. Gemeint ist natürlich wieder Zimmermann.

648. Dieser Gedanke ist Schriften 11, 120 verwertet.

649. 115,13 angezeigten Druckfehlern aus Druckfehler Anzeigen

650. Gedruckt Schriften 1, 224.

652. 115,24 nach *noise* gestrichen *it made*
Die Verse finden sich bei Spenser, *The ruines of time* 604. 610—13; der Text dort hat „*above*" statt „*about*" und „*wind*" statt „*winds*". Lichtenberg zitiert die Verse des „phantasiereichen Zauberers" dann in dem Aufsatz „Von der Äolusharfe" (Schriften 6, 4); vgl. auch ebenda 9, 63.

653. Die genannten Bände der „Blauen Bibliothek aller Nationen", deren Herausgeber Reichard war, erschienen Gotha 1790. Im Tagebuch heisst es unter dem 10. Mai 1791: „Die neue 1001 Nacht". Die bibliographischen Angaben sind aus der Vorrede (5, VIII) entlehnt. Vgl. noch 731 und für Lichtenbergs starkes Interesse an Feenmärchen 690. 692. 693. 706 und Briefe 3, 27.

654. 116,9 dafür aus gemeiniglich 10 nach dem ersten er gestrichen wohl

655. Gedruckt Schriften 2, 91. — Dieser Gedanke ist Schriften 11, 144 verwertet.

656. Gedruckt Schriften 1, 193.

658. Diese Bemerkung schliesst unmittelbar an den Gedanken von 657 an.

661. 662. Gedruckt Schriften 1, 105. 2, 192.

663. Die Tagebücher enthalten eine grosse Zahl in dies Gebiet gehöriger, höchst intimer Notizen und Betrachtungen.

664. Gedruckt Schriften 1, 29.

665. Meares' Reisebeschreibung erschien London 1790, eine Übersetzung Forsters, die Lichtenberg gelesen haben dürfte, Berlin 1791. Die obigen Notizen sind Forsters Einleitung entnommen (Sämtliche Schriften 4, 101). Vgl. noch 680.

666. Dieser Gedanke ist Schriften 11, 33 verwertet.

668. 117,25 Sehr viele aus Manche
Gedruckt Schriften 1, 195.

670. 118,5 so] zu

673. Gedruckt Schriften 1, 173. — Zur Sache vgl. oben zu 208.

675. 118,31 nach sollen gestrichen folge[nde]

676. 677. Gedruckt Schriften 2, 92. 37.

678. 119,10 nach Berechnungen gestrichen 12781788 ☐ Werfte das oder 14 am Schluss S. p. 84 Col. 1. [nach 688]

679. De Langles (Fleurians) Werk erschien Paris 1790. Die zitierte Stelle findet sich S. 58.

680. In Forsters Einleitung zu einer Übersetzung von Meares, die oben zu 665 genauer nachgewiesen ist, wird eingehend gezeigt, wie die geographischen Entdeckungen in Nordwest- und Nordostamerika wesentlich dem Pelzhandel verdankt werden.

682. 119,29 Welt aus Natur

684. Gedruckt Schriften 1, 173.

685. 120,7 kömt aus wird

686. Gedruckt Schriften 1, 228. — Der Schlussgedanke kehrt auch 1302 wieder.

687. Zum Gedanken vgl. 618, über die beiden griechischen Buchstaben oben zu 192.

688. Wer Böttcher ist, habe ich nicht feststellen können. — Was heisst „gepuzzelt"? Weder ähnliche deutsche

Worte (Grimm, Deutsches Wörterbuch 2, 592. 7, 2278. 2282) noch engl. *puzzle* genügen in der Bedeutung. Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen S. 161 führt ein „pusseln" mit der Bedeutung „geschäftig sein, kleine Arbeiten tun, meist mit dem Nebenbegriff ohne etwas Rechtes auszurichten" an.

Nach 688 folgt eine Notiz über die Kugelfläche der Erde, aus einer Rezension Kästners in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1791 S. 931 entnommen. Von derselben schreibt das Tagebuch am 15. Juni: „Kästners Stichologie auf Lesage in den heutigen Zeitungen, Stück 93, wie klein! Was es für ein Glück ist grösser zu denken!"

690. Zu dem Feenmärchen vgl. oben zu 653. — Hamiltons Märchen waren im zweiten Bande der Blauen Bibliothek aller Nationen (vgl. darüber oben zu 653) in Übersetzung erschienen. Das Tagebuch meldet am 16. Juni 1791: „Feenmärchen Die vier Fakardine von Hamilton geendigt; einige der Gräfin d'Aulnoy angefangen"; vgl. Blaue Bibliothek 2, 333.

691. 121,8 nach Engländer gestrichen gar 9 lachen aus lächer[liche]
Gedruckt Schriften 2, 120.

692. 121,16 Dummkopf] Dumpfkopf
Zu dem Feenmärchen vgl. oben zu 653.

693. 121,20 an aus von
Zu dem Feenmärchen vgl. oben zu 653. — Mit dem Auktionskatalog kann wohl nichts andres als der allerdings erst 1798 erschienene Aufsatz „Verzeichnis einer Sammlung von Gerätschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauktioniert werden soll" (Schriften 6, 162) gemeint sein. — Der Gedanke der Übersetzermaschine wird 1300 genauer ausgeführt.

694. 121,29 nach beschreiben gestrichen ich
Gedruckt Schriften 1, 14. — Zu Lichtenbergs Aberglauben vgl. oben zu 234.

695. 122,3. 4 als erledigt quer durchstrichen
Dieser Ausdruck begegnet auch Schriften 9, 77 und Briefe 2, 119.

696. Gedruckt Schriften 2, 113.

698. $122,_9$ nach daß gestrichen sie

699. Gedruckt Schriften 2, 108. — Archenholzens „Geschichte des Papstes Sixtus V." bildet die zweite Hälfte des ersten Bandes seiner „Kleinen historischen Schriften", der Berlin 1791 erschien und Lichtenberg vom Verfasser zugesandt wurde (vgl. Briefe 3, 117). Das Tagebuch gibt folgende Notizen: 16. Juni 1791 „Ein Brief von Archenholz nebst seinen kleinen Schriften"; 17. Juni „Sixtus V. *Vivat* der Schweinhirte!"; 18. Juni „In der Laube Sixtus V. geschlossen." Vgl. noch 701.

701. Archenholzens Buch ist oben zu 699 genauer nachgewiesen. An der zitierten Stelle wird sehr ergötzlich erzählt, wie der Papst beim Besuch eines Franziskanerklosters alle ihm vorgetragenen Bitten bis auf eine einzige abschläglich beschied, da sie alle egoistisch waren.

702. $122,_{17}$ die aus den den aus seinen aus den nach den gestrichen Schafen

704. $122,_{27}$ nach Leben gestrichen be[?]
Gedruckt Schriften 1, 105. — Der vorletzte Satz ist Hebräer 12, 6 fast wörtlich entlehnt.

706. Zum Ausdruck „Feerei" vgl. oben zu 653.

Nach 706 folgt eine gestrichene Notiz vom 21. Juni 1791 über einen Meininger Studenten.

707. Ob der Verfasser dieses Distichons der bekannte Erfinder der Dampfmaschine ist, habe ich nicht feststellen können.

708. $123,_{13}$ Menschen, Kotzebue aus Kozebue, Men[schen]
Gegen Kotzebue hegte Lichtenberg, besonders wegen seines unter Knigges Namen veröffentlichten Pamphlets für Zimmermann (vgl. darüber unten zu 851) ingrimmigste Verachtung; vgl. über ihn noch 772. 825. 845. 850. 851. 1205 und Briefe 3, 296. — Der erste Satz soll wohl den Titel einer Satire darstellen, Goethes „Götter, Helden und Wieland" und Hottingers „Menschen, Tiere und Goethe" nachgebildet. — Kotzebues Lustspiel „Die Indianer in England" war Leipzig 1790 erschienen.

709. Gedruckt Schriften 2, 31.

710. 123,19 nach Formen gestrichen für 20 nach gewisse gestrichen Ideen nach geordnet gestrichen werden 25 nach *face* gestrichen fassen

Die Rezension des Leipzig 1790 erschienenen ersten Bandes von Heydenreichs „System der Ästhetik" findet sich in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste 43, 186.

711. 124,1 Bey aus Von 2 eigentliche Christliche aus die eigentlich Christlichen

Gedruckt Schriften 1, 195.

713. Der Gedanke wiederholt sich auch 812. — Wer ist das Regensburger Fräulein?

714. 124,17 nach Rache gestrichen die 18 nach großer gestrichen Mann 19 guter aus rechtschaffener

Gedruckt Schriften 1, 18. — Mit „K." ist Kästner gemeint; vgl. oben zu 423.

715. 124,21 nach stimmen gestrichen ähn[lich] nach So gestrichen reift

716. Gedruckt Schriften 1, 193.

717. 124,30 retiriren aus stellen

Gedruckt Schriften 2, 132.

718. 125,1—4 als erledigt quer durchstrichen

Die beiden Schlussworte sind späterer Zusatz. Der Gedanke ist im Göttinger Taschenkalender für 1795 in dem Aufsatz „Geologische Phantasieen" (Physikalische und mathematische Schriften 2, 74) verwertet. Zu dem Bilde vgl. schon D 414.

720. 125,13 Gottes aus Religions

Zu dem Vergleich vgl. oben zu 115.

721. Argand erfand die Lampenbrenner mit doppeltem Luftzug. Lichtenberg erwähnt sie auch Schriften 5, 351. 6, 141 und Briefe 2, 139. — Zu Lichtenbergs Kenntnis der arabischen Märchen vgl. oben zu 115.

722. 125,18 nach Fächer gestrichen denen sie nicht gewachsen sind, weil man
Gedruckt Schriften 1, 309.

723. Auf dem Titel seiner „Chemischen Annalen" lässt Crell beim Jahrgang 1792 seinem Namen achtzehn Zeilen Titulaturen folgen.

725. 125,30 wenn] daß wenn
Gedruckt Schriften 2, 75. — Den berühmten Londoner Optiker und Mechaniker Ramsden, den „ersten Künstler für astronomische Werkzeuge in der Welt" (Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 143), nennt Lichtenberg auch Briefe 1, 250. 2, 96. 3, 13.

726. Zum Gedanken vgl. 567.

729. Gedruckt Schriften 2, 113. — Dieser Satz wird Schriften 6, 12 verwertet.

730. Teilweise gedruckt Schriften 2, 115.

731. Über die Blaue Bibliothek aller Nationen vgl. oben zu 653.

732. Die Quelle dieser Anekdote habe ich nicht ermitteln können; in den oben zu 121 genauer nachgewiesenen Sammlungen findet sie sich nicht.

733. 127,1 nach die gestrichen Perü[cke]
Die Neue Literatur- und Völkerkunde 1791 1, 433 bringt einen Aufsatz „Besuch eines Zigeunerpaars bei einem ungewöhnlichen Schuster", der sich als Fragment eines englischen Werks von Thomson „*Mammut or human nature displayed on a grand scale*" (London 1789) gibt. Über den Verfasser vgl. *Dictionary of national biography* 56, 274. Die zitierten Stellen finden sich S. 435. 437. 459.

734. 127,6 nach auf gestrichen G[edancken]

737. Gemeint sind die Sultane Abdul Hamid I. (1774—89) und Selim III. (1789—1807).

738. 127,25 K. durch Kringel unleserlich gemacht
„K." ist Kästner; vgl. oben zu 423. Vielleicht gehört hierher die Tagebuchbemerkung vom 12. Juli 1791 „Billet von Kästner wegen Schröters Selenographie".

739. 128,4 fast] sogar hat sie fast 5 die Furcht vor dem Tode aus den Tod

Teilweise gedruckt Schriften 1,105. — Über Levaillants Reisebeschreibung vgl. oben zu 357. Lichtenberg hat wohl besonders die Stelle in der Übersetzung S. 188 im Auge.

740. 128,7 als erledigt quer durchstrichen

Bruce war der Entdecker der Quellen des Blauen Nils; seine Reisebeschreibung „*Travels to discover the sources of the Nile*“ war London 1790 erschienen. Dieser Scherz ist im Göttinger Taschenkalender für 1793 S. 145 Anm. verwertet.

741. 128,8.9 als erledigt quer durchstrichen 9 es] er

Diese Etymologie ist Schriften 9, 210 Anm. verwertet.

743. Duclos' „*Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV et de Louis XV*“ erschienen Paris 1791. Der zitierte Satz findet sich 1, 119.

745. Gedruckt Schriften 2, 114.

746. Die „Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790“ erschienen Magdeburg 1791.

747. Zum Gedanken vgl. 466.

749. Gedruckt Schriften 2, 90. — Über Seyde vgl. oben zu 523. — Der Archäologe Michaelis war am 22. August 1791 gestorben. Am 25. heisst es im Tagebuch: „Michaelisens Sarg vorbei; er glänzt in der Abendsonne wie Feuer selbst, so dass ich das Bild davon noch lange in meinem Auge sah. Ich wurde aber nicht gerührt, sondern hatte vielmehr artifizielle Betrachtungen dabei.“ Ende August liess Bürger sein „Totenopfer, den Manen Johann David Michaelis' dargebracht von seinen Verehrern“ (Gedichte S. 359 Sauer) erscheinen.

750. 129,4 nach oder gestrichen ver[wachsen]

751. Die hier erwähnte Szene, über die sonst nichts bekannt ist, könnte sich am ehesten bei der Reise von Hannover nach Osnabrück im September 1772 ereignet haben; vgl. auch Briefe 1, 80.

752. Vgl. Steube, Wanderschaften und Schicksale S. 132. Das Buch war Gotha 1791 erschienen, wo der Verfasser als Schuhmacher und italienischer Sprachmeister lebte.

753. 129,18.19 nach 754, aber durch Zeichen hierher verwiesen

Der Ausdruck „Nervenspiel" kehrt auch 990 wieder. — Zum zweiten Satze vgl. 307.

754. Vogt, der auch 817 genannt wird, war Lichtenbergs Barbier; vgl. Briefe 2, 302. 3, 29. 32.

755. Hanna wird eine Magd in Lichtenbergs Hause gewesen sein; sie wird auch 1191 genannt.

757. Boswells „*The life of Samuel Johnson*" erschien London 1791 in zwei Bänden (ich gebe alle Zitate im folgenden nach dem mir hier allein zugänglichen Neudruck der *Globe edition*, London und New-York 1893). Am 16. September des Jahres erbat es sich Lichtenberg vom Bibliothekar Reuss zur Lektüre (vgl. Briefe 3, 32), am 17. begann, am 10. Oktober schloss er diese nach Notizen im Tagebuche. Vgl. noch 760. 761. 763. 764. 767. 770. 776. 785—787. 789—792. 794. 795. 797—799. 801. 803. Der obige Satz findet sich S. 31, wo nur „*abroad*" statt „*out*" steht.

758. Gedruckt Schriften 2, 113. — Das Bild vom Filtrum kehrt auch Schriften 6, 95 wieder. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

759. Gedruckt Schriften 2, 93.

760. Die Strophe ist einem Gedicht Johnsons an Cave entnommen, der unter dem Namen Urban das „*Gentlemans Magazine*" herausgab; vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 34.

761. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 44.

762. 130,12 Facultät aus Soci[etät]

Gedruckt Schriften 2, 90. — „Nach Michaelis Tode wurde mir die Stelle in der Fakultät angetragen, ich habe sie aber ausgeschlagen" Briefe 3, 32.

763. „*In biography there can be no question that he excelled beyond all who have attempted that species of com-*

position" Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 85; unmittelbar diesem Satz vorher geht die Notiz über Caves Leben.

764. Gedruckt Schriften 2, 114. — Die Anregung zu diesen Worten gab Johnsons „*defensive pride*" bei Boswell, *The life of Samuel Johnson S.* 88.

765. Gedruckt Schriften 2, 108. — Dieser Satz kehrt wörtlich Schriften 12, 290 wieder.

766. Diese Bemerkung ist ein Reflex der Lektüre von Boswells Biographie Johnsons, in der viele Gespräche mit Johnson mitgeteilt werden.

767. Dass Johnson vielfach mit einem Bären verglichen wurde, erzählt Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 196; vgl. auch Schriften 6, 64.

768. 130,24 geschieht aus ist
Gedruckt Schriften 1, 70.

769. Gedruckt Schriften 1, 151.

770. „*Johnson said that the description of the temple in The mourning bride was the finest poetical passage he had ever read; he recollected none in Shakespeare equal to it*" Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 202.

771. Über die Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

772. 131,12 nach berechtigt gestrichen zu sage[n]
Über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue vgl. oben zu 708. Die zitierte Stelle findet sich in seiner Leipzig 1791 erschienenen Schrift „Meine Flucht nach Paris" (Ausgewählte prosaische Schriften 9, 18).

773. Gedruckt Schriften 2, 115. — Der Ausdruck ist Schriften 9, 125 verwertet.

774. Das Schlusswort kann ich nicht deuten: engl. *pattern* ist „Muster".

775. Gedruckt Schriften 2, 90. — Bovenden ist ein Dorf in der Nähe von Göttingen.

776. Diese Worte sind einem Gebetbuch Johnsons entnommen; vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 391.

777. 131,25 nach Der gestrichen Monat 26 nach darbringt gestrichen und
Gedruckt Schriften 2, 93.

778. Gedruckt Nachlass S. 239. — Dieser Gedanke ist 816 weiter ausgeführt worden; vgl. die Anmerkung dort.

780. Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

781. Gedruckt Schriften 2, 94. — Wer mit „S." gemeint ist, ist mir nicht bekannt.

783. Gedruckt Schriften 2, 40.

784. 132,16–18 als erledigt quer durchstrichen
Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

785. 132,23 Letzteres aus Ersteres ersteres aus letzteres
„There is all the difference in the world between characters of nature and characters of manners: and there is the difference between the characters of Fielding and those of Richardson. Characters of manners are very entertaining, but they are to be understood by a more superficial observer than characters of nature, where a man must dive into the recesses of the human heart . . . . There was as great a difference between them as between a man who knew how a watch was made, and a man who could tell the hour by looking on the dial-plate" Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 189.

786. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 334.

787. 133,2 4 aus fün[f]
„The grand object of travelling is to see the shores of the mediterranean: on those shores were the four great empires of the world, the assyrian, the persian, the grecian and the roman" Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 365.

788. Gedruckt Schriften 1, 310. — Über Lichtenbergs Stellung zu Klopstock vgl. zu C 374 und E 194.

789. Der erste Satz stammt aus Johnsons Wörterbuch (vgl. auch Schriften 9, 151); der zweite findet sich bei

Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 412; für den dritten ist folgende Stelle ebenda S. 489 die Anregung: „*What do you think of his definition of excise? do you know the history of his aversion to the word transpire?*“

790. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 492.

791. „*Indeed if a young man is wild and must run after women and bad company, it is better this should be done abroad, as on his return he can break off such connexions and begin at home a new man with a character to form and acquaintances to make*“ Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 494. Der Ausspruch ist Schriften 10, 62 verwertet.

792. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 502.

794. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 596.

795. Die betreffende Stelle findet sich bei Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 609. Johnson meint: „*If you have children whom you wish to educate in the principles of the church of England, and there comes a quaker who tries to pervert them to his principles, you would drive away the quaker.*“ — Über Lichtenbergs ältesten Sohn vgl. oben zu 83. — Auch der letzte zitierte Satz steht bei Boswell ebenda. — Über das preussische Religionsedikt vgl. oben zu 26.

796. Den Ursprung dieses Zitats habe ich nicht ermitteln können.

797. Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 616.

798. Die Stelle steht bei Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 629 Anm. 1. — Über den Quedlinburger Goeze, der auch Physikalische und mathematische Schriften 4, 385 genannt wird, vgl. Meusel, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller 4, 258. Er ist der Verfasser des oben zu 150 besprochenen Buches.

799. 134,23 Über aus Bon

Das Zitat aus Butler (Hudibras 8, 175; der Text dort hat „*shin'd*“ statt „*shone*“) entnahm Lichtenberg aus Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 639.

801. Der erste Vers ist aus einer Tragödie, der zweite Johnsons Parodie davon; beide stehen bei Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 646.

802. Gemeint ist die Schnake oder Bachmücke.

803. „*An internal objection to the antiquity of the poetry said to be Ossians, that we do not find the wolf in it, which must have been the case, had it been of that age*“ Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 302.

804. 135,7 ka aus kein
Diese komische Situation wird auch 1149 erwähnt.

805. Lichtenberg las Frau Piozzis Reisebeschreibung in Forsters Übersetzung, die Frankfurt und Mainz 1790 unter dem Titel „Bemerkungen auf der Reise durch Frankreich, Italien und Deutschland“ erschienen war. Vgl. noch 806. 809. 810. 813. Die zitierte Stelle findet sich 1, 42.

806. Auch diese Notiz ist Piozzis Bemerkungen 1, 131 entnommen; vgl. auch Briefe 3, 113.

808. Gedruckt Schriften 2, 144.

809. Vgl. Piozzi, Bemerkungen 1, 270; der Vergleich mit Heynes Amme ist von Lichtenberg hinzugefügt.

810. Vgl. Piozzi, Bemerkungen 1, 281.

811. 135,24 jeder] zu jeder

812. 136,3 am Schluss steht schon S. 86. [713]
Zum Gedanken vgl. 713.

813. Vgl. Piozzi, Bemerkungen 1, 400. Gemeint ist die Figur auf Hogarths bekanntem Bilderzyklus „*Industry and idleness*“; vgl. auch Schriften 11, 11.

814. Diese französische Wendung begegnet auch Schriften 10, 224.

815. 136,12 die] schon die 13 erstes die] der hielten] hielt
Gehler hat diese Betrachtung an der angeführten Stelle seines Physikalischen Wörterbuchs in dem Artikel

„Weltordnungen der Alten“. Lichtenberg zitiert sie auch im Leben des Copernicus (Schriften 5, 231).

816. 136,$_{28}$ 31] 30   137,$_{4}$ 46] 45 $_{9}$ 18] 19 $_{11}$ 5] 4 $_{12}$ 25] 24 $_{18}$ 10] 9 $_{21}$ 56] 55

Gedruckt Nachlass S. 239. — Diese höchst geistvolle Zitatenreihe führt den 778 ausgesprochenen Gedanken glänzend aus. Die Verse sind sämtlich aus den Oden des Horaz. Die Namen bedürfen kaum einer Erklärung: die von Lichtenberg hochverehrten Göttinger Kollegen Böhmer und Heyne beginnen die Reihe; der langjährige Gegner Zimmermann, gerade damals von mehreren Seiten her ein beklagenswertes Stichblatt unerfreulichster Satire, wird zweimal stark mitgenommen; die schöne Witwe ist wohl sicher die eben von Marburg nach Göttingen zurückgekehrte Karoline Böhmer; dann folgen der trotz klar erkannter menschlicher Schwächen doch geschätzte Kästner und der treue alte Freund Dieterich; Adam Weishaupt, der Stifter des Illuminatenordens, lebte, seiner Ingolstädter Professur entsetzt, unter dem Schutze des Herzogs Ernst in Gotha; Claudius und der wegen seiner Angriffe auf Heyne und unvergessener älterer Fehde aufrichtig gehasste Voss reihen sich an; das Bild des Kaisers macht den Beschluss.

817. Über Vogt vgl. oben zu 754. — „Luffe“ (137,$_{29}$) ist im Göttingischen ein dialektischer Ausdruck für eine längliche Brötchenart; vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 6, 1236.

819. 138,$_{2}$ am Schluss S. *p.* 75. [586]
Zur Sache vgl. oben zu 586.

820. 821. Gedruckt Schriften 1, 145. 106.

822. 138,$_{12}$ wenn] daß wenn $_{13}$ deutlich aus deutsch

„Wäre die Bibel ordentlich und deutlich abgefasst, so hätte auch dieses alle Verbesserungen unsres Zustandes verhindert“ heisst es im Braunschweigischen Journal 1791 3, 143 in einem anonymen Aufsatze „Schreiben des jetzigen Torschreibers zu G., vormaligen Kandidaten der Theologie, an den jungen Selbstdenker über dessen Aufsatz, betreffend des Herrn Doktor Less Entwurf eines philosophischen Kursus der christlichen Religion“.

823. Derselbe Scherz kehrt auch Briefe 3, 63 wieder.

825. Gemeint ist Kotzebue; über Lichtenbergs Stellung zu ihm vgl. oben zu 708.

826. 138,23 durch Kringel unleserlich gemacht

828. 138,27 nach nennte gestrichen Ich meine 28 nach sonnen gestrichen Puder
Der Ausdruck „sonnenbepudert" ist Miltons *„powderd with stars"* (*Paradise lost* 7, 581; vgl. auch Schriften 6, 297) nachgebildet.

829. Die Quelle dieses Zitats habe ich nicht ermitteln können.

830. Zum zweiten Satz vgl. auch Schriften 9, 135.

831. Der Plan einer Selbstbiographie hat Lichtenberg durch sein ganzes Leben begleitet; vgl. darüber zu F 803. — Lichtenbergs nicht näher bekanntes Seelenwanderungssystem wird auch schon F 1207 in Verbindung mit dem Sohn des Glasers Schwarz erwähnt; vgl. die Anmerkung dort und auch zu A 87. — Über die Neigung zum Sohn des Schneiders Schmidt wird F 1210 Näheres berichtet.

832. 139,18 zweites die aus alle
Gedruckt Schriften 1, 293.

833. 139,30 nach gehen gestrichen uns 140,1 nach Mittel gestrichen sich nach Muth gestrichen und K[rafft] 2 nach und gestrichen ihm en[tgegen]
Gedruckt Schriften 1, 146.

834. 140,16 des aus eines

836. Gedruckt Schriften 1, 253.

837. 140,30 vor Nach gestrichen Die 30000 Maultrommeln die der authentischen aus gegründeten 32 sind aus ist 141,1 nach Schrifftstellerey gestrichen haben
Diese Notizen sind Schriften 6, 477 verwertet.

838. 141,3 nach gesagt gestrichen wer
Gedruckt Schriften 1, 196. — Das Zitat aus Rousseau ist oben zu 414 genauer nachgewiesen.

839. Derselbe Ausspruch Leibnizens wird öfter von Lichtenberg zitiert; vgl. zu C 210.

840. 141,11 Meiners durch Kringel unleserlich gemacht

842. Gedruckt Schriften 2, 93.

843. 141,26 nach Nachdrucker gestrichen los

844. Chladni wird Briefe 3, 71 von Lichtenberg sehr anerkennend beurteilt; vgl. auch 1327 und Schriften 6, 4.

845. 142,1–3 als erledigt quer durchstrichen   2 Kotzebue durch Kringel unleserlich gemacht

Über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue vgl. oben zu 708. — Zu den Vergleichen vgl. Schriften 9, 170.

846. 142,15 nach wer gestrichen Teufel   17 nach ihr gestrichen denn   24 wird aus ist   25 nach Makulatur gestrichen wird   27 Gärtner aus Buchhändler

Gedruckt Schriften 1, 298.

847. Den Frankfurter Staatsristretto, eine damals verbreitete Zeitung, erwähnt Lichtenberg auch 1129 und Briefe 2, 73. 118. 339. 3, 68. 143. — Diese Anekdote ist Schriften 9, 202 verwertet.

848. 142,33 über *Edystone:* (recht geschrieben)

Zur Sache vgl. auch 853. Das Tagebuch meldet am 11. Februar 1792: „*Edystone Lighthouse* von der Bibliothek", am 12: „*Edystone Lighthouse* auf dem Fussboden gelesen."

849. Ein ähnlicher Gedanke kehrt auch 1170 wieder.

850. 143,20 nach Das gestrichen ductile Deutschland   24 Menschen aus Hasenfuß   32 zu — Stegreif aus ins Deutsche zu übersetzen   144,3 Krankheiten aus Charactere

Das Tagebuch meldet am 11. Februar 1792: „Marcards Geständnis gegen Kotzebue gelesen. Mein Gott, was für Leute!" Die Erklärung Marcards, dass er und Kotzebue Verfasser der Schmähschrift „Bahrdt mit der eisernen Stirn" seien, findet sich in der Beilage zu Nr. 21 des Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten vom 7. Februar 1792; einen Auszug daraus gibt Ischer, Zimmermanns Leben und Werke S. 415. Zu Lichtenbergs Beurteilung der Angelegenheit vgl. ferner Briefe 3, 296; über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue oben zu 708.

851. Zur Sache vgl. oben zu 850, über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue oben zu 708. — Dieselbe Bezeichnung wie im Schlusssatz wendet Lichtenberg auch Briefe 3, 296 an.

852. 144,16 nach Weg gestrichen und das 17 Erfinder aus Find[er]
Zum Gedanken vgl. die Ausführung Schriften 10, 86 und Anm.

853. 144,22 nach ausführte: (S. die vorige Seite) [848]
Zur Sache vgl. 848.

854. Über Dolomieus Ansichten vgl. auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 66.

856. Zum Gedanken vgl. oben zu 501.

859. Das Tagebuch vom gleichen Tage bringt die Notiz: „Kälte — 15 R. Mich freut nur der Eissegen für den Sommer."

861. Der erste Satz, nicht die Erwähnung des Lunus findet sich in Egedes Buch S. 75.

862. 146,18 — 147,3 nach 864, aber durch Zeichen hierher verwiesen 22 nach keine gestrichen H[eyraths]
Das Rätsel findet sich 579. Die hier gegebene Auflösung hat Lichtenberg unter dem Titel „Auflösung des im Taschenkalender vom vorigen Jahre S. 176 aufgegebenen Rätsels" im Göttinger Taschenkalender für 1793 S. 120 veröffentlicht; auch die Figur findet sich dort wieder. Auf dies Rätsel beziehen sich noch folgende Tagebuchnotizen: 18. Dezember 1791 „Wildts (vgl. Briefe 3, 296) Auflösung des Rätsels!!"; 25. Februar 1792 „Nachmittags Herr Balser (vgl. Briefe 3, 32. 39. 49. 50) bei mir, Auflösung des Rätsels an ihn"; 28. Februar „Balsers Zweifel gegen die Auflösung des Rätsels"; 16. März „Rätselauflösung an Feder."

863. 147,6 nach Josua etwas gestrichen
Bartels' Bericht findet sich in seinen Briefen über Kalabrien und Sizilien 3, 202 Anm. — Zum letzten Satz vgl. 47.

864. Gedruckt Schriften 2, 90.

865. Zu der Bezeichnung durch Nullen vgl. 279.

840. 141,11 Meiners durch Kringel unleserlich gemacht

842. Gedruckt Schriften 2, 93.

843. 141,26 nach Nachdrucker gestrichen los

844. Chladni wird Briefe 3, 71 von Lichtenberg sehr anerkennend beurteilt; vgl. auch 1327 und Schriften 6, 4.

845. 142,1–3 als erledigt quer durchstrichen 2 Kotzebue durch Kringel unleserlich gemacht
Über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue vgl. oben zu 708. — Zu den Vergleichen vgl. Schriften 9, 170.

846. 142,15 nach wer gestrichen Teufel 17 nach ihr gestrichen denn 24 wird aus ist 25 nach Makulatur gestrichen wird 27 Gärtner aus Buchhändler
Gedruckt Schriften 1, 298.

847. Den Frankfurter Staatsristretto, eine damals verbreitete Zeitung, erwähnt Lichtenberg auch 1129 und Briefe 2, 73. 118. 339. 3, 68. 143. — Diese Anekdote ist Schriften 9, 202 verwertet.

848. 142,33 über *Edystone:* (recht geschrieben)
Zur Sache vgl. auch 853. Das Tagebuch meldet am 11. Februar 1792: „*Edystone Lighthouse* von der Bibliothek“, am 12: „*Edystone Lighthouse* auf dem Fussboden gelesen.“

849. Ein ähnlicher Gedanke kehrt auch 1170 wieder.

850. 143,20 nach Das gestrichen ductile Deutschland 21 Menschen aus Hasenfuß 32 zu — Stegreif aus ins Deutsche zu übersetzen 144,3 Krankheiten aus Charactere
Das Tagebuch meldet am 11. Februar 1792: „Marcards Geständnis gegen Kotzebue gelesen. Mein Gott, was für Leute!“ Die Erklärung Marcards, dass er und [illegible]ebue Verfasser der Schmähschrift „Bahrdt mit der ei[illegible]rn“ seien, findet sich in der Beilage zu Nr. [illegible]bur-gischen unparteiischen Korrespondenten [illegible] einen Auszug daraus gibt Ischer, [illegible] Werke S. 415. Zu Lichtenberg[illegible] heit vgl. ferner Briefe 3, [illegible] zu Kotzebue oben zu [illegible]

851. Zur Sache vgl. oben zu 850, über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue oben zu 708. — Dieselbe Bezeichnung wie im Schlusssatz wendet Lichtenberg auch Briefe 3, 296 an.

852. 144,$_{16}$ nach Weg gestrichen und das $_{17}$ Erfinder aus Find[er]

Zum Gedanken vgl. die Ausführung Schriften 10, 86 und Anm.

853. 144,$_{22}$ nach ausführte: (S. die vorige Seite) [848] Zur Sache vgl. 848.

854. Über Dolomieus Ansichten vgl. auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 66.

856. Zum Gedanken vgl. oben zu 501.

859. Das Tagebuch vom gleichen Tage bringt die Notiz: „Kälte — 15 R. Mich freut nur der Eissegen für den Sommer."

861. Der erste Satz, nicht die Erwähnung des Lunus findet sich in Egedes Buch S. 75.

862. 146,$_{18}$ — 147,$_{3}$ nach 864, aber durch Zeichen hierher verwiesen $_{22}$ nach keine gestrichen H[eyraths]

Das Rätsel findet sich 579. Die hier gegebene Auflösung hat Lichtenberg unter dem Titel „Auflösung des im Taschenkalender vom vorigen Jahre S. 176 aufgegebenen Rätsels" im Göttinger Taschenkalender für 1793 S. 120 veröffentlicht; auch die Figur findet sich dort wieder. Auf dies Rätsel beziehen sich noch folgende Tagebuchnotizen: 18. Dezember 1791 „Wildts (vgl. Briefe 3, 296) Auflösung des Rätsels!!"; 25. Februar 1792 „Nachmittags Herr Balser (vgl. Briefe 3, 32. 39. 49. 50) bei mir, Auflösung des Rätsels an ihn"; 28. Februar „Balsers Zweifel gegen die Auflösung des Rätsels"; 16. März „Rätselauflösung an Feder."

863. 147,[illegible] [illegible] gestrichen
Bartels' [illegible] in seinen *Briefen über* Kalabrien [illegible] Anm. — Zum *letzten Satz* vgl. [illegible]

[illegible] chalt-
[illegible] steht im

869. Die Verse sind Churchills *The Rosciad* 411 entnommen. Weitere Zitate aus diesem Satiriker sind zu F 122 zusammengestellt.

870. 148,11 Inschrifften aus Wissenschafften
Die zitierte Notiz, auf die auch 917 zurückkommt, ist ebenso wie 871. 872 einem Auszuge aus Meusels „Museum für Künstler und Kunstliebhaber" in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste 44, 220 entnommen.

873. Diese Notiz findet sich unter den Kunstnachrichten in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste 44, 311.

874. 149,7 und aus oder
Zu der Stelle von Otaheiti vgl. zu D 454.

875. Schatz, „Erscheinungen und Träume von Mercier und einigen deutschen Gelehrten" erschien Leipzig 1791. Darin steht (2, 295) Mansos „Der Traum des Empedokles oder über die Erkennbarkeit der Natur". Engels „Traum des Galilei" findet sich in seinen Schriften 1, 239.

877. 149,19 nach von gestrichen in

878. 149,22 nach für gestrichen so

880. Über Lichtenbergs älteren Plan eines Parakletor, der hier zum letzten Male erscheint, vgl. Heft 2, 263. 3, 360.

881. Blumenbach befand sich damals auf einer längeren Reise in England. Diese Notiz dürfte wie auch 882 einem seiner Briefe entnommen sein, deren das Tagebuch mehrere erwähnt.

882. 150,3 er] nur
Diese Anekdote ist Schriften 9, 36 verwertet. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 881.

883. Gedruckt Nachlass S. 235. — In einer Sammlung von Motiven für seinen lange geplanten Roman (vgl. darüber Nachlass S. 232) hat Lichtenberg diesen „sehr guten Zug" wieder mit notiert (Nachlass S. 113). Vgl. noch 927. 1203.

885. Der Ausdruck „auf dem trockenen Wege" begegnete schon 633.

886. Mongez war langjähriger Mitherausgeber des „*Journal de physique*". Ich habe das Zitat nicht auffinden können. Auch Briefe 3, 11 hat Lichtenberg wohl diesen Satz im Sinne.

888. 150,19 nach und etwas gestrichen
Gedruckt Schriften 1, 20.

889. Zum ersten Satze und zu dem lateinischen Zitat vgl. oben zu 602, über die beiden Buchstaben in der Klammer oben zu 192.

890. 150,29 *descrizione*] *descrizioni*
Galantis Werk erschien Neapel 1786—93. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

891. Zu Gedanken und Motto vgl. oben zu 602. — Ernst Ludwig Riepenhausen, der eine der bekannten Brüder, hat auch die Kupferstiche zu Lichtenbergs Hogartherklärung geliefert; vgl. über ihn auch Briefe 3, 106. 110. 119. 194.

892. 151,7 Accise aus Zoll
Die Notiz ist dem „*Obituary of considerable persons with biographical anecdotes*" in *Gentlemans magazine* 1791 S. 1062 entnommen.

893. Der Ausdruck „beförderndes Vorbeugen" kehrt auch 1031 wieder.

894. 151,16 geschehen aus geschieht
Gedruckt Schriften 1, 196.

895. 151,19 nach mancher gestrichen Polyg[raphen]
Gedruckt Schriften 1, 294.

896. Gedruckt Nachlass S. 233. — Zur handschriftlichen Schreibung vgl. oben zu 322. — Zur Erklärung kann ich nichts beitragen.

897. Dieser Scherz ist Schriften 10, 5 in weiterer Ausführung verwertet.

899. „*Discite justitiam moniti et non temnere divos*" Vergils Aeneis 6, 620.

901. Müllers Aufsatz „Ein paar Worte über das Schaltjahr und über die darin fallenden Geburtstage" steht im

Neuen hannoverschen Magazin 1792 S. 429. Gegen ihn wendet sich Lichtenbergs eigene Ausführung „Trostgründe für die Unglücklichen, die am 29. Februar geboren sind“ im Göttinger Taschenkalender für 1793 (Schriften 6, 24).

902. 152,8 besaß aus hatte 11 nach wohl gestrichen seyn kan, ohne M[athematiker zu seyn?]

903. Gedruckt Schriften 2, 174.

904. Zum Gedanken vgl. 352. — Im Göttinger Taschenkalender für 1791 S. 218 spricht Lichtenberg von dem „unendlich christlicheren Neuseeländer“.

Nach 904 folgt die Bemerkung über das Grundeis Physikalische und mathematische Schriften 4, 317. Es ist zu lesen: „und sie zwar bloss deswegen verdächtig zu machen suchten“, „begreifen können“, „beibringe“.

905. Teilweise gedruckt Schriften 1, 196. — Dieser Bericht hat in Verbindung mit 938 das Material zu dem im Göttinger Taschenkalender für 1793 erschienenen Aufsatz „Hupazoli und Cornaro oder Tue es ihnen nach, wer kann“ (Schriften 6, 231) geliefert, in den er fast ganz wörtlich aufgenommen worden ist. Lichtenberg entnahm ihn einem Aufsatz „Hupazoli“ im Hannoverschen Magazin 1787 S. 606.

906. Gedruckt Schriften 2, 76. — Zu den Exzerpten aus Reisebeschreibungen vgl. F 949.

908. Gedruckt Schriften 1, 18. — Auch das Tagebuch berichtet unter dem 9. April von diesem Traum: „Vergangene Nacht träumte mir, ich sollte lebendig verbrannt werden, und zwar wurde ich in den frisch gebauten Ofen hineingeführt, der wie ein Zimmer eingerichtet war. Ich wusste nicht deutlich warum, ich war ziemlich ruhig. Was ich deutlich dabei dachte, war, was ich freilich bei andern Gelegenheiten öfters gedacht habe, nämlich dass ich doch eigentlich nur etwa eine Minute verbrannt werden könnte; also um 8^h wäre ich noch nicht verbrannt und um 8^h 1 wäre ich verbrannt. Die Exekution sollte erst in einigen Stunden losgehen. Ich sah mich nach den Zuschauern um, fand aber nur ein paar und erwachte ruhig. Meiner Herzhaftigkeit schreibe ich diese Ruhe nicht zu; sondern es war sonst etwas.“

909. 153,29 *ἐστι* aus *παντα*
Das griechische Epigramm, als dessen Verfasser Glykon überliefert wird, findet sich in der *Anthologia graeca* 2, 254 Jacobs. Den Verfasser der englischen Übersetzung kenne ich nicht.

910. 153,33 nach aus zu
Die gemeinte Stelle ist Ilias 6, 86. Woher Lichtenberg diese Notiz entnommen hat, habe ich nicht feststellen können. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

911. Schmids „Empirische Psychologie" war Jena 1791 erschienen. Die Stelle findet sich S. 84.

914. Gedruckt Schriften 2, 193.

915. 154,18 Oekonomie aus Hauß[haltung]
Teilweise gedruckt Schriften 1, 18. — Die Erklärung der im Hochgebirge gefundenen versteinerten Muscheln hat Lichtenberg schon sehr früh beschäftigt; vgl. zu C 176. Aus dem Anfang der neunziger Jahre stammen die Erörterungen darüber Physikalische und mathematische Schriften 1, 425. 2, 64.

916. Gedruckt Schriften 1, 70. — Über den Heinberg vgl. oben zu 15.

917. Friedrichs' „Briefe über die Belagerung von Gibraltar, von einem Freund in Hannover geschrieben" finden sich im Hannoverschen Magazin 1787 S. 354. — Zum zweiten Satz vgl. oben zu 870.

919. 156,1 *Contradictionis* aus *rationis*
Gedruckt Schriften 1, 70.

920. Gedruckt Schriften 1, 71. — Lichtenberg denkt wohl an die Ausführungen Kants über den ontologischen Gottesbeweis in der Kritik der reinen Vernunft S. 620.

921. Gedruckt Schriften 1, 71.

923. 156,28 nach Ehre gestrichen zu

924. Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

925. Gedruckt Schriften 1, 29.

926. Gedruckt Schriften 2, 140. — Der Urin des unsterblichen Lama begegnete schon D 395 und F 190. — Zu dem Scherz des drittletzten Satzes vgl. 447.

927. 157,30 indem aus während
Gedruckt Nachlass S. 235. — Zur geplanten späteren Verwertung dieses „guten Zuges“ (Nachlass S. 113) vgl. oben zu 883.

929. Teilweise gedruckt Schriften 2, 108. — Das Wort „Ultracrepidamie“ ist nach dem vielzitierten Satze „*Ne sutor ultra crepidam*“ gebildet, über dessen Ursprung aus Plinius und echten Wortlaut Büchmann, Geflügelte Worte [22] S. 531 zu vergleichen ist.

930. Gedruckt Schriften 1, 309.

931. Der Ausdruck „Erdreicher“ kehrt auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 3 wieder.

932. Zu Bruces Reisebeschreibung (vgl. oben zu 740) in der Übersetzung von Cühn liess Gmelin Rinteln und Leipzig 1791 einen „Anhang“ erscheinen. Die Stelle findet sich dort S. 9.

933. Gedruckt Schriften 1, 294.

934. 158,27 nach würde gestrichen m[einer]

935. Gedruckt Schriften 1, 20.

936. 159,15 je] daß je 17 nach die gestrichen sich 19 nach so gestrichen ge[nau]

937. 159,20 nach wie gestrichen der

938. 159,25 nach Leben gestrichen so 30 60 aus 26
Diese Notizen über Cornaro, über deren Verwertung oben zu 905 gehandelt ist, sind einem Aufsatz Hufelands „Über die Verlängerung des Lebens“ im Neuen teutschen Merkur 1792 1, 242 entnommen; vgl. auch Briefe 3, 183. Das Tagebuch meldet unter dem 29. April 1792: „Gegessen und gelesen *à la* Cornaro . . . . Nachmittag Einfluss und zwar guten von *à la* Cornaro.“

939. Vgl. Bergmännischer Kalender für 1792 S. 72.

940. 160,$_{7}$ zu aus entgegen $_{8}$ glänzte aus glühte $_{9}$ aus aus von Munde aus Zahn $_{10}$ nach beyden etwas gestrichen

941. 160,$_{14}$ Buchstaben aus Buchstabens

942. 160,$_{17}$ erhellt aus sieht man aus ist $_{18}$ nach Abschaben gestrichen der Unreinigkeiten

943. Teilweise gedruckt Schriften 1, 146. — Der erste Satz kehrt wörtlich Schriften 12, 281 wieder.

944. 160,$_{27}$ in aus bey
Gedruckt Schriften 1, 147. — Gemeint ist Georg Friedrich Werner, Lieutenant der Artillerie in Giessen, gegen dessen leichtsinnige Hypothesen und unwissenschaftlich absprechende Methode Lichtenberg sein „Schreiben an Herrn Werner in Giessen, die Newtonische Theorie vom Licht betreffend“. (Physikalische und mathematische Schriften 4, 361) gerichtet hat.

945. Die Quelle dieser Notiz habe ich nicht ermitteln können.

946. Stolzens Briefe erschienen Winterthur 1789—90. Der 26. Brief (2, 87) führt den Titel: „Über gemeine Charaktere.“ Im 29. „An einen Leidenden“ werden die wohltätigen Folgen des Krankseins und Sterbens geliebter Personen behandelt und folgende tröstende Gedanken beim Leiden entwickelt: Leiden schwächt den Leichtsinn, treibt an zum Gebet, macht menschlicher, erhebt über das Vergängliche, erhöht die künftige Seligkeit usw.

947. Die gemeinten Bibelstellen finden sich Lukas 13, 32; Matthäus 3, 7. 12, 34. 23, 33.

948. Gedruckt Schriften 2, 140.

949. 161,$_{25}$ nach handeln gestrichen heißt einen Versuch
Gedruckt Schriften 1, 229.

950. 162,$_{4}$ nach etwas gestrichen beysammen

951. 162,$_{9}$ nach mit gestrichen einer $_{13}$ auch aus es $_{14}$ nach Kind gestrichen auch

952. Das lateinische Zitat ist nicht aus Tibull, sondern aus Catull 64, 284.

953. Randels „Annalen der Staatskräfte von Europa nach den neusten physischen, gewerblichen, wissenschaftlichen und politischen Verhältnissen der sämtlichen Reiche und Staaten in tabellarischen Übersichten“ erschienen Berlin 1792. Vgl. noch 1164.

955. „Gotthold Ephraim Lessings Kollektaneen zur Literatur“ hatte Eschenburg mit zahlreichen eigenen Zusätzen Berlin 1790 herausgegeben. Vgl. noch 956—962. 964. An der zitierten Stelle hat Lachmann-Muncker (Sämtliche Schriften 15, 129) den Akkusativ, Hempel (Werke 19, 245) übereinstimmend mit Eschenburg den Dativ.

956. Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 144.

957. 163,$_{1}$ vor daß gestrichen Was ein [?]
Gedruckt Schriften 2, 174. — Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 146.

958. 163,$_{9}$ *Trisectio* aus *Tripart[itio]*
Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 179.

959. 163,$_{13}$ nach *Exclusor* gestrichen bedeutet bey d $_{14}$ gießt] gießen unter aus über $_{18}$ nach Die etwas gestrichen
Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 217. — Lichtenberg denkt an die berühmte Kolossalstatue Peters des Grossen zu Pferde von Falconet, der er im Göttinger Taschenkalender für 1790 S. 205 eine begeisterte Lobrede gewidmet hat.

960. Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 234.

961. Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 265.

962. Vgl. Lessing, Sämtliche Schriften 15, 307.

964. 163,$_{28}$ nach führt gestrichen aus Ancarville aus Han[carville]
Der Verfasser des zuerst 1774 anonym erschienenen „*Mémorial d'un mondain*“, das Goethes Jugendgenosse

Wagner 1775 ins Deutsche übersetzte, war Graf von Lamberg. Auch in einem Brief an Hindenburg (Aus Lichtenbergs Korrespondenz S. 35) nennt ihn Lichtenberg fälschlich Lambert.

965. 164,9 nach Nacht gestrichen zog er
Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

966. Herausgeber dieser neuen Ausgabe des Muretus war Friedrich August Wolf; vgl. darüber Körte, Leben und Studien Wolfs des Philologen 1, 257.

968. Derselbe Gedanke kehrt auch 1108 wieder.

969. Gedruckt Schriften 1, 19.

970. Diesen Scherz hat Lichtenberg dann zu einem Rätsel verwertet; vgl. Göttinger Taschenkalender 1795 S. 168; 1796 S. 188. — Zu der Figur des Oberförsters, die in dem Fragment einer Erzählung (Nachlass S. 11) eine Rolle spielt, vgl. noch 1098 sowie Heft 1, 238 Anm. und D 627.

971. Der Ausdruck „Vergelder“ kehrt auch Schriften 10, 187 wieder.

974. Die London 1792 erschienene Komödie „*The road to ruin*“ ist von Holcroft. Das Tagebuch meldet am 18. Mai 1792: „*The way to ruin* zu lesen angefangen.“ Lichtenberg nennt das Stück auch Schriften 10, 121.

975. Vierblättrige Kleeblätter werden auch C 273 erwähnt.

976. 165,9 nach dem ersten von gestrichen Zucker
nach Raffineuren gestrichen ist das
Gedruckt Schriften 1, 310.

977. Rowleys Buch führt den Titel: „*A treatise on the principal diseases of the eye and eyelids*“; die Zahl der Krankheiten hat Lichtenberg aus dem Buche selbst entnommen.

978. Gedruckt Schriften 2, 174.

981. 166,7 6]7 8 7] 8 9 8] 9
Den Ausdruck „halber Mond“ braucht Lichtenberg auch Schriften 12, 262 von einem hornähnlichen Instrument.

Diese Bedeutung des Wortes fehlt in Grimms und Heynes Wörterbüchern.

982. Gedruckt Schriften 1, 310.

983. Schulzes „Aenesidemus oder über die Fundamente der von Reinhold gelieferten Elementarphilosophie nebst einer Verteidigung des Skeptizismus gegen die Anmassungen der Vernunftkritik“ erschien Helmstedt 1792.

984. 166,$_{20}$ alsdann aus da[nn]

985. 166,$_{23}$ nach durch gestrichen besondere $_{30}$ nach herzlich gestrichen über des Knaben Possen lachte, s[o] $_{31}$ nach Anstand gestrichen lachte nach Knaben gestrichen des $_{33}$ nach fand gestrichen Es war nicht
Gedruckt Schriften 1, 120.

986. Zum Gedanken vgl. auch 987.

987. Zum Gedanken vgl. 986. — Bohnen zu essen hatte Pythagoras seinen Schülern verboten.

988. Gedruckt Schriften 1, 310.

989. „Inländischer Kaffee und Zucker“ ist ein Aufsatz von Wehrs im Neuen hannoverschen Magazin 1792 S. 690. 705 betitelt.

990. 167,$_{26}$ nach Hupazoli: (S. *p.* 103) [905] 168,$_{5}$ nach Triumph gestrichen selbst
Gedruckt Schriften 1, 197. — Über Hupazoli vgl. 905. — Den Ausdruck „Mann nach der Uhr“ hat Hippel zuerst im Titel eines Königsberg 1760 erschienenen Lustspiels gebraucht. Dieser Satz ist Schriften 6, 236 verwertet. — Zum Ausdruck „Nervenspiel“ vgl. 753.

992. Gemeint ist König Josef I. von Portugal (1750 bis 1777). Das hier zitierte englische Journal war mir nicht zugänglich.

994. 168,$_{20}$ nach Wayßenhause gestrichen (gut)
Im Titel des erstgenannten Buches steht „Unterhaltungen“. — Schaumanns Schrift „Über die Transzendentalästhetik“ war Leipzig 1789 erschienen.

995. 168,$_{25}$ nach das gestrichen man
Gedruckt Schriften 2, 92. — Der Eingang ist Schriften 10, 67 verwertet.

996. Den Verfasser dieser anonym erschienenen Abhandlung habe ich nicht ermitteln können; Holzmann und Bohatta führen sie nicht auf.

997. 169,$_{7}$ jener] dieser
Gedruckt Schriften 2, 93. — Der Gedanke des letzten Satzes ist Schriften 9, 221 verwertet.

998. 169,$_{14}$ nothwendig aus absolut $_{26}$ am Rande S. *K* 53.
Teilweise gedruckt Schriften 1, 71. — Die zitierte Abhandlung steht im Schleswigschen, ehemals Braunschweigischen Journal 1792 2, 86, der ausgehobene Passus ebenda S. 101.

999. Lichtenberg huldigte selbst dem Schnupftabak, dessen Gebrauch er 937 sehr hübsch als eine Art von Onanie bezeichnet. In den Tagebüchern finden sich genau die Daten verzeichnet, wann er Schnupftabak kaufte; diese sind tatsächlich fast durchgehends je drei Wochen auseinander.

1000. 170,$_{9}$ je] daß je $_{11}$ nach Auszug gestrichen von
Priestleys Werk ist oben zu 183 genauer nachgewiesen. Ich habe die hier zitierte Stelle nicht auffinden können. — Das Zitat aus Bacon ist oben zu 554 genauer nachgewiesen.

1001. Vgl. die ähnliche an Hartley anschliessende Bemerkung E 471.

1002. Nicolais Allgemeine deutsche Bibliothek erschien seit 1792 in Kiel, Campes Braunschweigisches Journal seit demselben Jahre in Schleswig.

Nach **1002** ist folgender Anfang einer Bemerkung gestrichen: Wie verträgt sich die ungewöhn[liche] . . . .

1003. 170,$_{23}$ des aus eines $_{25}$ hier] sich hier

1004. 170,$_{27}$ Vergötterung aus Idolisirung
Über „vergötzen" (170,$_{27}$) vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 12, 483. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

1005. Gedruckt Schriften 2, 114. — Der Ausdruck „Anekdotenspediteur“ kehrt auch Schriften 13, 72 wieder.

1006. Über Smart vgl. *Dictionary of national biography* 52, 386. Lichtenberg erwähnt ihn sonst nicht.

1007. Gedruckt Schriften 1, 152.

1008. 171,$_9$ nach 12mo gestrichen bey
Das hier genannte Werk „*The british Plutarch or biographical entertainer*“ ist in sehr vielen Auflagen erschienen und beständig erweitert worden. Mir war die Ausgabe, die das Leben Hogarths enthält, nicht zugänglich.

1009. Die Stelle lautet: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herren hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“

1011. Gedruckt Schriften 1, 300.

1012. Zum Gedanken des ersten Satzes vgl. Schriften 6, 180 und Briefe 3, 206.

1013. Das Bild ist von den schwimmenden Batterien vor Gibraltar hergenommen; vgl. 917 und Schriften 5, 113.

1014. Gedruckt Schriften 1, 147.

1015. 171,$_{28}$ den] die
Kants Aufsatz „Von der Unrechtmässigkeit des Büchernachdrucks“ steht in der Berlinischen Monatsschrift 5, 403.

1016. 172,$_3$ nach und gestrichen welchen sie für den
Vgl. Boswell, *The life of Samuel Johnson* S. 618.

1017. 172,$_7$ nach womit gestrichen er[?]
Im Göttinger Taschenkalender für 1795 hat Lichtenberg einen Aufsatz „Ein Wort über das Alter der Guillotine“ (Schriften 6, 245) erscheinen lassen.

1019. 172,$_{14}$ bey aus beym

1020. Gedruckt Schriften 1, 194.

1021. Über Schultz in Gielsdorf, den Prediger des Atheismus und des zureichenden Grundes, und die Veranlassung seines Beinamens Zopfprediger orientiert Frank in der Allgemeinen deutschen Biographie 32, 745. Seine letzte Schrift „Über Religion, Deismus, Aufklärung und Gewissensfreiheit“ war Berlin 1788 erschienen. — Über den Ausdruck „Asymptote“ vgl. zu F 485. — Wer Baron Absatz ist, habe ich nicht ermitteln können.

1023. 173,7 nach Morgen gestrichen all[es]

1024. Gedruckt Schriften 1, 134.

1025. Gedruckt Nachlass S. 233.

1026. Dieser Scherz ist Schriften 9, 98 weiter ausgeführt.

1028. Das englische Zitat, das auch Schriften 6, 75. 10, 43 Anm. begegnet, ist aus einem Händelschen Oratorium. — Wer Hinze war, ist mir nicht bekannt. Im Tagebuch kommt der Name nicht vor: es schwebt also wohl die Erinnerung an eine ältere Situation vor, die durch 1027 geweckt wurde.

1029. Zum zweiten Satz vgl. 22.

1030. Über Pütter vgl. zu B 197, über den Grundsatz „*perfice te*“ zu C 366.

1031. Gosslers Aufsatz steht in der Berlinischen Monatsschrift 19, 424, der zitierte Passus ebenda S. 437.

1032. Kempelens Werk (im Titel heisst es „seiner sprechenden Maschine“) zitiert Lichtenberg auch Schriften 6, 488. 10, 89. Die zitierte Stelle findet sich S. 94. — Herders Ansichten über die Sprache der Affen erhellen aus Sämtliche Werke 5, 37.

1033. 174,22 nach Söderfors gestrichen auf der
Die Notiz findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792 3, 311 in einer Rezension von Lundströms „*Söderfors ankarbruks historia.*“

1034. Zur handschriftlichen Schreibung vgl. oben zu 322.

1035. Gedruckt Nachlass S. 233. — Die Beziehung kann ich nicht deuten.

1036. Gedruckt Schriften 1, 173.

1037. Der erste Band von Irelands „*Hogarth illustrated*“ (vgl. noch 1080 und Schriften 9, XII) ist in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792 3, 460 besprochen. Das Tagebuch hat unter dem 4. September 1792 die Notiz: „Irelands Rezension in der Allgemeinen Literaturzeitung . . . . Die Rezension steht im 229. Stück 1792. Ja wegen einiger Notizen nachzusehen. Sie ist vermutlich von Eschenburg.“ Diese Vermutung trifft das Richtige. Irelands Werk selbst sah Lichtenberg nach dem Tagebuch am 30. Juni 1792 durch.

1038. $175,_{8}$ *Charta* aus *Chartas*

Die vielen Auszüge aus Bacon, welche hier beginnen, gehören in den Oktober 1792; am 6. heisst es im Tagebuch: „Viel im Baco gelesen.“ — Die zitierten Worte stehen in der Überschrift von Bacons auch 1039 genanntem Aufsatz „*Calor et frigus*“ (*The works* 3, 644).

1039. Vgl. Bacon, *The works* 3, 646; der Text dort hat „*example*“ statt „*instance*“.

1040. Wer mit „S. K.“ gemeint ist, ist mir unbekannt; das Tagebuch gibt keinen Anhalt.

1041. Vgl. Bacon, *The works* 1, 154; der erste Terminus heisst dort „*anticipatio mentis*“.

1042. $176,_{3}$ nach deutschen gestrichen durch

Vgl. Bacon, *The works* 1, 163. 164. — Über Ölgötze, dessen Etymologie natürlich nichts mit Bacons „*idola specus*“ zu tun hat, vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 7, 1278.

1043. $176,_{7}$ Privat- aus Taschen-

Vgl. Bacon, *Novum organum* 1, 42 (*The works* 1, 164). Denselben Satz zitiert Lichtenberg nebst den einleitenden Worten in den Anfangsgründen der Naturlehre ^{6} S. XXIV. XXV.

1045. $176,_{12}$ nach *Org.* gestrichen *Aph.*

„*Intellectus humanus ex proprietate sua facile supponit majorem ordinem et aequalitatem in rebus, quam invenit*“ Bacon, *The works* 1, 165.

1046. Das Schlusswort geht auf die ähnliche fundamentale Revolution der chemischen Anschauungen durch Lavoisier.

1047. Hier ist Lichtenberg im Irrtum: der Verfasser der oben zu 1037 genannten Hogartherklärung heisst John Ireland; die London 1790—1800 erschienenen „*Tours and views on Great-Britain and the continent*“ sind von seinem Sohne Samuel Ireland.

1049. 176,30 nach an etwas gestrichen 177,3 am Schluss (zu vergleichen mit *p*. 117. Col. 2. 4.) [1030]
Über Lesage vgl. oben zu 26.

1051. 177,12 erstes die aus das
„*Itaque mirum non erat, apud Aegyptios . . . . plures fuisse brutorum animalium imagines quam hominum, quia bruta animalia per instinctus naturales multa inventa pepererunt, ubi homines ex sermonibus et conclusionibus rationalibus pauca aut nulla exhibuerint*“ Bacon, *The works* 1, 183. — Ein Wildschwein soll die Lüneburger Solquelle entdeckt haben. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1052. Vgl. Bacon, *The works* 1, 183.

1053. „*Ut sequacitas sit potius et coitio quam consensus*“ Bacon, *The works* 1, 185.

1055. Vgl. Bacon, *The works* 1, 709. 711. 445.

1056. Gedruckt Schriften 2, 114.

1057. Vgl. Bacon, *The works* 1, 254.

1058. Das erste Stück von Fülleborns Beiträgen erschien Züllichau und Freistadt 1791; vgl. noch 1082. Es beginnt (S. 5) mit einer Vorlesung Reinholds „Über den Begriff der Geschichte der Philosophie“, in der sich S. 13 die obige Definition der Philosophie findet. Den Beschluss macht (S. 111) „Eine kurze Vergleichung der Kritik der reinen Vernunft und der Theorie des Vorstellungsvermögens nach ihren Hauptmomenten“ vom Herausgeber.

Nach 1058 folgt eine Notiz, dass die doppelte Leidener Flasche am besten von Bohnenberger beschrieben worden sei.

1059. Vgl. Bacon, *The works* 1, 395.

1060. Vgl. Bacon, *De conficienda historia prima* 3 (*The works* 1, 396).

1061. Vgl. Bacon, *De conficienda historia prima* 4 (*The works* 1, 397). Derselbe Satz wird auch in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] S. XXIV zitiert. — „*Ut opiniones, quae nunc receptae sunt, cum earum varietate et sectis brevi verborum complexu et tanquam in transitu recenseantur, ut intellectum vellicent et nihil amplius*" ebenda 9 (*The works* 1, 403). — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1062. „*No popery riot*" hiess der von Lord Gordon erregte Aufruhr in London vom 2.—8. Juni 1780, da er gegen eine katholikenfreundliche Staatsakte gerichtet war; vgl. auch Schriften 11, 90.

1063. Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1065. Das französische Zitat bildet den Schluss des zweiten Akts des genannten Dramas. — Diese Verse Friedrichs des Grossen sind, soviel ich sehe, bisher nicht bekannt gewesen. Mentz in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1, 224 erwähnt sie nicht.

1066. Die hier wörtlich zitierte Anmerkung Biesters gehört zu einem Aufsatz von Vogel „Über den Gang des menschlichen Geistes in der Ausbildung seiner Religionsbegriffe" (Berlinische Monatsschrift 20, 203). — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1067. 179,$_{24}$ nach Satz gestrichen ein $_{25}$ nach ist gestrichen zugleich $_{29}$ Wird aus Ist $_{34}$ nach Windeln gestrichen ist

Die Stelle, die kein wörtliches Zitat ist, findet sich in einer anonymen Rezension von Eberhards Philosophischem Magazin in den Tübinger gelehrten Anzeigen vom 27. September 1792 S. 619. — Kant spricht über den Begriff des Triangels in der Kritik der reinen Vernunft S. 746.

1068. Gedruckt Schriften 1, 327. — Diese Notiz ist im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 147 verwertet; vgl. auch Lauchert S. 136. — Malones Shakespeare-Ausgabe war

London 1790 erschienen. Das Tagebuch meldet am 20. Oktober 1792: „Die drei ersten Teile von Malones Skakspere"; vgl. auch Briefe 3, 32.

1069. 1070. Gedruckt Schriften 2, 113. 1, 229.

1071. Die hier zitierte Zeitschrift ist mir nicht zugänglich gewesen.

1072. Zum Gedanken vgl. auch Schriften 9, 115.

1073. 181,15 nach werden gestrichen sollen
Im Gefolge eines Zitats aus Nichols' Buch über Hogarth heisst es in einem Briefe in *The gentlemans magazine* 1792 S. 687: „*The glove was thus used by old men who had become bald to supply the place of a hat or cap.*"

1074. 182,24 nach πμ gestrichen Br.
Die ganze Nummer ist einem anonymen Aufsatz „Bemerkungen über Reimarus' Wahrheiten der natürlichen Religion nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie" im Schleswigschen, ehemals Braunschweigischen Journal 1792 2, 257 entnommen und findet sich ebenda S. 281. Der Text dort hat „Dasein haben müsse" statt „Wesen sei", „Ganz anders ist die Schlussfolge in der Anmerkung: sie nimmt" statt „andere nehmen", „Beschränkung" statt „Beschränktheit", „kennen" statt „erkennen". — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192, über den Namen am Schluss oben zu 563.

1076. 182,29 ist aus lebt
Über Valli vgl. *Biographie universelle* 42, 499.

1077. 182,34 nach Leichtgläubigkeit gestrichen Makloube 183,1 Makloube aus Macl[oube]
Die Stelle findet sich in einem Aufsatz Beauchamps „Nachrichten von den Ruinen der Stadt Babylon und von den Jeziden" (Minerva 1792 3, 396).

1079. Gedruckt Schriften 2, 93. – Der Ausdruck „*circenses*" begegnet auch Schriften 9, 24.

1080. 183,23 nach Branville gestrichen nach Lord Orr[ery]
Die hier zitierte Zeitschrift war mir nicht zugänglich. — Zu der Bemerkung über das Immergrün vgl. Schriften 10, 97.

1081. Ottos „Abriss einer Naturgeschichte des Meeres" erschien Berlin 1792–94.

1082. Über dies Buch vgl. oben zu 1058.

1083. Gedruckt Schriften 2, 76.

1084. Vgl. Macquer, *Dictionnaire de chymie* 2, 406.

1088. 184,12 mit Bleistift nachgetragen

1089. Klügels „Enzyklopädie oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten Kenntnisse" erschien Berlin 1782–84, in zweiter Auflage 1792–93.

1090. „Aesculap, eine medizinisch-chirurgische Zeitschrift von einer Gesellschaft praktischer Ärzte" war Leipzig 1779 erschienen.

1092. **1093**. Gedruckt Nachlass S. 233.

1094. 185,5 am Schluss Siehe S. 126. [1107].
Gedruckt Schriften 3,50. — Der Gedanke wird 1107 fortgesetzt.

1095. 185,6 Knallsilber aus Knallpulver

1096. 185,8 (sehr elend) mit Bleistift nachgetragen
Das genannte Buch von Hube erschien Leipzig 1793—94. Lichtenberg nennt den Verfasser auch Briefe 3, 14. 219.

1098. 185,14 Schützen aus Hunde
Zu der Figur des Oberförsters vgl. oben zu 970.

1099. In dieser Wendung könnte vielleicht ein Verszitat stecken.

1100. 185,18 als] daß, als
Die Quelle dieser Anekdote habe ich nicht ermitteln können. Lichtenberg hat sie im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 145 veröffentlicht.

1101. Der Pope nachgebildete Ausdruck „Nimmergrün" begegnet schon E 296; vgl. auch die Anmerkung dort.

1102. 185,27 vor Eigentlich gestrichen Die er–28 Meße aus blos Lieferant bey dem Departement

1103. 186,3 erstes Ei aus Ey
. ber den Namen Lion vgl. oben zu 563. — Wer mit „F . . s“ (es könnte auch F . . l heissen) gemeint sein könnte, ist mir unbekannt.

1104. 186,5 nach Theil gestrichen Cap.
Vgl. Herder, Sämtliche Werke 13, 381.

1107. 186,21 am Anfang *ad* 125. Col. 2. [1094]
Gedruckt Schriften 3, 50. — Der Gedanke setzt 1094 fort.

1108. Zum Gedanken vgl. 968.

1112. Gedruckt Schriften 3, 50.

Nach **1112** folgt eine Bemerkung über Voigts neues Mineralienkabinet, dessen 1792 erschienene Beschreibung und deren Besprechung in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792 4, 623.

1113. Teilweise gedruckt Schriften 3, 50. — Im Tagebuch heisst es am 1. Januar 1793: „An den doppelten Prinzen gedacht und ernstlich.“

1114. Das Epigramm findet sich in der angeführten Sammlung S. 110. Der Verfasser ist der bekannte Epigrammatist Haug.

1115. Der hier angeführte Buchtitel hat noch den Zusatz „für unsere Zeiten gesammelt und herausgegeben“.

1116. 187,31 er F . . . aus ich
Zur sachlichen Erklärung kann ich nichts beibringen.

1117. Gedruckt Nachlass S. 233.

1118. 188,7 den Gang aus die Entstehung
„Einige Betrachtungen über den Gang der sich entwickelnden Empfindungsarten“, deren Verfasser sich nicht nennt, finden sich im Neuen teutschen Merkur 1792 3, 166. 225. Für Lichtenbergs Seelenwanderungstheorie (vgl. oben zu 831) kann der Uneingeweihte leider nichts daraus entnehmen.

1081. Ottos „Abriss einer Naturgeschichte des Meeres“ erschien Berlin 1792—94.

1082. Über dies Buch vgl. oben zu 1058.

1083. Gedruckt Schriften 2, 76.

1084. Vgl. Macquer, *Dictionnaire de chymie* 2, 406.

1088. 184,12 mit Bleistift nachgetragen

1089. Klügels „Enzyklopädie oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten Kenntnisse“ erschien Berlin 1782—84, in zweiter Auflage 1792—93.

1090. „Aesculap, eine medizinisch-chirurgische Zeitschrift von einer Gesellschaft praktischer Ärzte“ war Leipzig 1779 erschienen.

1092. 1093. Gedruckt Nachlass S. 233.

1094. 185,5 am Schluss Siehe S. 126. [1107].
Gedruckt Schriften 3,50. — Der Gedanke wird 1107 fortgesetzt.

1095. 185,6 Knallsilber aus Knallpulver

1096. 185,8 (sehr elend) mit Bleistift nachgetragen
Das genannte Buch von Hube erschien Leipzig 1793—94. Lichtenberg nennt den Verfasser auch Briefe 3, 14. 219.

1098. 185,14 Schützen aus Hunde
Zu der Figur des Oberförsters vgl. oben zu 970.

1099. In dieser Wendung könnte vielleicht ein Verszitat stecken.

1100. 185,18 als] daß. als
Die Quelle dieser Anekdote habe ich nicht ermitteln können. Lichtenberg hat sie im Göttinger Taschenkalender für 1794 S. 145 veröffentlicht.

1101. Der Pope nachgebildete Ausdruck „Nimmergrün“ begegnet schon E 296; vgl. auch die Anmerkung dort.

1102. 185,27 vor Eigentlich gestrichen Die er–28 Meßʒe aus blos Lieferant bey dem Departement

1103. 186,3 erstes Ei aus Ey
. ber den Namen Lion vgl. oben zu 563. — Wer mit „F . . s“ (es könnte auch F . . l heissen) gemeint sein könnte, ist mir unbekannt.

1104. 186,5 nach Theil gestrichen Cap.
Vgl. Herder, Sämtliche Werke 13, 381.

1107. 186,21 am Anfang *ad* 125. Col. 2. [1094]
Gedruckt Schriften 3, 50. — Der Gedanke setzt 1094 fort.

1108. Zum Gedanken vgl. 968.

1112. Gedruckt Schriften 3, 50.

Nach **1112** folgt eine Bemerkung über Voigts neues Mineralienkabinet, dessen 1792 erschienene Beschreibung und deren Besprechung in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792 4, 623.

1113. Teilweise gedruckt Schriften 3, 50. — Im Tagebuch heisst es am 1. Januar 1793: „An den doppelten Prinzen gedacht und ernstlich.“

1114. Das Epigramm findet sich in der angeführten Sammlung S. 110. Der Verfasser ist der bekannte Epigrammatist Haug.

1115. Der hier angeführte Buchtitel hat noch den Zusatz „für unsere Zeiten gesammelt und herausgegeben“.

1116. 187,31 er F . . . aus ich
Zur sachlichen Erklärung kann ich nichts beibringen.

1117. Gedruckt Nachlass S. 233.

1118. 188,7 den Gang aus die Entstehung
„Einige Betrachtungen über den Gang der sich entwickelnden Empfindungsarten“, deren Verfasser sich nicht nennt, finden sich im Neuen teutschen Merkur 1792 3, 166. 225. Für Lichtenbergs Seelenwanderungstheorie (vgl. oben zu 831) kann der Uneingeweihte leider nichts daraus entnehmen.

1119. Teilweise gedruckt Schriften 3, 50.

1121. Dieser Scherz ist Schriften 6, 165 verwertet.

1122. Gedruckt Schriften 2, 174.

1124. Die Tagebücher Lichtenbergs sind in dieser Zeit voll von dergleichen kleinen Beobachtungen des beginnenden Alters, die er, wie unsre Bemerkung zeigt, wohl in seinem Roman zu verwerten gewusst hätte. Vgl. auch oben zu 208.

1125. 189,₁₁ nach Residenten gestrichen *pro m[emoria]* ₂₁ Gezänk aus Geschw[ätz] ₂₄ unter] und ₃₅ Selbstbefleckung aus das sel[bst beflecken]

Teilweise gedruckt Schriften 1, 221. — Das Tagebuch meldet am 8. Januar 1793: „Girtanners Journal erstes Stück gelesen." Gemeint sind die in Berlin seit 1793 erscheinenden „Politischen Annalen". — Bürgers Buch war Berlin 1792 erschienen. Das Tagebuch gedenkt seiner erst am 13. Januar mit den Worten: „Franklins Leben gelesen, Jugendjahre". — Der Gedanke von der Engelkommission kehrt auch 1126 wieder. — Den Ausdruck „Götter der Erde" gebraucht Lichtenberg auch 1201 und Schriften 6, 82.

1126. 190,₃ ehestens aus fürz[lich?] ₆ in Europa aus auf der Erde ₇ nach es gestrichen keinen ₈ Was - ₁₃ nach 1127, aber durch Zeichen hierher verwiesen

Gedruckt Schriften 1, 230. — Zum Gedanken vgl. 1125.

1127. Den Ausdruck „überschatten" braucht Lichtenberg auch Schriften 5, 212.

1129. 190,₃₁ nach sie gestrichen ge

Teilweise gedruckt Schriften 2, 140. — Das „Politische Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen" kam unter Schirachs Redaktion in Hamburg seit 1781 heraus. Lichtenberg erwähnt es auch Briefe 3, 143. — Schlözers „Staatsanzeigen" begannen 1782 zu erscheinen. Lichtenberg zitiert sie 425 und Briefe 2, 22. 81. 117. 267. 284. — Über den Frankfurter Ristretto vgl. oben zu 847. — Der „Korrespondent" ist die bekannte, noch heute bestehende Hamburger Zeitung, die auch 850 erwähnt ist. — Der Schlussgedanke erinnert vorahnend an die Xenien; zum Bilde vgl. auch Schmidt zu Xenion 15.

1130. 191,1 vor Eine etwas gestrichen 6 nach auch gestrichen weil

Gedruckt Schriften 1, 294. — Huygens (vgl. auch 587. 1166) hat 1656 die Pendeluhr erfunden. — Uber Hooke vgl. *Dictionary of national biography* 27, 283; über Harrison zu F 590.

1131. Gedruckt Schriften 1, 174.

1133. 191,32 am Schluss S. *K. p.* 5.

Uber Thomas Paine und seinen Prozess vgl. *Dictionary of national biography* 43, 69. — Die Stelle aus Hobbes findet sich *De corpore politico* 2, 2 *(The english works* 4, 141). Lichtenberg zitiert sie auch Schriften 6, 480.

1135. 192,1 nach Meinungen gestrichen über Menschen nicht gerne auf 3 nach dabey gestrichen auf seine Menschenkenntniß

Gedruckt Schriften 1, 174.

1136. 192,12 alles] alles was 13 nach Treue gestrichen ist 20 versteht aus verstund

Gedruckt Schriften 1, 230. — Zum Gedanken vgl. auch Schriften 6, 276.

1138. Gemeint ist natürlich wie auch 1139 Zimmermann.

1139. an den aus des

Der griechische Titel ahmt den Titel der Bekenntnisse Marc Aurels, *Τὰ εἰς ἑαυτόν* nach.

1140. 193,12 nach ohne gestrichen in den Ver[dacht] 17 nach Hieb gestrichen wie man sagt

Gedruckt Schriften 1, 174. — Derselbe lateinische Ausdruck kommt auch Schriften 6, 271. 9, 41. 11, 52 vor. — Über Howard vgl. oben zu 301. Der Sohn sollte nach einer Heft 3, 429 abgedruckten Notiz einmal zum Studium nach Göttingen kommen. — Zu der Wendung „einen Hieb haben" vgl. zu D 535 und E 195.

1141. Das Tagebuch hat am 4. Februar 1793 die Notiz: „Der junge Herr Meissner aus Lüneburg bei mir"; dieser dürfte hier gemeint sein. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1143. Gedruckt Schriften 1, 107.

1144. Über die „Wiener Zeitschrift" und ihren Herausgeber Hoffmann vgl. Schmidt zu Xenion 100. Sie enthält 1792 4, 168 einen anonymen, gegen einen Artikel Schubarts in seiner Deutschen Chronik gerichteten Aufsatz „Denunziation eines fanatischen Kalumnianten bei Deutschlands Fürsten und Adel", in dem Schubart S. 168 „Schmierer eines deutschen Käseblatts" und S. 170 „am Herz und Kopfe durcheitert" genannt wird. Eine Autorschaft Zimmermanns anzunehmen liegt nicht der mindeste Grund vor.

1145. Vom Ruinenneubau spricht Lichtenberg auch Schriften 9, 124.

1146. Derselbe Gedanke kehrt auch 1338 wieder.

1147. Borns berühmte Satire *„Specimen monachologiae methodo linnaeano"* war Wien 1783 erschienen. Lichtenberg erwähnt sie auch Schriften 9, 13 Anm. 12, 171. 250.

1149. Zum letzten Satz vgl. 804.

1150. Jourgniac St. Méards Buch, das Paris 1792 erschienen war, führt den Titel: *„Mon agonie de trente-huit heures ou récit de ce qui m'est arrivé, de ce que j'ai vu et entendu pendant ma détention dans la prison de l'abbaye Saint-Germain."*

1153. 195,12 nach habe gestrichen hingegen

Milons „Denkwürdigkeiten zur Geschichte Benjamin Franklins" erschienen Petersburg 1793. Die Stelle über Kinnersley steht S. 9, die über Deane S. 72; der glückliche Coup ist das Bündnis der Vereinigten Staaten mit Frankreich.

1154. 195,16 geräth aus gerathen   Pferdezucht aus Fohlen

Marschall-Westfelds Buch „Über das Haushaltsvieh" war Göttingen 1793 in Dieterichs Verlage erschienen; darin werden auch die Prinzipien der rationellen Pferdezucht eingehend abgehandelt.

1155. Gedruckt Schriften 1, 107.

1157. 196,1 nach festzusetzen gestrichen und

1158. Gedruckt Physikalische und mathematische Schriften 4, 135. — Zum Gedanken vgl. auch ebenda 2, 78.

1159. 196,13 über aus fü[r]
Gedruckt Schriften 2, 144.

1161. 196,17 nach Vernunfft gestrichen bewegen soll[en]
Gedruckt Schriften 1, 147.

1162. Gemeint ist Zimmermann. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

1163. 197,2 man] mit 3 am Schluss Siehe indessen unten *p*. 137. [1187]
Zum Gedanken vgl. auch 1187. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1164. Vgl. Randel, Annalen der Staatskräfte von Europa S. 14.

1165. Über den Mechaniker und Ingenieur Smeaton vgl. *Dictionary of national biography* 52, 393. Er war am 28. Oktober 1792 gestorben.

1166. Die Stelle aus Huygens habe ich nicht auffinden können.

1167. 197,12 sie schränckten sich aus es hatte 13 blos aus bey der blossen (Lichtenberg wollte wohl endigen „sein Bewenden")

1168. Die Bemerkung findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1793 1, 508 in einer Rezension von Jagemanns „*Dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano*".

1169. 197,30 nach gleich gestrichen eine 198,5 sind aus ist 19 ihn aus sie
Gedruckt Schriften 1, 231. — Über Cambons Bericht im Nationalkonvent vom 15. Dezember 1792 vgl. Girtanner, Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution 10, 255. — Über die Grafenplätze in den Göttinger Hörsälen vgl. Xenion 426 mit Schmidts Anmerkung und Rinck, Studienreise S. 196.

1170. 198,26 nach an gestrichen der
Zum Schluss des zweiten Satzes vgl. 849.

1171. 199,5 bedarf aus braucht
Gedruckt Schriften 1, 106.

1172. Am 1. März 1793 war Lichtenbergs Tochter Agnes Wilhelmine geboren worden. Das Tagebuch verzeichnet am 4. einen Brief an den Gothaer Bruder, der hier gemeint sein wird, da auch sonst sein Missvergnügen über die Vermehrung der Göttinger Familie bezeugt ist (vgl. Briefe 3, 298). Am 22. heisst es dann: „Betrübt, weil ich keine Antwort von meinem Bruder habe, welches mir sehr empfindlich ist"; am 26: „Endlich Brief von meinem Bruder!! und auch diese Angst ist gehoben."

1174. Das Anrühren und Küssen der Bibel erwähnt Lichtenberg auch F 1207. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1175. 199,23 nach in gestrichen den Briefen

Der hier gemeinte Brief Bürgers an Dieterich ist nicht bekannt; vermutlich ist es der in den Briefen von und an Bürger 4, 83 erwähnte vom 11. Oktober 1790. — Lichtenbergs Tagebuch bietet in bezug auf Bürgers eheliche Katastrophe nur folgende Notizen: 6. Februar 1792 „Diesen Morgen Bürgers Frau fort"; 7. „Bürger bei Dieterich und alles wegen seiner infamen Frau eröffnet; er wird sich von ihr scheiden lassen"; vgl. auch Briefe 3, 116. — Über Winckelmanns Stimmung während seiner letzten Reise vgl. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen [2] 3, 376.

1176. 199,30 durch Bleistiftkringel gestrichen

1177. 200,2 die aus eine

Gedruckt Schriften 1, 196.

1178. 200,8 zu] vielmehr zu

Gedruckt Schriften 1, 232.

1181. 200,17 vor Marat gestrichen Der

Marat, der bald darauf von Charlotte Corday Ermordete, war Arzt in Paris. Seine „*Recherches physiques sur le feu*" waren Paris 1780, seine „*Recherches physiques sur l'électricité*" ebenda 1782 erschienen. Lichtenbergs Rezension des ersteren Werks steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1781 Zugabe S. 177; vgl. auch Briefe 1, 341. 359. 366. 369. Die Stelle aus der Minerva ist dem 34. der „Historischen Briefe über die neusten Begebenheiten in Frankreich" entnommen; vgl. auch Schriften 10, 188 Anm.

1182. 200,24 nach Geschencke gestrichen zu erhalten die

„D.“ ist Dieterich. Das Tagebuch verzeichnet mehrfach derartige kulinarische Spenden.

1183. Gedruckt Schriften 1, 21.

1187. 201,24 am Anfang *ad p.* 134. Col. 2 [1163] Zum Gedanken vgl. 1163.

1188. Lichtenbergs Quelle ist oben zu 1181 genauer nachgewiesen. Diese Anekdote ist Schriften 10, 188 verwertet.

1189. Diesen Ausspruch des Chemikers Fourcroy zitiert und kritisiert Lichtenberg auch in den Anfangsgründen der Naturlehre [6] S. XXV.

1191. Über Hanna vgl. oben zu 755.

1192. Im grossbritannischen Staatskalender findet sich eine besondere Rubrik „Bediente bei den angeordneten Linnenleggen“; eine davon befand sich in Göttingen. Unter „Legge“ wurde ein gesetzlich bestimmtes Leinwandmass verstanden; vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 6, 518.

1193. 202,17 nach sagte gestrichen den
Die Stelle aus Voltaire kann ich nicht nachweisen; Lichtenberg zitiert sie auch Schriften 10, 165 Anm. — Das Zitat aus Bahrdt ist oben zu 628 genauer nachgewiesen

1195. Konert aus Siebenbürgen, ein Zuhörer Lichtenbergs und Kästners, erscheint in dieser Zeit mehrfach im Tagebuch. — Dies Epigramm Kästners scheint bisher nicht gedruckt zu sein.

1196. 202,25 Für den aus Bey dem 28 unser aus das
Gedruckt Schriften 2, 174.

Nach **1196** folgen „Anmerkungen zu Girtanners Chemie; soviel ich davon gelesen habe, welches sehr wenig ist“, sämtlich inhaltlich unbedeutend. Gemeint sind Girtanners Göttingen 1792 erschienene „Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie“; vgl. auch Briefe 3, 94.

1197. 203,8 abtretten aus übertra[gen] 13 nach Stutzens gestrichen endlich 16 aber aus und 24 allgemeine Schwere aus Attraction 25 herrscht aus beherrscht

Die erste angeführte Stelle findet sich in einer Rezension der „*Encyclopédie méthodique, beaux arts*“ (Allgemeine Literaturzeitung 1793 1, 620), die zweite in einer Rezension von Burkes „*Vindiciae gallicae*“ (ebenda 1, 673). — Die Wirbel spielten in Descartes' Physik eine grosse Rolle.

1198. 203,29 nach nennen gestrichen Jedes Blatt enthält gemeiniglich $\frac{3}{4}$ Lügen und $\frac{1}{4}$ Berichtig[ungen] 30 $\frac{1}{4}$] $\frac{1}{4}$ Viertheil 31 am Schluss Siehe S. 141. Col. 2. [1212]

Webers (Wächters) „Sagen der Vorzeit“ erschienen Berlin 1787—98. — Der Gedanke des zweiten Satzes kehrt auch 1212, Schriften 9, 45 und Briefe 3, 88 wieder.

1199. Gedruckt Schriften 2, 174. — Brissots Reisebeschreibung erschien in deutscher Übersetzung Baireuth 1792 unter dem Titel „Neue Reise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika“. Die zitierte Stelle findet sich 1, 68. Vgl. noch 1202.

1201. 204,9 nach Arzt gestrichen seyn darf nach sein gestrichen Pro 12 daß aus warum 14 nach bekümmern gestrichen und

Gegen den Satz, dass jeder sein eigener Arzt sein solle, polemisiert Lichtenberg Schriften 6, 68.

1202. 204,31 in] der in

Gedruckt Schriften 2, 175. — Von Pope in Boston berichtet Brissot, Neue Reise 1, 100. — Über Vaucansons Flötenspieler vgl. zu D 114. — Zu Lichtenbergs Urteil über die Weltmaschinen vgl. auch Briefe 2, 263. 276. 277. — Der Schlussgedanke wird 1203 weitergeführt.

1203. 205,8 einem aus dem

Gedruckt Nachlass S. 234. — Der Gedanke setzt 1202 fort.

1204. Gedruckt Schriften 1, 147.

1205. Der zitierte Satz findet sich in der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek 2, 63. Verfasser der mit H. unterzeichneten Rezension ist nach Parthey, Die Mitarbeiter an Nicolais Allgemeiner deutscher Bibliothek S. 25. 61 Schatz in Gotha. — Kotzebues Schauspiel „Die edle Lüge“, die Fortsetzung von „Menschenhass und Reue“, erschien Leipzig 1792. — Über Lichtenbergs Stellung zu Kotzebue vgl. oben zu 708.

1206. Zu den Hypothesen über das Barometer vgl. Anfangsgründe der Naturlehre ^{6} § 767. — An der zitierten Stelle des Intelligenzblatts wird eine prosaische Übersetzung der Aeneis von Henrici angekündigt. „Es ist zu wünschen," heisst es dort, „dass diese Arbeit glücklicher ausfallen möge als die früheren, schon siebzehnmal wiederholten und immer mehr oder weniger misslungenen Versuche."

1209. $206,_{8}$ um aus für
Gedruckt Schriften 1, 174. — „*Were I assured that Dudley would give me half the money for producing this will, that lady Rusport does for concealing it, I would deal with him and be an honest man at half price*" Cumberland, *The West indian* 4, 2. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1210. $206,_{13}$ der] und

1212. $206,_{25}$ nach des gestrichen Landes und
Zum ersten Satz vgl. 1198 und die Anmerkung dort.

1214. $206,_{28}$ stiller ohne Klammern über milder

1215. $207,_{10}$ nach wovon gestrichen die $_{15}$ nach bey gestrichen den $_{20}$ nach immer gestrichen auch die
Gedruckt Schriften 2, 175.

1216. Dieser Satz ist Physikalische und mathematische Schriften 2, 74 verwertet; vgl. auch ebenda 4, 152.

1218. „D. ." ist Dieterich.

1220. Zur Sache vgl. Schriften 12, 228.

1221. Über „Pressbengel" ($208,_{11}$), das auch Schriften 5, 308 begegnet, vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 7, 2109. — Zum letzten Wort vgl. oben zu 42.

1223. Gedruckt Schriften 1, 232. — Zum Gedanken vgl. auch Schriften 9, 161.

1224. Das Schleswigsche Journal 1793 1, 451 bringt einen anonymen Aufsatz „Macht es einen Unterschied in der Moralität einer Handlung, ob sie von Hohen oder Niederen begangen wird?" Die beiden Sätze finden sich dort ziemlich wörtlich S. 472. 473.

1225. Dieser Gegensatz ist Schriften 9, 105 Anm. verwertet.

1226. Gedruckt Schriften 2, 76.

Aus den „Vermischten Anmerkungen für Physik und Mathematik" habe ich oben im Texte nur diejenigen Bemerkungen mitgeteilt, deren Inhalt oder Stil über das streng Wissenschaftlich-Fachliche hinausgeht, und die daher ein allgemeineres Interesse beanspruchen können. Aus dem von mir übergangenen Material, das auch nur in gedrängter Kürze hier zu registrieren sich mir bald als gänzlich unmöglich herausstellte, hat im vierten Bande der Physikalischen und mathematischen Schriften eine Auswahl (aus den Büchern H, J, K und L) unter dem Titel „Fragmentarische Bemerkungen über physikalische Gegenstände" (S. 127) Aufnahme gefunden. Über den wissenschaftlichen Wert dieser Gedanken steht mir kein Urteil zu: ein künftiger Beurteiler Lichtenbergs als Gelehrten und Forschers wird an ihnen nicht vorübergehen dürfen. Zur handschriftlichen Schreibung der meisten der folgenden Nummern sei hier ein für allemal auf oben zu 322 verwiesen.

1228. 1229. Gedruckt Physikalische und mathematische Schriften 4, 140.

1230. Zur Sache vgl. Anfangsgründe der Naturlehre [6] § 459.

1232. $210,_{19}$ mancher aus der
Zur Sache vgl. auch Briefe 3, 221. — Fontenelle wurde 99, Euler 76, Leibniz 70 Jahre alt.

1237. Zu der Wendung vom Rat vgl. zu D 78 und E 367.

1238. $211,_{22}$ nach nun gestrichen ich $_{27}$ nach Die gestrichen Wü[rckung]
Gedruckt Schriften 1, 29. — Über Lichtenbergs Nervenkrankheit vgl. oben zu 237.

1240. 212,$_{7}$ am Schluss etwas gestrichen
„*Nil admirari*“ Horaz, Episteln 1, 6, 1; vgl. darüber Schriften 6, 282.

1241. 212,$_{11}$ nach seiner gestrichen be[rühmten]
Lichtenberg hat die 31. von Newtons Quästionen am Ende des dritten Buchs der Optik im Sinne; ein wörtliches Zitat liegt nicht vor. — Über die beiden Buchstaben in der Klammer vgl. oben zu 192.

1242. 212,$_{21}$ nach gut etwas gestrichen $_{22}$ nach Ebene gestrichen auf einer [?] $_{26}$ nach Der gestrichen Mensch $_{27}$ nach Boot gestrichen ohne $_{33}$ dasjenige aus das $_{34}$ nach möchte gestrichen Ich

1243. 213,$_{16}$ verschafft aus giebt

1246. Zu dem Ausdruck „Transzendentmachung“ vgl. zu F 72.

1247. Derselbe Vergleich kehrt auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 203. 4, 152. 153 und Briefe 3, 99 wieder.

1250. Dasselbe Wort Meisters wird auch 1268 angeführt.

1251. Dieser Gedanke ist Physikalische und mathematische Schriften 2, 90. 4, 308 verwertet.

1253. Des besonders durch Goethes Jugendgeschichte bekannt gewordenen Darmstädter Hofmalers Seekatz Arbeitsmethode wird 1254 genauer besprochen.

1254. 214,$_{29}$ nach nachdem gestrichen es 215,$_{1}$ nach Abwechselung gestrichen den $_{3}$ nach auf gestrichen Vielleicht $_{4}$ nach Vers gestrichen oder die
Über Seekatz vgl. oben zu 1253.

1259. 215,$_{17}$ vor Nichts gestrichen Die

1264. Gedruckt Schriften 1, 125.

1267. 216,$_{17}$ Isländer aus Grön[länder]

1268. Zum ersten Satz vgl. 1250.

1271. Gedruckt Schriften 1, 106.

1272. $217,_{11}$ in] auf $_{12}$ auf] in $_{13}$ nach Stich gestrichen im

1274. $217,_{31}$ erstes ist] zu seyn es aus das
Gedruckt Schriften 1, 84.

1276. Zum letzten Satz vgl. Physikalische und mathematische Schriften 1, 476.

1277. $218,_{11}$ in aus aus

1278. Gedruckt Schriften 1, 106.

1280. $218,_{24}$ nach gelesen gestrichen hat $_{26}$ nach unternimmt gestrichen oder nach schreibt gestrichen z[um]

1282. $219,_{6}$ nach diese gestrichen kün[stlich]

1283. Die von Zöllner an der angeführten Stelle (Über spekulative Philosophie S. 58 Anm.) zitierten Etymologien Leibnizens sind dessen *Oeuvres philosophiques* S. 239 entnommen.

1284. Lamberts „Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaus" erschienen Augsburg 1761. Lichtenberg erwähnt sie auch Briefe 2, 136.

1285. $219,_{18}$ nach mehr gestrichen man bey aus in
nach Natur gestrichen von dem was die

1286. Zum Gedanken vgl. Physikalische und mathematische Schriften 4, 152. 341.

1287. $219,_{31}$ an dem aus am

1294. $220,_{14}$ nach Fortschritte gestrichen der Wissenschafft selbst

1298. 1299. Gedruckt Schriften 1, 19. 300.

1300. Zur Sache vgl. 693.

1301. $221,_{21}$ nach schlechteste gestrichen That
Zum Gedanken vgl. auch Schriften 6, 278.

1302. $221,_{25}$ alles] allem $_{26}$ zweites thut aus kömmt der Mann aus dem Manne $_{27}$ nach Dingen gestrichen zu
Über die beiden griechischen Buchstaben vgl. oben zu 192. — Der Schlusssatz ist Physikalische und mathematische Schriften 3, 67 verwertet. — Zum Eingang des letzten Satzes vgl. 686.

1305. Die Stelle aus Boileau habe ich nicht auffinden können; nach Briefe 3, 20 könnte es sich vielleicht nur um eine ihn betreffende Tradition handeln.

1306. $222,_{18}$ zur aus de[r]

1308. $222,_{25}$ sehr] sehr und
Gambol war einer von Lichtenbergs Zuhörern; das Tagebuch nennt ihn an dem angeführten Tage allerdings nicht.

1309. Minellius ging in seinem Vergilkommentar (Rotterdam 1674) wesentlich auf den Wortsinn aus, den er durch Umschreibungen zu erklären versuchte, woher der Ausdruck „*ad modum Minellii*“ den Sinn unsrer Eselsbrücke bekam. Lichtenberg nennt ihn auch Schriften 3, 61. — Heynes berühmte Vergilausgabe war Leipzig 1767—75 erschienen.

1310. Gedruckt Physikalische und mathematische Schriften 4, 140.

1312. Die hier gemeinte Stelle aus Bacon ist zu C 207 genauer nachgewiesen.

1313. Zur Sache vgl. Anfangsgründe der Naturlehre ^{6} S. XXXVI.

1314. $223,_{29}$ nach uns gestrichen eine $224,_{2}$ am Schluss (S. den vorhergehenden Abschnitt.)

1315. Zum Gedanken vgl. Physikalische und mathematische Schriften 2, 58.

1317. $224,_{13}$ nach *fund* gestrichen der Religion
Gedruckt Schriften 1, 103 und Physikalische und mathematische Schriften 4, 345.

1319. $224,_{23}$ nach Existentz: (Ich muß nothwendig schreiben um meinen gewiß reichhaltigen Wirrwarr selbst schätzen zu lernen)

1321. 225,4 nach ist gestrichen Was ist

1322. Gedruckt Schriften 2, 135.

1323. 225,25 nach Platten etwas gestrichen nach dem zweiten zu gestrichen feilen 34 nach Uhr gestrichen Man w nach Wege gestrichen wo

1324. Gedruckt Schriften 1, 85.

1325. 226,15 den aus als aus den

1327. Über Chladni vgl. oben zu 844.

1330. 227,4 nach Mathematick gestrichen blo[s]

1333. „*At non solum copia major experimentorum quaerenda est et procuranda atque etiam alterius generis, quam adhuc factum est; sed etiam methodus plane alia et ordo et processus continuandae et provehendae experientiae introducenda*“ Bacon, *The works* 1, 203.

1336. Über Lichtenbergs Seelenwanderungstheorie vgl. oben zu 831.

1338. Zum Gedanken vgl. 1146.

1339. Das Tagebuch hat am 17. Februar 1793 die Notiz: „Ich werde immer älter an der linken Seite“; vgl. auch Briefe 3, 22.

1340. 228,20 nach oder gestrichen Schri[ftsteller]

1342. Vgl. Physikalische und mathematische Schriften 4, 134.

1343. 228,28 oder aus und

1345. 229,8 nach Bauer gestrichen be[nutzt?]
Gedruckt Schriften 1, 85.

Register.

1. Register der Schriften und Entwürfe Lichtenbergs.[1])

Anfangsgründe der Naturlehre 1253. 1333.
Aphorismenbuch H 224*; K 998*. 1133*.

Fabel 836.

Göttinger Taschenkalender 20. 131—133. 159. 183. 216. 250. 286. 297. 328. 435. 718. 862. S. 230.

Ode an Zimmermann 1139.

Parakletor 880.

Rezension von Marat 1181.
Roman 523. 576. 585. 751. 804. 834. 883. 896. 898. 1025. 1035. 1040. 1092–1094. 1107. 1112. 1116. 1124. 1175; **doppelter Prinz** 138. 1113. 1117. 1119.

Satiren 566. 1123. 1129. 1138.
Selbstbiographie 831.

Verse 202. 458. 545. 675. 923. 924. 968.

2. Personenregister.

Abdul Hamid I. 737.
Abel 874.
Abernethy 798.
Abraham 889.
Adam 939. 1277.
Adams 183. 244.
Addison 1080.
Ahlborn 51.
Ainsworth 398.
Alexander 528. 615.
d'Ancarville 964.
Anderson 286.
Aphrodite 657.
Apollo 278. 863.

[1]) Ein Sternchen hinter der Nummer soll anzeigen, dass nur die Anmerkung gemeint ist. Wo für einen Entwurf mehrere Nummern in Betracht kommen, ist nur die erste genannt und die Anmerkung zu ihr gibt weitere Auskunft.

Apulejus 101. 335.
Archenholz 37. 458. 459. 701. 733. 1077. 1181. 1188.
Argand 721.
Ariost 335.
Aristophanes 338. 339. 956.
Aristoteles 339. 459.
Artois, Graf von 1181.
Atwood S. 232.
Ayrer 51.

B., Herzogin von 877.
Baader 426.
Baco, Roger 408. 569.
Bacon, Francis 459. 554. 555. 569. 1000. 1038. 1039. 1041 — 1045. 1051—1053. 1055. 1057. 1059–1061. 1085. 1216. 1312. 1333.
Bahrdt 628. 1193.
Baldinger 151.
Bamber 892.
Bartels 863.
Beauchamp 1077.
Begert 125.
Bell S. 231.
Bentley 240.
Berchtold 603.
Bernini 268.
Bewley 218.
Biester 41. 1066.
Birch 439.
Bjelke 234.
Blanchard 118. 568.
Blumauer 467.
Blumenbach 881. 882. 1065.
Bodecker 754.
Bodenstein, Frau 27*.
Böhme 255.
Böhmer 778. 816.
—, Karoline 816.
Boerhave 761.
Böttcher 688.
Boileau 1305.
Bonifatius 819.
Born, Ignaz von 1147.
Born (Silhouettenschneider) 1337.
Bossiegel 51.
Bossuet 268.
Boswell 757. 760. 761. 763. 764. 767. 770. 776. 785 — 787. 789—792. 794. 795. 797 — 799. 801. 803. 1016.
Bourdaloue 268.
Boyle 338.
Brahe, Tycho 456.
Brandenburg, Markgraf von 883.
Braunschweig-Bevern, Prinz von 176.
Branville 1080.
Brissot de Warville 1199. 1202.
Bröder S. 231.
Brotier 268.
Bruce 740. 932.
Brunoi 201.
Bruns 83.
Brutus 545.
Bürger 640. 749. 1125. 1175.
—, Elise 1175.
Büsching 196. 1164.
Büttner 151.
Burke 792.
Butler 799.

Cabillaux 186.
Caesar 16. 277.
Cäsar S. 231.
Caligula 42.
Callet S. 231.
Calvin 4.
Cambon 1169.
Campe 288. S. 232.
Camper 1032.
Caracalla 813.
Cato Censorius 956.
Catull 952.
Cave 760. 763.
Cazotte 653.
Cervantes 968. 1108.
Ceva 958.

Charles 1188.
Charon 615.
Charpentier 272.
Chateauneuf 1100.
Chavis 653.
Chénier 297. 328.
Chesterfield 184. 194.
Chladni 844. 1327.
Churchill 869.
Cicero 272.
Claproth 259.
Claudius 816.
Coligny 388.
Columbus 1320.
Congreve 770.
Conradi 175.
Cook 232.
Copernicus 428. 435. 454.
Cornaro 938.
Corneille 268.
Cousin S. 231.
Cowley 281.
Crébillon 431. 432.
Crell 723. S. 232.
Croft 1019.
Crusius S. 231.
Cubach 246.
Cumberland 1209.
—, **Herzog von** 873.
Cunningham 435.

Dean 1153.
Dedekind 116.
Delangle (Fleurian) 679.
Delatude 508.
Deluc 15. 309. 540. 1001. 1041. 1263. 1328.
Demokrit 26.
Descartes 362. 363. 1166. 1197.
Diana 863.
Dieterich 117. 153. 185. 237. 278. 350. 366. 461. 576. 637. 816. 1101. 1175. 1182. 1210. 1218.
— **(Sohn)** 637.
Digby 300.
Diller S. 231.
Dillon 1017.
Dilly 1008.
Diogenes 565.
Dolomieu 854.
Dorset, Herzogin von 882.
Duclos 743.
Duncan 665.
Duval 455.

Egede 861.
Ellis 1080.
Elwes 469.
Empedokles 875.
Engel 875.
England, Georg III. von 93.
—, **Katharina von** 1016.
Epikur 26. 277.
Esau 762.
Eschenburg 956. 959. 964. 1037.
Euklid 90.
Euler 265. 1242.
Europa 346. 357.
Eva 156.

F. 1116.
F..s 1103.
Falconet 959.
Feder 243. 382. 411.
Felsecker 996.
Ferguson 512.
Fielding 206. 785.
Flamarens, Frau von 446.
Flatt 514.
Fléchier 268.
Flögel 159.
Flora 6.
Fontana S. 232.
Fontenelle 218. 444—446. 1232.
Foote 786.
Ford 184. 790.
Forster 303. 603. 665. 810. 1154.
Fourcroy 1189.
Franklin 232. 379. 412. 413. 503. 840. 1125. 1153. 1276.

Frankreich, Ludwig XIII. von 1100.
—, **Ludwig XIV. von** 743.
—, **Ludwig XV. von** 284.
—, **Ludwig XVI. von** 545. 629. 705. 870. 917.
Friedrichs 917.
Fritze 896.
Fülleborn 1058. 1082.

Galanti 890.
Galilei 875.
Galvani 1076. 1226.
Gambol 1308.
Garrick 409. 1080.
Garve 512.
Gascoyne 892.
Gedike 41.
Gehler 815.
Gibbon 291.
Girtanner 1125. 1196*.
Gjörwell 234.
Glykon 909.
Gmelin 932.
Goethe 713.
Goeze 150. 152. 154. 798.
Gonson 1080.
Gossler 1031.
Gotthard 531. 533. 582.
Grätzel 302.
Grey 1080.
Guden 51.
Guischard (Quintus Icilius) 732.

H., L. 872.
Haas 309.
Händel 1028.
Halfpape 51.
Haller 350. 565.
Hamilton 690.
Hanna 755. 1191.
Harrington 1071.
Harrison 1130.
Haug 1114.
Hauy 422.
Hawkesworth 195.
Hawkins 184. 188—191. 194. 195. 206. 239—241. 252. 259. 276. 281. 284.
Hayes S. 531.
Hebenstreit 299.
Hedwig 471.
Heliodor 335.
Hell 282.
Hemmerde 966.
Henrici 1206.
Heppe S. 231.
Heraklit 1043.
Herbert 259.
Herder 1032. 1104.
Herodes 947.
Herodot 272.
Herrmann S. 231.
Herschel 244. 703. 1262. 1284. 1299. 1306.
Hertzberg 360.
Hesiod S. 231.
Heumann 293.
Heydenreich 710. S. 231.
Heyer 51.
Heyne 622. 809. 816. 850. 1309. S. 231.
Higgins S. 231.
Hintze 1028.
Hippokrates 556.
Hobbes 1133.
Hoecks 186.
Hoenn 78.
Höpfner S. 232.
Hogarth 20. 184. 344. 790. 813. 847. 892. 1008. 1037. 1047. 1073. 1080. 1220.
Hogreve 27*.
Holcroft 974.
Homer 395. 517. 586. 803. 910. S. 231.
Hooke 1130.
Horaz 34. 91. 229. 778. 816. 1240.
Hottinger 708.
Howard 301. 311. 404. 482. 1140.
— (Sohn) 1140.

Huart 586.
Hube 1096.
Hufeland 938.
Hupazoli 905. 990.
Hupel 290.
Huygens 587. 1130. 1166.

Ireland, John 1037. 1047. 1080.
—, **Samuel** 1047.
Isaak 889.

Jablkowsky 847.
Jacobi 130.
Jagemann 1168.
Jakob 889.
Janus 1119.
Jesus Christus 220. 280. 479. 947. 960. 1222.
Johannes 1158.
Johnson 184. 188—191. 194. 195. 206. 239—241. 252. 276. 281. 284. 760. 761. 763. 766. 767. 770. 785—787. 789—792. 794—798. 800. 841. 1016. 1018. 1019. 1050. S. 232.
Jones 569.
Josua 22. 863.
Jourgniac St. Méard 1150.
Junius 792.
Jupiter 346. 357.
Juvenal S. 232.

K . . s, S. 1040.
Kästner 423. 533. 688*. 714. 738. 816. 1195.
Kain 874.
Kant 23. 180. 235. 236. 255. 411. 453. 454. 462. 550. 626. 690. 703. 876. 920. 998. 1015. 1048. 1058. 1067. 1143. 1197. 1263. 1319. 1336.
Karl V. 1221.
Karl Martell 819.
Keate 613.
Kempelen 1032.
Kepler 260.
Kinnersley 1153.
Kleist 224.
Klopstock 788.
Klügel 1089.
Knigge 30.
Knight S. 232.
Koch 1210.
Konert 1195.
Kotzebue 708. 772. 825. 845. 850. 851. 1205.
—, **Friederike** 772.
Ktesias 643.
Kühn 309. 309*. 312*. 314.

Lafontaine 268.
Lamberg 964.
Lambert 1284.
Lamettrie 647.
Laplace 388.
Larochefoucault 268. 273.
Lavater 305.
Lavoisier 411*. 1184.
Leibniz 417. 497. 839. 1232. 1283.
Lenglet du Fresnoy 611.
Leopold II. 816. 964.
Lesage, Alain René 335.
—, **Georges Louis** 26. 356. 376. 399. 497. 1049. 1263.
Leske S. 231.
Less 116.
Lessing 130. 224. 298. 822. 850. 955—962. 964.
Levaillant 357. 366. 739.
Lichtenberg (Mutter) 256.
—, **Agnes Wilhelmine** 1172.
—, **Georg** 27*. 83. 604. 795.
—, **Luise** 129*.
Linné 19. 26. 603. 828. 905. 989. 1123.
Lion 563. 601. 1074. 1103.
Lioness 228.
Lothringen, Kardinal von 388.
Lucan 16.
Lucian 335.
Lucretia 545.
Lucrez 277. 383.

Lunus 861.
Luther 46. 1115.

Macquer 1084.
Madau S. 232.
Malone 1068.
Manso 875.
Marat 1181. 1188.
Marcard 850.
Maria 98.
Marivaux 217.
Marschall 1154.
Martinet 186.
Martyn 403.
Matthäus 962.
Maurer 646.
Mauvillon 628.
Mayer 6. 232.
Meares 665.
Meerwein 428. 435.
Meierotto 303.
Meiners 382. 489. 840.
Meissner 1141.
Meister 1. 101. 103. 113. 232. 315. 423. 1250. 1268.
Mendelssohn 130.
Mercier 197—200. 349.
Mercur 278.
Michaelis, Christian Friedrich S. 231.
—, Johann David 749.
Michelangelo 268.
Milon 1153.
Minellius 1309.
Mirabeau 65. 75. 80. 81. 360. 557. 565. 582. 956.
Molé 388.
Molière 258. 464.
Mongez 886.
Montaigne 290.
Moors 304.
Morgan 248.
Morhof 957.
Moses 1021. 1154.
Mudge S. 230.
Müller 901.
Müller (Buchhändler) S. 231.
— (Schneider) 51.
Muretus 966.
Murray 225.

N. 997.
Necker 223.
Neuville 268.
Newton 21. 265. 439. 459. 503. 507 (Peter). 1197. 1241. 1306.
Nicolai 286. S. 231.
Niebuhr 250. 517.
Nivet 198.

Ockel 646.
Oldenburg 439.
Omar 337.
Oppermann 533.
Orrery 1080.
Ossian 803.
Otto 1081.
Ovid 6. 214. 215.

Paine 1133.
Palaiphatos 76.
Paulus 13.
Pelisson 508.
Pepusch 100.
Persius S. 232.
Peyssonel 250.
Petrus Arlensis 957.
Petronius 101.
Pfaff 282.
Pindar, Peter 507.
Piozzi 805. 806. 809. 810. 813.
Piper 51.
Piron 464.
Pitt 37. 284. 882.
Plutarch 402. 815. 956. 1008.
Pompadour, Marquise von 830.
Pope, Alexander 645.
— (Boston) 1202.
Portugal, Josef I. von 992.
Power 1006.
Preston 518.
Preussen, Friedrich II. von 30.

50. 53. 56. 57. 65. 67. 68. 77. 95. 100. 121. 174. 176. 283. 359. 360. 642. 647. 1065.
Preussen, Friedrich Wilhelm I. von 696.
—, **Friedrich Wilhelm II. von** 47. 863.
Prevost 422.
Priapus 964.
Priestley 183. 218. 1000.
Pritzelwitz 455.
Prokopius 80.
Pütter 1030.
Pythagoras 987.

Raabe 428.
Racine 268.
Rafael 268. 871.
Raleigh 345.
Ramsden 725.
Rancé 877.
Randel 953. 1164.
Raynal 349.
Reimarus 998.
Reinhold, Christian Ludolf 548.
—, **Karl Leonhard** 180. 219. 243. 983. 1058.
Reni 268.
Retz 273.
Richardson, Samuel 206. 785.
—, **William** 248.
Riché 133.
Richelieu 421. 635.
Richter 181. 183. 1316.
Riepenhausen 891.
Riquetti 557.
Röntgen 592.
Rousseau 39. 144. 349. 414. 417. 838.
Rowley 977.
Rozier 133.
Russland, Iwan IV. von 425.
—, **Katharina II. von** 592. 678. 700.
—, **Peter I. von** 50. 959.
S. 436. 781.
Sachsen-Gotha, August von 1065.
Salmour, Gräfin von 883.
Salomon 97. 640. 720. 1009.
Sarpi 390.
Savage 189.
Scarron 547.
Schatz 875. 1205.
Schaumann 994.
Schelwig 4.
Schirach 1129.
Schlözer 232. 425. 1129.
—, **Dorothea** 171.
Schmid 609. 911.
Schmidt 831.
Schottland, Maria von 1071.
Schultz 1021.
Schulze 983.
Schwab 514.
Schwartz 831.
Schweden, Johann III. von 425.
Schwetschke 966.
Seekatz 1253. 1254.
Seguier 80.
Seiler 400.
Sejanus 642.
Selim III. 737.
Seneca 642.
Seybold 1088.
Seyde 523. 749.
Seyffer 227. 232. 533.
Shadwell 338.
Shakespeare 248. 533. 770. 1016. 1068. 1080. 1202.
Shenstone 487.
Siddons, Sara 1016.
Siebenkees S. 230.
Sixtus V. 699. 701. 1245.
Smart 1006.
Smeathman 806.
Smeaton 848. 853. 1165.
Sömmerring 553.
Sokrates 156. 260. 338. 339. 615. 956.
Soubise 68.

Speccius 253.
Spenser 335. 652.
Spinoza 130. 265. 277. 287. 382. 504. 506. S. 231.
Sprengel S. 232.
Stael, Frau von 144.
Stainer 873.
Steube 752.
Stolz 946.
Story 435.
Stromeyer 175.
Swift 406. 459.

Tacitus 268.
Tackius 293.
Tatter 171.
Tempelhoff 50.
Terasson 217*.
Theophrast 339.
Thierry de Menonville 70.
Thiess 1115.
Thomson 733.
Thümmel 537. 544. 551.
Tibull 952.
Tolle 817.
Tott 250.
Tralles 309. S. 232.
Treuttel 328.
Turenne 197.

Valli 1076.
Varignon 218.
Vasseur 1017.
Vaucanson 1202.
Vega S. 231.
Vergil 44. 392. 899. 1206. 1309.
Vieweg 389.
Villars 455.
Vogt 754. 817.
Voigt 1112*. 1230. S. 232.
Volney 250.
Voltaire 1*. 195. 268. 349. 535. 1065. 1193.
Voss 102. 622. 816.
Vossius 643.

W., T. H. 337—339.
Walpole 276.
Watt 707.
Weber (Wächter) 1198. 1212.
Wedel 102.
Wehrs 989.
Weikard 586. 587. 591.
Weishaupt 816.
Wendeborn 291.
Werner, Abraham Gottlob S. 232.
—, **Georg Friedrich** 944.
Werthern 1065.
Westfeld 1154.
Widenmann S. 232.
Wilkens 529. 531. 533.
Wilks 1080.
Wilson 613.
Winckelmann 1175.
Witte 517.
Wöllner 47. 863.
Wolff S. 231.

Xanthippe 907.

Young 276.

Zacharias 380.
Zimmermann, Eberhard August Wilhelm von 216.
—, **Johann Georg** 41. 78. 82. 290. 346. 351. 355. 357—360. 425. 447? 465. 489. 493. 599. 628. 642. 643. 647. 807. 816. 850. 926. 1138. 1139. 1144. 1162.
Zöllner 1283.

---

3. Sachregister.

A *priori* 411.
Abdrücke, erste 546.
Abendmahl 112.
Aberglauben 213. 234. 694. 831. 1077.
Abgabe 1169.
Ableger 709.
absüssen 268.
Abteilungen 1328.
Aburteilen, schnelles 944.
abwaschen 268.
accidens praedicabile, praedicamentale 393.
accouchieren 972.
Achproschen 285.
Achtung 1169.
Adel 923.
Adler 357. 814. 1119.
adlige Buben 78.
Adresskalender 331.
Advokat, sein eigener 1201.
Ägypter 1051.
Ähnlichkeit 386. 936. 1298.
Ängstlichkeit, passive 1151.
Äpfel 993.
ärgern, sich 1151.
Ärzte 260. 466. 643. 925. 967. 1185. 1316.
Äther, complaisanter 857.
Ätherdampf 591.
Ätherfeuerwerk S. 231.
Affen 593. 1032.
Affinitäten 376.
Afrika 316. 357. 366.
Afrikaner 1267.
Aggregatzustand der Empfindungen 463.
Akademisten 870.
alexandrinische Bibliothek 337.
algebraische Rechnungen, unnütze 728.
algebraisches Geschwätz 534.
Allegorie 43.
alleranferstandenster Heiland 305.
Almosen, schlechtes 769.
alt werden 72. 905. 938. 990. 1190; **an der linken Seite** 1339.
altaisches Gebirge 15.
Alten, die 641.
Alter 38. 39. 476. 1124. 1232.
Altertum 1309.
Altes schön erklären 1263.
altfränkisch 1091.
Ameisen 806.
Ameisenbär 1315.
Amerika 125. 665.
amerikanischer Krieg 435.
Amulete 832.
Anagramme 4. 194. 531.
Analogieen 1260.
Analyse 101. 1242.
Analyst 111.
analytisch 1067.
analytischer Sprachmeister 902.
Ananas 1039.
anarrivieren 129.
Anatomie 430. 1344.
Anblick 660.
Anekdotenspediteur 1005.
Anfang 1074.
Anfangsbuchstaben 1346.
Anker 1033.
Annalen der Klatschkünste 574; **vorzüglicher Menschen** 21.
anschaulich darstellen 1280.
Anschauung 247. 690; **sinnliche** 626.
anstaunen 1240.
ansteckend 476. 477.
antediluviana 484.
Anthropomorphismus 921.
Antipoden 380.
antipodisch 381.
Anwendungen des Gelesenen 1322.

apodiktisch 1074.
apokryphisch 494.
Apothekerblick 1309.
Appetit zu essen, zu lesen 670.
arabisch 1077.
Arbeit in Gesellschaft 451.
arbeiten 110. 897. 1253. 1254. 1256.
Arbeiter 805. 991.
Arche Noäh 54.
Architekt 853.
argumentum indolentiae 26.
Aristokrat 923.
aristokratisch 1138.
Arlington 579.
Arm 129*.
Arme 782. 1177.
armer Mann 855.
Armesünderglöckchen 92.
Arnstadt 896.
Arsch 38. 87.
Arterien und Venen des Handels 671.
Arzneien 308. 320. 351. 619.
Arzt, sein eigener 1201.
Asche 228; Geist aus der 298.
asiatischer Pomp 744.
Asien 316.
Astrologie 515.
Astronom 339*. 508.
Astronomie 1113. 1251. 1299.
Asymptote 1021.
Atheismus 512.
Atheisten 280; redliche 223.
Attraktion 376. 1197*.
aufhören 432.
aufklären 275.
Aufklärung 231. 822. 948; Sonne der 863.
aufknüpfen lassen 912.
aufschreiben 1243.
Auge 183. 544. 977. 1143. 1272. 1283; blaues 369; blosses 703; gedrücktes 1314.
Augenachsen, parallele 333.
Augenmass 267.
Augsburg 481.
Auktions*catalogus* 693.
Ausdruck 988. 1243. 1254. 1255; und Gedanke 268.
Ausländer 396. 505.
ausmachen 1261.
Aussenwelt 998.
aussprechen 986. 987.
Austern 847.
Auswahl 1000.
Ausweissen der Kirchen 200.
auswendig lernen 375.
Auszug 1000.
aut aut 602.
Axiome 445.

Babylon, babylonischer Turm 1077.
Bäckerknecht 906.
Bäder 368. 729.
Bälle 1113.
Bänke, leere 69.
Bär, gelehrter 767.
Bäume 846. 1130.
Baffinsbai 665.
Bai von Biscaya 105.
Baiern 53.
Baldower 285.
Bandit 1040.
Bandmühlen 140.
Bann 702.
Barbarei 1197.
Barbierer 423. 573.
Barometer 774. 1206.
Bass 1186.
Bastard 586. 819.
Bastillensasse 611.
Bataillen 866.
Bath 892.
Batterieen, schwimmende 917.
Bauch sehen, in den 628.
Bauchrednerei 1304.
Bauern 245. 1345; beschneite 119.
Bediente 245. 257. 469. 1040.

Befehle, generische und spezifische 26.
beförderndes Vorbeugen 893. 1031.
begatten 802.
Begeisterung, augenblickliche 1215.
begiessen 676.
Behauptung 982.
Beischlaf, Vergnügen im 1048.
Belohnung 1218. 1244.
benebeln, sich 490.
Bengelei 541. 628.
Bengelholz 1004.
Beobachter 1288; **guter** 840.
Bergkalender 939.
Bergwerk 1323.
Berichte 413.
Berlin 286. 303. 389. 646. 874. 1081. 1089.
berlinisches Intelligenzblatt 905.
beschneiden 676.
Beschreibungen 1249.
besinnen, sich 234. 455.
bessern 1293; **sich** 935.
Bestes 1242; **unsrer Philosophen** 75.
Besuche bezahlen 757.
Betäubungen 66. 1282.
Betbruder 47. 85. 101.
beten 176. 177. 256. 897.
Bethesda 552.
Betrüger 1021.
Betrügereien, Betruglexikon 78.
Betrunkener 1180.
Betschwestern 525. 526.
Bett 618; Scheissen ins 104.
Betteljuden 1149.
Betteljunge 985.
Bewegung und Gedanke 512.
Bewegungsgründe 1244; **künstliche** 1242.
Bewegungskraft 512.
bewerfen lassen 63.
Bewusstsein 1241.
Bibel 12. 124. 221. 254. 262. 337. 822. 1277; **berühren** 1174.
Bibellesen 89.
Bibliothek, alexandrinische 337; **Allgemeine deutsche** 12. 224. 290. 481. 642. 1002. 1205. 1206; **Blaue** 653. 731; **der schönen Wissenschaften, Neue** 710. 870—873.
Bibliotheken 839.
biblisch 534.
Bienen 697.
Bier 167. 997.
Bierbrauer 1070. 1185.
Bilder 280. 356. 513. 549. 797.
Bilderbuch der Welt 682.
Biographia britannica 798.
biographisches Fach 763.
Blackscheisserei 169.
Bleiche, schnelle 133.
Blick 1257; **grosser, kleinlicher** 1309.
Blicke, neue 1263.
Blindenschrift 204.
Blitzableiter 92. 379.
Blödsichtigkeit der Bewunderer 503.
Blüte 638. 716.
Blumen 379*.
Blumenkörbchen 1011.
Blut, anonymisches 1078; **Bewegung des** 1199.
Bluthochzeit 388.
Blutvergiessen 112.
Börsengeschäft 720.
Börsengeschrei 115.
Böses, angenehm 136; **lesen** 608.
Bösewichter 1178.
Bogen und Pfeile schnitzen 737.
Bohnen essen, keine 987.
Bolabola 11.
Bologna 1076.
Bombay 945.
bonmot 1305.
Boot auf der See 1242.
Bosheit 719.

Boston 1202.
Bouteillen 490. 528.
Bovenden 775.
Brandenburg 316.
Branntwein 475. 688. 1125. 1155; aus Sperlingen 142.
Branntweinbrenner 1185.
Braten, verbrannte 312.
Bratenwender, Familie der 1202.
Braukessel vermählen, sich mit einem 997.
Braunschweig 878.
Brauthemd 135.
Brechungsgesetz 1330.
Brenneisen 810.
Briefe 1175; an jedermann 1292; lesen 80; unterschlagen 883; unversiegelte 185.
Brieftaube 330.
Briefwechsel drucken lassen 80.
Brillen 183. 651.
britischer Senat 195.
Brocken 746.
Brod und Steine 1027. 1028.
Bruderliebe 1167.
Brückenpfeiler 287.
Brust 23*.
Bube 360.
Buch 88. 1280. 1322. 1340; ausdreschen 170; dreschen, sichten, worfeln 359; rotes 566.
Buchdruckerbuchstabe 941.
Buchdruckerei 1012.
Buchdruckerstöcke 865. 868.
Buchhändler 846.
Buchhalter 990.
Bücher 155. 238. 260. 315. 505. 846. 864. 895. 1134; aus weissem Papier 1050; neugeborene 832; schlechte 259. 654. 1132; verbrannte 312.
Bücherbeet 846.
Bücherlegge 1192.
bürgerlich 888.
bürgerliche Verträge 613.
Büschel von Ursachen 1001.
Büsten 796.
Burleskes 18.
Burtscheid 605.
Buschmann 52.
Butter 1222.
Butterbrod 528.

Cahiers de lecture 508.
Calabrien 1197.
Calais 344.
Calcul 376; mathematischer 1.
campus 1291.
Canton 665.
capita jugata 954.
Casale 905.
Catalogus librorum prohibitorum 1025.
chaise percée 1121.
Chaos 828.
Charakter, empirischer und intelligibler 1148.
Charaktere 595. 610. 614. 850*. 944; der Natur, der Sitten 785.
Charaktersystem 944.
charta suggestionis 1038.
Chausséen 634. 671.
Chemie 838. 1046; französische 1189.
Chemiker 1345.
chemische Arbeiten 1131; Zerlegung 944.
chemisches System 944.
Cherubimsköpfe 145.
Chikane 1207.
Chimborazo 517.
chinesischer Kaiser 845.
Christ, biblisch-katholischer 13.
Christen 676.
Christentum 485. 631.
Christgärtchen 850.
Christliche 341.
christliche Gesinnungen 711; Liebe 388; Moral 213; Religion 220. 631. 1021.
claps 401.

Cochenille 70.
Cochinchina 1122.
Conclave des Kopfs 318.
constitution 426.
Contrebandiers 1129.
cul de lampe 1*.
Cymit S. 232.

Dabur 731.
Dach 717.
Dachdecker 589.
Dachziegel 918.
Dänemark 1002.
Dalailama, medizinischer 926.
Damen 147.
Dampfmaschine 131. 133. 140.
Danzig 196.
Darmstadt 517. 831.
Datum 560.
Dedikation 832.
Definitionen 1313.
Degen 759.
Deist 265.
deistisches System 267.
deklinieren 1247.
delphini, in usum 750.
Demantstaub 771.
Demokrat 923.
Demokratie 1133.
demokratisch 1009.
Demonstrationen 223.
demonstrieren 453.
demortuus, denatus 584.
denken 207. 260. 268. 424. 462. 620. 1044. 1170. 1280. 1308; **an sich** 684; **Farbe des eigenen** 1243; **Gesetz des** 735; **Ort des** 156; **tiefes** 1143; **und sein** 362. 363. 998; **und sprechen** 672. 693. 1323.
denkendes Wesen 163.
Denker 478. 922. 930; **geübte** 280; **systematischer** 496.
Denkkräfte schmelzen 1130.
Denkkraft 512. 998.
Despoten, deutsche 893.
Despotie 698.
Despotismus 342. 390.
determinieren, sich selbst 1148.
Determinismus 1266.
deutsch 165. 955. 1073. 1163. 1187. 1210.
Deutsche 275. 505. 670. 691. 824. 861. 1312.
deutsche Despoten 893; **Gesellschaften** 383; **poetische Schriftstellerei** 837; **politische Zeitungen** 1129; **Romane, Satiren** 843; **Schriftsteller** 490. 976; **Sprache** 374.
deutscher Fleiss 1170.
deutsches Eichenblatt 669; **Genie** 930; **Publikum** 851. 930.
Deutschland 309. 383. 616. 747. 846. 850. 1122. 1130. 1138. 1170.
Diät 905. 938. 990.
Diagonale 509.
Diamanten 284. 759.
Dianenbaum 27.
dichten 692.
Dichter 357; **dramatische** 207; **schlechte** 539.
Dieb 1093.
dienen 776.
Differential, erstes 320.
Diner und Souper 882.
Dinge ausser uns 23. 375. 550. 661. 1143. 1272. 1274; **Namen der** 1313.
Diskant 1186.
disputieren 361. 435. 978.
Dissonanzen 715.
Distanz 1272.
Distinktion 1332.
Dogmatik 1200.
doii 1122.
Doktor 447. 926. 1072.
Donnerschlag 336.
Donnerwetter 145. 307. 1024.
Donnerwolke 753.
doppelte Menschen 693

doppelter Prinz 1113. 1117. 1119.
Doppeltes 138. 1117. 1119.
Dorf 834.
Dose Schnupftabak 134.
Dramenschmierer 850.
Dreck nach Karaten 221.
Dreckstäubchen 149.
Dreckvulkan 1077.
Drehbasse 182.
Dreieck 1067.
Dreieinigkeit 435. 514. 1119.
dreissigjähriger Krieg 516.
dreschen 170*. 359.
Druck 1217.
drucken lassen 1243.
Druckerei 591.
Druckfehler 59. 649.
Duell 197.
Dünger 846.
Dukaten 1116. 1119.
duktil wie Wachsstock 850.
Dummheit 428.
Dummkopf 692.
Duplizität 1119.
durchdreschen 179.
Durchfahrt, nordwestliche 665. 680.
Dynamik 1241.

Ebbe und Flut 15.
Echo 804; auf dem Theater 1149.
Eddystone, Leuchtturm von 848. 853.
Edikte 26. 860.
Egoist 623; pathologischer 320.
Eheweiber 573.
Ehre 923; der Frauenzimmer 87.
Ehrensäulen 320.
Ei 959.
Eichenblatt, deutsches 669.
Eichsfeld 940.
Eid, falscher 304.
Eierstock der Zukunft 1194.
einbalsamieren 733.
Einbildung 856.
Einbildungskraft 797. 1007.
einerweitig 91.
Einfall, einfältiger 662.
einkerkern, sich 404.
Einmaleins travestieren 548.
einorganisiert 753.
Einzelne 1070.
Eisblume 27.
Eisen 1281; glühendes 745.
Eissegen 859.
Elastizität 423.
Elefanten 15. 806.
Elektrizität 383. 1111. 1153. 1181.
Eltern 21. 414. 435. 838; rechtschaffene 1136.
Elysium 30.
empfinden 1274.
Empfinder 66.
Empfindlichkeit 84. 320. 326.
Empfindung 247. 306. 463. 559. 1118. 1274; handeln, nach 1036; innere 164.
Empfindungsvermögen 623.
endemisch 1173.
Endursachen 1267. 1269.
Engel 333; Backzähne von gefallenen 152; heilige 11; Kommission von 1125. 1126.
Engländer 691. 861. 945. 1039. 1263. 1299. 1312.
England 131. 137. 309. 329. 334. 344. 345. 401. 708. 805. 862. 1125. 1126. 1170. S. 231.
englisch 789. 800. 841. 974. 1018. 1019. 1039.
englische Künstler 309.
Entdeckungen 886. 1268. 1271. 1297; Streben nach 114.
Enthaltsamkeit 780.
Entschlüsse 252.
Entstehungen, erste 1275.
Epigramme 540. 909. 923. 939. 1114. 1195.
Epizyklen 454. 456.

Erdball 753.
Erdbeben 1197.
Erdbeeren 1029.
Erde 316. 815. 1126*; Firniss über die 508; Götter der 1201; Osteologie der 1111; Theorieen der 951.
Erdengötter 1125.
Erdkugel 678. 867.
Erdreicher 931.
erfahren 1280.
Erfahrung 15. 38. 96. 411. 539. 919. 1074. 1302.
Erfahrungen 1285; ordnen 710. 1312.
erfinden 214. 1322.
Erfinder 1291; kleinster 1170; schwärmerische 1259.
Erfindung der Wahrheiten 1306.
Erfindungen 211. 591. 937. 1051. 1236. 1242. 1250. 1263.
Erfindungsmittel 549. 1281.
Erkältung, Erkaltung 99.
Erkenntnis 280. 1161; menschliche 1135; wissenschaftliche 936.
Erkenntnisvermögen 266; sinnliches 1274.
Erklärungen 915. 1295. 1316.
ermannen, sich 321.
Eroberungssucht 821.
Erometer, Erophor 624.
erstechen, sich 545*.
Erstgeburt 874.
Erwartung 1064.
erziehen 61.
Erziehung 12. 399; für den Himmel 112; unsre elende 148.
Erziehungsregel 635.
erzkatholisch 221. 934.
Esprit des journaux 180. 388.
essen 120.
Essig 1223.
Eudiometer 314.
Eule 443.
Eunuchen 991.
Europa 221. 631. 953. 1126. 1164.
Europäer 1101.
European magazine 992. 1071. 1080.
Evangelische und Unevangelische 827.
Ex voto's 71.
excludere, exclusor 959.
existentest 305.
existieren 920.
exponieren 850.
Exzellenz 196.
Exzerpiercomptoir 1070.
Exzerpte 906; sammeln 1130.
Exzerptenbuch 452.

Fabeln 692. 1007.
Fachmensch 232.
Facta, isolierte 1000; Kollektaneen von 1308.
Faden, abgerissener 1314.
Fächer 722.
Fahnen, weisse 147.
Fakultät 762.
Fakultätsvetter 569.
fallen 165. 734.
Familie 1324.
Familienarchiv 21.
Familienbegräbnis 1132.
Farben 6.
Farbentheorie 265.
faul 217.
Faulfieber 1138.
Faulheitstrieb 944.
Faullenzer 855.
Faust in der Tasche 45.
Favoritcharakter 1016.
Februar, 29ster 867. 901.
Federn, weisse 147.
Feenmärchen 653. 690. 692. 693.
Feerei 706.
Fegefeuer 256. 679.
Fehler 431. 607. 935. 1014. 1039.
Feinde auffressen 874.

Fell, adoptiertes 1185; über die Ohren ziehen 1227.
Fenster 107; gemalte 1054.
Fernröhre 703. 1166.
Fêten, Fetische 1066.
fett 801.
Feuer 316. 556. 948. 1086. 1111. 1181. 1268; höllisches 957; honettes 51.
Feueranbeter 945.
Feuerkugel 230.
Feuerspritze 749.
Fibern 72.
Filtrum der Konvenienz 758.
Finanzoperationen 1215.
finden 668.
Finder 1288. 1289. 1291.
Finger plaudern, durch die 106.
Finsternis, grosse 430; Werke der 80.
Finsternisse 454.
Fisch, ertrunkener 450.
Fische 960.
Fischeridyllen 843.
Fixsterne 244.
Fixsternstaub 828.
Fleisch an Bindfaden 125.
Fleiss und Lebensalter 15.
fleuron 1*.
Fliege 397. 1276.
Fliegenflügel 1323.
Flinte 123.
Flöte, töneschwangere 972.
Flötenspieler 1202.
Floh 441.
Florenz 810.
Flotte, russische und schwedische 102.
Fluch-, Freuden- und Segenfeuer 182.
Flügelmann 519.
Fluß fangen 107. 108.
focus 370.
Fohlen 1154*.
Folianten 329. 864.
Fontainebleau 388.
Form der Sinnlichkeit 1274; des Verstandes 1275.
Fortschritte 1294.
Fortsetzung folgt 723.
Frachtfuhren 1102.
Frankfurt 1114.
frankfurter Ristretto 847. 1129.
Frankreich 199. 270. 284. 344. 347. 377. 388. 551. 558. 629. 830. 912. 1017. 1046. 1125. 1138. 1153. 1157. 1223.
Franziskaner 701.
französisch 68.
französische Chemie 1189; Republik 1070; Revolution 349. 363. 867. 870. 1147. 1178. 1197. S. 232.
französischer Freiheitsbaum 1123; Gallapfel 669; Resident 1125.
französisches Quecksilber 1142.
Franzosen 76. 270. 297. 325. 814. 861. 989. 1167. 1169. 1193. 1299.
Frau 91.
Frauenzimmer 451. 1036.
frei 801. 912.
Freidenker, synkretistische, systematische 457.
freie Handlungen, sogenannte 260; Wesen 307.
freier Mensch 1169; Wille 768. 789.
Freigeist, betender 177.
Freiheit 261. 263. 609. 1157. 1266. 1275; in Frankreich entstandene 347.
Freiheitsbaum, französischer 1123.
Freiheitsinfluenza 270.
Freimütige, der 13.
Fressen abgewöhnen 1020.
fressen, sich selbst 600.
Freunde 580.
Freundschaft anhängen 712.
Frieden 1156; der Theologen 75.
frömmelnde Anspielungen 1323.

Frösche 981.
Frucht, unreife 716.
Frühling 562.
Frühstück 1027.
Fuchs 947.
fühlen 207. 1143; **sich mit** 320.
Fünkchen 475.
Fürsten, kleine 922.
Fuhrmann 751.
funkelnde Einfälle 327*.
futura contingentia 73.

Gähren 1223.
Gänsefedern 522. 572*.
Gänsepastete 406.
Gänsespiel 399.
Gärtner 846.
galère ambulante 732.
Galgen 602. 889. 891. 1221.
galium aparine 989.
Gallapfel, französischer 669.
gar nicht 924.
Garde 732.
Garten 681.
Gebet 1071.
Gebiss 940.
Gebote, zehn 337.
gebrauchen lassen, sich 80.
Geburt 1172.
Geburtsrecht 762.
Gecken 360. 811.
Gedächtnis 375. 417. 1308.
Gedanke 26. 279. 307. 540. 542. 718. 734. 908. 965. 1183. 1321; **Gerippe des** 1070; **grösster** 277; **grosser** 828; **plündern** 492; **und Ausdruck** 268; **und Bewegung** 512.
Gedanken andrer ausdrücken 928; **neue** 240. 1240. 1297. 1307; **sammeln, spalten** 577.
Gedankenhaushaltung 915*.
Gedankeninquisition 297.
gedankenlos rechnen 894.
Gedankenökonomie 915.
Gedichte 1184.
Geduld 683; **stilltätige** 203.
Gefängnisse 301. 311.
Gefühl 908. 1136; **moralisches** 237. 1205; **physisches** 237.
Gegner 1189.
Gehen auf zwei Beinen 211. 266.
Gehirn 1321.
Gehorsam 949.
Gehustel der Selbstgenügsamkeit 755.
Geige 873; **bassschwangere** 972.
geil traktieren 615.
Geist 503. 604. 1257. 1258. 1319; **aus der Asche** 298; **Gesetze des menschlichen** 90; **glückliche Stumpfheit des** 1173; **Hang des** 26; **Mensch von** 1273; **Signaturen der Fortschritte des** 21; **unser sogenannter** 307.
Geister, System der 1279.
Geistesanlagen 920.
Geistesarmut 497.
Geistesfähigkeiten 1137.
Geistesstärke, wahre 1170.
geistisches Vermögen 1219.
geistlähmende Bemühungen, trockene 1170.
geistliche Überschattung 1127.
geistlicher Kontroversbombenmörser 182; **Papst** 926.
Geizhälse 442. 469.
Geklatsche, elendes 1125.
Gelehrsamkeit 325.
gelehrt entschuldigen 1039.
Gelehrte 17. 33. 78. 223. 232. 325. 478. 1325; **gewöhnliche, grosse** 232; **Vermögen des** 225; **Weiber der** 572.
gelehrte Streitigkeiten 1141; **Welt** 110. 504.
gelehrter Bär 767.
Geleise 509. 1286.
Gemälde, obszöne 1035.
gemeine Leute 672. 795;

Meinungen 1250; Menschen 158; Menschenklasse 33; Philosophie 399; Schriftsteller 536.
gemeiner Kopf 1215; Mann 89.
gemeines Mädchen 171.
gemeinste Sachen 1239.
Gemüt 219.
Gemütsbewegung 274.
genera und *species* 375.
generale 1049.
Generalpächter 535.
Generalregeln 264.
Generation 1140.
Genf 653.
Genie 84. 459. 541. 933. 990. 1140. 1215. 1276. 1328; deutsches 930; grosses 1291; mechanisches 853.
Gentlemans magazine 195. 337. 344. 345. 761. 763. 892. 1073.
Genuss 164.
Geogonieen 370.
geometrische Schärfe 631.
geputzelt 688.
Gerechtigkeit 378.
Gericht, jüngstes 872.
Gerichte 851.
Germanien 346. 357.
Gerüche im Traum 1264.
Gesangbuchverbesserung 200.
geschehen 1275.
Geschenke 1182.
Geschichte 15. 272; der Welt 561; Fabeln in der 77.
Geschichtschreibers, glühendes Eisen des 745.
Geschlechtsregister 1277.
Geschlechtstrieb 429.
Geschmack 1205.
geschmacklos 756.
Geschmacksedikt 860.
Gesellschaften 45. 181. 451. 474. 478. 519. 535; deutsche 383.
Gesetze 26. 192. 213. 618. 1136.
Gesicht 83. 1056. 1109. 1215; frommes 310; zerschneiden 372.
Gesunde in der Einbildung 178.
Gesundheit 113. 179. 332. 477. 595. 940.
Getränke, betäubende 239.
Gevaudon 347.
Gewalt 858.
gewesen 571.
Gewissen 925.
Gewissensangelegenheiten 26.
Gewissensfreiheit 795.
Gewissenspflichten 378.
Gewühl der Geschäfte und des Umgangs 975.
Gewürzhandel 680.
Gläser, geschliffene 914.
Glas schleifen 451.
Glasgow 248.
glauben 130. 915. 1234.
Glaubenslehrer 502.
Glaubenssklave 427; römisch-katholischer 13.
Gleichheit 386. 1169. 1177.
Gleichnisse 399. 606. 766. 941. 1054. 1260.
Gletscher 22. 1029.
Glicker 517.
globus terrestris 867.
Glocke 752.
Glück 57. 176. 273. 833. 925.
Glückseligkeit 112. 191. 280. 1030; häusliche, hund- und pferdeställische 91.
Glückseligkeitslehre 112.
Gnade 1146. 1338.
Götter der Erde 1201.
Göttingen: 1. 51. 63. 119. 168. 293. 308? 398. 582. 602. 678. 889. 891. 981. 1120. 1192; Burgstrasse 51; Garten 92. 114. 710. 734. 867. 981; Gelehrte Anzeigen 116. 243. 411. 603. 1181. S. 232; Grönderstrasse 51; Heinberg

15. 277. 916; **Klausberger Kirche** 92*; **Rheinsbrunnen** 1021; **Universitätskirche** 92; **Wall** 981; **Weenderstrasse** 51; **Weisser Schwan** 688.
göttlich 728.
Gold 316.
Golgatha 434.
Gosse vermählen, sich mit der 997.
Goten 479.
Gotha 1230.
gothaische Zeitungen 628.
gothaisches Magazin S. 232.
gotische Kirchen 200.
Gotisches 479.
Gott 116. 138. 176. 223. 264. 266. 387. 435. 481. 661. 704. 725. 833. 911. 921. 936. 943. 971. 996. 998. 1024. 1048. 1074. 1075. 1136. 1143. 1148. 1241. 1265. 1277. 1323; **der liebe** 26. 98. 124. 143. 202. 245. 720. 1100. 1125. 1126.
Gottes Gesandte 534; **Gnaden, von** 835; **Hand** 798; **Sohn** 86; **Stimme** 1136; **Unterhaus** 26; **Volk** 115; **Werk** 1314; **Wort** 254. 1044.
Gottesbörse 720.
Gottesdienst 720. 1174.
Gottesfurcht 711.
Gottfresser 904.
Gottfresserin 352.
Gottselige 530.
Gouvernante 1022.
Grab 914.
Grabschriften 224. 298. 458. 579. 862.
Grade, verbotene 862.
Grafen 78. 1169.
Grammatik 1309.
Granada 616.
Granitblock 867.
Granitfelsen 1145.
Granitwacken 517.
Gras fressen 845; **wachsen lassen** 612.
Grazie 1109.
Greise 528.
Grenadierkabinet 696.
Griechenland 186. 195.
Grönländer 861. 1267*.
Grönland 861.
Grösse 26. 90.
gross 17. 1302. 1318.
grosse Begebenheiten 1070; **Gedanken** 828; **Genies** 1291; **Herren** 737. 1202; **Idee** 1258; **Krieger** 821; **Mathematiker** 738. 1197; **Prozesse** 1126; **starke Leute** 1337; **Veränderungen** 858.
Grossen, die 836. 922. 1125. 1224.
grosser Blick 1309; **Gelehrter** 232; **Kopf** 21; **Mann** 1. 41. 456. 714. 895. 1125. 1140. 1280; **Mensch** 95; **Schriftsteller** 536. 846.
Gründe, selbstgefundene 1161.
Grundes, Satz des zureichenden 735.
Grundsätzen gemäss handeln 949.
Grundsüppchen 563.
Gruppen 1001.
Guaxaca 70.
Guillotine 1017.
Guinea, Geschichte einer 941.
gute Köpfe 1131; **Menschen** 11. 341; **Schriftsteller** 982.
guter Beobachter 840; **Kopf** 26. 724; **Mann** 714.
Gutes 275. 654. 1242; **und Schlechtes** 259.

Haar, heimlichstes 878.
Haare, graue 1124.
Haarlem S. 232.
Hände ausstrecken 1226.
Härte 1137.

Häuser 808. 1145.
Hagelwetter 1028.
Halbwissen 1135.
Halle 966. 994.
Halm 803.
Hamburg 1115.
hamburgischer Korrespondent 10*. 850. 1129.
Hammerschlag 317.
Hand, undeutliche 521.
Handelsleute 1129.
Handschuhe 1073.
Handwerker 1185.
hannöversche Lotterie 437.
hannöverscher Staatskalender 493.
hannöversches Magazin 901. 905. 917. 989.
Hannover 519. 634. 850. 874. 1162. 1211.
Hannoveraner 588.
Hanteln 630.
Harfen 62.
Harmonie 715.
Harnphosphor 622.
Harwich 435.
Hasenfuss 360. 850*.
hassen 121. 388. 610.
Haushaltung 43. 1278. 1314.
Haustier, vierfüssiges 995.
Hauswirte, vernünftige 50.
Hautfarbe 1267.
Hebzeug, heuristisches 1216.
Heilige 245. 935.
Heimchen 154.
heimlich und öffentlich 42. 45.
heiraten 369. 390.
Heiratsgesetze 1154.
Helmstedt 282.
Helvoet 435.
Hemd, aufgestreiftes 906.
Hengst 377*. 1203.
Hering 286.
Herme 961.
Hermeneutik 748.
hermeneutische Billigkeit 1207.
Herren, grosse 737. 1202; im Namen des 1075.
Herrnhuter 795.
Herz 544. 1196; Kenner des menschlichen 539; vereitertes 1144.
Herzensgüte 206.
heuristisch 867. 1216. 1269. 1290.
Hieb haben, einen kleinen 1140.
Hildesheimer 270.
Himmel 515. 520. 568. 639. 935. 1126. 1177; am Bett 350. 513; offen sehen, den 333; Wege des 541.
historisches Wissen 1308.
Hochgeöhrtes 172.
Hölgötze 1042.
hören, sich 840.
Hörner 357.
Hof 1224.
Hofbandit 538.
Hoffart 590.
Hoffnung 1258; schnapsen 437.
Hoflakaien, Hofleute 1202.
Hoflutheraner 58.
Hofmedikus 1005.
Hofmeister 795.
Hofschatzgräber 3.
Hofspinozist 58.
Hofweihwasser 109.
Hohenliederdichter 640.
Holzhändler 980.
horizontaler Stand 1.
Hornissen 343.
Hornvieh, katholisches 44.
Hospital für Meinungen 435.
Hospitalplanet 648.
Hostie 992.
Hudsonsbai 665.
humanity 275.
Hunde 91. 103. 343. 470. 614. 845. 900. 1098. 1138. 1203. 1303.
Hundegebell 981.
hungern 1122.

Huren 323. 525. 526.
huren 47.
Hurenlied 97.
Hurer 47.
Hut abziehen 1221.
Hydrophor 625.
Hygrometer 133. 309. 314. 1328.
hygrometrischer Griff 107.
Hygrophor 625.
Hypochondrie 673. 748.
hypochondrische Attention gegen sich selbst 973.
Hypothesen 263. 325. 356. 370. 375. 619. 1183. 1206. 1259. 1285. 1308. 1342.

Ibis 150.
ἰχθύς 960.
idealisieren 1004.
Idealist 623.
Ideen 718; bei Nacht 508; grosse 1258; grosse generelle 457; ordnen 710; Reich der 828; Verbindung der 510.
Idole 1042.
Idolisierung 1004*.
Ignorantin 979.
Immergrün 1080. 1101.
in und ausser uns 375. 550.
Index 40.
Indien 246. 708.
Indolenz 540. 935.
Infallibilität 380.
infam 1147. 1175.
Infusionsideechen 828.
inhaler S. 230.
inkommode, Inkommodidäten 963.
Inkorrektionen 68.
inokulieren 730. 832.
Insekt, infames 1147; überrheinisches 669.
Insekten 163. 465. 694.
Instinkt 66. 266. 739.
Instrumentalmusik 460.
Instrumente 314. 555. 1328.
Integrationen 232.
intolerante Bestie 900.
Inversionen 396.
Inzest 862.
Irländer 93. 518. 1152.
Irland 406.
Irrationalzahlen 130.
Irrtümer 919.
Isländer 1267.
Italien 979.
Italiener 938. 989. 1299.
italienisch 631. 1168.

Jägerwörterbuch 898.
Jagd 915.
Jagdhunde 870. 917.
Jahreszeiten 15. 562.
Januar 777.
Jena 609.
jenseits 914.
Jesuiten 280. 387. 1055.
Jesuitererziehung 1055.
Journal, braunschweigisches (schleswigsches) 822. 998. 1002. 1074. 1224; des Luxus und der Moden 224. 466. 747; Politisches 1125. 1129; von und für Deutschland 428. 435.
Journal de physique 192.
Journale 747. 850.
Juden 98. 115. 435. 667. 676. 720. 804. 851.
Judenkirchhof 602. 889. 891.
jüdische Spitzbuben 285.
Jüngling 716.
Jugend 638. 1125.
Jugendsünden 1132.
junge Katzen, Ziegen 72.
Jungfern 385.
Junker 584.
Jupiterstrabant 1203.

Kabinetsfrage, geheime 1301.
Kälberbraten 940.
Kälte 859.

Käseblatt 1144.
Kaffee 989.
Kalender 364. 416.
Kalenderzeichen 662.
Kalifornien 125.
Kampherfabriken 991.
kanadischer Wilder 126.
Kanäle 634.
Kaninchenstuterei 818.
kannegiessern 978.
Kanone 1242.
kanonieren 1304.
Kantonierungsquartiere 64.
Kanzel 646.
Kap Hornluft 1126.
Karte 834.
Kartoffeln 10. 315.
Kartoffeln-Ophir 913.
Kartoffelsäckchen 1011.
Kasernen der Bienen 697.
Kastellan von Europa 1164.
kastrieren 31.
Katachresen 392.
Kategorieen 462.
Katholiken 33. 98. 124. 245. 1110.
katholische Aufwärterin 304; Pfaffen 202; Prediger 934; Religion 352. 631; Schriften 934.
katholischer Glaube 1214; lieber Gott 202.
katholisches Hornvieh 44.
Katholizismus 1110. 1197.
Katzenhirn, gebranntes 589.
Kauderwelsch 534.
Kaufmann, reichster 1169.
Kausalität 411. 1148.
kegeln 607. 981.
Kehrichthaufen 967.
Kellerbau 1197.
kennen 644.
Kenner 18.
Kenntnisse 232; organisieren 325; tiefe 1271.
Kerbe, Kerbholz 372. 374.
Kerker 482.
Kerkerbereiser 1140.
Ketschigkeit 528.
Ketten liegen, an 435.
Kienrussflötz 508.
Kinder 21. 28. 91. 212. 414. 435. 494. 528. 614. 686. 720. 724. 838 842. 951. 985. 1021. 1302; aussetzen 1092; des Staats 795; ein- und zweiköpfige 29; gelehrte 435.
Kinderglauben 104.
Kinderhäubchen 21.
Kinderkrankheit 832.
Kinderstimmen 1337.
Kinnladen 604.
Kirche 13. 112.
Kirchengehen 89.
Kirchenschläfer 632.
Kirschen 715. 846.
Kirschenbäume 846.
Klapperrosen 1029.
Klebpflaster 41.
Kleeblätter, vierblättrige 975.
klein 1302. 1318.
Klerisei 890.
klug 656; werden 1020; zu früh 588.
Klugheit 38.
Klystier 772.
Knallgold 957.
Knallpulver 1095*.
Knallsilber 1095.
Köchin 1040.
König, hurender 47.
Könige 566. 1070. 1126. 1136. 1157; der Welt 1063.
Königreiche 616.
Köpfe 1070; abschlagen 1017; gute 1131; kluge 221; mittelmässige 496.
Körper 626. 753. 1183. 1321. 1330; der Philosophie 234. 235; mathematischer, physischer 1330; und Seele 21. 307.

Körperwelt 375.
Kohäsion 27.
Kohlenbergwerke 805.
Kolleg 1169.
Kollegen, Herren 1. 80. 1211.
Kollektaneen von *factis* 1308.
Kometen 15.
komische Dichter 297.
Kommando von Armeen 1215.
Kommentator 1044.
Komödien 709. 1055.
Komparativ 1163. 1187.
Kompilatoren 2. 540. 1130.
kompilieren 1130.
Kompliment 446.
Konchyliologie 403.
konfirmieren lassen 63.
Konfusionär, Epigrammeschreibender 540.
Konsonanz 72.
Konstantinopel 1138.
Konstruktionen, verwickelte 551.
Kontroversbombenmörser, geistlicher 182.
Konventionsköpfe, gestempelte 448.
Kopenhagen 861.
Kopf 779. 902. 990; **besoldeter** 21; **Conclave des** 318; **gemeiner** 1215; **grosser** 21; **guter** 26. 724. 1131; **herumwerfen, im** 225; **kriechen, in seinen** 575; **schwacher** 96; **Wasser im** 208; **witziger und flüchtiger** 1325.
Kopfgeld 1134.
Kopie, Kopist 1215.
Korb 28.
Korrektor 238.
Korrektur 842.
korrespondieren 550.
Kosmographen 680.
Kräfte üben 322.
Krähen 2.
krank 440. 673.
Kranke in der Einbildung 178. 208. 258.
Krankheiten 198. 208. 258. 260. 308. 435. 476. 513. 581. 595. 673. 850. 866. 926. 969. 1183.
Krebse 300. 645.
Kreditbriefchen 1211.
Kresse 970.
Krieg 1156; **gegenwärtiger** 1157.
Krieger, grosse 821.
Kritiker 846.
Krone abschiessen 114.
Krystalle 1158.
Krystallisation 27.
krystallisieren 513.
Kuckuck 366. 562. 693.
künsteln 124*.
Künstler 268. 309. 517. 715. 1215; **englische** 309.
küssen 122. 1023.
Kuhschwanz 246.
Kuhstall 367. 368.
Kultur der Seelen 1155.
Kunst 66. 268; **lernen, eine** 737.

Lachen 83. 691.
Lackierbildchen 744.
Lächerliches 518.
Länder, adoptierte 1167.
Ländereien vermieten 700.
läppisches Alter 18.
Lampe S. 232.
Landmiliz 331.
Landstrasse 1237.
langsam 583.
Lappereien 23.
Lappländer 1267.
Latein 55. 631.
lateinische Formeln 820.
latent 1345.
Laterne 565.
Laune und Witz 248.
Laus 441.
Leben 139; **bringen, ums** 372*;

erstes und zweites 925; Genuss des 503; heimliches 234; künftiges 704; langes 905. 938. 990. 1190. 1232; neu auflegen 639; Sprache unsres 672; weg, frisch vom 758.
leben, ewig 324.
Leber 27*.
Leckerbissén 1182.
Legestachel 154.
Lehren, tägliche 38.
Lehrer 457. 1049. 1236.
Lehrfreiheit 795.
Leib 260; und Seele 138. 372. 386. 706. 1119. 1185.
Leichenöffnungen 365.
Leichensteine 329.
leicht 1215.
Leichtgläubigkeit 12.
Leiden 833.
Leidenschaften 1179.
Leiern 62.
Leihhaus 193.
Leipzig 70. 532. 1114. S. 231.
Lektüre, desultorische 187.
Lerchengeschlecht 1323.
lernen 232. 1287. 1325.
lesbar 375.
lesen 120. 238. 620. 654. 742. 922. 1125. 1170. 1280. 1340. 1346; Appetit zu 670; im Ganzen 1215; Romane 713.
Leser 539. 1207; verständiger 268.
Libanon 1012.
Licht 496. 690. 831. 945. 1085. 1086. 1143. 1181. 1188. 1264.
Lichter schneuzen 174.
Lichtquell 1283.
Lieb- und Leibrente 773.
Liebe 164. 495; misslungene 713.
liederlich 791.
Liegnitz 159.
lignös 298.
linea recta ascendente et descendente, in 1140.
Linnenlegge 1192.
liparische Inseln 1077.
Lippen bewegen 1304.
List 67.
Literärgeschichte 532. 1170.
literarischer Plunder, unnützer 712; Ruhm 1130.
Literator 540. 930. 1170; konfuser 738.
Literatur 930; Plantagen der 849.
Literatur- und Völkerkunde 733.
Literaturzeitung 382. 609. 730. 1033. 1037. 1168. 1197.
Lob 1244.
loben, beste Art zu 468.
Löwe 739.
logischer Satz 735.
Lombardei 316*.
London: 405. 407. 476. 603. 834. 848. 881. 977. S. 231; *Carlton house* 302; Drurylane 401; *royal society* 439; *St. Pauls churchyard* 1006; Westminster 200. 434.
Louisd'or 1119.
Lotterie 437.
Lügen, alte und neue 1198.
Lügner, edler 1205.
Lüneburg 1051.
Luffenstuterei 817.
Luft 428. 435. 823. 1086; inflammable 30*.
Luftarten 1084.
Luftblase 568.
Luftdruck 216. 1217. 1333.
Luftthermometer 1057.
Lunge, eiternde 25; Flügel der 35.
Lustbarkeit 118.
Lyoner Zeugwirker 111.
lyrische Gedichte 279.

Madonna, schwarze 809.
Mädchen 333. 528. 552. 583.

750. 831. 878; gemeines 711; im Bagno 615; im Stand der Natur 1.
Männchen und Weibchen 718.
Märtyrerwein 558.
Mässigkeit 780.
Mäuse 508.
Magazin 1085. 1086.
Magen sehen, in den 1193.
Magister *a latere* 55.
Magistratspersonen im Dienst 1169.
Magnet in der Erde 549.
Maikäfer 342. 1169.
Maikäferjagd 981.
Makulatur 259. 451. 572. 846.
Makulaturei 117.
Makulaturmagazin 278.
Maler 617. 1072; schneiden 31.
Malta 348.
Mammut 733.
Mandate 26.
Mann 1. 716; armer 855; berühmter 323; ehrlicher 1209; gottgefälliger ehrlicher 101; grosser 1. 41. 456. 714. 895. 1125. 1140. 1280; guter 714; nach der Uhr 990; rechtschaffener 1. 1136; redlicher 944; vernünftiger 1; weiser 509. 692.
Manna 1191.
Mannheim 125.
Mantua 752.
mare pacificum 105.
marrowbones and cleavers 62.
Marschroute der Arbeit 1256.
Marte, proprio 160.
Maschinen 131. 132. 140. 320. 376. 1215.
maschinenmässig 322.
Massingham 218.
Mathematik 7. 90. 534. 915. 1105. 1232. 1319. 1329. 1330; reine 1319.
Mathematiker 534. 902. 1215. 1232. 1319. 1330; grosse 738. 1197.
mathematisch 442.
mathematischer Calcul 1; Körper 1330; Mensch 1319.
Matrimonialangelegenheiten 663.
Mauer 22. 1029.
Maul 153.
Maultrommeln 62. 837.
Maulwerk verdampfen, in leichtem 950.
Maxime 16. 158.
Mechaniker 650. 749.
mechanische Werke 1215.
mechanisches Genie 853.
Meditationen 906.
meditieren 7.
medizinischer Papst 926.
Meer, adriatisches 997; mittelländisches 787; rotes 1029.
Meerschaum 657. 658.
Mehl 179.
Meinungen 412. 461. 631. 943. 1049. 1060. 1239. 1243; falsche 1135; gemeine 1250; Hospital für 435; manövrieren mit 519; und Natur 1052.
Meisterstück der Schöpfung 1266.
Melancholisches 164.
Melographieen 82.
memoria fixa 1038.
Menagerie 323.
Mensch 232. 342. 593. 753. 833. 935. 1074. 1097. 1119. 1155. 1266. 1279. 1315. 1323; berechnete Anlage des 75; eigentlicher 1049; esoterischer und exoterischer 580; freier 1169; gewöhnlicher 1242; grosser 95; mathematischer 1319; roher und gebildeter 951; theoretischer 1049; Tier im 1051; vernünftiger 104.

631; von Geist 1273; zusammengewachsener 1112.
Menschen 26. 203. 846. 943. 1051. 1137; ausserordentliche 1271; doppelte 693; erste und letzte 677; gemeine 158; Gleichheit der 874. 1169; glückliche 589; gute 11. 341; mittelmässige 11; rechtschaffene 1161; schätzen 37; Schwächen besserer 96; Schwächster der 47; verstümmeln 31; weiseste 1343.
menschenbeobachterisch 888.
Menschenfresser 904,
Menschenfreundlichkeit 441.
Menschengeschlecht 280; untersuchender und ununtersuchender Teil des 112.
Menschenkenner 1140.
Menschenkenntnis 78. 468. 1135.
Menschenklasse, äusserste 1224; gemeine 33.
Menschenleitung 605.
Menschensatzungen 112.
Menschensinn, gerader 1070.
Menschenstimme 460.
Menschenverstand 262. 902.
Menschheit, *gradus* der 515; Skale der 1323.
menschliche Erkenntnis 1135; Natur 811. 1074. 1309; Vernunft 343; Werke 255.
menschliches Geschlecht 867. 1110; Herz 539. 1124.
Menschlichkeiten 95.
Mercure de France 388.
Mercury, The british 37. 458. 459.
Merkur, Neuer teutscher 938. 1118.
Messe 1102.
Messing 1323.
Messkatalog 1130.
Mestizenstil 824.
Metaphern 392.
Metaphysik 488. 600. 1106. 1197.
metaphysischer Grundsatz 735.
Metempsychose 492.
Meteorologie 515.
Methode 1059. 1333.
methodisches Fortschreiten 1254.
Metrometer 438.
Metzgerknecht 906.
Metzgerläden 126.
mictus 229.
Mikrokosmos 867.
Miskroskop 1. 673.
Milchstrasse 327. 418. 1197.
Mineralien 944. 1137.
Mineralkabinet 1027.
Mineralogie 1111.
Minister 1070. 1125. 1126; hurender 47.
Ministeralgezänk 1125.
Missbräuche, alte 1147.
Mississippi 491.
Missverständnis 879.
Mitau 851.
Mitbürger 192.
Mitleid 887.
Mode 275. 495.
Mörder rädern 686.
monarchisch 212. 836.
Monatschrift, Berlinische 1015. 1031. 1066; Deutsche 389.
Mond 861. 1323; Gesicht im 662; schlecht geblasener halber 981.
Mondfinsternis 430.
Mondsucht 1146. 1338.
Mondsvulkan 227.
monstra 1334.
monströs werden 694.
Montagsandachten 188.
Montblanc 517. 1299.
Montrose 1299.
Moral 378. 690. 1241; christ-

liche 213; Prinzipien der 1030. 1048.
moralisch und physisch 1226.
moralische Handlungen 609; Konstitution 371; Schriften 337; Welt, Theorieen der 951.
moralischer Sinn 636; Totschlag 1040.
moralisches Gefühl 237. 1205.
Morgengebet 589.
Morgenland 731.
Morgensonne 940.
Mortalitätstabellen 476.
Mosel 567. 726.
Moselwein 726.
Motto 1305.
Mückenflügel 1323.
Mühlen 834. 981.
München 481.
mütterliches Alles und Nichts 277.
Muscheln 915.
Musen 260. 278. 487.
Museum, Benediktiner 481; Neues deutsches 250. 517.
Musik 274. 690. 1264.
Musivgold 884.
Musselin malen 737.
Muster 513.
Mut 589. 833. 1254. 1307. 1322.
Mutter unser 8. 41.
Muttersprache 354. 355.
Mythen der Physiker 226.

Nachahmer 990.
Nachdenken als Gespräch 156; stilles 1243.
Nachdruck 1015.
Nachdrucker 843.
nachmeinen 519.
Nacht 473. 597. 965.
Nachtigall 443. 981.
Nachtmahl 775.
Nachtstühle 864. 963.
Nachtwächter 509.
Nachwelt 968. 1145; Schuhputzer der 1063.
nackra, nakara 1168.
Nadel 496. 605.
Nadler 605.
närrisch 510.
Nagel, eiserner 874.
Nagelgeschwür 25.
Namen abschneiden, den ehrlichen 970; andre 1230.
Narren 724. 850. 1108.
Narrenspossen 1125.
Narzisse 319.
Nase 2*. 7*. 1128.
Nasen- und Gesichteredikt 860.
Nationalversammlung 297. 705.
natürliche Religion 112.
Natur 66. 90. 214. 255. 375. 539. 541. 580. 682*. 688. 916. 1023. 1041. 1044. 1049. 1136. 1197, 1285. 1330. 1333. 1346; der Dinge 223; erklären 1309; Geheimnisse der 915; Herr der 1136; hohe Ordnung der 846; menschliche 811. 1074. 1309; nachahmen 846; Recht der 1136; Stand der 1; Studium der 833; und Meinung 1052.
Naturgeschichte 21.
Naturlehre 1317.
Naturrecht 378.
Navarra 344.
Nebenmensch 712.
Nebenplaneten 836. 1203.
Neckereien 714.
Negation, doppelte 360.
Negerdienst 1170.
Negersklaven 849.
Neid 719.
Neigungen entgegenhandeln 596; Triumph über die 990.
Nerven 271.
Nervenkrankheit 237. 274. 320. 1238.
Nervensaft 1111.

Nervenschwäche 591.
Nervenspiel 753. 990.
Nervensystem 1238.
Nervenzufälle 231.
neue Gedanken 240. 1258. 1297. 1307.
Neues machen, sehen 1310.
neufränkisch 1091.
Neujahrswünsche 5. 777.
Neuseeländer 904.
Neuwied 592.
Nickel 741.
niederträchtig 436.
Nimmergrün 1101.
Nördlingen 872.
non liquet 391.
Nonne 992.
Nonnenkloster 964.
nonsense 279. 865.
Nordscheinhistorie 282.
Not- und Hilfsbüchlein 146.
Notwendigkeit 609.
notzüchtigen 872.
Nürnberg 196. 996.
nützlich sein 144.
Nützliches 90. 259. 704. 915.
Nullität 74.
Nyköping 234.

Oberer, unbekannter 387.
Oberförster 970. 1098.
Oberrammstadt 831.
Objekt 219. 247. 609. 684; wahres 1304.
objektiv 386. 513. 735. 1074. 1106. 1242.
Observatorium 532. 1299.
Ode 749.
Odem, unreiner 1.
öffentlich und heimlich 42. 45.
öfterer 498.
ökumenisch 249.
Ölgötze 1042.
Ölmalerei 871.
Ofen 621.
Offenbarung 112. 254.
offensiver und defensiver Stolz 764.
Offiziere 197.
Ohio 152.
Ohnmachten 66.
Ohr 793. 1143; abschneiden, ein 851; für das 82.
Ohren 443. 1238. 1344; abschneiden 1083.
Ohrenbeichte 124.
Ohrfeige 903. 1113. 1188.
Onanie 937.
Ontologie 1106.
opilio 829.
Opium 239. 885.
Orakel 694.
Orangen 86.
ordentlich sein 999.
Ordnung 375. 513. 998. 1045. 1204.
Organisation, organisieren 325.
Orgel 666.
os sublime 210. 214. 215.
Osteologie der Erde 1111.
Ostermesse 846.
Ostfriesland 989.
Otaheiti 874.
Otterngezücht 947.

Pacistitium 423.
Padua 979.
pagina 602.
Palast 1145.
Palliative 41. 112.
Pandekten, Trauerspiel der 1160.
Panegyristen 95.
panis und *circenses* 1079.
Papagei 354.
Papier 21; schneiden 604; weisses 1050; zerrissenes 927.
Papiermaché 259.
Papst 41. 124. 221. 380. 702. 926. 1062. 1245.
Papsttum 256. 257.
Paradigma 1246. 1247.

Paradoxes 1229.
Parallelogramm 509.
Parforcejagd 863.
Parfumeurs 1070.
Paris: 126. 197. 268. 297. 388. 545. 564. 579. 582. 653. 834. 1197. 1222. 1224. S. 231. 232; *académie des inscriptions* 870. 917; Bastille 272. 363. 405. 508. 611. 1147; *mémoires* 19; *moniteur* 1129; *palais royal* 363.
Pastoren 1185.
Patriarch der Erdbeschreibung 1164.
patriarchalische Vollkommenheit 951.
Patriarchen, Zeiten der 874.
Patriotismus 1136.
Pauke 1186.
paxwax 210.
Peitsche 435.
Pelzhändler, Pelzhandel 680.
Pensionär 629.
Pensionsanstalten 377.
perfectissimum, *ens* 1187.
perfice te 1030.
Perlen regnen 692.
Persepolis, persische Inschriften 517.
Perücke 733. 1026.
Perückenmacher 573.
Pesseräh 52.
Pest 890. 1138.
petitio principii 601.
Pfaffen 182. 221. 904.
Pfaffengeschmier, verfluchtes 280.
Pfaffenignoranz 116.
Pfeife 238.
Pfeifenkopf 658.
Pferd, trojanisches 995.
Pferde 91. 274. 326. 377. 655. 1020.
Pferdesterbekassengesellschaft 428.
Pferdezucht 1154.
Pflanzen 27. 375. 471. 736.
Pflanzenseelen 681.
Pflichtgefühl 206. 306.
pflügen 845.
Pflug 1221.
Pfropfen 650.
Phantasie 326. 559. 925. 1321; planlose Streifzüge der 1278.
Pharao 598.
Pharisäer 947.
Philosoph 223; weiser 78.
Philosophen 75. 280. 719. 1063. 1102. 1185. 1242. 1345.
Philosophie 263. 275. 363. 454. 466. 600. 747. 833. 919. 1058. 1106. 1208. 1345; abstrakte 674; abstrakteste 1345; alte scholastische 727; beleidigte 209; bewerfen lassen 63; Erbsünde der 219; für das Ohr 82; gemeine 399; Körper der 234. 235; mikroskopisch behandeln 703; mittlere 399; planvolle 1278; populäre 235; schwimmende 1013.
philosophieren 821. 1208.
philosophische Dinge 680; Streifzüge 497.
philosophischer Körper 1330; Traktat 383.
philosophisches Gedicht 383.
Phlogiston 1233.
Phönixe 794.
*Phrases*sucher 447.
Physik 90. 568. 915. 1041. 1197. 1253. 1277. 1316. 1319. 1330; Professor der 694.
physikalische Wissenschaften 339.
Physiker 1329. 1330. 1345; Mythen der 226.
Physikotheologie 1267.
Physiognomik 275.
Physiologie 430.
physisch 1251.

physischer Körper 1330.
Piemont 980.
Pinsel 80. 850.
Pinselhaftes 18.
piperarii 278.
Pisa 1076.
Plane entwerfen 1270.
Planeten 21; an Stangen 1202.
Planetenspiel 1203.
Plantagen der Literatur 849.
Platz, freier 509.
Pocken 476. 730.
Pöbel 112. 215. 223. 813. 899. 1224.
Poeten, schlechte 843; schneiden 31.
Polemik 1200.
Polemokratie 1156.
Polen 1157.
Politik 978.
politische Reformation 867; Revolutionen 836; Zeitungen 9. 1129.
politischer Frauenzimmerklub 334; Papst 926.
politisches Geschwätz 1125.
Polizeispione 564.
polnischer Reichstag 847.
Polygraphen 895. 1050.
polygraphische Kunst 131.
Populärphilosophie 1197.
Population 140.
Portchaise 995.
Portugal 137.
portugiesisch 1066.
Portulanen 410.
Portwein 137.
Posaune 145. 725; letzte 363.
Possen 1202.
Postschiffe 9.
Potentatenkriege 1070.
Potsdam 732.
Präparat 684.
Prätensionen, stolze 1169.
praeter und *extra nos* 623. 1274.
Präzision, militärische 483.
praktische Dinge 110; Triebfedern 1049.
predigen 692. 1214.
Presbyt 651.
Pressbengel 1221.
Preussen 454.
preussische Husaren 102; Standhaftigkeit 1142.
Priester 390; sein eigener 1201.
principium contradictionis 919.
Prinzen 78. 283.
Prinzessinnen 283.
Prinzipien handeln, nach 1036.
Prisma 577.
Pritsche 1108.
Privatwelt 1043.
pro grege, rege 659.
Probiersteinprobe 438.
produzierende Klasse 1105.
Professor der Physik 694.
Professoren 61. 69. 331. 778. 935. 980.
pronomina reciproca S. 231.
Prosa 551; poetische 1249; versteinerte 599.
Prosektoren 299.
Protestanten 221. 679.
protestantische Prediger 934; Religion 631; Schriften 934.
Protestantismus 1110. 1197.
Prozesse, grosse 1126.
prügeln 429. 570.
pruritus lucendi 268.
prussiate de mercure 1142.
Publikum 722. 850; deutsches 851. 930; prokreierendes 846.
pudern, sich 884.
Püppchen auf einer Weltkugel 94.
punctum puncti 640; *saliens* der Maschine 21.
Puppe, angekleidete 181.
Pusillanimität 320.
Pyramiden, ägyptische 517.

Qualitas occulta 1265.
Quecksilber 258.
Quedlinburg 798.

Rache 241. 714.
Räderwerk 1202.
Rätsel 579. 862.
Räuberhöhlen 335.
räumen 1213.
Räumung 1212.
Raffineure von Zucker 976.
Rahmen 337.
Raisonnement, geschlossenes 66.
Rasende, Raserei 1314.
rasieren, sich 1003.
Rates, Mitglied des 1237.
Ratzen 508.
Raum 626. 1143. 1274; Dimensionen des 514.
Rechenbuch 84.
Rechenmaschine 376.
Recht der Natur 1236; des Stärkeren 1126.
recht machen 18.
Rechtfertigung 1014.
Redekunst 783.
Redensarten 536.
Reelles, erstes 512.
Reformation, politische 867.
Refraktionsedikt 860.
Regeln 853. 990. 999. 1236. 1306; und Ausnahmen 264.
Regenbogen 633.
regensburger Fräulein 713.
Regierung 1217; schwache 41; weise 998.
Regierungskräfte, Regierungskunst 922.
Regimenter 67. 121.
Register machen 296.
reich werden 85. 660.
Reichtum und Verdienst 189.
Reife 716.
reifen lassen 715.
Reim 375. 551. 675.
reimen 1213.
Reise 784.
Reisebeschreibungen 370. 906.
Reisende 603.
Reitbahn 1203.
reiten 627.
Relationen 661.
Religion 112. 213. 220. 833. 845. 1021. 1241. 1242. 1317. christliche 220. 631. 1021; huren, mit 47; katholische 352. 631; natürliche 112; offenbarte 287; protestantische 631.
Religionist 101.
Religionsbörse 720*.
Religionsedikt 795.
Religionspolizei 26.
Religionsprinzip, erstes 512.
Religionsspötter 798.
Religionstriangel 499.
Religiose, wahrer 481.
Reparaturplan 1197.
repetieren 560. 561.
Repetierohren 443.
Repetieruhr 1323.
Repräsentanten 112.
Republik 1125; französische 1070.
respirateur S. 230.
retailers 1105.
retina 94. 1272.
Retouren 15.
review, Critical S. 231.
Revolution 1311; französische 349. 363. 867. 870. 1147. 1178. 1197. S. 232.
Revolutionen 1031; politische 836.
Rezensenten 36. 238. 730. 843.
rezensieren 36. 712.
Rezensionen 832.
Rhein 567. 669. 726.
Rheinwein 567. 726; zwölflötiger 141.
rheumatische Zufälle 524.
Rhomben, Rhomboide 513.

Richter 1125. 1126; zeitlicher 1125.
riechen 269. 449.
Riegel 613.
Riesen 31.
Riesenkinder 517.
Rom 186. 195.
Romandichter 207.
Romane 709. 1007; deutsche 843; lesen 713.
Romanschreiber, schlechte 539.
Rosengeruch 952. 1264.
Rosenkranzmethode 364.
Rostock 517.
Rotkehlchen 617.
rouables 1225.
roués 1224. 1225.
Ruhm 503. 504; literarischer 1130.
Ruinen 242. 1145.
russisches Reich 678.
Russland 826.
Rute hinter dem Spiegel 1159.

Saecula durchleben 874.
Sagen der Zeit 1198. 1212.
Sakrament der roten Halsbinde 695.
Sakristeimöbel 222.
Salbung 306.
salus 394.
Salzschwein 1051.
Samen 709; auf Kirchtürmen 573.
sammeln 1170. 1255.
Sammler 1170.
Sand 375.
Sandkörner 1242.
sansculottes 1224.
Sansculottismus 1176.
Sanssouci 30.
Sardinien 980.
Satelliten 836.
Satire 566. 690. 724; deutsche 843.
Satiriker 724.
Schachspiel 727.
Schaden 656; und Spott 480.
Schafe, abtrünnige 702.
Scharfrichter 825.
Scharteke 532.
Schauer 717.
Schaum, weisser 1003.
Schauspielschmierer 772.
Scheibe an der Gartentür 594.
Scheidekunst 1345.
Scheidepunkt 277.
Scheiterhaufen 168.
Scheitholz aus Ton 199.
schicklich 472.
Schicksal 694. 874. 1302.
schiessen 1093.
Schiff 1199. 1215.
Schilderung 1034. 1124. 1249.
Schindanger 602. 889. 891.
Schinder 103. 642.
Schindergässchen 839.
Schlaf 1069.
Schlafrock 906
Schlagfluss 581.
Schlechtes und Gutes 259.
Schlehenhecken 86.
Schlimmste sehen, das 595.
Schloss 41. 613.
Schmeichelei 489.
Schmerz 287; im Traum 1264.
Schmetterlinge 342.
Schmierbuch 540.
schmucklos 756.
Schnäpschen 688.
Schnecken 808. 1185.
Schnee 509; des Hauptes 1109.
Schneider 1169. 1185.
Schnürbrüste 20.
Schnupftabak 689. 937. 999.
Schönheit 21. 821.
Schönschreiberkunstgriff 606.
Schöpfungstage 779.
Schöpfungsvermögen 1321.
Schornstein 918.
Schrank 288.
Schraube 415.



Schreibbücher 21.
schreiben 14. 268. 840. 1319*; herunter 240; simpel 148.
Schreibfedern auf Hüten 572.
Schreibtisch 592.
Schriften 435; katholische, protestantische 934; schlechte 846; unnützeste 337.
Schriftsteller 67. 95. 146. 207. 234*. 468*. 492. 743. 772. 846. 864. 1207. 1340*; berühmte 496. 976; deutsche 490. 976: gemeine 536; grosser 536. 846; gute 982; schlauer 2.
Schriftstellerei 846; deutsche poetische 837.
schriftstellerischer Stolz 1.
Schriftstellerökonomie 1340.
Schüler 457.
Schuhputzer der Nachwelt 1063.
Schuldtürme 193.
Schullehrer 61.
Schurke 845. 850. 851. 947.
Schuster 906. 1169. 1185; seltsamer 733.
Schutt 325.
Schwabach 837.
Schwaben 1020.
Schweden 1033.
Schwefelhölzchen 496.
Schweine 2. 508. 1180.
Schweinehirt 699.
Schweineverstand 425.
Schweiz 679.
schwer 399. 1215.
Schwere 376. 399. 428. 435. 828. 1158. 1197. 1202. 1299. 1330.
Schwerenot, sublime 702.
Schwesterliebe 1167.
Schwierigkeit 1273.
Schwindsucht 367.
Scylla und Charybdis 105.
Seekrankheit 1119.
Seele 234. 549. 916. 1233. 1257; Grösse der 186; Kultur der 1155; und Leib 138. 372. 386. 706. 1119. 1185; Unsterblichkeit der 66.
Seelenconseil 486.
Seeleneinrichtungen 936.
Seelenhirt 699.
Seelenkonsistorium 486.
Seelenkräfte 1202.
Seelenschäfer 829.
Seelenwanderung 685. 831. 1118. 1336.
Seeräuber 348.
segeln 33.
Sehen, verkehrtes 94.
Seil, Ende vom 1152.
Seiltanzen 1143.
sein und denken 362. 363. 998; und Nichtsein 920.
Seitenstechen 476.
Sekte 395. 667. 986. 987. 1113.
Selbstbefleckung 1125.
Selbstbeobachtung 916.
Selbstbetrachtung 1232.
Selbstempfindung, Beglaubigungszüge der 536.
Selbsterhaltung 321.
Selbstgenügsamkeit 755.
Selbstkenntnis 935.
Selbstklystierer 150.
Selbstmord 239. 476. 713. 812. 1040. 1161.
Senegal 1066.
Setzer 238.
sexus 1228.
Sibirien 15.
Siegellack, grüner 1131.
Silben, lange und kurze 279. 852. 865.
simpel 399*; schreiben 148.
simpelste Verhältnisse der Dinge 1271.
Simplizität, edle 101.
Sinai 1012.
Sinn 375. 521. 551; moralischer 636; schlagen, aus dem 332; vernünftiger 728.

Sinngedicht 529.
sinnliche Anschauung 626.
Sinnlichkeit 609. 623. 1143; Form der 1274.
Sitte 811.
sizilianische Vesper 76.
Sizilien 890.
Skelett als Uhrgehäuse 733.
Sodomiterei 874.
Söderfors 1033.
Soldaten 390. 1157.
Sonne 230. 364. 618. 687. 779. 836. 861. 1197; auf einem Zapfen 1202; der Aufklärung 863.
sonnenbepuderte Räume 828.
Sonnenlicht 577.
Sonnenpuder 828*.
Sonnenschein aus der zweiten Hand 313.
Sonnenstäubchen 149.
Sonnenuhr 799.
Sonnenweisse 577.
Sorgen 969.
sorgenfrei 1099.
Sorgenmesser 1056.
sorglos 638.
Spandau 46.
Spanien 616. 917.
Spanier 383. 670. 1245.
spanischer Reuter 122.
Sparbüchse 452.
Spekulation 720.
Sperlinge 115. 720; Branntwein aus 142.
sphärisch 1251.
spiegeln, sich 998.
Spiegelzimmer 1304.
spielen 353. 488.
Spinnen 1130.
Spinnerei 1314.
Spinozismus 267. 287.
Spinozist 265.
Spione 45.
Spitalbereiser 1140.
Spitzbuben 323. 535. 1205. 1209; jüdische 285.
Sporen tragen 627.
Sprache 399. 424. 672. 707. 793.
Sprachen schreiben und sprechen 236.
Sprachmeister, analytischer 902.
Sprachrohr 693.
sprechen 1304; schön 982; und denken 672. 693. 1323.
Sprichwörter 424. 480.
Spuckpöttchen, holländische 157.
Staat, monarchischer 836.
Staaten als Menschen 212; zusammenziehen 50.
Staatsverfassung ändern 949.
Stadt auf einer Wage 32.
Stadtneuigkeiten 11. 573.
Stadtuhr 524.
Städte 839, 967. 995.
Stände, Gleichheit der 1169. 1177.
Stammbuch 615. 746.
Station 112.
Statuen 1197.
Steckbriefe 542.
Steckenpferde 294.
stehlen 796.
Steine 405; und Brod 1027. 1028.
Steinpapier 24.
sterben 476. 511. 520. 673.
Sterbezimmer 1035.
stereometrische Körper aus Äpfeln 993.
Sticheleien 714.
Stiefbruder 1069.
Stier 346. 357.
Stil 972.
Stillschweigen 384. 419.
Stimmen einer Saite 715.
Stinkböcke in Pferdeställen 474.
stocktaub 1344.
Stöpsel 950.
Stolgebühren 1180.

Stolz 473; offensiver und defensiver 764.
Storch 1021.
Stoss von aussen 110.
Strafe 49.
Strassburg 1088.
Strassen, düstere 839.
Stratford 1068.
Streitigkeiten 1189; gelehrte 1141; theologische 4.
Strom der Gesinnungen 85.
Studenten 637. 843. 1169.
studieren 21. 670. 1322.
Stümper, prophetische 416.
Stufenleiter der Geschöpfe 375.
Stuhl schlagen 686.
Stuhlgang 967.
Stundenweiser 358.
Sturm kommandieren, zum 1179.
Stute 1203.
Stuttgart 1175.
Subjekt 219. 247.
subjektiv 320. 386. 479. 513. 1074. 1232. 1242. 1294.
Substanz 382; beobachtende 661.
Sultane 737.
Superiorität 888. 1322.
Superklugheit 233.
Supinum S. 231.
surhydrogené 1184.
Symmetrie 375.
Sympathie 769.
Synonyma 399.
Synthese 101. 1242.
synthetisch 1067.
Syrakus 863.
System 453. 685. 1312; chemisches 944; der Geister 1279; in jedem Menschen schlafendes 14; wahres 454.
Systematiker 457.

Tabak 239.
Tabatieren 874.
Tag, Begebenheiten bei 553; jüngster 373. 725. 1097; Personen des 850.
Tageslicht 230. 1283.
Takt 868.
Talent 144. 520.
Talmud 727.
Tannzapfen 1039.
Tapferkeit 56.
Taschen, Taschendiebe 881.
Taschenuhr 733.
Taschenwelt 1043*.
Tat, schlechteste und schönste 1301.
Tauber 585.
Taubstumme 356. 585.
Tausend und eine Nacht 115. 653. 721.
tavern chair 191.
Tedeum essen 161.
teilbar, ins Unendliche 626.
Teleskope 703.
Testament 1218; neues 631.
Teufel 530. 570. 988. 1030. 1069.
Text 1186.
Theaterbesucher 850.
Theismus 512.
Theologen 75. 124. 262. 387. 407. 534.
theologische Streitigkeiten 4.
Theoretiker und Ausführer 1215.
Theorieen 325. 1240. 1285. 1342; anschauliche 457.
theorisch 1251.
Theosophie 515.
Theriakstil 807.
Thermophor 621.
Tier im Menschen 1051.
Tiere 163. 342. 375. 443. 471. 617. 692. 736. 739. 867. 1051.
tierische Wärme 66.
tierischer Körper 132.
Tilgungsfond 1317.
Tinte 522; in Fontainen 201.

Tintenfleck 375.
Tintenrezept 927.
tipula polygama 802.
Tisch schlagen 1302.
Tische, gebohnte 598.
Titel als Taufnamen 1072.
Titelanführung 1210.
Titelvignette 1159.
Tod 430. 473. 615. 679. 733. 739. 1069; Frost des 251; nach dem 1303.
Todbett 104.
Todesstunde 280.
toll werden 854. 1140.
Tolle 1314.
Tollhaus 501. 856.
Tollhauszustand 1314.
Ton 982. 1143.
Tongatabu 11.
Tor, vollkommener 481.
tot, scheinbar 1282.
Tote bei gelehrten Streitigkeiten 1141.
Totenuhr 965.
Trabanten 1203.
Träume 60. 156. 316. 497. 875. 908. 1264.
träumen 1213.
transzendental 460.
Transzendentmachung 1246.
Trappisten 877.
Trauerspiele 383.
Treibhäuser 846.
Treue 799.
Treulosigkeit 78.
Triangel 1067.
Triebe folgen, seinem 846.
Trinken bei Tische 596. 619.
Tripolis 348.
trisectio anguli 958.
trockenen Wege, auf dem 633. 885.
Trödelmarkt 536.
Trompete der Erweckung 128.
tubus 1291; *heuristicus* 1290.
Tübinger gelehrte Zeitung 1067.
Tüngelkaffee 989.
Tür, alte 958.
Türken 250. 885.
Tugend 431. 1014. 1022. 1136. 1204. 1224.
Tugendhafte 80.
tun 1341; alles selbst 321; was man kann 17.
Turmalin 316.

Überhüpfen, eine Zeile 788.
Überlegung, erkünstelte 60.
Übermenschliches 95.
überrheinisches Insekt 669.
Überschattung, geistliche 1127.
übersetzen 296.
Übersetzermaschine 693.
Übersetzungen 563. 584.
Übersetzungskunst 672.
Übersetzungsmaschine 1300.
übersinnlich 1106.
Übertriebenes 18.
Überzeugung 783. 1070.
Uhr 260. 295. 376. 449. 560. 561. 785. 874. 1130. 1323; Männer nach der 990.
Uhrenschöpfer 1130.
Uhrmacher 650. 1130.
Uhrwerk 562.
Ultracrepidamie 929.
Umgang 1. 1161. 1236.
Unempfindlichkeit 241.
unendlich 641.
Ungewöhnliches 1228. 1248. 1318.
Ungezogenheiten 985.
Unglücklicher 717.
Universitäten 1169.
unparteiisch 786.
Unrecht 781.
unschicklich 691.
Unschuld, affektierte kindliche 80.

Unsinn, frommer unphilosophischer 1323.
Unsterblichkeit 1299; der Seele 66. 739. 911.
unter sich gehen lassen 1162.
unterdrücken 1104.
untersuchen 1324. 1328.
Untersucher 112.
Untersuchtes und Ununtersuchtes 78.
Untertanen 192; vernünftige 47.
Uranus 493.
Urin 173. 967.
Ursachen 130. 768. 915. 919. 921. 990. 1000. 1171. 1279. 1316; Büschel von 1001; erste 130. 1074; und Wirkungen 1268; wahre 1326.
Ursachenbär 1315.
Ursachensucher 1279.
Ursachentier 1315.
urteilen, Art zu 478.
Urteilskraft 1.

Vacuum, wehendes 166.
vagina 750.
Vater 435. 570.
Venedig, Doge von 997.
Verbesserungen, sogenannte 275.
verbrannt werden, lebendig 908.
Verdienst 1170; und Reichtum 189.
Veredlung der Produkte 873.
Verfasser und Verleger 48.
Verführung 1070.
Vergangenes 163.
Vergebung der Sünden 820.
Vergelder 971.
vergessen 148. 1107.
Vergleich 923.
Vergötterung, vergötzen 1004.
vergrössern 1297. 1318.
Vergrösserung 1299.
verhunzdeutschen 79.
verkleinern 1297. 1318.
verlieben, sich 812. 831; in den lieben Gott 143.
verlieferantieren 127.
verloren gehen 689.
Verlust von Personen 1196.
vermählen, sich 997.
Vermenschlichung 256.
Vermögen, geistisches 1219.
Vermögensumstände 1209.
vernichten 704.
vernünftig handeln 856; sprechen 375.
vernünftige Hauswirte 50; Untertanen 47.
vernünftiger Entschluss 990; Mensch 104. 631; Sinn 728.
Vernunft 13. 86. 254. 287. 626. 691. 925. 949. 1030. 1074. 1103. 1106. 1161. 1196. 1328; menschliche 343; praktische 636; reine 280; und Welt 998; vorwitzige 1317.
Vers, erster 1254.
Versart 279.
Verschwender 442.
verschwiegen 384. 461.
Verschwiegenheit 1094. 1107.
Verse machen 300.
Versifikation 551.
Versprechungen 698.
verständiger Geist 267; Leser 268.
Verstand 18. 178. 922. 936. 1103. 1106. 1205. 1288; Form des 1275; und Welt 1061.
verstehen 453. 456. 1166. 1343; sich 444.
Versteinerungen 867.
Versuche 1285; erzählen 742; künstliche 1334.
Vervollkommnerung 1163. 1187.
verwerfen 719.
Verwirrung, bunte 577. 578.
verzollen 851.
via regia 734.
viele 1070.

vielleicht 924.
Vielschreibekunst 131.
Viole, gelbe 292.
Violinspieler 28.
Vizegemahlin, Vizekönigin 830.
Vliess über die Ohren ziehen 1227
Vögel 573.
Vogelschiessen 114.
Volk 1169. 1244.
Volksklasse, arbeitende 33.
Volksphilosophie 399.
Volkssiegerin 741.
Vollkommenheitsgesetze 559.
Vollmond 529.
Vorhänge 50.
vormeinen 519.
Vormund 614.
Vorraten, witziges 1041.
Vorrede 832.
Vorsicht 798; Revision der Wege der 205.
vorstellen 219. 915. 919.
Vorstellung 23. 219. 247. 255. 1106. 1274. 1314. 1330; dunkle 921; traurige 969.
Vorstellungsart 1342.
Vorstellungsvermögen 219.
Vorteile 1235. 1276.
Vortrinker 58.
Vorwelt, Schauer der 537; Spuren einer glücklichen 1109.
vox humana 666.
Vulkane 517.

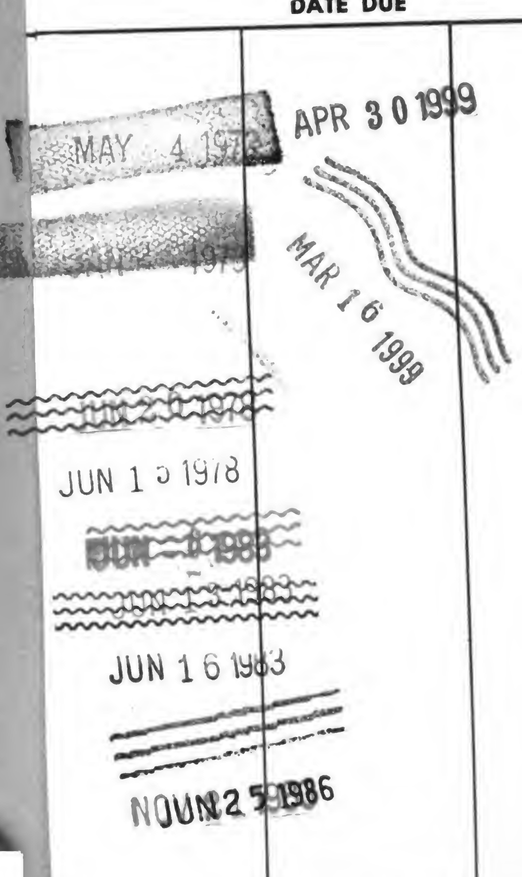
Wagen 655. 981.
Wagen 936.
Wagenmeister 83.
Waghals, empirischer 540.
wahr 453. 1252; ausdrücken, empfinden 536.
Wahrheit 19. 70. 356. 456. 502. 503. 724. 840. 1007. 1161. 1224; Reich der 1324; sagen 765.
Wahrheiten 1255; Erfindung der 1306; nützliche 692.
Wahrheitsgefühl 420.
wahrsagen 765.
Walfisch 1323.
Walfischfang 1126.
Wange, erfrorene 1109.
Warschau 847.
Wasser 22. 139. 475. 508. 1029. 1086; im Kopf 208.
Wassersucht 258.
Wassersuppe 167.
wegdenken 1281.
Wege, ungebahnte 844.
Weiber, alte 320. 511. 628. 850.
Weidenbäume 984.
Wein 1223; andrer Leute 490.
weinen 83.
Weise 922. 949.
weise machen 692; regieren 998.
weiser Mann 509. 692; Philosoph 78.
weises Wesen 112. 833.
weiseste Menschen 1343.
Weisheit 424; Gesandte der 534.
Welt 84. 86. 220. 223. 316. 320. 376. 517. 520. 540. 620. 690. 833. 876. 1161. 1183. 1323; Bilderbuch der 682; diese 925; erschaffen 26. 223; gelehrte 110. 504; Geschichte der 561; habitable 249; jene 162; Könige der 1063; Theorieen der moralischen, physischen 951; und Vernunft 998; und Verstand 1061; Urheber der 921. 1323; Ursprung der 916; verkehrte 528.
Weltgebäude 27. 454.
Weltkenntnis 84.
Weltmaschinen 1202.
Weltreiche 787.
Weltsystem 435. 836. 854.
Weltweiser, eigentlicher 215.
weniger und mehr 289.

Wesen aller Wesen 130; ewiges 1074; weises 112. 833.
Wespen 343.
Weste ohne Ermel 906.
Wetter, schönes 774.
Wetterseite 371.
Widerlegungen 1331.
Widerspruchs, Satz des 919. 1106.
wiegen 936.
Wien 1032. 1144.
Wilde 123; afrikanische 1066; kanadische 126.
wildschön 1087.
Wille, freier 768. 789.
Wind 166. 467.
Winterthur 946.
Wirbel 1197.
Wirkung hindern 1171; und Ursache 1268.
Wirrwarr, reichhaltiger 1319*.
Wirtshäuser 301. 311.
wissen 232. 554. 1000. 1259. 1308; historisches 1308; Misstrauen gegen alles 915; was geschrieben ist 1170.
Wissenschaft 88. 232. 930. 1276. 1319; Grenzen der 1296. 1335; leichteste 90; Weg zur 470.
Wissenschaften 215. 844. 930. 1054. 1130. 1185. 1299; Fortgang der 17. 1259. 1294. 1312; Gewissheit der 90; physikalische 339.
wissenschaftliche Erkenntnis 936.
Witz 936. 1242. 1288; sýnkretistischer 719; und Laune 248.
Witzige 260. 1325; *ex officio* 664.
Wörtchen, glitzernde 1010.
Wörter 1346; abgeleitete 1283; beschreibende 374.
Wörterbuch 543; chemisches 543; enzyklopädisches 59.
Wörterwelt 340.
Wohl, ewiges und zeitliches 1201.
Wohlgerüche 937.
Wohlgestalt, innere 266.
Wohlstand 821.
Wohlwollen 378.
Wolf 803.
Wolfenbüttel 224.
Wolfsvliess, goldenes 1227.
Wolken 513. 649.
Wollbrandshausen 175.
Wollüstling 47.
Wort halten 461; Sklave seines 698; verlorenes 234.
Worte wiederholen 523.
Wünsche 753. 777. 1064.
Wünschelruten 1226.
Würfel 1113.
Wunstorf 751.
Wurzelwörter 1283.
Wut, milde 1214.

Zähne 940*. 1095. 1124.
Zauberer 692.
Zaunrübe 989.
Zeichenbuch 26.
zeichnen 373. 593; verkehrt 1215.
Zeichner 1215.
Zeichnungen 513. 1242.
Zeit 225. 277. 609. 690. 858. 1143. 1196; Ende der 1197; machen 1212; Sagen der 1198. 1212.
Zeitungen 1129. 1198. 1212; politische 9. 1129.
Zeitungsschreiber 1129.
Zeltbett 350.
Zensoren 238. 297.
Zensuredikt 41. 42. 44—46. 48. 49.
zerplatzt, selig 754.
Zerstreuungen 1196.
Zettel an Arzneigläsern 1239.
Zeugung 689.
Zeugungsgegend 651.
Zeugungsglieder 471.
Zisterzienser 877.

Zötchen 628.
Zoologie 54.
Zopf, falscher 310.
Zopfprediger 1021.
Zuckerrohr 932.
Zuckungen 1226.
Züllichau 1058.
Zütphen 186.
Zufall 517. 609. 886. 1236.
Zukünftiges 163.
Zukunft, Eierstock der 1194.
Zunge, belegte 942.
Zusätze 1084.
zusammenheilen 1113.
Zustimmung 1053.
Zwangspflichten 378.
Zweck und Mittel 89.
Zweifel 1231. 1332.
Zwerge 31.
Zwiebel, blühende 1026.
zwölflötiger Rheinwein 141.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.


MAY 4 197
APR 30 1999
MAR 16 1999
JUN 16 1978
JUN 16 1983
NOV 25 1986